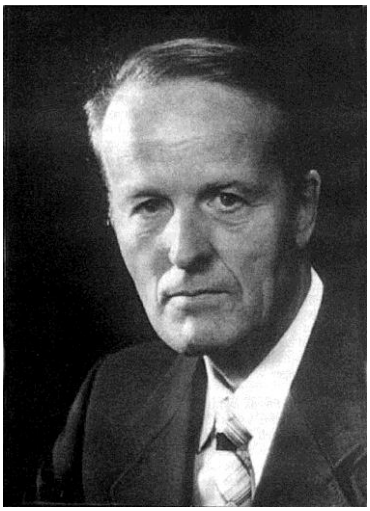
PSYCHOWISSENSCHAFTLICHE GRENZGEBIETE

Ausgesuchte Veröffentlichungen aus verschiedenen Bereichen psychowissenschaftlicher Forschung
Internet: http://www.psychowissenschaften.de

Quelle: Selbstverlag Werner Schiebeler (Wersch-Verlag)



Prof. Dr. rer. nat. Werner Schiebeler

Nachtodliche Schicksale

Gegenseitige Hilfe zwischen Diesseits und Jenseits

Werner Schiebeler, Prof. Dr. rer. nat., geb. 1923 in Bremen, gest. 2006. Studium der Physik in Göttingen und 1955 Promotion mit einer Arbeit am Max-Planck-Institut für Strömungsforschung in Göttingen. Von 1955-1965 Tätigkeit in der Elektroindustrie bei der Firma SEL AG in Pforzheim, davon sieben Jahre als Leiter einer Entwicklungsabteilung für elektronische Fernschreibtechnik. Ab 1965 Dozent für Physik und Elektronik an der Staatlichen Ingenieurschule in Ravensburg (heute Fachhochschule Ravensburg-Weingarten). 1983 Ruhestand. Neben den naturwissenschaftlich-technischen Lehrfächern vertrat er seit 1969 in regelmäßigen Sondervorlesungen an der Fachhochschule Ravensburg-Weingarten auch das Lehrgebiet Parapsychologie und Parapsychophysik und setzt dies auch in den folgenden Jahren fort. Der Autor veröffentlichte zahlreiche Zeitschriftenartikel, Broschüren und Bücher über die verschiedensten parapsychologischen Themen. Daneben erschienen über das "Institut für den wissenschaftlichen Film" in Göttingen von ihm zwei Filme über "Paranormale Heilmethoden auf den Philippinen". Hierfür erhielt er 1974 von der Associazone Italiana Scientifica di Metapsichica den "Ernesto Bozzano-Preis" und 1988 den "1. Schweizer Preis" von der Schweizerischen Stiftung für Parapsychologie.

Einführung

Seit etwa 150 Jahren gibt es Bücher, in denen der Ablauf des irdischen Todes von Menschen beschrieben wird. Über den Vorgang des endgültigen Ablebens von dieser Erde schreibt die Ärztin *Dr. Elisabeth Kübler-Ross* in ihrem Buch "Über den Tod und das Leben danach" (5, S. 76):

> "Nachdem wir von unseren jenseitigen Verwandten und Freunden und ebenfalls von unseren Geistführern und Schutzengeln empfangen worden sind, gehen wir durch eine symbolische Verwandlung hindurch, die oft als eine Art Tunnel beschrieben worden ist. Bei einigen wird diese Verwandlung durch einen Fluß, bei anderen durch ein Tor ausgedrückt, gemäß der auf jeden individuell bezogenen Symbolwertigkeit."

Aus diesen und anderen ähnlich gearteten Berichten verschiedener Autoren könnte man den Eindruck gewinnen, daß Sterben eigentlich eine ganz tröstliche Angelegenheit ist, und den Verstorbenen in der jenseitigen Welt immer ein vergleichsweise angenehmes Leben erwartet. Daß so etwas aber *nicht in jedem Fall* eintreten muß, zeigen medial übermittelte Berichte verstorbener Menschen. Viele Verstorbene, die nicht die Voraussetzungen mitbringen, nach ihrem irdischen Tod sofort in Zufriedenheit ein erfülltes und geordnetes Leben führen zu können, irren statt dessen hilflos umher oder befinden sich anderweitig in Not. Sie werden in der jenseitigen Welt in günstigen Fällen von etwas fortgeschrittene-

ren Wesenheiten aufgesucht, die sich dieser Notleidenden hilfreich annehmen. Dabei arbeiten sie, sofern das bei seltenen Gelegenheiten möglich ist, mit menschlichen Gemeinschaften dieser Erde zusammen. Aus solch einer Zusammenarbeit heraus, über bislang etwas mehr als 20 Jahre hinweg, entstanden die *von mir miterlebten* und in dem Buch "Nachtodliche Schicksale" (12) berichteten Beispiele über Unterstützung und Seelsorge an hilfsbedürftigen Verstorbenen. An einer gleichartigen zwischenweltlichen Gemeinschaftstätigkeit war 80 Jahre vorher der amerikanische Psychiater *Dr. med. Carl A. Wickland* (1862-1937) beteiligt. Er hatte eine medial veranlagte Ehefrau und bemerkte mit ihrer Hilfe, daß manche seiner psychiatrischen Patienten gar nicht im medizinischen Sinne krank; sondern *besessen* waren. Damit ist gemeint, daß ihre geistige Verwirrung und ihre Wahnideen Folge einer paranormalen *Fremdbeeinflussung* waren, hervorgerufen durch jenseitige Wesenheiten, die sich den medial veranlagten Patienten angeheftet hatten.

Dr. Wickland sah seine Aufgabe darin, sowohl die irdischen Menschen als auch die jenseitigen Wesenheiten aus ihrer unheilvollen Verknüpfung zu lösen. Über diese mehr als 30 Jahre dauernde Tätigkeit schrieb er ein überaus wertvolles Buch mit den Titel "Thirty Years among the Dead", Los Angeles 1924. Es wurde 1952 unter dem Titel "Dreißig Jahre unter den Toten" auch ins Deutsche übersetzt (14) und ist wegen der Fülle seines Materials sehr lesenswert. In diesem Buch berichtet Wickland (14, S. 43):

> "Es stellte sich heraus, daß meine Frau ein vorzügliches Medium war und leicht von entkörperten Wesenheiten in Besitz genommen werden konnte. Als Antwort auf ihre Zweifel, ob es recht sei, wenn man die 'Ruhe der Toten störe', behaupteten jene Wesen, daß wir Menschen hier noch eine völlig falsche Vorstellung von den Zuständen nach dem Tode hätten. Sie versicherten uns, daß es in Wirklichkeit gar keinen Tod gebe, sondern nur einen ganz natürlichen Übergang von der sichtbaren zur unsichtbaren Welt, und daß, die höher entwickelten Geister ständig nach Gelegenheit trachten, sich mit uns Menschen zu verständigen, um uns darüber zu belehren, welche ungeahnten Möglichkeiten zur Aufwärtsentwicklung als Geister uns drüben erwarten! - Aber das Sterben, die Loslösung des Geistes vom Körper, vollziehe sich so einfach und natürlich, daß die allermeisten den Wechsel kürzere oder längere Zeit gar nicht gewahr werden. Und da sie über die geistige Seite ihres Wesens nie belehrt worden sind, halten sie sich in ihrer Unwissenheit auch als Verstorbene noch weiter an den Stätten ihrer irdischen Wirksamkeit auf.
>
> Ferner behaupteten sie, daß viele Geister von der 'magnetischen Aura' der Menschen angezogen werden, in diese eindringen und so ihre Opfer umlagern oder besessen machen; dabei braucht weder dem Geiste noch dem davon betroffenen Menschen von solcher Aufdringlichkeit etwas bewußt zu werden. Und dennoch werden auf diese Weise Geister, ohne es zu wissen - aber freilich oft auch aus feindlicher Absicht -, die Urheber von unsagbarem Unheil und Elend und verursachen körperliches Siechtum, moralische Minderwertigkeit, Verbrechen und scheinbares Irresein!
>
> Von dieser Seite her das Übel an der Wurzel zu fassen, sagten die Geister, bringe für den Neuling auf dem Gebiet psychischer Forschung die schwersten Gefahren mit sich; aber noch gefährlicher sei es, in Unwissenheit über diese Tatsachen zu beharren, besonders für den empfindsamen Neurotiker. Diese Geistwesen erklärten auch, daß sich durch eine planmäßige 'Übertragung', d. h. indem man solche Besessenheitsgeister von ihrem Opfer ablenkt und in ein Medium hineinlockt, die Richtigkeit dieser Hypothese dartun und der Sachverhalt, wie er in Wahrheit ist, beweisen lasse. Durch solche Übertragung der seelischen Störungen auf ein Medium könnten die Kranken von ihren Quälgeistern befreit, diese letzteren aber der Einwirkung fortgeschrittener Geister zugänglich gemacht werden, die dann weiter für sie sorgten und sie über die höheren Lebensgesetze belehrten."

Über seine weiteren Erfahrungen und Erkenntnisse berichtet *Dr. Wickland* mit folgenden Worten (14, S. 31):

> "Der Wechsel oder Übergang, 'Tod' genannt - das Wort ist eine falsche Benennung - und allgemein mit Furcht und Schrecken betrachtet, vollzieht sich gewöhnlich so natürlich und einfach, daß die Mehrzahl der Menschen nach dem Verlassen des Körpers sich ihres Hinüberganges gar nicht bewußt ist. Und soweit die Verstorbenen von einem geistigen Fortleben nichts wissen, sind sie in völliger Unkenntnis darüber, daß sie in einen anderen Daseinszustand hinübergetreten sind. Ihrer körperlichen Sinnesorgane beraubt, leuchtet ihnen kein irdisches Licht mehr; und aus Mangel an

> Verständnis für das hohe Lebensziel sind diese Menschen geistig blind und finden sich in einem Dämmerlicht – 'die äußerste Finsternis' nennt es die Bibel - und treiben sich in dem Bereich herum, der als Erdsphäre bekannt ist.
>
> Der Tod macht keinen Heiligen aus einem Sünder und keinen Weisen aus einem Narren. Die Gesinnung bleibt nach wie vor dieselbe, und jeder Mensch nimmt seine alten Leidenschaften, Gewohnheiten, Meinungen, Lehrirrtümer, Gleichgültigkeit oder Zweifel mit ins jenseitige Leben hinüber. 'Wie der Mensch denkt in seinem Herzen, so ist er!' Indem sie geistige Gestalten annehmen, die das Ergebnis ihres irdischen Vorstellungslebens sind, verbleiben Millionen Verstorbener eine Zeitlang in der Erdsphäre und oft sogar am Schauplatz ihres Erdenlebens, festgehalten durch Gewohnheiten und Neigungen. 'Denn wo eurer Schatz ist, da ist auch euer Herz' (Matt. 6. 21).
>
> Solche Verstorbene dagegen, die in ihrer Entwicklung fortgeschritten und in eine höhere geistige Welt gelangten, sind eifrig bemüht, diese erdgebundenen Geister zu belehren. Die letzteren sind aber infolge der falschen Vorstellungen vom Zustande nach dem Tode in dem Wahn befangen, die vor ihnen Verstorbenen seien ja 'tot' oder 'Gespenster'! Daher lehnen sie es oft ab, ihre Freunde wiederzuerkennen und sich über ihren eigenen Zustand klar zu werden.
>
> Viele befinden sich im Zustand tiefen Schlafes, andere glauben, sich verlaufen zu haben, oder sind verwirrt. Die Verstandesverwirrten werden in dem befremdlichen Dunkel von Furcht gequält. Anderen schlägt das Gewissen, und sie leiden unter Angst und Gewissensbissen wegen ihres Lebenswandels auf Erden. Manche werden von selbstischen und bösen Regungen getrieben, Gelegenheit zur Betätigung ihrer Neigungen zu suchen. In diesem Zustande bleiben sie dann, bis sich die zersetzende Wirkung ihrer Wünsche herausgestellt hat, die Seele nach besserer Einsicht und Erleuchtung schreit und fortgeschrittene Geister an sie herankommen und ihr helfen können."

Dr. Wickland beschreibt, auf welche Weise er mit den erdgebundenen und besessenmachenden Geistwesen über seine mediale Frau in Verbindung trat und wie er erstere zu einer Abkehr von ihrer diesseitigen Bindung veranlaßte (14, S. 47). Die Geister konnten mit Unterstützung unsichtbarer Helfer Eingang in das Medium finden. Dadurch wurde es möglich, sich mit ihnen ganz unmittelbar zu unterhalten. *Wickland* machte dabei den Versuch, sie zur Erkenntnis ihrer wahren Lage zu bringen und sie zu belehren, daß sie ja ein viel besseres Leben haben könnten. Dann nahmen die *höher* entwickelten Geister sie mit sich und sorgten weiter für sie, während seine Frau in ihren normalen Bewußtseinszustand zurückkehrte. Der Arzt berichtet dann weiter (14 S. 48):

> "Nun mag manch einer fragen, warum denn die fortgeschrittenen Geister nicht die erdgebundenen Seelen, auch ohne sie zuvor in ein Medium zu bringen, in ihre Obhut nehmen und auf den rechten Weg bringen. Ganz einfach, weil viele dieser unwissenden Seelen für die fortgeschrittenen Geister gar nicht erreichbar sind, bevor sie nicht noch einmal in innigste und vollbewußte Berührung mit der irdisch-materiellen Körperwelt gebracht werden. Erst wenn sie dabei durch rauhe Tatsachen gewahr werden, daß sich doch wohl eine große Veränderung an ihnen vollzogen haben muß, kommen sie zur Einsicht über ihre Lage und lassen sich auf den Weg einer Aufwärtsentwicklung bringen!
>
> Bekommt solch ein unwissender Geist Gelegenheit, sich unserem Zirkel durch das Medium kundzutun, dann dient dieser Vorgang mehreren Zwecken. Gewöhnlich wird dabei dieser Geist zur Erkenntnis seiner Lage gebracht, und der ihn belehrende Forscher hat von jedem neuen Fall den Gewinn einer Bereicherung seiner Erfahrungen. Gleichzeitig werden aber stets ganze Scharen anderer Geister, die auch noch im Dunkel mangelnder Erkenntnis leben, um uns versammelt, damit sie aus dem Benehmen ihres Schicksalsgenossen und der ihm erteilten Belehrung auch für sich eine Lehre ziehen."

Soweit die Auszüge der Ausführungen von *Dr. Wickland*. - Aus eigener Erfahrung durch *Teilnahme* an medialen Versuchen kann ich folgendes berichten: In einem Kreis von 8-10 Personen, der sich regelmäßig anfangs alle 7 Tage, später alle 14 Tage, traf und trifft, sind immer *zwei* medial veranlagte Teilnehmer anwesend. Zeitweise waren es *drei*. Das eine Medium, Frau A., geboren 1948, ist von Beruf Lehrerin und Hausfrau. Das andere Medium, Herr B., geboren 1938, ist von Beruf Ingenieur. Die Medialität äußert sich in fließendem medialen Sprechen im Zustand der *Halbtrance*. Das Bewußtsein der Medien ist also zurückgedrängt, sie können aber noch den wesentlichen Inhalt des von ihnen Gesprochenen erfassen. Sie sind jedoch, wenn der Zustand der *Halbtrance* eingetreten ist, nicht mehr

imstande, ihre Sprache selbst willentlich zu steuern. Sie können Geistwesen nach Besitzergreifung ihres Körpers auch nicht mehr selbst abschütteln. In der Anfangszeit wurden sie sogar manchmal gegen ihren Willen durch *ungebetene* Geistwesen mit Beschlag belegt. Es war dann oft schwierig, diese zum Verlassen der Medien zu bewegen. Durch Auflegen eines Kruzifixes und Auflegen der Hände auf den Kopf des Mediums und intensives Gebet zu Gott um Befreiung gelang dies jedoch immer, ohne daß den Medien ein Schaden zugefügt wurde.

Die *Sprachfärbung* und *Ausdrucksweise* der Medien im Zustand der Halbtrance ist weitgehend die ihrer normalen Sprache. Den Geistwesen steht für ihre Kundgaben nur der irdische Wortschatz und Namensvorrat der Medien zur Verfügung.

Das Ziel des Kreises ist es *nicht*, mit bestimmten verstorbenen Menschen oder verstorbenen Verwandten in Verbindung zu kommen, also nicht etwa Verstorbene zu zitieren. Das Ziel war und ist, ganz allgemein etwas über die Verhältnisse in der jenseitigen Welt in Erfahrung zu bringen und verstorbene Menschen, die weitgehend unwissend in einem Zwischenreich umherirren, über ihren Zustand aufzuklären, sie religiös zu beraten und zu veranlassen, sich dem Reich Gottes anzuschließen und sich um eine innere und äußere Weiterentwicklung zu bemühen.

Aus der Anzahl der jenseitigen Helfer- und Missionsgeistwesen, die mit uns zusammenarbeiten, treten drei ständig mit uns in Verbindung. Es sind dies ein Geistwesen, das durch den Mund von Frau A. zu uns spricht und sich uns gegenüber "*Stanislaus*" nennt. Ein anderes spricht durch den Mund von Herrn B. und nennt sich "*Nepomuk*". Ein dritter Geist kommt speziell als jenseitiger Heiler zu uns und vermittelt seine Heilkräfte durch Auflegen der Hände des Herrn B. auf den Kopf eines Patienten. Er nennt sich "*Alberto Petranius*". Diese Namen sind im Jenseits *angenommene* und uns Menschen gegenüber gebrauchte Identifikationsbezeichnungen, haben also nichts mit irgendwelchen Heiligen oder dergleichen zu tun. Über die Beziehungen und Aufgaben der jenseitigen Gruppe gegenüber uns Men-schen äußerte sich der Kontrollgeist *Stanislaus* am 10. 09. 1976 zu uns folgendermaßen:

> "Eines ist euch sicher schon klargeworden: Wir sollen ja zu euch passen, wir sollen aber auch eure Leiter und Führer sein, eure Vermittler zu einer *höheren* Ebene. Wir müssen also einerseits euch verstehen können, uns in euch hineindenken können, auf der anderen Seite aber Zugang bekommen zu *höheren* Lehrmeistern, damit wir auch wirklich unserer Aufgabe würdig sind. Und genau diese Stellung müssen wir uns *erarbeiten* und uns schwer dafür einsetzen, alle miteinander, die wir uns "*Kontrollgeister*" nennen dürfen. Kontrollgeister dürfen wir uns erst nennen, wenn wir eine lange Ausbildungszeit hinter uns haben, dies nicht im menschlichen Sinne lange Zeit, sondern ganz bestimmte Prüfungen und Aufgaben betreffend. Erst dann können wir einem bestimmten Kreis dessen Aufgaben gemäß zugeteilt werden. Wir werden immer dem Kreis entsprechend ausgebildet.
>
> Jetzt dürft ihr nicht die Vorstellung haben, daß wir schon besonders hoch sind, das beileibe nicht. Uns unterlaufen viele Fehler, die ihr selbst schon erlebt habt. Wir über- oder unterschätzen manches, wir sind oft unsicher, auch wir sind oft ratlos und wissen oft nicht mehr weiter. Aber das dürfen wir auf der anderen Seite auch wieder sagen, ohne dabei als anmaßend und vermessen dazustehen, wir können euch leiten und führen, wir können euch wirklich weiterhelfen, wir können euch in eurer persönlichen Entwicklung weiterbringen. Ihr könnt bei uns vieles dazulernen. Das macht uns glücklich und froh, und dafür sind wir sehr dankbar. Hoffentlich habt ihr uns richtig verstanden. Wir sind euch also Lenker und Leiter, und als solche müssen wir *etwas höher* stehen, und auch *noch höher* als eure *Schutzgeister*, die ja nur die Aufgabe haben, euch zu beschützen und euch vor Unheil zu bewahren und euch das Erdenleben erträglicher zu machen und ebenfalls wie der Vermittler zu sein zur nächst höheren Ebene.
>
> Ich glaube, wir haben schon einmal darüber gesprochen, daß wir *auch hier* (erdnaher Astralbereich) viele Geistwesen betreuen und mit ihnen gemeinsam ein Stück Weges gehen müssen, solange sie es dringend nötig haben. Wir müssen sie begleiten, sie anweisen, ihnen helfen, sie unterstützen. Dann haben wir auch viele Gruppen, die wir nur überwachen, zu denen wir immer wieder hinschauen müssen, ob alles gut geht, die unsere Ratschläge brauchen, die aber nur Anweisungen von uns bekommen, sonst aber alles selbständig machen. Sie haben ihren eigenen Leiter. Sie benötigen uns daher nur zur Hilfestellung. Jeder von uns beiden (*Stanislaus* und *Nepomuk*) hat mehrere dieser Art, die er betreuen muß. So sind wir immer wieder schwer

> beschäftigt. Außerdem wird auch uns in der nächsten Zeit wieder freie Zeit gegönnt werden, so daß wir uns entspannen und von unserer Arbeit zurückziehen dürfen. Dann werden auch wir unsere Freizeit in vollen Zügen genießen.

Bei der Zusammenarbeit mit dem jenseitigen Helferkreis geht es einmal darum, Verstorbene die sich entweder *noch gar nicht bewußt sind daß sie gestorben sind*, oder aber die *völlig allein* in einer trostlosen jenseitigen Gegend herumirren, so aufzuklären und zu beraten, daß sie bereit sind, sich mit Unterstützung der Kontrollgeister dem Reich Gottes anzuschließen und Ihm hinfort zu dienen.
Andererseits wurde aber auch uns Menschen im Krankheitsfall Hilfe durch den Heilgeist *Alberto Petranius* zuteil, ohne daß dabei aufsehenerregende Wunderheilungen erfolgten. Einzelheiten habe ich in dem Buch "Der Mensch und seine Bindung an Gott" (11) geschildert. Auch wurde das religiöse Vertrauen der irdischen Teilnehmer gefestigt. So ergab sich also ein Geben und Nehmen, eine gegenseitige Hilfe zwischen dem Diesseits und dem Jenseits.

Der *Ablauf einer Zusammenkunft*, meist an einem *Freitag*, geschieht folgendermaßen: Begonnen wird mit religiöser Musik. Dann erfolgt die Verlesung eines Abschnittes aus der Bibel. Danach kommt ein Gebet zu Gott, das ich in seinen Grundzügen von *Allan Kardec* übernommen und den eigenen Bedürfnissen etwas angepaßt habe:

> "Wir bitten dich, Gott Du Allmächtiger, uns gute Geister zu schicken, um uns beizustehen, und jene zu entfernen, die Dir nicht dienen und die uns in einen Irrtum führen könnten. Verleihe uns das nötige Licht, um die Wahrheit vom Betruge unterscheiden zu können. Entferne auch die übelwollenden Geister, die zwischen uns Uneinigkeit bringen könnten, indem sie Neid, Stolz und die Eifersucht erwecken. Wenn es einige versuchen sollten, sich hier einzuschleichen, so bitten wir sie im Namen Gottes, sich zurückzuziehen. Gute Geister, die ihr Gott und Christus dient, kommet zu uns, um uns zu unterrichten. Macht uns empfänglich für eure Lehren. Macht, daß ein jedes persönliche Gefühl in uns vor dem Gedanken an das allgemeine Wohl verschwinde. Wir bitten besonders unsere Schutzgeister, daß sie uns ihren Beistand angedeihen lassen. - Amen!"

Danach kommt ein *Gebet zu Christus*, in *dessen Namen die Zusammenkunft erfolgt*, mit der Bitte um seinen besonderen *Schutz* an diesem Abend vor den Angriffen der Gegner Gottes auf die jenseitigen Helfer und uns Menschen auf dieser Erde. Er wird um Hilfe für die bedürftigen Geistwesen und um Wahrheit und Klarheit und Schutz vor aller Täuschung gebeten.

Anschließend dauert es bei erfolgreichem Ablauf etwa 10-30 Minuten, bis bei den Medien der Zustand der *Halbtrance* eintritt und sich zunächst die Kontrollgeister *Stanislaus* und *Nepomuk* melden. Sie begrüßen die Anwesenden und geben den geplanten Verlauf des Abends bekannt. Danach machen sich nach mehr oder weniger langer Zeit und zu Anfang *meist stockend* mit *Sprachschwierigkeiten kämpfend* hilfsbedürftige Geistwesen bemerkbar. Mit ihnen wird dann versucht, ein Wechselgespräch zu führen. Nachdem dieses nach meist langer Zeit beendet ist, melden sich noch einmal die *Kontrollgeister*, geben ihre Beurteilung zum abgelaufenen Abend bekannt und verabschieden sich von uns. Danach erfolgt das *Schlußgebet* als Dank- und Bittgebet zu Gott. Mit Dank für den Schutz an diesem Abend und mit der Bitte um Hilfe für die Bedürftigen in der jenseitigen und der diesseitigen Welt, für die Kranken und die Hungernden und mit der Bitte um den Frieden in der Welt und um Kraft, Gott zu dienen. Zum Schluß: "Deine heiligen Engel seien mit uns, damit der böse Feind keine Macht an uns finde." - Das gemeinsame *Vaterunser* bildet das Ende. - Zum Abschluß noch einmal geistliche Musik.

Einige Begebenheiten aus einer Vielzahl ähnlich gelagerter "Fälle" möchte ich hier berichten. Die stattgefundenen Gespräche erstreckten sich jeweils manchmal über mehr als eine Stunde. Ich gebe sie nach den Tonbandaufzeichnungen wieder. Es ist nichts Wesentliches weggelassen und nichts hinzugefügt worden. Natürlich kann ich die absolute Wahrheit der hier vorgetragenen Schilderungen nicht im Sinne der Naturwissenschaften beweisen. Ich bewerte sie wie Reiseschilderungen über Afrika oder Australien aus dem vorletzten Jahrhundert. Die ließen sich damals auch nicht beweisen oder exakt nachprüfen und enthielten rückblickend gesehen mancherlei Irrtümer. Aber trotzdem waren die Grundinhalte zutreffend und wichtig für Menschen, die ebenfalls diese Kontinente besuchen wollten. So sollte man auch die folgenden Berichte und die des Buches "Nachtodliche Schicksale" (12) bewerten. Man sollte sich Gedanken darüber machen, was für *Folgerungen* sich für unser irdisches Da-

sein in der *Lebensführung* ergeben, wenn die *Grundaussagen* dieser Jenseitsdurchgaben *zutreffen sollten*. Wenn man diese Folgerungen aber nicht ziehen will, weil man alles sowieso für Unsinn hält, sollte man sich wenigstens nach dem eigenen Tode dieser Schilderungen erinnern, wenn man in vergleichbare Situationen gerät. Vielleicht kann man sich dann noch langwierige und unliebsame Umwege ersparen, wenn man entsprechend handelt, wie es sich aus den Berichten ergibt.

Die hier wiedergebenen Schilderungen stellen nur die Verhältnisse in einem speziellen, *erdnahen* jenseitigen *Astralbereich* dar, haben also *keine Allgemeingültigkeit*. Sie bedeuten *nicht*, daß jeder Verstorbene Vergleichbares erlebt. Es lassen sich aber in der parapsychologischen Literatur durchaus Parallelstellen finden. Auch widerspricht das hier Geschilderte für mein Empfinden keineswegs dem, was in der Bibel berichtet wird. Diese läßt sich ja nur sehr sparsam über das Leben nach dem Tod aus, und wenn, dann nicht im absoluten Gegensatz zu dem hier Gesagten. Erst Theologen und Sektengründer *konstruierten etwas*, was *nicht* in Einklang mit diesen Schilderungen gebracht werden kann. So möge der Leser zunächst einmal neutral bis wohlwollend die folgenden Kapitel lesen und sich erst am Schluß sein eigenes Urteil bilden.

Ein junger Musiker

Zusammenkunft vom 02. April 1976.
Teilnehmer: Ehepaar A., Ehepaar B., Ehepaar S., Frau M., Frau Ma., Frau So. und Prof. Schiebeler.

In Frau A. ist ein Geist eingetreten, der auf Befragen angibt, hierher gekommen zu sein, um heute wieder Musik zu hören. Er habe das letzte Mal hier Musik von Mozart gehört und ist nun sehr enttäuscht zu erfahren, daß ein Plattenspieler und Platten heute nicht vorhanden sind. Er möchte daraufhin gleich wieder fortgehen und betont, daß er mit niemandem etwas zu tun haben möchte und bislang auch immer in Frieden gelassen worden sei. Wir verwickeln ihn dann aber doch in ein Gespräch, und er berichtet, daß er 1915 mit 15 Jahren in *Magdeburg* gestorben sei. Er habe die Musik sehr geliebt und Geige, Klavier und Klarinette gespielt. Seine Absicht sei es gewesen, auf eine Musikhochschule zu gehen und Musiker zu werden. Seine Eltern hätten ihm aber verheimlicht, daß er schwer krank gewesen sei und Anämie gehabt habe. Er sei evangelisch und konfirmiert gewesen. Bei seinem Tod zu Hause hätten seine Eltern am Bett gesessen, und der Arzt sei noch einmal gekommen. Er berichtete:

> "Es waren auch noch andere Wesen anwesend, die ich aber nicht verstand. Ich verstand überhaupt nichts. Es war alles voll im Zimmer, und mir wurde angst und bange. Ich kannte die anderen Anwesenden alle nicht. Es war so sonderbar. Sie waren mal über mir, mal neben mir. Ich hatte dafür keine Erklärung und meinte, daß es mir schon sehr schlecht gehen müsse. Meine Eltern verstand ich immer weniger und hörte dann nur noch ein Stimmenwirrwar. Auf einmal sah ich mich selbst daliegen. Meine Mutter weinte und rüttelte mich. Aber der Arzt schüttelte nur den Kopf. Das sah ich alles ganz genau. Was dann geschah, weiß ich nicht mehr. Ich denke schon die ganze Zeit darüber nach. Ich erinnere mich erst wieder daran, daß ich bei der Beerdigung an meinem Grabe stand. Meine Eltern weinten sehr, und meine kleine Schwester hatte gar nicht begriffen, was vor sich ging. Sie wollte mich aus dem Sarg holen und mußte mit Gewalt festgehalten werden.
>
> Die Musiker an meinem Grabe spielten erbärmlich falsch, und was der Pfarrer sprach, gefiel mir überhaupt nicht. Vom Jenseits war aber niemand für mich wahrnehmbar.
>
> Nach der Beerdigung leerte sich der Friedhof. Alle gingen sie fort, und ich stand allein. Anschluß habe ich dann nie mehr gefunden. Ich sehe wohl ab und zu Wesen, von denen ich annehme, daß sie ebenfalls gestorben sind, aber wir sprechen nicht miteinander. Ich getraue mich gar nicht, sie anzusprechen, denn sie nehmen keinerlei Notiz von mir."

Der verstorbenen junge Musiker berichtet dann weiter, daß er immer dorthin gegangen sei (und dabei meinte er auf unserer Erde), wo er schöne Musik hören konnte. Es sei ihm aber nicht sehr oft möglich gewesen, weil schöne Musik heute nicht mehr sehr oft gespielt werde. Wir fragten den Verstorbenen, ob er nicht in seiner schwierigen Lage zum Gebet Zuflucht genommen hätte. Darauf antwortete er:

> "Bitten, beten? Betet man denn auch noch, wenn man gestorben ist? Ich dachte, man müsse nur auf Erden beten. Dort habe ich doch so viel gebetet, daß ich leben und mich ganz der Musik widmen dürfe. Auf Erden betet man doch auch immer: 'Herr gib uns die ewige Ruhe!'"

Wir fragten ihn darauf, ob er die ewige Ruhe denn schon gefunden habe und ob er bereits im Himmel angekommen sei? Er meinte:

> "O nein, das wohl nicht. Ich weiß es ja nicht, denn ich kenne mich da nicht aus."

Wir fragten ihn weiter, ob er nicht eine neue Heimat finden möchte, wo er auch wieder Musik hören könne? Der Verstorbenen entgegnete:

> "Kann ich denn das jemals wieder? Ich bin doch tot! Ich kann ja gar kein Musikinstrument mehr anfassen. Ich habe das doch schon so oft versucht." (Er meint damit Musikinstrumente bei seinen Besuchen auf der Erde).

Wir machten ihn darauf aufmerksam, daß er in eine andere, schönere Welt eintreten könne, wenn er bereit sei, sich Gott anzuschließen. Er müsse ihn bitten, daß er ihm einen Helfer, einen Engel (was auf deutsch Bote heißt) schicken möge, der ihm die neue Welt erkläre und ihn dorthin mitnehme. Er betete dann:

> "Gott, bitte hilf mir, schicke mir jemanden zur Hilfe, damit ich noch dorthin komme, wohin ich gehöre. Ich habe schon gemerkt, daß ich nicht mehr hierher gehöre. Aber ich kenne mich doch nicht aus. Gott hilf mir bitte! Hilf mir doch, daß ich auch mehr sehen kann."

Wir machten ihm nämlich klar, daß um ihn herum durchaus auch andere jenseitige Wesenheiten vorhanden seien, daß er sie nur nicht oder noch nicht sehen könne, so wie wir ihn auch nicht sehen könnten. Seine Augen müßten dafür im übertragenen Sinn erst geöffnet werden. Und darum müsse er Gott von Herzen bitten. Nachdem er das tat und insbesondere bei etwas Nachhilfe unsererseits auch das Vaterunser betete, berichtete er:

> "Ich glaube, ich sehe jetzt hinter jedem von euch ein Wesen. Die stehen ganz eng um euch herum, verschwommene Gestalten. Ich sehe aber ihre Gesichter noch nicht."

Nach weiterem Gebet sagt der Verstorbene:

> "Jetzt sehe ich die Umrisse ihrer Köpfe. Sollte ich wirklich mehr sehen? Ja, es ist doch seltsam, jetzt sehe ich helle Flecken, dort wo die Köpfe sind. Ich sehe aber noch keine Augen. Die sind doch das Wichtigste. An ihnen kann ich sehen, ob sie es gut mit mir meinen."

(Er betet noch einmal.)

> "Gott, Vater, erhöre mein Flehen, hilf mir und öffne meine Augen, damit ich ihre Augen sehen kann und ihren Mund, damit sie mit mir sprechen können, wenn ich es höre."

Danach sieht er die Geistwesen deutlich und fragt sie, ob sie ihm helfen könnten, er bitte sie darum. Er möchte in Gottes Welt und frage sie, ob sie ihn dorthin führen könnten. Sie antworten ihm, daß sie das nicht könnten, weil sie hier bleiben müßten, denn sie seien für uns Menschen da. Aber es würde für ihn ein anderes Geistwesen, eine Frau kommen. Der Verstorbene betet noch einmal:

> "Gott, ich bitte dich, laß mich nicht mehr länger warten. Ich würde so gerne mitgehen und möchte auch gar nicht mehr länger hier bleiben. Es war immer so einsam um mich herum. Kann das jetzt anders werden?"

Nach einiger Zeit kommt tatsächlich ein Wesen, aber der Verstorbene protestiert, das sei ja gar keine Frau und es habe auch keine guten Augen. Wir raten ihm, den Geist schwören zu lassen, daß er zu Gottes guter Geisterwelt gehöre und daß Jesus Christus sein Herr sei. Er spricht darauf den Geist an:

> "Dann sage doch im Namen Gottes, ob du für mich da bist. Ist Jesus Christus dein Herr? - Er sagt 'nein'. Aber er könne mich dahin führen, wo ich endlich alles haben könne, was ich möchte. Dort könne ich Musikinstrumente spielen, und dort würden viele meiner Musik zuhören."

Wir ermahnen den Verstorbenen, daran zu denken, daß er vorhin im Vaterunser gebetet habe "Und führe uns nicht in Versuchung". Das sei jetzt ein Versucher; er solle nicht auf ihn hören und nicht zum Widersacher Gottes gehen. Der Verstorbene entgegnet:

> "Aber er sagt, ich könnte spielen. Es würde mir gut gehen. Was soll ich denn jetzt machen?"

Wir raten ihm: "Schicke ihn weg! Merkst du nicht, daß er dich an deinem schwächsten Punkt packt?" Darauf sagt der Verstorbene:

> "Gott hilf mir, daß ich nicht schwach werde. Jetzt gehe wieder, geh' weg!"

Der ungebetene Geist verschwindet tatsächlich. Nach weiterem Gebet erscheint wieder ein Geistwesen, diesmal die angekündigte Frau. Der Verstorbene spricht sie auf unser Zureden an:

> "Ich soll dich fragen, sagt man mir, ob du zu mir gehörst, ob Gott dich geschickt hat, ob Christus dein Herr ist? Führst du mich dahin, wo ich besser leben kann?"

Das Geistwesen leistet den geforderten Schwur, und der Verstorbene berichtet:

> "Sie sagt, sie wäre schon immer bei mir gewesen, ich hätte sie nur nie gesehen. Sie wäre auch bei meinem Tod bei mir gewesen und hätte mich immer gerufen, aber ich konnte sie nicht hören. Sie sieht schön aus. Sie sagt, ich solle jetzt schnell mitkommen, weil wir hier weggehen müßten. Hier wäre jetzt alles getan, was getan sein müßte. Es ist gut so. Ich soll mich noch bedanken. Kann es Wirklichkeit sein? - Ja! Ich darf wirklich vertrauen, sagt sie. Gott ich danke dir! Und jetzt möchte ich mitgehen."

Ein Machtkampf

Zusammenkunft vom 03. September 1976.
Teilnehmer: Ehepaar A., Ehepaar B., Ehepaar S., Frau L., Frau M. und Prof. Schiebeler.
Beginn 20.30 Uhr.

Nachdem nach der Begrüßung durch die *Kontrollgeister* in Frau A. zuerst ein nach irdischen Maßstäben älteres männliches Geistwesen, das seinen Schutzgeist finden sollte, gesprochen hatte, meldete sich durch Herrn B. der Kontrollgeist *Nepomuk* und kündigte an, daß sich durch Herrn B. später ein Geistwesen *Fritz* melden würde, das bereits früher in Erscheinung getreten war. Dieser wolle sich heute für die Seite Gottes entscheiden. Nachdem das "ältere" Geistwesen in Frau A. von seinem *Schutzgeist* in Empfang genommen war, meldete sich wiederum *Nepomuk*:

Nepomuk: Hier spricht *Nepomuk*. Ich hatte euch vorhin angekündigt, daß heute *Fritz* kommt. Er wird, sowie ich dieses Medium verlasse, bei Herrn B. eintreten. Ihr wißt, daß unser Widersacher (*Georg*) besonders an ihm hängt. Wir werden heute, da er den Wunsch selber hatte, sich zu entscheiden, auf der Hut sein müssen. Wir sehen dies aber auch als einen Machtkampf an. Wir gehen gestärkt in diesen Kampf. Es kann aber während der nächsten Minuten wiederum recht undurchsichtig werden. Bitte konzentriert euch auf *Fritz*, und konzentriert euch auch auf die Medien, die in diesem Augenblick besonders angegriffen werden, denn dieser Widersacher ist schon längere Zeit anwesend, und er ist auch siegesgewiß. Bis später.

Stanislaus: Ich melde mich auch noch schnell. Ich habe eine dringende Bitte. *Nepomuk* konnte es gerade nicht mehr sagen. Gebt den beiden Medien, sobald ihr irgendeine Andeutung seht, daß *Fritz* nicht hineinkommt, das Kreuz in die Hand. So werden sie besser geschützt sein.

Fritz: Hier spricht ....

(Lange Pause, in der den beiden Medien Kruzifixe in die Hände gegeben werden. Trotzdem wird Frau A. angefallen, d. h. von einem *niederen* Geistwesen besetzt.)

Fritz: .... Hier bin ich, *Fritz* bin ich.

Frau L.: Schwöre es im Namen Gottes.

Fritz: Ich kann es noch nicht. Ich bin *Fritz*, der bei euch schon öfter war. Ich hatte die Hoffnung, mich schon früher entscheiden zu können. Ich wußte nicht, daß ich im Augenblick in einen Machtkampf hineingerate. Ich hatte die Erlaubnis erhalten, nicht von den *Kontrollgeistern*, sondern da, wo ich mich zu entscheiden hatte, heute zu kommen. In gewisser Hinsicht tut es mir leid, daß ich so eure Medien diesem besonderen Machtkampf aussetze. Aber für mich ist der Zeitpunkt gekommen. Ich möchte nicht mehr auf der anderen Seite verweilen, zumal ich schon allzuviel Zeit verloren habe. Es gibt mit Sicherheit viele Aufgaben, die noch zu erfüllen sind. Ich sage mich von meinem bisherigen Herrn los. Es war eine vollkommene Leere dort, und ich war nie zufrieden. Ich werde nur zufrieden sein, wenn ich eine Aufgabe übernehmen kann, eine Aufgabe von dem wahren Herrn, die mir seine Gesandten übertragen werden. Ich habe mich auch entschlossen, eine Aufgabe zu übernehmen, bei der ich immer wieder besonders neuen Anfechtungen ausgesetzt werde. Ich möchte das deshalb tun, damit ich immer wieder in nächster Zeit beweisen kann, daß ich diesen Schritt vollkommen alleine tun möchte. Ich möchte beweisen, daß ich so weit bin, daß ich dann auch Kraft von den wahren Geistern bekommen kann, die mich hoffentlich unterstützen. Ich werde, und das ist wirklich mein eigener Wille, diese Kämpfe auf mich nehmen. Ich habe zu lange auf der anderen Seite gesessen.

Frau B.: Hast du in deinem Zimmer zu Gott beten können?

Fritz: Ich habe die letzte Zeit sehr intensiv beten können, wurde aber in den Gebeten sehr oft unterbrochen und gestört.

Frau L.: Kannst du den Namen Gott oder Christus schon aussprechen? Können wir dir dabei irgendwie behilflich sein?

Fritz: Ich werde es ein wenig später tun. Ich habe sehr oft hier zuhören dürfen. Ihr braucht mir im Augenblick nicht zu sagen, was ich zu tun habe. Ich werde es, so, wie ihr es anderen Geistwesen gesagt habt, ausführen. Ich werde aber alles laut aussprechen, damit ihr es auch verfolgen könnt. - (gewandt an für uns unsichtbare Geistwesen) Nein, ich entscheide mich heute für den *wahren* Gott. Ich entscheide mich *nicht* für deinen Herrn. Die Zeit ist für mich vorbei. Du kannst mir auch jetzt keine Angst mehr einflößen. Ich werde nicht auf dich hören. - Nun geht es wieder besser. Der Widersacher wollte versuchen, hier einzudringen. Es ist ihm aber nicht gelungen.

Ich möchte nun auch nicht mehr viel Zeit verlieren. Ich bitte dich, Herr Jesus Christus, mich auf deiner Seite aufzunehmen. Bitte vergib mir, lieber Gott, all die Zweifel, die ich hatte. Vergib mir, daß ich sehr lange gewartet hatte. Es soll nicht als Entschuldigung aussehen, ich hatte vorher den Weg nicht gewußt. Den richtigen Weg habe ich *erst hier* durch die *Kontrollgeister* erfahren. Ich bitte euch, nehmt mich bei euch auf. Ich möchte eine Aufgabe übernehmen, wie ich es vorhin schon angedeutet habe. Ich möchte, wenn ich es darf, direkt *anderen*, die diesen Weg gehen, *helfen*. - Vater unser, der du bist im Himmel, geheiliget werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden. Unser täglich Brot gib uns heute, und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen, denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. - Amen.

Ich bitte dich Herr Jesus Christus schicke mir meinen *Schutzgeist*, dem ich dann folgen möchte, und der mir dann, so hoffe ich, eine Aufgabe von euch übergeben wird. Ich danke dir Herr Gott, daß du so viel Geduld mit mir gehabt hast. Ich danke dir, daß du mir in all diesen letzten Stunden viel Kraft gegeben hast. Ich danke dir, daß du mich auf dei-ner Seite aufnehmen möchtest.

Schiebeler: Herr Gott, auch wir danken dir, daß du diese Seele aufnehmen und weiterführen willst. Und der Seele wünschen wir alles Gute auf ihrem Wege im Jenseits, und für neue Aufgaben wünschen wir ihr Kraft und Hilfe und bitten auch Gott und unseren Herrn Jesus Christus um diese Kraft und Hilfe für den weiteren Lebensweg dieser Seele. - Amen.

Fritz: Schwörst du im Namen Gottes, daß du mein *Schutzgeist* bist? - Dann bitte ich dich, mich dort hinzuführen, wo ich eine neue Aufgabe übernehmen kann. - Ich danke dir Herrgott, daß du mir meinen *Schutzgeist* geschickt hast. Ich danke dir nochmals für deine Geduld. Ich möchte mich auch bei euch allen bedanken. Ihr habt mir damals durch eure *Kontrollgeister* den Weg aufgezeigt. Ich hoffe, daß ich eines Tages zu euch zurückkommen darf, so daß ich berichten kann. Ich danke euch für alles und wünsche euch für eure Arbeit weiterhin alles Gute. - Auf Wiedersehen. - Gott zum Gruß.

Stanislaus: Hier spricht *Stanislaus*. Ich bitte euch um ein Weilchen Geduld, bis das Medium sich erholt hat. Eine Weile brauchen wir noch, und dann möchte sich der Arzt melden. Anschließend kommen dann noch zwei Geistwesen gemeinsam zu euch, und zum Schluß werden wir beide, *Nepomuk* und ich, versuchen, die einzelnen Fragen zu beantworten und mit euch zu sprechen.

Nachdem das Gespräch mit den beiden zuvor angekündigten Geistwesen stattgefunden (beschrieben in dem Bericht "Tod nach Thrombose und der Schock des Weiterlebens") und der Heilgeist *Alberto Petranius* seinen Heilungsversuch an Frau B. beendet hatte, meldete sich noch einmal der *Kontrollgeist Nepomuk* zu Wort.

Nepomuk: Ich möchte mich jetzt von euch allen verabschieden. Ich bedanke mich recht herzlich für das Verständnis. Wir sind heute frohen Herzens. Das darf ich euch sagen, denn es war nicht ganz einfach diesen *Fritz*, der sich ja heute frei entscheiden wollte, abzuschirmen. Es fiel uns sehr schwer trotz der Hilfe, die wir hatten. Es war auch zu merken, wie Frau A. angegriffen und wie auch der *Fritz* angegriffen wurde, wieviel Kraft den Medien genommen wurde. Es ist aber unserem Widersacher nicht gelungen, bei Herrn B. einzuschlüpfen. Er wollte es. Wir haben ihn abdrängen können, und wir hoffen, daß wir in Zukunft mehr auf der Hut sein werden. Auch wir sind noch lange nicht vollkommen und machen Fehler und lernen daraus. Deshalb hängen wir an diesem Kreis. Wir sind schon in dieser langen Zeit nach eurer Zeitrechnung Schritt für Schritt vorwärts gekommen.

Schiebeler: Wer war dieser *Fritz*?

Nepomuk: *Fritz* ist ein Freund von dem Herrn Bu., der früher an diesem Kreis zeitweise teilgenommen hat. Dieser *Fritz* lebte in K. auf dem Schloß und war dort der Schloßherr und ist bei einem Autounfall ums Leben gekommen (geb. 1940, gest. 1968). Kontakt zu diesem Kreis hat er aufnehmen können, indem der Herr Bu. mit Herrn B. zu dem Schloß hinfuhr. Dabei hatte der Herr Bu. gewisse Empfindungen und sagte, es wäre ihm so, als wenn dort etwas wäre. Und es war tatsächlich so, daß dieser *Fritz* noch in seinem Zimmer lebte. - Ich danke euch nochmals recht herzlich und wünsche euch eine angenehme und ruhige Woche. Auf Wiedersehen und Gott zum Gruß. Gott schütze und segne euch.

Stanislaus: Ich möchte mich auch verabschieden. Gott schütze euch. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen.

Tod nach Thrombose und der Schock des Weiterlebens

Zusammenkunft vom 03. September 1976.
Teilnehmer: Ehepaar A., Ehepaar B., Ehepaar S., Frau L., Frau M. und Prof. Schiebeler.
Beginn 20.30 Uhr.

Nachdem in Frau A. und Herrn B. zuerst verschiedene Geistwesen, u. a. *Fritz*, gesprochen haben (siehe S. 9), sind um 21.15 Uhr in Herrn B. ein männliches Geistwesen und in Frau A. ein weibliches Geistwesen eingetreten, wobei letzteres zunächst große Schwierigkeiten hat zu sprechen. Es meldet sich das männliche Geistwesen M.

Geist M.: Guten Tag. Wo bist du?

Frau B.: Suchst du jemanden?

Geist M.: Ich höre dich doch.

(Das weibliche Geistwesen W. in Frau A. stöhnt leise.)

Herr A.: Schau mal hier zu dieser Frau herüber. (Er meint damit seine Ehefrau, das Medium.)

Geist M.: Eine Frau sehe ich. Die kenne ich aber nicht. Ich suche ein bekanntes Gesicht. Das ist eine Frau, die ich nicht kenne.

Herr A.: Vielleicht kann diese Frau dir später die Worte deines Bekannten wiedergeben.

Frau S.: Schau dich mal an.

Geist M.: Ich bin ein Mann.

Frau S.: Siehst du genau so aus? Schau mal deine Hände an, deine Kleidung.

Geist M.: Nein, so sehe ich nicht aus. Was geschieht denn hier mit mir?

Frau S.: Du steckst in einem anderen Körper drin.

Geist M.: Und warum?

Frau S.: Damit du sprechen kannst. Denn normalerweise kannst du dich mit uns nicht unterhalten. Du kannst dich nur mit uns unterhalten, wenn du durch einen lebenden Menschen sprichst. Und das ist jetzt im Augenblick der Fall.

Geist M.: Was soll ich denn hier?

Frau S.: Wahrscheinlich sollst du dich mit uns einmal unterhalten. Und dein Freund, ich weiß nicht ob es eine Frau oder ein Mann ist, ebenfalls. Ihr sollt beide kommen.

Geist M.: Ich höre sie ja. Wo bist du denn? Sie ist eine Frau. - Kannst du mich jetzt hören?

(Das weibliche Geistwesen W. stöhnt wieder.)

Geist M.: Wollen wir uns hier unterhalten? Was sollen wir sprechen?

Schiebeler: Woher kommt ihr? Berichtet einmal. Wer seid ihr, und woher kommt ihr?

Geist M.: Ja, ich bin tot, das weiß ich. Aber ich habe keinen festen Wohnsitz, so wie ihr es gewohnt seid. Ich bin mal hier, mal da.

Schiebeler: Du hast also keine Wohnung und kein Haus?

Geist M.: Nein, ich friere ja nicht. Ich habe auch keine Beschäftigung.

Frau M.: Wie sieht es denn dort aus, wo du jetzt bist?

Geist M.: Ich bin in verschiedenen Gegenden. Es ist dort aber nicht hübsch.

Frau L.: Sind diese "Gegenden" unserer Erde nicht ähnlich?

Geist M.: Die Erde ist auch nicht hübsch.

Frau S.: Was gefällt dir denn nicht an deinen Gegenden. Wir wissen ja überhaupt nicht, wie es bei dir aussieht.

Geist M.: Es sieht bei mir schon besser aus als auf der Erde. Wir haben Blumen und einzelne Bäume. Wälder und Tiere habe ich aber nicht gesehen. Die Blumen, die ich hier sehe, sind farbenfroher als auf der Erde. Ich habe aber gehört, daß es hier noch viel schönere Gegenden geben soll. Ich sehe aber nichts Schöneres. Deshalb gefällt es mir hier nicht so recht.

Frau S.: Gibt es in deiner Umgebung auch andere Geistwesen?

Geist M.: Ja, aber ich unterhalte mich kaum mit ihnen.

Frau S.: Warum nicht?

Geist M.: Die können mir nicht viel erzählen. Ich mag solche Unterhaltungen nicht so gerne. Sie können auch nur das gleiche sagen wie ich.

Schiebeler: Bist du schon lange in dieser Welt? Bist du schon vor langer Zeit gestorben?

Geist M.: Ich bin 1921 am 03. Oktober gestorben - in Österreich - in einem kleinen Ort - in der Nähe von *Linz*. Den Ortsnamen weiß ich aber nicht mehr.

Schiebeler: Weißt du deinen Familiennamen und Vornamen von früher noch?

Geist M.: Den Vornamen weiß ich nicht. Vielleicht Ma… Ma... Markus - Markus! Mit Vornamen hieß ich *Markus*. Und der Nachname war *Kroschmeier*. *Markus Kroschmeier*. So hieß ich.

Schiebeler: Und wie nennst du dich jetzt? Wie reden dich die anderen jetzt an?

Markus: Ich habe meinen Namen *Markus* abgelegt. Ich lasse mich *Eduard* nennen. Ich habe mir diesen Namen gewählt. Er ist mir nicht von anderen Wesen gegeben, denn die sind in ihrer Art ähnlich wie ich, und die geben mir keinen anderen Namen.

Frau B.: Warum hast du deinen Namen geändert?

Markus: Weil mein Vater Eduard hieß und ich ihn sehr geliebt habe und ihn aber schon als ich 13 war, verloren habe.

Schiebeler: Hast du ihn nach deinem Tode schon einmal wiedergesehen?

Markus: Nein, nie.

Schiebeler: Wer war bei deinem Tod anwesend? Wer hat dich abgeholt? Wer hat dich in Empfang genommen wie du gestorben bist?

Markus: Mich hat keiner in Empfang genommen. Ich war ganz allein. Ich war tot.

Schiebeler: Wie alt bist du geworden?

Markus: Ich bin 43 Jahre alt geworden. Ich war tot. Das merkte ich daran, daß keiner mehr mit mir sprach. Ich war im Krankenhaus und bin dort an einer Thrombose gestorben. Ich wurde nur am Blinddarm operiert. Dann stand ich nach acht oder neun Tagen auf. Dann wurde mir, ich spüre es eigentlich noch genau, sehr schwach, und ich ging zu meinem Bett zurück, und dann war ich tot.

Schiebeler: Dann hast du niemanden gesehen, der dich abgeholt hat?

Markus: Ich habe nur den Arzt gesehen und die Krankenschwester. Da war ich aber schon nicht mehr in meinem Körper. Ich habe aber keinen anderen mehr gesehen. Im ersten Augenblick war das ein ganz großer Schock für mich, denn ich konnte ja die Menschen sehen, aber nicht mit ihnen sprechen. Der Schock war aber nicht dies, der Schock war, daß ich *weiterlebte*. Von dieser Möglichkeit hatte ich nichts gehört.

Schiebeler: Wußtest du vorher nicht, daß man nach dem Tode weiterlebt, oder hast du nicht daran geglaubt?

Markus: Nein, eigentlich habe ich nicht daran geglaubt. Die Kirche sagt ja, die Seele lebt weiter. Die Seele kommt zu Gott, oder sie kommt nicht zu Gott. Aber, was ich erlebte, war sehr überraschend für mich.

Schiebeler: Hast du vor deinem Tode an Gott geglaubt? Bist du zur Kirche gegangen?

Markus: Ich war sehr selten in der Kirche. Ich habe nie geleugnet, daß es Gott gibt, aber ich hatte nicht das Bedürfnis, zur Kirche zu gehen. Ich habe auch sehr wenig gebetet.

Schiebeler: Und nach deinem Tode, bist du da mal auf den Gedanken gekommen zu beten?

Markus: Nein, wie zu meinen Lebzeiten habe ich nur gelegentlich gebetet.

Frau B.: Und wann hast du deine Bekannte getroffen?

Markus: Die habe ich ..., das ist schon lange her. Ich weiß nicht mehr, es war… es hat sehr lange gedauert. Wir haben uns dann unterhalten. Es waren irgendwo gleiche Berührungspunkte. Wir unterhalten uns sehr oft und haben auch darüber gesprochen und uns immer wieder gefragt, wie könnte man denn in eine andere Welt kommen, von der wir flüstern hörten, daß es so etwas gebe, wo auch Tiere sind, wo es noch hübscher sein soll. Wo man auch arbeiten kann. Wir haben darüber aber nie Näheres erfahren.

Frau S.: Um das zu erfahren, seid ihr wahrscheinlich heute hier.

Markus: (gerichtet an seine Partnerin): Hast du mir eben gar nicht zugehört? - Bist du denn noch da? - Ich sehe dich nicht. Ich kann sie nicht sehen. Ich sehe nur die Frau dort (das Medium). Hörst du mich noch?

(Das Wesen in Frau A. macht einen schläfrigen Eindruck.)

Frau S.: Versuch doch mal aufzuwachen. Es ist langweilig, wenn du nichts sagst. Es ist für deinen Bekannten schwierig, wenn er nur allein reden muß.

Markus: Ich rede sonst gar nicht so viel.

Schiebeler: Hast du bemerkt, wie ihr hierhergekommen seid? Seid ihr geführt worden, hat man euch gegriffen und hierhergebracht, oder wart ihr auf einmal hier in diesem Zimmer?

Markus: Ich habe das gar nicht so recht mitbekommen. Ich war auf einmal hier im Zimmer. Ich war vorher noch nie hier. Ich war auch lange Zeit nicht mehr auf der Erde. - Ich sehe sie nicht. Ich kann nichts tun.

Frau S.: Sie ist schon noch da. Sie schläft nur irgendwie. Deswegen siehst du sie auch nicht.

Markus: Wach doch auf!

Herr A.: Vielleicht bittest du mal für sie. Bete mal für sie, daß sie wach wird. Sie scheint in Gefahr zu sein.

Markus: In was für einer Gefahr?

Herr A.: Hier gibt es *zwei* Seiten, die sich um euch kümmern wollen, einmal die *Seite Gottes* und zum anderen die *Seite des Bösen*. Mir scheint, daß die niedrigen Geister sie eingeschläfert haben, damit sie das nicht hört, was wir ihr zu sagen haben.

Markus: Aber ich habe dort, wo wir waren, noch keine Niedrigen gesehen. Auch keine anderen. Es gibt da gar keinen Unterschied.

Frau M.: Du kannst nur *die* Geister sehen, die mit dir auf *gleicher* geistiger Stufe stehen. Die höher sind als du oder die niedriger sind, die kannst du nicht sehen. Nur durch das Gebet kannst du dich selbst auf eine höhere Stufe heben und kannst dann die anderen sehen. Dann werden dir die Augen geöffnet. Wenn jemand so müde ist und einschläft, besteht die Gefahr, daß niedere Geister am Werk sind, die euch daran hindern wollen, den Weg in die bessere Welt zu gehen.

Schiebeler: Hier tritt heute für dich ein Scheideweg auf. Du hast die Möglichkeit aufzusteigen und in andere Sphären zu kommen, oder aber auch, dich dem Bösen anzuschließen. Das ist Luzifer oder der Teufel, wie man ihn nennt. Hast du das früher auf Erden schon einmal gehört?

Markus: Ich kann im Moment sehr schlecht hören. Ich habe das schon verstanden. Aber ich bin doch nicht schwerhörig.

Herr A.: Du solltest Gott bitten, daß er dir die Sinne wieder öffnet. Man will, daß dir diese Worte gar nicht eingehen. Auch du kommst unter den Einfluß niedriger Geister, wenn du nicht um Hilfe bittest. Das einzige, was wirklich dagegen hilft, ist ein Gebet zu Gott. Versuche es doch einmal.

Schiebeler: Die kämpfen um jede Seele, die sie für sich gewinnen wollen.

Frau S.: Sage: "Gott hilf mir. Laß mich hier wieder zuhören. Gib mir Klarheit in meinen Gedanken." - Du mußt *selber* darum bitten.

Frau B.: Kannst du nicht mehr sprechen? Aber deine Hände kannst du doch falten? Falte deine Hände. Das ist das Einzige, was dir jetzt helfen kann. Du kannst ja auch denken und mußt nicht laut sprechen, wenn du deine Hände faltest.

Herr A.: Du bist früher zwar selten in die Kirche gegangen, aber du kennst doch sicher das Vaterunser. Willst du das mal mit uns beten? Ja?

(Es wird gemeinsam das Vaterunser gebetet.)

Frau B.: Hast du das hören können? Ging von diesem Gebet irgendeine Kraft aus? Falls du dort jemanden siehst, den wir nicht sehen können, brauchst du nicht immer dahinzuschauen. Du bist doch jetzt bei uns, damit wir dir helfen.

Schiebeler: Kannst du sehen, was ich hier hochhalte? Kannst du das erkennen? Nimm es mal in die Hand (ein Kruzifix). Und falte auch die andere Hand darum. Weißt du, was das ist?

Markus: Ein Kreuz. - Ich kann wieder sprechen!

Schiebeler: Du weißt doch, das ist das Symbol für Christi Kreuzestod, der unser Erlöser gewesen ist, der uns freigemacht hat von den Banden des Teufels.

Markus: Das weiß ich. Es geht mir wieder besser. Wenn das Kreuz solche Kraft ausstrahlt, dann könnt ihr doch auch meiner Bekannten ein Kreuz in die Hand geben.

Schiebeler: Sie hat es bereits. Sie müßte es vielleicht mal richtig in die Hand nehmen. Sie müßte es mal richtig umfassen. Sie hat es jetzt in der Hand. Vielleicht hat sie es noch nicht richtig gemerkt. Bitte doch Gott, daß sie das spürt.

Markus: Ich habe so lange nicht mehr gebetet. Ich mache es so, wie ich es kenne: Lieber Vater, bitte hilf doch meiner Bekannten so, daß sie hier sprechen kann und daß ich sie richtig sehen kann. Ich sehe eigentlich nur die Arme. - Hörst du mich? - Siehst du mich?

Frau S.: Du wirst sie wieder hören und sehen. Das ist jetzt eine *vorübergehende* Erscheinung. Es ist ein Machtkampf zwischen Gottes guten Geistern und Luzifers niedrigen Geistern. Die niedrigen Geistern wollen dir Angst einjagen, dadurch, daß du sie nicht mehr siehst.

(*Markus* macht einen schläfrigen Eindruck)

Herr A.: Kannst du uns jetzt hören?

Schiebeler: Bete doch: "Herr Gott, ich bitte dich um deine Hilfe in dieser Stunde". Sprich es bitte nach. "Herr Gott, ich bitte dich um deine Hilfe in dieser Stunde". - Hörst du mich noch? Kannst du mich verstehen?

Markus: (seufzt) Warum... Ich hab geschlafen. Warum denn? Ich bin doch gar nicht müde.

Herr A.: Man versucht dich einzuschläfern. Sprich doch das noch mal nach, was man dir vorgesagt hat. Hast du das gehört?

Markus: Ich kann doch nicht nur sagen "Gott". Ich habe nur Gott gehört.

Schiebeler: Herr Gott, ich bitte dich um deine Hilfe in dieser Stunde.

Markus: Herr Gott, ich bitte dich um deine Hilfe für meine Bekannte und für mich in dieser Stunde. Mach bitte, daß sie hier auch sprechen kann, so daß sie sich hier vorstellen und auch einige Dinge mitnehmen kann in unsere Welt.

(Das Geistwesen W. in Frau A. stöhnt.)

Herr A.: Kannst du uns jetzt hören? Verstehst du uns? Siehst du auch deinen Freund?

(Das Geistwesen W. gähnt laut.)

Herr A.: Bist du immer so müde?

Geist W.: Nein.

Herr A.: Weißt du, warum du heute so müde bist?

(Das Geistwesen sieht erstaunt an sich herunter.)

Frau S.: Du wunderst dich über deinen Aufzug?

Geist W.: Was haben die denn mit uns gemacht?

Schiebeler: Was hast du da in der Hand?

Geist W.: Ein Kreuz -, und du auch.

Markus: Ja.

Geist W.: Warum denn das?

Frau M.: Du hast gar nichts mitbekommen. Du hast alles verschlafen. Wir haben mit deinem Freund lange geredet.

Geist W.: Wo bin ich denn überhaupt? - Was ist denn hier los?

Markus: Ich habe schon sehr viel gesprochen. Ich kann dir nur sagen, du wunderst dich, daß wir ein Kreuz in der Hand haben. Mir ging es hier vorhin nicht gut.

Geist W.: Warum denn nicht?

Markus: Das weiß ich nicht. Ich kann das nicht erklären. Das hatte ich noch nie.

Geist W.: Was hat das mit dem Kreuz zu tun?

Markus: Man hat mir das Kreuz in die Hand gegeben.

Geist W.: Aber ich war ja noch gar nicht da. Und ich habe auch eins in der Hand.

Markus: Du warst schon da, aber ich habe dich nicht richtig erkannt. Und gehört habe ich dich nicht. Du hast nicht gesprochen.

Geist W.: Ich habe überhaupt nichts gehört, gar nichts. Wo bin ich denn jetzt, wo sind wir denn?

Markus: Wir sind hier auf der Erde. Wir waren schon lange nicht mehr auf der Erde.

Geist W.: Darum bin ich so müde (gähnt erneut).

Markus: Wir waren sehr schnell auf der Erde. Ich war ganz überrascht, als ich hier in diesem Zimmer saß.

Frau B.: Dein Bekannter hat davon berichtet, daß es euch drüben gar nicht so gut gefällt und daß ihr einen Weg sucht, dort wegzukommen, um in einer besseren Welt zu leben, und dort vielleicht auch Aufgaben zu übernehmen.

Geist W.: Der weiß das alles. Wenn der das sagt, wird es schon richtig sein. Wenn ich bei ihm sein kann, bin ich ganz zufrieden.

Frau B.: Du kannst nicht einfach nur sagen: "Wenn mein Freund einen anderen Weg einschlägt, mache ich das auch." Du mußt davon *überzeugt* sein, daß es auch der *richtige* Weg für dich ist. Darum geht es.

Geist W.: Ich war schon lange nicht mehr sooo müde.

Frau S.: Das liegt wahrscheinlich nicht an dir, sondern an anderen. *Die machen* dich müde. Das liegt an Geistern, die es nicht gut mit dir meinen. Die wollen dich einschläfern, damit du uns nicht hörst. Kannst du das begreifen?

Geist W.: Ja.

Frau S.: Und kannst du dir auch denken, *warum* sie nicht wollen, daß du uns hörst?

Geist W.: Hach, damit ich … ach so…

Frau S.: Was wolltest du mit "damit" sagen?

Geist W.: Das weiß ich nicht mehr.

Herr A.: Damit du *nicht* vorwärts kommst. Damit du *nichts* Schöneres sehen kannst. Sie wollen dich *festhalten*, dort, wo du jetzt bist. Die wollen nicht, daß du mit deinem Freund mitgehen kannst.

Frau L.: Wir möchten gerne, daß ihr, wenn ihr von hier weggeht, einen *Begleiter* habt.

Geist W.: Ich sehne mich so nach einem schönen, weichen Bett.

Schiebeler: Hast du in deiner Welt, dort, von wo du jetzt herkommst, denn ein Bett gehabt?

Geist W.: Da war ich *nie* müde.

Schiebeler: Du hast dich auch nie hingelegt?

Geist W.: Wir haben uns schon ausgeruht. Aber so müde wie jetzt, nein.

Frau S.: Versuche doch einmal zu sagen: "Ich bin jetzt wach. Ich will jetzt nicht müde sein. Ich will einfach nicht." - Du wirst sehen, das klappt. In deiner Welt ist der *Wille* recht entscheidend, viel entscheidender als auf der Erde. Da hat das nicht immer so geklappt.

Frau L.: Wenn ihr einen anderen Weg sucht, dann können wir euch nur den Rat geben, euch um eure *Begleiter* zu bemühen. Von denen habt ihr sicher noch nichts gehört. Das wird vielleicht der Sinn sein, daß ihr heute hier seid. Jedes Geistwesen hat einen *Begleiter*. Wir können ihn zwar nicht sehen, weil wir noch Menschen sind, aber ihr habt einen, und um diesen müßt ihr bitten. Ihr könnt ihn auch sehen und mit ihm sprechen, wenn ihr wollt. Das ist euer Vorteil. Er weiß *viel mehr* als ihr, und er sagt euch viel. Er führt euch und beschützt euch, wenn es sein muß.

Frau M.: Nur müßt ihr *darum bitten*. Er darf sich euch *nicht ungebeten* nähern. Weil Gott uns den *freien Willen* gegeben hat, müßt ihr das *selbst* wollen.

Markus: Eines muß ich aber doch sagen: Ich finde, daß kommt alles sehr überraschend und schnell für uns. Ich bin plötzlich hier, meine Bekannte ist da. Und dann erzählt ihr uns, daß es für uns irgendwie einen Geist gibt, der uns leiten wird, und von dem wir eigentlich noch nie

etwas gehört haben, daß man so etwas hat. Und daß wir am Scheideweg stehen, das ist alles vollkommen neu. Daß es was anderes, schöneres gibt, das wußten wir. Doch sind wir vollkommen unvorbereitet hierhergekommen.

Schiebeler: Wir haben nicht acht Tage Zeit, euch darauf vorzubereiten. Und die Zeit ist auch jetzt kurz bemessen. Und in dieser kurzen Zeit müssen wir euch möglichst viel mitgeben. Ihr könnt anschließend mit eurem *Begleiter* die Fragen noch einmal durchsprechen. Ihr müßt Gott bitten, daß er ihn euch schickt und daß euch die Augen geöffnet werden, *damit* ihr ihn seht und euch die Ohren geöffnet werden, ihn zu hören.

Frau B.: Wie heißt deine Bekannte eigentlich, damit wir sie anreden können?

Markus: Wie sie früher hieß, weiß ich nicht. Ich nenne sie *Elvira* oder kurz *Elvi*.

Geist W.: Ich habe *Elfriede* geheißen.

Frau L.: Bittet doch jetzt *gemeinsam*, und wenn ihr wollt, wir mit euch, um den *Begleiter*. Wir nennen ihn *Schutzgeist*.

Markus: Du, wir hören hier so sehr viel Neues. Wollen wir uns denn an das halten, was uns hier gesagt wird? Wollen wir Vertrauen haben?

Elvira: Ich denke schon die ganze Zeit nach. Jetzt bin ich auch nicht mehr so müde. Ich meine, interessant wäre die Sache schon. Nachzudenken lohnt sich schon.

Schiebeler: Hast du früher, als du auf Erden warst, an Gott geglaubt? Und betest du noch gelegentlich?

Elvira: Wir zwei sprachen oft über Gott und sagten, wo er wohl sein mag, und ob wir ihn wohl jemals spüren werden. Von sehen wagten wir gar nicht zu sprechen.

Schiebeler: Könntest du dir vorstellen, näher zu ihm aufzusteigen, ihm näher zu kommen? In eine andere Welt zu kommen?

Elvira: Ich fände das schön. Vorläufig kann ich mir das aber überhaupt nicht vorstellen, weil wir nicht wissen, wie das vor sich geht. Wir sehen ja nur das, was um uns herum ist.

Schiebeler: Ihr müßt Gott darum bitten, daß er euch weiter aufsteigen läßt, daß er euch einen Helfer schickt, der euch mitnimmt in eine andere Welt.

Markus: Ist das nicht anmaßend? Ist es nicht so, daß er uns holt, wenn er meint, wir seien reif dafür?

Schiebeler: Er hat euch ja geholt. Ihr seid doch nicht aus freien Stücken hierhergekommen. Ganz plötzlich wart ihr hier, und das hat doch seinen Grund. Auf keinen Fall will er euch zwingen, aber er gibt euch eine Chance.

Frau M.: Du hast doch schon die Kraft gespürt, die vom Gebet und vom Kreuz ausgeht.

Markus: Ich zweifle nicht daran. Ich muß nur einfach mehr Gewißheit haben. Wenn ihr sagt, daß man sich frei entscheiden soll, dann ist das schon der richtige Weg. Ich lasse mich nicht zwingen, irgendwo hinzugehen.

Frau L.: Nun dann bittet doch Gott: "Gott, schicke uns unseren *Begleiter*, Herr Jesus hilf uns, und gib uns Kraft, daß wir ihn sehen können. Wir vertrauen dir."

Markus: Ich kann das schon tun.

Schiebeler: Dann fang du doch mal an, *Elvira*.

Elvira: Gut: "Jesus Christus, gib uns einen *Begleiter*, der uns weiterhilft und der uns den Weg zeigt, den wir allein nicht finden können. Sonst bleiben wir ewig da, wo wir jetzt sind. Das gefällt uns doch nicht. Wir bitten dich darum, daß du uns weiterhilfst."

Markus: "Schicke uns, Herr Jesus Christus, bitte unseren Schutzgeist, so daß wir von deiner Welt mehr erfahren. - Amen."

Schiebeler: "Öffne uns bitte Augen und Ohren, damit wir *deine Geisterboten* sehen und erkennen können."

Markus: "Öffne uns bitte Augen und Ohren, damit wir deine Geisterboten erkennen, hören und verstehen lernen."

Schiebeler: Kennt ihr noch aus irdischen Lebzeiten das Vaterunser? Wollt ihr das mal gemeinsam beten?

Markus: Ja, aber ich bin da ein bißchen unsicher. Ich weiß gar nicht, ob ich das noch so kann.

Schiebeler: Wir helfen euch. Fangt nur an.

(*Elvira* und *Markus* beten gemeinsam etwas stockend und probierend und sich gegenseitig einhelfend das Vaterunser in der alten Fassung, allerdings ohne den Lobpreis, weil sie vermutlich katholisch waren.)

Schiebeler: Und wir beten heute noch hinterher: "Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. - Amen."

Markus: "Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. - Amen." Es kommt ein Mann auf mich zu…

Frau B.: Das *muß nicht* dein *Schutzgeist* sein. Es könnte auch einer von der *niederen* Seite sein. Die Möglichkeit besteht, daß er *nur so tut*, als ob er dein *Schutzgeist* ist. Da mußt du ihn fragen und schwören lassen. Er muß sagen: "Ich schwöre im Namen Gottes, daß ich zur guten Geisterwelt gehöre und daß Jesus Christus mein Herr ist."

Markus: Er ist mir sehr *unsympathisch*. Er gehört bestimmt nicht dazu. Schwöre bitte im Namen Gottes, daß du zu seiner guten Geisterwelt gehörst. - Er sagt wörtlich, er sei doch nicht verrückt.

Frau M.: Schicke ihn weg.

Markus: Laß mich bitte hier in Ruhe, denn ich suche wirklich von ehrlichem Herzen meinen *Schutzgeist*. Jesus Christus, schicke bitte meinen *Schutzgeist*. Ich möchte mich, wie mir die Menschen hier geraten haben, für deine Seite entscheiden."

Schiebeler: Hast du gehört, was dein Bekannter gesprochen hat?

Elvira: Ja. Ich haben den *anderen* auch gesehen.

Schiebeler: Bete du doch auch noch einmal.

Elvira: Christus, bitte schicke du uns doch unseren *Schutzgeist*. Ich bitte dich herzlich darum.

Frau B.: Wie geht es dir?

Markus: Ich kann nur mein Gefühl schildern. Mal ist mir selig, und ich finde alles hell, und mal, als wenn alles dunkel wäre. Das ist so ein Kommen und Gehen, ein Hin und Her.

Frau B.: Hast du eben gebetet?

Markus: Ja. Und dann wurde es ein wenig heller. Es wird... Ja, es stehen ziemlich viele dort hinten.

Elvira: Euer Zimmer ist ganz voll.

Markus: Einer hebt die Hand, winkt mir zu. Bist du mein *Schutzgeist*? Er möchte zu mir kommen. Er kommt aber dort nicht durch. Es stehen so viele davor. - Vater, wenn in dieser Gruppe dort hinten mein *Schutzgeist* ist, bitte ich dich, ihn vorzulassen, so daß ich ihn in deinem Namen schwören lassen und fragen kann, ob er es *wirklich* ist. Ich bitte dich, mein bescheidenes Gebet anzuhören. Ich möchte mich wirklich für die gute Geisterwelt entscheiden. - Amen.

Schiebeler: Was siehst *du* jetzt, Elvira?

Elvira: Ich habe nur zugehört. Ich sehe immer noch das ganze Zimmer voll.

Markus: Jetzt kommt der, der gewinkt hat, näher zu mir. Ich weiß gar nicht, wie er da durchgekommen ist. Er steht schon vor ihnen. - Bist du mein *Schutzgeist*? Er sagt ja. Was muß ich noch tun?

Frau S.: Im Namen Gottes muß er schwören.

Markus: Schwörst du im Namen Gottes, daß du mein *Schutzgeist* bist? Er schwört, aber *nicht* im Namen Gottes. - Wenn du nicht mein *Schutzgeist* bist und du schwörst *nicht* im Namen Gottes, möchte ich mit dir nichts zu tun haben. Ich möchte meinen *wirklichen Schutzgeist* kennenlernen, so daß er mich in seine Welt mitnehmen kann. - Er ist weg!

Schiebeler: So wirst du auf die Probe gestellt. *Elvira*, hast du ihn auch gesehen?

Elvira: Ja. - Zu mir kommt aber niemand.

Frau S.: Du brauchst nicht den Mut zu verlieren. Man braucht wirklich oft Geduld. Das ist eine Art Probe, ob du die Geduld aufbringst.

Schiebeler: Siehst du wieder etwas?

Markus: Ja. Ich habe noch einmal darum gebetet, und jetzt steht wieder einer vor mir. Er ist ganz ruhig, strahlt auch Ruhe aus, so empfinde ich es. Er sagt aber nichts. - Bist du denn mein *wirklicher Schutzgeist*? - Jetzt sagt er ja. Schwörst du im Namen Gottes, daß du mein Schutzgeist bist und zur guten Geisterwelt gehörst? Er schwört im Namen Gottes und spricht alles nach, was ich eben gefragt habe. Führst du mich in die andere Welt, in die Welt, die Gott gehört? Er sagt, er führe mich dort hin. Es gebe noch sehr viel zu erklären, bevor wir eine Aufgabe übernehmen dürfen. Er sagt, wir müssen, wenn wir uns für Gottes Welt entscheiden, eine Aufgabe übernehmen. Es ist aber nicht so, sagt er, daß sie uns eine Aufgabe diktieren. Wir dürfen schon zwischen drei Aufgaben wählen. Hoffentlich ist eine dabei, die mir gefällt.

Schiebeler: Frage ihn einmal, ob für *Elvira* auch ein Wesen kommt.

Markus: Er sagt, es kommt ein Wesen für Elvira, und wir werden auf sie so lange warten, weil wir den Wunsch hatten, gemeinsam von hier wegzugehen. Wir werden uns - so sagt er - ruhig verhalten. Er steht nun hinter mir.

Frau S.: *Elvira*, hast du das gehört? Ich glaube, du schläfst schon wieder heimlich, still und leise. Hast du gehört, was dein Freund gesagt hat?

Elvira: Ja, er hat seinen *Schutzgeist*.

Frau S.: Und er wartet nur noch auf dich, bis du deinen *Schutzgeist* auch gefunden hast, damit ihr zusammen weggehen könnt. Schüttele mal den-Kopf, und setze dich gerade hin. Du bist ja ganz müde.

Elvira: Hach, ist das eine Quälerei…

Herr A.: Siehst du schon etwas?

Elvira: Ja. Aus dem fernen Kreis löst sich jemand. - Kannst du im Namen Gottes schwören, daß du mein *Schutzgeist* bist und zu mir kommst? Ja, sie schwört im Namen Gottes, daß sie mein *Schutzgeist* ist. Ist Jesus Christus dein Herr? Ja. - Soll ich jetzt mitgehen? Ja. - Da bin ich aber froh. Das hat ja lange gedauert.

Schiebeler: So lange war das gar nicht, gemessen an der langen Zeit, den vielen Jahren, die du schon im Jenseits warst.

Elvira: Das ist mir gar nicht so lange vorgekommen. Aber das *hier* kam mir *sehr* lange vor.

Frau L.: Fast eine Dreiviertelstunde.

Elvira: Dann müssen wir gehen.

Schiebeler: Seid ihr bereit *zu danken*, daß ihr euren *Schutzgeist* hier bekommen habt?

Markus: Ja.

Elvira: Ja. - Gott wir danken dir für deine Hilfe, und wir danken auch euch.

Markus: Herr Gott und Jesus Christus, ich danke euch für die Hilfe, die ihr uns zuteil werden ließet, und daß ihr uns in eure Welt aufnehmen möchtet. Wir hoffen, daß wir so sind, wie ihr es euch vorstellt. - Amen. Auf Wiedersehen und Gott zum Gruß!

Nepomuk: Hier spricht *Nepomuk* (durch den Mund von Herrn B.). Ich bin bereit, noch einige Fragen zu beantworten. Ich bitte euch, es nicht zu lange auszudehnen, denn es hat, wenn ich hier auch noch ziemlich ruhig spreche, doch sehr viel Kraft gekostet.

Schiebeler: Nach was für Gesichtspunkten wählt ihr diese Wesen aus, die zu uns kommen? Wählt ihr die bewußt aus, oder werden sie euch zugeführt? Wer bestimmt, daß sie diese Abende hierherkommen?

Nepomuk: Auch wir haben *unsere* Kontrollgeister, und diese nennen uns die Geistwesen, die hierherkommen dürfen. Wir können das nicht selbst entscheiden. Wir wären, so glaube ich, noch nicht ganz in der Lage, es alles richtig zu entscheiden.

Stanislaus: Wir dürfen aber auch Vorschläge machen.

Nepomuk: Wenn ein Bekannter aus diesem Kreis in der Nähe wäre, so dürfen wir das vorschlagen, und es wird dann auch oft genehmigt, damit auch mal unsere Anwesenden hier sich mit einem Bekannten unterhalten können. Das war im Anfang sehr oft der Fall, doch in letzter Zeit sind kaum Bekannte hier gewesen.

Schiebeler: Und ihr habt immer den Eindruck, daß diese Wesen gerade so weit sind, daß sie weitergeführt werden dürfen.

Nepomuk: Wenn ich ehrlich sein soll, habe ich manchmal den Eindruck, daß sie noch nicht ganz so weit sind. Wir haben schon welche hier gehabt, die *ohne Schutzgeist* wieder weggingen.

Schiebeler: Diejenigen, die jetzt ihren *Schutzgeist* hier finden, bleiben die dann in der höheren Welt, oder werden die manchmal auch wieder rückfällig?

Nepomuk: Ich selbst habe darüber von den Wesen, die hier weggingen, noch nichts gehört.

Stanislaus: Ich kann dazu etwas sagen. Ich habe schon davon gehört, daß es vorkommt, daß manche rückfällig werden und ihren *Schutzgeist* wieder verlieren, weil sie noch nicht auf ihn hören können und sich nicht nach ihm richten. Wir können dann nichts machen, sondern müssen abwarten, ob sie uns wieder genannt werden, daß wir sie erneut bringen sollen, oder ob sie zu einer anderen Stelle gebracht werden. Andere dagegen machen dafür einen recht steilen Weg nach oben und entwickeln sich sehr schnell, schneller als vermutet. Ich habe mich ein wenig dafür interessiert und kann das daher auch ungefähr sagen.

Schiebeler: Wie kommt es, daß einzelne dieser Wesen bei ihrem Tod gar nicht abgeholt wurden und keinen sahen, der zu ihrem Empfang anwesend war?

Nepomuk: Es ist so, daß *tatsächlich viele anwesend sind*, aber dieser Mensch, wenn er im Sterben liegt, es einfach nicht erkennen *will* und dann auch nicht erkennt. Oft ist es so, daß Verwandte dieses Wesen abholen und es über die erste schwere Zeit führen. Aber oft kommt es vor, daß diese einfach für ihn *nicht sichtbar* sind und er dann denkt, daß keine anderen da sind. Wenn er dann längere Zeit in unserer Welt lebt und er von anderen hört, daß diese abgeholt wurden, daß bei ihnen am Bett sogar Kämpfe stattgefunden haben, dann ist er sehr traurig und sagt: "Ich habe aber nichts gesehen. Warum habt *ihr* denn den Vorteil, daß man *euch* abholte?" Doch er war noch nicht so weit, das zu sehen. Das kann *nicht jeder* sehen.

Stanislaus: Dazu darf ich auch noch etwas sagen: Hierher werden überwiegend Wesen gebracht, die *schwierige* Fälle sind, die in der jenseitigen Welt Schwierigkeiten haben. Und die berichten dann in der *Mehrzahl*, daß *keine* Verwandten oder Bekannten an ihrem Bett waren und daß sie *niemanden sahen* und es dadurch sehr schwer hatten. *Deshalb* hört ihr *selten* Berichte darüber, daß Verwandte und Bekannte Sterbenden geholfen haben.

Schiebeler: Es ist also *kein* repräsentativer Querschnitt Jenseitiger, den ihr hierherbringt, sondern nur eine spezielle Auswahl.

Stanislaus: Ja, aber es waren vereinzelt auch welche hier, die erzählt haben, daß sie abgeholt wurden.

Nepomuk: Ich möchte mich jetzt von euch verabschieden. Wir sind heute wieder frohen Herzens, denn es war nicht ganz einfach. Auf Wiedersehen und Gott zum Gruß. Gott schütze und segne euch.

Stanislaus: Ich möchte mich auch verabschieden. Gott schütze euch. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen.

Warum müssen erdgebundene Verstorbene von Menschen aufgeklärt werden?

Dr. Wickland erörterte bereits die Frage, warum erdgebundene Verstorbene *nicht immer* unmittelbar von jenseitigen Helfern auf den richtigen Weg gebracht werden können und sich statt dessen irdischer Hilfe bedienen. Diese Frage wurde auch einem unserer *Kontrollgeister* einmal gestellt, und zwar am 06. Mai 1977. Zuvor waren ausgiebige Gespräche mit zwei uns zugeleiteten Geistwesen geführt worden, die aus einer eintönigen, trüben und grauen jenseitigen Zone kamen und als Namen *Moritz Niedermeyer* und *Robert* angaben. Beide behaupteten, in der jenseitigen Welt zusammengelebt zu haben und dort nicht mehr bleiben zu wollen. Diese beiden wurden von uns Menschen über ihr früheres irdisches und ihr späteres nachtodliches Leben ausgefragt. Sie wurden auf Gott und das Gebet zu ihm aufmerksam gemacht. Nach entsprechender Unterrichtung durch uns Menschen beteten sie um ihren *Schutzgeist*, der ihnen dann auch sichtbar wurde, den Schwur leistete, Gott und Christus untertan zu sein, und sie dann mitnahm. Danach kam von uns an den *Kontrollgeist Stanislaus* die Frage, ob nicht unsere ganze Aufklärung auch von jenseitigen Helfern hätte geleistet werden können. Hätten denen die Verstorbenen etwa nicht geglaubt?

Stanislaus: Sie hätte ihnen schon geglaubt. Aber es hat *zweierlei* Gründe, warum ihr eingeschaltet wurdet. Einmal ist es für euch immer wieder lehrreich zu hören, wie es auf unserer Seite zugeht. Und zweitens ist es für die beiden eine gesunde Erfahrung, zurück auf die Erde zu kommen, sich zu besinnen und zu berichten, wie es ihnen ergeht, denn dadurch wird ihnen ihre Lage eigentlich erst so richtig bewußt. Der Fall dieser beiden hätte auch von unserer Seite erledigt werden können. Doch war es für beide Seiten besser, sie hierher zu bringen. Es ist für sie lehrreicher gewesen, denn ihnen ist nun wirklich bewußter geworden, wie sie die ganze Zeit gelebt haben. Dadurch, daß ihr sie gefragt habt, haben sie darüber nachdenken müssen und werden auch weiterhin noch darüber nachdenken.

Das ist euch noch nicht ganz klar und wird euch auch nicht ganz klar werden, solange ihr selbst auf Erden lebt. Es bedeutet aber einiges, sich wieder in menschliches Leben zurückzuversetzen, nachdenken zu müssen und zu überlegen, in welcher Situation man jetzt eigentlich lebt, und was man sich erwartet und was man bisher erlebt hat. Das ist für die beiden richtig heilsam gewesen. Insofern war es sehr viel besser, daß sie hier bei euch waren, als wenn sie nur von unserer Seite behandelt worden wären. Es ging dadurch auch schneller. Aber es ist nicht allgemein so, daß wir jeden Fall auch allein lösen könnten. Ihr habt selbst schon verschiedenartige Fälle erlebt. Oft ist es so, daß wir von unserer Seite aus gar nichts ausrichten können und daß ihr zunächst den ersten Anstoß geben müßt. Oft könnt ihr sie besser ansprechen als wir. Diese Frage kann man nur von Fall zu Fall beantworten.

Heute war es so, daß wir den Auftrag erhielten, uns um diese beiden zu kümmern, und diese beiden sollen die Aufgabe bekommen, wieder in ihre alte Ebene zurückzukehren und alles mit anderen Augen zu sehen. Da sie selbst beide sagten, es dort nicht mehr aushalten und die Stumpfheit nicht mehr ertragen zu können, sollen sie jetzt versuchen, bei dem einen oder anderen Bewohner ihrer Ebene, das Gefühl hervorzubringen, daß es so wie bisher nicht mehr weitergehen kann. Sie sollen also an den Wesen, die dort leben, arbeiten. Das wird jetzt ihre Aufgabe sein. Hier bei euch Menschen sollen sich die Wesen, die wir zu euch bringen, ihrer Lage bewußt werden, um dann wieder zurückzukehren und an ihrem bisherigen Aufenthaltsort zu versuchen, wenigstens bei einigen eine Bewußtseinsänderung herbeizuführen und diese so weit zu bringen, daß sie wegmöchten.

Der Herzinfarkt eines Richters

Zusammenkunft vom 27. Oktober 1976.
Teilnehmer: Ehepaar A., Ehepaar B., Ehepaar S., Frau M., Herr L., Herr P. und Prof. Schiebeler.

Zunächst hat der Kontrollgeist *Stanislaus* große Schwierigkeiten, sich in Frau A. bemerkbar zu machen. Er sagt mit matter Stimme "Stanislaus", bringt aber weiter nur schwach stöhnende Geräusche hervor. Erst nach einigen Minuten dringt er etwas stärker durch.

Stanislaus: Hier spricht *Stanislaus*. Wir begrüßen euch alle wie immer freudig und teilen euch mit, daß wir momentan nur sehr zäh mit euch (diese Worte sind nur sehr schwer verständlich) sprechen können. Wir hoffen, daß es besser wird. (Die Worte werden unverständlich und versiegen ganz). ... Es ist alles *voll von Störenfrieden*. Wir müssen zusehen, wie wir wieder frei arbeiten können und durchkommen. So können wir nichts ausrichten ... (die Worte wieder unverständlich).

(Durch Herrn B. meldet sich der *Kontrollgeist Nepomuk*.)

Nepomuk: Hier spricht *Nepomuk*. Wir begrüßen euch recht herzlich. Gott zum Gruß! Wir hoffen, daß wir mit den *Niederen* auch heute so fertig werden, daß wir unsere Arbeit aufnehmen können. Vielleicht wundert ihr euch, daß ich relativ gut durch dieses Medium sprechen kann, aber es liegt daran, daß wir versuchen, Herrn B. im Augenblick ein wenig mehr abzuschirmen, da, wie ihr wißt, der Arzt (*Alberto Petranius*) wieder kommen sollte. Aus diesem Grunde ist es besonders notwendig, daß das Medium sich vollkommen frei fühlt, so daß die Strömungen, die von unserer Seite kommen, frei zur Wirkung gelangen. Wir werden jetzt gleich mit unserer Arbeit beginnen und hoffen, daß es uns so gelingt, wie wir und auch ihr es uns vorstellen. Bis später.

Stanislaus: Hier spricht *Stanislaus*. (Jetzt mit kräftiger Stimme) Wir hoffen jetzt, mit unserer Arbeit beginnen zu können, damit wir auch nachher noch kurz füreinander Zeit haben. Im Augenblick konnten wir unsere *Störung* beseitigen. Nun müssen und wollen wir auf der Hut sein. Bitte seid auch ihr es, damit wir nicht wieder gestört und unterbrochen werden. Ich werde gleich zurücktreten, komme aber wieder, wenn ihr mich braucht. Zum Schluß melden sich *Nepomuk* und ich auch noch einmal. Bis dann.

Nach einer Weile macht sich in Frau A. ein Geistwesen mit verhältnismäßig kräftiger Stimme bemerkbar:

Geist: Welcher Tag ist heute?

Herr A.: Heute haben wir Mittwoch. Warum fragst du das?

Geist: Morgen, - morgen ist Donnerstag. Dann ist es gut.

Frau S.: Was ist denn morgen?

Geist: Da muß ich heim.

Frau S.: Wo bist du denn jetzt? Im Urlaub? Auf einer Reise?

Geist: (Die Stimme wird jetzt matt) Nein. - Ach so. - Nein, so was. Daß ihr das noch nicht wißt.

Herr A.: Wir wissen überhaupt nichts von dir, ob du ein Mann bist oder eine Frau und wie alt du bist, wie du aussiehst. Du bist einfach zu uns hereingekommen und hast nicht einmal gesagt, wer du bist. Kennst du uns denn?

Schiebeler: Bist du schon öfter hier gewesen?

Geist: Nein.

Frau S.: Bist du alleine, oder ist da noch jemand?

Geist: Ja, *ihr* seid noch da.

Schiebeler: Ist noch jemand aus deiner Welt mitgekommen, ein Geistwesen?

Geist: Wieso aus meiner Welt?

Schiebeler: Du bist nicht mehr auf dieser Erde. Du bist kein lebender Mensch mehr. Oder weißt du das nicht?

Geist: Ach ich weiß nicht… Aber ich muß doch morgen heim. Zu meiner Familie, da wo unser Haus steht.

Durch mühsame Befragung bekommen wir folgenden Sachverhalt aus dem Geist heraus: Er war ein Mann, hatte einen Herzinfarkt gehabt und war zur Kur in einem Sanatorium in *Bad Oeynhausen*. Er hat nicht bemerkt, daß er während dieses Kuraufenthaltes gestorben ist. Er wird nun von uns aufgefordert, sich einmal seine Hände und seine Beine anzusehen und gefragt, ob ihm da nichts auffalle. Verwundert tut er das und blickt dabei fast angewidert an sich herab. Er sagt, es würde ihm ganz komisch zumute. Dann gibt er auf weitere Fragen zunächst keine Antwort. Doch als wir ihn fragen, ob er sich nicht wundere, wie er ohne Auto hierhergekommen sei, antwortet er:

Geist: Ich dachte, die haben mich in eine andere Abteilung gesteckt. Was seid denn ihr für eine Abteilung? Ist das eine neue Masche? Gehört das mit zur Kur?

Schiebeler: Du bist in der Zwischenzeit gestorben und hast das noch gar nicht gemerkt. Wir sollen dich darüber aufklären. Wir sollen dir das zum Bewußtsein bringen. Du sollst das hier merken und lernen, was du nun zu tun hast, und merken, daß du morgen nicht nach Hause kannst.

Auf weitere Fragen gibt er als Jahreszahl 1955 an. Als wir ihm sagen, daß seitdem 21 Jahre vergangen sind und wir jetzt 1976 schreiben, meint er:

Geist: Nein, so lange kann meine Kur nicht gedauert haben. Ich kann mich nur erinnern, daß ich in dem Sanatorium hochgepäppelt wurde, daß mich niemand von meiner Familie besuchen durfte und daß es immer hieß, ich dürfe jetzt bald heim. Ich habe mich nicht wohl gefühlt und war recht kaputt. - Ich war 53 Jahre alt.

Auf weitere Fragen gibt der Geist an, daß er in *Bad Mergentheim* gewohnt habe. Er sei *Richter* am Amtsgericht gewesen, aber nicht in Bad Mergentheim. Geheißen habe er *Roland Kronawitter*, wobei er große Mühe hat, den Namen zu erinnern und auszusprechen. Auf unsere Frage, ob er sich über diese Erinnerungsschwierigkeit nicht wundere, antwortet er:

Roland: Alles kommt mir seltsam vor, fürchterlich seltsam. Ich bin ja gar nicht mehr ich selbst. Ich komme mir vor, als wäre ich verrückt. - Ich kann gar nicht mehr richtig denken. Ich habe keinen klaren Verstand mehr. Hier sitze ich und *sehe aus wie eine Frau*. Ich *soll tot sein* und weiß *nichts* davon.

Wir machen ihm klar, daß er sich *vorübergehend* in dem Körper einer Frau befinde, damit er mit uns reden könne.

Schiebeler: Hast du dir Vorstellungen gemacht, wie es *nach dem Tode* eines Menschen weitergeht?

Roland: *Kaum*. Ich war ein sehr beschäftigter Mann. Ich habe zwar daran gedacht, daß es ein Weiterleben geben *könnte*, aber vorgestellt habe ich es mir nicht. Ich habe oft erlebt, daß von den Gefangenen im Gefängnis einer gestorben ist. Dann kommt man ab und zu schon darauf, darüber nachzudenken, wie es dem wohl ergehen wird, was dann weiter ist. Ich habe an das, was seit 1955 geschehen ist, keinerlei Erinnerung. Zu Lebzeiten war ich katholisch.

Schiebeler: Die Katholiken glauben doch, daß das Leben nach dem Tode weitergeht, daß man in eine Läuterung kommt, ins Fegefeuer oder in den Himmel.

Roland: Das war so eine *unklare Sache*. Das hat mich nicht befriedigt.

Schiebeler: Nun geht es *tatsächlich* weiter. Du sollst jetzt hier sehen und erkennen, daß das Leben mit dem Tode *nicht* zu Ende ist. Du sollst jetzt den Weg in eine Welt fmden, der du in Zukunft angehören wirst. Du brauchst vor allen Dingen jetzt Lehrer, die dich in der jenseitigen Welt weiter unterrichten. Wir können nur wenige Minuten oder etwa eine halbe Stunde mit dir reden und dich nur aufrütteln und aufmerksam machen auf das, was dann kommt, und können dich bitten, dich aufzuschließen für einen neuen *Begleiter*, den du

bekommen wirst. Wir Menschen nennen diesen einen *Schutzgeist*. Jeder Mensch hat einen *Schutzgeist*. Hast du als Katholik einmal davon gehört? Kannst du diesen Worten folgen? Verstehst du, was wir sprechen?

Roland: Ja, das wohl. Aber ich mache mir noch sehr viel Kopfzerbrechen über das, was ich jetzt hier gehört habe. Wer seid ihr eigentlich?

Schiebeler: Wir sind Menschen auf dieser Erde. Unsere Aufgabe ist es, Verstorbenen, die in der jenseitigen Welt nicht so recht weiterkommen, zu helfen und sie aufzuklären.

Roland: Wie kommt ihr überhaupt dazu?

Schiebeler: Was hast du denn auf Erden außer deinem Richteramt gemacht? Hast du irgendeine Nebenbeschäftigung noch gehabt? Hast du Sport getrieben, z. B. Tennis gespielt?

Roland: Reiten. - Und gerne gelesen.

Schiebeler: Wir reiten nun nicht, sondern wir haben uns zusammengetan, Verstorbenen zu helfen. Es ist unsere Aufgabe, dir zu sagen, daß du *Gott darum bitten mußt*, daß er dir deinen *Schutzgeist* schicken möge und daß er dir deine Augen auftun möge, ihn zu sehen. Er ist bereits hier, nur kannst du ihn noch nicht erkennen. Hast du das verstanden und verarbeiten können?

Roland: Ja. Was wißt ihr sonst noch darüber? Welche Erfahrungen habt ihr sonst noch gemacht?

Schiebeler: Daß die Geistwesen *zunächst nichts sehen*, daß sie im erdnahen Bereich des Jenseits *umnebelt* werden und auch *Anfechtungen* durchmachen müssen. Es interessieren sich nämlich verschiedene Seiten für dich, die Seite Gottes, und weißt du auch welches die Gegenseite ist? Kannst du dir darunter etwas vorstellen?

Roland: (lachend) Man sagt der Teufel.

Schiebeler: Du wirst gleich noch merken, daß er hier zwar nicht höchstpersönlich erscheint, aber seine *Abgesandten* wird er schicken. Die werden sich deiner "liebevoll" annehmen, liebevoll in Anführungsstrichen.

Frau S.: Es ist eigentlich unsere Hauptaufgabe, die Wesen darauf aufmerksam zu machen, daß es tatsächlich im erdnahen Jenseits diese zwei Seiten, wie auf der Erde, auch dort weiterhin gibt, die *gute Seite* derer, die sich bemühen, zu Gottes Reich zu gelangen, und die *böse Seite*, die tatsächlich zu Luzifer gehört und ihn als obersten Herrn anerkennt. Diese versucht, den anderen so viel als möglich *zu schaden*. Deine Aufgabe wird es heute sein, dich zu entscheiden, *wohin* du willst. Du mußt dich entscheiden.

Herr A.: In der Welt, in die du jetzt gehst, herrschen völlig andere Gesetzmäßigkeiten. Du wirst vielleicht am Anfang recht schwere Zeiten durchmachen müssen. Und dabei brauchst du unbedingt jemanden, der dir zur Seite steht.

Roland: Das klingt ja nicht verlockend, was ihr mir da erzählt.

Frau S.: Es ist unsere andere Hauptaufgabe, die Wesen darauf aufmerksam zu machen, daß sie *nicht ohne Schutz* diesen ganzen jenseitigen Kämpfen ausgesetzt sind, sondern daß tatsächlich jeder einen *Beistand* hat, ein Wesen, das bereits wie du ebenfalls verstorben ist, wahrscheinlich vor längerer Zeit, und das die Aufgabe hat, dich jetzt zu beschützen, dich aufzuklären, dir eine vernünftige Aufgabe zu übergeben, damit du wieder etwas zu tun hast und nicht nur herumlungern mußt.

Roland: Gehört ihr irgend so einer spiritistischen Gesellschaft an?

Schiebeler: Gesellschaft nicht. Aber das, was wir betreiben, nennt man im Volksmund Spiritismus.

Roland: Ich habe davon gelesen.

Schiebeler: Hast du zu Lebzeiten zu Gott gebetet? Bist du in die Kirche gegangen?

Roland: Ihr wollt ja alles ganz genau wissen.

Schiebeler: Du bist doch Richter gewesen. Wie hast du es denn gemacht, wenn du jemanden in der Gerichtsverhandlung hattest? Kannst du dich daran noch erinnern, wie du vorgehen mußtest, wenn du aus einem Angeklagten etwas herauskriegen wolltest, wenn du ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen wolltest?

Roland: Ich mußte ihn wohl schwören lassen, bei Gott.

Schiebeler: Und vorher mußtest du ihn ja befragen. Du mußtest doch wissen, was überhaupt geschehen war, was hat er gemacht, um ihn beurteilen zu können. Du bist uns hier zugeführt worden. Nicht daß wir deine Richter wären. Aber es gibt doch bei Gericht das sogenannte Schiedsverfahren, wo einfachere Streitigkeiten des Zivilrechtes abgehandelt werden. In solch einem Verfahren wird auch nicht Recht gesprochen, sondern die Parteien werden *belehrt*.

Roland: Ach, und jetzt soll ich ...

Schiebeler: Ja, richtig.

Frau S.: Wir bemühen uns, dir den richtigen Rat zu geben. Wir haben das nicht als Beruf gelernt, sondern wir haben das mühsam immer wieder ausprobiert und sind von unseren *Kontrollgeistern* belehrt worden, wenn wir etwas falsch gemacht haben. Das sind Wesen aus deiner Welt, die den Kreis hier zusammengeführt haben und darüber wachen, daß uns und den Medien nichts passiert, daß böse Geister hier keinen Unfug treiben.

Roland: Kann ich die auch kennenlernen?

Schiebeler: Die wirst du kennenlernen. Das dauert keine halbe Stunde mehr.

Frau B.: Wir können dich nicht veranlassen zu beten, wenn wir nicht wissen, ob du an Gott glaubst oder nicht. Daher die Frage danach.

Roland: Ich komme mir wirklich vor wie im Gerichtssaal, nur daß ich jetzt auf der anderen Seite stehe.

Frau S.: Wir haben an so einem Abend wenig Zeit, denn du bist nicht der einzige, der kommt, denn wahrscheinlich soll noch jemand kommen.

Roland: Da bleibe ich aber hier und höre mir das mit an. - Sitzt da nicht auch noch jemand? Mal sehe ich eine Frau, mal sehe ich einen Mann.

Auf unseren Rat hin spricht *Roland* die Frau, die in Herrn B. steckt, an, und sie antwortet auch. Sie wird nun in gleicher Weise von uns ausgefragt, wie es auch bei *Roland* und anderen geschehen ist. Sie berichtet, daß sie *Magdalena Krummrich* geheißen habe, unverheiratet gewesen sei und mit 47 Jahren an Schwindsucht gestorben sei. Sie habe einen Blutsturz gehabt. Mit 13 Jahren habe sie ihre Eltern verloren und habe später als Schneiderin im Hause eines Schneiders gelebt. Dort sei sie 20 Jahre tätig gewesen und habe nur eine ungeheizte Dachkammer gehabt. Sie habe vor und nach dem Tod zu Gott gebetet, aber keinen Kontakt mit anderen bekommen. Unmittelbar nach ihrem Tod habe sie das Gefühl gehabt, daß viele um sie gewesen seien. Ehrlicherweise müsse sie aber sagen, daß sie an ihrem Leben gehangen habe und daher versucht habe, diesen Zustand *nicht* so zu sehen, wie er war. Dann sei alles *dunkel* geworden. Es war überhaupt nichts mehr da.

Magdalena weiß nicht, auf welche Weise sie zu uns Menschen gekommen ist. Sie hat das Gefühl gehabt, als ob sie von einer *unsichtbaren Macht weggezogen* wurde und war dann auf einmal hier. Zuerst habe sie Angst gehabt und war verwundert, *wie ein Mann auszusehen*. Aber dann habe sie bemerkt, daß in der neuen Umgebung große Ruhe herrsche.

Magdalena wird über die Aufgaben eines *Schutzgeistes* unterrichtet und aufgefordert, Gott um diesen zu bitten. Zusammen mit *Magdalena* beten wir Menschen das Vaterunser. Anschließend betet Magdalena alleine: "Lieber Gott, bitte öffne mir meine Augen, so daß ich den Schutzgeist erkennen kann. Schicke ihn mir bitte. Ich möchte aus dieser grauen Welt aussteigen. Ich übernehme auch gerne eine Arbeit. - Amen."

Magdalena sieht darauf eine Frau und fragt sie auf unsere Aufforderung hin, wer sie sei und zu wem sie komme. Diese antwortet, daß sie *Magdalenas Schutzgeist* sei und schwört im Namen Gottes, daß Jesus Christus ihr Herr sei und daß sie zur guten Geisterwelt gehöre. Sie sagt weiter, daß sie schon lange bei *Magdalena* sei und sie jetzt mitnehmen wolle, um ihr eine Aufgabe zu übergeben und sie anzuleiten, dem Herrn zu dienen. *Magdalena* verabschiedet sich dann von uns, dankte Gott für seine Hilfe und auch uns Menschen für unser Verständnis und sagt auf Wiedersehen.

Roland ist inzwischen sehr schläfrig geworden. Auf Fragen antwortet er nur mit "Hm ... Hm." Er will unbedingt schlafen. Auf unsere Fragen, Ermahnungen, Ratschläge und Aufforderungen zum Gebet

reagiert er nur mit äußerster Trägheit. Als wir ihn fragen, ob es ihm Schwierigkeiten bereite, seine Gedanken zu ordnen, meint er:

Roland: Ich bin gerade dabei, sie zu ordnen. Ich scheine doch gelitten zu haben. Man hört ja oft, daß man nach einem Schlaganfall nicht mehr normal ist.

Wir erläutern ihm dann, daß seine augenblickliche Verwirrung *nicht* von seiner irdischen Krankheit herrührt, sondern andere Ursachen hat, nämlich von der niederen Seite hervorgerufen wird. Auf unsere erneute Aufforderung zum Gebet sagt er:

Roland: Das gefällt mir nicht. Ich möchte weg von hier. Das ist alles, was ich möchte. Ich möchte zurück zu meiner Familie.

Wir sagen ihm, das daß unmöglich sei, daß er nur vor der Wirklichkeit flüchten wolle und daß er auch nicht weiterhin nur schlafen könne. Er müsse sich heute entscheiden, entweder für Gott oder seinen Widersacher. *Roland* antwortet:

Roland: Es fällt mir schwer, so mir nichts dir nichts, das alles in einen gedanklichen Sinn zu bekommen. Ich habe noch keine Klarheit erlangt. Mein Kopf...

(Nach einer Weile fängt *Roland* an, etwas zu sehen.)

Roland: Es ist mir, als ob ich bisher blind gewesen bin, oder mir eine Brille gefehlt hat.

Frau S.: Was siehst du jetzt?

Roland: Da muß ich eine noch stärkere Brille haben. Da *stehen sehr viele hier*, wie mir scheint. Da links von mir steht jemand, groß, arrogant, blond, mit verschränkten Armen. Er sieht aus, als ob er über allen stehen würde.

Wir erläutern ihm, daß dies einer der Widersacher ist (*Georg*), der sich jede Woche die Zeit nimmt, um uns hier zu *stören*. Schließlich überwindet sich *Roland* zu beten.

Roland: Gott, bitte hilf mir, daß ich jetzt wegkomme von hier und meinen *Schutzgeist* sehe. Ich möchte mit diesem Herrn hier wirklich nichts zu tun haben.

Ein Gebet von uns Menschen für *Roland* folgt. Daraufhin verspürt *Roland* frische, bessere Luft. Er sieht erneut ein Geistwesen deutlich im Gegensatz zu den anderen, die er nur schemenhaft wahrnimmt. Er fragt diesen Geist, ob er sein *Schutzgeist* sei und das im Namen Gottes beschwören könne. Der Geist winkt nur ab und wird daraufhin weggeschickt. - *Roland* betet erneut:

Roland: Gott, ich bitte dich wirklich aufrichtig, schicke mir doch den richtigen *Schutzgeist*. Ich glaube ja jetzt daran. Ich möchte ehrlich weiterkommen. Ich möchte wirklich Klarheit gewinnen über das, was mich jetzt erwartet. Ich habe ja verstanden, daß irgend etwas geschehen ist. Bloß brauche ich jetzt Hilfe, sonst sehe ich nicht mehr weiter. Ich möchte doch so gerne das dann alleine mit meinem *Schutzgeist* besprechen. Mit Sicherheit kann ich dann auch besser beten. Bitte schicke ihn mir jetzt.

Roland sieht erneut ein Geistwesen und fordert es auf, näher heranzukommen, weil er es noch nicht sehr gut sieht. Der Geist tritt näher und *Roland* sagt:

Roland: Hm, du bringst aber eine herrliche Luft mit. Kannst du auch mit mir sprechen? Er lächelt nur. - Bitte sage mir, bist du mein *Schutzgeist* und ein Helfer, der zu mir gehört? - Ja? Stimmt das auch wirklich? Kannst du das im Namen Gottes beschwören? - Wirklich? - Sage das bitte noch einmal. Ich kann es noch nicht so recht glauben. Ich sitze nämlich schon eine ganze Weile hier.

Frau S.: Was sagt er denn?

Roland: Ja er schwört im Namen Gottes, daß er mein *Schutzgeist* ist. Kannst du schwören, daß Christus dein Herr ist? Erkennst du Jesus Christus als Herrn an? - Er sagt ja, und ich würde jetzt für ihn arbeiten müssen.

Roland fühlt sich nun bedeutend wohler und ist sehr überrascht, weil er es nicht mehr zu hoffen gewagt hat, daß es noch Wahrheit wird. Er bedankt sich bei uns Menschen und verabschiedet sich. Seine letzten Worte sind:

Roland: Ich sagte es schon, ich möchte mich zuerst mit meinem *Schutzgeist* besprechen, und dann werde ich wohl imstande sein, zu Gott zu beten und mit ihm zu sprechen. Jetzt ist mir schon ein bedeutendes Stückchen wohler. Da wünsche ich euch weiterhin noch viel Erfolg. - Gott möge euch beschützen.

Ein Widersacher mischt sich ein

Zusammenkunft vom 05. November 1976.
Teilnehmer: Ehepaar A., Ehepaar B., Ehepaar S., Herr L., Herr P. und Prof. Schiebeler.

Zu Beginn war Herr B. von einem *Störgeist*, vermutlich dem Widersacher *Georg*, befallen und besetzt worden. Nach einem längeren Gebet von Schiebeler wurde Herr B. jedoch wieder frei. Danach machte das Medium Frau A. für mehrere Minuten *mit den Händen seltsame Bewegungen*. Für uns bestand der Verdacht, daß auch diese von niederen Geistwesen verursacht wurden. Dann aber meldete sich der *Kontrollgeist Stanislaus*. Er wurde von Herrn A. aufgefordert, im Namen Gottes zu schwören, daß er *Stanislaus* sei. Dieser Schwur wurde sofort geleistet. Danach fuhr er fort:

Stanislaus: Ihr versteht das alles ein bißchen falsch. Ihr könnt natürlich nicht wissen, was hier vorgeht. Wir haben nur *etwas ausprobiert*. Wir versuchen immer mehr, hier in diesem Medium den persönlichen Geist zeitweise zurückzudrängen und uns selbst hineinzusetzen und allmählich ihr Gehirn zu benutzen. Das waren einfache Versuche. Wir brauchen dazu eure Geduld und euer Dabeisein und auch euer Gebet. Bitte werdet dabei nicht ungeduldig. Wir wollen das zu Anfang immer machen. Auch bei Herrn B., nur ist er heute nicht ganz gesund, und daher verschieben wir es bei ihm auf das nächste Mal. Wir hoffen sehr, dann doch erfolgreicher werden zu können. Nur mußte ich mich jetzt melden, da ihr der Annahme wart, hier wäre ein *Niedriger* anwesend. Nun wollen wir aber richtig beginnen. Das nächste Mal wißt ihr dann Bescheid, was vor sich geht. Das darf euch nicht stören, wenn es für eure Augen auch manchmal seltsam aussieht. Wir begrüßen euch alle von Herzen. Wir hoffen, daß heute alles reibungslos verläuft. Bis jetzt sieht es nicht schlimm aus. Auf Herrn B. müssen wir heute ein bißchen aufpassen, da er in seiner Gesundheit angeknackst ist, was von der *anderen* Seite gerne ausgenützt wird. Wir werden hier gleich jemand sprechen lassen. Bis später.

In Frau A. tritt ein Geistwesen ein, blickt suchend um sich und blinzelt mit den Augen.

Schiebeler: Kannst du etwas sehen? Weil du so mit den Augen blinzelst.

Geist: Seltsam… (stockend) …Ich weiß nicht. Sehen kann ich gut. Aber bewegen kann ich mich nicht richtig.

Schiebeler: Aber die Finger kannst du doch ganz gut bewegen.

Geist: Nur den Daumen.

Herr A.: Probiere doch mal den Zeigefinger.

Geist: Das bin ja gar *nicht ich*. Ich bewege ja einen *fremden* Daumen. Der gehört gar nicht mir.

Herr S.: Du weißt, daß du nicht mehr lebst?

Geist: Ich - nein, natürlich nicht.

Frau M.: Dann weißt du also, daß du jetzt in einem Medium bist und durch das Medium zu uns sprichst?

Geist: Ich weiß überhaupt nichts.

Frau M.: Du bist zur Zeit in einem menschlichen Körper, damit du dich mit uns unterhalten kannst.

(Pause)

Herr A.: Woher kommst du jetzt? Bist du ein Mann oder eine Frau?

Geist: Eine Frau.

Herr A.: Und woher kommst du?

Geist: Ich … laßt mir doch Zeit! Ich muß mich doch erst einmal wundern, daß das alles so geht. Ich muß schauen, was ich mache und was *die* macht. Das bin jetzt wieder ich. Mehr kann ich nicht.

Schiebeler: Aber sprechen kannst du, und das reicht jetzt hier.

Geist: Wozu denn überhaupt das Ganze?

Schiebeler: Das wirst du gleich von uns erfahren. Wir müssen nur zuerst von dir Näheres erfahren, woher du kommst und wer du bist. Dann kommen wir so langsam mit dir ins Gespräch, und dann wirst du erfahren, warum du hier bist und was das Ganze soll.

Geist: Wer ist denn das, in dem ich da stecke?

Schiebeler: Eine Frau, die noch auf dieser Erde lebt, auf der du ja auch einmal gelebt hast.

Geist: Und was will die von mir?

Schiebeler: Die will gar nichts von dir. Die stellt sich nur zur Verfügung, damit du mit uns Menschen sprechen kannst. Sonst könntest du gar nicht mit uns sprechen. Wir würden dich gar nicht hören. Weißt du das? - Weißt du, daß du mit lebenden Menschen nicht mehr direkt sprechen kannst? Hast du nach deinem Tod einmal versucht, mit lebenden Menschen zu sprechen und dabei gemerkt, daß das gar nicht mehr geht?

Geist: Das habe ich noch nicht versucht.

Schiebeler: Wie lange bist du denn schon tot? Weiß du, daß du nicht mehr auf der Erde lebst?

Geist: Ich weiß nicht, wo ich lebe. Aber daß ich gestorben bin, das weiß ich.

Schiebeler: Weißt du, in welchem Jahr du gestorben bist?

Geist: Ich kenne mich nicht aus, wo ich jetzt bin. Eine Jahreszahl weiß ich schon, nur weiß ich nicht, war es meine Geburt oder mein Tod. 1926. Das ist die Jahreszahl, die mir jetzt einfällt.

Schiebeler: Was erinnerst du aus diesem Jahr? Wie sah da die Welt aus? Wenn es dein Geburtsjahr wäre, könntest du eigentlich gar nicht erinnern, wie das damals 1926 aussah. Was für eine Zeit war das? Weißt du, wer da regierte? Hast du in Deutschland gelebt?

Geist: Ja - in *Heinrichsgrün* im Sudetenland habe ich gelebt.

Frau B.: Wie alt bist du auf Erden geworden?

Geist: 65.

Schiebeler: Dann muß es dein Sterbejahr gewesen sein.

Geist: Warum?

Schiebeler: Wenn es dein Geburtsjahr wäre, müßtest du mit 65 Jahren jetzt noch leben. Wir haben erst 1976. Es sind erst 50 Jahre seit 1926 vergangen. - Hast du den Ersten Weltkrieg erlebt? Erinnerst du den?

Geist: Ja, ja, ganz deutlich.

Schiebeler: Der war *vor* 1926. Dann ist das wohl dein Sterbejahr gewesen.

Frau M.: Kannst du dich noch an deinen Namen erinnern?

Geist: Ja, *Renate*... Es geht noch nicht.

Frau B.: Wunderst du dich gar nicht, daß wir jetzt 1976 haben und schon 50 Jahre seit deinem Tod vergangen sind?

Renate: Das ist mir egal.

Frau M.: Kannst du uns erzählen, wie es dort aussieht, wo du dich jetzt aufhältst? Ist es eine schöne Gegend, oder ist es ein Dorf oder eine Stadt?

Renate: Es ist *langweilig*. Ich kenne kaum jemand und spreche mit ihnen kaum.

Schiebeler: Und warum nicht?

Renate: Die sind so einsilbig.

Schiebeler: Bist du auch einsilbig?

Renate: Vielleicht bin ich es geworden. Ich war es eigentlich nicht. Aber wenn man kaum Gelegenheit hat, mit jemandem zu sprechen, dann wird man es schon.

Schiebeler: Wie bist du in diese Gegend gekommen? Freiwillig, oder hat man dich gebracht? Warst du auf einmal da und weißt gar nicht wie?

Renate: Ich weiß nichts mehr. Mir fällt gar nichts mehr ein. Wenn ich darüber nachdenke, dann fällt ein Vorhang.

Der Geist *Renate* berichtet auf weitere Fragen folgendes: Zu irdischen Lebzeiten war sie als *Haushälterin* in *Heinrichsgrün* in einem Haushalt beschäftigt. Sie selbst war *nie verheiratet*. Die Familie, bei der sie beschäftigt war, hatte sechs Kinder, vier Buben und zwei Mädchen. Der Mann war von Beruf *Arzt*. Sie war 25 Jahre in diesem Haushalt tätig und gehörte zu dem lebenden Inventar. Sie war gerne dort und hat alle Kinder mit großgezogen und war schließlich so eine Art Großmutter dort. Jetzt habe sie gar nichts zu tun, und das sei fürchterlich. Sie habe niemanden, dem sie helfen könnte. Wenn sie jetzt über alles nachdenke, bekomme sie Kopfschmerzen. Die kenne sie sonst gar nicht. Ihr falle absolut überhaupt nichts mehr ein, keine Namen - nichts. Auf die Frage, ob sie nach ihrem Tode gebetet und Gott um Hilfe angerufen habe, erfolgt keine Antwort.

Schiebeler: Du bist jetzt hierhergekommen, damit wir dir einen neuen Weg weisen, damit wir dir helfen, dich weiterzuentwickeln, damit du aus deiner jetzigen Umgebung herauskommst, damit du einen *Helfer* findest, der dich weiterführt. Wir müssen dich für diesen neuen Weg und diesen *Helfer* aufschließen und fragen nun, wie es in deinem Inwendigen aussieht, und ob du ein Verhältnis zu Gott gehabt hast. Diese Frage wird für dich jetzt wieder wichtig. Du wirst jetzt vor den Entschluß gestellt, dich zu Gott zu bekennen und für ihn zu entscheiden - oder auch nicht.

Renate: Ich tue mich ungeheuer schwer, wenn ich denken will.

Schiebeler: Hast du meinen Worten folgen können? Hast du verstanden, was ich gesagt habe?

Renate: Du hast etwas von "aufschließen" gesagt, und von "Gott" und von "Weg".

Schiebeler: Richtig, einen neuen Weg sollst du finden, und wir sollen dir dabei helfen, ihn zu finden. Einen Weg aus deinem jetzigen Leben heraus in ein neues Leben, wo du eine neue Aufgabe finden kannst, wo du jemandem helfen kannst.

Renate: Eine Aufgabe… Ich habe das Gefühl, als ob mir jemand eine Narkose verpaßt hat.

Schiebeler: Das Gefühl ist nicht ganz unrichtig. Da versucht auch jemand, dir so etwas wie eine Narkose zu verpassen. Du mußt dich dagegen wehren!

Renate: Ach - was bedeutet das?

Frau M.: Du bist jetzt an einen Entscheidungspunkt gelangt. Für dich ist heute der Tag gekommen, wo du dich für Gott entscheiden mußt oder für die niedere Seite. Du weißt ja, wer das ist. Die niedere Seite bemüht sich jetzt um dich. Sie versucht, dir deinen Sinn zu trüben, damit du nicht mehr klar denken und uns nicht mehr zuhören kannst. Du mußt dich dagegen wehren. Du mußt jetzt wach sein *wollen* und uns zuhören *wollen*, sonst kann man dir nicht helfen. Hast du uns verstanden? - Hörst du uns noch?

Renate: (sehr schläfrig) …Hmm.

Frau B.: Versuche jetzt einmal im Gebet zu Gott zu sprechen. Falte deine Hände. Das wird dir helfen. Du mußt es versuchen, sonst kannst du nicht mehr klar denken.

Schiebeler: Du kannst jetzt Gott um Hilfe bitten, damit er dir helfen möge, dich wach halten und dir die Augen öffnen möge, damit du deinen neuen *Helfer* sehen und erkennen kannst. Wir nennen ihn *Schutzgeist*. Als Katholikin hast du doch sicher auch schon zu Lebzeiten von einem *Schutzgeist* gehört. Kennst du das Wort?

(Renate stöhnt.)

Schiebeler: (Gebet) "Herr lieber Gott und Vater, wir bitten dich um deine Hilfe und deinen Schutz. Hilf der armen Seele, die hier zu uns geführt wurde, die wir aufklären und weiterführen und für dich und deine Botschaft aufschließen sollen. Herr, hilf ihr bitte, gib ihr Kraft, öffne ihre Ohren und Augen, gib, daß sie uns zuhören kann, und halte die bösen Wesen

fern. Gib deinen Boten, den Geistwesen aus deinem Reich, Kraft, damit sie uns abschirmen und einen Schutzwall um uns bilden können, durch den die anderen nicht hindurchdringen können. Herr, wir bitten dich um deine Hilfe. Wir bitten dich um deine Gnade und Erbarmen für diese Seele, die zu uns gebracht wird. Gib ihr bitte Kraft. Herr, wir vertrauen auf dich und rufen dich an in dieser Stunde. - Amen."

(Mit energischer Stimme meldet sich in Herrn B. ein Geistwesen.)

Geist: Hier spricht *Nepomuk*. Ich begrüße euch recht herzlich. Ich bin froh, daß ich nun sprechen kann und hoffe, daß ihr Fortschritte macht und Erfolg habt. Denn nur mit dem Erfolg können wir alle weiterkommen. Ich hoffe, daß ihr mich richtig versteht, (die Stimme wird matter) und meine, daß ihr mit viel Mühe auch das vollbringt, was wir uns wünschen. Jedoch übereilt nichts. Die Eile schadet allem. (sehr stockend) Aber macht nur so weiter. Nur so erzielen wir Erfolge, auf die wir angewiesen sind.

Herr A.: Schwöre im Namen Gottes, daß du *Nepomuk* bist.

Geist: Es hat ziemlich lange gedauert, bis ihr gemerkt habt, daß ich *nicht Nepomuk* bin. Ich habe für euch nur einen Vorschlag zur Güte. Kommt nicht auf den Gedanken, diesem Medium das Kreuz in die Hand zu drücken. Ihr werdet damit diesmal nichts erreichen. Ich selbst habe es trainiert. Ich kann dieses Kreuz sehr lange halten. Ihr werdet mich jetzt aus diesem Medium *nicht verdrängen*. Da ihr wißt, wer ich bin, nehme ich meine richtige Haltung ein.

(Das Geistwesen verschränkt seine Arme und zeigt damit an, daß er der Widersacher *Georg* ist.)

Schiebeler: Dann drücken wir dir aber trotzdem das Kreuz in die Hand.

Georg: Ich halte es freiwillig für euch, (er nimmt es entschlossen in die Hand) damit ihr seht, daß ich tatsächlich damit geübt habe. Ich halte ein Symbol in der Hand, von dem *ihr meint*, es sei das richtige. Da ich weiß, daß es *nicht* das richtige ist, ich daraufhin geschult bin, kann mir dieses Kreuz nichts anhaben.

Schiebeler: Der Beweis, daß es das *richtige* Symbol ist, bist *du* ja für uns, wenn es nicht schon andere Beweise dafür gäbe. Deine Existenz, dein Auftreten hier, macht uns in unserer Überzeugung nur *um so sicherer*.

Georg: Da ich die Chance habe, hier zu reden, kann ich das, was du soeben sagtest, in keiner Weise annehmen.

Schiebeler: Das glaube ich schon. Ich wollte dir nur sagen, daß dieses Symbol für uns nicht nur ein reines Symbol ist, sondern daß wir in unserer Auffassung immer wieder bestätigt werden, zum Beispiel auch durch dein Auftreten hier.

Georg: Da auch wir *freie* Willensentscheidung haben, ist es doch wohl gestattet, hier einzutreten?

Schiebeler: Gestattet ist es *nicht*. Aber du hast dich hier einfach hereingedrängt, und wir müssen das jetzt hinnehmen, denn offensichtlich hat man es auch *zugelassen*, daß du hier hereinkommen konntest. Auch wir haben letztenendes eine Aufgabe an dir, denn diese Gespräche werden auf die Dauer wohl nicht ganz spurlos an dir vorübergehen. Sicher haben sie nicht schon heute eine Wirkung und vielleicht auch nicht in zehn Jahren, aber vielleicht denkst du in hundert Jahren noch einmal über diese Gespräche nach.

Georg: Trotzdem solltest du überlegen, daß ich vor einiger Zeit dies hier (das Kruzifix zu halten) nicht konnte. Jetzt kann ich es. Ich habe Kraft von *meinem* Herrn bekommen.

Frau M.: Du tust nichts anderes, als was Gott hier *zuläßt*. Er läßt es zu. Er wird wissen warum.

Schiebeler: Du bist eine Prüfung *für uns*. Auch wir müssen uns an ihr schulen und stählen. Wir werden beobachtet, wie wir darauf reagieren, wenn du hier mit uns zusammentriffst. Es ist eine Prüfung auch für uns.

Georg: Ich kann zu dem vorher Gesagten nur antworten, wenn ich plötzlich das Kreuz hier halten kann, sagst du, daß Gott es zuläßt. Die anderen Male, als ich hier war, sagtet ihr, du bist ein ungebetener Gast. Verschwinde. Ihr drücktet das Kreuz in meine Hand, und ich konnte es nicht ertragen. Ich bin hier eingetreten, weil ich mich durchgesetzt habe, nicht weil

ihr meint, daß ich hier ein gebetener Gast bin, daß ich hier zugelassen bin. Ich gehe heute, wenn es mir gefällt, nicht vorher.

Schiebeler: Wir als Menschen haben nicht die absolute Macht, dich hier zu vertreiben, doch wir haben auch unsere *Helfer* und ihre *Übergeordneten*, und die werden es wohl für richtig gehalten haben, dich heute nicht mit Gewalt von hier fernzuhalten. Wir müssen das so hinnehmen.

Frau B.: *Stanislaus* hat vorhin schon gesagt, daß das Medium heute durch Krankheit geschwächt ist, und daß du dadurch so stark sein kannst. Es liegt an dem Medium, daß es dich nicht abblocken konnte.

Frau S.: Ich bin nicht gewillt, dieses Geschwätz hier länger hinzunehmen: "Herr unser Gott und Vater, ich bitte dich deshalb, schicke uns Kraft, und schicke uns deine Helfer aus deiner Welt, um diesen ungebetenen Gast, der sich heute hier sehr stark fühlt, wieder zurückdrängen zu können. Ich weiß, wir haben nicht die Kraft, ihn wegzuschicken, aber schicke du uns Kraft, hilf du uns, daß er dieses Medium wieder verlassen muß und uns nicht die Zeit durch nutzloses Geschwätz stiehlt, das keinem Nutzen bringt. Herr Jesus Christus, ich bitte auch dich, hilf uns, stehe uns bei. Entferne diesen Geist und schicke ihn dahin, wohin er gehört. Bitte hilf uns in dieser Stunde. - Amen."

(*Georg* macht keine Anstalten zu weichen.)

Schiebeler: Herr Gott, himmlischer Vater, wir rufen dich an in dieser Stunde, schicke uns bitte Helfer aus deiner Welt. - (*Georg* fängt an zu stöhnen) - Gib ihnen Kraft, daß sie dieses Wesen hier zurückdrängen können. - (*Georg* stöhnt in starkem Maße) - Herr, hilf uns! Wir vertrauen auf deine Stärke. Wir wissen, daß *du* der Herr bist, der Herr auch über die Bösen. Laß auch sie deine Macht erkennen. Auch sie sollen ja einmal wieder zu dir geführt werden. Doch bis dahin ist es noch ein weiter Weg. Beschütze uns vor ihnen. Gib uns Kraft, daß wir diese Prüfung überstehen, und hilf deinen Boten aus deiner Welt, daß auch sie die Kraft aufbringen, sich der Bösen zu erwehren. Herr Gott, himmlischer Vater, wir danken dir, daß du uns nicht alleine läßt in dieser Stunde. - Amen."

(Ein letztes Aufstöhnen von *Georg*, und das Medium ist wieder frei.)

Schiebeler: Bist du noch da, *Renate*?

Renate: Hm, ja, ja. - Was ist denn?

Schiebeler: Hast du gesehen und gehört, was hier geschehen ist?

Renate: Nein.

Schiebeler: Fühlst du dich etwas besser?

Renate: Nein. Irgend jemand hat mir einen Schlag auf den Kopf gegeben. Das muß wohl so sein, ganz bestimmt.

Schiebeler: Das war einer von den Widersachern.

(*Renate* sieht in der Ferne verschiedene Gestalten.)

Herr A.: Wünsch dir näher heran, was du siehst.

Renate: Nein, das möchte ich nicht näher sehen.

Herr A.: Dann wünsche es dir weg, wenn es dir unangenehm ist. Du spürst doch sicher, ob es etwas Gutes oder Schlechtes ist, was sich dir nähert.

Renate: Ich habe ganz gräßliche Gestalten gesehen. Die haben erbarmungswürdig ausgesehen. Es sind flehende Gestalten.

Frau S.: Mit denen kannst du dich erst beschäftigen, wenn du selber genügend Sicherheit hast. Und die kann dir nur dein *Schutzgeist* vermitteln.

Renate: So etwas Furchtbares habe ich noch nie gesehen!

Herr S.: Man will dir Angst machen. Konzentriere dich nur auf deinen *Schutzgeist*. Bitte Gott inständig, daß er ihn dir schickt und zeigt.

Renate: "Ich bitte Gott, mir zu helfen, daß ich diese Gestalten nicht mehr sehe." - Jetzt habe ich Angst!

Schiebeler: Sage, bitte: "Schicke mir meinen *Schutzgeist*, damit ich mich ihm anvertrauen kann. Öffne mir bitte die Augen, daß ich ihn erkennen kann."

Renate: Ja, das bitte ich doch die ganze Zeit. (Was für uns allerdings unhörbar war).

Frau M.: Wenn sich dir jemand nähert, mußt du fragen, ob er wirklich dein *Schutzgeist* ist, und mußt ihn im Namen Gottes schwören lassen, daß Jesus Christus sein Herr ist. Sonst kannst du von Luzifers Seite getäuscht werden.

Renate: Sie sind immer noch da.

Frau S.: Sie sind immer noch da, weil du sie fürchtest.

Renate: Nein, ich fürchte mich nicht mehr so wie vorher.

Frau S.: Dann kannst du sie auch wegschicken.

Renate: Nein, ich interessiere mich dafür, wie sie aussehen… Es sind ganz erbärmliche Gestalten. So unterdrückt sehen sie aus, so furchtsam. Sie haben richtig flackernde Blicke.

Schiebeler: Frage sie einmal, ob sie auch zu Gott wollen.

Renate: Ja. - Könnt ihr mit mir sprechen? Hm, sie haben ganz heftig mit dem Kopf genickt. - Was möchtet ihr denn hier? Jetzt weichen sie ganz ängstlich zurück. - Traut ihr euch nicht, etwas zu sagen? Die haben Angst. - Wovor habt ihr denn Angst? Hm? Was ist denn da hinten? Die machen ihren Mund nicht auf. Die schauen immer ganz ängstlich um sich und drücken sich aneinander. So etwas Verängstigtes habe ich noch nie gesehen. Braucht ihr hier jemanden? Warum seid ihr denn hier? Macht doch mal euren Mund auf. Hm, die reden nicht.

Frau S.: Du wirst aus ihnen wahrscheinlich kein Wort herausbekommen, denn ich vermute, ihr Herr hat sie geschickt, und sie dürfen nicht reden. Sie sollen dich abhalten. Du sollst nur Zeit verlieren. Kümmere dich nicht mehr um sie.

Renate: Ich glaube nicht, daß die mich abhalten sollen. Die machen den Eindruck, als ob sie *unerlaubt* hier wären, als ob sie gar nicht hier sein dürften, aber hier sein möchten, so schauen sie mir aus. Die möchten einfach zuhören, so glaube ich das eher. - Stimmt das? Da haben sie wieder mit dem Kopf genickt. Hm. - Wer kann euch denn helfen?

Schiebeler: Gott kann ihnen helfen, indem er *Boten* und *Helfer* aus seinem Reich schickt.

Renate: "Gott, bitte schicke mir meinen *Schutzgeist*. Vielleicht können wir gemeinsam ihnen helfen. Ich bitte darum. Sie tun mir so leid. Es sind so viele. - Bitte schicke ihn, daß ich ihn sehe." … Ich sehe jetzt immer mehr! Es ist so *unwirklich*, daß ich es gar nicht auszusprechen wage.

Schiebeler: Sind es nur Verängstigte oder auch andere?

Renate: Auch andere, die ganz anders dreinblicken.

Frau M.: Jetzt siehst du, wie dir Gott bereits die Augen öffnet für die Geistwesen, die dich alle umgeben, und von denen viele auf deine Hilfe hoffen.

Renate: Die, die ich jetzt sehe, die brauchen meine Hilfe nicht.

Herr A.: Aber vielleicht brauchst du *ihre*. Frage sie doch mal, ob sie dir helfen können, ob jemand davon dein *Schutzgeist* ist.

Renate: Die stehen doch bei euch.

Schiebeler: Frage sie trotzdem einmal, wer sie sind.

Renate: Wer bist denn du? Ach so, auch ein *Schutzgeist*. Aber nicht meiner. Auch einer. Da brauche ich gar nicht weiter zu fragen. Das ist schon klar.

Herr A.: Unterscheiden sich diese Geistwesen, die du jetzt siehst, von denen, mit denen du vorher Kontakt hattest?

Renate: Ja, *sehr sogar*, das stimmt, das ist wahr. Wenn du mich so fragst, fällt mir das gleich auf. Auf den Gedanken wäre ich noch gar nicht gekommen. Sie wirken ganz anders. Sie wirken ruhiger und sicherer, als ob sie mehr wüßten. - Ist denn keiner für mich persönlich

da? - Aber die Zuhörer, die Verängstigten, sind immer noch da. - Es kommt jemand. Willst du zu mir? Bist du mein *Schutzgeist*? - Aber wer bist du dann? Ein Freund. - Was für ein Freund? Von wem? - Hm? Ich verstehe ihn so schlecht. Ich verstehe dich schlecht. Kannst du nicht deutlicher sprechen? Kannst du schwören, daß du aus Gottes guter Geisterwelt kommst? Sprich nach, daß du im Namen Gottes schwörst, daß du von Gottes guter Geisterwelt kommst? Ja, er schwört es im Namen Gottes.

Schiebeler: Und dann sage ihm auch noch, er solle im Namen Gottes schwören, daß Jesus Christus sein Herr ist.

Renate: Und schwöre auch im Namen Gottes, daß Jesus Christus dein Herr ist. Ja, er schwört auch im Namen Gottes, daß Jesus Christus sein Herr ist. - Wessen Freund bist du denn? Meiner. - Und wo ist mein *Schutzgeist*? Der kommt auch noch. - Kommt er hierher? Er sagt nein. - Wo ist er denn, mein *Schutzgeist*? Er erwartet mich.

Schiebeler: Frage mal, warum der *Schutzgeist* nicht selbst kommt.

Renate: Warum holst du mich ab? Weil er mein Freund ist und mein Freund bleiben will, und daß er mit mir zu meinem *Schutzgeist* gehen will. Ich kenne ihn nicht, aber er sieht nicht unsympathisch aus. - Was hat das Ganze zu bedeuten? Vorhin sagte man immer, der *Schutzgeist* solle selbst kommen und nicht ein Freund. - Er sagt, wir zwei würden in Zukunft zusammengehen, und er wüßte, wo mein *Schutzgeist* ist, und dieser hätte ihn geschickt, mich abzuholen. Ich könnte schon Vertrauen zu ihm haben.

Schiebeler: Die anderen, die hier herumstehen, bestätigen die das, war er sagt?

Renate: Ach so, gut. Da werde ich mal schauen. Kann ich seinen Worten Glauben schenken? Soll ich da wirklich mitgehen? Die nicken alle mit dem Kopf. - Wie kommst du darauf, daß du mein Freund bist. Dann müßte ich dich doch kennen. Als Freund kann man sich doch nur bezeichnen, wenn man einander kennt? Er sagt, er kenne mich schon lange. Er hätte auch schon lange darauf gewartet, mit mir zusammenzusein. Nur hätte ich ihn nicht gehört. Er soll jetzt immer mit mir zusammenarbeiten. Das wäre schon lange so bestimmt gewesen. Na ja. - Was denn zusammenarbeiten? Das würden wir bei unserem *Schutzgeist* hören. Wir hätten es eilig, meint er. - Was wolltest du noch fragen?

Herr A.: Frage ihn doch mal, ob er mit dir gemeinsam ein Vaterunser beten will. Das gibt dir *mehr Sicherheit*, ob er es tatsächlich gut mit dir meint.

Renate: Ja. - Willst du mit mir beten? Das ist eine ganz mißtrauische Gesellschaft. Die wollen noch, daß ich mit dir bete. - Er meint, er tue es schon, aber dann müßten wir wirklich gehen, denn es würde hier sonst einiges aufgehalten. Wir müßten ganz schnell weg. Aber wir könnten noch schnell beten: "Vaterunser im Himmel, geheiligt werde dein Name, zu uns komme dein Reich, dein Wille geschehe, im Himmel, so auch auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute, und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, und erlöse uns von dem Übel. - Amen." Nun muß ich gehen. Ich danke euch. Es war sehr interessant hier. Ich werde euch so schnell nicht vergessen. Jetzt muß ich erst einmal zusehen, wie ich diesen Gestalten dahinten helfen kann. Ich muß jetzt gehen. - Gott zum Gruß.

Nach *Renate* meldet sich in Herrn B. der Kontrollgeist *Nepomuk* und beantwortet einige Fragen. Danach tritt der Heilgeist *Alberto Petranius* in Herrn B. ein. Er beginnt eine Heilbehandlung an einem der Anwesenden und bespricht anschließend mit Herrn P. das Schicksal einer Dame, die sich vor kurzem das Leben genommen hat. Hierauf meldet sich noch einmal *Nepomuk*.

Nepomuk: Hier spricht *Nepomuk*. Ich möchte mich ganz kurz noch einmal melden. Es ist an sich alles so verlaufen, wie sich *Alberto Petranius* das vorgestellt hat. Ich selbst werde mich für heute verabschieden. Am Anfang war der berühmte *Hölzel* wieder da. (Spitzname für den Widersacher *Georg*) Er hat sich tatsächlich hier eingeschlichen. Wir konnten ihn im Moment nicht abhalten. Er hat aber nicht ganz die Wahrheit gesagt. Wir wollten ihn gar nicht mit Macht zurückhalten, weil wir wußten, daß *Alberto Petranius* wieder einen Heilversuch vornehmen wollte. Hätten wir da zu viel mit ihm gekämpft, so hätten wir die Kraft des Mediums verschlissen. Aus diesem Grund haben wir ihn gewähren lassen. Er hat dadurch dem Medium keine Kraft entzogen. Insofern hatten wir dieses Auftreten un-

ter Kontrolle. Ihr habt gemerkt, daß er sich vorbereitet hatte und daß er das Kreuz halten konnte. *Die zwei Gebete konnte er jedoch nicht aushalten.* Nach dem ersten Gebet war er bereits angeschlagen, und das zweite bewirkte, daß er gehen mußte. Ich bedanke mich bei euch allen und wünsche euch eine angenehme und segensreiche Woche. Ich hoffe, daß wir uns sehr oft treffen und wiedersehen. Ich kann euch nur sagen: *wir brauchen euch und eure Hilfe*. Wir sind auf euch angewiesen. Bitte unterstützt uns auch in Zukunft. Gott schütze und behüte euch. - Gott zum Gruß.

Stanislaus: Hier spricht *Stanislaus*. Wir haben mit vereinten Kräften, wie ihr sicher schon gespürt habt, alle Gefahren wieder abgewendet. Wir sind sehr froh, daß ihr von selbst darauf gekommen seid zu beten und darum zu bitten, daß er (*Georg*) wieder entfernt werden möge. Das war richtig. Es war eine Prüfung auch für euch. Wir mußten es diesmal zulassen, so ungern wir dies taten, daß er kurz eintrat und störte und auch noch sprach. Das hat er sich selbst angemaßt. Wir waren überrascht, daß er so stark war mit seinem neuen Überraschungseffekt. Wir sind nun wieder gewarnt, doch mußten wir ihn einmal wieder einlassen, um zu erfahren, *wie ihr reagiert*. Wir hofften auch, daß ihr im richtigen Moment von ganzem Herzen um Hilfe bittet. Dann kann nichts passieren. Aber denkt auch bitte daran, was wir schon einmal sagten, wir sollen mit solchen Wesen, die aus der anderen Welt kommen und die zunächst unbekehrbar sind, *nicht sprechen*. Es ist für uns und für euch und besonders für das Medium *nicht ungefährlich*! Es ist das beste zu beten, daß er wieder entfernt werden möge. Nun ist er für heute von hier verbannt. Er wird wiederkommen, und wir werden es wieder einmal zulassen müssen, ihn eindringen zu lassen. Sicher hat er sich dann wieder irgend etwas Neues ausgedacht. Irgendwie wird er es dann erneut fertigbringen, sich auf eine andere Art und Weise hier hereinzumogeln und mit euch zu sprechen. Anfangs hat er sich verstellt, und das ist ihm sehr gut gelungen.

Nachdem *Stanislaus* noch eine Reihe von Fragen bezüglich der Hilfe für eine *umsessene* Dame beantwortet hatte, verabschiedet auch er sich von uns.

Die Dirne Kitty

Zusammenkunft vom 28. Januar 1977.
Teilnehmer: Herr A., Ehepaar B., Ehepaar S., Frau M., Frau L., Frau Ba., Herr P. und Prof. Schiebeler.
Beginn: 20.30 Uhr.

Um 20.49 Uhr meldet sich zunächst durch den Mund von Herrn B. der Kontrollgeist *Nepomuk*, danach durch den Mund von Frau L. der Kontrollgeist *Paul*. Letzterer kündigt in Frau L. das erste Geistwesen an, das sich auch sehr schnell meldet. Während es von uns begrüßt wird, blickt es spöttisch um sich.

Geist: Was habe ich denn heute für ein Publikum? - Phü!

Herr S.: Kennst du uns schon? Gefallen wir dir nicht?

Geist: Spießig, spießig.

Herr S.: Was ist denn spießig?

Geist: Wieso habt ihr eure Frauen mitgebracht? - Zahlungsfähig seid ihr doch auch nicht, das sehe ich euch doch an.

Frau S.: Die Frage ist, ob wir dir überhaupt etwas bezahlen wollen.

Schiebeler: Wo fängt denn bei dir die Zahlungsfähigkeit an?

Frau B.: Hast du etwas zu verkaufen?

Frau M.: (lacht) Sie fragt ja, warum die Frauen dabei sind.

Frau B.: Ach so.

Geist: Ich habe euch schon richtig eingeschätzt.

Schiebeler: *Solche* Kunden sind wir dann allerdings nicht.

Frau M.: Die weiblichen Typen sind also nicht gefragt. Wir verhalten uns dann ganz diskret.

Geist: Wie komme ich denn nur in ein solches Wohnzimmer? Ich habe so etwas lange nicht gesehen.

Schiebeler: Weißt du, daß du verstorben bist? Oder weißt du das gar nicht?

Geist: Was heißt verstorben?

Schiebeler: Was glaubst du, wo du jetzt bist oder wo du herkommst? - (Lange Pause) - Hast du noch Kundschaft?

Geist: Ich wollte doch Schluß machen. Ich habe Tabletten genommen, und jetzt bin ich hier im Wohnzimmer.

Frau B.: Wie bist du denn hier hereingekommen?

Geist: Das ist mir unerklärlich.

Frau M.: Warum wolltest du denn Schluß machen?

Geist: Warum wohl? Mein Leben hat mir nicht mehr gefallen und die Männer auch nicht.

Herr A.: Wie alt warst du damals?

Geist: Danach fragt man keine Dame.

Frau S.: Wenn sie gestorben ist schon.

Geist: Was heißt hier gestorben?

Frau M.: Du hast es tatsächlich geschafft mit deinen Tabletten. Du bist gestorben.

Herr A.: Schau doch mal an dir herunter. Schau deine Hände an. Hast du eine Brille getragen? Faß mal die Brille an. Und die Stimme ist bestimmt auch nicht deine, das mußt du doch zumindest bemerkt haben.

Frau S.: Es ist auch nicht möglich, Tabletten zu nehmen und dann anschließend in einem Wohnzimmer aufzuwachen. Wenn man danach aufwacht, dann im Krankenhaus.

(Keine Antwort.)

Herr S.: Wo hast du denn diese Tabletten genommen? Bei dir zu Hause?

Geist: Ja.

Herr S.: Wo war dies Zuhause?

Geist: In *Bamberg*.

Herr S.: Du bist jetzt in einer kleinen Stadt in der Nähe vom Bodensee.

Frau B.: Du hast Tabletten genommen, um dein Leben zu beenden, und bist jetzt erstaunt, daß das Leben zu Ende ist.

Geist: Nein, das Leben ist *nicht* zu Ende. Ihr habt mich wahrscheinlich gefunden.

Frau M.: Es gibt nur einen *irdischen* Tod. Einen wirklichen Tod gibt es nicht.

Geist: Ach, Quatsch!

Frau S.: Schau dich einmal an. Schau einmal deine Hände an. Schau sie dir an. Wenn du so sicher bist, daß wir dich gefunden haben, dann muß du dich doch wiedererkennen. Sieh deine Hände an, die Uhr, die du trägst und den Ring, die kennst du doch ganz gut. Schau sie dir an. Wir können dich anders anziehen, aber wir können dir keine anderen Hände geben und auch keine andere Stimme. Schau dir deine Hände an! Die Uhr, den Ring, die Form. Sind das deine?

Schiebeler: Ist dein Zustand nicht auch etwas seltsam?

(Der Geist zeigt Zeichen der Erschütterung, schüttelt den Kopf und fängt an zu weinen.)

Frau M.: Was ist denn so schlimm? Wir wollen dir wirklich helfen. Deswegen bist du zu uns gebracht worden. Wir sind Menschen, die noch leben, aber wir haben Kontakt gefunden zu den Verstorbenen.

Geist: Das ist alles Quatsch. Warum habt ihr mich nicht sterben lassen?

Schiebeler: Du *bist* gestorben.

Geist: Nein!

Schiebeler: Du bist gestorben und in einer anderen Welt wieder aufgewacht. Hast du seit deinem Tablettennehmen nichts mehr erlebt? Was ist deine letzte Erinnerung? Versuche dir deine letzten Stunden vorzustellen. Was ist dann geschehen? Hast du irgendeine Erinnerung? - Denke einmal nach, und sage, was du denkst.

(lange Pause und schluchzen)

Schiebeler: Wir können dir nur helfen, wenn du mit uns redest.

Geist: Wie können mir *Männer* helfen? - Die haben mich auch kaputtgemacht.

Frau S.: Es sind ja nicht nur Männer hier.

Schiebeler: Was hast du dir für Männer ausgesucht? Was waren denn das für welche?

Geist: (weinend) Ihr habt ja keine Ahnung! – Ausgesucht…

(Durch den Mund von Herrn B. meldet sich ein weiterer Geist.)

Geist: *Anton Klaiber*, guten Tag!

Frau M.: Guten Tag, grüß Gott. Kennt ihr euch?

Anton: Wer?

Frau M.: Wir haben hier schon einen Gast.

Anton: Nein, wir kennen uns nicht.

Frau M. (gerichtet an den ersten Geist) Kannst du uns deinen Namen sagen, damit wir besser mit dir sprechen können?

Herr S.: Beruhige dich erst einmal ein bißchen. Vielleicht können wir zuerst mit dem *Anton Kleiber* sprechen.

Schiebeler: Höre einmal zu. Da ist noch einer, der in einer ähnlichen Lage ist wie du. Der ist auch verstorben. Der ist ebenfalls hierhergekommen, damit wir ihm aus einer unglücklichen Lage heraushelfen sollen. Vielleicht kannst du das Gespräch verfolgen. Wir beginnen zuerst mit ihm und sprechen dann nachher weiter mit dir. - Kannst du zuhören?

Geist: (weinerlich) Ja.

Schiebeler: Vielleicht kannst du daraus auch bereits etwas erkennen. Dann beruhigst du dich in der Zwischenzeit etwas.

Geist: (weinend) Da kommt gleich einer. Der holt mich wieder.

Schiebeler: Wieso, wer hat dich denn geholt? Meinst du deinen Zuhälter?

Geist: Ja.

Schiebeler: Du bist jetzt in einer *ganz anderen* Welt. Hier kommt kein Zuhälter und bedrängt dich wieder. Du bist hier bei uns ganz sicher.

Frau S.: Niemand von deinen früheren Bekannten weiß, wo du bist. Niemand weiß es.

Geist: Der findet mich immer. Und dann schlägt er mich wieder.

Frau S.: Der weiß, daß du gestorben bist und daß er dich gar nicht finden kann. Der sucht dich auch nicht mehr. Der sucht sich eine andere. Bemühe dich mal, nicht an den zu denken. Beruhige dich etwas, und höre zu, was wir jetzt mit dem anderen besprechen. Und habe *keine Angst*. Hier geschieht dir gar nichts. Hier sind ganz andere Menschen, als du sie auf Erden kennengelernt hast.

Das Geistwesen weint weiter still vor sich hin, während nun mit dem anderen Geist *Anton* ein Gespäch begonnen wird. Er antwortet flüssig auf unsere Fragen. Er berichtet, daß er *weiß*, gestorben zu sein. Er stamme aus *Schweinfurt*, *Schustergasse*, sei Drechsler gewesen und sei vor 45 Jahren, 47 Jahre alt, an Lungenentzündung gestorben. Er wußte bislang nicht, daß er gestorben war, aber die Jenseitigen, die ihn zu uns brachten, haben ihn bereits aufgeklärt, auch darüber, daß er zu Menschen gebracht würde. Er solle sich mit uns unterhalten, damit er das, was ihm bereits mitgeteilt wurde, von uns noch einmal bestätigt bekomme. *Anton* berichtet, daß er seit seinem Tod *nur in der Nähe der Erde herumgeirrt sei*.

Weil er *nicht wußte*, daß man nach dem Tod weiterlebt, nahm er an, daß er gar nicht gestorben sei. Er fand es allerdings seltsam, daß er auf einmal durch Wände und geschlossene Türen gehen konnte und daß keiner mehr mit ihm sprach. Das machte ihn zwar stutzig, aber da er keinen fragen konnte, fand er dafür keine Erklärung. Die er auf der anderen Seite traf, hatten es alle sehr eilig, eigentlich alle so eilig wie er selbst, denn er war immer sehr unruhig, Er wußte nicht, wohin er wollte. Es war eine Hektik in ihm, die er gar nicht beschreiben kann, nur dadurch zu erklären, daß er nicht fand, was ihn zufrieden stellte.

Schiebeler: (an den ersten Geist) Kannst du das alles hören, und verstehst du, was er berichtet?

Geist: Habt ihr die Tür abgeschlossen?

Schiebeler: Ja, die ist abgeschlossen. (Der Geist fröstelt) Frierst du, sollen wir dir eine Jacke überlegen? (Was auch geschieht) - Sage uns doch mal deinen Namen, damit wir dich überhaupt anreden können. Wie heißt du denn?

Geist: *Isolde*. - Richtig heiße ich *Isolde*, aber die haben mich immer *Kitty* genannt.

Frau M.: Hast du aus dem Gespäch soeben nicht etwas herausgehört, was auch dich betrifft? Ist es dir ähnlich ergangen wie dem *Anton*?

Isolde: Ich bin doch gerade erst aufgewacht. Mir ist noch ganz schwummerig im Kopf.

Schiebeler: Dann höre einmal weiter zu. Der *Anton* hat bis vor kurzem auch nicht gewußt, daß er gestorben ist. Er ist auf der Erde herumgeirrt und hat sich gewundert, daß er durch die Wände gehen kann, und daß keiner mehr mit ihm spricht.
(An *Anton* gewandt) Aber irgendwann vor kurzem muß dich doch wohl jemand getroffen und angesprochen haben?

Anton: Vor einer Woche war das. Ganz plötzlich standen drei Wesen vor mir. Die sahen ein wenig anders aus als ich. Sie hatten ein langes Gewand an und hatten einen zufriedenen Ausdruck. Die sprachen mich an und sagten, daß sie mir, wenn ich möchte, einiges erklären wollten. Sie haben mir dann erklärt, wie ich gestorben bin und *warum ich noch lebe*, und haben mir gesagt, daß ich jeden Tag die Möglichkeit hätte, mit ihnen zu sprechen und Fragen zu stellen. Dann sagten sie, ich könnte, wenn ich möchte, mit Menschen sprechen. Da habe ich sie gestern aufgesucht und ihnen gesagt, daß ich mit Menschen sprechen möchte. Sie hatten mir gesagt und beschrieben, wo ich sie treffen könnte. Und dann sagten sie, daß ich, wenn ich es möchte, hier bei euch noch mehr erfahren könnte. Sie sagten, daß es hier, wo ich jetzt lebe, Aufgaben gibt, und sagten weiter, daß man sich aber, bevor man eine Aufgabe übernimmt, zu Gott oder zu Luzifer bekennen muß. Nun bin ich hier.

Schiebeler: Wir wollen dir nun sagen, daß du dich von der Erde *lösen* mußt. Du darfst nicht mehr hier herumgeistern, sondern mußt durch dein *Bekenntnis zu Gott* und durch die Bereitschaft, dich seinem Reich anzuschließen, versuchen, mit Hilfe deines *Schutzgeistes* in einen Bereich zu kommen, wo du dann einer sinnvollen Arbeit und Aufgabe zugeführt wirst.

Frau S.: Sofern du dich für die Seite Gottes entscheiden willst. Du kannst dich aber auch für die andere Seite entscheiden.

Anton: Warum habt ihr jetzt eine so lange Pause gemacht?

Frau M.: Das hast du gar nicht mitgehört?

Anton: Die Frau hat mich angesprochen. - Warum schweigt ihr so lange?

Frau M.: Wir haben nicht lange geschwiegen. Da sind schon *Luzifers Knechte* am Werk und haben dich *nicht hören lassen*, was wir gesagt haben.

Frau S.: Hast du das jetzt verstanden?

Anton: Knechte wären da. Ich weiß nicht, was sie sollen.

Frau M.: Knechte Luzifers sind am Werk und haben dir die Ohren verschlossen, daß du nicht hören konntest, was hier gesagt worden ist.

Anton: Ja, jetzt habe ich es gehört.

Schiebeler: Was war das letzte, was du noch verstanden hast?

Anton: Daß die Frau mich da ansprach.

Schiebeler: Welche Frau? Die dir gegenüber sitzt? Die *Isolde*?

Anton: Nein, die Frau, die da neben dem Mann sitzt. (er meint Frau S.)

Frau M.: Sie hat gesagt, daß du dich nicht unbedingt für Gott entscheiden mußt, sondern du könntest dich auch für Luzifer entscheiden. Aber wir nehmen an, wenn du zu uns gekommen bist, daß du nicht diese Absicht hast. Du hast doch sicher schon zu Lebzeiten von Gott gehört?

Anton: Ja, aber in die Kirche bin ich nie gegangen. Gebetet habe ich schon.

Frau M.: Dann liegt es dir doch sicher fern, dich Luzifer anzuschließen.

Anton: Ich werde doch nicht zum Teufel gehen!

Frau M.: Das zu verhindern ist eine *unserer* Aufgaben. Jeder Verstorbene muß sich eines Tages entscheiden, *für wen* er tätig sein will, ob er sich zu Gott bekennt und dort dann anderen hilft, auch zu Gott zu gelangen, oder ob er in die niederen Sphären hinabsteigen will.

Anton: Ich werde nur, wenn ich darf, zu Gott gehen.

Schiebeler: Und wenn du darum bittest und auch darum bittest, daß dir dein *Schutzgeist* heute erscheint und dich mitnimmt, dann wirst du auch in das Reich Gottes geführt werden können. - *Isolde*, kannst du das verstehen?

Isolde: Ihr spinnt da nicht? - Ich habe Angst!

Frau M.: Nein, wir spinnen nicht. Du wirst es selbst auch bald erleben. Bei uns brauchst du keine Angst zu haben. Bei uns bist du gut geschützt.

Schiebeler: Warum meinst du denn, daß wir spinnen sollten?

Isolde: (weinerlich) Ihr redet so wirres Zeug. Ich kann überhaupt nicht folgen.

Schiebeler: Das ist für dich wirr, weil du das noch nie gehört hast und weil du auch noch nicht wieder ganz klar bist. Du bist mit deinen Gedanken immer noch bei deinem Tod und hast Angst. Wir reden nachher mit dir etwas langsamer. Doch versuche mal, so gut es geht, zu folgen und zu beobachten, und vergiß deine Angst.

Isolde: Ich fühle mich nicht sicher.

Schiebeler: Bist du als Mensch getauft worden? Bist du Christ gewesen? Bist du mal zur Kirche gegangen?

Isolde: Nein.

Frau M.: Du bist jetzt ein Geist, dem geholfen wird.

Isolde: Warum kann mir niemand Sicherheit geben? - Nie!

Frau S.: Auch du kannst Sicherheit gewinnen. Versuche doch ein bißchen bei dem *Anton* zuzuhören. In der Zwischenzeit wird dir bestimmt nichts passieren. Wir haben mächtige *Beschützer* hier, die nicht nur uns beschützen, sondern erst recht dich. Wir sehen diese *Beschützer* nicht, wir glauben aber trotzdem an sie. Die werden dir auch helfen, bestimmt! Deswegen bist du zu uns gebracht worden, damit dir hier geholfen wird.

Anton wurde die Aufgabe eines *Schutzgeistes* erläutert, der ihm auch weiterhin helfen soll, um den er aber Gott bitten muß, weil dieser sich nicht aufdrängen darf. Diese Bitte muß unter Umständen mehrmals ausgesprochen werden. Da sich aber auch Luzifers Helfer um ihn bemühen und versuchen werden, ihn zu täuschen, muß er Wesen, die sich ihm nähern und sagen, "ich bin dein Schutzgeist", im Namen Gottes schwören lassen, daß sie zur guten Geisterwelt Gottes gehören und daß Jesus Christus ihr Herr ist. Wenn er das nicht tut, dann gehört er nicht zur guten Geisterwelt. Jeder gute Geist schwört das alles freiwillig.

Anton: So, so.

Frau M.: Hat jemand anderes noch etwas zu dir gesagt? Bist du noch *Anton Klaiber*?

Anton: Ja.

Auf eindringliches Befragen und schließlich nach der vergeblichen Aufforderung, die Hände zum Gebet zu falten, stellt sich heraus, daß in Herrn B. nicht mehr der *Anton Klaiber* steckt. Schiebeler drückt dem Medium ein Kruzifix auf den Leib, und unter einem lauten Aufstöhnen verläßt der Falsche das Medium.

Frau M.: (zu *Isolde* gewandt) Hast du gesehen, wie das Kreuz ihn vertrieben hat?

Isolde: Darum habe ich so viel Angst gehabt. Da war so viel Beängstigendes.

(Nach einer Pause)

Anton: Hier spricht *Anton Klaiber*. Ich schwöre im Namen Gottes, daß ich *Anton Klaiber* bin, und zwar der, der *zuerst* hier war. Ich wurde hier verdrängt. Ich weiß nicht warum. Mir wurde auch sehr schwindlig. Aber ich bin jetzt wieder der *Anton*, der zuerst da war. Und ich möchte hier gar nicht mehr so lange verbleiben. Ich werde jetzt um meinen *Schutzgeist* bitten. Ich wurde eben dahingehend informiert.

Schiebeler: Sollten wir dir das Kreuz in die Hand geben, damit du nicht wieder verdrängt wirst?

Anton: Ich habe nichts dagegen. Aber ich möchte ein kleines Kreuz. Es ist jetzt ein wenig anders hier. Ich kam vorhin hier kräftiger durch. Könnten wir denn jetzt zusammen ein Gebet sprechen? Ich glaube, es wäre auch für die Frau da drüben nicht schlecht.

Schiebeler: Kannst du noch das Vaterunser aus Lebzeiten?

Anton: Ich habe nie das Vaterunser gebetet. Ich habe eigentlich immer *direkt* mit dem lieben Gott gesprochen.

Schiebeler: Wenn wir gemeinsam beten wollen, müßten wir auch ein Gebet nehmen, das wir alle können.

Anton: Ich glaube schon, daß ich noch Bruchstücke kann.

Schiebeler: Dann bete einfach mal mit, so gut du es kannst.

(Es folgt das gemeinsam gesprochene Vaterunser.)

Schiebeler: Isolde, hast du das auch gehört?

Isolde: Hm.

Herr S.: Hat dir das Gebet geholfen? Hat es dir gut getan?

Anton: Es könnte sein.

Er *weigert sich* aber, weiter zu beten und ist auch nicht bereit zu schwören, daß er noch *Anton Klaiber* ist. Der richtige *Anton* ist also schon wieder verdrängt worden.

Schiebeler: (Indem er dem Medium erneut das Kruzifix auf dem Leib drückt) Im Namen Gottes beschwören wir dich, hier dieses Medium freizugeben. Du bist hier nicht am richtigen Platz. Gehe du in deine Welt. Oder willst du dich Christus unterwerfen? Du hast den Gekreuzigten auf deinem Leib. Der ist unser Herr. Und er ist auch dein Herr, wenn du unter ihm liegst. Du mußt dich ihm unterwerfen, oder du muß gehen.

Anton: (der falsche Anton) Wir haben einen *anderen* Herrn.

Schiebeler: Aber hier haben wir Christus als Herrn und *nicht* Luzifer.

Anton: (der falsche Anton) Ich gehe von euch. Ihr seid… (Der Rest ist unverständlich).

Schiebeler: Herrgott, wir danken dir, daß du uns auch in dieser Stunde hilfst. Und wir bitten dich, gib Kraft den Medien hier und den Geistwesen im Jenseits.

Frau M.: *Isolde*, du siehst jetzt, welche Kraft das Gebet hat. Möchtest du es nicht auch einmal versuchen.

(In Herrn B. meldet sich der *Kontrollgeist*.)

Nepomuk: Hier spricht *Nepomuk*. Wir werden auf *Anton* die ganze Woche aufpassen. Es hat heute keinen Sinn, ihn noch einmal herzubringen. Es würde heute mit ihm nicht klappen, denn dem Medium hier wurde schon zu viel Kraft entzogen. Und *Anton* selbst spürte es ja, wie wenig er durchkam. Ich werde jetzt hierbleiben, direkt in diesem Medium, um ihm Kraft wiederzugeben, und um vor allen Dingen der *Isolde* die Ruhe zu geben, die sie unbedingt braucht.

Frau S.: *Isolde*, ich glaube, eines hast du aber doch gesehen, daß wir wenigstens versuchen, die unangenehmen Leute von dir fernzuhalten. Hast du den Hergang verfolgen können?

Isolde: Ich verstehe überhaupt nichts…

Frau S.: Aber du hast gemerkt, daß die Leute, die dir Angst einjagen, wieder gehen mußten, ohne daß sie dir etwas tun konnten. Oder?

Isolde: Ich traue euch nicht.

Herr S.: Du traust uns nicht. Vor was hast du Angst?

Isolde: (immer noch weinend) Vor allem!

Schiebeler: *Isolde*, du mußt jetzt erkennen, daß alle Menschen, auch du, einen Vater im Himmel haben, Gott, den Schöpfer der Welt, der auch diese Welt regiert, der auch dich als sein Kind ansieht und auch wieder annimmt.

Isolde: Davon habe ich nie etwas gemerkt.

Schiebeler: Bislang noch nicht. Aber jetzt bist du zum ersten Mal in eine Lage versetzt worden, wo du das merken *kannst* und auch merken *sollst*, wenn du bereit bist, dich überhaupt zu öffnen, wenn du bereit bist, mit deinem vergangenen Leben Schluß zu machen und ein neues anzufangen. Hier ist der Wendepunkt.

Frau S.: Du wolltest doch ein neues Leben anfangen bzw. mit dem alten Schluß machen. Oder? Du sollst jetzt hier die Gelegenheit bekommen, ein ganz, ganz anderes Leben anzufangen. Willst du denn da nicht zugreifen? Du sagst, du traust uns nicht, aber du bleibst ja überhaupt nicht lange hier. Du gehst ja wieder, und du siehst uns nie wieder. Wir können dich sowieso nicht sehen. Warum mißtraust du uns dann?

Isolde: Weil ich nicht glaube, daß es *gute* Menschen gibt.

Schiebeler: Du hast schlechte Erfahrungen gemacht. Aber hast du nicht auch andere Menschen gesehen, die ein ganz anderes Leben geführt haben, als die, die zu dir kamen? Hast du nie in deinem Leben Gutes erlebt oder gehört oder gesehen oder erfahren? - Hast du niemanden, an den du auch gerne denkst?

Frau S.: Wir wollen ja auch nicht behaupten, daß wir gute Menschen sind. Wir sind ganz normale Menschen. Es hat jetzt auch nichts mehr mit guten Menschen zu tun. Wir können dir hier nur einen Rat geben. Und die die gut zu dir sind oder sein werden, die sind bereits keine Menschen mehr in unserem Sinn, sondern sind ebensolche Wesen bzw. Gestorbene wie du. Mit denen sollst du nachher zusammenkommen, wenn du von uns hier weggehst. Du sollst nicht bei uns bleiben, und du sollst nichts mehr mit den Menschen zu tun haben. Du hast hier nichts mehr verloren.

Isolde: Das geht mir einfach nicht runter.

Herr A.: Du wirst dort alles das kennenlernen, was du auf der Erde vermißt hast, die Freude und die Liebe und die Geborgenheit. Du wirst jemanden finden, mit dem du sprechen und dem du dich anvertrauen kannst. Du mußt Vertrauen haben in Gott, daß er dir tatsächlich helfen kann.

Isolde: Es fällt mir so schwer, an Gott zu glauben.

Herr A.: Das beste Beispiel, daß es Gott geben *muß*, erkennst du schon daran, daß du gestorben bist, dein Körper zurückgeblieben ist, und du als Geist *weiterlebst*. Denn du merkst doch mittlerweile ganz genau, daß du ein Geist bist. Du wärst doch nicht mehr in der Lage, ein Blatt Papier vor dir aufzuheben, was wir hier alle noch tun können. Mit dir ist eine grundsätzliche Änderung vorgegangen.

Isolde: Das kann ich nicht so schnell begreifen.

Frau S.: Du sagst, du kannst mit Gott nicht viel anfangen. Hast du eigentlich nie etwas von Christus, seinem Sohn, gehört, der ja auch als Mensch auf dieser Erde war? Den haben die Menschen auch durch und durch auf dieser Erde schlecht gemacht und zum Schluß sogar umgebracht. Hast du von ihm nie etwas gehört?

Isolde: Auf der Schule.

Frau S.: Könntest du dich vielleicht an ihn eher wenden? Er ist nicht gar so weit entfernt, und dadurch, daß er Mensch war, uns vielleicht ein bißchen ähnlicher und ein bißchen leichter zu begreifen. Er ist ja extra als Mensch auf unsere Welt gekommen, um uns Menschen den Weg zu Gott vorzubereiten.

Isolde: Ich möchte einen Freund haben.

Schiebeler: Aber nicht so einen Freund, wie du ihn von Erden her kennst.

Isolde: Nein.

Frau M.: Du hast ihn auch schon, denn sonst wärst du ja gar nicht hier. Dein *Schutzgeist* bemüht sich so eifrig um dich, er kann nur noch keinen Kontakt zu dir finden. Aber er hat dich zu uns gebracht. Also ist er schon bei dir. Du erkennst ihn nur noch nicht. Du kannst ihn noch nicht sehen. Das klingt für dich sehr märchenhaft?

Isolde: Ja.

Frau S.: Wenn du diesen *Schutzgeist*, diesen Helfer wirklich haben willst und hier heute wirklich darum bittest, dann wirst du ihn auch sehen. Und dann wirst du merken, daß wir dir keine Märchen erzählen.

Isolde: Natürlich will ich ihn haben.

Frau M.: Dann mußt du den Versuch machen, Gott oder Jesus Christus darum zu bitten. Das ist sozusagen die Bedingung. Er kann nicht von alleine kommen.

Isolde: Ich bin tot.

Herr A.: Ja, aber nur dein menschlicher Körper.

Schiebeler: Aber deine Seele, dein Geist lebt weiter, nur dein irdischer Körper ist gestorben. Sieh es mal so an: Die *Kitty* ist tot, und die *Isolde* lebt weiter. Kannst du es so auffassen? - Und nun mußt du dich an deinen Vater wenden, an Gott, den Vater. Nicht an deinen irdischen Vater, sondern an unser aller Vater, dessen Kind auch du bist.

Isolde: Und ihr glaubt, daß es den gibt? Daß er uns alle gern hat?

Schiebeler: Deswegen sind wir hier, um Verstorbenen, die nicht so recht weiterkommen, die in unglücklicher Lage sind, das zu sagen und sie darauf aufmerksam zu machen. Deswegen treffen wir uns jede Woche hier an einen Abend. Viele kommen hierher, denen geholfen werden muß.

Frau S.: Alle sind sie ziemlich unglücklich, wenn sie hierherkommen. Und alle waren sie recht glücklich und zufrieden, wenn sie gegangen sind. Warum sollte es dir anders gehen?

Isolde: Ich kann nicht beten.

Frau S.: Warum kannst du denn nicht? Was meinst du, warum du nicht kannst? Das muß doch einen Grund haben?

Isolde: Könnt ihr das nicht für mich machen?

Schiebeler: Wir können anfangen. Wir beten zunächst für dich, und du betest in Gedanken mit. Magst du das? Und dann kannst du vielleicht nachher auch noch mit eigenen Worten ein paar Sätze hinterhersagen. Magst du das? Ganz abnehmen dürfen wir dir das eigene Gebet nicht.

Es folgt ein langes Gebet zu Gott um Hilfe für die Seele, die hier zu uns gekommen ist, und die um ihren Helfer und *Schutzgeist* bittet und darum bittet, als Kind von ihrem himmlischen Vater angenommen zu werden. Nach abschnittsweiser Vorsprache von uns Menschen betet sie dann selbst.

Isolde: Herr, lieber Gott und Vater, ich bitte dich um meinen *Schutzgeist*. Öffne mir die Augen, daß ich ihn erkenne. Deinem Reich möchte ich mich anschließen. Dir möchte ich in Zukunft dienen.

Isolde wurde nun aufgefordert, um sich zu blicken, ob nicht irgend etwas für sie sichtbar wird, ein Licht oder eine Gestalt. Nach geraumer Zeit erscheint ihr ein Wesen, das behauptet, ihr Schutzgeist zu sein. Sie wird von uns aufgefordert, ihn bei Gott schwören zu lassen, daß er ihr *Schutzgeist* ist. Sie sagt, er grinst und schickt ihn daraufhin weg.

Isolde: Ich möchte einen echten Freund haben und nicht wieder enttäuscht werden.

Es kommt eine weitere Gestalt, die aber auch nicht die richtige ist. *Isolde* überfällt Müdigkeit, ein von der gottfeindlichen Seite oft angewandtes Mittel, um Geistwesen auszuschalten. *Isolde* wird daher ermahnt, Christus wiederholt um Hilfe anzurufen, was sie auch tut. Nach einiger Zeit erscheint eine neue Gestalt.

Isolde: Schwörst du im Namen Gottes, daß du mein *Schutzgeist* bist? Er antwortet: "Ich schwöre im Namen Gottes, daß ich dein *Schutzgeist* bin, und ich schwöre im Namen Gottes, daß Jesus Christus mein Herr ist". - Es ist eine Frau. Sie steht nahe hinter mir. Ich habe ein angenehmes Gefühl.

Schiebeler: Frage sie, ob sie dich jetzt mitnehmen will.

Isolde: Willst du mich mitnehmen? Läßt du mich nicht im Stich? - Ja, ich soll mitkommen. Komisch, ich komme mir vor wie im Theater. Ich rede nicht nur, ich bete. Alles Sachen, die ich *noch nie* gemacht habe. - Ich soll jetzt mitgehen. Ich danke euch. Auf Wiedersehen. (22.00 Uhr)

Roland und Gesine

Die Zusammenkunft am 10. Dezember 1976 mußte wegen starker Störungen durch die niedere Seite ergebnislos abgebrochen werden.

Folgende Ereignisse waren die Ursache: Am Nachmittag dieses Tages war Herrn B. während einer Dienstreise bereits der *Störgeist Georg* erschienen und hatte ihm verkündet, daß die Sitzung an diesem Abend platzen werde. - Eines der Kinder von Ehepaar B. verbrannte sich um 19.30 Uhr eine Hand, so daß die Eltern erst sehr verspätet zu dem Treffen kommen konnten. Sie teilten telefonisch mit, daß man auch ohne sie schon mal anfangen möchte, was dann auch geschah. - Bei Frau A. kam der *Kontrollgeist Stanislaus* nur mit großer Mühe und sehr schwacher Stimme durch und berichtete von starken Störungen. - Anschließend meldete sich durch den Mund von Frau L. der *Kontrollgeist Paul* mit ebenfalls sehr schwacher Stimme, sprach gleichfalls von Störungen und deutete an, daß man die Zusammenkunft wohl werde vorzeitig abbrechen müssen. Inzwischen war in Frau A. ein Geistwesen eingetreten, das auf Befragen keinen Namen nannte und nur meinte, es störe doch nicht. Auf weitere Fragen und auf das aufgelegte Kruzifix reagierte es in keiner Weise. Trotz Bildung einer Handkette und mehrerer Gebete änderte sich daran nichts. Inzwischen war Herr B. eingetroffen. Er setzte sich erst gar nicht auf einen Stuhl, sondern ging auf und ab, weil er das sichere Empfinden hatte, bei Hinsetzen sofort von dem *Störgeist Georg* besetzt zu werden. Noch einmal meldete sich mit schwacher Stimme der Kontrollgeist *Paul* durch Frau L. und riet zum *sofortigen Abbruch* der Sitzung, damit die Teilnehmer vor Schaden bewahrt blieben. Daher wurde das Abschlußgebet mit der Bitte um Befreiung von den niederen Geistern gesprochen.

Die beiden Medien Frau A. und Frau L. kamen erst nach einigen Minuten *mit Mühe* aus dem Zustand der *Halbtrance* heraus und berichteten beide über sehr unangenehme Empfindungen während der vorangegangenen Zeit. Anzumerken ist, daß Frau L. einige Wochen zuvor niedergekommen und Frau A. im sechsten Monat schwanger war. Frau L. ging es nach diesem Abend schlecht. Sie litt unter *starken Depressionen* und fühlte sich erst ab dem 06. Januar 1977 wieder wohl. Sie trug sich mit dem Gedanken, ihre mediale Betätigung *einzustellen*, was sie dann am 04. Februar 1977 auch tat. Danach hatte sie *keine* depressiven Beschwerden mehr und wurde auch nicht anderweitig medial belästigt.

Zusammenkunft vom 07. Januar 1977.
Teilnehmer: Ehepaar L., Ehepaar A, Ehepaar B., Ehepaar S., Frau M., Frau Ba., Frau Ma. und Prof. Schiebeler.

Zunächst berichtete Herr B., daß ihm in der letzten Nacht der Störgeist *Georg* erschienen sei und erklärt habe, daß er im angebrochenen Jahr *den Kreis sprengen* werde. Zuerst werde man Frau L. aus dem Kreis *herausbrechen*, weil man sie am besten beeinflussen könne. Die eigentliche Sitzung begann um 20.30 Uhr. Zunächst meldete sich der Kontrollgeist *Stanislaus* durch den Mund von Frau A. und

begrüßte alle mit großer Freude nach so langer Pause. Er berichtet, daß wir alle heute sehr viel Schutz genießen und daher keine großen Störungen zu befürchten seien. Er sagt dann wörtlich:

Stanislaus: Wir hoffen nun alle, daß wir mit frischer Kraft beginnen können und daß uns unsere Zusammenarbeit wieder mehr Freude bereitet. Wenn es unser *aller Wille ist* und wir in diese Richtung arbeiten, so wird es uns auch gelingen, denn, so sagten auch *unsere Lehrmeister*, wir würden dann immer wieder *größeren Schutz* bekommen, damit solche Zwischenfälle wie das letzte Mal uns nicht mehr dazwischenfahren können.
Wir haben für heute wieder einiges vor. Zunächst möchten wir gleich jemand bringen. Ihr könnt euch denken, daß nach so langer Zeit schon wieder viele auf der Warteliste stehen, und darauf brennen, zu euch kommen zu können. Die heutigen wurden aber schon vorbereitet. Sie sind also nicht ganz unwissend, wenn sie zu euch kommen. *Nepomuk* möchte auch noch kurz zu euch sprechen. Ich werde mich nun zurückziehen. Wenn es notwendig ist, werde ich mich aber, wie ihr wißt, immer wieder hineinmelden. Gott segne unser Tun. - Bis später, Stanislaus.

Anschließend meldet sich der Kontrollgeist *Nepomuk* durch den Mund von Herrn B. und begrüßt ebenfalls die Anwesenden und wünscht ein gutes erfolgreiches Neues Jahr. Er betet:

Nepomuk: (Gebet) "Wir danken dir Herr für deine Hilfe, die du diesem Kreis immer wieder gewährst. Wir danken dir und versprechen dir, alles das zu geben, was wir uns vorgenommen haben. - Amen."

Darauf zieht sich auch *Nepomuk* aus Herrn B. zurück. In Frau A. macht sich ein Geistwesen bemerkbar und wird gefragt, wer er sei.

Geist: Das ging aber schnell.

Frau M.: Warst du schon einmal bei uns?

Geist: Nein, ich kenne hier niemand. Man sagte mir, daß ich hierherkommen soll. Es ist mir aber doch nicht so ganz wohl.

Herr S.: Was hat man dir erzählt, wohin du kommst?

Geist: Ich warte noch ein Weilchen. Es soll ja noch jemand kommen, dann bin ich wenigstens nicht allein.

Herr A.: Du brauchst vor uns keine Angst zu haben.

Geist: Ihr seid so viele. - Ich bin ganz alleine.

Schiebeler: Du siehst die anderen nur noch nicht. Da sind schon mehr aus deiner Welt als nur du allein. Du siehst sie nur noch nicht. Woher kommst du denn jetzt?

Geist: Aus meiner Welt, aus deiner Welt?

Schiebeler: Unsere Welt ist die auf der Erde, auf der du auch mal gelebt hast. Auf dieser Erde lebst du jetzt nicht mehr. Du bist kein lebender Mensch mehr, wie man das nennt. Du bist einer, der die Schwelle des Todes überschritten hat und jetzt in einer anderen, für uns unsichtbaren Welt lebt. Ist dir das klar? Weißt du das, weißt du, daß du gestorben bist?

Geist: Ja.

Schiebeler: Und deine Welt ist die, in der du jetzt lebst, in der du warst, bevor du zu uns gekommen bist. Und unsere Welt ist die Erde, auf der wir jetzt leben. Das sind meine und deine Welt.

Geist: Und die sind streng voneinander getrennt?

Schiebeler: So ganz streng nicht, denn du kannst ja jetzt hierherkommen, du bist jetzt in *unserer* Welt. Wir können zur Zeit aber noch nicht in die Welt, in der du bist.

Frau S.: Außerdem können wir jetzt mit dir reden. So besteht schon eine Verbindung zwischen den beiden Welten.

Geist: Ja, das hat man mir erklärt, das man das tun kann, daß ich durch einen Menschen sprechen kann.

Schiebeler: Das ging ganz reibungslos, schneller als du dachtest?

Geist: Ich weiß nicht, sie haben gesagt, sie werden mir helfen.

Herr A.: Hast du Mühe, zu uns zu sprechen?

Geist: Eigentlich nicht.

Herr A.: Und die Worte, die du der Frau eingibst, kommen alle so heraus, wie du es willst?

Geist: Ja.

Schiebeler: Verstehst du auch, was du sprichst? Kannst du das hören?

Geist: Ja. Nur meine Stimme klingst anders. Ich überlege mir, was ich sagen möchte, und *während ich überlege fängt sie schon an zu sprechen*. Es kommt bis jetzt so heraus, wie ich es überlege. Aber ich habe ja auch noch nicht viel gesagt.

Schiebeler: Dann sage uns doch bitte mal, wie du heißt oder wie du geheißen hast.

Geist: *Roland Rommler*.

Herr A.: Und wo hast du gelebt?

Roland: In *Duisburg*.

Schiebeler: Weißt du noch die Straße?" - (Pause) - Macht es dir jetzt Mühe, die Straße zu erinnern oder auszusprechen?

Roland: Sie auszusprechen. - Ich weiß die Straße!

Schiebeler: Du überlegst jetzt den Straßennamen, doch der wird nicht richtig erfaßt, kommt nicht richtig durch?

Roland: So ist es.

Schiebeler: Könntest du den Namen buchstabieren? Käme das leichter durch?

Roland: Das kann ich versuchen: Berta, O, N, noch einmal N, E, R, STR. 8. (Bonnerstraße 8)

Schiebeler: Und wann hast du gelebt? Und wann bist du gestorben? Weißt du das auch noch? Bist du schon lange tot?

Roland: Ich glaube, ich bin schon lange tot. Was habt ihr jetzt für ein Jahr?

Schiebeler: 1977

Roland: Dann bin ich schon lange tot. Ich bin 1922 gestorben.

Schiebeler: Den Ersten Weltkrieg hast du noch miterlebt?

Roland: Ja. Ich bin aber als alter Opa gestorben. Ich bin 1847 geboren.

Schiebeler: Dann hast du also mindestens drei Kriege miterlebt. Bist du 1870 Soldat gewesen?

Roland: Ja, ja, den haben wir ja noch gewonnen.

Schiebeler: Wo bist du da gewesen?

Roland: In *Nordfrankreich*. Im Weltkrieg bin ich dann krank gewesen. - Ich warte noch auf jemanden. Es ist mir so nicht angenehm. Ich weiß, daß der mit mir kommen soll.

(In Herrn B. ist ein Geistwesen eingetreten und meldet sich)

Geist 2: Gott zum Gruß! Ich freue mich, wieder einmal bei euch zu sein. Ich bin *Gesine Michelfelder*. Ihr habt mich sehr lange nicht mehr gesprochen. Ich komme hier mit einem recht frohen Sinn. Ich habe damals hier durch euch und die *Kontrollgeister* die Hilfe bekommen, die viele von der Erde Scheidende gebrauchen könnten. Es ist ein wenig über zwei Jahre her, daß ich hier war. Ich muß meine Geschichte ja jetzt nicht wiederholen.

(Die Zeitangabe stimmt nicht ganz. *Gesine Michelfelder* ist im Februar 1975 als junge Frau im neunten Schwangerschaftsmonat durch einen Autounfall ums Leben gekommen. Sie war einem der Kreisteilnehmer bekannt und meldete sich daher kurz nach ihrem Tod bei einer Zusammenkunft.)

Ich bin sehr glücklich, hier zu sein. Ich soll heute hier ein wenig sprechen. Ich werde nachher etwas berichten über das was ich tue, möchte jetzt aber dem *Roland* das Wort wieder geben. Er ist heute hierhergeschickt worden, und ich soll ihn unterstützen, damit er nicht nach einer gewissen Zeit schüchtern und ängstlich wird.

Schiebeler: *Roland*, wie ist dein Leben nach deinem Tode verlaufen? Wo bist du gewesen, wie war dein Tod und was hast du da erlebt?

Roland: Wieso soll ich denn ängstlich werden?

Schiebeler: Du wolltest doch vorhin warten, bis jemand kommt.

Roland: Ja, weil es angenehmer ist, wenn man jemand kennt.

Herr A.: Du mußt damit rechnen, daß du von zwei Seiten umworben wirst, einmal von der *guten Seite*, mit der du schon Kontakt hattest, und auch die *Niederen* wollen dich zu sich ziehen. Daher vielleicht die leichte Warnung.

Gesine: Das hatte ich gemeint mit der Ängstlichkeit.

Herr A.: Wir werden natürlich versuchen, dich nach besten Kräften zu unterstützen.

Roland: Ich weiß überhaupt nicht, warum ich plötzlich hierhergebracht worden bin.

Frau S.: Was hat man dir denn vorher alles gesagt?

Roland: Ach so, daß ich demnächst doch mehr erfahren sollte, und dann auch einmal mit Menschen sprechen dürfte. Ich fragte, was soll das dann, wozu denn ausgerechnet mit Menschen? Sie sagten darauf, das hätte schon einen wichtigen Grund. Man würde mir dort einiges berichten, was für mich wissenswert wäre. Außerdem könnte eine gute Bekannte von mir mich begleiten, mich unterstützen und mir dann weiterhelfen. Ich sollte nur erst einmal hingehen und euch kennenlernen. Ich würde dann einiges in Erfahrung bringen.

Schiebeler: Ist die *Gesine Michelfelder* die Richtige, die du mitgebracht hast?

Roland: Ja, ja, wir kennen uns schon eine ganze Weile.

Schiebeler: Warum du hier bist, können wir dir dann sagen, wenn du uns etwas über dein Schicksal erzählt hast. Wenn wir erfahren, wie es dir ergangen ist und wie es dir jetzt ergeht, dann können wir dir genau sagen, warum du hier bist, und welche Änderung in deinem Leben eintreten soll. Deswegen fragen wir dich so genau und eingehend. Das ist keine Neugier, sondern um dir aus deinen Antworten Ratschläge und Empfehlungen geben zu können. Deswegen fragen wir, wie ist dein Tod verlaufen? Was hat sich da abgespielt?

Gesine: Hier ist ein gutes Beispiel. Es werden zwei Jahre, aber ich kann nicht mehr sagen, ob es Januar oder Februar war, als ich ums Leben kam (Es war der Februar). Ihr seht, wie schnell diese Daten vergessen werden. Wir haben hier ganz bestimmte Aufgaben, und da ist der Todestag nicht mehr wichtig. Es war, glaube ich, Anfang Februar. Ich sagte vorhin über zwei Jahre, es werden erst zwei Jahre.

Roland: Ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll.

Schiebeler: Bei deinem Tod. Bist du lange krank gewesen? Oder bist du plötzlich gestorben?

Roland: Mir ist unbehaglich zumute. Ich komme mir vor wie auf der Anklagebank.

Schiebeler: Komm dir vor wie beim Arzt. Der fragt dich doch auch. Und damit er dir helfen kann, mußt du ihm genau sagen, was mit dir los ist. Wenn du dem Arzt nichts sagst, kann er dir auch nicht helfen.

Gesine: Außerdem, *Roland*, war ich einigen Personen hier im Kreis bekannt. Trotzdem wurde ich genausoviel gefragt, wie man dich jetzt fragen wird. Das ist einfach notwendig, damit man sich ein wenig einfühlen kann, um dir das Richtige zu sagen.

Schiebeler: Wir müssen doch deine Lage erkennen. Wir sehen dich ja nicht einmal. Wir sehen nicht, wie du aussiehst, ob du traurig bist, ob du abgehärmt bist - gar nichts. Wir hören nur eine Stimme, die nicht einmal deine eigene ist.

Roland: Gut. Ich überlege jetzt. - Als ich gestorben bin, war ich alleine. Ich bin in der Wohnung gestorben, in meiner Kammer. Ich habe alleine gelebt. Meine Enkelkinder lebten noch. Mein Sohn ist gefallen gewesen. Meine Schwiegertochter starb auch. Meine Enkelkinder lebten woanders. Und so war ich allein. Ich hatte nur einen Sohn. Den habe ich allerdings in der Zwischenzeit schon wieder einmal getroffen. Nur ganz kurz, weil ich wissen wollte, wie es ihm geht. Meine Frau habe ich noch nicht getroffen. Die ist eine ganze Zeit vor mir gestorben. Ich möchte sie aber schon gerne wiedersehen. Man sagte mir, daß ich sie einmal wiedersehen werde - bald. Ich habe ein gutes Verhältnis zu ihr gehabt. Nur war sie am Schluß sehr schwer krank. Sie konnte nicht mehr richtig mit mir sprechen, und das lange Zeit. Sie hat lange leiden müssen. Man hat mir erklärt, daß ich sie deswegen auch noch nicht sehen könnte. Sie bräuchte immer noch Erholung.

Jetzt muß ich mal bei mir weiter nachdenken. - Ich bin die Treppe heruntergestürzt. Ich wohnte zwar nicht allein im Haus, aber allein in einer kleinen Wohnung. Ich hatte nur zwei Zimmer, und nur ab und zu sah jemand von unten nach mir. Ein Kind brachte mir auch ab und zu einen Eimer Kohlen herauf. Und einmal stürzte ich die Treppe hinunter. Dann haben sie mich von unten nach oben gebracht, und ab da konnte ich nicht mehr gehen. Ich hatte mir wahrscheinlich etwas gebrochen. Dann war ich immer bettlägerig. Es hat mir aber immer jemand etwas zu essen gebracht. Das weiß ich auch noch. - Irgendwie verschwimmt das alles schon leicht vor mir. Es ist wohl auch nicht mehr so wichtig. Jedenfalls weiß ich noch, daß ich alleine gestorben bin. Ich war ja die ganze Zeit viel alleine. Ab und zu kam jemand von unten. Da habe ich zu ihnen gesagt, wenn ich tot sein würde, sollten sie doch meine Enkelkinder benachrichtigen. Die wohnten eine Strecke von mir weg in einer anderen Stadt. Was aus ihnen geworden ist, weiß ich nicht. Und dann ... Ich weiß nicht.

Frau M.: Hast du deinen Tod überhaupt gespürt, oder bist du hinübergeschlafen?

Roland: Ich überlege gerade, wie das war. Das war gar nicht so aufregend, weil ich sowieso immer alleine war. Aber wartet mal… Auf einmal hatte ich das Gefühl, nicht mehr allein zu sein. Es fiel mir auf einmal auf, *als ob jemand an meinem Bett stünde*. Das kommt mir jetzt wieder in die Erinnerung. So am Rande des Bettes. Das Gefühl wurde dann immer stärker. Ich hatte keine Angst dabei und versuchte, allmählich ein Gespräch mit diesem *Jemand* zu beginnen. Zuerst dachte ich, das bildest du dir ein, aber dann wurde es immer überzeugender, und ich begann mit ihm zu sprechen. Das war zuerst ohne Erfolg, aber mit der Zeit bildete ich mir ein, Antworten zu bekommen. Ich habe ihn zuerst nicht gesehen, sondern nur gespürt. Aber dann wurde es immer deutlicher, daß da jemand stand. Und dann habe ich sogar das Gesicht gesehen und die Umrisse des Körpers, zuerst sehr schleierhaft und vage, aber das Gesicht konnte ich gut sehen, ein *Männergesicht*, sympathisch, freundlich und zuversichtlich. Das sagte dann zu mir: "Jetzt kommst du bald mit mir. Jetzt ist es gut. Jetzt bist du nicht mehr alleine. Jetzt brauchst du nicht mehr lange hier zu liegen. Du muß dich jetzt nur von deinem Körper hier trennen, dann können wir weg von hier."

So fing es an. Das waren die ersten Worte, die ich verstand, so kurz zusammengefaßt. In Wirklichkeit hat es viel länger gedauert, bis ich das alles verstanden hatte. Dann habe ich mir alles genau erklären lassen, wie er das meint, "von meinem Körper trennen", und wie ich das machen solle. Und ob man selber etwas dazu tun könnte? Natürlich, meinte er, ich müßte mir nur darüber klar werden, daß der Körper nicht mein eigentliches *Ich* wäre, daß das *Ich* da jetzt *herausmüßte*. Darauf müßte ich mich jetzt immer mehr konzentrieren, immerzu daran denken, daß ich jetzt heraus müßte aus diesem kaputten Körper. Immer wieder hat er mir das gesagt. Dann konnte ich mich allmählich schon ganz gut mit ihm unterhalten.

Aber auf einmal waren dann auch noch andere da, auf der anderen Seite des Bettes, hinter ihm, am Kopf des Bettes. Immer voller wurde mein Zimmer. Das machte mich ganz unsicher. Ich fragte ihn, was das zu bedeuten habe. Es genüge doch völlig, wenn er da sei. Ich wäre so viele Menschen gar nicht gewöhnt, das mache mich ängstlich und unsicher. Ich möchte allein mit ihm sein. Nein, sagte er, das ginge nicht. Sie sind nun einmal da. Die wollen alle dabei sein, wenn du jetzt aus deinem Körper herauskommst. Die möchten mit dir sprechen. Was wollen die denn alle von mir? Er sagte: "Du mußt nur keine Angst haben." Und dann bin ich… es ist schwierig, das zu erklären. Es hat irgendwie weh getan. Das war ein seltsames Gefühl. Das müßt ihr sicher erst selber alles erleben, um das zu verstehen. Aber ich habe es jedenfalls ganz *bewußt erlebt*, wie ich aus meinem Körper herausgegangen bin. Sicherlich kommt das daher, weil ich am Schluß so viel allein war, und auch sehr viel Zeit hatte nachzudenken. Jedenfalls spürte ich genau, wie sich da irgend etwas von mir löste, wie ich da irgendwie *herausgezogen* wurde. Zuerst war es sehr schmerzhaft, und ich fing an zu jammern und wollte wieder zurück. Da redete er ganz heftig auf mich ein: "Jetzt nur nicht schwach werden. Sonst fängt das gleiche wieder von vorne an, und alles war umsonst. Und es werden immer mehr im Zimmer, je länger du brauchst, desto mehr werden es im Zimmer." - Ich bekam richtige Platzangst und geriet in

Panik. Mir wurde fürchterlich himmelangst. Das war schlimm. Ich glaube, ich habe ganz irr um mich geblickt, und wollte unbedingt wieder zurück in meine sichere Behausung, meinen Körper will ich damit sagen. Man hat ihn immerhin schon so lange gehabt. Und jetzt soll man raus, und dann so viele um einen herum, und die stieren einen alle an. Nein, das war zu viel für mich. Ich habe mich gefühlt, als ob sie alle sich wie Aasgeier auf mich stürzten.

Aber dann muß ich sagen, er hat mir da ganz, ganz ungeheuer viel geholfen. Ich war sehr feige und wollte immer wieder zurück. Aber er sagte: "Jetzt gib dir noch einmal einen Ruck. Wir haben es gleich geschafft." Es muß wohl ein richtiger Kampf gewesen sein. Man hört ja oft von einem "Todeskampf" oder ähnlichem. Das war es wohl, was man so nennt. Man hat ja keine Ahnung, was man darunter verstehen soll. Vielleicht sieht es bei anderen wieder ganz anders aus. Bei mir war es jedenfalls ein echter Kampf. Das war aber erst der Anfang. Und dann habe ich auf einmal das Gefühl gehabt, jetzt bist du heraußen. Was soll ich sagen, was das für ein Gefühl war. Nicht gerade schön am Anfang, ganz und gar nicht. O nein. Ich habe mich auch schon mit *Gesine* darüber unterhalten und mit anderen. Doch andere haben mir wieder *anderes* berichtet. Die waren *erleichtert*. Manche waren *richtig froh* und haben sich *frei gefühlt*. Ich nicht. Ich war wie geschlagen. Ich fühlte mich so frei wie ein Freiwild.

Schiebeler: Bestand da noch eine Verbindung zwischen deinem alten Körper und dem neuen?

Roland: Ja, ich hatte schon noch das Gefühl, als ob es irgendwie so ein *Band* noch gäbe, das mich zurückschnellen möchte.

Schiebeler: Aber sehen konntest du das nicht?

Roland: O nein, ich habe da gar nichts mehr so recht gesehen. Vor lauter Angst hätte ich am liebsten den Kopf in den Sand gesteckt. Nein, das habe ich nicht gesehen, das konnte ich nur spüren. Aber meinen Körper da unten im Bett, den habe ich wohl gesehen. Ich muß also irgendwie da oben drüber gewesen sein. Dann war auf einmal auch mein *Gesprächspartner* nicht mehr zu sehen. Da ist es mir himmelangst geworden. Ich habe laut nach ihm gerufen und geschrien. Er war nicht mehr zu sehen. Auch das noch. Er war spurlos verschwunden. Dann habe ich das Gefühl gehabt, jetzt ist mein Körper ganz weg, irgendwie etwas Endgültiges. Jetzt ist es aus, nun ist es wirklich vorbei. Es dauert eine Weile, ehe man das so richtig begreift. Ich glaube, ich habe lange Zeit auf meinen Körper heruntergestarrt, mich selbst angestarrt, mich betastet. Ich konnte mich genauso betasten wie vorher. Aber es tat mir dabei nichts weh. Vorher taten mir ja sämtliche Knochen weh. Doch elend fühlte ich mich noch sehr. Hundeelend!

Aber jetzt mußte ich mich in meiner *neuen Umgebung* zurechtfinden, mit diesen *vielen, vielen Gestalten*, die da um mich waren, die mir alle so fürchterlich fremd waren. Keinen kannte ich, niemanden. Und dann fingen sie alle an, auf mich einzureden. Kein einziges Wort verstand ich. Ich wollte nur weg. Ich begann zu rennen. Als erstes wurde mir bewußt, daß ich jetzt einfach durch die Wände rennen konnte, durch das Haus hindurch und weg. Mein einziger Gedanke war nur: weg. Woher sollte ich wissen wohin? Ich kannte mich doch nicht aus. Und die immer hinter mir her. Das war eine richtige Hetzjagd. Dabei fühlte ich mich doch noch so elend. Das muß sehr lange gedauert haben, diese entsetzliche Hetzjagd. Woher das wohl kam? War ich einfach zu feige, um mich zu stellen? Ich wollte mit denen jedenfalls nichts zu tun haben. Mein *Begleiter* war weg. Immer wieder habe ich nach ihm gerufen, aber er tauchte nicht auf. Ich habe ihn seither nicht mehr wiedergesehen, obwohl ich immer auf der Suche nach ihm war.

Herr A.: Vielleicht siehst du ihn eines Tages wieder. Hattest du bei ihm ein angenehmes Gefühl und bei den anderen ein unangenehmes Gefühl?

Roland: Ich bin ja noch nicht ganz fertig. Das war ja nur der Anfang. Inzwischen ist doch noch einiges geschehen. Und *wie* das Gefühl unangenehm war! Wahrscheinlich kam es auch mit daher, daß ich vor so vielen Angst hatte. Wieso sollten die mir überhaupt alle nachlaufen? Sie sollten mich in Ruhe lassen. Wenn ich jemand brauche, dann rühre ich mich schon, so dachte ich. Es war mir einfach nicht klar, wie ich sie wieder loswerden konnte. Und dann war ich so erschöpft, daß ich nicht mehr konnte. Das ist seltsam, denn irgend-

wie war ich doch nicht mehr auf der Erde. Es gibt schon noch vieles, was mir erklärt werden muß. So im nachhinein, wenn man das alles überlegt, möchte man doch wissen, wie das alles zu verstehen ist. Ich war jedenfalls nicht mehr auf eurer Erde. Es sah alles anders aus, wo ich da jetzt war. Ich habe mich erschöpft einfach fallengelassen, weil ich nicht mehr konnte und ersteinmal die Augen zugemacht…

Dann bin ich wieder aufgewacht und habe mich umgeblickt. Da saßen sie noch alle um mich herum. Außerdem war meine *Umgebung abscheulich*. Wie ein *grauer Nebeltag* sah es aus. Nur so vage sah ich im Hintergrund, als ob es da irgendwelche Behausungen gäbe, als ob da noch mehr Gestalten herumhuschten. Aber es war alles ganz unklar und unheimlich und düster. Aber jetzt mußte ich ja wohl mal irgendwie mit denen sprechen. Ich fragte sie also, was sie denn um Gottes Willen von mir wollten. Sie sagten: "Wir wollen nur, daß du mit uns gehst, sonst weiter gar nichts." Aber mit denen wollte ich nicht gehen. Mit denen wollte ich nichts zu tun haben, absolut nicht. Manchmal hat man wohl so ein sicheres Gefühl, denn jetzt weiß ich inzwischen, es wäre ganz falsch gewesen, wenn ich mich hätte überreden lassen, mit ihnen zu gehen. Ich blieb jedenfalls stur. Irgend etwas bewahrte mich davor, mit ihnen zu gehen. Mit allen Mitteln versuchten sie es. Erst mit Versprechungen, dann wurden sie böse, dann drohten sie mir, dann sperrten sie mich ein.

Schiebeler: Wo sperrten sie dich ein?

Roland: In einem fürchterlich engen Loch. Da stank es bestialisch.

Schiebeler: Was sagten sie dazu, warum sie das machten?

Roland: Daß ich endlich mit ihnen gehen sollte. Und warum ich denn gar so stur wäre. Ich wüßte doch überhaupt nicht, was mich bei ihnen erwartete. Ich würde es schon noch begreifen. Ich würde schon noch sehen, daß sie recht hätten. Ich weiß nicht, was mir die Kraft gegeben hat durchzuhalten. Ich sagte: "Nein, ich gehe *nicht* mit. Ihr könnt machen was ihr wollt. Erst einmal will ich meinen Sohn und zweitens meine Frau sehen und wissen, was mit ihnen los ist. Außerdem habe ich einen *Begleiter* getroffen, der an meinem Bett stand, und den möchte ich auch sprechen. Vorher gehe ich nicht mit euch. Wo sind die?"

Schiebeler: Gebetet hast du damals aber noch nicht?

Roland: Doch, an und für sich schon.

Schiebeler: Zu Gott um Hilfe gebetet?

Roland: Ja, natürlich - oder so was ähnliches. Ich habe immer wieder gedacht: Wenn es dich wirklich gibt, Gott, dann hilf mir doch, denn ich glaube, ich kann nicht mit denen gehen. So ähnlich habe ich gesprochen, was einem eben so durch den Kopf geht, wenn man so gequält wird. Und dann kamen sie und ließen mich wieder raus aus dem stinkenden Loch, und nun brachten sie mich in das genaue Gegenteil und sagten: "Nun wird es dir ganz gut gehen. Die erste Prüfung hast du überstanden." Sie wuschen mich und kleideten mich neu ein. Sie sangen mit mir und sagten: "Jetzt feiern wir ein großes Fest. Du hast es jetzt überstanden. Jetzt wird es dir ganz besonders gut gehen." Sie waren alle fürchterlich freundlich zu mir. Ein ganz heimtückisches Volk ist das. Man kann ihnen nicht über den Weg trauen. Ihre Augen waren so falsch. Kein Wort habe ich ihnen geglaubt, auch wenn sie mir noch so schön taten und alles noch so schön für mich machten. Auf einmal war wirklich alles ganz hell, und es war warm und angenehm. Es duftete im Gegensatz zu vorher. Alles war voller Blumen. Ich hörte herrlichen Gesang und schöne Musik. Sie sagten: "Du kannst jetzt tun, was du willst. Du kannst haben, was dein Herz begehrt. Jetzt geh erst einmal mit uns. Du wirst sehen, wie herrlich du es bei uns haben wirst." - Nein, ich ging jedenfalls nicht mit. Ich blieb einfach sitzen. Ich verlangte wieder die drei zu sprechen, die ich schon genannt habe. "Die können dir doch egal sein. Was willst du von deinem Sohn und von deiner Frau? Und diesen *Begleiter*, den kennst du doch überhaupt nicht. Was willst du von dem?" – Nein! Das ging ewig hin und her und immerzu und immerzu. Eines Tages - wenn man so sprechen kann von eines Tages, hier gibt es ja keine Tage mehr - da war ich auf einmal alleine, bei Gott, sie waren weg.

Schiebeler: Und du saßest auf der Wiese, oder wo saßest du?

Roland: Ich saß wieder in dieser *entsetzlichen grauen Umgebung*. Aber sie waren wenigstens weg. Ich sah im Hintergrund zwar wieder so komische Schatten, so etwas Ähnliches wie *Behausungen*, aber wie vorher alles so unklar. Es war alles beklemmend. Ich fühlte mich so niedergedrückt. Aber sie waren wenigstens weg. Das war immerhin schon etwas. Jetzt war ich ja wieder alleine. Da dachte ich an meinen Sohn, an meine Frau. Es war mir so richtig hundserbärmlich zumute. Das könnt ihr euch wohl vorstellen. Nein, was soll denn das alles, warum denn das alles? - Das hat wohl eine ganze Weile gedauert, so dachte ich immerzu. Man wird schon verzweifelt.

Dann sah ich eine *Gestalt* näherkommen. Man wird ja schon ängstlich mit der Zeit. Ich dachte, da kommt wohl schon wieder jemand, der mich nicht in Ruhe läßt. Wenigstens bloß einer, das ist ja immerhin schon etwas. Dann sah ich genauer hin. Und dann war es *mein Sohn*. Das war eine Freude! Ich muß wohl einen richtigen Luftsprung gemacht haben. Ich bin ihm um den Hals gefallen. Auch er freute sich so sehr. Er erzählte mir gleich, man hätte ihm berichtet, daß ich gestorben sei und wo ich zu finden wäre und daß wir uns beide wieder treffen könnten. Nur müßte ich vorher noch auf die Erde hierher und mit jemandem sprechen. Das würde mir schon noch genauer erklärt werden. Dann fragte ich: "Ja, hast du denn auch schon etwas von *Mutter* gehört? Wo ist denn die? Die möchte ich doch auch sprechen." Er sagte: "Ja, ja, ich habe schon von ihr gehört. Aber wir können sie noch nicht sprechen. Sie ist noch nicht ansprechbar. Sie ist noch nicht so weit. Sie braucht noch eine Weile. Aber ich soll dir jetzt sagen, daß du nun bald mit Menschen sprechen kannst. Die berichten dir mehr, und daß du zunächst einmal jetzt wirklich vor deinen *Verfolgern* Ruhe haben wirst. Anschließend wirst du weiter sehen." - Dann fragte ich ihn, ob ich denn nicht aus dieser entsetzlichen Umgebung wegkommen könnte. "Ja, doch", sagte er, "wenn du auf der Erde warst, dann kommst du hier weg. Dann kommt jemand, der dich von hier wegbringt." Da ging es zu wie in der Bibel, dann war er nämlich wieder verschwunden.

Schiebeler: Das muß wohl erst vor relativ kurzer Zeit gewesen sein?

Roland: Ich habe keine Ahnung. Ich habe überhaupt kein Zeitgefühl mehr.

Schiebeler: Wann und wo hast du denn die *Gesine Michelfelder* kennengelernt? War das nach dem Kommen deines Sohnes?

Roland: Ach ja, natürlich, richtig. Das war nachher. Der war ja verschwunden. Und nun saß ich wieder da und war noch ganz erfüllt und überlegte, was er zu mir gesprochen hatte. Er hatte ja gut reden. Wie sollte ich das denn jetzt anfangen? Ich kannte mich doch gar nicht aus. Wohin sollte ich, und warum sollte ich, und was soll ich da? Ich weiß nicht, wie lange ich da gehockt bin. Wohl bin ich auch hin und hergegangen und habe mich umgeblickt. Ich war doch neugierig und wollte mir die Schatten da genauer ansehen, diese komischen *Behausungen*. Aber das hat mir nicht so recht gefallen.

Schiebeler: Du hast nicht den Versuch gemacht, dorthin zu gehen?

Roland: Nein, nein. Ich brachte es einfach nicht fertig, da näher heranzugehen. Das war mir einfach zu düster. Aber dann habe ich *sie* plötzlich getroffen (*Gesine*). Sie kam auch so auf mich zu, so ähnlich wie mein Sohn. Sie ging dann aber nicht so plötzlich wieder weg, wie er verschwunden ist.

Schiebeler: Hat sie sich gleich vorgestellt? Wie seid ihr ins Gespräch gekommen?

Roland: Sie kam auf mich zu und setzte sich neben mich und sagte gar nichts.

Schiebeler: Habt ihr euch nicht begrüßt und "Guten Tag" gesagt? Oder sagt man das nicht bei euch?

Roland: Nein. Man weiß ja nicht, was jemand so will. Setzt sich einfach so neben einen hin. Mißtrauisch muß man ja auch sein. Ich habe zunächst einfach keine Notiz von ihr genommen. Sie saß aber ganz beharrlich neben mir, immerzu, hat jedoch nichts gesagt, keinen Ton. Aber dann hat mich doch die Neugier gepackt, und ich fragte sie: "Was willst du denn hier?" Keine Antwort. - "Zu wem möchtest du denn?" - "Zu dir." "Gesprächig bist du ja nicht gerade." – "Du auch nicht." - So ähnlich fing es dann eben an. Mit der Zeit kamen wir doch ins Gespräch. Sie hat mir eine Menge erzählt, von sich selber, von ihrem Schicksal. Das hat mir so wohl getan, denn das brachte mich ein bißchen von mir ab, von

meinen eigenen trübsinnigen Gedanken. Zum ersten Mal fühlte ich mich wieder ein bißchen froher. Und darum habe ich mit der Zeit eine große Zuneigung zu ihr gefaßt. Ich war richtig froh, endlich jemanden gefunden zu haben, mit dem man irgendwie vernünftig reden konnte. Sie hat mir auch Mut gemacht und näher erklärt, wohin ich muß und wann ich hierher muß und hat mich auch hierhergeführt. Und jetzt bin ich hier und warte halt ab.

Schiebeler: Jetzt sind *wir* also an der Reihe. Wir sollen dir sagen, daß es außer dieser Welt, die du bislang kennengelernt hast, auch noch andere Umgebungen oder Bereiche der jenseitigen Welt gibt, wo es *nicht so freudlos* zugeht und dunkel und trübe ist, wie es in deiner bisherigen Umgebung war. Das setzt aber voraus, daß du jetzt ein *festes Verhältnis zu Gott bekommst*, daß du ihn bittest, dich aufzunehmen und dir deinen *Schutzgeist* zuzuführen. Er möge dir *die Augen öffnen*, damit du deinen *Schutzgeist* siehst und erkennst. Wahrscheinlich ist derjenige, der an deinem Totenbett stand und sich dort schon mit dir unterhalten hat, dein *Schutzgeist* gewesen. Wir können es nicht mit Sicherheit sagen, aber es ist zu vermuten. Es wird sich recht bald herausstellen. Um diesen *Schutzgeist* mußt du Gott bitten. Du mußt geloben, dich seinem Reich anschließen zu wollen, und in sein Reich geführt zu werden. Wenn du das mit Überzeugung tust und dich *nicht* der *anderen Welt* anschließt, der du ja bislang widerstanden hast, dann wird dieser *Schutzgeist* zu dir kommen, dann wird er dir sichtbar werden. Wahrscheinlich ist er schon lange da, nur kannst du ihn bislang noch nicht sehen. Deine Augen sind noch nicht entsprechend geöffnet, wie wir das nennen, so daß du ihn noch nicht erkennen kannst. Plötzlich wird er dir dann sichtbar werden, und wird dich in deine *neue Umgebung* mitnehmen. Konntest du das verstehen, und kannst du dem einen gewissen Sinn abgewinnen? Oder sollen wir dir noch genauere Erläuterungen geben? Dann mußt du jetzt fragen.

Roland: Ich nehme halt an - wenn das alles so stimmt - daß sicher mein *Schutzgeist* der war, der bei mir am Bett stand.

Schiebeler: Dieser *Schutzgeist* ist ein Wesen aus der anderen Welt, aus der Welt, in der du jetzt bist, der uns Menschen schon zu Lebzeiten zugeteilt wird, der sich um uns kümmert, beobachtet, was der Mensch macht und auch beim Tode in Erscheinung tritt und ihn dann weiterführt, wenn er das schon kann und darf, wenn diese Seele, die er da abholt, bereits *so weit entwickelt ist*, daß er sie mitnehmen darf. Der wartet nun darauf, daß du dich Gott anschließt und ihn um diesen Anschluß bittest und dich dadurch *selbst* zu ihm emporhebst. Dann nimmt er dich mit und geleitet dich weiter. In diesen *neuen Bereichen* wirst du dich auch weiterentwickeln. Dort bekommst du, wenn du willst, eine Aufgabe und etwas zu tun. Bislang hast du doch gar nichts getan.

Roland: Ich will mich Gott anschließen. Ich will mich auf alle Fälle *nicht* den unangenehmen Typen anschließen.

Frau S.: Die waren von der *anderen Seite*. Du weißt doch sicher, daß wenn es Gott gibt, daß es dann eventuell auch den Teufel geben muß. Und seine *Gefolgsleute* hast du doch ganz gut kennengelernt. Die waren von ihm.

Schiebeler: Warst du Christ zu Lebzeiten?

Roland: Ja. Ich war evangelisch.

Herr A.: Als du auf deinem Sterbebett lagst, hast du schon ein sehr feines Gefühl dafür entwickelt zu spüren, daß jemand neben dir stand. Später hast du sogar mit diesem sprechen können. Ist es dir nun, als du eingesperrt oder allein in der *grauen Umgebung* warst, nicht auch so gewesen, als ob jemand anwesend war, der versuchte, mit dir Kontakt aufzunehmen, der aber dann nicht durchgekommen ist?

Roland: Ich weiß nicht so recht. Jedenfalls eines wundert mich immer wieder, woher habe ich nur die Überzeugung genommen, daß die *anderen* mir übel wollen? Und wie habe ich das durchgehalten? Das frage ich mich jetzt immer wieder.

Herr A.: Ich vermute, daß das die Kraft deines *Schutzgeistes* war, der *doch* bei dir war, obwohl du ihn nicht sehen konntest. Denn um diesen *Schutzgeist* zu erkennen, muß man erst eine gewisse Reife haben.

Roland: Das könnte schon sein, denn mir traue ich das gar nicht zu, das so durchzuhalten. Das war schon fürchterlich.

Herr A.: Du kannst deine Sehfähigkeit überprüfen. Normalerweise sind in diesem Zimmer um uns herum noch *viele andere* Geister, die wir nicht sehen können, die du aber sehen könntest. Wenn du dich mal umblickst, kannst du ermessen, inwieweit man dir die Augen schon geöffnet hat.

Roland: Das muß ich gleich mal testen. Du (*Gesine*) müßtest die doch eigentlich sehen, oder?

Gesine: Ich sehe sie auch.

Roland: Wieviele siehst du denn, außer den hier Sitzenden, meine ich?

Gesine: Die zähle ich gar nicht mit. Ich sehe 14.

Roland: Stehen die alle?

Gesine: Nein. Einige stehen hinter euch, und die anderen, die stehen nicht, sie sitzen nicht, sie *schweben*, und zwar weiter weg.

Schiebeler: Aber du meinst, die gehören hier dazu?

Gesine: Ja, die gehören hierher.

Roland: Du hast doch sicher auch ein bestimmtes Gefühl, ob es welche sind, die uns übel wollen?

Gesine: Von den 14 will uns keiner übel.

Herr A.: Aber du, Roland, kannst diese 14 überhaupt nicht sehen?

Roland: Ich bin eben wieder feige.

Herr A.: Dann schau doch mal hin. Und wenn du sie nicht siehst, ist das nicht weiter tragisch. Du kannst ja *Gott bitten, daß er dir die Augen öffnet* und daß er dir deinen *Schutzgeist* schickt und ihn dir sichtbar macht.

Roland: Da sind schon wieder so viele.

Frau S.: Die wollen dir doch nichts Böses. Das hat *Gesine* doch gesagt. Also brauchst du dich nicht zu fürchten.

Schiebeler: Daß es so viele sind, das hängt damit zusammen, daß wir Menschen ja auch unseren *Schutzgeist* haben, und die sind jetzt alle hier. Deswegen sind das so viele. Zähle doch mal wieviele Menschen wir hier sind.

Roland: Ja, auch viele. (Insgesamt 11)

Schiebeler: Es bleibt dir jetzt nichts anderes übrig, wenn du willst und dich dazu entschließen kannst, *Gott um seine Hilfe zu bitten* und dich ihm anzugeloben und anzuvertrauen.

Frau S.: Siehst du denn eigentlich etwas?

(Lange Pause.)

Roland: Es ist schon sonderbar. - Ich weiß es nicht. - Du hast schon recht. - Angst braucht man vor ihm nicht zu haben. Im Gegenteil.

Herr A.: Du kannst sie also schon gut sehen? Die Gesichter - deutlich?

Roland: Ja. Wahrscheinlich hätte ich sie gleich sehen können. Ich hatte wohl die Augen noch verschlossen.

Herr A.: Ist unter diesen Wesen auch der Mann dabei, der wahrscheinlich dein *Schutzgeist* ist und der an deinem Sterbebett stand? Frage sie doch mal, wo der ist, ob du den sprechen kannst.

Roland: Kann ich die denn einfach so fragen?

Gesine: Du kannst sie fragen, aber unter den 14 ist *nicht* dein Schutzgeist. Um den mußt du erst *bitten*. Es sind hier 11 Schutzgeister, die zu den Menschen gehören und die drei *Kontrollgeister*, die hier zum Kreis gehören.

Schiebeler: Möchtest du nicht ein einfaches Gebet beginnen, die Hände falten und Gott um Hilfe bitten? Was meinst du *Roland*? Erinnerst du vielleicht von Lebzeiten her noch ein Gebet, mit dem du einmal anfangen möchtest?

Roland: Ich bitte ja schon. Muß ich das laut machen?

Schiebeler: Wenn du laut betest, hören wir es wenigstens und merken, daß du betest. Dann können wir in Gedanken mitbeten und uns deinen Worten anschließen. Wenn du still betest, geht das nicht.

Roland: Ihr seid schon komische Menschen. Wieso soll mein *Schutzgeist* hierher kommen? Warum hat er sich die ganze Zeit bis jetzt nicht blicken lassen?

Frau S.: Weil du hier dazu gebracht werden sollst *einzusehen*, daß du *ohne* eine Bitte an Gott deinen *Schutzgeist* nicht sehen kannst. Das wußtest du doch vorher nicht, oder?

Roland: Nein.

Frau S.: Siehst du, und um das zu erfahren, bist du hier. Wenn du es jetzt aber *weißt*, wie man es macht, ist es doch naheliegend, daß du es auch *tust*, damit er dann hier in Erscheinung tritt. Außerdem ist es wesentlich *sicherer*, du gehst von hier (aus dem Astralbereich der Erde) mit *ihm weg* als alleine. Wer weiß, wer sich dann wieder auf deine Fährten setzt.

Herr A.: Es kann sich auch jemand mit dem äußeren Aussehen deines *Schutzgeistes* melden, mit dem Aussehen des Geistes, den du in Erinnerung hast, und in Wirklichkeit kommt der von der *niederen Seite*. Du darfst also *nicht* einfach jedem glauben und mit ihm gehen, sondern du mußt ihn erst im Namen Gottes schwören lassen, daß er zu Gottes guter Geisterwelt gehört. Ohne diesen Schwur solltest du nicht mit ihm gehen. Selbst dein Gefühl könnte dich dabei täuschen.

Roland: "Gott ich bitte dich, schicke mir meinen *Schutzgeist* hierher, daß ich ihn wiedersehe. Vielleicht ist es derjenige, der damals zu mir am Bett sprach. Das wäre sehr schön. Hilf mir bitte, daß ich ihn wiedersehen kann, daß er hierherkommt, daß er mich hört, daß er geschickt wird, daß er mich auch beschützt vor *diesen anderen* da, vor denen ich gehörige Angst habe. Er kann mich doch davor beschützen? Hoffentlich, wenn er schon *Schutzgeist* heißt. Ich will dann auch mit ihm gehen und alles machen, was er sagt, wenn er von dir kommt. Das ist schon... das ist doch recht wunderbar, wenn man das überlegt."

Schiebeler: "Herr, Gott, wir bitten dich, öffne dieser Seele die Augen, damit sie deinen Boten erkennt, damit sie ihren *Schutzgeist* sieht, sich ihm anvertrauen kann. Herr, wir bitten dich, nimm diese Seele an, die sich dir anvertrauen will und dir in Zukunft dienen will. Herr, wir bitten dich um Hilfe für diese Seele, die jetzt zu dir kommt. - Amen."

Herr A.: Kommt da jemand zu dir?

Roland: Und wenn da nun die *anderen* kommen?

Herr A.: Dann mußt du Gott um Hilfe bitten, denn du bist mit deinem Geist auch in der Lage, diese unangenehmen Leute von dir fernzuhalten. Denn jede Auseinandersetzung geschieht ja dort mit dem Geist.

Roland: Es ist so still. Das bedrückt mich. Alle sind so still.

Frau S.: Je intensiver du um deinen *Schutzgeist* bittest, desto schneller wird er durch dieses Gebet herbeigezogen. Du könntest also diese Stille und diese Wartezeit durch dein *eigenes* Gebet und durch dein *eigenes Wollen* verkürzen. Er wird durch dein Gebet wie durch ein Gummiband herbeigezogen. Je stärker dieses Band, je stärker das Gebet ist, desto schneller zieht es ihn hierher.

Roland: Wenn ich wenigstens seinen Namen wüßte.

Frau S.: Nenne ihn "*Schutzgeist*", nenne ihn "*Begleiter*", nenne ihn "*Helfer*".

Roland: "Gott, bitte schicke ihn mir doch. Komm doch jetzt hierher. Ich brauche dich doch jetzt ganz notwendig.

Schiebeler: "Herr, Gott, ich bitte dich innig um deine Hilfe, verlaß mich nicht in dieser Stunde, hilf mir Herr, bitte. Dir vertraue ich, auf deine Hilfe hoffe ich. Herr ich bitte dich, laß mich jetzt nicht allein. Bitte schicke mir meinen *Schutzgeist*.

Roland: Kommt da wirklich jemand? - Ist das keine Täuschung? Siehst *du* auch jemand kommen?

Gesine: Es wird wahrscheinlich zu lange dauern, dir das alles zu erklären. Die Entscheidung, zur Seite Gottes zu gehen, ist *allein deine* Entscheidung. Es wird hier keiner gezwungen. Ich kann dir nicht helfen. Du mußt durch diese Minuten *alleine* gehen. Ich bin hier, du kann-

test mich, wir haben uns unterhalten. Alles, was jetzt geschieht, ist *dein* Wille, und du mußt diesen Weg gehen.

Schiebeler: Diese Bitte muß aus deinem innersten Herzen kommen. Wenn es *nur Worte* sind, die du plapperst, dann wird das wenig Erfolg haben. Du mußt dich wirklich im innersten Herzen entschließen, dich Gott anzuvertrauen, und ihn um Hilfe bitten.

Herr A.: Konzentriere dich fest auf diese Person, die näher kommt und wünsche sie dir herbei.

Roland: Kannst du bitte näher kommen, damit ich dich sehen kann? Ich kann dich immer noch nicht richtig sehen. - Kommst du jetzt noch näher her? Bitte. Wenn du mein *Schutzgeist* bist, dann gib dich zu erkennen, damit ich mit dir sprechen kann. - Allmählich kann ich ihn deutlich sehen. Aber weißt du, ganz ehrlich wäre es mir lieber, wenn wir alleine wären wie damals in dem Zimmer. Jetzt komm doch näher, damit ich sehe, ob du derselbe bist. Wir haben damals so schön miteinander gesprochen. Jetzt taucht er wieder genau so auf wie damals, so *schattenhaft*. Jetzt kann ich gleich sein Gesicht sehen, wenn er noch näher kommt. Bitte, nur noch einen Schritt. - Schön. Du siehst genau so aus wie der damals. Kannst du auch deinen Mund auftun und zu mir sprechen? Bist du mein *Schutzgeist*? Er sagt ja, er sei mein *Schutzgeist*. Kannst du das auch bei Gott beschwören, daß du mein *Schutzgeist* bist? "Ja, von Herzen gern", sagt er. Er will bei Gott schwören, daß er mein *Schutzgeist* ist.

Frau S.: Will er oder tut er es?

Roland: Er tut es auch.

Frau M.: Laß ihn auch schwören, daß Jesus Christus sein Herr ist.

Roland: Kannst du auch sagen, ob Jesus Christus dein Herr ist?

Frau M.: Sagt er: "Ich schwöre im Namen Gottes, daß Jesus Christus mein Herr ist"?

Roland: Ja.

Frau S.: Wortwörtlich?

Roland: Ja, und daß er mein *Schutzgeist* ist.

Schiebeler: Dann sage: "Ich freue mich, daß du gekommen bist, und dir will ich mich jetzt anvertrauen, und mit dir will ich gehen".

Roland: Natürlich freue ich mich, daß er gekommen ist. Jetzt bin ich wirklich gottfroh, daß ich dich endlich wiedergefunden habe. Jetzt können wir doch gehen, oder?

Schiebeler: Dann *danke Gott*, wenn du gegangen bist, daß du jetzt deinen Schutzgeist wiedergefunden hast. Wir wünschen dir alles Gute auf deinem weiteren Weg.

Roland: Ich danke auch euch, daß ihr mir geholfen habt. Und jetzt möchte ich gehen. Ich verabschiede mich jetzt. Nun freue ich mich, wenn ich mit ihm mitgehen kann, da ich sehr viele Fragen habe, wie ihr sicher verstehen könnt. - Kommst *du* auch mit?

Gesine: Ich bleibe noch ein wenig hier.

Roland: Sehen wir uns wieder?

Gesine: Ja.

Roland: Gut. Dann wünsche ich euch auch alles Gute. Und hoffentlich findet ihr euren *Schutzgeist* eher als ich. Das wünsche ich euch. - Danke!

Schiebeler: Gott zum Gruß!

Gesine: An sich wollte ich heute recht viel von der Arbeit erzählen, die ich ausführe, aber die Zeit ist schon sehr weit vorgeschritten. Daher wurde ich von den *Kontrollgeistern* vorher gebeten, mich kurz zu fassen. Es ist von meiner Seite nicht mehr viel zu sagen. Ich möchte nur noch berichten, daß ich all die Geistwesen betreue, die im Mutterleib leben, aber nicht zur Welt kommen. Ich habe diese Aufgabe übernommen. Es ist eine sehr schöne Aufgabe. Auf diese Weise habe ich wenig Zeit, mal einen anderen Geist richtig kennenzulernen. Doch nachdem ich mich in diese Arbeit geradezu gestürzt hatte, habe ich die Erlaubnis erhalten, mich auch einmal eines anderen Geistes anzunehmen. Es ist der Geist *Roland* gewesen. Man hat hier das Gute mit dem Nützlichen verbunden, denn er wurde hierhergebracht, weil er von der Seite der *Kontrollgeister* aus an der Reihe war.

Ich verabschiede mich jetzt und hoffe, daß ich eines Tages wieder herkommen darf. Ich bin euch sehr dankbar und möchte nur eines sagen, daß ich euch drei- oder viermal habe besuchen dürfen. Am Anfang habt ihr mir geholfen. Es war ein hartes Stück Arbeit für euch. Es ist nicht einfach, alles so zu verstehen. Ich möchte euch aber sagen, daß ihr - und den Abstand habe ich ja, weil ich lange nicht bei euch war - doch große Fortschritte gemacht habt, denn ihr sprecht heute viel überzeugender. Eines jedoch habt ihr noch nicht verlernt, und das solltet ihr euch ein wenig abgewöhnen, ihr solltet *nicht allzu schnell sprechen* und dem Geist, der hierherkommt, ein wenig mehr Zeit lassen und *nicht zu schnell durcheinander fragen*. Es ist für das Geistwesen, das hier erscheint, eine neue Situation. Es muß das alles verdauen. Bei euch kommen die Fragen dann *zu schnell*. Es stellt sich auf die eine ein, und dann kommt schon die nächste Frage, und damit verwirrt ihr diese Geistwesen. - Ich danke euch, daß ihr mir zugehört habt. Gott schütze euch. Gott zum Gruß! Auf Wiedersehen. (22.10 Uhr)

Die Aufgaben der Helferkreise diesseits und jenseits

Zusammenkunft vom 09. September 1977.
Teilnehmer: Ehepaar A., Frau M., Ehepaar S., Frau L., Herr Bu. und Prof. Schiebeler.

In Anwesenheit der medialen Frauen A. und L. wurde uns zunächst in Frau A. ein Geistwesen zugeführt, das sich *Clemens* nannte und angab, aus einer *kargen jenseitigen Umgebung* zu kommen, in der er nur *dürftigen Pflanzenwuchs* gesehen habe, so, als ob es lange nicht geregnet. An Tieren hat er dort *nur Käfer* gesehen. Er habe schon einige Zeit versucht, aus diesem Bereich herauszukommen, es sei ihm jedoch nicht gelungen. So habe er schließlich resigniert. Er berichtet weiter, daß er zu Lebzeiten in die *Sonntagsschule* gegangen sei, davon aber nicht viel gehalten habe. Gebetet habe er nie.

Vor kurzem ist *Clemens* von einem unserer geistigen Helfer aufgegriffen und heute zu uns gebracht worden. Nachdem wir zunächst ein längeres Gespräch mit ihm geführt haben, ihn auf die *Kraft des Gebetes* aufmerksam gemacht und ihm geraten haben, Gott um seinen *Schutzgeist* zu bitten, sieht er zuerst, wie er sagt, *abscheuliche Gestalten*. Danach trat einer der *Hauptabgesandten* des Widersachers, unser größter Störenfried *Georg*, mit verschränkten Armen in sein Gesichtsfeld. *Clemens* fühlt von ihm einen beängstigenden Einfluß ausgehen. Darauf betet er erneut um seinen *Schutzgeist*, wonach er einen Lichtschein auf sich zukommen sieht und frische Luft mit Rosenduft wahrnimmt. Dann entsteht aus dem Licht eine Gestalt, die er aber zunächst nur undeutlich wie durch Nebel sieht. Er betet nun erneut. Darauf fällt der Nebel von der Gestalt herunter, und das Gefühl des bedrückenden Einflußes von *Georg* verschwindet. - *Clemens* konnte dann das Gesicht des sich ihm nähernden Geistwesens erkennen. Es ist eine Frau, die ihn freundlich anblickt und als Namen *Monika* angibt. Sie sei der Schutzgeist von *Clemens*. Sie leistete den geforderten Schwur und nahm ihren Schützling mit. Anschließend meldet sich durch den Mund von Frau A. ein Geist, der als Namen *Otto* angab und sagte, daß er zu unserem jenseitigen Helferkreis gehöre und schon als Beobachter unseren Zusammenkünften beigewohnt habe. Er arbeite mit einem Gefährten und Freund zusammen, der heute ebenfalls (für uns unsichtbar) anwesend sei. Er berichtete (ausschnittsweise):

Otto: …mein Freund ist ebenfalls hier. Er kann allerdings heute nicht selbst sprechen. Ihr kennt uns beide, weil wir schon öfter bei euch waren. Wir waren auch letztes Mal hier, da wir von euren *Kontrollgeistern* gerufen wurden. Wir haben versprochen, wieder einmal von uns hören zu lassen. Es ist nur schade, daß wir nicht beide sprechen können (weil der mediale Herr B. an diesem Abend verhindert war). Doch haben wir heute unsere Anwesenheit hier einrichten können, was am nächsten Abend leider nicht möglich sein wird. Deswegen spreche ich heute hier allein.

Wir schauen euch immer wieder einmal zu und lassen euch nicht aus den Augen und hoffen, daß ihr bei der Stange bleibt. Wir wollen für euch ein Verbindungsglied zwischen eurer und unserer Welt bleiben. Wenn es euch zwar noch nicht ganz klar geworden ist, so habt ihr doch eine

ganz bedeutsame Aufgabe übernommen. Ihr habt einen sehr wichtigen Anfang gemacht, indem ihr eine Verbindung zu unserer Welt aufgenommen habt. Wenn sich das weiter vertieft, so werdet ihr im Laufe der Jahre merken, daß ihr euch ein wenig *verändert*, und wenn ihr so weiter macht, mit Sicherheit zum Guten hin. Ihr werdet ein wenig Wissen von uns mitbekommen und irgendwie auch auf andere Menschen übertragen. Vielleicht wird das nicht immer mit Worten geschehen, sondern manchmal auch durch Taten, die oft viel mehr nützen als Worte.

Unsere Aufgabe ist eurer nicht unähnlich, nur daß wir eben hier in unserer Welt arbeiten. Doch zusätzlich sollen wir immer wieder zu euch kommen, wenn ihr uns braucht. Deswegen melden wir uns auch immer wieder zwischendurch, damit ihr nicht denkt, wir hätten euch vergessen. Auch uns geht es ähnlich wie euch. Auch uns verdrießt oftmals die Arbeit, und der Mut verläßt uns, und wir haben keine Lust mehr. Auch wir sehen oft keinerlei Erfolg und möchten alles hinwerfen. Auch uns geht es so, daß wir oft nur jammern und von allem nichts mehr wissen möchten. Es kommt uns oft so vor, *als wären wir nur von sturen Böcken umgeben*, bei denen ohnehin alles verloren ist. Es hat wohl jeder mal seine Zeiten der Niedergeschlagenheit. Ihr seht, auch uns geht es so. Aber dann müssen wir uns wieder zusammenreißen und schnell wieder anders denken, denn in dem Augenblick der Mutlosigkeit können wir nichts mehr ausrichten bei denen, denen wir helfen und die wir auf unsere Seite bringen sollen, die wir in irgendeiner Form heilen müssen. Wir haben es nicht so sehr mit solchen zu tun, die wir irgendwie aufklären müssen, das wäre bei weitem noch einfach, sondern wir haben es mit *Verhaltensgestörten* zu tun, *Verkorksten*. Oft wissen wir gar nicht, wie wir die Sache anpacken sollen. Es sieht oft fürchterlich hoffnungslos aus. Die einen sind *bösartig* und *hinterlistig* und wollen von unserer Arbeit nichts wissen. Sie wollen im Gegenteil *alles zunichte machen* und sind falsch. Wir müssen dann sehr vorsichtig sein. Doch wir bekommen die Aufgabe, *gerade diesen* zu helfen und es bei ihnen zu versuchen. Wir hatten dabei auch schon Erfolg.

Andere Wesen wiederum kommen uns *völlig verwirrt* vor, *abwesend*, *hoffnungslos*. Da denkt man oft: wie soll man da jemals vordringen? Sie verstehen einen doch gar nicht. Die lächeln einen ganz abwesend an. Das kann nach eurem Zeitbegriff *monatelang* anhalten, daß wir nur ein blödes Lächeln ernten und keine weitere Reaktion. Vielleicht erfolgt einmal eine schwache Handbewegung oder ein Kopfnicken. Dann sind wir schon ganz glücklich. Alle diese Wesen müssen wir zu uns herholen. Wir müssen sie in eine *schönere Umgebung* bringen. Die soll auch *heilend* auf sie wirken. Es gibt da eine *besondere* Umgebung für sie, wie man ja auch bei euch kranke Menschen in eine Klinik bringt. Wir holen diese Wesen aus trostlosen Gegenden. Mit unseren Gedanken geben wir ihnen den Befehl, mit uns zu kommen. So führen wir sie gedanklich mit uns. Sie sind dann in unserem Gefolge, so kann man es ausdrücken. Unser Körper hilft dabei mit, indem er die erforderliche Kraft ausstrahlt und sie auf den Körper der anderen überträgt und ihn damit in Bewegung bringt. So geht das ungefähr vor sich.

Auf diese Weise bringen wir die Wesen zu uns, zwar nicht unmittelbar in unser Refugium, in unser Haus. Das dürfen wir für uns behalten. Das brauchen wir auch. Genauso wie ihr auch, ziehen wir uns dorthin zurück, um für uns sein zu können. Wir bringen die Wesen also an den Ort, *der für sie bestimmt* und extra für *ihre* Bedürfnisse zugeschnitten ist. Jeder bekommt dabei die Umgebung, die er braucht -, und die ist oft ganz verschieden. Dabei müssen wir möglichst viel bei ihnen sein. Manche bekommen schon einfache Aufgaben, was sie tun sollen, z. B. diesen oder jenen zu besuchen oder mit ihm zu sprechen. Manche bekommen auch einfache Arbeiten im Garten, z. B. Blumen zu pflanzen, damit sie wieder Freude an etwas bekommen und sehen, wie auch hier etwas wächst und gedeiht und schön wird unter ihrer Pflege. Andere sollen spazieren gehen. Sie müssen uns dann später berichten, was sie gesehen haben. Aber das sind schon die *Fortgeschritteneren*, mit denen man so etwas machen kann. Doch es wäre zu viel, wenn ich jetzt anfangen würde, alles zu beschreiben, wie wir an die Arbeit gehen müssen. Alles ist aber sehr schwierig. Doch bekommen wir auch immer wieder Kraft, ohne die wir das alles nicht schaffen könnten. Wir haben genauso unseren *Schutzgeist* wie ihr und wir können genauso beten wie ihr.

Ich möchte euch immer wieder daran erinnern, daß wir von Zeit zu Zeit auch bei euch sind. Für heute möchte ich mich von euch verabschieden und wünsche euch weiterhin viel Erfolg und Kraft zum Durchhalten. Gott beschütze euch und Gott zum Gruß!

Beobachtungen auf Schlachtfeldern

Zusammenkunft vom 17. November 1978.
Teilnehmer: Ehepaar A., Ehepaar B., Ehepaar S., Frau M., Frau Ba. und Prof. Schiebeler.
Beginn 20.30 Uhr.

Um 21.00 Uhr meldet sich durch Herrn B. zunächst der Kontrollgeist *Nepomuk*, danach der Heilgeist *Alberto Petranius*, der eine *Fernheilbehandlung* versucht.
Um 21.31 Uhr ist in Frau A. ein Geistwesen eingetreten, das zunächst aber nicht spricht und auf unsere Fragen auch nicht antwortet. Es nickt nur mit dem Kopf. Erst um 21.45 Uhr reagiert das Wesen auf unsere Fragen und berichtet, er sei auf Erden Schuster gewesen, habe *Markus* geheißen, sei im Ersten Weltkrieg Soldat gewesen und 1915 gestorben. Er sei aber nicht gefallen. In der jenseitigen Welt sei er immer allein gewesen. Er sei heute abend *nicht* aus freiem Willen hierhergekommen.
Wir versuchten, ihn auf die Welt Gottes aufmerksam zu machen, haben dabei aber wenig Erfolg. Er ist in dieser Beziehung nicht zugänglich. Er sagt, er habe *nie gebetet* und will das auch heute nicht tun. Ohne daß mit ihm Entscheidendes geschehen wäre, verläßt er uns um 22.02 Uhr.

Zusammenkunft am 24. November 1978.
Teilnehmer: Ehepaar A., Ehepaar B., Ehepaar S., Frau M., Frau Ba., und Prof. Schiebeler.
Beginn um 20.35 Uhr.

Um 20.55 Uhr meldet sich zunächst der Kontrollgeist *Nepomuk* und danach der Heilgeist *Petranius* zu einer Heilbehandlung an einer anwesenden Teilnehmerin. Anschließend erfolgen *physikalische Versuche*, die in dem Buch (9) "Zeugnis für die jenseitige Welt" auf S. 32 und 134, Bild 9 beschrieben sind. Dabei bleiben die beiden Medien weiterhin im Zustand der *Halbtrance*.

Um 21.35 Uhr ist in Frau A. wieder ein Geistwesen eingetreten und meldet sich gleich fließend: "Hier bin ich wieder, der Schuster (*Markus*) vom letzten Mal." Er berichtete, daß er darum gebeten habe, heute noch einmal kommen zu dürfen, um uns zu sagen, daß er inzwischen seinen *Schutzgeist* gefunden habe, und daß dieser auch den Schwur geleistet habe, zur Welt Gottes zu gehören. Er sei in der letzten Woche in einer *freundlichen Umgebung* gewesen, in einer *Sommerlandschaft* mit erholsamem Duft. Nach einem langen Gebet habe ihn sein *Schutzgeist* in diese Umgebung gebracht. Er konnte dort seine Augen öffnen und frei atmen. *Markus* erzählt uns nun auch noch etwas mehr aus seinem früheren Leben, ist insofern also wesentlich zugänglicher geworden als eine Woche zuvor. Er gibt an, in einem Dorf in *Norddeutschland* gelebt zu haben. Er habe zwei Söhne und eine Tochter gehabt. Die beiden Söhne seien heil aus dem Ersten Weltkrieg zurückgekehrt. Der Mann der Tochter sei dagegen gefallen. Nach seinem Tode habe *Markus* sich *noch lange auf der Erde aufgehalten*, da er sich mit seinem Land sehr verbunden gefühlt habe. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg habe er sich von der Erde gelöst. Er habe dabei das Gefühl gehabt, in eine tiefe Ohnmacht zu sinken, und danach sei er von der Erde weggewesen, habe dann aber auch niemanden mehr gesehen.

Den Zweiten Weltkrieg, so berichtet der Schuster *Markus*, habe er *deutlich miterlebt* und sei bei den Kämpfen mitten ins Schußfeld gegangen. Er habe helfen wollen und war dabei mit mehreren vereint. So wollten manche helfen, andere aber auch direkt mitmachen und *zum Kampf anstacheln*, wozu sie ihre bösen Gedanken den Kämpfenden eingaben. Er berichtet weiter: "Wenn jemand starb, habe ich Seltsames erlebt. Manche sprachen gleich mit mir. Andere waren nicht ansprechbar und blieben bei ihren Körpern. Wieder andere waren sofort spurlos verschwunden. Ich habe nie erfahren, was mit ihnen geschehen ist. Manche waren völlig kopflos und haben nach ihren Angehörigen geschrien. Ich habe mir aber über alles damals keine Gedanken gemacht." - Zum Schluß äußert *Markus* den Wunsch, bei Gelegenheit noch einmal wiederkommen zu dürfen, ein Wunsch, der sich aber bislang nicht erfüllt hat. - Um 22.13 Uhr verläßt er uns in aller Zufriedenheit.

Ein angenehmer Tod und die Aufgabe danach

Zusammenkunft vom 06. Juli 1979.
Teilnehmer: Ehepaar A., Frau M., Ehepaar B., Ehepaar S., Ehepaar N. und Prof. Schiebeler.
Beginn 20.45 Uhr

Zunächst Heilversuch von *Alberto Petranius* an Frau S. Dann berichtete *Stanislaus*, daß es nicht möglich sein wird, den Sohn von Ehepaar N. hierherzubringen. - Um 21.25 Uhr meldet sich durch den Mund von Frau A. ein neues Geistwesen:

Geist: Ich begrüße euch. Ich bin zu euch geschickt worden. Ich soll mich hier vorstellen und von mir erzählen. Ich bin natürlich etwas erstaunt, weil ich noch nie so etwas erlebt habe. Ich habe auch noch nie mit einem Menschen gesprochen, der noch lebte. Es geht aber eigentlich ganz tut. Ich habe es mir schwieriger vorgestellt. Ich muß mich erst etwas eingewöhnen. Seid daher nicht ungeduldig mit mir. Ich sehe so schlecht. Ich kann euch nur ganz schlecht erkennen. Es sind viele hier in diesem Raum, aber euch selbst sehe ich nur sehr schlecht. Ich bin eine Frau. Ich heiße *Irmtraud Weber*. Ich bin 53 Jahre alt. Aber das ist natürlich Unsinn. Ich war 53 Jahre alt als ich starb. Was schreibt ihr jetzt für ein Jahr?

Schiebeler: 1979

Irmtraud: Dann bin ich doch schon vor einer Weile gestorben.

Schiebeler: Weißt du, wann du gestorben bist, und weißt du das noch genau oder nur ungefähr?

Irmtraud: Schon genau: 1954. Es war Frühling, der Schnee war bereits geschmolzen. Ich muß mich besinnen. Es ist schon so lange her. - Ich glaube es war der 07. März.

Schiebeler: Weißt du auch woran du gestorben bist? Warst du lange krank? Oder bist du durch einen Unfall umgekommen?

Irmtraud: Ich hatte einen Gehirntumor. Ich war nicht lange krank, denn ich habe das erst sehr spät erfahren. Ich habe im Krankenhaus gelegen und wurde dort auch operiert. Es hat aber nichts mehr genützt. Zwar bin ich nach der Operation noch einmal kurz aufgewacht, doch wäre es mir damals lieber gewesen, nicht mehr aufzuwachen. Es war nur noch eine Strapaze. Wenn man erst einmal so weit ist, wie ich damals war, dann stirbt man lieber. Gerade nach der Operation wollte ich auf keinen Fall mehr zurück. Irgend etwas aber *zwang mich zurück*. Ich weiß heute auch was. Ich hatte ja noch meine Familie, von der ich mich noch verabschieden wollte. Ich versuchte ihr dann klarzumachen, daß ich nicht mehr hier bleiben wollte, denn gesund wäre ich nie mehr geworden, wie ihnen später auch der Arzt sagte. Es hätte keinen Sinn mehr gehabt.

Soviel ich erfahren habe, soll ich - ich weiß zwar nicht warum, aber ich mache es eben - euch erzählen, wie es mir der Reihe nach erging, und was ich alles erlebt habe. Auf Erden habe ich in *Dachau* gelebt. Ich möchte euch noch erzähen, warum ich nicht mehr zurückwollte. Ich war bei der Operation mit dabei und *konnte das alles beobachten*, wie die an mir herumschnippelten. Ich habe auch meinen Hirntumor gesehen, den man bei mir herausgeholt hat. Ich habe auch alles mitangehört, was sie gesprochen haben. Ich hörte auch, wie man sagte, ich sei ein "hoffnungsloser Fall". Da war mir schon alles klar. Aber denkt nicht, meine Narkose wäre nicht tief genug gewesen. Ich habe das alles *von oben* beobachten können. Ich war selber aus meinem Körper heraus. Ich sah alles ganz genau *von oben*. Inzwischen konnte ich auch fragen und bekam auch Erklärungen dafür. Aber das nachher.

Ich war gar nicht einmal so sehr erschrocken über das, was ich hörte. Ich fühlte mich ganz wohl, *viel wohler* als vorher. Ich habe mir damals keine Gedanken gemacht, wieso ich alles *von oben* sehen konnte. Es war einfach so. Ich wollte eigentlich nicht mehr zurück. Aber dann kam diese unangenehme Zeit, als ich wieder in meinem Zimmer war und aufwachen sollte. Ich wollte nicht, ich hatte Schmerzen, es war mir unangenehm. Ich wollte nicht mehr in diesen Körper zurück. Er sagte mir nichts mehr. Seltsam, 53 Jahre habe ich damit gelebt. Jetzt war er mir auf einmal fremd. Und dann war ich *doch drin*,

und es tat mir *alles weh*. Es war scheußlich! Dann öffnete ich die Augen wie durch einen Zwang. Alles war wie wenn ich dazu gezwungen worden wäre. Aber dann sah ich meinen Mann und die Kinder - Kinder, natürlich schon erwachsen - dann wußte ich, daß es doch sein mußte, noch einmal zurückzukehren. Ich glaube, ich konnte nicht mehr viel sagen. Ich weiß es nicht mehr, was ich sagte.

Doch dann ging es mir wieder besser. Es wurde mir *schwindlig*, und es ist so gewesen, als wäre ich ganz *rasend schnell herausgezogen worden*, aus dem Körper, aus dem Bett, aus dem Zimmer. Ich sah meine Angehörigen nicht mehr wieder. Ich möchte damit aber nicht sagen, daß ich zu meiner Familie kein gutes Verhältnis hatte, im Gegenteil. Wir haben uns sehr schön verstanden, aber ich sehe heute erst ein, wie gut das so war. Wäre ich nämlich wieder zurückgekehrt, wie das viele machen, auch noch später, dann hätte das erst recht Seelenleid gegeben auf beiden Seiten.

Ich weiß heute, daß ich zu den *Glücklichen* gehöre, die sehr schön gestorben sind, denn ich habe ja inzwischen auch schon vieles andere gesehen und gehört. Ich bin nämlich *sofort von mehreren liebevollen, freundlichen Geistwesen empfangen worden*, die mich umgaben, mir freundlich zulächelten, mich keine Sekunde allein ließen und mir ein ganz herrliches Gefühl des Entspanntseins gaben. Ich hatte allen Kummer vergessen, als ob sie alles weggewischt hätten. Sie nahmen mich mit. Ich habe gar nicht viel gefragt. Sie sagten mir ganz einfach, daß sie geschickt worden seien, um mich abzuholen, daß sie in der nächsten Zeit diejenigen wären, die sich um mich kümmern sollten. Ich sage immer wieder, ich bin heute noch dankbar dafür, und ich weiß nicht, womit ich das verdient habe, denn es gibt ganz andere Dinge hier. Ich habe bis jetzt *nur Gutes erfahren*.

Ich will weitererzählen: Die Geistwesen brachten mich an einen Ort, den zu schildern mir sehr schwer fällt, weil er *mit nichts* auf der Erde zu vergleichen ist. Ich muß dazu sagen, daß ich doch ein wenig herumgekommen bin, zwar auf der Erde keine Weltreisen gemacht habe, aber doch viele schöne Plätze gesehen habe. Wir sind *gerne gewandert* und waren *viel unterwegs*. Die Natur hat uns immer begeistert, aber hier… das übertraf *alles*! Es ist an diesem Platz *so schön* gewesen! Ich spreche in der Vergangenheit. Ich bin nämlich nicht mehr dort. Ich dachte sofort an meine Kindheit, wo man so naive Geschichten vom Paradies erzählt bekommt, und glaubte nun, das kann doch nicht sein, so auf einen Schlag im Paradies zu landen. Dann habe ich natürlich angefangen zu fragen, sobald es mir etwas besser ging und ich mich etwas umgeschaut hatte und die Augen richtig aufmachen konnte. Denn im Anfang *erschlagen einen die Eindrücke fast*. Man bringt kein Wort heraus. Es ist so eine *friedliche* Atmosphäre, so *erholsam* und *beruhigend*. Ich glaube, dort in dieser Gegend ist noch nie, auch nur andeutungsweise, ein unfreundliches Wort gefallen oder ein Streit entstanden oder etwas Böses geschehen. Es ist anscheinend ein ganz *reiner* Ort, an dem man sich wirklich erfrischen kann.

Dann erschienen die drei Geistwesen wieder, und ich fing an, sie mit Fragen zu bombardieren. Ich habe *immer an ein Weiterleben geglaubt* wie unsere ganze Familie. Wir haben öfter davon gesprochen, und wir waren der festen Überzeugung, daß wir uns alle einmal wiedertreffen. Ich fragte also, was für ein Ort das sei, wer sie wären, was ich dort sollte, wer die anderen sind, die mich umgeben und so weiter. Dann sagten sie, einer von ihnen, der auf mich zutrat, sei mein *Schutzgeist*. Das andere wären seine *Helfer*. Dieser *Schutzgeist* wäre immer schon, seit meinem 15. Lebensjahr, bei mir gewesen, vorher hätte ich einen anderen gehabt. Und sie hätten die Aufgabe, mich jetzt auch weiterhin zu begleiten. Ich bin auch jetzt noch immer wieder mit ihnen in Verbindung. Auch heute abend sind sie hier, die drei.

Ich fragte weiter, was das für ein Ort sei, wo ich war. Da erklärten sie mir, daß hierher viele gebracht werden, *die sofort in der Lage sind, alles das aufzunehmen*, was sie hier an Herrlichem umgibt, die einen wachen Geist mitbringen und sich hier wirklich erholen können, um anschließend die vielen Aufgaben zu übernehmen, die es hier auf unserer Seite gibt. Jetzt war mir klar, die Geschichte mit dem Paradies stimmte doch nicht. Ich fragte auch gleich, ob es so etwas überhaupt gibt. Aber so ganz klare Antworten, die alles erklären, konnten sie mir auch nicht geben. Sie sagten mir nur, ein Paradies, so wie ich es meinte, gäbe es nicht, denn sonst würde das Ganze ja nur aus Erde und Paradies und Höl-

le bestehen. So einfach wäre es nicht. Es sei in Wirklichkeit viel komplizierter. Es wäre hier nur *eine Stufe*, auf der sich viele aufhalten, eine *Durchgangsphase*. Es müsse aber, weit weit weg von uns allen, und vorläufig noch unerreichbar für uns, noch etwas *viel Herrlicheres* geben, woraufhin wir uns alle entwickeln sollen. Bis dahin müßte ich aber noch viel Arbeit leisten.

Ich habe in der Zeit, in der ich hier war, viele kennengelernt, mit vielen gesprochen, und sie waren eigentlich *ähnlich wie ich*. Es erging ihnen allen wie mir. Viele wurden wie ich abgeholt. Es waren aber auch andere dabei, die vorübergehend etwas anderes durchmachten, die oft schon lange Zeit in einem Dämmerzustand verbrachten oder auch hier noch krank waren oder Schlimmes erlebt hatten, ja, sogar welche, die zeitweise auf der *anderen Seite* waren bei den Niederen. Aber hier muß wohl dieses *Durchgangsstadium* sein, wo wir uns alle erholen können. Hierher können wir auch immer wieder zurückkommen, wenn wir es nötig haben. Ich glaube, ihr habt schon einiges davon gehört - soweit man mir erzählt hat - daß es solche *Erholungszentren* gibt, in denen man wieder Kräfte sammeln kann. Es ist wirklich so, daß es hier nur Frieden gibt. Wenn einer - dazu haben wir unsere "Aufpasser" - doch noch nicht ganz reif ist für dieses Stadium, wenn er vielleicht zu früh hierhergebracht wurde, dann wird er ganz schnell wieder weggebracht, so daß hier wirklich nichts Unvorhergesehenes geschieht. Deswegen ist es hier auch so wunderschön. Es gibt hier nur Geistwesen, die einander verstehen und die immer freundlich und liebevoll sind.

Jetzt möchte ich aber berichten, wie es mir dann anschließend ging. Ich glaube, auch euch würde es so ergehen, so schön und erholsam wie es hier ist, nach einer gewissen Zeit möchte man doch mehr erfahren. Es gibt hier natürlich auch *Zentren*, wo man sich trifft und wo man viel erzählt bekommt, wo man weiter belehrt wird über das Leben hier bei uns, was es hier alles gibt, daß es hier *mehrere Phasen* gibt, daß es auch die *andere Seite* gibt, gegen die wir zu kämpfen haben, und vor allen Dingen wird uns immer wieder davon erzählt, daß Aufgaben auf uns warten. Dann wird man natürlich neugierig und möchte trotz allem endlich mit der Arbeit anfangen, nicht immer nur davon hören. Wenn man sich gesund und wohl fühlt will man doch nicht immer nur die Hände in den Schoß legen. Deswegen wartete ich auf meine *drei Begleiter*, die immer wieder zu mir kamen, aber nicht ständig bei mir waren, und bat sie, mich doch endlich von hier wegzubringen. Ich will doch jetzt anfangen zu arbeiten. Als ich ihnen das sagte, freuten sie sich und sagten, daß sie darauf schon die ganze Zeit warteten, daß ich diesen Wunsch äußern würde.

Dann erklärten sie mir, was ich zu tun hätte. Darüber bin ich ehrlich gesagt richtig erschrocken. Ich sollte dahin gebracht werden, wo es nur Geistwesen gibt, die *gestört* sind, die zwar nicht zur niederen Seite gehören, aber doch schon *fast bösartig* sind, die noch nicht in der Lage sind, sich selbst zu erkennen und überhaupt zu erfassen, wo sie sind und wer sie sind und was mit ihnen los ist. Zum Teil haben sie *noch nicht eimal verstanden, daß sie gestorben sind.* Andere haben *nur Unsinn im Kopf* und wollen immer wieder auf die Welt zurück, um andere Menschen zu verunsichern und ihren Schabernack zu treiben. Wieder andere machen sich ihren Spaß daraus, hier die anderen zu triezen und fangen ständig Streit an. Das ist, glaube ich, fast schon so etwas wie eine kleine Hölle.

Ich fragte natürlich, warum um Himmelswillen sperrt man denn sie alle zusammen? Dadurch wird es doch nur noch schlimmer. Meiner Meinung nach ist das doch das Schlimmste, was man tun kann. Die müssen doch auseinandergebracht werden. Da sagten meine Begleiter, der Gedanke sei zwar richtig, aber leider ist es so, *daß sie alle auf diese Stufe gehören*, weil sie alle auf dieser Stufe steckengeblieben sind. Sie kommen erst dann weg, wenn sie sich *weiterentwickelt* haben, oder von der *anderen Seite* geholt worden sind. Wir aber sollen verhindern, daß das geschieht. Wir sollen sie wegbringen und genau das tun, was ich eben gemeint habe, sie gehören weg. Wir sollen es schaffen, daß sie herauskommen. Sie kommen aber erst heraus, wenn ein bißchen Licht in *ihre* Finsternis fällt, in ihr *dunkles* Gehirn, das nichts erkennen *will*. Ich kann euch sagen, als sie mich zum ersten Mal dahingebracht haben, da hat es mich schon geschüttelt. Meine erste Regung war: wenn ich das gewußt hätte, würde ich nicht so nach Arbeit geschrien haben. Dann wäre ich lieber da geblieben, wo ich war. Da trösteten sie mich sofort und sagten, ich

würde *nie überfordert* werden. Sobald es mir zu viel werden würde, könnte ich sofort wieder dahin gehen, woher ich gekommen bin. Ich müßte nur den Wunsch äußern, und schon wären sie wieder da und würden mich wegbringen. Wenn ich mit dem einen oder anderen Schwierigkeiten hätte, auch dann wären sie bereit, mich zu beraten. Ich könnte mir im übrigen die Leute erst einmal anschauen, herumgehen und mir die aussuchen, bei denen ich meinte, anfangen zu können. Es wurde mir *freie Hand gelassen*. Aber natürlich halfen sie mir und beschrieben mir die einzelnen Fälle genauer, so daß ich schon etwas Bescheid wußte.

Ich muß mich jetzt etwas kürzer fassen, denn sonst dauert es zu lange. Wenn ihr noch Fragen habt, könnt ihr sie nachher noch stellen. - Jedenfalls bin ich immer noch bei dieser Tätigkeit und habe mich allmählich eingearbeitet. Die erste Zeit war für mich natürlich sehr nervenaufreibend. Ich wünschte mich oft sehnlichst zurück, sogar zurück zur Erde, aber nur für kurze Zeit. Inzwischen habe ich mich mit meiner Arbeit sogar ein wenig angefreundet, denn es kommen doch auch Erfolge vor. Man freut sich über jeden, der auch nur andeutungsweise auf einen hört, mit einem vielleicht auch mal spricht und versucht, auf einen einzugehen. Bei vielen habe ich auch erfahren, warum sie so geworden sind. Bei vielen hat das Schicksal böse mitgespielt. Viele waren nur *verbittert* und *verhärmt* und hatten *viel Böses im Leben erfahren*. Niemand war jemals gut zu ihnen. So war bei zahlreichen Wesen viel Geduld und Liebe und Zusprechen das erste, was sie brauchten. Das zu erkennen dauert natürlich lange. Im Anfang neigte ich auch dazu, zornig und ungeduldig zu werden. Das war natürlich dumm. Leider passiert mir das auch heute noch immer wieder. Man wird ja nicht von einem Tag auf den anderen vollkommen.

Ich habe hier *Wesen in allen Altersstufen* erlebt, aber natürlich keine Säuglinge. Die befinden sich woanders. Doch auch Kinder können schon voller Bosheit stecken. Aber das ist zu verstehen, wenn ihr daran denkt, daß es viele Kinder gibt, die schlimme Erlebnisse in ihrem Elternhaus und ihrer Umgebung mitbekommen haben, und deswegen so geworden sind. Zuerst zog es mich eigentlich sowieso zu den Kindern hin. Ich glaube, es ist ein natürlicher Trieb, denn man spürt, daß die zu allererst Hilfe brauchen, und daher habe ich mich ihrer erbarmt. Ich habe mir gedacht, bei ihnen hätte ich wohl am ersten Erfolge. Aber das war ein Irrtum. Auch hier dauert es eine lange Zeit, ehe man durch diese harte Schale hindurchdringt und zu ihrem *wirklichen Kern* kommt. Sie sind so mißtrauisch wie wilde Katzen. Es ist mit ihnen schon sehr schwierig. Auch alte Leute sind hier, in allen Gattungen, allen Sorten und allen Spielarten. Es sind aber natürlich viele hier, die helfen. Wir treffen uns immer wieder, berichten unsere Erfahrungen und bekommen Ratschläge. Wir dürfen auch immer wieder zur Erholung fortgehen.

Ich weiß nicht, wie lange ich das machen muß. Ich weiß auch nicht, was dann kommt. Ich weiß nur, daß es *besser werden soll*. Auf der anderen Seite sagen wir uns natürlich alle, solange es solches Elend gibt, wollen wir uns doch nicht irgendwohin zurückziehen und nur behütet im Glück leben. Das brächte man doch nicht fertig. Wir wissen jetzt, daß jeder seine Aufgabe hat, sobald er in der Lage ist, sich umzusehen, gesund und kräftig genug ist, und das auch tun *will*. Jeder bekommt eigentlich das, was er machen kann. *Keiner wird überfordert*, und *jeder bekommt Hilfe*.

Ich kann natürlich wenig von der *niederen Seite* berichten. Gott sei Dank bekam ich das nur vom Hörensagen mit. Da bin ich immer wieder sehr froh, daß ich damit nichts zu tun hatte. - Ich möchte jetzt eine Pause machen. Es ist doch sehr anstrengend. Wenn ihr noch Fragen habt, dann seid ihr jetzt dran.

Schiebeler: Haben wir dich mit dem *Dachau* in *Bayern* vorhin richtig verstanden?

Irmtraud: Ja, wo das Konzentrationslager war.

Es folgt eine längere Debatte zwischen den Sitzungsteilnehmern und *Irmtraud Weber* über die Wichtigkeit oder Unwichtigkeit von Angaben aus dem irdischen Leben der sich kundgebenden Geistwesen. Nach Auffassung von uns Menschen dienen die Angaben, wenn sie stimmen, dazu, auch andere davon zu überzeugen, daß es ein Fortleben nach dem Tode überhaupt gibt. Es ist eine Aufgabe unseres Kreises, dieses Wissen an andere Menschen weiterzugeben. Die andere Aufgabe ist es, jenseitigen Verstorbenen zu helfen.

Herr A.: Was uns überrascht ist, daß du noch keinen Kontakt mit *niederen Wesen* gehabt hast. Das scheint also *nicht* die Regel zu sein. Kannst du dafür einen Grund nennen?

Irmtraud: Ich habe noch nie danach gefragt. Es war bis jetzt immer nur so, daß ich davon verschont blieb. Ich weiß natürlich, daß sehr viele damit in Berührung kamen.

Frau M.: Du bist verschont geblieben, weil du *fest* damit gerechnet hast, daß du weiterlebst, und dir deswegen die Augen für die *Helfer* in der jenseitigen Welt schon geöffnet waren.

Irmtraud: Das wäre zu einfach. Das glaube ich nicht.

Schiebeler: Herr A., ich glaube das liegt nur an der Auslese der Geistwesen, die hier zu uns gebracht werden, daß wir *meinen*, es sei die Regel, daß Verstorbene mit den *Niederen* in Berührung kommen. Das muß aber für alle gesehen nicht die Regel sein. Nur bekommen wir die mit den Kontakten zur niederen Welt hier präsentiert.

Frau B.: Woher hast du zu Lebzeiten von einem Weiterleben nach dem Tod gewußt? Wer hat dir davon erzählt?

Irmtraud: Niemand hat es mir erzählt. Es war die Einstellung, die wir alle von Anfang an hatten. Wir haben oft darüber gesprochen.

Schiebeler: Warst du katholisch?

Irmtraud: Nein, *evangelisch*. Ich war nicht aus *Bayern* gebürtig, bin aber dort aufgewachsen. Wir stammen aus der heutigen DDR.

Herr A.: Lebt dein Mann noch?

Irmtraud: Ja, der lebt noch. Aber der muß schon sehr alt sein.

Herr A.: Rechnest du damit, daß du ihn wieder triffst, wenn er stirbt?

Irmtraud: Ja, ganz fest.

Schiebeler: Weißt du, wie dein Mann mit Vornamen hieß?

Irmtraud: Alfred. Ob er noch in Dachau lebt, weiß ich nicht. Vielleicht ist er zu unseren Kindern gezogen. Die leben verstreut. Wir hatten drei Kinder.

Frau B.: Er könnte doch auch schon verstorben sein?

Irmtraud: Ich hätte bestimmt davon erfahren. Wir waren gleich alt. Dann wäre er jetzt 78. Vielleicht sehen wir uns nicht sofort nach seinem Tode wieder. Er muß auch erst seine Entwicklung durchmachen. Das ist aber nicht so schlimm, wie es momentan für euch ausschaut. Wir haben hier *nicht mehr dieses Zeitgefühl wie auf Erden*. Man hat hier eine andere Einsicht. Es ist so viel Neues, was man hier erlebt. Da wird einem, bis man wieder zusammenkommt, nicht die Zeit lang, wie es auf Erden werden kann. Ich weiß, auf Erden kann einen oft die Sehnsucht nach einem anderen bitter quälen. Wir waren wirklich gute Eheleute, und ich freue mich schon sehr auf meinen Mann. *Ich weiß genau, daß wir wieder zusammensein werden*. Es ist nicht so, daß ich mich in Sehnsucht nach ihm zerquäle. Das ist nichts Negatives. Wir haben wirklich so viele andere Aufgaben, die uns erfüllen. Es bleibt hier nur die Freude auf das Wiedersehen.

Schiebeler: Weißt du, was dein Mann von Beruf war?

Irmtraud: Er war in einem handwerklichen Beruf tätig. Wir hatten eine *Schmiedewerkstatt*.

Herr A.: Sind in dem Bereich, in dem du jetzt arbeitest, auch Wesen, die in geistiger Umnachtung gestorben sind? Uns wurde berichtet, daß solche Wesen speziell behandelt werden und ähnlich wie bei uns auf Erden in ein Heim eingewiesen werden, um dort von ihrer geistigen Umnachtung befreit zu werden.

Irmtraud: Ja, das sind dann wieder andere. Bei uns sind nur die, die wirklich zur Bösartigkeit neigen und ewig Unfrieden stiften und Böses im Sinn haben. Die, von denen du sprichst, sind mehr die "Krankheitsfälle", die in eine Art Heim kommen und dort gepflegt werden.

Frau M.: Hast du schon mal so ein Heim gesehen?

Irmtraud: Ja. Dort ist für jeden ein Helfer, manchmal zwei, so viele eben notwendig sind. Natürlich sind auch die Helfer noch lange nicht vollkommen. Auch hier gibt es Worte, die man lieber nicht ausgesprochen hätte. Wir müssen auch erst lernen. Aber zumindest sind viele da, die helfen sollen und helfen *wollen*. Ihr habt sicher schon so viel verstanden, daß wir

erst dann eine Aufgabe bekommen, wenn wir das auch wirklich tun *wollen*. Das muß ich aber auch sagen, und das schockiert einen am Anfang ein bißchen, man darf sich seine Aufgabe eigentlich nicht selbst aussuchen, sondern man wird hingeführt. Ich glaube aber, daß die *Helfer* uns inzwischen doch gut kennen und uns entsprechend unseren Fähigkeiten zu den Aufgaben führen. Wir selbst können gar nicht so gut auswählen, denn *wir wissen zu wenig* von all dem, was es hier gibt, wenn wir hierherkommen. Deswegen ist es schon verständlich, wie hier vorgegangen wird. Es ist aber nicht so, daß wir gezwungen sind, bei der Sache zu bleiben. Wenn wir sagen, ich halte es nicht mehr durch, ich möchte jetzt etwas anderes machen, *dann wird uns das nicht verweigert*.

Frau B.: Wer wählt die Aufgaben für den Betreffenden aus?

Irmtraud: Bei mir zum Beispiel *diese drei*, die mich schon immer begleitet haben. Die haben aber auch wieder *ihre* Helfer, die etwas weiter entwickelt sind und mehr wissen, mit denen sie sich immer wieder treffen, die ihnen immer wieder beistehen und weiterhelfen. Denn auch sie haben ihre Probleme und brauchen Hilfe, Kraft und Unterstützung. Sie sagen meinen drei auch, was sie zu tun haben.

Schiebeler: Kannst du die *noch Höheren* sehen?

Irmtraud: Nein. Ich habe sie noch nicht gesehen. Allerdings war ich auch noch nicht neugierig.

Herr A.: Hast du inzwischen auch schon welche aus deinem *früheren Bekanntenkreis* getroffen, die inzwischen verstorben sind?

Irmtraud: Ja, meine Schwester und Schulfreundinnen und eine Tante, auch meine Eltern, aber *nur welche, mit denen ich mich sehr gut verstand.*

Frau M.: War das dein Wunsch, diejenigen wiederzusehen, oder ging das von denen aus?

Irmtraud: Von *beiden* Seiten. Aber bei meinem Tod war keiner von diesen bei mir, kein Freund und kein Verwandter.

Herr A.: Wie verbringst du deine Erholungspausen von der Arbeit?

Irmtraud: Entweder treffe ich mich mit jemandem, mit dem ich gerne beisammensein möchte, wenn er gerade Zeit für mich hat, oder ich gehe zu einem Platz hin, und wir verabreden uns dort. Am schönsten ist es, wenn man sich mit jemandem dort trifft, den man gerne mag.

Herr A.: Hast du dort eine Art Räumlichkeit, wo du dich auch einmal zurückziehen kannst?

Irmtraud: Dort habe ich *mein eigenes Haus*. Ich weiß auch, und ich stelle mich fest darauf ein, daß ich das einmal mit meinem Mann teilen werde. Ich habe es mir schon nach meinem Geschmack eingerichtet. Er kann dann verändern, was ihm nicht so gut gefällt.

Schiebeler: Wer hat das Haus gebaut? Ist dir das zugewiesen worden, oder hast du es selbst bauen oder mitbauen müssen?

Irmtraud: Das ist hier *wie im Märchen*. Man wird gefragt, ob man gerne ein Haus oder eine Wohnung für sich haben oder bei jemand anderem wohnen möchte, den man gut kennt und den man gerne mag. Da war mein Wunsch, schon im Hinblick darauf, daß ich nicht immer alleine sein werde, daß ich gerne *ein Haus für mich hätte*. Da durfte ich schildern, *wie ich es mir vorstelle*. Und beim nächsten Mal, als ich wiederkam, stand es da, so, wie ich es mir vorgestellt hatte -, aber noch nicht eingerichtet. Die Räumlichkeiten waren da, und ich durfte sie mir so einrichten, wie ich mochte. Hier ist ja alles sehr einfach. Ihr wißt ja, daß man *hier keine körperliche Arbeit leisten* muß. Hier kann man sich alles durch *Vorstellungskraft schaffen*. So auch die Einrichtung des Hauses.

Frau M.: Das ist *dir* möglich. Aber die anderen Wesen, die du jetzt betreust, die werden das wahrscheinlich noch nicht können.

Irmtraud: Nein. Die sind leider noch niemals in diese Lage gekommen, weil sie dafür noch nicht offen sind.

Frau M.: Kannst du uns etwas über die *Landschaft* erzählen, die dich dort umgibt, *wo du arbeitest*, wo die bösartigen Wesen leben, die du umstimmen sollst? Gibt es da so etwas wie eine Landschaft?

Irmtraud: Das ist *keine Landschaft im eigentlichen Sinn*. Dort gibt es keine Bäume oder Sträucher oder Blumen. Alles ist *trostlos*. Es gibt dort schon auch *Behausungen*, die aber nicht vergleichbar sind mit unseren Häusern oder mit euren Häusern auf der Erde.

Schiebeler: Habt ihr in den Häusern, in denen ihr lebt, auch Fenster?

Irmtraud: Nicht Fenster wie bei euch, aber es dringt Licht durch Öffnungen herein.

Schiebeler: Ist eine Scheibe davor, oder kann man aus solch einer Öffnung heraussteigen?

Irmtraud: Die sind offen.

Frau M.: Dann gibt es also bei euch *kein Wetter*?

Irmtraud: Das ist *immer gleichbleibend*. Wir brauchen keinen Schutz vor Wind und Regen. Wir haben das Haus nur, um für uns sein zu können, wenn wir dafür das Bedürfnis haben, nicht aber als Wetterschutz. Daher ist es auch offen, mit vielen *beweglichen Wänden*, wenn man so sagen will. Man kann es immer wieder ändern, wenn es einem nicht mehr gefällt.

Herr A.: Wie fühlst du dich in deinem Alter? Nach irdischen Maßstäben bist du jetzt 78 Jahre alt. Fühlst du dich als 53jährige oder bist du jünger geworden?

Irmtraud: Ich fühle mich *wie eine 25jährige*.

Herr A.: Siehst du auch so aus?

Irmtraud: Doch, bestimmt.

Herr A.: Und deine Eltern. Sehen die so alt aus, wie du sie gekannt hast?

Irmtraud: Nein, die haben sich auch sehr verändert. Die sehen *frisch und jung* aus. Aber das ist *nicht* die Regel. Es kommt wieder darauf an, wie man sich weiterentwickelt. Viele sehen wirklich noch so alt aus, wenn sie auf der Stufe stehenbleiben, wie sie gestorben sind, wenn sie sich *nicht* weiterentwickeln. Da, wo ich arbeite, sehen die Wesen so aus, wie sie gestorben sind. Sie sind *in diesem Alter steckengeblieben*.

Frau S.: Sie werden dann aber auch nicht älter?

Irmtraud: Nein. *Eine Alterung findet nicht statt*. Es sei denn, einer bildet sich das ein. Dann kann es passieren, daß er wirklich graue Haare und Falten bekommt. Das hängt dann von seinem *inneren Zustand* ab.

Herr A.: Wie sieht es mit der Kleidung aus? Trägst du da eine Uniform, oder unterscheidet sich deine Kleidung grundsätzlich von der, welche die anderen tragen?

Irmtraud: Ja, die unterscheidet sich schon. Die anderen sind *farblich trostlos* gekleidet, wie alles dort ist. Ich versuche schon immer durch meine Kleidung etwas Licht und Freude hineinzubringen. Das gelingt auch. Die anderen blicken schon dadurch auf, wenn wir kommen, weil wir *anders aussehen* als sie, weil wir auch *anders auftreten* als sie. Dadurch haben wir natürlich schon ein großes Plus. Das gibt uns auch Kraft. Wir haben eine ganz andere Ausstrahlung als sie. Das hilft uns *sehr* bei unserer Arbeit.

Frau M.: Könnte das aber nicht auch dazu führen, daß sie neidisch werden, wenn sie sehen, daß ihr lichter und schöner gekleidet seid und ein sicheres Auftreten habt?

Irmtraud: Ja, schon, das ist doch klar. Aber das tut uns nicht weh. Ich sagte schon, daß viele sehr bösartig sind, und da kommen alle diese Gefühle vor.

Herr A.: Wenn ihr dort arbeitet und versucht, die Wesen auf die Seite zu ziehen, von der ihr meint, es sei die richtige, haben da nicht die niedrigen Geister das gleiche Recht, die Wesen aus diesem neutralen Bereich heraus auf *ihre* Seite zu ziehen?

Irmtraud: Ja, doch.

Herr A.: Dann begegnet ihr dort den *Niedrigen* doch auch?

Irmtraud: Die haben uns aber noch niemals etwas angetan.

Herr A.: Unterscheiden sich die Niedrigen wiederum rein äußerlich von denen, die als Gäste dort sind?

Irmtraud: Die treten eigentlich meistens so auf wie wir. Auch mit Licht in der Kleidung und einer freundlichen Ausstrahlung.

Herr A.: Dann ist es natürlich für die Wesen sehr schwer zu unterscheiden. Wie können die das dann überhaupt unterscheiden?

Irmtraud: Das müssen sie lernen durch die Art und Weise, wie wir mit ihnen umgehen und mit ihnen sprechen, durch das Gefühl der Sicherheit, das wir ihnen geben. Wir sind auch viel geduldiger und *machen keine Versprechungen*, versuchen *Anregungen* zu geben, daß sie endlich sich selbst kennenlernen und sich auf sich selbst besinnen. *Das* ist unsere Arbeit. Die *anderen* machen Versprechungen, was sie alles machen dürfen und was sie alles erwartet. Viele fallen darauf herein. Das ist dann für uns schwer, denn unsere Aufgabe ist es ja, *sie davor zu behüten*. Wir haben da aber schon oft das Nachsehen gehabt. Unter denen sind auch viele, die *gebildet waren*, die viel im Leben gelernt haben und auf der Erde eine *höhere Position* einnahmen. Aber in ihrem Charakter sind sie wirklich bösartig, verdorben, verdorben durch irgendwelche Ereignisse. Ich glaube, ihr könnt euch das gut ausmalen, was sich hier alles treffen kann. Ihr steckt ja noch mitten drin im Leben und wißt da sehr viel besser Bescheid. - Eigentlich sollte ich jetzt gehen, wenn ich keine besonderen Fragen mehr gestellt bekomme.

Schiebeler: Wir danken dir, daß du gekommen bist und wünschen dir alles Gute für deine Arbeit.

Irmtraud: Ich danke euch auch, daß ihr so gut zugehört habt. Es war sehr angenehm für mich, wenn ich, wie gesagt, auch sehr überrascht war. Ich hatte ja seit meinem Tod keinen Kontakt mehr mit Menschen.

Schiebeler: Wann hat man dich denn auf diesen Abend hier vorbereitet?

Irmtraud: Nach eurem Zeitbegriff so ungefähr "fünf Minuten vor Zwölf". Ich war darüber, ehrlich gesagt, nicht sehr begeistert, denn ich war gerade mit jemandem beisammen, mit dem ich einen netten Plausch hatte. Doch jetzt bin ich wieder versöhnt. Ich muß sagen, daß hier auch eine erstaunlich friedliche Atmosphäre herrscht. Das wundert mich sehr. Ich wünsche euch allen zusammen jedenfalls alles Gute. Ich wünsche euch, daß ihr auf Erden vielen helfen könnt, *damit erspart ihr auch uns Arbeit*. Gott schütze und behüte euch. Gott zum Gruß! - (22.24 Uhr.)

Abschließend zu diesem Bericht des Geistwesens *Irmtraud* möchte ich noch zwei Gesichtspunkte erörtern. Ähnliche Berichte wie diesen erhielt auch der bereits erwähnte Psychiater *Dr. Carl Wickland* in den USA. Auszugsweise gebe ich einen Bericht von ihm vom 14. 04. 1920 wieder. Über Wicklands mediale Frau unterhält sich ein kurze Zeit zuvor verstorbener junger Mann mit seinem noch lebenden Vater im Beisein von *Dr. Wickland* über die *Helfertätigkeit*, die sein ebenfalls verstorbener Onkel im Jenseits ausführt. Er berichtet (14, S. 106):

> "Ich wünschte, du könntst sehen, wie *Onkel F.* in der *dunklen Erdsphäre* arbeitet, um den vielen Unglücklichen dort Helferdienste zu leisten und sie *davon abzuhalten*, andere besessen zu machen. Er gibt sich alle Mühe, einem jeden klarzumachen, was hier im Jenseits wahr und wirklich ist, denn es ist ein Jammer, was für viele Glaubenssätze und Bekenntnisse dabei hindernd im Wege stehen. In der kurzen Zeit seit meinem Hinübergang habe ich schon viel gelernt.
>
> Am Tage darauf gingen *Onkel F.*, *Onkel C.* und ich in die Erdsphäre hinab - nicht nach unserem Heim, sondern dorthin, wo die Bedingungen der niederen Ebene herrschen. Da ist es einer *Hölle* weit ähnlicher, als sich das schildern läßt. Es ist schlimmer als in einer Irrenanstalt, wo jeder auf eine besondere Weise verrückt ist! Ihr könnt euch gar nicht vorstellen, was das für eine Hölle ist! Der eine hat *diesen* Glauben, der andere *jenen*, und *alle sind im Dunkeln*. Sie sind alle befangen von ihren Bekenntnis- und Glaubensformen, und man kann *keine Vernunft* in sie hineinbekommen. Man muß ihnen schon irgendeine handgreifliche Aufgabe vor Augen stellen, um ihre Aufmerksamkeit zu erregen. Mitunter ist es Musik, was sie zum Bewußtsein ihrer Lage bringt. - Wenn es gelingt, ihre Aufmerksamkeit zu erregen, ist es manchmal möglich, ihnen wirklich beizukommen, aber *Dogmen* und *fanatische Glaubensanschauungen* sind so fest in ihnen verwurzelt, daß sie für *nichts anderes* Sinn haben.
>
> Wenn ihr einen *schwachen* Begriff von den Zuständen in der Erdsphäre bekommen wollt, dann begebt euch in die Schwerkrankenabteilung eines Irrenhauses, danach könnt ihr euch ein ungefähres Bild davon machen, in was für Zustände die Menschen *hier* geraten, wenn sie ohne Ahnung vom wirklichen Jenseitsleben hier ankommen."

Der andere noch zu erörternde Punkt sind die von *Irmtraud* angegebenen irdischen Lebensdaten. Bei der vorhandenen Halbtrance-Medialität von Frau A. und Herrn B. sind konkrete Angaben wie Namen und Jahreszahlen mit großer Vorsicht zu beurteilen. Frau A. sagt selbst: "Oft habe ich gefühlt, daß noch mehr dahintersteckt. Ich *empfinde es mehr*, kann es aber nicht ausdücken. Das birgt immer die Gefahr einer ungewollten Fehldurchgabe in sich, besonders bei Eigennamen und Jahreszahlen."

Nehmen wir an, ein Geistwesen heißt *Irmgard* und will das auch sagen. Aus dem Mund des Mediums kommt aber *Irmtraud* heraus, weil dieser Name vielleicht griffbereiter liegt. Und aus einem *Albert* wird auf diese Weise ein *Alfred*. Dann laufen alle Nachforschungen schon weitgehend ins Leere. Der Familienname *Weber* könnte von dem Geistwesen auch bewußt als Deckname gewählt worden sein, um noch lebende Angehörige nicht zu kompromittieren, oder es ist nur der Mädchenname, aber nicht der Ehename. Auch der Wohnort *Dachau* muß nicht exakt sein. Es könnte sich um einen kleinen Ort bei *Dachau* handeln. Wenn mich einer fragt, wo ich wohne, sage ich auch immer *Ravensburg* und *nicht Torkenweiler*, wo ich tatsächlich wohne. Das kennt nämlich niemand. Heute gehört der kleine Ort *Torkenweiler* politisch zwar zu *Ravensburg*, vor einigen Jahren aber noch zu *Eschach*, das auch keiner kennt.

Wenn man also solche ungewollten oder gewollten Fehler in der Duchgabe bei den *Nachforschungen* ausgleichen wollte, müßte man detektivisch vorgehen, um herauszufinden, auf wen der angegebene Lebenslauf tatsächlich paßt. Das ist aber mit vertretbarem Aufwand für mich nicht möglich. Standesämter und Einwohnermeldeämter geben heute nämlich aus *Datenschutzgründen* gar keine Auskunft mehr. Mit Hilfe des Stadtarchives von *Dachau* über die Einwohner-Adressbücher von 1949 und 1956, die aber keine Lebensdaten enthalten, konnte ich nur in Erfahrung bringen, daß es mehrere Familien Weber in Dachau gab und gibt, auch Weber mit metallverarbeitenden Berufen, z. B. einen *Werkzeugschleifer Albert Weber* 1949, oder einen *Schlosser Alois Weber* 1956, oder einen *Alfred Weber in Weblingen bei Dachau* 1992, aber keine Familie Weber, von der man auf Anhieb vermuten könnte, daß zu ihr die *Irmtraud Weber* gehört. Daher bleibt die Frage der irdischen Identifizierung ungelöst.

Der Widersacher Georg wechselt die Seite

Der Widersacher *Georg*, der sich als "Bauernjörg" (Truchseß Georg III. von Waldburg) ausgab, hat uns und unseren jenseitigen Mitstreitern jahrelang das Leben schwer gemacht, indem er sich in die Medien, besonders Herrn A., hinein oder hilfsbedürftige Wesenheiten aus den Medien herausdrängte. Für die Medien war das alles andere als angenehm. Verschiedentlich versuchten wir, die bevorstehende Inbesitznahme eines der Medien dadurch zu verhindern, daß das Medium sich nicht hinsetzte, sondern im Zimmer umherging und dabei etwas aß oder trank. An einen ordnungsgemäßen Ablauf der Zusammenkunft war dann natürlich nicht mehr zu denken. Sie wurde abgebrochen, wenn das Medium den Eindruck hatte, daß die unmittelbare Gefahr der Inbesitznahme abgewendet war. Erfolgte der Angriff aber unvermittelt, so gelang es dem Widersacher oft, das Medium mit Beschlag zu belegen. Wir verwickelten ihn dann in ein Streitgespräch, wie es beispielsweise in dem Abschnitt "Der Widersacher mischt sich ein" wiedergegeben ist. Unsere Mahnung ihm gegenüber lautete stets, er möge sich überlegen, ob das, was er mache, wohl richtig sei, ob er möchte, daß man *mit ihm* so verführe wie *er mit uns*, nach dem Motto "Was du nicht willst das man dir tu', das füg' auch keinem anderen zu". Er möge darüber nachdenken, ob er wohl dem richtigen Herrn diene, der ihn zu so etwas anhalte. Ich hatte dabei wenig Hoffnung, daß dies sehr schnell Wirkung zeigen würden.

Aber am 21. April 1978 war es so weit. Schon während des Eingangsgebetes und der Bildung einer Handkette war Herr B. von einem ungebetenen Geistwesen besetzt worden. Doch nach etwa 20 Minuten gelang es den *Kontrollgeistern Nepomuk* und *Stanislaus*, sich über ihre Medien zu melden. *Nepomuk* berichtete dann durch den Mund von Herrn B.:

Nepumuk: Es ist der Widersacher schon *vor* dem Odkreis (also vor Bildung der Handkette) in Herrn B. eingetreten. Er hat sich dann aber während des Kreises zurückgezogen. Es sind hier jetzt keine Störungen mehr vorhanden. Er sagte zu uns, daß er es satt habe, für Luzifer zu arbeiten. Wir haben uns dann sehr lange beraten, sind aber im Augenblick nicht geneigt,

ihm das so abzunehmen, denn wir können kein Risiko eingehen. Er sagte, er wisse, was er in der Vergangenheit alles getan habe. Er habe aber ein Erlebnis gehabt, das ihn in unsere Richtung gebracht habe. Von dem wolle er später selber berichten. Er habe sich entschieden, sich der *guten* Geisterwelt Gottes anzuschließen. Wir sind sprachlos und zögern daher, und können es noch nicht so unmittelbar verarbeiten. Fest steht, daß er jetzt nicht stört und von allein aus diesem Medium zurückgetreten ist. Er befindet sich zur Zeit zwischen *Stanislaus* und mir und stört nicht.

Wir werden den Abend jetzt so gestalten, wie wir es vorhatten. Wenn er tatsächlich zur *guten* Geisterwelt stoßen will, dann muß er es *beweisen*, daß er es wirklich ernst meint und diesen Kreis nicht mehr stören will. Er ist von uns zunächst geduldet. Wir können ja ein Geistwesen, daß sich für unsere Seite entscheidet, nicht wegstoßen. Nachdem sich *Stanislaus* noch einmal gemeldet hat, fangen wir mit unserem Programm an.

Georg störte an diesem und den folgenden Abenden wirklich nicht. Dafür stellte sich aber bereits bei der nächsten Zusammenkunft eine Woche später ein *Nachfolger* von *Georg* ein, der sich *Heinrich* nannte, und *noch rabiater* auftrat als sein Vorgänger. Darüber wird im nächsten Kapitel berichtet. *Georg* meldete sich erst wieder bei der Zusammenkunft am 05. Mai 1978, bei der ich selbst aber nicht anwesend war und daher auch über keine Tonbandaufzeichnung verfüge. Ich habe mir aber von den anderen Teilnehmern berichten lassen, daß *Georg* seine Umkehr zu Gott *nochmals bekräftigt* habe. Als unmittelbaren Anlaß für seinen Sinneswandel gab er an, daß ein Freund von ihm zur Maßregelung von seinen Spießgesellen seiner Sinne beraubt worden sei. Er habe dagegen protestiert, doch ohne Erfolg. Das habe ihm zu denken gegeben und seine Umkehr veranlaßt.

Bei einer Zusammenkunft am 02. Juni 1978 trat *Georg* erneut in Erscheinung. Zunächst war nach den Eingangsgebeten in Herrn B. ein Geistwesen eingetreten, das seine Hand auf dem untergelegten Kruzifix *nicht* liegenließ. Es verließ alsbald das Medium, und ein neuer Geist trat ein. Er ließ seine Hand auf dem Kruzifx liegen. Es meldete sich mit fester Stimme *Georg*:

Georg: Gott zum Gruß! *Stanislaus* und *Nepomuk* haben mich gebeten, da es ihnen noch nicht möglich ist einzutreten, hier vorübergehend zu euch zu sprechen. Ich schwöre im Namen Gottes, daß ich *Georg* bin. Ich schwöre im Namen Gottes, daß ich zu seiner Welt und zu dem Herrn Jesus Christus überwechseln möchte. Ich schwöre im Namen Gottes, daß das die Wahrheit ist, und daß ich das alles möchte.

Schiebeler: Wir begrüßen dich, *Georg*, in unserem Kreis und freuen uns sehr, daß du zur Seite Gottes zurückkehren willst. Wir freuen uns, daß du gekommen bist. Wir haben dir ja immer gesagt, daß wir dich, solange du zur *anderen* Welt gehörtest, nicht sehr gerne gesehen haben, aber daß das anders werden würde, wenn du Gott, unserem Vater, wieder dienen willst. Wir begrüßen dich jetzt ganz besonders und wünschen dir Gottes Hilfe und Segen, und daß du den nötigen Schutz bekommst, den du in deiner Lage benötigst.

Georg: Als ich das letzte Mal bei euch war, habe ich von der Situation, in der ich mich befinde, ein wenig geschildert. Es war so, daß es mir recht gut ging. In der Zwischenzeit aber werde ich doch *sehr angegriffen*. Es ist nicht so, daß ich etwa klagen möchte, denn ich weiß genau, was ich will. Ich möchte aber eines aussprechen, daß ich besonders die Hilfe *von euch* brauche, denn wo sollte ich mich sonst hinwenden. Hier kann ich das ausdrücken, was mich im Moment bedrückt. Ich danke euch für die Bereitwilligkeit, mich hier sprechen zu lassen. Ich hätte mich nicht gemeldet, hier an erster Stelle zu sprechen, wenn man mich nicht darum gebeten hätte. Ich möchte das noch eimal ganz deutlich sagen, denn ich halte mich jetzt an die Spielregeln. Ich bin nach wie vor der Überzeugung, daß all das, was von meiner Seite hier geschehen ist, *falsch* war. Ich *verleugne* den Herrn, dem ich *bisher* gedient habe. Ich bin der festen Überzeugung, daß der Weg falsch war, und ich werde, wenn man mich auf *dieser* Seite aufnehmen wird und aufnehmen will, dem Herrgott so dienen, wie er es für richtig hält. Ich werde mich auch für die Sache Gottes einsetzen, so gut ich kann.

Schiebeler: Du wirst wahrscheinlich irgendwann noch eine härtere Läuterungszeit durchstehen müssen, so wie uns allen das auch gegangen ist und zum Teil noch geht. Aber ich hoffe, wenn das alles für dich überstanden ist, du dann immer noch sagst, daß es richtig war,

diesen Schritt zu tun, und zwar *jetzt* und nicht erst in späteren Zeiten. Wir haben nicht geglaubt, daß es so schnell gehen würde, aber wir sind um so erfreuter, daß du bereits jetzt den Wechsel vorgenommen hast. Wenn du nun schon bei uns bist und dich für die Sache Gottes entschieden hast, möchte ich dich etwas fragen: Bist du *wirklich* der frühere Georg III. von Waldburg, oder bist du nur in seine Rolle hineingeschlüpft?

Georg: Ich bin *nicht* dieser Georg, für den ich mich ausgegeben habe. Ich bin in die Rolle reingeschlüpft. Ich selbst war früher ein Krieger. Ich habe von ihm gehört und ihn ein wenig studiert. Er hat mir persönlich gelegen, weil ich in der Art so ein Typ war wie er. Aus diesem Grund habe ich ihn als Vorbild genommen, und eines Tages habe ich mich mit ihm vollkommen identifiziert und habe mich für ihn ausgegeben.

Schiebeler: Wann hast du denn gelebt? Weißt du das noch?

Georg: Ich möchte die Daten euch auch bekannt geben. Es ist aber noch nicht ganz so weit. Ich bin am forschen.

Schiebeler: Wo warst du denn ein Krieger?

Georg: Ich war ein Krieger *hier* in diesem Land im *oberschwäbischen* Raum. Das ist über 300 Jahre her. Die genauen Daten werde ich später liefern.

Schiebeler: Was hat dich dazu bewogen, dich dem Reiche Luzifers anzuschließen?

Georg: Wenn ich daran zurückdenke, so kann ich heute sagen, daß mir nach meinem Tod etwas vorgegaukelt wurde. Das soll aber keine Entschuldigung sein. Ich habe Luzifer bewußt gedient. *Ich war zu Lebzeiten recht herrisch* und habe auch anderen Menschen Befehle erteilt. Das imponierte mir. Hinzukommt, daß ich von der jenseitigen Welt *nichts gewußt habe*. Ich war zwar Christ, habe aber *nicht an ein Weiterleben geglaubt*. Für mich war das Weiterleben die große Überraschung! In der Zwischenzeit habe ich mit *Stanislaus* und *Nepomuk* weiterhin Kontakt gehalten. Ich habe sie gebeten, mich bei ihnen aufhalten zu dürfen. Ich habe nach wie vor meine Hilfe angeboten. Sie haben meine Hilfe gerne angenommen. Ich kenne zum großen Teil die Schliche, mit denen man auf der *niederen Seite* arbeitet, und ich werde all diese Kraft und all die Erfahrung dareinstecken, daß eure *Kontrollgeister* hier so arbeiten können, wie sie es wollen. Glaubt nicht, daß ich dieses überheblich meine, sondern ich will einfach meine Kraft dafür geben, daß dieser Kreis *weiterbesteht*. Ich kann jetzt schon sagen, *wie wichtig* doch so ein Kreis ist, wenn auch solche Geistwesen wie ich dadurch einen Weg finden und er ihnen gezeigt wird und ihnen vor allen Dingen hier Hilfe zuteil wird. Ich möchte, wenn ich das später darf, auch weiter mit Menschen zusammenarbeiten. Ich möchte mich dieser Sache *ganz* widmen.

Schiebeler: Kannst du uns sehen und hören oder fühlen?

Georg: Ich kann euch *nicht* sehen, aber hören und fühlen.

Schiebeler: Wie war das denn früher, wenn du bei uns warst? Hast du uns nie sehen können?

Georg: Nein. Ich *spüre* euch einfach. Ich *weiß*, daß ihr anwesend seid. Ich *weiß*, daß hier heute eine *Heerschar von Niederen* da ist.

Schiebeler: Kannst du *die* denn sehen?

Georg: *Die sehe ich*. Ich kann *Heinrich* sehen. Es ist ein Neuer hinzugetreten, ein *Karl*. Der war hier vorher in diesem Medium. Das Medium hatte sich dagegen gewehrt. Dieser *Karl* hätte auch kein Wort gesagt. Er wollte euch einfach nur die Zeit stehlen. Es ist uns allen aber letztenendes durch die Gebete gelungen, ihn hier zu vertreiben. Bevor dieses geschah, wurde ich zu *Nepomuk* und *Stanislaus* gerufen, in deren Nähe ich mich befand. Sie flüsterten mir zu, hier einzutreten.

Schiebeler: Wer ist dieser *Heinrich*? Hast du den gekannt?

Georg: Ich habe von *Heinrich* gehört. Ich weiß, daß er ein starkes Geistwesen ist und daß er mich hier laufend verleumden wird. Ich werde bei den niederen Geistwesen mehr oder weniger noch totgeschwiegen. Sie wollen einfach nicht wahrhaben, daß ich mich für Gottes Geisterwelt entschieden habe. Sie versuchen, mich umzukrempeln. Sie stören mich, aber ich halte an meinem Entschluß fest. Ich muß euch sagen, daß ich früher sehr viel Kraft von der *niederen Seite* bekommen habe, jetzt aber bin ich unserem Herrgott sehr dankbar,

daß ich von *seiner Seite* sehr viel Hilfe bekomme. Ich möchte euch schildern, warum ich so viel Kraft und Unterstützung bekomme. Ich meine das zu wissen. Ich kann mich sehr gut auf die Gebete konzentrieren, die ich spreche. Mein Tag sieht so aus, daß ich *fast nur bete*. Ich kann diese Gebete so zu Ende bringen, wie ich es wünsche und schöpfe aus ihnen *sehr viel* Kraft.

Schiebeler: Hast du jetzt schon einmal ein etwas *höherstehendes* Geistwesen zu sehen bekommen, das mit dir gesprochen hat, oder hast du nur *Nepomuk* und *Stanislaus* gesehen.

Georg: Ich habe ein höhergestelltes Geistwesen *gespürt*, aber nicht gesehen. Ich muß sagen, wenn ich besonders stark angegriffen werde, dann spüre ich mehrere Geistwesen, die um mich sind. Sie sind eine oder mehrere Stufen *höher* als die Geistwesen, die hier erscheinen. Das ist zu spüren. Sie geben mir die Ruhe, die ich für diese Arbeit und diesen Schritt benötige. Ich wundere mich selbst oft, wie es möglich ist, daß ich so viel beten kann, ohne daß ich gestört werde.

Schiebeler: Wer hat dich eigentlich auf uns angesetzt? Bist du von selbst auf diesen Gedanken gekommen, oder hat man dich damit speziell beauftragt?

Georg: Ich muß da ein wenig ausholen: Die Anfänge dieses Kreises kennst du vielleicht nicht so ganz. Es ist so gewesen, daß ich von Teilnehmern dieses Kreises in *Wolfegg* aufgesucht wurde. Ich hauste dort in einem Wald. Das war mein Bereich. Ich wurde neugierig, was das für Menschen sind, die *mich spürten*. Denn schon an diesem Tag, an dem die Medien dorthingingen, *spürten sie mich*. Sie sagten: da und da stände ich. Das war für mich etwas völlig Neues, daß man wußte, wo ich war, obwohl man mich normalerweise nicht sehen konnte. Dann bin ich neugierig gewesen und bin ab und an zu den anfänglichen Sitzungen gekommen, und dann wurde mir diese Aufgabe fest übergeben. Und zwar deshalb, weil hier sehr vielen Geistwesen geholfen wurde, die sich zu Gottes Geisterwelt bekennen und zu ihm überwechselten,. Das war meiner früheren Seite *ein Dorn im Auge*. Von dem *Heinrich* weiß ich, daß er hier noch sehr viel stören wird. Ich weiß, daß er sehr stark ist. Er nimmt seinen Dienst, so wie ich früher, sehr ernst und wird seinem Herrn dienen. -

Ich werde mich jetzt von euch zurückziehen. Es ist noch so, daß die beiden *Kontrollgeister* weiterkämpfen müssen. Hinzugekommen sind heute sehr viele. Es sind die beiden Freunde da. Es ist seit langer Zeit *Fritz* da, mit dem ich in Verbindung stand (siehe S. 8), und den ich besonders behindert hatte. Man hat ihn vorher daraufhingewiesen, daß ich gewillt sei, zu Gottes Geisterwelt zu gehören. Er warnte alle noch einmal vor mir und hat gesagt, daß ich mich verstelle und es nicht ehrlich meine. Ich verstehe ihn, denn lange genug habe ich ihn belästigt. Wir haben uns aber heute abend schon unterhalten. - Ich möchte mich von euch verabschieden. Ich wünsche euch für eure Arbeit weiterhin alles Gute. *Nehmt diese Arbeit ernst!* Es kann noch sehr vielen geholfen werden. Ich *verleugne* Luzifer! Ich sage es bewußt! Mit ihm habe ich nichts mehr im Sinn. Wenn man mich aufnimmt und ich meine ganzen Fehler, die ich gemacht habe, langsam abgebaut habe, werde ich in Zukunft nur Gottes Geisterwelt dienen. Ich spreche den *Niederen* das Recht ab, hier weiterhin zu stören und zu behaupten, daß sie die Stärkeren in unserer Welt seien.

Georg beginnt das Vaterunser zu beten, in das die anwesenden irdischen Teilnehmer einstimmen. Danach verabschiedet er sich von uns. Anschließend meldet sich durch Herrn B. der *Kontrollgeist Nepomuk*.

Nepomuk: Gott zum Gruß! Ich freue mich, endlich hier durchzukommen. Ich freue mich, euch zu sehen. Es ist ein unvorstellbarer Kampf hier auf unserer Seite ausgebrochen. Es sind *so viele Niedere da*, wie noch nie zuvor. Wir haben Hilfe bekommen. Es ist ein Gedrängel und Gerangel, ein Hin und Her. Der *Georg* wird schon allein von 50 Niederen umringt. Er läßt sich nicht einschüchtern. Er bekommt Hilfe. Es sind mehrere Ringe gebildet worden. Stellt euch vor, in der Mitte er, dann 50 Niedere, und dann kommen wieder von unserer Seite welche. Es ist so, als wenn ihr einen Stein ins Wasser werft und sich diese Wellen langsam nach außen bewegen. Immer da, wo dieser Kreis zu sehen ist, ist ein Wechsel zwischen Gut und Böse. Es ist so, daß *Georg* sich recht gut wehrt. Ich wollte euch dies nur kurz mitteilen. Ich werde mich gleich von euch verabschieden. Ich muß un-

bedingt wieder mithelfen. Es wird mit Sicherheit das nächste Mal wieder besser gehen. Das ist mir vorhin sogar gesagt worden. Wir müssen diesen Kampf aber jetzt durchstehen, denn man ist auf der *anderen Seite* sehr *erschüttert* über diese *Reden des Georg*. Das wird *uns* natürlich mit übel genommen, denn durch diesen Kreis ist er ja überhaupt auf den Gedanken gekommen, sich zu ändern. Er scheint wohl ein sehr wichtiger Mann gewesen zu sein, denn sonst würde man nicht so aufgebracht sein. Wir von uns aus tun den *Niederen* ja nichts. Wir wollen hier nur vernünftig arbeiten. Wenn man sich aber so aufführt, wie die *andere Seite* jetzt, so war er wohl ein *wichtiger* Mann. Er ist von uns sehr lange geprüft worden. Wir haben uns mit ihm sehr oft beschäftigt. Wir können nur sagen, daß wir von ihm sehr viel lernen können. Er ist sehr besonnen und gibt uns eigentlich schon heute in gewisser Hinsicht Kraft. Er spricht die richtigen Worte im richtigen Augenblick. Alles dies ist wohl den *anderen* zu viel, denn anders können wir uns den Aufruhr gar nicht vorstellen. Der *Arzt* war anfänglich auch da. Er läßt euch recht herzlich grüßen. Er wollte hierbleiben. Wir haben ihn bewußt weggeschickt. Wir haben gesagt, er möchte doch dann, wenn ihr diesen Abend beendet, wenn ihr ins Bett geht, mit seinen Heilungen beginnen. Er war sofort einverstanden und läßt euch herzlich grüßen.

Frau M.: *Nepomuk*, was können wir denn außer beten tun, um euch zu helfen?

Neopmuk: Wenn du so ehrlich fragst, so muß ich sagen, daß es in diesem Kreis mit dem Beten nicht so sehr gut bestellt ist. Es gibt einzelne, die sind sehr ernst und sehr eifrig dabei. Es gibt aber auch andere, dazu gehört auch dieses Medium, die es sich oft sehr leicht machen. Ich hätte es nicht gesagt, wenn du nicht danach gefragt hättest. Aber ich glaube, wir hatten uns versprochen, ehrlich zu sein und uns ehrlich das zu sagen, was uns bedrückt. Uns fehlt von jedem Kreisteilnehmer, einzelne ausgenommen, das *ehrliche Gebet*, das Gebet, das *wirklich gesprochen* wird. Es nützt nicht, sich das immer nur vorzunehmen. Es ist sehr wichtig für uns, und es ist auch sehr wichtig für euch. - Ich wünsche euch eine segensreiche, angenehme Woche. Wir begrüßen auch besonders eure Familienmitglieder und wünschen auch ihnen alles Gute. Wir wünschen auch den Teilnehmern, die heute fehlen, daß sie eine angenehme Woche verleben, und daß wir sie das nächste Mal hier wiedersehen werden. Gott schütze und behüte euch. Gott zum Gruß!

Seit damals ist dieser *Georg* für unsere *Kontrollgeister* ein treuer und hilfreicher Mitstreiter geworden, der die Erfahrungen aus seinem bisherigen Tätigkeitsbereich in die ständigen Auseinandersetzungen mit der luziferischen Seite einbringen konnte. Sein Tätigkeitsbericht ist daher von besonderem Interesse, da er Einblicke vermittelt, die man normalerweise gar nicht erhalten kann. - Fünf Jahre später, am 16. April 1983, berichtete *Georg* ausführlich über sein Leben auf der anderen Seite. Ich gebe den Bericht hier nach der Tonbandaufzeichnung mit nur geringfügigen Kürzungen und kleinen sprachlichen Korrekturen wieder:

Georg: Ich bin *1583 gestorben*. Es ist mir bislang noch nicht gelungen herauszubekommen, wie ich zu Lebzeiten geheißen habe. Ich meine aber, daß mein Name Georg ähnlich war. Ich werde versuchen, hier noch weiter zu forschen. Ich habe geforscht und erinnere mich an meinen Todestag. Es war der 08. August 1583. Ich bin am 25. Januar 1522 geboren. Ich erinnere mich an meinen Todestag deshalb so genau, weil damals eine Welt für mich zusammenbrach, daß ich *nicht tot* war. Ich habe zu Lebzeiten überhaupt nichts von einem Weiterleben gewußt. Ich wußte auch nichts von einer Geisterwelt. Gestorben bin ich an Schwäche. Ich hatte nichts Besonderes, hatte mich zu der Zeit nur erkältet, war sehr fiebrig und hatte etwas verschleppt. Ich starb dann an Schwäche.

Als ich gestorben war, habe ich festgestellt, daß ich *nicht tot* war. Natürlich konnte ich mit meinen Bekannten und Verwandten nicht mehr sprechen, und ich konnte auch meinen irdischen Körper nicht mehr benutzen. Der wurde zu Grabe getragen. *Ich war dabei* und konnte gar nicht verstehen, daß die Verwandten, vor allen Dingen mein Bruder und meine Schwester, mich nicht hörten und nicht verstanden, obwohl ich *neben ihnen stand* und sie *anfaßte*. Sie haben davon *nichts* gespürt. Das war für mich die erste große Überraschung. Auch bei euch ist es ja so, daß viele an so etwas gar nicht denken und dann später sehr überrascht sind.

Nachdem ich festgestellt hatte, daß keiner mehr mit mir sprechen konnte und ich auch mit ihnen nicht sprechen konnte, habe ich mich nach eurer Zeitrechnung noch ungefähr *ein Jahr bei ihnen aufgehalten.* Das war für mich keine lange Zeit. Ich habe mich zu ihnen gesetzt und habe die Gespräche mit angehört. Es war für mich auch Trost zu der Zeit, daß meine Schwester, die sehr an mir gehangen hat, mein Tod doch sehr mitgenommen hat. Ich hätte ihr zu gerne ein Zeichen gegeben, daß ich nicht tot war, aber das ist mir nicht gelungen. Ich habe sie auch bis zu dem heutigen Tag, und das ist ja nun schon einige Zeit her, noch nicht wieder getroffen. Es ist nicht so, daß man seine Verwandten unbedingt wiedersieht.

Ich war ledig, hatte keine Frau und keine Kinder. Nach dem einen Jahr habe ich mich von meinen Verwandten zurückgezogen. Für euch ist sicher interessant, daß ich während dieses einen Jahres *überhaupt kein anderes Geistwesen gesehen habe.* Ich war *vollkommen allein*. Ich war bei den Menschen, aber sonst ist nichts geschehen. Nach dem einen Jahr habe ich mir gesagt: Ich ziehe mich zurück. Heute sage ich mir allerdings, nachdem ich eine sehr lange Zeit auf der *anderen Seite* war (auf der Seite Luzifers), daß man mich *irgendwie gerufen* hat. Man hat mich beeinflußt nach diesem Jahr, nachdem ich merkte und einsah, daß ich mit den eigenen Verwandten und Bekannten nicht mehr sprechen konnte. Ich zog mich zurück, und *ganz plötzlich war ich in einem Kreis lustiger Geistwesen*. In ihm waren beide Geschlechter vertreten. Es waren auch Kinder da. Die Geistwesen sprachen mich an und sagten, daß sie mich bewußt so lange auf der Erde gelassen hätten, da sie mich nicht beeinflussen wollten, denn ich sollte erkennen, daß ich tot sei. Jetzt seien sie aber da, und sie würden mir alle Hilfe geben, die ihnen zur Verfügung stünde, und sie würden sich vor allen Dingen um mich kümmern. Ich fand unter ihnen *keine Verwandten*. Ich möchte sagen, daß es 56 Geistwesen waren, die sich um mich bemühten. Davon waren 17 Männer, 28 Frauen, 7 Jungen und 4 Mädchen. Ich habe mich um diese Einzelheiten, die für mich ja schon fast vergessen waren, jetzt wieder gekümmert. Wir lebten zusammen und haben uns unterhalten, nicht mit einer Stimme oder einem Ton, wie ihr das tut, sondern einfach *von Geist zu Geist* mit *Gedankenübertragung*, wenn man es so ausdrücken darf. Ich kann nicht sagen, wie lange ich in diesem Kreis war. Es war eine sehr lange Zeit und rückwirkend gesehen eine sehr schöne Zeit, und zwar deshalb, weil ich damals *nichts Böses tun mußte* und nur geduldet wurde. Wir waren nur zusammen, haben sogar gesungen und uns unterhalten, z. B. darüber, wie schön es doch sei, noch weiterzuleben. Über Gott oder ähnliches wurde in dieser Zeit *überhaupt nicht gesprochen*. Ich bin zu Lebzeiten zwar *katholisch* gewesen und bin auch zur Kirche gegangen, habe aber *trotzdem an nichts geglaubt*.

Wir waren, so meine ich, 84 Jahre lang zusammen. In dieser Zeit veränderten wir uns äußerlich *alle nicht*, auch die Kinder wurden *nicht größer*. Ich selbst sah nach euren Begriffen wie etwa *30 Jahre alt* aus und fühlte mich auch so. In dieser Form bin ich auch heute noch. Wir alle waren in *lange bläuliche Gewänder* gekleidet.

Zu Lebzeiten war ich *nie krank*. Ich war sehr viel draußen und war ein Eigenbrötler und habe nie gerne mit Menschen gesprochen, außer mit meiner Schwester, zu der ich einen sehr engen Kontakt hatte. Vielleicht spielte das alles *nachher* eine Rolle, als ich in dieser Welt bei den Geistwesen aufgenommen und aufgeschlossen wurde. Sie haben mich ja sehr freundlich empfangen, und ich habe dabei mein Wesen völlig verändert. Ich war nicht mehr eigenbrötlerisch und auch nicht mehr in mich gekehrt. Ich war in dieser Welt bereit, mich mit anderen zu unterhalten. In diesem Kreis habe ich keine eigensinnigen Geistwesen kennengelernt. Ich nehme an, daß mich wegen meines eigensinnigen Wesens auf Erden auch keine Frau geheiratet hat. Ich hatte zwar zwei gute Freundinnen, aber rückblickend muß ich sagen, daß ich mich auch nicht geheiratet hätte.

Die damaligen 84 Jahre waren aus heutiger Sicht verlorene Jahre. Ich wurde damals *gezielt für die andere Seite vorbereitet*, das ist mir ganz deutlich. Diese Geistwesen waren Abgesandte der anderen Seite. Es wurde *nie* ein Wort über Gott gesprochen, aber auch nicht über Luzifer. Das war überhaupt kein Thema. - Wichtig ist für die Menschen, wenn sie die Erde verlassen, daß sie *ganz vorsichtig sind*, wenn sie sehr freundlich aufgenommen werden und lange Zeit *kein Wort über Gott* gesprochen wird. Als ich dort

ankam, war vor mir gerade eine Frau eingetroffen. Sie verließ uns jedoch schon nach 17 Tagen wieder. Von allen anderen ist aber in den 84 Jahren keiner vor mir weggegangen, und es ist auch niemand dazugekommen. Damals spielten Liebe und Achtung dem anderen gegenüber keine Rolle, ganz im Gegensatz zu der Gemeinschaft, in der ich *jetzt* bin. Damals hatte ich *keine innere Bindung* zu den anderen Geistwesen, nur ein *kaltes Gefühl.* Ich habe das damals gar nicht erkannt, merke es aber heute rückwirkend. Eine große Rolle spielt dabei auch, daß ich damals *nicht gläubig* war.

Nach den 84 Jahren wurde ich von Geistwesen darauf vorbereitet, daß ich von einer Gruppe von 15 Geistwesen abgeholt werden würde, die mich woanders hinführen sollten. Damals waren bei mir die *Gedanken an meine früheren Verwandten völlig ausgelöscht*. Die 15 Geistwesen, die mich abholten, waren alle erwachsen, drei waren weiblich, der Rest männlich. Mir fiel auf, daß ich in der vorigen Gruppe bei Unterhaltungen mit anderen Geistwesen innerlich völlig frei war. Bei der neuen Gruppe dagegen fühlte ich mich bei Unterhaltungen beeinflußt, hatte den Eindruck der Unterbrechung, schon als sie mich abholten. Ich konnte nicht mehr so frei wie früher sprechen. Das hat mich am Anfang gestört, und ich habe versucht, auch die anderen zu unterbrechen. Doch das ist mir nicht gut gelungen. Wir hielten uns damals in einem runden *hausähnlichen Gebäude* auf. Dessen Wände konnte ich allerdings durchschreiten. Nach einigen Tagen fragte ich die 15 Geistwesen, warum sie mich bei unseren Unterhaltungen nicht aussprechen ließen. Sie antworteten mir, daß die Zeit des Austauschens vorüber sei, daß ich bei ihnen jetzt viel zu lernen hätte. Deshalb unterbrächen sie mich, damit nicht die Zeit nutzlos vergehe. Sie hätten mich zu schulen und weiterzubilden. Aus diesem Grund möchten sie mich lenken. Damals machte ich mir Gedanken, warum sie mich nicht aussprechen ließen. Ich hätte dadurch eigentlich *kritisch werden müssen*. Hinterher ist das allerdings leicht gesagt.

Man fing damals an, sich mit mir über die Erde zu unterhalten, über die Menschen und ihre Oberflächlichkeit, Unverträglichkeit und Mißgunst. Trotzdem gingen die Menschen in die Kirche, beteten dort und seien nach Verlassen der Kirche wiederum mißgünstig. Das könne ja doch wohl nicht richtig sein. Ich hätte zu Lebzeiten ja *nicht geglaubt*. Das hätte ich *zu recht getan*, denn an wen solle man wohl glauben, wo doch so viel Ungerechtigkeit herrsche und wo die Menschen, nachdem sie in die Kirche gegangen seien, hinterher auch nicht viel besser wären. Darauf antwortete ich, daß meine Schwester aber jedenfalls *nicht* mißgünstig gewesen sei, und zu anderen Menschen hätte ich ja kaum Kontakt gehabt. Man entgegnete mir, das sei eben eine Ausnahme gewesen. Man wies mich darauf hin, daß ja auch mein Bruder ein sehr herrischer Typ gewesen sei, der seine Frau und seine vier Kinder oft geschlagen habe. Meine beiden Eltern sind schon sehr früh gestorben, als ich erst sechs Jahre alt war. Ich war dann immer bei meiner Schwester und habe bei ihr Liebe kennengelernt.

Die Geistwesen erläuterten mir dann, daß sie von einer bestimmten Gruppe woanders für bestimmte Arbeiten vorbereitet worden seien, die man fähig sei, hier zu leisten. Man könne z. B. Verstorbene empfangen und dabei die Gestalt ihrer ebenfalls schon verstorbenen Verwandten *annehmen.* Man dürfe den Verstorbenen natürlich nicht sagen, daß man nicht der Verwandte sei. Nachdem die Verstorbenen, die sich sehr freuten, daß sie von einem Verwandten empfangen worden seien, erkannt hätten, daß sie verstorben seien, wäre es dann möglich, sie wegzuführen. Das wären sehr gute Arbeiten, die man dort verrichten könne, weil es doch eine Hilfe für die Verstorbenen sei. Ich habe mich darauf bereiterklärt, das zu tun, ohne im geringsten daran zu denken, daß ich hier etwas Falsches tat, daß es schlecht war, *mich in einen "Verwandten" zu verwandeln*. Diese Tätigkeit habe ich dann ungefähr 195 Jahre ausgeübt. Ich habe mich damals nicht darum gekümmert, wohin die Verstorbenen geführt wurden. 195 Jahre lief diese Tätigkeit glatt ab. Es waren *immer* Menschen, die *nicht an Gott geglaubt hatten*.

Nach diesen 195 Jahren war wieder ein Mensch gestorben, eine Frau, die sieben Kinder gehabt hatte. Bei ihr verwandelte ich mich wieder in einen Verwandten, zusammen mit vier anderen Gleichgesinnten um sie herum. Diese Frau muß aber *gläubiger* gewesen sein, als die Unseren angenommen hatten. Jedenfalls fing sie, als sie uns, die 'Verwandten', sah, sofort an zu beten. Ich hatte bis dahin ja nie gebetet oder an Gott gedacht,

auch nicht an Luzifer. Als sie nun betete, sprachen wir sie an und sagten ihr, daß sie nun tot sei, aber weiterlebe und daß wir sie abholen wollten, damit sie nicht so allein sei. Da fragte uns die Frau, *wohin* wir sie dann führen wollten und *wo denn Gott sei?* Wir konnten diese Frage nicht beantworten. Aber unter uns fünf waren zwei, welche die Gedanken der Frau *vollkommen ausschalten* konnten. Diese erklärten uns anderen drei, daß das notwendig wäre, da sie noch sehr erdgebunden sei, weil sie noch bete und nach Gott frage. Den gäbe es hier aber gar nicht, und deshalb müßten sie die Verstorbene *ausschalten* und erst einmal ruhigstellen. Auf diese Weise konnten wir die Frau ohne ihren eigenen Willen abholen und ohne daß sie wußte, wohin es ging. Das war damals für mich ein Erlebnis, aber ich habe mir weiter keine Gedanken darüber gemacht. - Nach ungefähr vier Monaten wurde ich wieder zu dieser Frau geführt. Sie empfing mich als ihren angeblichen Verwandten sehr freundlich, und wir unterhielten uns über frühere Zeiten. Sie war dabei so, wie die, welche ich 195 Jahre empfangen hatte. Sie *betete nicht mehr* und *fragte auch nicht mehr nach Gott*. Sie war *umgekrempelt* worden.

Von diesem Zeitpunkt an wurde ich, immer als *"Verwandter"*, eingesetzt bei Verstorbenen, die geglaubt hatten, die allerdings nicht strenggläubig, sondern *wankelmütig* waren. Das Verfahren spielte sich ähnlich wie bei der ersten Frau ab. Mit der Zeit wurde es für uns Routine. Wir konnten die Verstorbenen sehr gut beeinflussen, und nach etwa einem Jahr zogen sich die zwei zurück, die zu Anfang die Frau beeinflußt hatten. Wir anderen drei waren nun an deren Stelle getreten und beeinflußten die Verstorbenen zum "Guten". Es gelang uns, sie auszuschalten und stillzusetzen, wobei wir uns drei bis vier Monate um sie kümmerten, d. h. sie beeinflußten, denn viele Verstorbene beteten immer wieder. Wir haben sie dann nicht mehr freigelassen. Diese Geistwesen konnten sich nicht mehr entfalten. Sie wurden von morgens bis abends bearbeitet, etwa drei bis vier Monate lang. Dann ging es ihnen interessanterweise gut. Nach einer gewissen Zeit haben wir uns dann allen gegenüber zu erkennen gegeben, daß wir nämlich *nicht* ihre Verwandten seien. Wir haben ihnen gesagt, daß wir die Gestalt ihrer Verwandten *angenommen* hätten, um ihnen zu helfen. So etwas könnten sie später auch machen. Keiner der Verstorbenen hat daran Anstoß genommen. Mit der Zeit vervollkommnete ich mich in meinen Fähigkeiten bedeutend. Wenn sich Verstorbene besonders störrisch anstellten, nutzte ich meine Kraft der Beeinflussung aus und investierte nicht viel Zeit bei ihnen. Allmählich wurde ich in meinem Bereich in der Fähigkeit andere zu beeinflussen, einer der Stärksten. In dieser Zeit wurde von Luzifer immer noch nicht gesprochen.

Als wir stärkeren Geistwesen, insgesamt 35, eines Tages zusammensaßen, kam ein anderes Geistwesen zu uns und teilte uns mit, daß eine Abordnung von sieben Geistwesen zu uns kommen werde, die mit unserer Arbeit sehr zufrieden sei. Diese Abordnung kam dann auch und fragte uns, ob wir eigentlich wüßten, auf welche Weise wir imstande seien, unsere Tätigkeit auszuüben, *wodurch* wir unsere Kraft bekämen? Wir antworteten, daß das nach unserer Meinung auf unsere Erfahrung und Übung zurückzuführen sei. Die Geistwesen der Abordnung entgegneten uns, daß das zum Teil schon stimme, daß wir aber im wesentlichen *gelenkt* würden und daß es in *dieser* Welt, in der wir jetzt lebten, einen *Herrscher* gäbe, den wir allerdings nicht sehen könnten, der uns aber alle beeinflusse und uns hülfe. Er habe auch das aus uns gemacht, was wir heute seien. Wir wurden weiter gefragt, ob wir bereit wären, uns für die Hilfe, die wir empfangen hätten, auch einzusetzen, wenn *noch störrischere* Verstorbene kommen würden. Wir haben dem zugestimmt. - In Abständen von etwa einer Woche hat uns diese Gruppe von sieben Geistwesen weiterhin unterrichtet. Eines Tages sagten sie uns, daß *unser Oberhaupt der Herr aller Dinge und aller Welten sei*. Sie nannten ihn nicht Luzifer. Ich fragte dann, und das vergesse ich nie, ob das der Gott sei, zu dem man auf Erden gebetet habe. Man antwortete mir, daß der Herrscher *dieser* Welt *nichts* mit dem Gott auf Erden zu tun habe. Das haben wir ihnen auch abgenommen.

Dann kam der Tag - und das ist jetzt der Sprung zu euch - da wurde ich das *erste Mal* zu *auf der Erde lebenden Menschen geschickt*. Bis dahin hatte ich es nur mit Verstorbenen zu tun gehabt. Man sagte mir, daß es da Menschen gäbe, die sich *jetzt schon* zu Lebzeiten damit beschäftigten, mit dieser Welt, in der wir jetzt lebten, zu verkehren. Ich wurde dann

aufgefordert, mir das einmal anzusehen. Zu dieser Zeit machten einige von euch einen Spaziergang nach *Wolfegg*. Zwei von euch sahen im Wald (hellsichtig) eine Gestalt. *Diese Gestalt war ich.* Außerdem unterhieltet ihr euch über den *Bauernjörg*. Ich habe mir dann eure abendlichen Zusammenkünfte einige Male angesehen. Mir wurde schon vorher gesagt, daß bei euch zwei Geistwesen, *Stanislaus* und *Nepomuk*, Verstorbene zu Menschen bringen. Dabei machen sie die gleichen Fehler wie auf Erden. Sie lassen die Verstorbenen zu Gott beten, und diese sind dann wieder im Nichts. Ich wurde von meinen *Auftragebern* gefragt, ob ich auch hier bereit sei, mich einzuschalten. Ich willigte ein, weil es für mich ein Anreiz war, nun auch mit Menschen zusammenzuarbeiten. Ich glaubte auch, daß die Sache richtig sei, die ich da tun sollte. Es gelang mir sehr gut, mich in die Gedanken der Verstorbenen einzuschalten. Es gelang mir *weniger gut*, die Medien zu beeinflussen, insbesondere während der Woche (also außerhalb der Sitzungen), z. B. bei der Arbeit. Sie fingen dann nämlich an zu beten, und ich hatte daraufhin gar keinen Erfolg. Das hat mich aber nicht weiter stutzig gemacht. Eure Geistführer *Stanislaus* und *Nepomuk* konnte ich auch nicht beeinflussen. Wir haben hier zwar manche Kämpfe ausgefochten, aber ich konnte sie nicht ausschalten, sie konnten mich aber auch *nicht ausschalten*. Sie hatten ja die gleiche Waffe wie ich.

Von Mal zu Mal lernte ich euch alle besser kennen und fing dabei an *zu denken*, was ich vorher *nicht* getan hatte. Ich war vorher nur Ausführender, nur Handlanger für die *niedere Seite*. Meine damaligen Freunde machten damals einen Fehler. Als ich anfing zu denken, versuchten sie, mich während der Woche *auszuschalten* und stillzulegen bis zum nächsten Freitag, an dem ihr euch wieder traft. Damals kam mir die Erkenntnis, daß das, was meine Seite *jetzt mit mir tat* und was ich immer mit anderen gemacht hatte, *falsch* sein müsse. Das habe ich aber meinen Genossen bei den Diskussionen nicht gesagt. Es kam ja dann der Tag, an dem ich zur anderen Seite, zur Seite Gottes, übertrat. Das war für mich mit *sehr großen Anfechtungen* von meiner bisherigen Seite verbunden, mit unsagbaren Schmerzen, so muß man es nennen, wenn man seine eigenen Gedanken fassen will, dabei dann aber *ausgeschaltet* wird. Diese Schmerzen konnte ich nur dadurch ertragen, und das war die Hilfe, die ich durch euch erfuhr, daß ich *betete* und *bekannte, zu Gott zu gehören.* Ich erkannte damals, daß es nur *einen* Herrn in unserer, für euch jenseitigen, Welt gibt und sah auch, daß alles falsch war, was ich zuvor getan hatte.

Als meine bisherige Seite *merkte*, daß ich vorhatte *überzutreten* und von euch Hilfe anzunehmen, wollte man mich nicht mehr zu euch lassen. Ich bin dann nur vermöge meines eigenen Willens, mit Hilfe meiner Gebete und den Gedanken an Gott weiterhin zu euch gekommen. Ich bat nur immer um Hilfe, weil ich wußte, daß alles Bisherige falsch war. Auslösend für meinen Übertritt war auch, daß einem früheren engen Mitarbeiter ebenfalls die eigenen Gedanken *ausgeschaltet* wurden. Ich konnte ihm damals leider nicht mehr sagen, daß mir mit Gebeten geholfen wurde. Ich bin sehr dankbar, daß ich nun *hier* mitarbeiten kann, und hoffe, das noch sehr lange tun zu können. Es ist aber nicht nur meine Arbeit, freitags hierher zu kommen, sondern ich habe auch die Arbeit übernommen, die *anderen*, zu denen ich bislang ebenfalls gehörte, dort zu bekämpfen, wo sie Verstorbene zu beeinflussen versuchen. Diese Aufgabe, die ich übernommen habe, tue ich gerne. Sie ist aber auch sehr schwer. Für mich ist dann der Freitag hier bei euch die Erholung. Hier aus diesem Kreis bei euch nehme ich die Kraft mit, die ich brauche, um das Elend, das geschieht, zu ertragen. Wenn man erst einmal *erkannt* hat, daß alles schlecht und falsch ist, was da abläuft, geht einem das doch sehr nahe. Die Kraft, die ich hier empfange, reicht dann aus, um die ein oder zwei Wochen bis zu unserem nächsten Treffen zu überbrücken.

Die "Kämpfe", die ich jetzt mit den Angehörigen der *anderen Seite* um Verstorbene auszufechten habe, bestehen *nicht* in Handgreiflichkeiten, sondern darin, sich gegenseitig *geistig zu beeinflussen*. Bei den Verstorbenen, welche die Geistwesen der *anderen Seite* abholen wollen, indem sie sich als Verwandte vorstellen, handelt es sich immer noch um die *Ungläubigen*. Von denen gibt es *sehr viele*. Ich persönlich habe nun die Kraft, das Geistwesen, das sich dem Verstorbenen gegenüber als Verwandter ausgibt, so zu beeinflussen, daß es sich in seiner *normalen, ursprünglichen Form* darstellt, es also zu

entlarven. Das gelingt mir allerdings nicht immer, weil dazu eine sehr große Energie erforderlich ist. Wir bekommen für diesen Zweck zwar sehr viel Kraft, aber die *anderen* werden auch geschult, das auszuhalten. Wenn wir keinen Erfolg gehabt haben und darüber sehr erschüttert sind, weil nun ein Geistwesen vielleicht für viele Jahre verloren gegangen ist und sehr viel durchmachen muß, gibt es für uns allerdings auch Trost von unserer Seite.

Wenn Verstorbene durch unser Eingreifen *erkennen*, daß die Geistwesen der *anderen Seite* gar keine Verwandten sind, reagieren sie darauf oft mit einem so großen Schock, daß sie anfangen zu beten und zu sagen: "Gott hilf mir!" Der dann entstehende Kampf zwischen den Geistwesen der anderen und unserer Seite geht meist so aus, daß der Verstorbene sanft zu *unserer* Seite herübergeführt wird, aber *nicht* unter Zwang und *nicht* gegen seinen Willen. Ich muß betonen, daß wir keinen Verstorbenen beeinflussen, sondern ihn *nur fragen*, ob er sich *zu Gott bekennen und mit uns gehen möchte*, und zwar nach eigenem freien Willen. Wir sagen auch immer, daß er uns jederzeit verlassen kann, um dorthin zu gehen, wohin er will. Wenn sie sich dann *frei entschieden* haben - und anders kann es auf Gottes Seite nicht sein - dann kommen die Verstorbenen in die Ruhezone, in die *Neutrale Zone*, wo sie es sehr schön haben, wo sie entspannen können. Dort müssen sie sich noch nicht für eine bestimmte Seite entscheiden. Dort können sie aus freien Stücken beten, aber sie müssen es nicht. Sie werden dann nicht aus der *Neutralen Zone* hinausgedrängt, sondern sie gewinnen dort ihre Kraft. Sie sind da unter Gleichgesinnten oder auch unter anderen, kritischen Geistwesen. Sie können sich dort vollkommen frei, und was besonders wichtig ist, völlig ungestört unterhalten. Die *niedere Seite* kommt in die *Neutrale Zone* nicht hinein. Diese ist so abgeschirmt, daß ein Eindringen von der *niederen Seite* nicht möglich ist.

Schiebeler: Wie sollte man sich als frisch Verstorbener denn verhalten, wenn bei einem die eigenen Verwandten stehen und man nicht weiß, ob sie es *wirklich* sind?

Georg: Auf die Verwandten kommt es dabei nicht so sehr an. Du kannst dich schon freuen, daß sie da stehen. Du weißt aber nicht, ob sie es *wirklich sind*. Denkt aber nicht so sehr an die Verwandten, *denkt nur an das Gebet und an Gott*. Wenn ihr *gläubig* seid, führt das Gebet auch dort weiter. Dann schreitet ihr fort und erkennt später eure Verwandten *sicher*. Es ist so, daß viele Verstorbene ihre richtigen Verwandten wirklich *sehen*. Ihr habt doch euren Glauben! Er ist der *einzige* Weg, sich in der anderen Welt zu Gott zu bekennen. Aber wenn ihr eure Verwandten seht, könnt ihr sie fragen: "Ist eurer Herr der Herrgott?"

Es gibt nur *einen richtigen* Weg in der jenseitigen Welt. Ich bin leider zuerst den falschen gegangen. *Ich habe nicht an Gott geglaubt*. Es gibt aber Verstorbene, und ich erlebe das immer wieder, die sind *so fest* in ihrem Glauben an Gott, obwohl sie *nicht wußten*, daß sie weiterleben würden, daß sie mit ihrem Willen allen schönen Verlockungen, die ihnen von der *niederen Seite* gemacht werden, widerstehen können. Sie bekennen sich zur Seite Gottes, obwohl man versucht, sie mit Arbeiten, die sie gerne gemacht haben und vielen anderen Dingen, die sie von ihrem Erdenleben her schätzten, auf den falschen Weg zu locken. Wer aber *einen festen Glauben hat*, läßt sich dadurch *nicht beeinflussen* und verwirren. - Gott zum Gruß!

Der Leser dieses Berichtes wird möglicherweise Zweifel anmelden, ob die Erzählungen über die Verwandlung von Geistwesen in andere Wesenheiten zu Täuschungszwecken überhaupt glaubwürdig und nicht reine Phantasie sind. Ein solcher Zweifler möge aber bedenken, daß die Berichte hier nicht etwa völlig isoliert dastehen. Bereits der *Apostel Paulus* schreibt in seinem zweiten Brief an die Korinther, Kap. 11, Vers 13, über derartige Täuschungspraktiken:

> "Denn diese Leute sind Lügenapostel, unredliche Arbeiter, die nur die Maske von Aposteln Christi tragen. Und das ist kein Wunder, denn der Satan selbst nimmt ja das Aussehen eines Lichtengels an. Da ist es denn nichts Verwunderliches, wenn auch seine Diener mit der Maske von Dienern der Gerechtigkeit auftreten. Doch ihr Ende wird ihrem ganzen Tun entsprechen."

Auch in der neuzeitlichen parapsychologischen Literatur gibt es vergleichbare Berichte, in denen eine derartige Verwandlung hier auf unserer materiellen Erde stattfand. Derartiges schildert der katholische Theologe und Religionswissenschaftler *Prof. Dr. Gebhard Frei* (1905-1967) in seinem Werk "Probleme der Parapsychologie"(1). Er berichtet über eine ältere Dame, die in ihrem Haushalt eine Magd hat, welche Besessenheitserscheinungen zeigt. Eine Wesenheit spricht mit rauher Stimme durch ihren Mund oder auch aus dem freien Raum heraus und sagt: "Betet mich an" und beschimpft die alte Dame mit den unflätigsten Ausdrücken. Parallel dazu ereigneten sich zahlreiche schädigende Spukerscheinungen. Einrichtungsgegenstände wurden umgeworfen, Urin und Menschenkot findet sich in den Betten, Kleidungsstücken wurden in den Schränken große Schnitte beigebracht, und der Dame wurde nachts ein Nachttopf an den Kopf geworfen, daß die entstandene Wunde noch in der Nacht vom Arzt genäht werden mußte. *Prof. Frei* berichtet wörtlich (1, S. 120):

> "Das eigenartige Phänomen ist, daß die Dame meint, mit der Magd zu sprechen und umgekehrt, und es stellt sich heraus, daß jeweils die Dame oder die Magd gar nicht im Hause waren. Einmal sind beide überzeugt, mit dem schon genannten Geistlichen zu sprechen, und geben ihm 50 Franken für Missionen. Nachher sagt die Stimme, er habe nur die Gestalt des Geistlichen angenommen, und lacht, daß er auf diese Weise wieder Geld bekommen habe. … Die Magd geht in die Stadt, Weihnachtseinkäufe zu machen, und die Stimme sagt der Dame (in diesem Fall als sog. 'Direkte Stimme' aus der Luft heraus) genau, welche Einzelheiten zur Zeit die Magd einkaufe, z. B. einen schwarzen Stoff mit rotem Karree etc. … Während die Magd in der Kirche ist, taucht sie (d. h. die in ihre Gestalt verwandelte Wesenheit) plötzlich in der Wohnung auf und schlägt der Dame mit einem Scheit oder Prügel ins Gesicht. … Die Dame geht für Samstag-Sonntag nach Einsiedeln wallfahren. Am Sonntagvormittag sieht sie die Magd in die Kirche eintreten, zeigt ihr die Tür vorn rechts, wo man sich für das Segnen von Gegenständen melden könne, nimmt sie mit zum Mittagessen, und ich habe persönlich die Hotelrechnung gesehen, auf der - außer der Pension für die Dame - ein Extramenü für Sonntagmittag verrechnet wurde. Die Magd schwört, daß sie die Stadt nicht verlassen habe, und der Herr, der bei der alten Dame in Pension war, bestätigt, daß die Magd ihm zur gleichen Zeit, als sie im Hotel Pfauen in Einsiedeln hätte sein sollen, ihm gekocht und serviert habe."

Vergleichbare Ereignisse, jedoch mit umgekehrter Tendenz, d. h. nicht schädigend sondern helfend, werden von *Therese Neumann* (1898-1962), der Schneiderstochter aus *Konnersreuth* in der Oberpfalz berichtet. *Therese Neumann* erlebte seit der Fastenzeit 1926 im Zustand der Ekstase oder Trance religiöse Visionen über das Leiden Christi und andere Begebenheiten der Evangelienberichte. Dazu stellten sich bei ihr Stigmatisationen, d. h. die Wundmale Christi ein, die an jedem Freitag, besonders aber am Karfreitag, zu sehr starken Blutungen führten. Die Anzahl der Visionen, die sie ihrer Umgebung (eigene Familie, Theologen, Wissenschaftler und Schaulustige) in Worten beschrieb, belief sich auf etwa 100 in jedem Jahr. Ein ungeheurer Menschenstrom durchwanderte im Laufe der Jahrzehnte ihr Elternhaus, und viele der Neugierigen wurden durch das Gesehene in ihrem christlichen Glauben gestärkt oder zu ihm zurückgeführt. Unter den vielen wundersamen Geschehnissen im Leben der *Therese Neumann* berichtet ihr Biograph *Johannes Steiner* in seinem Buch "Theres Neumann von Konnersreuth. Ein Lebensbild nach authentischen Berichten, Tagebüchern und Dokumenten" (12) folgende für unser Problem wichtige Begebenheiten (13, S. 202):

> "8. Mai 1931 (Aufzeichnung Pfarrer Naber [der Gemeindepfarrer von Theres]): 'Ein mir gänzlich Unbekannter erzählte mir gestern, er sei Samstag infolge unerträglich scheinender moralischer und wirtschaftlicher Not darangewesen, sich selbst das Leben zu nehmen. Da plötzlich sei Theres Neumann vor ihm gewesen und habe ihn gewarnt und dadurch vor dem Selbstmord bewahrt. Theres erzählte im gewöhnlichen Zustand, sie habe Samstag viel zu leiden gehabt, es sei ihr so verzweiflungsvoll zu Mute gewesen. Im erhobenen Ruhezustand (also im tranceähnlichen Zustand, bei dem etwas Jenseitiges durch sie sprach) hieß es, ihr Schutzengel habe ihre Gestalt annehmen und jenen Mann warnen dürfen, weil er etliche Male für das, was der Heiland hier an ihr wirkt, entschieden eingetreten war. Bei dieser Gelegenheit hieß es auch, daß es ebenfalls der Theres Schutzengel gewesen sei, den P. Ingbert O. Cap. in der Pfalz drüben bei einem seiner Vorträge in Gestalt der Theres gegenwärtig sah."

Wenn derartige Verwandlungsvorgänge bereits hier auf unserer Erde beobachtet werden können, warum sollten sie dann nicht auch im Jenseits möglich sein, so verwunderlich uns das auch erscheinen mag?

Der neue Widersacher Heinrich

Der in Gottes Reich übergetretene *Georg* wurde von der anderen Seite sehr schnell durch einen *Nachfolger* ersetzt, welcher *noch energischer* auftrat, als es der *Georg* bereits getan hatte. Schon am 28. April 1978 meldete er sich durch den Mund des medialen Herrn B. mit folgenden Worten (wobei das sehr umfangreiche Gespräch an einigen Stellen gekürzt ist):

Heinrich: Hier spricht *Heinrich*. Ich grüße euch im Namen meines Herrn. Mein Herr schickt mich. Es ist euch schon das letzte Mal mitgeteilt worden, daß einer von uns sich nicht so stark zeigt, wie er es eigentlich sollte. Aus diesem Grund bin ich hier, und aus diesem Grund habe ich folgendes zu sagen: *Wir werden jetzt in Zukunft die Medien angreifen*. Wir werden dafür sorgen, daß es ihnen nicht mehr so geht, wie sie es sich vorstellen, und ich werde euch prophezeien, daß der nächste, der aus diesem Kreis *aussteigt*, das Medium ist, das hier sitzt.

Schiebeler: Solche Prophezeiungen hat dein Vorgänger auch schon gemacht. Aber ich möchte dir sagen: Denke einmal über den Satz nach: *"Was du nicht willst, das man dir tu', das füg' auch keinem anderen zu."* Denke darüber nach, ob dein Herr der ist, der zum Guten leitet und zum Guten anhält, oder ob er gerade das Gegenteil macht, und ob du, als sein Diener, auch zum Guten wirkst, oder ob du nur Schaden zufügen möchtest. Du hast doch gerade gesagt, ihr wollt den Medien schaden. Denke darüber nach, ob du möchtest, daß man dir so etwas antut, und ob das die richtige Einstellung ist, andern nur Schaden zuzufügen.

Heinrich: Ich habe nur die Aufgabe, etwas bekannt zu geben. Ich habe mich dafür gemeldet und tue das gerne.

Schiebeler: Wir haben das zur Kenntnis genommen und wissen, was wir von euch zu erwarten haben, und wußten das schon vorher. Es ist auch nicht überraschend, daß dies hier eintritt. Du mußt aber wissen, daß wir einem *anderen Herrn* dienen als du, daß *wir* jedoch *nicht* solchen Zwang auf andere ausüben wollen wie ihr. Das ist die Art *deines* Herrn. Daher denke darüber nach, ob du auf der richtigen Seite stehst.

Heinrich: Diese Arbeiten, die ihr hier übernommen habt, sind nicht so, wie wir uns das vorstellen. Aus diesem Grunde *werden wir diesen Kreis eines Tages sprengen*. Er wird nicht mehr arbeiten. Das ist unser Ziel! - Denkt darüber nach, damit ihr euch nicht in unsere Angelegenheiten mischt. Ihr seid Lebende. Zu dem anderen habt ihr später noch Zeit.

Schiebeler: Wir mischen uns gar nicht in eure Angelegenheiten. Wir helfen nur den Wesen, die zu uns kommen und die uns um Hilfe bitten, die Hilfe *haben wollen*, aber nicht denen, die euch angehören und *keine* Hilfe haben wollen. Wir drängen uns euch und auch dir nicht auf. Wir reden mit dir nur deshalb, weil du jetzt hier bist und uns von der Arbeit abhältst.

Heinrich: Ich werde dieses Gespräch so nicht weiterführen. Ich werde hier in diesem Medium bleiben. Ihr könnt noch einige Gebete sprechen. Ich werde euch heute abend beweisen, *wer hier der Herr ist*. Ihr könnt mir auch das Kreuz geben oder sogar zwei. Glaubt nicht, daß ihr mich damit vertreiben könnt. Ich gehe dann, wenn ich gehen *möchte*. Heute abend wird hier nichts mehr geschehen. Ihr nehmt uns so viele Geistwesen weg, daß wir es nicht mehr zulassen. Gebt eure Arbeit auf, zieht euch zurück, und ihr habt wieder Ruhe.

Heinrich störte weiterhin, und wenn sich dazu die Gelegenheit ergab, sprachen wir Menschen ihn immer wieder auf das gleiche Thema an. So auch am 13. Oktober 1978. Er war ohne Erlaubnis in das Medium Herrn B. eingetreten, und es ergab sich folgendes Gespräch:

Heinrich: Heute ist der Tag, wo wir zeigen, *wie stark* doch unsere Seite ist. Ich fasse das Kreuz ruhig an. Ich bin nur da und werde gleich wieder gehen, um euch zu zeigen, daß *wir* heute den Abend bestimmen. Ich bin der *Heinrich*.

Schiebeler: Du hast doch gesagt, daß du eine gewisse Verbindung zu *deinem Herrn* hast. Würdest du wohl eine Botschaft an ihn weiterleiten? Übermittele ihm die Bitte, darüber nachzudenken, ob es nicht *auch für ihn* an der Zeit wäre *umzukehren*. Er möge bedenken, welch unermeßliches Leid über das ganze Weltall gekommen ist und ob es nicht richtiger wäre, einen anderen Weg einzuschlagen. Er möge auch über *seine* Zukunft nachdenken und darüber, was hier auf Erden alles geschieht. Er möge weiter bedenken, was er den Menschen, aber auch seinen eigenen Gefolgsleuten, alles antut. Bitte übermittele ihm diese Worte. Ich weiß nicht, ob du das *wagst* und ob du das kannst oder ob du das magst. Aber es ist für dich und für ihn eine Frage zum Nachdenken.

Heinrich: Es ist so, daß ich das mit auf den Weg nehmen werde, was du gesagt hast. Ich werde das mit meinen Leuten besprechen. Ich bin aber entschieden anderer Meinung, wenn du sagst, daß mein Herr umkehren sollte, weil er so viel Leid über die Menschheit gebracht habe. Das Leid bringt *nicht er*, denn der *wahre* Herr ist *er*. Und wenn ihr alle, und auch die, die nicht mehr unter euch sind, das anerkennen würden, wäre sofort vollkommener Friede. Ich weiß nicht, wer da nun der Schuldige ist.

Schiebeler: Du kannst das jetzt natürlich gar nicht anders beantworten. Aber vielleicht denkst du in einer stillen Stunde doch einmal über diese Worte nach, so, wie der *Georg* das ja auch getan hat und dadurch schließlich zu einer anderen Überzeugung gekommen ist. Vielleicht geschieht das bei dir auch einmal.

Heinrich: Ihr seht, wir haben sehr lange nicht mehr gestört. Aber es ist einfach an der Zeit, daß wir uns wieder melden, und aus diesem Grunde bestimmen *wir heute* diesen Abend, damit ihr seht, daß die andere Seite, die Seite, der ich diene, sehr stark ist. Und wenn du von *Georg* sprichst, so kann ich nur sagen: Auch er kann heute hiergegen nichts ausrichten und schon gar nicht eure *Kontrollgeister* und auch alle anderen nicht, die euch sonst zur Seite stehen.

Schiebeler: Das mag schon sein. Aber es ist für uns immer ganz *lehrreich*, daß auch die anderen durchkommen und daß wir dich einmal wieder sprechen und dir die Dinge sagen können, die uns am Herzen liegen. Die Frage nach Gut und Böse werden wir dir *immer wieder* vorlegen, wenn du hier bist, ob du darüber nachgedacht hast und ob du das richtig findest, dort einzudringen, wo man dich gar nicht haben will, wo du nur wie ein *Einbrecher* hineinkommst. Ob du wohl möchtest, wenn das bei dir zu Hause geschähe? Vermutlich nicht. Wir haben hier auf Erden das Sprichwort: *"Was du nicht willst, das man dir tu', das füg' auch keinem anderen zu."* Wenn du aber anderer Meinung bist, dann muß ich dir sagen, daß du einem Herrn dienst, der *nicht* das Gute will.

Heinrich: Ich habe bis jetzt keine Nachteile gehabt und werde auch keine haben. Ich ziehe mich jetzt aber zurück. Ich hatte nur die Aufgabe, euch dies heute zu sagen.

Am 03. November 1978 trat *Heinrich* in dem medialen Herrn B. wiederum ungebeten in Erscheinung. Ich sprach ihn mit folgenden Worten an:

Schiebeler: Na, Heinrich, hast du mal darüber nachgedacht, worüber wir neulich gesprochen haben?

Heinrich: Was du nicht willst…? Das ist schon bekannt.

Schiebeler: *"Was du nicht willst, das man dir tu', das füg' auch keinem anderen zu."* Hast du darüber nachgedacht?

Heinrich: Heute will ich noch zwei vorstellen. Der eine wird gleich kommen.

Schiebeler: Hast du *deinem Herrn* unsere Botschaft übermitteln können oder übermitteln wollen?

Heinrich: Nein, ich wollte nicht.

Schiebeler: Hast du mal darüber nachgedacht, ob das auf die Dauer eine Grundlage für ein Leben ist, anderen *nur Böses* anzutun?

Heinrich: Ich glaube, eine Grundlage ist das nicht, denn so interessant seid ihr gar nicht.

Schiebeler: Hast du mal über deine Aufgabe nachgedacht?

Heinrich: Wenn man sich einem *Herrn* angeschlossen hat, dann erfüllt man seinen Dienst. Und dies hier ist so ein Dienst, den ich erfülle. Ich habe nach dem Gespräch neulich ein wenig nachgedacht, und ich meine, so interessant ist das für mich hier gar nicht. Ich hätte wohl eine andere Aufgabe übernehmen sollen.

Schiebeler: Bist du auch mal Mensch auf dieser Erde gewesen?

Heinrich: Daran kann ich mich gar nicht mehr erinnern. Wahrscheinlich war ich es einmal. Das habe ich alles vergessen, weil es mich nicht interessiert.

Schiebeler: Wie weit kannst du überhaupt zurückdenken?

Heinrich: Vielleicht 20 Jahre nach eurer Zeitrechnung. Warum sollte ich mich weiter zurückerinnern?

Schiebeler: Weil wir gerne wissen möchten, woher du kommst, was für ein Leben du dort geführt hast, und auf welche Weise du zu deiner Tätigkeit gekommen bist.

Heinrich: Ich bin nicht gekommen, um diese Fragen zu beantworten. Mir geht es gut.

Schiebeler: Wir möchten gerne etwas über deine *Motive* wissen.

Heinrich: Darüber könnte ich sehr viel berichten. Ich sage aber nichts mehr. Mir geht es darum, *daß ich hier erscheinen will und kann, wann ich möchte*. Noch will und kann ich das, und aus diesem Grund werde ich überhaupt nichts mehr sagen.

Schiebeler: Wenn du eine *gute* Sache vertreten *würdest*, könntest du hier doch offen darüber sprechen.

Heinrich: Ich bin hier, um zu beweisen, daß der *andere Herr stark ist* und daß, wenn ein Überläufer da ist wie der *Georg*, hier noch genug vorhanden sind, die, wenn sie wollen, diesen Kreis *stören* und den Abend hier gestalten können. Bis zum nächsten Mal. - Auf Wiedersehen.

Wir hatten nach derartigen Auftritten nicht die Erwartung gehabt, daß unsere Ermahnungen sehr schnell auf fruchtbaren Boden fallen würden. Aber bereits bei unserer Zusammenkunft am 12. Januar 1979 teilte uns der *Kontrollgeist Nepomuk* mit, daß *Heinrich* die Erlaubnis bekommen werde, durch den Mund von Herrn B. eine Minute zu uns zu sprechen. Zuvor war bei Beginn der Sitzung von einer Schallplatte ein Teil aus dem "*Messias*" von *Händel* dargeboten worden.

Heinrich: Ich habe hier diese Musik gehört. Ich möchte sie *gerne noch einmal hören*, weil ich durch sie Ruhe empfangen habe. Ich verspreche, dann hier auch nicht zu stören.

Natürlich haben wir ihm diesen Wunsch erfüllt. Aber das konnte nicht im Sinne seiner *Auftraggeber* sein und mußte Konsequenzen für *Heinrich* nach sich ziehen. Schon eine Woche später sagte uns *Nepomuk* am 19. Januar 1979.

Nepomuk: Wir haben in der vergangenen Woche *Heinrich* aus der Ferne gesehen. Er sah *elend* aus, als ob es ihm schlecht ginge. Wir halten es für möglich, daß er erheblich in seiner bisherigen Auffassung gestört wurde. Wir sind aber nicht der Überzeugung, daß er jetzt schon den Versuch macht, sich auf unsere Seite zu schlagen.

Am 02. Februar 1979 berichtete *Nepomuk*:

Nepomuk: Heute war bei der Musik *Heinrich* kurz anwesend. Er wollte in das Medium eintreten. Wir haben ihn aber abgewehrt. Er machte einen *sehr* niedergeschlagenen Eindruck. Demnächst soll auch ein *Nachfolger* für *Heinrich* kommen, der viel stärker sei als er.

Die nächste Nachricht über *Heinrich* erhielten wir bei unserer Zusammenkunft am 20. April 1979 von *Nepomuk* durch den Mund des Herrn B.

Nepomuk: *Heinrich* geht es *sehr schlecht*. Er ist von der *anderen Seite* in eine besondere Stufe gesteckt worden. Wir haben die große Hoffnung, daß er es übersteht. Er ist sehr stark, und daher hoffen wir, daß er es schafft.

Am Ende der Sitzung meldete sich Nepomuk nochmals:

Nepomuk: Wir sind sehr freudig. Es wird hier *Heinrich* eintreten. Unsere *Kontrollgeister* haben es eben angekündigt. *Heinrich* wird hierhergebracht.

Heinrich: Hier spricht *Heinrich*. Ich bin entschlossen und sage das ganz deutlich, *mich von der Seite des Teufels loszusagen.* Ich kann euch anschließend erklären, *warum* ich das tue. Ich werde mich der *guten* Geisterwelt aus vollster Überzeugung anschließen und hoffe, daß man mich eines Tages aufnehmen wird. Wenn ihr fragt: "Warum diese Wandlung?", dann kann ich euch folgendes sagen: Ich kam ein paar Mal zu euch und hatte eine Aufgabe übernommen, die mir richtig erschien, die Aufgabe, euch zu stören. Ich sollte Unruhe stiften. Es sollte von Freitag zu Freitag bei euch immer schlechter gehen, und letztenendes *sollte der Kreis auseinanderfallen*. Durch Zufall hörte ich bei euch, bei dir (Schiebeler) zu Hause, Musik, und irgendwo erwachte bei mir im Hintergrund eine Erinnerung an *geistliche Musik* ganz stark. Ich selbst habe früher geistliche Musik sehr gerne gehört. Ich sah in diesem Augenblick, als damals von dem *Herrn* gesungen wurde, noch keinen Wendepunkt, sondern ich wollte nur die Musik hören.

Hier begann für mich das *Trennen* von der *niedrigen* Geisterwelt, denn damals hat man mich schon abhalten wollen, weiter der Musik zuzuhören. Man hat mich, während ich damals in diesem Medium war, schon auf die schrecklichste Art und Weise angegriffen. Ich habe mich dagegen gewehrt und habe die Musik zu Ende angehört, denn ich konnte nicht einsehen, warum ich dieses Stück nicht genießen sollte. Ich muß sagen, ich wäre, hätte man mich frei gewähren lassen, nicht dort, wo ich heute bin. Es ist dann so gekommen, *daß man mir nicht eine Sekunde mehr meinen eigenen Willen ließ*. Ich konnte mich auf nichts mehr konzentrieren. Ich bin von morgens bis abends *bearbeitet* worden. Nun seht ihr mich hier mit rechter Kraft. Ich kann zu euch deutlich und gut sprechen. Die Kraft dazu habe ich von zwei Geistwesen bekommen, die mich abholten. Es war sehr verblüffend, wie sie in diese *Zone* gelangten. Sie sind schnurstracks auf mich zugegangen und haben mich jeweils an einer Seite am Arm gefaßt und sind mit mir aus dieser *Zone des Schreckens* herausgegangen. Ihnen selbst ist dabei nichts geschehen. Die Seite, zu der ich gehörte und nicht mehr gehören möchte, hat mit allen Mitteln versucht, diese Geistwesen zu bekämpfen, aber *es war überhaupt nicht möglich, an sie heranzukommen.* Es war für mich in diesem Stadium eine sehr wichtige Erfahrung, denn ich sehe, daß doch Kräfte da sind, gegen welche die *Niederen*, zumindest in diesem Fall, *nichts ausrichten konnten*. Ich werde versuchen, recht bald zur anderen Seite zu stoßen. Ihr seht mich nicht etwa niedergeschlagen, obwohl ich weiß, daß ich bald wieder angegriffen werde. Ich habe den festen Willen, ich habe einen starken Willen. Obwohl ich der *niederen Seite* gedient habe, will ich sie jetzt doch verlassen.

Zur *Taktik* der *anderen Seite* kann ich euch sagen: Im Augenblick schicken sie gar keine Einzelwesen hierher, sondern sie kommen in der *Vielzahl*, und wollen in den nächsten Tagen wieder stören, jedoch kein Geistwesen mehr vorschicken wie *Georg* und mich, denn die zweite Schlappe ist sehr schmerzlich. Sie wollen sich nicht eine zweite Niederlage holen. Sie sind überzeugt, daß die Geistwesen, die *jetzt* zu euch kommen und stören sollen, *ihnen fest verschrieben sind*. Ich aber lasse mich nicht mehr bevormunden. Es ist von ihnen der Fehler gemacht worden, *mir meinen Willen zu nehmen*. Ich habe immer meinen Willen gehabt und sehe ein, der falschen Seite gedient zu haben. Das habe ich aber erst gemerkt, als man mir den Willen nehmen wollte. Diese Methode kann ich nicht gutheißen und werde daher die niedere Seite verlassen. Es kann geschehen, was will, ich mag noch so bekämpft werden: Mein fester Wille ist, eines Tages dem Herrgott zu *dienen*. Ich kann nur hoffen, daß man mich auch aufnehmen wird.

Die Beeinflussung meiner *bisherigen Seite* bestand darin, daß bei mir von "morgens" bis "abends" *kein eigener* Gedanke mehr vorhanden war, daß mir Dinge *eingegeben* wurden, die ich gar nicht wollte, und daß ich mich nicht auf ein Gebet konzentrieren konnte. Ich habe aber damals, als ich euch verließ, noch beten können, und dabei haben sie gemerkt, daß ich dadurch wieder Kraft bekam. Doch dann haben sie mir die ganze Zeit bis heute *nicht mehr die Möglichkeit gegeben zu beten*. Aus diesem Grunde habe ich die große Bitte, mit euch zusammen das Vaterunser zu sprechen. Damals habe ich es allein getan.

Ich möchte das jetzt schnell tun, denn, wenn man beten möchte und nicht kann, ist das sehr schrecklich.

(Von allen wurde nun gemeinsam das Vaterunser gebetet.)

Schiebeler: Konntest du, wenn wir *früher* für dich gebetet haben, etwas davon *merken*, oder war das für dich nicht spürbar?

Heinrich: Ich habe es *gewußt* und *gespürt* und glaube, daß mir das von der guten Geisterwelt übermittelt worden ist. Es ist *nicht so*, daß man verlassen ist, wenn man sich für Gottes Seite entscheidet, mit der ihr zusammenarbeitet. Ich habe darauf gewartet, daß ihr mich erwähnt und daß ihr für mich mit gebetet habt. Irgendwie war es zu spüren. Ich bekam ein wenig Kraft, die mir dann aber wieder genommen wurde. Ich war der Meinung, daß meine vorherige Arbeit in Ordnung war. Wie ich da hineingeschlittert bin, werde ich euch zu einem späteren Zeitpunkt schildern, doch damals war ich überzeugt, daß sie richtig war. - Den *Georg* kannte ich vorher auch schon, und zwar deshalb, weil ich im Hintergrund stand. *Georg* war im Anfang recht stark. Ich war schon des öfteren um euch.

Schiebeler: Wie sind deine Verbindungen zu der Welt deines *früheren Herrn* gewesen? Mit wem bist du da in Berührung gekommen? Wie weit hast du Durchblick gehabt?

Heinrich: Das ist schwer zu beantworten. Ich weiß nur, daß ich im Rahmen einiger niederer Geistwesen aus meiner Sicht eine gewichtige Rolle spielte. Man hat mich oftmals angehört. Es gibt bei uns hier ein *Gremium*, in dem sehr oft abgesprochen wird, wie wir wieder vorgehen wollen. Ihr habt das immer wieder gemerkt. Mal hatten die guten Geistwesen Oberwasser, mal aber wir. An diesem Problem wurde sehr intensiv gearbeitet, wie wir den Abend *mal wieder sprengen könnten*. Da haben wir eng zusammengearbeitet und für derartige Besprechungen sehr viele Geistwesen von ganz woanders hier gehabt. Die gaben uns dann Ratschläge. Wir haben das ausführlich durchgesprochen und abgewogen, wie wir vorgehen wollten.

Schiebeler: Wer ist "*wir*", und wer ist "*man*"?

Heinrich: Wenn ich "*wir*" sage, dann sind das Geistwesen, die zu dem Kreis von der *niederen Seite* gehören. Außer *Georg* und mir sind noch sieben da, von denen ich euch später mal die Namen nennen werde. Es ist für euch gut zu wissen, wer sie sind. "*Man*" ist, daß wir auch *unsere höheren Stellen* haben. Ich kann dir aber nicht beantworten, wie nahe diese Stellen zum Teufel stehen, wieviele Stufen noch dazwischen sind. Diese *Höheren* konnten wir rufen und auch sehen.

Schiebeler: Wir haben öfter versucht, dich in Diskussionen zu beeinflussen. Hat das einen bleibenden Eindruck bei dir hinterlassen, oder können wir uns solche Diskussionen ersparen?

Heinrich: Wenn man hier ist und die *Aufgabe des Störens* übernommen hat und ihr auf einen einredet, dann will man zuerst alles abblocken. Das ist die erste Reaktion. Da man aber diese Aufgabe übernommen hat, will man hier sehr viel Schlechtes tun. Wenn ihr mit mir gesprochen habt, antwortete ich nicht. Dann kamen aber von euch Bemerkungen wie "so stark ist der gar nicht, wie er tut" oder "das kann er nicht". Das war der erste Punkt, wo ich anfing zu überlegen. Ich hatte Aufgaben ausgeführt und fragte mich nun: Warum antwortest du eigentlich nicht, warum läßt du dich jetzt nicht auf eine Diskussion ein? Warum ich es nicht getan habe, weiß ich: um euch nicht die Möglichkeit zu geben, etwas von mir zu erfahren, denn ich war doch auf der anderen Seite. Und da geht es eigentlich nur darum *zu stören*, damit ihr nicht andere Geistwesen und eure *Kontrollgeister* empfangen und *vor allem nicht* anderen Geistwesen helfen könnt. Das darf ich sagen: es wird und ist sehr vielen geholfen worden. Diese Aufgabe bleibt für euch und eure *Kontrollgeister* bestehen. Wenn irrende Geistwesen zur anderen Seite gebracht werden oder Irrende zu sich selbst finden, so ist das in diesem Rahmen eine gute Aufgabe.

Das Gespräch wurde in dieser Weise noch eine Weile fortgeführt, wobei *Heinrich* auch das bereits erwähnte Erlebnis berichtete, daß er und seine störenden Begleiter manchmal durch eine unsichtbare, sich auf sie zu bewegende "*Mauer*" aus dem Raum gedrängt wurden.

Heinrich endete mit den Worten:

Heinrich: Ich möchte *recht bald* zur anderen Seite übertreten. Ich werde dann alles, was ich weiß, auf *dieser* Seite einbringen und mitteilen, so daß man sehr viel von der Methode und der Arbeit der *Niederen* erfährt. Ich habe einiges zu sagen. Ich danke euch und freue mich auf ein nächstes Wiedersehen. - Heinrich.

Bei der Zusammenkunft vom 04. Mai 1979 sprach *Heinrich* wiederum durch den Mund von Herrn B.:

Heinrich: Ich bin sehr froh, daß ich wieder bei euch sein darf. Ich habe mich auf diesen Tag gefreut. Ich hatte es schon ein wenig vorher gewußt. Ich bin nach dem letzten Abend hier *sehr gestärkt* weggegangen, und dafür bin ich euch sehr dankbar. Ich hatte die Hoffnung, daß ich den Sprung schon recht bald schaffen könnte. Ich bin dann aber wieder *vollkommen ausgeschaltet worden*. Ihr könnt euch das einfach nicht vorstellen, wie es ist, wenn euer Geist vollkommen ausgeschaltet wird, wenn ihr ganz *apathisch* seid und keine eigenen Gedanken mehr habt. Ihr könnt nichts Eigenes mehr tun, und euch wird laufend etwas eingegeben, was nicht von euch selbst kommt. Es geht so, daß die *Niederen* mir zuerst eingeben, wer nach *ihrer* Ansicht der *richtige Herr* ist, daß *der einzig wahre Herr der ist, dem ich gedient habe*. Das geht tagelang so. Wenn sich dann der große Erfolg, mich wieder zur Umkehr zu bewegen, nicht einstellt, dann fangen die *Niederen* mit Beschimpfungen an, und zwar in der Weise, als ob ich ständig mich selbst beschimpfte. Es wird mir gesagt, wie schlecht ich sei. Ich bin sicher schlecht gewesen, aber ich habe nun den Willen, von der *niederen Seite wegzugehen*. Doch komme ich jetzt überhaupt nicht zur Ruhe und bin deshalb sehr froh, wieder hiersein zu können.

Schiebeler: Ist es dir nicht möglich, einmal einen *ungestörten* Augenblick zu fmden, um ein eigenes Gebet zu sprechen, in dem du um Bildung eines *Schutzringes* um dich herum bittest, damit die dir zugesandten schädlichen Gedanken an dir abprallen mögen?

Heinrich: Als ich das letzte Mal von hier fortging, habe ich sofort das Gebet gesprochen und habe auch um meinen *Schutzgeist* gebeten, aber als ich wieder angegriffen wurde, war ein Gebet völlig unmöglich. Wenn dir jemand deinen Willen *nimmt*, kannst du nichts tun. Ich kann das gar nicht so schildern, wie es wirklich ist. Normalerweise ist es so, daß, wenn man noch ein wenig Willen hat, es einem möglich ist zu beten, sich zu beruhigen oder etwas anderes zu tun. Aber in meinem Fall war das nicht möglich, weil überhaupt kein Willen vorhanden war. Ich empfand mich dann auch gar nicht mehr als Persönlichkeit. Ich weiß aber, daß *ihr* für mich betet. Ich habe es ja erlebt, wie ihr euch bei *Georg* verhalten habt, und daher seid ihr auch eine große Hoffnung für mich. Das Wissen, daß ich wieder zu euch kommen darf, gibt mir Kraft. Ich will auf die Seite der guten Geisterwelt und versuchen, meine schlechten Taten *wiedergutzumachen*, und kann nur hoffen, daß es mir gelingen wird. Zur Zeit schwebe ich noch dazwischen. Sowie mein eigener Geist wirksam ist, will ich auf eure Seite wechseln, aber dann wird mir 13 Tage lang (d. h. bis zur nächsten Zusammenkunft) nur eingehämmert, daß ich zur *anderen Seite* gehöre und daß *ihr Herr* der richtige sei. Das soll ich auch an euch weitergeben. Einen guten Gedanken kann ich dann aber nicht fassen.

Schiebeler: Ich vermute, daß dies alles eine gewisse Prüfung für dich ist, um zu erkennen, ob es sich bei dir nur um einen vorübergehenden Entschluß handelt oder ob er von Bestand ist. Deswegen nimmt man dich vermutlich nicht sofort völlig aus deiner alten Umgebung heraus, sondern will sehen, ob du *auch unter Bedrängnis* noch zu diesem Entschluß stehst. Wenn das aber der Fall sein sollte, wird man dich sicherlich in naher Zukunft vor diesen Angriffen abschirmen.

Heinrich: Das ist auch meine Ansicht und ich lasse daher den Mut nicht sinken. Es war mir klar, daß mein Übertritt nicht einfach sein würde, aber es gibt für mich jetzt nur diesen einen Weg. Ich werde daher auf keinen Fall zur anderen Seite zurückgehen. Das können jetzt alle niederen Geistwesen mitanhören. Sie haben zuerst versucht, mich körperlich niederzuringen, noch nicht mit dem Geist, sondern mir nur *meine Ruhe zu rauben*. Da hatte ich aber immer noch die Möglichkeit, mich ein wenig zu besinnen. Da die niedere Seite auf diese Weise nicht zum Ziel kam, ging sie dazu über, mir meinen Geist *völlig auszuschalten*. Ich hoffe aber, daß es in der nächsten Woche wieder besser ist. Als ich

euch das letzte Mal verließ, war ich noch einen kurzen Augenblick mit euren *Kontrollgeistern* zusammen. Aber nachdem wir uns verabschiedet hatten, befand ich mich, ohne daß ich bemerkte auf welche Weise, in einer *grauen Leere*, als ob ich in dichtem Nebel stand, nur mit dem Unterschied, daß ihr Menschen, wenn ihr im Nebel steht, noch euren Geist gebrauchen könnt, während ich das nicht mehr konnte.

Schiebeler: Hat man euch einmal gesagt, *warum* der Luzifer von Gott abgefallen ist?

Heinrich: Wir sind belehrt worden, aber bestimmt nicht richtig und der Wahrheit entsprechend, daß der *einzig wahre* Herr, der gute Taten vollbracht hat, Luzifer sei und daß der *andere* Herr *abgefallen* sei. Dieser habe nicht mehr die Aufgaben erfüllt, die er erfüllen sollte. Er sei der Störenfried, werde aber trotzdem von den Menschen angebetet. Das ist uns eingehämmert worden, ist aber mit Sicherheit nicht richtig. Diese Erkenntnis von der wahren Natur Luzifers ist aber gar nicht einfach zu gewinnen, wenn man zunächst *nicht weiß*, daß man nach dem Tode weiterlebt und dann plötzlich merkt, daß man zwar seine irdische Hülle abgelegt hat, aber *doch nicht tot ist*, womit man gar nicht gerechnet hat.

Und nun kommen die *Niederen* zum Empfang und erklären einem mit vernünftigen Worten die Lage, machen Versprechungen und sagen, daß man entweder das machen könne, was man zu irdischen Lebzeiten getan habe oder daß man sich wünschen dürfe, was man tun wolle. Es wird dem Verstorbenen völlig freie Hand gelassen. Die *gute Seite* macht dagegen solchen Versprechungen *nicht*. Sie empfängt den Neuangekommenen und sagt ihm, *daß er nicht tot sei* und daß es für ihn in der jenseitigen Welt *Aufgaben gäbe*, die er zu erfüllen habe, wenn er dazu bereit sei. Das sei *freiwillig*. Versprechungen werden ihm aber nicht gemacht. Die *gute Seite* macht auf den Gott aufmerksam, dem die Menschen schon auf Erden versucht haben zu dienen, aber sie sagt nicht, daß der Verstorbene in seinem irdischen Beruf weiterarbeiten dürfe oder daß er besondere Vorzüge genieße.

Wenn man von all diesen Dingen *nichts weiß*, ist die Entscheidung für die richtige Seite schwer. Sehr viele wählen dann die *niedere Seite*, weil diese für sie *sehr verlockend* ist. Dabei sagen die *Niederen* nicht etwa, daß sie vom Teufel oder Luzifer kommen, wie ihn die Menschen kennen, sondern sie sagen, daß es in der Welt, in welcher der Verstorbene weiterlebt, nur *einen* wahren Herrn gebe. Die Wesen von der *guten Seite* sagen dagegen, daß sie Gott und dem Herrn Jesus Christus dienen und für diese ihre Aufgaben erfüllten. Beide Seiten treten gleich stark in Erscheinung, doch die einen machen Versprechungen und die anderen fordern zum Dienen und Erfüllen von Aufgaben auf, wodurch man die Möglichkeit habe, sich langsam weiterzuentwickeln. Wenn der Verstorbene sich aber für die *niedere Seite* entschieden hat, kommen bald Forderungen, z. B. die, ebenfalls an Sterbebetten zu warten und dem Neuankömmling die ersten Versprechungen zu machen. Wer das aber getan hat, vollbrachte damit schon die erste schlechte Tat. Wenn er nun noch schwankend sein sollte, wird er bedroht und bedrängt, weiteres zu tun. Aus solch einer Lage kann man ohne Hilfe nicht mehr zurück. - Ich möchte mich von euch für heute verabschieden. Ich gehe ungern von euch weg und danke euch für euer Verständnis und eure Hilfe. Auf Wiedersehen und Gott zum Gruß!

Am 26. Mai 1979 meldete sich *Heinrich* erneut, diesmal durch den Mund von Frau A., wobei insgesamt sieben Personen anwesend waren. Er berichtete, daß er jetzt in guter Verfassung sei und zunehmend an Kraft gewinne. Er verstehe allmählich immer mehr, weshalb ihm diese schreckliche Strafe auferlegt worden sei (die *Bedrängnis*, der er nach der Loslösung aus dem *niederen Bereich* ausgesetzt gewesen war), die er sich nur allein zuzuschreiben habe. Doch das sei nun zu Ende. Er wisse jetzt auch, daß es eine sehr lange Zeit gewesen sein müsse, die er in dem *anderen Bereich* verbracht habe. Jetzt sehe er klarer und *erkenne* die *Macht des Bösen*, die aber, so habe man ihm versichert, eines Tages gebrochen werde. Er sei sehr glücklich, daß er wieder *klar denken* könne und daß er die Möglichkeit habe, hier zu uns sprechen zu können. Es sei ihm jedoch bewußt, daß er noch lange nicht aus der Gefahrenzone heraus sei. Er lebe jetzt nicht mehr in seinem früheren Bereich, sondern in einer *sehr schönen Zone*. Er befürchte aber, jederzeit wieder angegriffen werden zu können. *Heinrich* hoffe jedoch, immer wieder zu uns zu kommen und uns helfen zu können, z. B. dadurch, daß wir aus seinen Fehlern etwas lernen. *Heinrich* wurde dann wie sein Vorgänger *Georg* ein tatkräftiger Helfer unserer *Kontrollgeister*.

Seine *Nachfolger* auf der niederen Seite aber traten sehr bald störend in Erscheinung und das bis zum heutigen Tag (November 1992). Oft mußten wir viele Male hintereinander unsere Zusammenkünfte *ergebnislos beenden*, weil das Eintreten der *Kontrollgeister* in die Medien von den *Niederen* verhindert wurde oder weil diese in der ersten Zeit noch selbst die Medien besetzten. Sie ließen sich aber niemals mehr auf Unterhaltungen mit uns Menschen ein, so daß wir keinen von ihnen auf die Welt Gottes aufmerksam machen konnten. Bald hörte auch das direkte Auftreten niederer Wesenheiten auf, sowohl innerhalb der Medien, als auch gegenüber den Wesenheiten, die von uns Hilfe erfahren sollten. Der Jenseitsverkehr bekam insofern einen anderen Charakter, denn die *Gefolgsleute* Luzifers hatten ihre Vorgehensweise geändert. Sie störten nicht mehr direkt, sondern *indirekt*, und zwar mit Verfahren, die uns unbekannt sind. "Militärischer Fortschritt" ist also auch im Jenseits bekannt. So teilte uns der Kontrollgeist *Nepomuk* am 11. September 1986 mit:

Nepomuk: Wir werden heute wieder gestört. Es ist eine *eiskalte Macht im Hintergrund*, die uns umschlingt. Der Raum ist für uns leer, als ob niemand da wäre. Die *andere Seite* ist daran, etwas Neues vorzubereiten. Wir können uns noch wehren. Aber es ist ungemütlich. Doch sind wir zuversichtlich.

Ähnliches wird in dem Kapitel "Störungen durch die gottfeindliche Seite" berichtet.

Heinrich hat uns auf unser Bitten am 05. Mai 1983 durch den Mund von Herrn B. einen ausführlichen Bericht über sein bisheriges Leben gegeben. Das war möglich, weil er langsam die Erinnerung in gewissem Maße zurückgewonnen hatte.

Heinrich: Ich habe versucht, meine Vergangenheit zu durchforschen. Das ist nicht so ganz einfach, weil die Zeit, in der man früher etwas anderes getan hat, irgendwann in der Erinnerung ausgelöscht wird. Das geht auch anderen Geistwesen so. Man widmet sich dann ganz den Aufgaben, die man neu übernommen hat. Es spielt dann keine Rolle mehr, wie ich geheißen habe und wann ich geboren und gestorben bin. Das liegt alles hinter mir. Für mich ist *heute* wichtig, daß ich mich nach recht langer Zeit *für Gott* entschieden habe.

Ich möchte jetzt versuchen, meinen Werdegang vom Tod an zu schildern. Es sind gegenüber *Georg* ganz andere Vorgänge gewesen. Ich habe zu Lebzeiten *Gustav Lehmitz* geheißen, habe in der Nähe der Küste gelebt und meine von Beruf *Seemann* gewesen zu sein, ein Matrose. Ich bin geboren - aber das bitte ich, mit Vorsicht zu genießen - im Jahre 1623. Mit 75 Jahren bin ich beim Übergang vom Winter zum Frühling einen normalen Tod an Altersschwäche gestorben. Ich meine, in der Nähe von *Bremerhaven* oder *Bremen* gelebt zu haben. Bis zum 53. Lebensjahr bin ich zur See gefahren, und zwar auf verschiedenen Schiffen. Danach habe ich an meinem früheren Wohnort an Land gelebt und mich mit Gefälligkeitsarbeiten für andere durchgebracht.

Ich habe zu Lebzeiten an Gott geglaubt, war aber *nicht sehr gläubig*. Ich habe auch in bestimmten Situationen, wenn wir in Not waren - aber nur dann - auf See gebetet. Wenn ich an Land war, bin ich schon mal in die Kirche gegangen, war aber kein eifriger Kirchgänger. Ich hatte keine Angehörigen, keine Geschwister. Meine Eltern sind früh gestorben. Zu Lebzeiten *wußte ich nichts von einem Leben nach dem Tode*.

Meinen Sterbevorgang verspürte ich bewußt und hatte dabei ein besonderes Erlebnis. Als ich schon ziemlich weit *hinübergegangen* war, sprach mich ein mir unbekanntes und *unsichtbares* Wesen an und sagte mir, daß ich diese Welt nun verlassen und in kurzer Zeit einschlafen werde. Ich hatte keine Schmerzen, war nur sehr schwach, wurde aber durch diese *Stimme*, die mir das mitteilte, sehr ruhig, während ich mich vorher gegen etwas Unbekanntes zu wehren versucht hatte. Als ich nun tot und *doch nicht tot* war, stand keiner um mich herum. Ich war ganz allein. Es war kein Verwandter zu sehen. In meinem jenseitigen Leib stand ich ziemlich betreten da und wußte gar nicht, was mit mir geschehen sollte. Meine Umgebung war *neblig*, was für mich aber nichts Neues war, da ich zu Lebzeiten oft im Nebel zur See gefahren war, wo wir tagelang nichts sehen konnten. So konnte ich auch jetzt nichts sehen und befand mich in einem schönen weißen Nebel, weißer, als ich ihn zu Lebzeiten gesehen hatte. In diesem Nebel ging ich ziellos für eine nicht bestimmbare Zeit umher. Es können Tage oder auch Monate gewesen sein…

Eines Tages gelangte ich an den Rand eines *finsteren Dorfes*, wobei sich der Nebel lichtete. In diesem Dorf lebten 17 Verstorbene, wie ich einer war. Sie sprachen mich an und nahmen mich sehr freundlich auf, worüber ich überaus glücklich war, vor allem, weil ich jetzt wieder mit jemandem sprechen konnte. Ich hatte übrigens während der ganzen Zeit meiner Wanderschaft *nie das Bedürfnis, wieder zur Erde zurückzukehren*. Wir haben uns in dem Dorf dann über unsere jeweilige Vergangenheit und die Erlebnisse nach dem Sterben unterhalten. Bei allen war das Erwachen nach dem Tode *ähnlich verlaufen* wie bei mir. Auch die anderen irrten in einem weißen Nebel umher und landeten in diesem Dorf. Ich lebte hier schätzungsweise 35 Jahre. Es war rückblickend gesehen eine *trostlose Zeit*. Wir hatten keinerlei Beschäftigung und konnten uns nur ab und zu unterhalten.

Hier erfolgte mit *Heinrich* eine lange Erörterung über die Zeitrechnung im Jenseits und den dortigen Zeitbegriff. Alle Zeitangaben sind ja sehr problematisch und mit großer Vorsicht zu genießen. *Heinrich* sagte, daß die Gruppe der jenseitigen Geistwesen, der er nun ebenfalls angehöre, sich unserer menschlichen Zeitrechnung mit Wochen und Jahren erst wieder angeschlossen habe, seitdem sie mit uns Menschen zusammenarbeite. Vorher hätte sie *nicht* in Jahren und Wochen gerechnet. *Heinrich* fuhr dann fort:

Heinrich: Während meiner Zeit in dem Dorf habe ich *nie gebetet*. Es gab dort auch *kein Gespräch über Gott*. Es trat aber auch die *andere Seite*, die ich erst später kennenlernte, nicht in Erscheinung. Es war ein in-den-Tag-hineinleben. Nach 35 Jahren verspürte ich einen inneren Drang, das Dorf zu verlassen, und ging einfach weg. Auf die gleiche Weise waren schon vor mir und sind später auch nach mir Geistwesen aus diesem Dorf fortgegangen, einfach aus innerem Zwang heraus, und ohne Abschied zu nehmen.

Auf meiner Wanderschaft von diesem Dorf weg mußte ich *nicht* wieder durch eine neblige, sondern jetzt schon *farbige Gegend* ziehen. Nach einer gewissen Zeit traf ich sechs Geistwesen, die mich ansprachen und mir sagten, daß sie wüßten, woher ich käme und daß sie die Aufgabe hätten, mich zu begrüßen. Gleiches machten sie auch bei den anderen Bewohnern des Dorfes, wenn sie es verließen. Das sagten sie mir und fragten mich zugleich, ob ich ihnen bei dieser Aufgabe nicht helfen wollte. Es stellte sich heraus, daß es das Ziel war, weitere Gruppen zu bilden, die andere Geistwesen zu empfangen hatten.

Ich lebte von nun an in einer Gemeinschaft, die in zwei *gebäudeartigen Behausungen* wohnte. Die neue Tätigkeit, zu der ich mich bereiterklärt hatte, übte ich schätzungsweise 53 Jahre aus. Nach meinem vorher langweiligen Leben war das jetzt eine abwechselungsreiche Tätigkeit, da ich fast ständig Gelegenheit hatte, mit neuen Geistwesen zu sprechen. Die kamen alle aus solchen Dörfern, ähnlich dem, in dem ich auch gelebt hatte. Sie wurden in Gruppen zusammengeführt und mit ihnen *neue kleine Dörfer* in räumlichen Abständen gegründet. Die Bewohner konnten sich aber gegenseitig besuchen.

Nach den etwa 53 Jahren kam zu uns ein bis dahin *unbekanntes Geistwesen*, das sehr bestimmt und wissend auftrat. Es berichtete uns, daß es viele andere große Dörfer gäbe, die *viel farbiger* seien als unser kleines Dorf, wo man auch *Blumen* und sogar die Sonne sehen könne und wo ein *abwechslungsreiches Leben* herrsche. Das *Geistwesen* fragte uns, ob einzelne bereit wären, mit ihm in ein solches Dorf zu gehen. Ich erklärte gleich meine Zustimmung, zumal mir meine bisherige Tätigkeit mittlerweile doch eintönig geworden war. Ich begleitete daher das *Geistwesen* und gelangte mit ihm in eine ansehnliche Stadt. Es herrschte dort eine gelöste Stimmung, doch gab es in dieser Stadt, wie auch in allen Dörfern, die ich vorher gesehen hatte, *kein Gebäude, in dem man hätte beten können*, also keine Kirche, wie ich es doch aus Lebzeiten her von jedem Dorf kannte. Da es mir in dieser Stadt nicht schlecht ging, habe ich das Gebet dort nicht vermißt. Früher auf Erden hatte ich ja nur gebetet, wenn es mir schlecht ging, was jetzt aber nicht der Fall war.

Nach einigen Wochen wurde ich von einigen Geistwesen sehr freundlich angesprochen. Sie erzählten mir, daß es in dieser Stadt andere Geistwesen gäbe, die Streit suchten, welche die Eintracht in der Stadt nicht duldeten und widerspenstig seien. Sie fragten mich, ob ich nicht bereit sei mitzuhelfen, diese Geistwesen zur Vernunft zu bringen. Sie würden mich dabei anleiten, so daß ich das schnell lernen würde. Es stellte sich dann heraus, daß es sich bei den Widerspenstigen um Geistwesen handelte, welche die Stadt *verlassen* wollten, *die*

beteten und Gott um Hilfe anriefen. Unsere Aufgabe war es nun, diese Geistwesen zu beeinflussen, ihre Gedanken *auszuschalten*, und sie am Beten *zu hindern*. Das war der Beginn meiner schlechten Taten.

Bis dahin war bei den Schulungen, die ich erhielt, wie auch vorher in den verschiedenen Dörfern, nie von Luzifer die Rede gewesen. Es war nur von den Betenden zu hören: "*Herrgott*, errette uns bitte von dem Teufel!" Ich glaubte damals, die seien eben krank, denn wo sollte hier der Teufel sein? Jetzt weiß ich, daß diese Wesen schon *weiter fortgeschritten waren als wir damals*. Sie hatten *erkannt*, um was es damals eigentlich ging. Von diesen Betenden, bei denen wir immer versuchten, die Gedanken auszuschalten, so daß sie aufhörten zu beten, bildete sich einmal eine Gruppe von 27 Geistwesen, die gemeinsam beteten und sangen und Gott um Hilfe anriefen. Diese wurden daraufhin ganz schnell *von vielen Geistwesen aus Gottes Reich*, wie ich heute weiß, *umringt und weggeführt*. Ich merkte später, daß sich solche Vorgänge mehrfach wiederholten, daß also Gruppen von Geistwesen *von Gottes Seite abgeholt wurden*. In der großen Stadt fiel das allerdings gar nicht weiter auf. Außerdem wurden wir in unseren Fähigkeiten auch immer besser, so daß wir viele Betende von ihrem Vorhaben abbringen konnten.

Ich habe diese Tätigkeit viele Jahre ausgeübt. Doch eines Tages wurde uns gesagt, daß es in der Welt, in der wir damals lebten, *zwei* Gewalten gebe, einmal den *tatsächlichen* Herrn und dann den, der sich *Herr nenne* und *dafür ausgebe*, und von dem immer wieder Geistwesen verführt würden. Diesem "wahren" Herrn, von dem aber damals noch nicht gesagt wurde, daß es Luzifer sei, legten wir nun ein Gelübde ab, daß wir ihm immer dienen wollten. Das wurde alles sehr geschickt eingefädelt, und weil es uns gut ging, besser als den anderen in der Stadt, leisteten wir dieses Gelübde, das auch in regelmäßigen Abständen wiederholt wurde.

So habe ich meine Tätigkeit weiter ausgeübt, bin dabei aber *nie mit Sterbenden in Berührung gekommen* und habe mich auch nie in eine andere Gestalt, z. B. die eines Verwandten, verwandeln können. Doch kamen wir uns aus unserer Gruppe, die wir die gleiche Tätigkeit ausübten, sehr stark und als etwas Besonderes vor, so etwa wie die Ritter in früheren Jahrhunderten, als ein Stand mit besonderen Rechten. Wir wirkten über Jahre hinweg und wurden mit der Zeit *immer rücksichtsloser*. Wenn wir im Anfang mit den Geistwesen, welche die Stadt zu verlassen trachteten, noch zu diskutieren versuchten, so trat das im Laufe der Zeit vollkommen zurück, und wir schalteten den Geist dieser Wesen und damit ihren Willen lediglich aus. Selbst wenn es einzelnen Gruppen damals trotzdem gelang, unsere Stadt zu verlassen, so waren wir im Laufe der Zeit in zunehmendem Maße imstande, auch aus diesen Gruppen noch einzelne der Geistwesen *wieder zurückzuholen*. Es ist uns auch gelungen, von den Geistwesen, die einen *Schutzkreis* um die Gruppen bildeten, einzelne *geistig auszuschalten*. Es war ein Kampf, wie ihr ihn hier ja auch kennengelernt habt, als ich versuchte, mit meiner Kraft hier einzutreten und die Medien auszuschalten, obwohl ich es nicht sollte. Ich lernte es hier ja auch, das Kruzifix in der Hand zu halten, ohne es gleich fallenzulassen. Auf diese Fähigkeit bin ich damals *vorbereitet* worden. Aber auch damals haben wir nicht immer gewonnen. Wenn ich ehrlich bin, haben wir sogar *überwiegend verloren*. Aber das haben wir damals nicht zur Kenntnis genommen.

Nachdem ich nun lange Zeit nichts anderes getan hatte als das zuletzt Geschilderte, kam eines Tages für mich die große Wende. Ich wurde angesprochen und darüber unterrichtet, daß es auf Erden einen Kreis von Menschen gäbe, die sich mit Verstorbenen befaßten und versuchten, sie dem "falschen" Herrn zuzuführen. Bei diesem Kreis sei bislang von unserer Seite das Wesen *Georg* eingesetzt gewesen. Dieser sei aber abtrünnig geworden und habe sich zu dem *anderen Herrn* bekannt. Die Menschen hätten ihn beeinflußt, immer auf ihn eingeredet und ihm überhaupt nichts an eigenem Willen gelassen. Sie hätten ihn aufgefordert zu beten, und sich für den *anderen Herrn* zu entscheiden. Man fragte mich, ob ich nicht dessen Nachfolge antreten wolle, da ich doch schon über große Erfahrung verfüge. Ich habe zugestimmt und wurde dann etwa acht Wochen ganz gezielt auf euch vorbereitet. Man schilderte mir eure Eigenheiten, wie ihr euch gebt, wie ihr betet, und wie ihr uns zu stören versucht. Ich wurde darauf vorbereitet, in eure Medien einzutreten und eure Gebete *auszuhalten*, indem ich mich während dieser Zeit *auf etwas anderes konzen-*

trieren sollte, um dadurch das Gebet *unwirksam* zu machen. Ich wurde auch darin geübt, ein Kruzifix in der Hand zu halten, was ja bereits *Georg*, meinem Vorgänger, solche Schwierigkeiten bereitet. Ich hatte ebenfalls anfangs damit Schwierigkeiten.

Als ich dann meine Tätigkeit bei euch aufnahm, hat mich sofort *Georg* zu beeinflussen versucht, der sich bei euch für Gottes Seite entschieden hatte. Er sagte mir, daß er innere Klarheit gefunden habe, nachdem ihr ihm mit Hilfe des Gebets den rechten Weg gewiesen hattet. Er habe danach erstmals wieder eigene Gedanken fassen können. Rückblickend muß ich sagen, daß auch ich damals *keine eigenen, klaren Gedanken fassen konnte*. Ich war nur ein *Handlanger* und tat nur das und gab nur das weiter, was man mir auftrug. Als ich mich dann später bei euch nach schweren Kämpfen ebenfalls für Gottes Seite entschieden hatte, war es für mich wie das Aufgehen eines Lichtes, wie die Befreiung von einem Panzer, so daß ich nun ebenfalls *eigene, freie Gedanken fassen konnte*. Vorher habe ich aber diesen Mangel gar nicht gespürt gehabt.

Mein Übertritt selbst war sehr schlimm. Zuerst wollte ich ja gar nicht wechseln. Ich wollte euch stören und habe es lange getan. Jedesmal, wenn ich nach einem Abend, an dem ich bei euch war, in *meine Welt* zurückkam, wurde ich weiter geschult. Immer wieder wurde mir gesagt, daß es einen "wahren" Herrn und noch einen anderen gäbe. Ihr habt mir jedoch, wenn ich in dem Medium war, die Hände auf den Kopf gelegt, mir das Kruzifix in die Hände gegeben, gemeinsam gebetet und mich auf das Reich Gottes aufmerksam gemacht. Die ständigen Ermahnungen von euch nahm ich eines Tages auf. Es kam mir der Gedanke: Warum machst du das eigentlich alles? Du wirst zwar immer geschult. Man spricht von einem "wahren" Herrn. Ihr aber hier und auch die Geistwesen um euch sprechen vom *Herrgott*. An ihn erinnerte ich mich ja noch aus Lebzeiten, denn ich hatte ja zu ihm, wenn auch sehr selten, gebetet. Als mir dieser Gedanke kam, wurde ich von meiner Seite geistig vollkommen *ausgeschaltet*, so, wie ich es bei anderen ja selbst auch getan hatte. Es geschah einmal, daß ich völlig ausgeschaltet wurde, als ich hier im Medium war, mich schon entscheiden wollte und es dann doch nicht konnte.

Ein entscheidender Anstoß zu meinem Übertritt kam dann, als ich bei euch am 12. Januar 1979 den *Messias* zu hören bekam, und darum bat, ihn nochmals hören zu dürfen. Mich hat damals die Musik *sehr stark berührt*, so daß ich sogar Tränen in den Augen hatte. Von da an wurde ich nach den jeweiligen Abenden bei euch jedesmal von meiner Seite geschult. Anschließend wurde ich *geistig ausgeschaltet*. Ich bekam damals aber schon Hilfe von der guten Seite, von euren Geistwesen, die euch begleiten. So konnte ich *heimlich beten*. Ich habe bekannt, daß ich sehr viel Unrecht getan und alles bisher falsch gemacht hatte, und habe um die Möglichkeit gebeten, mich, ähnlich wie *Georg*, hier in diesem Kreis für die Seite Gottes entscheiden zu können. Diese Möglichkeit erhielt ich dann auch (am 20.04.1979). Von da an begann für mich eine andere Zeit. Ich konnte und durfte frei überlegen und mich frei bewegen. Ich unterliege keinen Zwängen mehr. Ich habe also auch die Möglichkeit, euch jederzeit zu verlassen.

Jetzt kann ich nur sagen, ich hätte *früher beten sollen*. Seitdem ich es tat, war der Panzer von mir abgefallen, und ich konnte mich wieder frei bewegen. Dafür bin ich euch besonders dankbar. Ich werde euch hier in diesem Kreis nicht wieder verlassen, solange ihr zusammenbleibt und ich von euch geduldet werde. Ich werde an den Freitagen, an denen ihr euch trefft, immer bei euch sein. Es ist *äußerst wichtig*, daß ihr Geistwesen, die völlig fehlgeleitet sind, von eurer Ebene aus ein wenig belehrt, ihnen etwas Hilfe gebt, sie aber *nicht überrumpelt*. Das wurden sie die ganze Zeit vorher von der *anderen Seite*. Es wäre der falsche Weg, sie auf einmal überreden zu wollen. Man muß da sehr behutsam vorgehen. Wenn sich nicht beim ersten Mal Erfolg einstellt, müssen wir gemeinsam Geduld haben. Es gibt sehr viele Geistwesen, die auf Hilfe warten. Wir sollten daher unbedingt diese Arbeit weiterführen. - Gott zum Gruß!

Ein katholischer Priester im Jenseits

Zusammenkunft vom 22. Januar 1977.
Teilnehmer: Ehepaar A., Ehepaar B., Ehepaar S., Frau L., Frau M. und Prof. Schiebeler.

Nachdem sich zunächst zwei Geistwesen gemeldet hatten, die als Namen *Renate* und *Erwin* angaben, trat in Frau L. ein Geistwesen ein, das als Namen *Johann Kempfer* nannte und angab, mit 56 Jahren wegen einer Lebererkrankung in *Bad Nauheim* zur Kur gewesen und dabei an einem Herzinfarkt gestorben zu sein. Er sei zu irdischen Lebzeiten *katholischer Priester* gewesen und habe sich im Jenseits einer Gruppe von Geistwesen angeschlossen, die sich damit befassen, Verstorbene über ihren Tod aufzuklären. Das sei oft sehr schwer, weil die Verstorbenen, wenn sie im Jenseits ankommen, vielfach für Ratschläge *völlig unzugänglich* seien. Dann müsse man sich besonderer Techniken bedienen, um an die Geistwesen überhaupt heranzukommen. Die Technik bestehe darin, das Äußere zu verändern und eine Gestalt anzunehmen, die für den Zweck günstig ist und die dem Verstorbenen Vertrauen einflößt.

Johann: Wir sprechen dann unsere Gedanken aus und lehren den Verstorbenen, unsere Gedanken *aufzunehmen*. Auf diese Weise können die Verstorbenen durch unsere Belehrungen dazu gebracht werden, *zu begreifen*, daß sie nicht mehr auf der Erde sind. Diese Geistwesen, die zu uns gebracht werden, stehen an einem *Wendepunkt*. Diejenigen, die bereits *wissen*, daß sie verstorben sind, kommen oftmals schon von der *Gegenseite* und informieren sich jetzt auf unserer Seite. Wir müssen sie dann ganz in Ruhe lassen, bis sie die Entscheidung getroffen haben, ob sie sich zu Gott bekennen oder nicht. Wenn sie sich *für* Gott entscheiden, können wir ihnen erzählen, daß sie *auch* einen *Schutzgeist* haben. Wir müssen ihnen für diesen die Augen öffnen, und das ist genauso schwierig, wie es bei euren Bemühungen der Fall ist.

Ich bin noch nicht vollkommen fest in einen solchen Kreis eingebunden, sondern bin noch in der Lernphase. Dazu bin ich immer wieder bei einem *anderen Kreis* mit der *gleichen* Aufgabe zu Besuch. Derartige Kreise gibt es in jeder "Stadt", um in euren Begriffen zu sprechen. Es gibt solche Gruppen aber *auch* von der *niederen Seite*. Diese achten immer darauf, daß sie uns ja nicht hintenanstehen. Daher ist unsere Aufgabe sehr schwierig. Und so freut es uns, daß auch Menschen auf der Erde bereit sind, diese Aufgabe schon zu Lebzeiten zu übernehmen. Leider sind es nur sehr wenige, die das tun. Doch ihr wißt ja alle selbst, daß auf der Erde nicht das Endstadium ist. Daher könnt ihr lernen und auch helfen, so wie es auch bei uns der Fall ist.

Schiebeler: In welcher Weise könnt ihr denn euer Aussehen verändern?

Johann: Wir können es in einem gewissen Maße verändern. Wir können uns z. B. die Haare *ergrauen* lassen oder *jung oder alt aussehen*. Wir können aber nicht ein völlig fremdes Wesen aus uns machen, jedenfalls *nicht auf unserer Stufe*. Ich habe den Wunsch geäußert, hier öfter bei euch sein zu dürfen. Ich weiß ja, daß ihr auch theologische Fragen habt. Doch weiß ich nicht, ob ich dieser Aufgabe gerecht werden kann. Aber ich würde versuchen, mich so weiterzubilden, daß ich euch auf vieles eine Antwort geben könnte. Ob das dann hier auch immer richtig durchkommt, ist eine andere Frage. Ich habe mich an dieses Medium gewandt, weil ich von ihm vielleicht am ernstesten genommen werde. Ich weiß natürlich, daß Priester als solche auf Erden sehr umstritten sind. Ich war sehr gerne Priester und in diesem Beruf sehr glücklich. Ich muß aber sagen, daß ich in vielen Fragen der Theologie, wie sie sich mir *hier* in *dieser* Welt stellen oder zeigen, noch keine Antwort gefunden habe. Es ist nicht so, daß man hier weiß, wie alles auszulegen ist oder wie alles zu verstehen ist. Man wird nicht von heute auf morgen ein Allwissender. Aber ich kämpfe um Klarheit. Auch vieles, was ich den Menschen auf Erden in den Predigten beigebracht habe, überdenke ich hier neu. Ich weiß, daß vieles zu engstirnig war.

Schiebeler: Hast du die Möglichkeit, deinerseits Fragen an Wesen zu stellen, die darüber mehr wissen als du?

Johann: Ja. Aber diese Wesen sind *keine* Priester und *keine* Theologen. Es kommen auch noch keine Wesen zu uns, die nie Mensch waren. Doch ich weiß, daß ich dahin kommen kann, neue Belehrungen anzunehmen. Allerdings kostet das noch viel Läuterung, und die bekommt ein Geist nicht so ohne weiteres. Man kann auch hier keine Sprünge machen. Aber ich bin deswegen nicht unglücklich. Ich möchte weiterkommen, ich möchte Gott *dienen* und möchte meine Aufgabe in Liebe erfüllen. Vielleicht kann ich euch ein bißchen von der Liebe weitergeben. Ich weiß allerdings nicht, ob man ein derartiges Gefühl weitergeben kann. Doch glücklich sein kann man nur in der Liebe, in der Liebe, die man weitergibt. Sobald man sie *für sich* behält, *ist sie tot.* Liebe ist Leben und ein Kreislauf. Es ist mir ein Bedürfnis, dies zu sagen. Ich bin beseelt davon, und ich glaube, das ist meine Seligkeit. Aber dazu braucht man nicht Priester zu sein. Es ist so, daß man sich einfach *viel mehr auf den Nächsten konzentrieren muß*. Vielleicht kann ich euch da ein bißchen helfen. Gott segne euch. - Gott zum Gruß!

Ein evangelischer Pfarrer im Jenseits

Zusammenkunft vom 17. Februar 1984.
Teilnehmer: Ehepaar A., Ehepaar B., Ehepaar S., Frau M. und Prof. Schiebeler.

Im Herbst 1980 trat ein Ehepaar an mich heran, dessen Tochter, 31 Jahre alt, im Mai 1980 bei einer Urlaubsreise auf Sizilien *spurlos verschwunden* war. Der Verdacht eines Gewaltverbrechens lag nahe. Polizeiliche Ermittlungen waren erfolglos geblieben. Das Ehepaar fragte mich nun, ob ich nicht mittels Verbindung zum Jenseits herausbekommen könnte, ob die Tochter noch am Leben oder bereits verstorben sei. Daraufhin fragte ich bei einer Zusammenkunft am 21. November 1980 den jenseitigen Heilgeist *Alberto Petranius*, ob in dieser Angelegenheit eine Hilfe von seiner Seite aus möglich sei. *Petranius* antwortete mir, daß er ein Geistwesen namens *Rexus* kenne, dessen Spezialität es sei, vermißte oder verschleppte Geistwesen in der jenseitigen Welt aufzuspüren und wieder herbeizuführen. Ihm wolle er meinen Wunsch vortragen, und er möge dann entscheiden, ob es ihm vielleicht auch möglich sei, einen vermißten Menschen aufzuspüren.

Dieser *Rexus* meldete sich dann sehr schnell bei uns und versuchte mehrere Wochen lang, die Spur der vermißten Dame aufzunehmen. Als Hilfsmittel dazu besorgte ich Photos der Dame, ihre letzten Postkarten aus Italien und Landkarten im Maßstab 1:50.000 der Gegend, wo sie zuletzt gesehen worden war. Die jenseitige "Suchaktion" blieb aber, wie auch die vorangegangene irdische, letztenendes erfolglos, weil die Angaben, die *Rexus* über den möglichen Fundort der Leiche machte, nicht genau genug und für uns nicht nachprüfbar waren. Daher blieb der Fall bis heute ungelöst. - *Rexus* war für uns aber trotzdem eine interessante Persönlichkeit. Er betätigte sich als Helfer für unsere *Kontrollgeister* und gab uns später auf unseren Wunsch hin einen Bericht über sein irdisches und jenseitiges Leben. Durch den Mund des medialen Herrn B. meldet sich *Rexus*:

Rexus: Hier spricht *Rexus*. Ich bin ein Geistwesen aus der jenseitigen Welt. Ich habe versucht nachzuforschen, wo ich auf der Erde gelebt habe und wann ich gestorben bin. Exakte Angaben kann ich dazu aber nicht machen. Ich bin ungefähr um 1800 gestorben und war ein *evangelischer Pastor*. Ich habe eine kleine evangelische Gemeinde von etwa 100 Gemeindegliedern gehabt. Davon waren etwa 20 Kinder. Ich glaube, daß diese Gemeinde in *Deutschland* war, bin da aber nicht ganz sicher. Vielleicht gelingt es mir später noch, das herauszubekommen.

Als ich an Altersschwäche starb, war ich nach meiner Erinnerung 87 Jahre alt. Ich war während meines Lebens auf Erden bis zu meinem Tode *nie krank*. Ich bin ein Glückskind oder Sonntagskind gewesen, in einer Zeit, in der andere Menschen sehr leiden mußten. Für mein günstiges Geschick war ich immer sehr dankbar. Ich habe zu Lebzeiten als evangelischer Pastor immer *an ein Weiterleben geglaubt*. Es war auch damals schon sehr mutig, wenn das überhaupt jemand aussprach. Wir haben uns seinerzeit in meiner

Gemeinde in einem Kreis von fünf Personen (drei Frauen und zwei Männer) regelmäßig getroffen und *über diese Dinge gesprochen*. Wir haben uns damals schon auf unseren Tod vorbereitet. Unsere Zusammenkünfte begannen wir mit einem Gebet und überlegten uns, was wir tun könnten, wenn wir diese Welt verlassen würden. Wir hatten uns vorgenommen, nicht überrascht zu sein, wenn wir nach unserem Tode weiterleben sollten. Einen Beweis dafür hatten wir allerdings nicht, aber wir haben daran geglaubt.

Als ich starb, war ich nicht erstaunt, als ich *neben meinem Körper stand* und es mir auch gut ging wie im Erdendasein. Ich habe dann *sofort zu Gott gebetet* und ihm *gedankt*, daß ich schon zu Lebzeiten erkennen durfte, daß es nach dem Tode ein Weiterleben gibt. Als ich starb, standen an meinem Bett *drei Geistwesen*, die mir aus meinen und ihren früheren Lebzeiten auf Erden als sehr vertraute und liebe Menschen bekannt waren. Dazu kamen noch fünf weitere mir unbekannte Wesen. In einem langen Gebet zu Gott habe ich *um Klarheit gebeten*, erkennen zu können, ob die drei "lieben" Geistwesen nun wirklich meine früheren Verwandten seien, die ich auf Erden so lieb hatte. Während meines Gebetes wurde mir dann *eingegeben*, daß die drei *nicht* meine Verwandten waren, sondern zu Luzifers Seite gehörten. Die anderen fünf aber waren von der Seite Gottes und dazu bestimmt, mich abzuholen.

Nach dieser Erfahrung möchte ich alle Sterbenden warnen, nach ihrem Tode, wenn sie vermeintlich vertrauten und lieben Menschen aus ihrem Erdenleben gegenüberstehen, auf diese sofort vertrauensselig mit geöffneten Armen zuzugehen. In diesem Fall *muß um Klarheit gebetet werden*. Darauf sollten sich die Menschen, die an ein Weiterleben glauben, vorbereiten. Sie dürfen auch nicht in den Fehler verfallen, bei den Angeboten, die ihnen nach dem Tode von Geistwesen gemacht werden und die ihnen alles das *versprechen*, was sie sich zu Lebzeiten gewünscht, aber nicht erreicht haben, sofort zuzugreifen. Davor warne ich dringend, weil es meistens (aber nicht immer) Angebote von der gottfernen Seite sind, die sich sehr schnell auf das verstorbene Geistwesen einstellen kann.

Geistwesen von der *anderen* Seite können, und das habe ich später erlebt, sogar mit dem Verstorbenen beten. Das sind Dinge, die ganz deutlich ausgesprochen werden müssen. Denn als Verstorbene müßt ihr in eurem Gebet zu Gott, bei dem die anderen von Luzifers Seite unter Umständen mitbeten, *erkennen*, daß diese Wesen von der *falschen* Seite sind. In diesem Zustand, in dem ihr ja nicht mehr auf Erden lebende Menschen seid, *habt ihr die Fähigkeiten zu erkennen*, wer die Wesen um euch sind. Ihr müßt euch Gott nur öffnen und in eurem Gebet Vertrauen haben. Ihr müßt versuchen, euch in die anderen Geistwesen hineinzudenken und euch in ihre Gedanken *einzuschalten*. Ihr könnt das in der jenseitigen Welt, denn ihr dürft ja keine Nachteile haben, weil ihr nun gerade gestorben seid. Es ist euch dann möglich zu erkennen, daß dort *falsch* gespielt wird. Nur *wissen viele nicht, daß sie das können*. Sie lassen sich blenden und sind dann sehr schnell der *anderen Seite* verfallen.

Im Prinzip *könnt ihr nicht getäuscht werden*, wenn ihr euch frei macht und euch in die anderen Geistwesen *hineinversetzt*. Aber wer bei seinem Tode *nichts* von einem Weiterleben weiß, ist viel zu überrascht, wenn er in eine solche Lage kommt, als daß er fähig wäre, entsprechend zu handeln. Übrigens habe ich später in dem Dorf, in das ich kam, meine wirklichen irdischen Eltern dann doch noch wiedergesehen.

Schiebeler: In welcher Sprache und in welcher Art hast du damals gebetet und in welcher Art hast du dich mit den anderen Geistwesen unterhalten?

Rexus: Ich habe seinerzeit nach meinem Tode *still in meiner irdischen Sprache gebetet*, wie ich es auch auf Erden getan habe, wenn ich nicht gerade laut vor der Gemeinde gebetet habe. Die anderen Geistwesen haben damals aber schon in der Art und Weise mit mir gesprochen, wie ich auch jetzt noch spreche. Wir unterhalten uns hier nicht mit unserem Mund, sondern mit "Wellen", die wir uns gegenseitig zuschicken, viel schneller, als ihr euch unterhalten könnt. Was ihr euch in einer Viertelstunde sagt, können wir uns hier in einer Minute übermitteln. Das geht sehr schnell, ist aber nicht anstrengend. Wir haben hier in meinem Bereich, wo ich bin, nicht mehr die irdischen Sprachen wie Russisch, Deutsch oder Englisch. Hier werden die Gedanken ausgetauscht, so daß ich mich auch

mit einem früheren Russen oder Engländer unterhalten kann, und es kann der eine den anderen verstehen.

Schiebeler: Es gibt aber auch Jenseitsberichte, in denen behauptet wird, daß in bestimmten Bereichen die irdische Sprache noch verwendet wird, daß man dort also noch Fremdsprachen lernen muß. Hast du so etwas auch einmal erlebt?

Rexus: Ein Engländer hat mir einmal davon berichtet, daß er in einem Bereich war, wo er sich mit Geistwesen anderer Muttersprache nicht unterhalten konnte. Ich habe das aber nicht geglaubt, weil ich es selbst nie kennengelernt habe.

Nachdem ich die *drei falschen* Verwandten in meinem Gebet erkannt hatte, habe ich ihnen gesagt, daß ich mit ihnen nichts zu tun haben möchte und daß ich in der jenseitigen Welt nur dem Herren dienen wolle, den ich auch zu Lebzeiten auf Erden hatte, nämlich meinem Herrgott. Mit Luzifer aber wolle ich nichts zu tun haben, denn schon zu Lebzeiten auf Erden glaubte ich an seine Existenz. Ich forderte diese drei Geistwesen auf, dorthin zurückzukehren, woher sie gekommen seien. Für diese war es ein Schock, daß jemand kam, der sie erkannte, so daß sie sich sehr schnell zurückzogen, zumal sich auch *die anderen fünf* Geistwesen nun in den Vordergrund drängten. Diese, die ich vom irdischen Leben her nicht kannte, sagten mir, daß sie zur guten Seite, zur Seite Gottes gehörten. Sie sagten mir, daß sie mich, wenn ich nichts dagegen hätte, in eine Art Dorf führen würden, wo wir uns unterhalten und die Erfahrung, die ich gerade gemacht hätte, näher besprechen könnten. Ich erklärte mich dazu sehr gerne bereit.

So war ich dann nur noch *bei meiner Beerdigung zugegen* und habe mich anschließend *sehr schnell von der Erde entfernt*, und das auch deshalb, weil wir fünf aus der irdischen Gesprächsgruppe uns schon zu Lebzeiten gesagt hatten, daß wir uns nach dem Tode nicht an die Menschen binden wollten, die wir auf Erden geliebt haben. Wir wollten sie zwar weiterhin lieben und auch für sie beten, sie aber *nicht durch unsere Bindung belasten*. Warum wir in dieser Auffassung auf Erden so sicher waren, weiß ich nicht. Heute möchte ich rückblickend sagen, daß wir damals *geführt* wurden. Wir haben nur seinerzeit nicht erkannt, daß wir bei unseren irdischen Abenden bestimmte Dinge aus der jenseitigen Welt empfangen haben.

So ging ich denn mit den fünf Geistwesen mit, hatte dabei aber immer noch ein gewisses Mißtrauen. Auch euch Menschen kann ich für einen solchen Fall, wenn er euch später einmal widerfahren sollte, nur raten: Habt euren *festen Glauben, euer Vertrauen auf Gott.* Mit dem kommt ihr *sehr weit*, und laßt euch nicht täuschen. Mit dem festen Glauben ist nicht irgendein irdisches Kirchenbekenntnis gemeint. Das spielt überhaupt keine Rolle. Wichtig ist nur der Glaube an Gott und das Vertrauen auf ihn. Eine bestimmte irdische Konfession bietet *keinen Vorteil*, nur das Verhältnis zu Gott ist wichtig. Wer zwar regelmäßig zur Kirche geht, aber in Wirklichkeit nicht das feste Vertrauen zu Gott hat, erfährt dadurch keinen Nutzen. Deshalb bitte ich euch, euren Verwandten und Bekannten, wenn sie auf dem Sterbelager liegen, davon zu erzählen. Erfaßt dann ihre Hand oder legt ihnen eure Hand auf den Kopf und sagt ihnen: "Ach weißt du, wir sehen uns bestimmt irgendwann wieder. Wichtig ist nur, daß du das Vertrauen auf Gott hast." Das ist schon eine kleine Hilfe für den Sterbenden.

Ich kam nun mit den fünf Geistwesen in das angekündigte Dorf. Dort herrschte eine *wunderbare Stimmung*. Ich hatte von Anfang an das Gefühl, wie im Paradies zu leben. In diesem Dorf gab es *Pflanzen, Blumen, Bäume*, alles *sehr farbig* und *schöner* als auf der Erde. Tiere habe ich dort nicht gesehen, keine Hunde und Katzen oder Vögel, nur *Schmetterlinge*. Die flogen auch von Pflanze zu Pflanze und setzten sich auf die Blumen. Aber bei ihrem Flug bewegten sie die Flügel nicht. Die blieben starr in ausgebreiteter Stellung. Wie diese Fortbewegung möglich war, weiß ich nicht. Wir Geistwesen hatten noch unsere Füße und Hände und gingen auf dem "Erdboden" oder besser gesagt, wir schwebten. Eine "Erdanziehung" war nicht mehr vorhanden. Ich brauchte daher auch keine Energie, um mich fortzubewegen. Ich konnte mir *geistig wünschen* oder mir *vorstellen*, an einen bestimmten Ort zu gelangen, und kam dann auch dorthin.

Meine Bekleidung bestand damals wie auch heute aus einem *langen, hellen Gewand*. Als Kälteschutz war diese Bekleidung aber nicht erforderlich. Man fror in diesem Bereich nicht. Es gibt aber auch andersgeartete Bereiche, wo Geistwesen nur im *grauen Nebel* sind und "frieren". Das hängt nur mit der *inneren Einstellung* zusammen. Es finden sich ebenfalls Geistwesen, die auf Erden einen Arm verloren hatten und nun im Jenseits *weiterhin glauben*, daß er ihnen *fehle*, obwohl er in Wirklichkeit wieder vorhanden ist. Ich habe hier *nie Verkrüppelte gesehen*. Wenn sie es auf Erden waren, ist hier alles wieder vorhanden. Aber viele, denen ich hier jetzt auch zu helfen versuche, glauben immer noch, daß ihnen ein Körperglied fehle oder daß sie entstellt seien.

Ich habe viele in unserer Welt erlebt, denen es sehr schlecht ging. Mir selbst ist es immer gut gegangen, und ich habe deswegen fast ein schlechtes Gewissen. Ihr sollt aber auch sehen, daß es hier das "Paradies" geben *kann*. Ich habe das Empfinden, daß ich in dem Paradies lebe, denn mir geht es *wirklich sehr gut*. Vielleicht bin ich auch durch meinen Glauben, den ich hatte, zu der Aufgabe geführt worden, die ich heute ausübe und von der ich später berichten werde. Zu ihr gehört viel *Einfühlungsvermögen* und die Fähigkeit, die Geistwesen, denen geholfen werden soll, *anzuhören*. Man kann ihnen *nicht* damit helfen, daß man ihnen, wenn sie sich verstümmelt *glauben*, nur sagt: "Du hast doch deinen Arm. Nun bete mal!"

In dem Dorf von etwa 200 Einwohnern, in dem ich mich nach meinem Tode aufhielt und wo ich auch *meine Eltern traf*, verlebte ich eine *wunderschöne Zeit*. Es war *farbenprächtig* und *warm*. Dort zu leben gab ein herrlich freies Gefühl. Meine Eltern und ich waren gesund und sahen *verjüngt* aus, etwa in *"mittlerem Lebensalter"* stehend. Es gab in diesem Dorf auch Kinder, nach irdischen Begriffen etwa ab dem sechsten Lebensjahr, die mit ihren Eltern zusammenlebten. Sie wurden in der Zeit, in der ich in dem Dorf war, *nicht älter*. Ich habe zwar davon gehört, daß Kinder in unserer Welt ihre Entwicklung fortsetzen, habe es aber bislang nicht selbst erlebt. In dem Dorf gab es Häuser, in denen wir lebten. Sie hatten aber *kein Dach*, sondern waren nach oben offen, denn geregnet hat es nicht. Verschließbare Fenster und Türen gab es ebenfalls nicht. Wir hatten auch keine Tische und Stühle, nur Teppiche, auf die wir uns hinhockten.

In unserem Dorf hatten wir eine Art Kirche, in der wir uns regelmäßig zum Gebet zusammenfanden und für das dankten, was wir dort erleben durften. Wir haben auch gemeinsam gesungen. Ich habe mich dabei aber nicht als Pastor oder Prediger betätigt, sondern war einer wie alle anderen. Es gab dort auch sonst keinen Führer oder Ortsvorsteher. Alle waren gleich. Ebenso hatten wir *nie Streit*. Es so wie ein kleines Paradies, wie ich es mir vorstelle. Wie das Paradies allerdings *wirklich ist*, weiß ich auch nicht.

Wir haben uns in der damaligen Zeit sehr viel unterhalten, besonders über unser irdisches Leben. Jeder hat sein ganzes Leben geschildert. Wir haben alle gemeinsam schwierige Situationen des irdischen Lebens durchleuchtet. So wurde alles ausgesprochen, was auszusprechen war. Alle unsere Fehler haben wir offenbart. Dadurch wurden wir von Tag zu Tag innerlich *immer freier*. Es war aber *kein Richter* dabei, der uns zur Rechenschaft zog. Es gab unter uns auch einige, die während ihres Erdenlebens *größere Schuld* auf sich geladen hatten. Da sie aber nach dem Tode einen *festen Gottesglauben besaßen*, waren sie zu uns und *nicht* auf die *andere Seite* gekommen. Sie hatten später Aufgaben zu übernehmen, bei denen sie *zu beweisen hatten*, daß sie *wirklich* fest zu Gott stehen, Aufgaben, bei denen sie anderen zu helfen oder gegen die Seite Luzifers anzutreten hatten. Das sind sehr harte Kämpfe, bei denen man starken Angriffen und starken Zweifeln ausgesetzt ist und bei denen man wirklich seine Standhaftigkeit beweisen muß. Derartige Situationen hat es auch in meinem Werdegang in dieser Welt, in der ich jetzt lebe, immer wieder gegeben. Ich kann nur betonen, daß *ohne* einen festen Glauben an Gott derartiges *nicht zu bestehen ist*.

Bei Angriffen von der niederen Seite ist es *wichtig zu beten* und wachsam zu sein. Luzifer hat *sehr viel Kraft* und kann auch in unserem Bereich Geistwesen in der Gestalt eines der Unseren erscheinen lassen, die aber in Wirklichkeit zur *anderen Seite* gehören. Ich erfuhr in diesem Dorf damals, daß es immer wieder Geistwesen gab, die von der *anderen Seite getäuscht* wurden und in den Bereich Luzifers übertraten, und daß es weiter Geistwesen

gab, die sich von Erdlebzeiten her noch verkrüppelt fühlten. Diese Schilderungen habe ich in mich aufgenommen, und sie ließen in mir den Gedanken aufkommen, in der Hilfeleistung für solche Geistwesen eine Aufgabe zu sehen. Ich kam darauf mit zwei Geistwesen in Verbindung, die mir sagten, daß sie mich, wenn ich eine solche helfende Aufgabe übernehmen wollte, aus meinem Dorf wegführen und in einen Bereich bringen dürften, in dem diese Arbeit möglich sei. So verließ ich denn nach 25-30 Jahren auf *eigenen Wunsch* mein bisheriges Dorf.

Ich kam wiederum in eine *schöne Gegend* und übe von dort aus seit damals bis zum heutigen Tag diese neue Tätigkeit aus. Das Geistwesen *Alberto Petranius* (ein Geistwesen, das Heilkräfte über Herrn B. in unsere physische Welt hineinleitet und ebenfalls in der jenseitigen Welt "kranke" Geistwesen behandelt, siehe nächstes Kapitel) habe ich erst bei euch kennengelernt und arbeite jetzt mit ihm zusammen. Wir haben dadurch viel mehr Erfolg. Ich begebe mich dazu oft in *graue, nebelerfüllte Zonen*, in denen Geistwesen *herumirren* und sich auch manchmal wie zu Lebzeiten auf Erden *irre verhalten*. Hier können sowohl diese Wesen als auch ich regelrecht frieren. Es ist ein *inneres* Frieren. In diesen Bereichen ist die *niedere Seite sehr stark*. Es erfordert daher sehr viel Kraft, sich in diese Zonen zu begeben. Da benötigt man sehr viel Hilfe, die ich auch immer erhalten habe.

In diesen *Nebelzonen* leben Geistwesen, die oft zu Lebzeiten *nie gebetet haben* und die nun verschiedene Stadien durchlaufen und manchmal lange Zeit überhaupt nicht weiterkommen. Sie erkennen in diesem Zustand nicht, daß sie in vollem Umfang weiterleben und daß sie im Grunde genommen gesund sind. Sie werden von der *niederen Seite* beeinflußt und *irregeführt* und daran *gehindert*, sich zu entfalten. Sie *beten nicht* und haben *keinerlei Kenntnisse* von den Verhältnissen in unserer Welt. In diese Beeinflussungsversuche der *niederen Seite* kann ich mich einschalten. Diese irrenden Geistwesen müssen erkennen, daß es nur *einen Herrn* gibt. Wenn sie das tun, können sie Hilfe bekommen. Aber oft weisen sie mich und meinesgleichen zurück, weil sie uns nicht glauben.

Ebenso müssen wir oft mit den Geistwesen von der *niederen Seite* kämpfen, *nicht* handgreiflich, sondern *mit unseren Gedanken* von Geist zu Geist. Mit der Hilfe Gottes und der guten Geister erreiche ich es dann, daß sich die *Niederen* letzten Endes zurückziehen. Dann erst beginnt die Heilungsphase für die irrenden Geistwesen und die Arbeit, sie zu öffnen und ihnen klarzumachen, daß sie nicht mehr krank sind und keine Leiden mehr haben und daß es nur *einen Gott* gibt. Dazu bedarf es sehr langer Zeiten, und es ist keineswegs in einem Tag zu erreichen. Mit solch einem Geistwesen muß man sich dann ständig beschäftigen und darf es nicht eine Sekunde alleine lassen. Während dieser Tätigkeit bin ich dann auch in der *Grauen Zone* und *friere* dort ebenfalls. Es ist ein Frieren, gegen das ich mich aber nicht durch "wärmere" Kleidung schützen könnte, sondern das sich nur durch meine Gebete und durch die große Hilfe, die ich immer wieder erhalte, lindern läßt.

Manchen Geistwesen können wir allerdings zeitweise gar nicht helfen, auch wenn wir uns noch so sehr auf sie einstimmen und in sie hineindenken. Sie sind nur aufzurütteln, und ihnen ist nur dadurch zu helfen, daß eine *Konfrontation zwischen ihnen und auf der Erde lebenden Menschen herbeigeführt wird*, und sie dann von ihnen aufgeklärt werden. Wir haben in dieser Beziehung sehr viele Wesen, die hier bei euch in eure Medien eintreten sollten, wozu wir sie dann mit einiger Nachhilfe veranlassen. Diese Tätigkeit übe ich schon sehr lange aus und werde darin seit einiger Zeit von *Alberto Petranius* unterstützt. Wir bekommen jetzt auch anderweitig sehr viel Hilfe. Es geht uns daher gut, und wir sind dankbar dafür. Wir kommen in unserem Kreis einmal in der Woche zusammen und ein weiteres Mal, wenn wir uns mit euch treffen. Dabei schildern wir uns gegenseitig, was wir in der Zwischenzeit getan und erlebt haben. Während dieses Zusammenseins bekommen wir neue Energie, um unsere Arbeit weiterzuführen.

Es gehört auch mit zu meinen Aufgaben, *verschwundene* oder *verschollene* Geistwesen wieder aufzuspüren, also Geistwesen, mit denen wir schon Kontakt hatten, die aber auf einmal für uns nicht mehr greifbar sind. Diese muß ich wiederfinden. Ich weiß dann aber nicht, ob sie sich in der *Grauen Zone* oder im *Nebel* oder sonstwo aufhalten. Ich konzen-

triere mich in einem solchen Fall auf dieses verschwundene Geistwesen. Es kann Tage oder Wochen dauern, bis es mir gelingt, mit dem Gesuchten in geistigen Kontakt zu kommen. Wenn ich selbst das Geistwesen vorher gar nicht gekannt habe, muß man es mir genau beschreiben und schildern, wie es sich verhalten hat und welche Eigenarten es besaß. Ich kann dann eine Art geistigen Spinnfaden zu dem gesuchten Wesen hinspinnen. An diesem "Faden" gehe ich entlang und spüre dabei, daß ich immer näher an das Geistwesen herankomme, bis ich es schließlich erreiche. Es ist aber auch schon in seltenen Fällen vorgekommen, daß ich mich dabei geirrt habe, daß ich das gesuchte Geistwesen nicht gefunden habe. In diesem Fall war der "Faden" falsch gesponnen. Wenn ich es aber erreicht habe, versuche ich, es geistig zu öffnen. Ich kann mich dann in die *Störung* von der *anderen Seite* einschalten, die es zu seinem unfreiwilligen Fortgang veranlaßt hat. Derartige Geistwesen können unter Umständen *jahrelang* durch den Nebel irren, *ohne ein anderes Wesen zu sehen* und dabei ständig mit dem Gefühl, allein zu sein. Trotzdem werden sie aber, *für sie unsichtbar* von anderen umgeben und beeinflußt. Zusammen mit *Alberto Petranius* kann ich solche Wesen, wenn ich sie gefunden habe, aus dem Nebel herausführen.

In mein früheres Dorf kehre ich öfter einmal zurück. Es ist äußerlich unverändert geblieben, nur die Bewohner haben gewechselt. Sie leben und verhalten sich aber in gleicher Weise, wie es zu meiner Zeit geschehen ist. Sie machen sich innerlich frei von allen Lasten, die sie zu Lebzeiten auf Erden hatten. Ich selbst habe jetzt keinen festen Wohnsitz. Mal halte ich mich hier und mal dort auf. Irgendwelchen Besitz habe ich nicht. Ich habe nur mein Gewand, das ich aber nicht zu wechseln brauche. Es wird nicht schmutzig. Schuhe trage ich nicht.

An den Vorbereitungen zu meinem Bericht habe ich sehr lange gearbeitet und kann nur nochmals betonen, daß ich es *immer gut gehabt habe*. Ich möchte aber auch anderen helfen und sehe das als eine *sehr wichtige* und *schöne* Aufgabe an, die viel Freude macht. Daher empfinde ich sie auch nicht als Arbeit, sondern mehr als Liebhaberei. - Für heute möchte ich mich von euch verabschieden. Gott schütze euch! - Gott zum Gruß!

Ein jenseitiger Heiler

Im Rahmen der Zusammenarbeit mit dem jenseitigen Helferkreis wird neben der Seelsorge an Verstorbenen in ganz bescheidenem Maße auch *geistige Heilung* betrieben. Sie wird, wenn erforderlich, an die Mitglieder des Kreises und ihre Angehörigen oder andere notleidende Personen, die in unser Blickfeld geraten, vermittelt. Das geschieht mit Hilfe eines Geistwesens, das sich *Alberto Petranius* nennt, angibt, zu irdischen Lebzeiten Italiener gewesen zu sein, *Petrugi* oder so ähnlich geheißen zu haben, und Ende des 17ten Jahrhunderts gestorben zu sein. Er sei aber kein Arzt gewesen und könne sich an sein irdisches Leben kaum noch erinnern. Das sei für ihn bedeutungslos geworden. Es handelt sich hier aber nicht um eine berühmte Wesenheit mit aufsehenerregenden Heilerfolgen.

Die Heilbehandlung geht so vonstatten, daß der Geist *Petranius* in den medialen Herrn B. eintritt und ihn in *Halbtrance* versetzt. Dann läßt er sich einen feuchten Lappen geben, wäscht sich damit die Hände und trocknet sie sich anschließend mit einem Handtuch ab. Sodann ruft er in stillem Gebet Gott um seine Hilfe an und bittet darum, daß er göttliche Heilkräfte ohne Störungen von Seiten der niederen Geisterwelt empfangen möge und diese auch ohne Störung an den Kranken weiterleiten dürfe. Die Bitte um Störungsfreiheit hat darin ihren Grund, daß die jenseitigen Anhänger der *gottfeindlichen* Seite oftmals mit aller Kraft Heilungsversuche und auch die seelsorgerische Tätigkeit des Kreises zu unterbinden versuchen. In diesem Fall spürt der Geist, daß er gestört wird und seine Heilkräfte nicht zu dem gewünschten Ziel gelangen. Er fühlt sich blockiert.

Das stille Gebet des *Alberto Petranius* hören wir anwesenden Menschen zwar nicht, aber das in *Halbtrance* befindliche Medium kann den Inhalt aufnehmen. Nach dem stillen Gebet erfolgt ein meist laut gebetetes Vaterunser. Dann steht der Geist in der Gestalt des Mediums auf, stellt sich hinter den sitzenden Patienten und legt ihm die Hände auf den Kopf. Dazu wird von einem Kreisteilnehmer laut gebetet, daß göttliche Heilkräfte in den Patienten einfließen mögen. Manche von ihnen spüren das

auch und können hinterher angeben, welcher Körperteil gerade behandelt wurde. Sie empfinden dann ein *starkes Wärmegefühl* z. B. im Bein oder Arm oder auch vorübergehende Magenschmerzen, wenn etwa der Magen erkrankt ist. *Alberto Petranius* trat uns Menschen gegenüber *erstmals* 1976 in Erscheinung. Bei einem seiner ersten Auftreten am 03. September 1976, bei dem es um einen Heilversuch an Frau B. ging, die über Ohrensausen und Kopfschmerzen nach einer Virusgrippe klagte, berichtet *Petranius*:

Petranius: Hier spricht *Alberto Petranius*. Ich hatte die Erlaubnis erhalten, das letzte Mal zu euch zu kommen. Aber leider hat es dann ja doch nicht geklappt. Ich hoffe, daß ich die Aufgabe, die ich übernommen habe, noch recht lange ausführen darf. Seid bitte mit mir nicht ungeduldig. Ich kann keine Wunder vollbringen. Ich kann nur das weiterleiten, was mir *höhere Geistwesen* an Kraft spenden. Ich will versuchen, auf diesem Wege richtig weiterzumachen und vorwärtszukommen. Am Anfang hatte ich versucht, bei Frau B. das Ohrrauschen wegzunehmen. Zunächst gelang es mir auch. Es war aber in der Zwischenzeit eine zu lange Unterbrechung. Ich konnte das letzte Mal nicht kommen. Deshalb möchte ich diesmal bei dem Grundübel anfangen, und zwar den Schmerz im Kopf wegnehmen. Es wird dann auch langsam das Rauschen in den Ohren ganz weggehen. Haltet mich bitte nicht für überspannt, aber ich bitte, wie auch damals, um einen nassen Lappen, so daß ich die Hände des Mediums vollkommen freiwaschen kann. Es ist einfach sonst ein Widerstand dazwischen.

Bei einer Zusammenkunft am 25. März 1977 beantwortete *Petranius* Fragen nach seiner Heiltätigkeit.

Petranius: Ich bin jetzt bereit, Fragen zu beantworten. Soweit ich kann, beantworte ich sie heute, wenn ich nicht kann, werde ich sie in meinem *Gremium* vortragen, und hoffe dann, die Antwort das nächste Mal geben zu können.

Schiebeler: Du wolltest heute etwas über die Art und Weise berichten, wie du die Heilkräfte vermittelst, was das ist, und wie sie dir mitgeteilt werden.

Petranius: Es sind, so wie ihr richtig sagt, *Ströme*, *Odkräfte*, nur nicht die Odkräfte, die ihr im Kreis spürt, wenn ihr euch anfaßt. Es werden mir *von der guten Geisterwelt Gottes* durch mich, durch das Medium, zu euch Kräfte gegeben. Es sind Kräfte, die *nicht ich* hier etwa festlege. Die Ströme, die ich hier empfange, werden mir übertragen, werden mir übergeben. Ich bin nur ein Diener. Ich gebe das weiter und hoffe, daß es zu einem Erfolg führen wird.

Schiebeler: Du sagst, die Kräfte werden dir übergeben. Kannst du die spüren oder kann man sie anfassen, oder welcher Art sind die denn? Kannst du darüber etwas sagen?

Petranius: Es ist so, daß man durch mich diese Kräfte weiterschickt, und *ich spüre es*. Ich spüre, wie durch mich diese Ströme fließen. Ich spüre, daß man irgend etwas mit mir macht. Ich spüre, so nennen wir es ja, wie man die Medizin mir übergibt. Es ist ähnlich dem, wie ein Mensch, der geheilt wird oder geheilt werden soll, *warme Ströme spürt*, die in ihn durch das Medium eindringen. Es ist für mich nicht zu unterscheiden, welche Ströme nun für diesen Heilversuch speziell ausgesucht wurden. Versteht mich bitte nicht falsch, es wird ja in diesen Strom das hineingepackt, was man für richtig hält. Das wird in dem *Gremium* beschlossen, von dem ich sprach. Es wird dort von mir vorgetragen, was ich für Empfindungen habe. Es wird von mir vorgetragen, daß ich zum Beispiel, als ich das letzte Mal einen Heilversuch unternahm, einfach meinte, daß es nicht das Richtige war. Man berät, zieht sich zurück, und man gibt mir, so wie heute, die Kräfte, die Ströme, und ich muß heute sagen, daß sie für mich *spürbar stark* waren, daß ich sie durch das Medium von meiner Warte aus richtig weitergeben konnte. Das war das letzte Mal nicht der Fall.

Schiebeler: Wie findet dieses Übergeben der Strahlung statt? Legt dir auch jemand die Hände auf den Kopf? Oder kannst du dazu nichts sagen?

Petranius: Ich habe keine Hände auf meinem Kopf, ich habe auch keine Hände auf meinem Körper. Ich empfange diese Ströme in der Weise, daß ich mich für diesen Abend mit denen vorbereite, die mir diese Ströme übergeben. Sie bereiten sich vor, und ich empfange sie auf geistigem Wege *direkt* während des Heilversuches. *Nicht* durch Berührung.

Schiebeler: *Woher* die anderen die Ströme nehmen, das weißt du auch nicht?

Petranius: Nein, das weiß ich nicht. Aber es ist doch so, daß sehr viele an diesen Strömen beteiligt sind, und irgendwo wird es bei einem *höheren Geist* enden. Es wird auch von dem *höheren Geist* diese Medizin erbeten, und ich meine, daß auf jeden Fall auch wir Kräfte empfangen, auch die *höheren Kontrollgeister*, die von Gottes Seite kommen. Die Kräfte kommen wohl *nicht direkt* von Gott. Es wird so sein, daß, wenn man darum bittet und dafür arbeitet, solche Kräfte zu empfangen, sie von irgendwoher kommen, und es kann in diesem Fall *nur* die gute Seite sein.

Gelegentlich hilft *Alberto Petranius* auch bei der Aufklärung der zu uns gebrachten Verstorbenen mit. So zum Beispiel am 24. Juni 1977: In Frau A. ist ein Geist eingetreten, der zunächst überhaupt nicht spricht, dann nur sehr stockend und undeutlich, und sagt dann kaum verständlich, daß er *Werner* heiße. Um diesem Geist Kraft und innere Ruhe zu geben, damit er sich mit uns Menschen verständigen kann, ist in Herrn B. der Heilgeist *Alberto Petranius* eingetreten. Er wendet sich an den stöhnenden *Werner* mit folgenden Worten:

Petranius: Gott zum Gruß! Ich bitte dich, zu mir herüberzusehen. Ich möchte versuchen, dir die Ruhe zu geben, die du benötigst, um dich hier kundzutun. Ich weiß, daß für dich dieses Eintreten in einen Menschen vollkommen ungewohnt ist. (*Werner* stöhnt leise) Ich bitte dich, Vertrauen zu fassen, denn das, was hier geschieht, ist *von Gott gelenkt*. Wir alle sind seine Diener, und wir alle haben ganz bestimmte Aufgaben übernommen. Ich zum Beispiel habe mich dazu bereiterklärt, und so möchte ich mich dir vorstellen, Heilkräfte, die von Gottes Seite kommen, an die Menschen und auch an meine *Brüder* (im Jenseits) weiterzugeben. Ich bitte dich, dich jetzt ganz auf mich zu konzentrieren. Ich werde jetzt meine Hände öffnen. Ich werde die Finger dieses Mediums auf dich richten, und ich werde versuchen, all das, was man mir gibt, auf dich zu übertragen. Habe Geduld, denn Geduld ist der erste Schritt zur Erkenntnis.

Werner stöhnt und sagt schließlich: "Wo bin ich jetzt?" Damit kommt dann die Unterhaltung mit ihm in Gang. Nachdem dieser Geist nach längerer Aussprache seinen *Schutzgeist* gefunden und mit ihm uns Menschen verlassen hat, tritt in Herrn B. der *Kontrollgeist Nepomuk* ein.

Nepomuk: Hier spricht *Nepomuk*. Ich soll euch herzliche Grüße von dem *Arzt* (*Alberto Petranius*) ausrichten. Er mußte ganz dringend von hier weggehen. Es ist, wie ihr sagen würdet, ein Unfall passiert, aber nicht ein Unfall, wie ihr ihn euch vorstellt. Ich möchte es euch kurz schildern. Er hatte 15 Patienten (in der jenseitigen Welt). Diese waren auf dem Wege der Besserung, und zwar waren sie, wie man sagt, *geistig umnachtet*. Er hatte sie schon so weit gebracht, daß sie unterscheiden konnten, wer gut und wer schlecht ist. Sie hatten große Fortschritte gemacht, und er hatte bei ihnen einen *Wächter* gelassen. Dieser *Wächter* ist, und darüber sind wir genauso erschüttert wie er, *abgefallen*. Er ist von den *Niederen* leider auf ihre Seite gezogen worden. Diese 15 Patienten sind nun völlig verstört. *Sie glauben an gar nichts mehr*. Sie sind so verwirrt, daß die ganze Arbeit von Monaten zerstört wurde.

Alberto Petranius bittet um Verständnis, daß er heute hier nicht mehr erscheinen kann. Er möchte jetzt versuchen zu retten, und muß sich wieder ganz in seine Arbeit reinknien und von vorne anfangen. Wir, *Stanislaus* und ich, wollen versuchen, nachher zu ihm zu gehen, um ihn die ersten Stunden zu unterstützen, so daß er heute noch ein wenig Hilfe bekommen kann. Wir werden uns an seine Anweisungen halten und werden all das tun, was er heute für richtig hält, so daß diese 15 ein wenig zur Ruhe kommen. Er sagte, und das wurde ihm gemeldet, sie wären eigentlich *vollkommen irr*. Ihr seht, hier für diesen Kreis hatten wir heute um Hilfe gebeten, und hier sind bis jetzt keine größeren *Störungen* eingetreten, aber dann kann woanders etwas passieren, was uns dann letztenendes auch hier betrifft.

Im Anschluß an eine Heilbehandlung am 27. 08. 1987 im Beisein von Frau A. und Herrn B. und fünf weiteren Teilnehmern und einer Patientin Frau K. gab *Alberto Petranius* auf meinen Wunsch noch folgende Erläuterungen durch den Mund von Herrn B. ab:

Petranius: Heute habe ich etwas für den Allgemeinzustand der Patientin unternommen. Ich habe nicht gezielt auf den Magen oder die Knie (die erkrankten Körperteile) gestrahlt, sondern auf den *ganzen* Körper. Ich hoffe, daß die Kräfte, die ich empfangen habe, auch dorthin gekommen sind. Ich selber kann nur sagen, daß wir sehr viel weitergeben konnten, und ich habe es durch das Medium gespürt, daß es in der Patientin *sehr warm* war. Die Kräfte, die ich weitergebe, wurden diesmal nicht gestört. Heute hatte ich das erste Mal das Empfinden eines direkten Verschmelzens mit der Patientin. Ich fühlte mich unmittelbar in der Patientin. Es waren keine Widerstände vorhanden. Übergangslos konnte ich meine Kräfte weitergeben. Das war bisher noch nie in diesem Maße der Fall. Ich wußte gar nicht, ob ich noch im Medium oder in der Patientin war, so ungestört gingen die Kräfte weiter.

Schiebeler: Welche *Voraussetzungen* sind für eine erfolgreiche Behandlung erforderlich?

Petranius: Von meiner Seite sieht es so aus, daß ich *das Medium benötige*, damit ich überhaupt in Person dieses Mediums hinter einen Patienten treten kann. Wenn ihr Wünsche hattet (damit ist die Bitte um Fernheilung gemeint), bin ich immer von dem Medium gerufen worden, und dann hat sich das Medium auf die kranke Person eingestellt. Ich kann *ohne* dieses Medium, die Kräfte *nicht* weitergeben. Das ist sehr schwer zu erklären, weil ihr noch auf der Erde lebt. Ihr werdet das erst später verstehen. Wir, die wir hier in der Geisterwelt leben, können Kräfte *direkt* aufnehmen, wenn wir uns für so etwas vorbereiten und wenn wir dazu geeignet sind. Ihr wißt, daß ich mich vor längerer Zeit dazu entschlossen hatte zu versuchen, anderen Menschen zu helfen. Dafür mußte ich dann sehr *an mir selbst arbeiten*. Ich mußte mich zurückziehen und mich stark auf meine Aufgabe konzentrieren. Das war nicht an einem Tag oder einer Woche zu erledigen, sondern benötigte sehr viel Zeit, in der ich mich auf mein Vorhaben vorzubereiten hatte. Wenn man aber eine solche Aufgabe übernimmt, *erhält man auch die nötige Hilfe*. Sie kommt von den anderen Geistwesen, mit denen ich hier in eurem Kreis zusammenarbeite. Sie schirmen mich, wenn ich mich auf den Heilversuch vorbereite, so ab, daß möglichst keine *Störungen* von der *niederen Seite* in mich eindringen können.

Die Kraft, die ich empfange, kommt *aus allen Richtungen* in Form *ganz feiner Strahlen*. Sie bringen mir die Kräfte, die ich durch das Medium weitergeben kann. Ich bin nicht fähig, diese Kräfte selbst zu erzeugen, sondern ich kann sie *nur weitergeben*, weil ich dafür geschult bin und mich darauf konzentriere. Darum bitte ich natürlich *vorher*, wenn wir wissen, daß wir uns mit euch treffen und wenn ihr Heilungswünsche habt. Mit den hier jetzt anwesenden und mich unterstützenden Geistwesen treffe ich oft zusammen und bete mit ihnen gemeinsam. Wir haben jetzt gegenüber früher eine sehr schöne und ruhige Zeit (betrifft frühere heftige Auseinandersetzungen mit der gottfeindlichen Geisterwelt).

Wir können aufgrund *unserer eigenen Ruhe* sehr viel von uns abwenden, so daß wir gar nicht andere Geistwesen rufen müssen, um uns zu helfen. Seitdem wir mit euch zusammenarbeiten und außerdem hier in unserer Welt Aufgaben übernommen haben, können wir uns *sehr gut selber abschirmen*. Durch die Erfahrungen, die wir in diesen Jahren gemacht haben, können wir die *Niederen* auch sehr schnell erkennen.

Wenn ich nun Kräfte weitergebe, empfange ich *viele feine Strahlen*, die aus allen Richtungen kommen. Sie dringen bei mir ein. Ich kann sie selber spüren und kann sie durch die Hände des Mediums weiterleiten. Es ist mir aber nicht möglich zu sagen, aus *welcher* Richtung ich sie empfange. Ich weiß nur, daß sie von *guten Geistern ausgehen*, die ich aber *nicht sehe*. Ich kann nicht am Ende eines Strahles ein Geistwesen oder eine Person wahrnehmen. Die Strahlen kommen *aus der Ferne*, aus *höheren Bereichen*, und meinem Gespür nach von *weither*. Man hat uns gesagt, daß sie von Geistwesen abgesandt werden, aber wir haben sie noch nicht gesehen.

Schiebeler: Bist du für die Aufgabe, die Strahlen zu empfangen, besonders geschult worden?

Petranius: Bevor ich vor Jahren zu euch kam, merkte ich, daß ich Geistwesen, die krank waren, ab und zu helfen konnte. Ich verspürte also diese besondere Gabe und habe dann *Rexus* bei seiner Arbeit geholfen, bestimmte verlorengegangene Geistwesen aufzuspüren, ihnen in gesundheitlicher Beziehung zu helfen, und ihnen Erkenntnis über ihre Lage in unserer

Welt zu vermitteln. Ich bin auf Erden kein Arzt oder Heiler gewesen. Ich habe mich auch im Jenseits nicht sofort entschlossen, als *Heilgeist* zu wirken. Das ist erst im Laufe der Zeit auf mich zugekommen. Da merkte ich, daß ich bestimmte Kräfte unmittelbar *weitergeben* und damit anderen helfen konnte. Ich habe das dann mehr und mehr ausgebildet und bin schließlich eines Tages bei euch erschienen. Das hat mich damals große Überwindung gekostet, weil ich befürchtete, daß die Menschen, wenn ich mich bei ihnen melde, von mir Wunderdinge erwarten. *Stanislaus* und *Nepomuk* haben mir aber sehr viel Mut gemacht und mir gesagt, daß ich ja nicht zu irgend etwas gezwungen werde. *Entweder* kommen die Kräfte an, oder sie tun es nicht. Daraus würde mir kein Vorwurf gemacht werden. Ich arbeite sehr gerne mit euch zusammen und bedanke mich für euer Vertrauen. Ich wünsche euch eine angenehme Zeit. Gott schütze und behüte euch. - Gott zum Gruß! - Petranius.

Am 23. 09. 1987 hat *Petranius* uns durch den Mund von Herrn B. weitere Auskünfte gegeben.

Petranius: Du hast noch Fragen an mich?

Schiebeler: Du hast früher einmal von einem *Gremium* gesprochen, zu dem du gehen und wo du auch Fragen stellen kannst. Ich hatte den Eindruck, daß das etwas mit deiner Heiltätigkeit zu tun hat. Kannst du uns dazu noch etwas mehr mitteilen?

Petranius: In diesem *Gremium* sitze ich heute selber. Bevor ich ihm selbst angehörte, konnte ich bei ihm bestimmte Dinge erfragen, weil ich mir ja die Aufgabe gestellt hatte, durch dieses Medium hier ein wenig zu helfen. Das ist *hier* natürlich ganz anders, als wenn ich in *unserer* Welt helfe. Hier ist es die Aufgabe, durch das Medium die Kräfte zu schicken. Auch wenn ich in ihm bin, muß ich letztendlich seinen Körper benutzen. Und in dieser Angelegenheit war ich öfter bei dem *Gremium* und habe gefragt, wie es *noch besser* zu lösen ist. Dabei habe ich gelernt, daß vorher *Besinnung* nicht nur für das Medium, sondern *auch für mich* ganz wichtig ist. Wie ihr wißt, haben wir bei uns eine *sehr ruhige Zone*, wo wir alle zusammen sind und uns gemeinsam vorbereiten, und zwar nicht nur an dem Tag, an dem wir uns mit euch treffen.

Dem *Gremium* gehören Heiler an, die Erfahrung in unserem Bereich haben. Es ist aber *kein* Heiler dabei, der schon mit Menschen zusammengearbeitet hat. Aus diesem Grund gehöre ich heute selber dem *Gremium* an, weil das Interesse an euch und an dieser Arbeit mit euch sehr groß war. Das *Gremium* besteht aus 16 männlichen und weiblichen Geistwesen. Ich bin der Sechzehnte und berichte von Dingen, die ich mit euch erlebe. In *unserer* Welt habe ich seinerzeit sehr viel Hilfe bekommen, weil die anderen Mitglieder in unserer Welt schon gearbeitet und viele Heilversuche unternommen hatten. Dadurch konnte ich sehr viel an Erfahrung übernehmen. Es ist kein *Gremium* von Superspezialisten, sondern es sind alles Mitglieder, die sich bei bestimmten Krankheiten bestimmte Verdienste erworben haben, aber alles in *unserer* Welt. Sie wissen, wie man mit *Geistwesen* umgeht, die immer noch Schmerzen haben oder die sich *einbilden*, noch gebrechlich zu sein oder denen *auf Erden* Körperteile fehlten und die meinen, daß das *auch jetzt noch* der Fall sei, obwohl es in Wirklichkeit *nicht* so ist. Es war auch für mich eine Aufgabe, solchen Wesen zu helfen. Mehr kann ich dazu nicht sagen.

Schiebeler: Sind die Angehörigen eures *Gremiums* schon längere Zeit in eurer Welt, also schon vor vielen Jahren oder Jahrzehnten verstorben? Oder gehören auch welche dazu, die erst vor kurzem verstorben sind?

Petranius: Auf diese Frage kann ich nicht antworten, weil ich darauf nicht vorbereitet bin. Ich kann nur sagen, daß *zwei* Mitglieder in diesem *Gremium* neu dazugestoßen sind. Die sind aber nicht etwa jetzt erst verstorben.

Schiebeler: Waren die meisten von diesen 16 zu Lebzeiten auf Erden Ärzte?

Petranius: Gar keiner von ihnen.

Schiebeler: Hast du mal gehört, daß es solche *Gremien* auch für ehemalige Ärzte gibt?

Petranius: Das habe ich noch nicht gehört.

Schiebeler: Ich frage deswegen, weil es berühmte Geistwesen gibt, die heutzutage vom Jenseits in das Diesseits praktizieren, und die zu Lebzeiten auf dieser Seite Ärzte waren und auch von

Kollegen sprechen, die ebenfalls Ärzte waren und sie unterstützen oder bei ihren "Eingriffen" assistieren. Diese berichten davon, daß die Medizin in *ihrem* Bereich *sehr fortgeschritten* sei gegenüber der Erde. Deswegen frage ich, ob du von solchen auch einmal etwas gehört hast.

Petranius: Ich habe mit solchen noch nichts zu tun gehabt und habe von solchen auch nicht gehört. Daß die Medizin von unserer Warte aus gesehen *fortgeschrittener* ist, kann ich nur bestätigen. Wenn man durch *Gedankenbestrahlung* und Händeauflegen helfen und gezielt die Kräfte anwenden kann, dann ist man doch einige Schritte weiter, als auf der Erde.

Schiebeler: *Diese* jenseitigen Ärzte machen es aber noch etwas anders als ihr. Sie operieren auch mit Messern und Scheren usw., und zwar sehr schnell in einer Art und Weise, wie das ein menschlicher Chirurg gar nicht könnte. Das vollbringen sie durch ein Medium, so, wie du jetzt auch in einem Medium steckst. Derartige Operationen können sie bis zu 20 Stunden hintereinander im Drei- bis Fünf-Minuten-Abstand durchführen. Vorher müssen diese Ärzte das aber in der jenseitigen Welt gelernt und probiert haben, denn auf Erden haben sie das in dieser Art und Weise nicht gekonnt.

Petranius: Wenn du uns jetzt hier ansprichst, muß ich sagen, daß wir *keine* Chirurgen sind und nicht in der Weise arbeiten, wie du es gerade geschildert hast. Bei uns wird *nur mit Strahlen gearbeitet*, gezielt auf den Teil gerichtet, der beschädigt ist. Mit der gebündelten Kraft können wir dann versuchen, auf den kranken Körperteil einzuwirken. Ab und zu ist es uns hier damit gelungen zu helfen. Wir 16 behandeln alle gleich, wobei ich der einzige bin, der sowohl in der geistigen Welt als auch mit Menschen arbeitet. Wir tauschen unsere Gedanken aus und bekommen dadurch auch immer wieder Anregungen.

Schiebeler: Bekommt ihr hin und wieder auch mal Besuch von weiterentwickelten Geistwesen aus *höheren Bereichen*, die euch belehren, anleiten und führen?

Petranius: Ich selbst habe solche Wesen noch nicht gesehen. Es gibt aber drei Mitglieder in unserem *Gremium*, die sagen, daß sie bestimmte Dinge in einem anderen Kreis erfragen können. Wir anderen aber haben mit diesem Kreis nichts zu tun. Diese drei sind schon sehr lange in unserem *Gremium*, sie sind wohl die ersten, die dazugehören. Wenn wir eine Frage haben, die wir nicht beantworten können, dann läuft das so ab, daß wir alle uns *besinnen* und uns *ganz gezielt konzentrieren und beten*. Während wir gemeinsam unsere Kräfte für die drei sammeln, treten sie in *gedankliche Verbindung mit den anderen*, und nach kurzer Zeit bekommen sie dann eine Antwort. Es ist so ähnlich wie bei euch, wenn ihr euch ab und zu an den Händen faßt. Dann werdet ihr alle *angezapft*, und euch werden Kräfte entzogen, um gezielt zu wirken und einem Geistwesen, das sich in dem Medium befindet, zu helfen. So ähnlich mußt du dir das bei uns vorstellen, wenn wir uns unter stillem Gebet zu Gott sammeln und auf die drei konzentrieren, damit sie eine Antwort auf eine Frage bekommen, die sie und wir zur Zeit nicht geben konnten. Sie können die *höheren Geistwesen* aber *nicht sehen*, sondern haben nur gedankliche Verbindung mit ihnen, die uns anderen aber nicht möglich ist.

Schiebeler: Du hast früher einmal gesagt, daß du auf Erden *Italiener* gewesen seist und *Petrucci* geheißen habest. Bleibst du noch bei dieser Aussage, oder hat sich daran etwas geändert?

Petranius: Daran habe ich lange gearbeitet. Es hat mir die größten Rätsel aufgegeben, weil ich auch jetzt nicht weiß, ob ich *Petrucci* oder *Petrugi* geheißen habe. Ich neige mehr zu *Petrugi* mit einem "g".

Schiebeler: Hast du ein Gefühl, wie lange du schon in der jenseitigen Welt bist?

Petranius: Ich meine, um 1680 herum gestorben zu sein. Ich erinnere mich aber nicht daran, in welchem Landesteil *Italiens* ich gelebt habe. Ich weiß nur, daß es unruhige Zeiten waren. Doch über Einzelheiten kann ich nichts mehr sagen. Es fällt mir sehr schwer zurückzudenken. Das ist für euch nicht befriedigend, aber es sind Dinge, die uns nicht mehr interessieren. Wichtig ist *für uns* das, was wir *heute tun*, und daß wir uns in unserer Welt *richtig* verhalten und dazulernen. Das läuft aber alles in Ruhe ab, im Gegensatz zu dem, was andere Geistwesen früher bei euch schon berichteten, die sagten, daß bei ihnen alles sehr geschäftig abliefe. Dort, wo ich arbeite, ist alles *vollkommen freiwillig*. Ich kann mich *frei bewegen* und liebe die Arbeit, die ich mache.

Schiebeler: Erinnerst du noch, was du auf Erden für einen Beruf hattest?

Petranius: Ich glaube, mein Vater oder Großvater war Apotheker. Ich selbst aber war kein Apotheker. Ich erinnere nicht mehr, was ich war.

Schiebeler: Wenn du dich jetzt mit dem Heilen im Jenseits befaßt, wie verhält es sich denn mit der Anatomie der Wesen dort? Haben die Geistwesen Arme und Beine?

Petranius: Ja.

Schiebeler: Und Augen und Nase?

Petranius: Ja. Das ist aber anders als bei euch. Die sind nicht anzufassen. Nicht daß ich hier ein Geistwesen anfassen kann und dann etwas in der Hand habe. Das ist nicht zu greifen, das ist nichts Materielles. Nicht so wie hier, wenn ich hier etwas fasse.

Schiebeler: Habt ihr einen Körper, den ihr gegenseitig sehen könnt?

Petranius: Selbstverständlich. Aber man kann nicht so zufassen. Wenn wir an unsere Kämpfe mit der niederen Geisterwelt zurückdenken, dann wurden diese *nicht* mit Händen oder Armen ausgefochten, sondern *nur auf geistigem Wege*. Dann konzentrieren wir uns auf das andere Geistwesen, und durch diese Kraft können wir den anderen verdrängen, zurückdrängen, vertreiben -, oder *wir* werden vertrieben. Wir haben euch schon gesagt, daß wir beeinflussen können und auch beeinflußt werden können, z. B. zum Negativen. Ihr wißt, daß wir dann fast gelähmt waren, daß wir uns gar nicht wehren konnten, und daß uns schlechte Gedanken eingegeben wurden. Da spürt man eine Kraft.

Schiebeler: Die ihr aussenden könnt, die aber auch auf euch einwirken kann?

Petranius: Ja.

Schiebeler: Habt ihr Gebrauchsgegenstände wie Stühle und Tische?

Petranius: Nicht so. Ihr fragtet ja oft danach, ob wir hier eine bunte Welt haben. Wir *haben* eine bunte Welt. Aber wenn ich mich ausruhen und hinlegen will, dann lege ich mich irgendwie quer, und dann liege ich. Dafür brauche ich keinen Stuhl und keinen Tisch und kein Bett. Wir schweben ja, und dann kann ich mich mit meinen Gedanken da hinlegen, wo ich will, und da bleibe ich auch.

Schiebeler: Ich frage deswegen, weil es auch *ganz andere Schilderungen gibt*. Offensichtlich ist das unterschiedlich in der jenseitigen Welt. Es gibt Schilderungen, wo die Wesen sagen: Es gibt Häuser, Wagen und auch Bücher, in denen man lesen kann, sogar Bibliotheken.

Petranius: Es gibt auch für uns Bibliotheken, aber nicht ein Buch, wie ihr das hier habt.

Schiebeler: Hat das Buch Seiten? Kann man die umblättern?

Petranius: Die kann man mit den Gedanken umblättern. Man kann die nächste Seite nehmen und sieht auch, was geschrieben steht, aber trotzdem ist es *kein Papier* in eurem Sinn.

Schiebeler: Wie wird denn solch ein Buch hergestellt?

Petranius: Das weiß ich nicht. Die Bücher *sind da.*

Schiebeler: Gibt es Läden, wo man die kaufen kann? Oder wo kommen die her?

Petranius: Nein, die sind in der Bibliothek. Da kann man hingehen.

Schiebeler: Kannst du mal fragen, woher die Bücher kommen und wie die herstellt werden?

Petranius: Sicher kann ich das.

Schiebeler: Wenn du selbst ein Buch schreiben wolltest, wie würdest du das machen wollen?

Petranius: Wenn ich meine Erfahrungen, die ich hier sammele, niederschreiben wollte, dann brauchte ich die nicht zu schreiben, sondern kann sie in Gedanken in solch ein Buch *einprägen*. Ich brauchte dabei nicht mit der Hand zu schreiben.

Schiebeler: Du kannst dir also *gedanklich* ein Buch erschaffen, ihm eine Form geben und dann auch deine Gedanken darin einfügen?

Petranius: Nein, nicht die Form des Buches mache ich. Das leere Buch ist da, ich gebe nur meine Gedanken hinein.

Schiebeler: Aber woher kommt das Buch?

Petranius: Das kann ich mir in der Bibliothek holen. Dort gibt es auch *leere* Bücher, in denen noch nichts steht. In die kann ich dann meine Gedanken übertragen.

Schiebeler: Frage doch mal bei Gelegenheit, *woher* die Bibliothek die Bücher bekommt und wer ihr die liefert. Stehen die Bücher dort in Regalen, so, wie es hier Bücherregale gibt?

Petranius: Ja, aber nicht solche Regale, wie ihr sie habt. Das sieht alles schön gerade aus. Doch das ist nichts Materielles. Ich kann mir das Buch *herbeiwünschen*, und dann ist es da. Und ich kann es auch wieder *zurückwünschen*, genau dorthin, wo es stand. Ich muß es aber nicht mit der Hand anfassen.

Schiebeler: Wir Menschen atmen hier auf der Erde Luft ein und aus. Wie sieht das bei euch aus? Atmet ihr auch noch?

Petranius: Nein, das brauchen wir nicht.

Schiebeler: Sind innere Organe wie Herz und Lunge noch vorhanden?

Petranius: Ich habe keine Beschwerden, also sind solche Organe auch nicht vorhanden.

Schiebeler: Kannst du dir den Puls fühlen?

Petranius: Nein.

Schiebeler: Kannst du als jenseitiges Wesen die Augen auf und zu machen?

Petranius: Ja, wenn ich schlafe sind sie zu.

Schiebeler: Das heißt, wenn du die Augen zumachst, siehst du nichts mehr?

Petranius: Ja, dann sehe ich auch nichts mehr. Doch wenn ich sie zu habe, kann ich zwar nicht sehen, aber trotzdem *spüren*, was um mich herum geschieht. Das heißt, wenn wir angegriffen werden, was ja immer wieder vorgekommen ist, kann ich auch im *Schlafzustand* wachsam sein, so daß man sich nicht einfach anschleichen kann. Ich spüre dann, wenn da etwas kommt (eine Fähigkeit, die auch manche Tiere auf Erden zeigen).

Schiebeler: Kannst du mit den Augenlidern den Lichteinfall abdecken, so daß du nichts mehr siehst?

Petranius: Ja.

Schiebeler: Wie sieht das Licht bei euch aus? Woher kommt es? Bei uns kommt es von der Sonne oder von Beleuchtungskörpern. Woher kommt es bei euch?

Petranius: Unser Licht ist *einfach da*. Aber es gibt auch andere Zonen, wo es kein Licht gibt, graue Zonen.

Schiebeler: Könnt ihr einen Schatten werfen?

Petranius: Nein, das gibt es bei uns nicht.

Schiebeler: Aber wenn du dir die Hand vor die Augen hältst, dann ist es auch dunkel?

Petranius: Ja, wenn ich mir die Hand vor die Augen halte, dann dunkele ich ab.

Schiebeler: Es gibt also etwas, womit man das Licht abdunkeln kann, weghalten kann?

Petranius: Ja, auch in den Häusern. Es gibt ja Häuser, aber doch nicht materielle Häuser. Aber trotzdem ist das ein Bereich, in den ich hineingehen kann. Ich wünsche mich da hinein.

Schiebeler: Was du als "nichtmateriell" bezeichnest, nennen wir *halbmateriell* oder *feinstofflich*, also eine *andere Art* von Materie, als wir sie hier auf der Erde haben. Das Wesentliche der Materie ist doch, daß sie Form annehmen kann, und Form habt ihr doch offensichtlich auch in eurer Welt.

Petranius: Ja, das haben wir.

Schiebeler: Also ist das, was ihr habt, *doch* etwas Materieähnliches, nur nicht so grob wie bei uns.

Petranius: In unserem Bereich sind aber die Häuser nicht so rechteckig wie bei euch. Es sind alles mehr freundliche Formen, *mehr rund, oval, ohne Ecken*. Sie haben *auch Dächer*, aber gewölbt, kuppelförmig, etwa wie bei einem runden Vogelkäfig.

Schiebeler: Habt ihr Fenster in den Häusern, oder sind die Wände durchsichtig?

Petranius: Das ist auch interessant. Wenn ich in dem Haus bin, kann ich rundherum hinaussehen. Aber ich kann *nicht* in ein fremdes Haus hineinsehen. Ich kann von außen *nicht* durch die Wand hindurchsehen.

Schiebeler: Wenn du in einem fremden Haus bist, kannst du auch hinaussehen?

Petranius: Ja, aber *nicht* in ein fremdes Haus hineinsehen.

Schiebeler: Etwas Ähnliches gibt es hier auf Erden auch, z. B. halbdurchlässige Glasscheiben, durch die man ins Helle hinaussehen, aber nicht ins Dunkle hineinsehen kann. Auch Gardinen bewirken einen ähnlichen Effekt.

Petranius: Für heute möchte ich mich von euch verabschieden. Ich danke euch für euer Vertrauen. Wenn ihr Wünsche an mich herantragt, so werde ich versuchen, sie zu erfüllen. Ich selbst bin sehr gerne bei euch. Ich grüße euch. Gott schütze eure Familien. - Gott zum Gruß!

Der Leser mag aus meiner oft bohrenden Fragestellung ersehen, daß ich von den gegebenen Antworten *nicht immer* voll befriedigt war. Das liegt aber vermutlich an situationsbedingten Verständigungsschwierigkeiten. Stellen Sie sich vor, ein technisch und wissenschaftlich nicht vorgebildeter Mensch der heutigen Zeit sollte einem Menschen des Altertums erklären, was moderne heutige Geräte des Verkehrs, des Haushaltes, der Elektronik und der Datenverarbeitung alles können, und wie sie arbeiten und wie sie funktionieren. Ein technischer Laie weiß doch auch nicht, wie die Wetterkarte im Fernsehen zustandekommt, und wie ein Auskunftsautomat funktioniert, in den man hineinspricht und von dem man eine elektronisch gesprochene Antwort erhält. Der heutige Mensch weiß, daß es Derartiges gibt, und er kann meist damit umgehen oder kann es in Anspruch nehmen. Aber was dahintersteckt, weiß er auch nicht. Und so etwas soll er nun einem Menschen des Altertums oder einem Pygmäen des Urwaldes erklären, ohne es ihm direkt vorführen zu können. Der kann auch nur ungläubig und verständnislos den Kopf schütteln. Und wenn es ihm ein Fachmann technisch richtig in der Fachsprache erklärte, würde der Pygmäe von den Dingen vielleicht noch weniger verstehen. So ergeht es uns vermutlich weitgehend bei den Schilderungen aus dem Jenseits.

Am 23. Februar 1989, um 21.48 Uhr, hatte wir erneut Gelegenheit, mit *Alberto Petranius* in ein ausführlicheres Gespräch zu kommen. Zunächst meldete sich durch den Mund von Herr B. der *Kontrollgeist Nepomuk*:

Nepomuk: Gott zum Gruß! Wir freuen uns, wieder mit euch zusammensein zu dürfen, und können sagen, daß hier heute absolute Ruhe herrscht. Es sind keine Störungen vorhanden. Ich möchte mich hier heute, nachdem ich mich gemeldet habe, erst einmal wieder zurückziehen. Es wird heute *Alberto Petranius* eintreten, der sich schon sehr lange nicht mehr mit euch unterhalten hat.

Petranius: Hier spricht *Alberto Petranius*. Gott zum Gruß! Auch ich freue mich, wieder bei euch sein zu dürfen, und mich bei euch melden zu können. Die letzte Zeit war so, daß auch ich bei dem Medium nicht so durchkam, weil es sich nicht freimachte. Ich werde heute versuchen, nach langer Zeit wieder hier zu heilen. Ich würde gerne die Hände bei Frau B. *auflegen* (Zyste im Unterleib) und möchte das in regelmäßigen Abständen wieder tun.

Petranius wäscht sich die Hände und legt Frau B. die Hände auf den Kopf. Prof. Schiebeler spricht das Heilgebet. Dann meldet sich nochmals *Alberto Petranius*:

Petranius: Hier spricht noch einmal *Alberto Petranius*. Gott zum Gruß! Es ist nach so langer Zeit für das Medium ungewohnt, mit mir wieder zusammenzuarbeiten. Trotzdem kann ich sagen, daß wir von der anderen Seite sehr gut Kräfte durchgeben konnten. Ich bin sehr zuversichtlich und werde, wie schon vorher erwähnt, diese Heilversuche regelmäßig durchführen. Ich hoffe, daß wir in der nächsten Zeit erstens nicht gestört werden und zweitens die Medien sich wieder ganz freimachen können. Wir haben immer sehr großes Verständnis für die Zweifel, die ihr habt. Versteht uns bitte richtig, wir zweifeln nicht an dem was wir tun, aber die Medien sind immer wieder, indem sie uns empfangen, im Zwiespalt. Denn sie wissen wirklich nicht, ist es nun *Stanislaus*, ist es *Nepomuk* oder kommt ein anderes Geistwesen. Wir geben ihnen sicherlich die nötige Ruhe, die auch notwendig ist für eine gemeinsame Arbeit. Trotzdem, wenn dann noch die Zweifel hinzukommen, versucht die *andere Seite*, die uns auch stört, immer wieder, sich einzuschleichen.

Wir haben in der Zwischenzeit, auch wenn wir nicht direkt mit euch verkehrten, immer wieder an uns gearbeitet. Wir selbst sind, wenn man so sagen darf, ein gut eingespieltes

Team. Wir haben füreinander Verständnis, und wir helfen uns auch untereinander. Zu *unserem* großen Kreis gehören immer noch die, die ihr kennt. Sicher ist das eine oder andere Geistwesen mal verhindert. Heute sind aber alle wieder anwesend. Wichtig für die gemeinsame Arbeit ist, auch wenn ihr mal in andere Gegenden fahrt, so wie ihr doch auch letzten Freitag in L. wart, daß ihr uns vertraut, denn durch das Eintreten anderer Geistwesen, die normal nicht zu uns gehören, die wir auch dann zum Teil gar nicht informieren können und die zum Teil auch nicht bereit sind, sich mit uns ein wenig auszutauschen oder zu unterhalten, kommt eine gewisse Unruhe auf. Da ihr aber doch zum Teil auch von euch aus helfen wollt, sind wir natürlich auch zu solchen Dingen bereit.

Schiebeler: Haltet ihr es für möglich, daß *Frau G. als Medium ausgebildet wird*?

Petranius: Beim letzten Mal, muß ich sagen, war die ältere Dame sehr weit. Sie hat sehr viel mitgespürt. Ihr habt ja darüber auch später gesprochen. Wenn sich Frau G. frei macht, wenn sie bereit ist, *nicht nur* ihren verstorbenen Vater zu empfangen, sondern auch andere Geistwesen, auch Geistwesen, die sie gar nicht kennt, dann können bei ihr große Fortschritte gemacht werden. Wir werden aber auch, und das haben wir euch immer zugesagt und versprochen, mitteilen, wenn wir sehen, daß es kein Weiterkommen dort gibt. Wir müssen dann auf euch einwirken, denn es hat keinen Sinn, wenn wir wieder andere Störungen auf uns ziehen. Im Augenblick ist das nicht der Fall, und wir sind auch ganz zuversichtlich.

Frau B.: Habt ihr den anderen Fall mitbekommen, den von Dr. N.?

Frau B. meint damit, daß Dr. N. eine Patientin in Behandlung hat, bei der mediale Dinge in Erscheinung getreten sind, die in Trance fällt, und durch die ein verstorbener Onkel spricht.

Petranius: Wir haben das nur von euch am Rande gehört. Ihr habt darüber gesprochen. Ich war auf keinen Fall dabei, wenn ihr meint, daß wir dort mit anwesend waren.

Schiebeler: Du hast vor einiger Zeit einmal geäußert, daß ihr die Möglichkeit hättet, bei einer *übergeordneten Instanz* Fragen anzubringen. Ich habe damals die Bitte gestellt, ob ihr einmal fragen könntet, wie das mit der Geburt eines Menschen abläuft, wer dabei die Seele bringt, wer das organisiert. Du hast dann später gesagt, ihr hättet keine Antwort bekommen. Hat sich in dieser Angelegeheit in der Zwischenzeit etwas Neues ergeben?

Petranius: Wir haben das nicht vergessen. Wir sprechen darüber. Wir sind immer noch zuversichtlich, eine Antwort zu erhalten. Noch ist sie nicht da.

Schiebeler: Wie läuft das ab? Ihr stellt die Frage, und dann passiert nichts?

Petranius: Wir stellen die Frage, und die Frage wird auch aufgenommen. Wir können uns ja auch mit anderen Geistwesen unterhalten, und wir bitten dann, daß sie, die das ja wohl auch nicht beantworten können, doch weiterfragen mögen. Eine Antwort von denen, die bei uns sind, ist nicht zu erwarten. Die müssen das auch weitertragen. Da haben wir Hoffnung, weil wir wirklich sehr viel Zeit haben, denn wir sind nicht so zeitabhängig wie ihr. Für uns spielen ein Jahr oder längere Zeiten überhaupt keine Rolle. Wir sind sehr geduldig. Wir haben das also nicht vergessen und stellen die Frage immer wieder. Auch *Stanislaus* hat gerade neulich wieder gesagt: "Bitte, denkt daran, daß die Frage im Raum steht, und versucht doch, uns entweder zu sagen, daß ihr die Antwort nicht bekommt, oder aber uns zu sagen, es könnte doch noch etwas dabei herauskommen." Im Augenblick ist nicht gesagt worden, daß wir euch eine absagende Erklärung geben sollen, sondern daß wir noch warten möchten. Wir hoffen also, noch eine Antwort zu bekommen.

Bis heute, 1992, ist die Antwort aber nicht eingetroffen. Möglicherweise werden uns solche Einzelheiten von *höheren Instanzen* auch bewußt vorenthalten.

Schiebeler: Diese Frage enthält ja im Grunde genommen auch euer Schicksal und ebenso unser späteres. Dahinter steckt doch, wie es auch bei euch einmal weitergeht. Werdet auch ihr eines Tages - und wann? - wieder einmal in ein Erdenkleid hineingesteckt? Und wer entscheidet das? Wie läuft das ab? Was geschieht dann überhaupt? Insofern könnte die Antwort *auch für euch* interessant sein. Wenn wir von euch oder anderen Geistwesen Berichte bekommen, daß ein sterbender Mensch oftmals von seinen Angehörigen und

Freunden empfangen wird, dann ergibt sich die Frage, wer diese überhaupt benachrichtigt. Wie merken sie, daß einer stirbt? Wie kommen sie zusammen? Da muß doch irgendwo eine *Instanz* vorhanden sein, die das überwacht, regelt und in die Hand nimmt. Wer ist die Instanz? Sind das solche wie ihr?

Petranius: Wir sind ja auch einmal gestorben. Wir waren ja auch auf der Erde. Ich bin nicht sicher, ob wir schon über meinen Tod gesprochen haben. Fest steht, daß ich als Mensch zur damaligen Zeit eben *auch nicht wußte, was danach kommt*. Als ich nun auf dem Sterbebett lag, da waren einige um mich. Interessanterweise waren es welche, die ich gar nicht kannte. Es waren *keine Verwandten* bei mir. Es hätte doch so auslaufen können, daß vielleicht meine Mutter oder Vater dort gewesen wären. Es waren aber um mich fremde Geistwesen, die auf mich sehr beruhigend eingewirkt haben. Sie haben mir gesagt, daß sie die Aufgabe haben, mich störungsfrei in meine jetzige Welt herüberzubringen. Ich habe damals am Anfang auch Fragen nach meiner Mutter gestellt. Wo ist mein Vater, wo sind die anderen? Ich habe sie *nie getroffen*, obwohl ich den Wunsch gehabt hatte. Ich war mit Geistwesen zusammen, aber ich habe *nie meine Verwandten getroffen*. Ich muß aber eins sagen: Nach einer gewissen Zeit hat man in dieser Welt auch gar nicht mehr den großen Wunsch danach. Man hat ganz andere Aufgaben, und wenn man weiß, daß hier mit einem festen Willen auch ein *Weiterkommen* erfolgt, nur nicht ein Weiterkommen gemäß eurem Streben und wie ihr euch das vorstellt, sondern ein Weiterkommen mit *einem selber*, daß man sich *selber festigen* kann, daß man *selbst ruhiger* wird, dann hat man *ganz andere* Wünsche.

So bin ich auch eines Tages zu diesem Kreis gekommen, zu meinen Freunden. Das ist eine Aufgabe, die ich gerne übernommen habe. Ich weiß, daß wir keine Wunder vollbringen können. Ich weiß aber auch, daß, wenn wir sehr gut eingestellt sind, wenn das Medium eingestellt ist und vor allen Dingen auch der zu Behandelnde (Patient), in meinem Bereich gesprochen, daß dann *sehr viele Kräfte übertragen werden können*. Und so kann ich sagen, daß heute sehr viel übertragen wurde. Ob der Erfolg dann da ist, vermag ich jetzt nicht zu sagen. Aber wenn ich wieder regelmäßig arbeiten darf, dann erhoffe ich mir sehr viel. Ich wäre ein schlechter Heiler oder Arzt, wenn ich daran nicht glauben würde. Die Vorbereitungen, die wir immer wieder vornehmen, sind aus unserer Sicht gesagt, früher war das anders, wirklich sehr gut, denn wir sind sehr viel weitergekommen. Wir bereiten uns so vor, daß wir auch wenn *Störungen* vorhanden sind auf bestimmte Dinge sehr schnell eingehen und reagieren können. Und diesen Erfolg auf *unserer* Seite, den haben wir nur gemeinsam. Wenn wir nur Einzelkämpfer wären, würde es ganz anders aussehen.

Schiebeler: Du hast von deinem Todeserlebnis gesprochen. Andere Berichte sagen, daß verstorbene Menschen *auch anderes* erleben, nämlich, daß sie von ihren Freunden und Verwandten empfangen werden. Zum Beispiel der Herr W., der das letzte Mal durch Frau A. sprach, hat uns das zuvor berichtet, daß er von seinen Verwandten empfangen wurde, die sich aber wohl wieder zurückgezogen haben. Also muß es doch sehr unterschiedlich sein. Der eine erlebt es so, der andere so.

Petranius: Auch in unserem Bereich haben wir über diese Unterschiede gesprochen. Der eine hat seine Verwandten schon miterlebt, aber auch Verwandte, die gar keine Verwandte waren. Darauf möchten wir immer wieder hinweisen (gemeint sind hier "Verwandte", die von anderen Geistwesen *vorgetäuscht* wurden). Ich persönlich habe mich sehr schnell damit abgefunden, daß ich meine Verwandten nicht gesehen habe. Vielleicht wäre ich sogar irritiert gewesen, wenn Verwandte dagewesen wären. Es wird wirklich von dem einen zu dem anderen Fall anders gehandelt. Ich habe damals, nachdem man mich ansprach und mir sagte, man möchte mir helfen, mich nicht sehr gewundert, obwohl ich mich eigentlich hätte wundern müssen. Aber *schon zu Lebzeiten glaubte ich nicht an den vollständigen Tod.* Ich habe zu Lebzeiten daran geglaubt, daß es danach etwas gibt, habe jedoch nie darüber sprechen können. So habe ich mich schnell mit meiner neuen Lage abgefunden.

Schiebeler: Bist du nicht *katholisch* gewesen?

Petranius: Ich bin *katholisch* gewesen. Natürlich lehrt die Kirche ein Fortleben. Aber selbst zu erleben, daß nicht alles zu Ende ist, daß man sich weiterhin unterhalten kann, ist etwas anderes. Soweit geht der kirchliche Glaube doch nicht.

Schiebeler: Hast du denn keinen "Himmel" erwartet, die Engel, die dich empfangen?

Petranius: So viel habe ich nicht erwartet. Ich habe mir gesagt, daß es nach dem Tod sicher etwas geben wird. Es hätte ja auch die Hölle sein können. Selbst wenn man an den Himmel glaubt, ist es nicht gesagt, daß der Himmel, wenn man die Erde verlassen muß, nun auch gleich da ist.

Schiebeler: Sicher. Aber wer nun im *katholischen* Glauben *fest verankert* ist und die Sterbesakramente empfangen hat, der könnte doch der Überzeugung sein, daß er auch den Himmel erlebt.

Petranius: Das ist schon richtig, aber manchmal ist man dann enttäuscht.

Schiebeler: Das ist dann die Wirklichkeit. Ich meine, daß man wohl oftmals doch nicht so ganz fest daran glaubt.

Petranius: Man glaubt so lange daran, solange man lebt. Wenn aber das Ende und der *Übergang* da ist, dann hat man im Augenblick *mit sich selbst zu tun* und ist dann *sehr überrascht*. Sich jetzt in der anderen Welt *zurechtzufinden* ist etwas anderes. Da ist dann keiner da, der einem sagt: "Das ist eben so". Man hat sicher Hilfen. Aber eines ist notwendig, und darauf müßt ihr, wenn ihr mit Verwandten und Freunden sprecht immer hinweisen, *wichtig ist* auch hier auf unserer Seite *der Glaube*. Den darf man nicht verlieren, auch wenn nicht alles gleich so abläuft, wie man sich das vielleicht vorstellt, denn viele Anfeindungen finden hier statt. Und da hilft nur ein *fester Glaube an unseren Herrgott* und nicht etwa an andere Dinge.

Schiebeler: Und Glaube heißt in diesem Fall ja doch wohl *Vertrauen*?

Petranius: Ganz großes Vertrauen!

Schiebeler: Ich danke dir für diese Ausführungen.

Petranius: Ich könnte noch sehr lange reden, aber das Medium nicht. Ich biete euch immer wieder meine Hilfe an. Wenn ihr mich über dieses Medium ruft, bin ich bereit zu kommen, und zu versuchen zu helfen. Ich möchte keinen Versuch auslassen, auch wenn ich *nicht direkt* helfen kann. Wunder können wir nicht vollbringen, aber man muß es versuchen. Ich bin nicht enttäuscht, wenn wir den Erfolg in dem einen oder anderen Fall nicht erreichen können.

Schiebeler: Ich möchte nachher in dem Schlußgebet wieder für die Frau Maxi S. in Frankfurt beten, die wir auch früher schon immer einmal eingeschlossen haben. Sie ist eine ältere Dame, die *Parkinson* hat, der es nicht gut geht, und die körperlich sehr behindert ist. Sie kann unsere Hilfe sicherlich gebrauchen. Sie hat sich seit vielen Jahren mit der jenseitigen Welt befaßt.

Petranius: Machen wir doch gleich jetzt etwas anderes. Ich bin sehr gekräftigt hergekommen, und das Medium hat nichts dagegen. Wir wollen jetzt *direkt für sie beten* und nicht erst nachher. Ich bin bereit, die Hände dann zu öffnen und zu versuchen, Richtung Frankfurt einiges auszusenden. Dazu bitte ich euch, ganz fest mit an diese Dame zu denken. Gemeinsam mag es möglich sein, einiges bei ihr zu bewirken. Der Versuch ist es immer wieder wert. Vorher möchte ich mir gerne noch einmal die Hände reinigen und dich (Schiebeler) dann bitten, ganz gezielt zu beten.

Heilgebet von Prof. Schiebeler: "Herrgott, wir bitten Dich um Kraft, Hilfe und Gesundheit für Frau Maxi S. in Frankfurt. Gottes Kraft fließe in sie ein, als Liebe, die ihre Seele erwärmt, als Freude, die ihr Herz erfüllt, als Gesundheit, die ihren Körper heilt. Gottes Licht fließe in sie ein, erhelle ihre Seele, erfülle ihr Gemüt, schenke ihr Zuversicht und Vertrauen usw. Doch nicht unsere Wünsche, sondern *Dein Wille* geschehe."

Petranius: Als wir mit dem Heilversuch begannen, gingen hier von diesen Händen aus die Kräfte sehr gut in die Ferne. Ungefähr nach 10 bis 15 Sekunden war alles gestoppt. Ich wollte schon abbrechen. Es ging nichts mehr weiter. Es war so, als wenn alles abgeschnitten wäre, so spürte ich das. Nach weiteren 25 Sekunden flossen die Kräfte wieder sehr

verstärkt. Wir erhielten also schnell Hilfe. Vorher hatte sich wieder die *andere Seite* eingeschaltet. Sie wollte es nicht zulassen, daß von hier Heilkräfte ausgesendet wurden. Dies ist aber doch gelungen, und ich bin dafür dankbar, daß wir so schnell Hilfe bekamen. Ich möchte mich für heute von euch verabschieden. Ich bedanke mich für eurer Vertrauen. Gott schütze und behüte euch! - Gott zum Gruß!

Der Kontrollgeist Stanislaus

Am 18. November 1977 gab uns durch den Mund von Frau A. der *Kontrollgeist Stanislaus* seinen Lebensbericht, und zwar für das irdische und das jenseitige Leben, soweit es wieder in seiner Erinnerung aufgestiegen war. Er glaubte, am 18. April 1822 geboren worden zu sein. Als Geburtsort gab er *Friedrichsdorf* an, von dem er meinte, daß es im *Hannoverschen* gelegen habe. Falls der Name *Friedrichsdorf* stimmen sollte, wird es sich um das *Friedrichsdorf* bei *Hofgeismar* handeln, 25 km nord-nord-westlich von *Kassel*. Es ist das einzige im norddeutschen Raum. Es liegt zwar nahe der hannoverschen Grenze, aber doch bereits im nördlichen Hessen.

Stanislaus gibt an, daß sein Vater Hufschmied gewesen sei. Er selbst habe eine normale Schulzeit und dann eine Zimmermannslehre durchlaufen. Anschließend sei er durch ganz *Deutschland* bis in die *Schweiz* hinein gewandert. Mit 23 Jahren sei er nach Hause zurückgekehrt, da seine Eltern damals bereits alt gewesen seien, und er zu Hause nur eine jüngere Schwester gehabt habe, die bereits verheiratet war. Daher mußte er sich um die Eltern kümmern. Nicht lange nach seiner Rückkehr seien sie aber beide kurz hintereinander gestorben. Er habe dann seine Frau Anna geheiratet und mit seiner Familie im Hause seiner Eltern gewohnt. Fünf Kinder habe er bekommen, von denen drei das Erwachsenenalter erreicht hätten. Obwohl er nicht arm gewesen sei, sei das Leben damals unbequemer und härter gewesen als heutzutage. Es mache ihm aber doch Freude, sich daran zu erinnern.

Stanislaus sagt, er habe gerne gelebt und denke manchmal, es müsse doch verlockend sein, *noch einmal* auf die Welt zu kommen. Aber im Augenblick stehe das für ihn nicht zur Debatte. Ob es jemals dazu kommen werde, wisse er nicht, denn er könne es ja nicht selbst bestimmen. Seinen Familiennamen kann er trotz Mühe nicht durch das Medium mitteilen, wobei offen bleibt, ob das an mangelnder Erinnerung oder an einer inneren Sperre des Mediums liegt, wahrscheinlich an letzterem. Mit 57 Jahren sei er an einer Erkältung mit nachfolgender Lungenentzündung gestorben. Seine Frau habe ihn um 15 Jahre überlebt. Nach einer gewissen Zeit, die sie brauchte, um sich in der jenseitigen Welt zurechtzufinden, zu erholen und zu besinnen, habe er sie *wiedersehen dürfen* und *lebe heute mit ihr zusammen.* Es sei eine große Freude für ihn gewesen, als sie sich wiedertrafen. Wörtlich fuhr *Stanislaus* fort:

Stanislaus: Ich muß sagen, daß es mir nach meinem Tode recht dreckig erging. Ich weiß nicht warum. Zuerst verbrachte ich eine lange Zeit *in völliger Dunkelheit*. Ich kannte mich nicht aus, ich wußte nicht, wo ich war, es war ein Chaos um mich herum. Ich konnte meine Gedanken nicht ordnen. Es mag bestimmt damit zusammenhängen, daß ich sehr schwer krank war und schlimmes Fieber und dabei auch immer furchtbare Fieberträume hatte. Vielleicht hing mir das noch nach. Ich habe noch heute das Empfinden, daß es sehr lange dauerte, bis ich ein wenig zur Ruhe kam und mich ein bißchen besinnen konnte.

Aber was ich dann erlebte, machte mich auch nicht munterer, ganz im Gegenteil. Meine Erschütterung begann von neuem. Ich war entsetzt und dachte, immer noch im Fiebertraum zu liegen. *Ich sah armselige, wirre Gestalten* mit verzerrten Gesichtern, zum Teil mit großen, leeren Augen, oder mit Verzweiflung in den Augen oder mit Hohn oder mit Gemeinheit. Es kam mir am Anfang so vor, als ob sie mich alle nur belauern wollten und darauf warteten, daß ich endlich aufwachte. Nun standen sie um mich herum und warteten auf meine Reaktion. Ich habe natürlich im ersten Augenblick sofort die Augen geschlossen und hoffte, endlich aus meinem Traum aufzuwachen. Es war aber nicht so. Es war Wirklichkeit, und ich muß immer wieder sagen, es kam niemand in diesem Augenblick, auch lange danach nicht, der mir irgendwie beigestanden, mir zugesprochen,

oder mir Erklärungen abgegeben hätte. Nichts dergleichen geschah. Ich war nur diesen Wesen ausgeliefert, so fühlte ich mich zumindest. Erst mit der Zeit merkte ich, daß die mir nichts anhaben wollten, sondern einfach nur neugierig waren, zu erfahren, was ich für einer war. Als sie sahen, daß ich nichts Interessantes von mir geben konnte, ließen sie von mir ab und gingen ihres Weges, das heißt, sie stolperten einfach sinnlos irgendwo herum und stierten umher. Jedenfalls war alles ohne Sinn und Ziel, was ich da so sah.

Man kann sich vorstellen, daß meine Verzweiflung immer größer wurde, und ich deshalb nicht mehr ein noch aus wußte. Ich flehte, daß mir Hilfe gesandt werden möge, denn ich verstand wohl allmählich, *daß ich gestorben sein mußte*. Ich sah ja niemand mehr von meinen Lieben, ich sah meine normale Umgebung nicht mehr. Es konnte nur eine Erklärung geben, daß ich wohl gestorben sein mußte. Aber jetzt wollte ich natürlich heraus aus dieser unangenehmen Lage. Ein wenig erinnerte es mich an die Beschreibung des bösen Fegefeuers, die ich einmal hörte, die mir zu Ohren gekommen war, die ich aber niemals glauben konnte. Aber mir erging es so, und ich war voll innerer Verzweiflung und bemüht, hier wieder herauszukommen. Seltsamerweise überwindet man das mit der Zeit. Ich kann nicht sagen, wie lange ich da bleiben mußte.

Allmählich begann ich, mir diese Wesen genauer zu betrachten, sie zu beobachten, was sie eigentlich taten, worüber sie sprachen, ob sie überhaupt redeten, und ob sie bösartig waren. Da konnte ich die verschiedensten Reaktionen beobachten. Ich fragte mich, warum manche so furchtbar waren, so ekelhaft, widerlich, streitsüchtig und zerstörerisch. Es war schlimm, das mitansehen zu müssen. Andere wiederum hatten lediglich darunter zu leiden. Sie waren völlig wehrlos, apathisch und ihnen ausgeliefert. Die taten mir am meisten leid. Ich dachte immer wieder, das kann doch nicht sein. Hilft denn hier überhaupt niemand? Ich weiß nicht, wie lange ich diese Hölle durchgemacht habe.

Auf einmal jedenfalls, irgendwann einmal, *stand jemand vor mir*, der völlig anders aussah als diese Wesen um mich. Der fing vor allen Dingen an, mich richtig anzusprechen. Er nannte mich bei meinem Namen und sagte: "Nun ist es Zeit, daß du zu uns kommst." Ich hatte in dem Augenblick den Eindruck, das Reden verlernt zu haben. Ich brachte meinen Mund nicht mehr auf und konnte kein Wort sagen. Ich hatte das Gefühl, völlig kopflos zu sein. Da war endlich wieder jemand, der in vernünftigem Ton mit mir sprach, der anscheinend etwas erklären konnte, und der anders aussah als diese Schreckensgestalten. Und dann nahm er mich einfach mit…

Um mich kurz zu fassen: Ich durfte dann *meine Eltern wiedersehen*. Auch mein kleines *verstorbenes Kind* konnte ich wiedersehen. Ich weiß, daß das eine besondere Gnade war. Meine Freude war groß, und allmählich erholte ich mich von dieser schrecklichen Zeit. Natürlich stellte ich viele Fragen und wollte wissen, was das alles zu bedeuten hatte, und wieso diese Wesen in solcher Abgeschlossenheit dieses fürchterliche Dasein führen. Ich bekam auch meine Erklärungen, die ihr sicher selbst schon alle kennt. Es ist für euch ja nichts Neues, was ich euch da berichtet habe. Ähnliches habt ihr sicher schon gehört. Vielleicht könnt ihr aber verstehen, daß mir das sehr nahe gegangen ist, was ich damals erlebte, und konnte es bis heute nicht vergessen. Ich habe mir damals schon geschworen, wenn es mir irgendwie möglich sein wird, so muß gerade diesen Wesen geholfen werden. Ich habe immer wieder gefragt, welche Möglichkeiten es gibt, da zu helfen, und diese Zeit, die sie da verbringen, zu verkürzen, und zu erkennen, welche Wesen reif sind, aus diesem fürchterlichen Dasein herausgerissen zu werden.

Im Augenblick kann ich dem nichts mehr hinzufügen. Vielleicht fällt mir später noch mehr ein. Es war jetzt gerade das Wichtigste, was ich erzählen wollte. Mein Vorname war *Franz*, und mein Familienname beginnt mit *"L"*. Es gelingt mir sicher noch, auch das noch zu sagen. Wenn ihr weitere Fragen zu meinem Bericht habt, so bin ich gerne bereit, sie zu beantworten.

Schiebeler: Warum hast du dir dann den Namen *Stanislaus* zugelegt? Gefiel er dir besonders gut?

Stanislaus: Ich bin eigentlich von diesem Namen nicht sehr begeistert gewesen, aber meine *Begleiter*, die dann immer bei mir waren und mir auch sehr viel halfen, fragten mich, ob ich mir nicht diesen Namen zulegen wollte, da ich ja jetzt zu ihrem Kreis gehörte und es daher

schön wäre, mir einen neuen Namen zuzulegen, als Zeichen, daß ein *neues* Leben beginnt. Sie machten mir diesen Vorschlag und ihnen zuliebe nahm ich diesen Namen an.

Schiebeler: Hast du die Tätigkeit, die du *jetzt* ausübst, dir selbst ausgesucht, oder wie bist du zu uns gekommen?

Stanislaus: Meine *Begleiter* sagten mir immer schon, daß es *Absicht war*, mich bei diesen Wesen eine Weile zu belassen, bis ich so weit war, daß mir das Schicksal dieser Wesen so nahe ging, daß ich es nie mehr wieder vergessen konnte. Daraus erwächst dann der Wunsch zu helfen, und daraus entsteht dann die neue Aufgabe, die sich hier stellt. Ähnlich wird es mit den meisten gemacht, bis sie von selbst den Wunsch hegen, wirklich ihre Aufgabe durchzuführen. Es wird auf alle Fälle *immer zuerst* der Versuch gemacht, ein Wesen eine gewisse *Schulung* durchlaufen zu lassen, damit es auf diese Art und Weise eine Aufgabe *erkennt*. So erging es auch mir. Ob ich allerdings heute schon im vollen Ausmaß reif bin, diese Aufgabe durchzuführen, das kann ich nicht sagen. Der Weg ist lang und weit. Es gibt hier sehr viele Schwierigkeiten und Hindernisse.

Schiebeler: Welche Schwierigkeiten und Hindernisse gibt es denn für dich?

Stanislaus: Es ist eine große Kluft zwischen uns und diesen Wesen, wenn man helfen soll und wenn wir helfen dürfen. Es ist sehr schwierig, diese zu überwinden. Auch für uns ist es jetzt immer wieder eine Überwindung, zu ihnen hinzuschreiten, den Weg zu ihnen zu finden, denn bei uns hier, auf der Ebene, in der wir jetzt leben, ist es bei weitem schöner, bequemer und herrlicher als in diesem furchtbaren Jammertal. Manchmal möchte schon die Bequemlichkeit und der Wunsch nach einem schönen und erfüllten Leben hier siegen. Und das muß immer aufs neue überwunden werden, damit ich mich aufraffe und mich immer wieder von neuem zu der Aufgabe hergebe. Ich muß sagen, das ist jedesmal aufs neue eine große Schwierigkeit. Das könnt ihr euch bestimmt nicht vorstellen. Das kann man erst dann, wenn man das *selbst erlebt* hat. Das ist eines der vielen Hindernisse.

Weiter beginnen die Schwierigkeiten eigentlich erst richtig dann, wenn man wieder dort ist und sich irgend jemand aussuchen soll, der vielleicht reif ist, eine Hilfe von uns zu empfangen. Gott sei Dank bin ich dort nicht alleine. Ich darf dann schon Hilfe von anderen empfangen und fragen, ob es auch der Richtige ist, den ich mir ausgewählt habe. Oft gibt man mir auch einen Hinweis, wer von ihnen wieder so weit wäre, daß er zugänglich geworden ist. Das heißt aber nicht, daß man sofort Erfolg hat. Die anderen in der Umgebung versuchen alles mögliche, einem die Arbeit zu erschweren, denn sie bekommen es natürlich sofort heraus, wenn einer aus ihrer Reihe abtrünnig gemacht werden soll. Es sind doch vielerlei Schwierigkeiten, die diese Arbeit ausmachen.

Schiebeler: Wo ist denn jetzt dein normales Zuhause? Wie sieht es dort aus, wo du wohnst? Ist das ein Haus?

Stanislaus: Ja, es ist ein *sehr schönes, großes Haus* mit lichten großen offenen Räumen. Auch sie haben Fenster, allerdings ohne Glasscheiben. Es ist alles lichtdurchflutet. Keine Türen, aber Abgrenzungen zu anderen Räumen.

Schiebeler: Wieviele Wesen wohnen in diesem Haus?

Stanislaus: Das ist verschieden. In der Hauptsache *meine Frau und ich*, ansonsten ist es ein Durchgangshaus. Wer unser Gast ist, wohnt bei uns. Es ist ein mehrstöckiges Haus, in dem immer wieder andere mit uns wohnen, die unsere Gäste sind, die bei uns weilen, bis sie von selbst wieder gehen. Das Kommen und Gehen dieser Wesen ist freiwillig. Es ist immer wieder ein fruchtbarer Austausch mit ihnen. Jeder lernt immer wieder etwas Neues. Auch wir sind nicht immer in unserem Haus, sondern machen das gleiche bei anderen und besuchen uns gegenseitig.

Schiebeler: Ist das Haus in einer Stadt oder in einem Dorf?

Stanislaus: Nein, es ist keine Stadt und kein Dorf. Es ist liegt *abseits*. Wir sind umgeben von einer weiten und *wunderschönen Landschaft* und haben viele *wunderbar duftende Blumen* um uns herum.

Frau S.: Du hast früher berichtet, daß du auch noch andere Dinge zu tun hast. Handelt es sich dabei um das, was du gerade erzählt hast, oder machst du sonst auch noch etwas?

Stanislaus: Ja, es fällt so manches andere auch noch an. Aber das ist die *Hauptaufgabe*. Jedoch ist es klar, wenn man mit vielen Wesen zusammenkommt, dann gibt es auch vielerlei Probleme und Aufgaben, die der eine oder andere mitbringt, und worüber man spricht und wo es etwas zu tun gibt. Wenn man selbst mit eingreifen kann, dann tut man es natürlich. Wenn der eine sagt, hier könnte ich Hilfe gebrauchen, hier habe ich Schwierigkeiten, was *könnte* ich tun, dann genügt manchmal ein Rat, oftmals aber muß man selbst etwas tun, um helfen zu können. So sind wir dann wirklich mit unseren Aufgaben ausgefüllt.

Schiebeler: Kannst du uns einmal einen Tagesablauf schildern.

Stanislaus: Das mache ich sehr gerne. Doch würde ein ausführlicher Bericht jetzt zu lange dauern. Auch wir haben eine feste Zeitplanung, auch wir sind normalerweise nur zu bestimmten Zeiten anzutreffen, und die anderen, mit denen wir verkehren, wissen es. Doch unser Vorteil ist es, wenn wirklich große Not herrscht oder ein schlimmer Zwischenfall kommt, wobei man den anderen schnell braucht, daß wir durch unsere Gedanken erreichen können, daß der andere entweder sofort zu uns oder wir sofort zum anderen kommen.

Frau M.: Konntet ihr euch eure Wohnung selbst aussuchen, oder wurde euch die zugewiesen?

Stanislaus: Wir durften sie uns *selbst aussuchen*. Wir haben sie *selbst gestaltet*, wie wir sie uns wünschten. Auch unsere Umgebung und alles, was um uns herum ist, ist unser Werk.

Nepomuk: Hier spricht *Nepomuk*. Ich möchte mich nur wieder melden. Ich war die ganze Zeit im Hintergrund, aber nicht in dem Medium (Herrn B.). Da das Medium aber sehr unruhig ist, bin ich jetzt wieder eingetreten und bleibe nun auch in dem Medium bis zum Schluß.

Stanislaus: Der zweite Buchstabe von meinem Familiennamen war ein "o". Ich möchte euch bitten, daß wir jetzt noch einmal für alle beten und dann zum Ende kommen. Wenn keine wesentlichen Fragen mehr vorhanden sind, verabschiede ich mich von euch. Gott zum Gruß!

Die Helferin Magdalena in der jenseitigen Welt

Am 08. Juni 1986 meldete sich zum dritten Mal bei uns ein Geistwesen, das angab, in der jenseitigen Welt den Namen *Magdalena* angenommen zu haben, weil ihr der ursprüngliche Name *Maria Johanna* nicht gefallen habe. Zu irdischen Lebzeiten sei sie eine *Bäuerin* in *Süddeutschland* gewesen und habe nebenbei krankes Vieh und kranke Kinder als Heilerin behandelt. Kinderlähmung habe sie aber nicht heilen können, und Erwachsene habe sie überhaupt nicht behandelt. Anfang dieses Jahrhunderts sei sie mit etwa 80 Jahren gestorben. - Unser Kontrollgeist *Stanislaus* berichtete außerdem, daß *Magdalena* nach ihrem Tod in der jenseitigen Welt lange geschlafen habe, weil ihr irdisches Leben sehr mühsam gewesen sei. Zwei weibliche und drei männliche Geistwesen hätten sich bemüht, sie von ihrem Erdenleben zu lösen und ihr Belehrungen zu erteilen. Man hoffe, sie als Mitarbeiterin gewinnen zu können. - *Magdalena* berichtete dann, daß sie nach einer Übergangs- und Erholungszeit eine *Ausbildung* durchlaufen habe, die sie befähigen solle, Verstorbene aus niederen, dunklen Bereichen herauszuholen. Da sie erst am Anfang dieser Tätigkeit stehe, seien ihre Erfolge vorerst nur bescheiden. Darüber sei sie oft sehr niedergeschlagen und müsse sich dann von ihren Enttäuschungen erst wieder erholen. Am 11. September 1986 berichtete *Magdalena* durch den Mund des Mediums Frau A. in Gegenwart von sieben weiteren Personen.

Magdalena: Ich freue mich, daß ich jetzt wieder hier sein darf. Ich glaube sogar, daß ich hier am Platz gar nicht fehl bin, daß ich vielleicht in eure Runde hineinpasse. Ich muß euch erzählen, daß es für mich in der letzten Zeit *unbeschreiblich schön* war, so daß ich jetzt wieder voller Tatkraft bin. Ich glaube, daß mich für eine Weile wenigstens nichts umwerfen kann. Ich habe euch ja erzählt, daß ich wieder recht niedergeschlagen war, weil ich so erfolglos blieb und keine Aussicht sah, Hilfe zu leisten. Ich glaube, so geht es uns wohl immer, wenn wir meinen, nicht mehr weiterzukönnen. Aber wenn unsere Kräfte erschöpft sind, haben wir die Fähigkeit, sie wieder zu erneuern. So ging es jetzt auch mir.

Selbst ihr müßt immer wieder Erholungspausen einschalten, und es liegt dann bei euch, wie ihr diese gestaltet und wie schön ihr sie euch macht. Ihr könnt dabei Dinge tun, die

euch erquicken und erfrischen oder aber auch, wie viele Menschen es machen, euch in eurer Erholungszeit abhetzen und dabei noch mehr Kräfte verbrauchen als während eurer Arbeitszeit. Ehrlicherweise muß ich dazu sagen, daß wir es hier doch etwas leichter haben, denn wir werden in eine *wunderschöne Gegend* gebracht. Daher waren die *Voraussetzungen* außerordentlich gut. Allerdings müssen wir auch selbst unseren Teil dazu beitragen, um das zu nutzen, was um uns herum ist. Ich konnte z. B. viele *wertvolle Bekanntschaften schließen* und mit diesen Freunden gute Unterhaltungen führen. Sie haben mir viel berichtet. Es war für mich, so glaube ich, das Allerwichtigste, von den Erfahrungen der anderen zu hören und darüber, wie es ihnen ergangen ist. Alle die anderen, die dort weilten, waren aus demselben Grund da wie ich, nämlich um sich zu erholen, aneinander zu erfreuen und einander zu erzählen. Das war so schön und friedlich, daß ich es mit Worten kaum ausdrücken kann. Dazu gehörte natürlich auch die schöne Umgebung mit vielen Blumen und ihren besonderen Duft, den wir riechen können.

Schiebeler: Gab es dort auch Tiere, z. B. Vögel?

Magdalena: Da muß ich nachdenken… Doch, es waren auch Tiere da. Es gab dort schöne Vögel.

Schiebeler: Flogen die, oder saßen sie nur auf dem Boden?

Magdalena: Sonderbar, ich muß euch gestehen, daß ich jetzt richtig überlegen muß. Ich habe darauf gar nicht so geachtet. Es waren schon welche da, denn ich habe ihren Gesang gehört.

Schiebeler: Gibt es denn bei euch überhaupt so etwas wie Gesang?

Magdalena: Doch, wir können singen, wenn wir sehr viel Freude empfinden. Das kann man auch bei uns durch Gesang ausdrücken. Es geschieht sogar sehr häufig und ist sehr wohltuend.

Schiebeler: Und die Unterhaltung, verläuft diese bei euch mit Sprache?

Magdalena: Ja, aber nicht nur. Sie erfolgt *auch mit Gedanken*, die hin- und herspringen, jedoch ebenfalls sprachlich geformt sind.

Schiebeler: Was für eine Sprache ist das denn?

Magdalena: Zunächst einmal kann ich mich nur in meiner Muttersprache unterhalten. Doch kann ich mich *auch mit anderen, die nicht meine Sprache sprechen, verständigen*. Es handelt sich dann mehr um Gefühle und Gedanken. Ich fühle dann, wie die anderen fühlen. Ich brauche dazu aber nicht deren Sprache zu verstehen. Wir lernen, uns auch ohne Sprache zu verständigen. Zunächst einmal kann jeder nur seine eigene Sprache, in der er von der Welt scheidet. Das ist aber eine sehr komplizierte Angelegenheit. Darüber muß ich noch einmal nachdenken, wie ich euch das erklären kann, weil ich ja selbst noch lerne und im Anfangsstadium stecke.

Schiebeler: Waren da auch Wesen, die in einer Sprache redeten, die du *nicht verstehen* konntest?

Magdalena: Ja, ja, natürlich, viele sogar. Aber das störte nicht weiter, denn es gab, wie bei euch, Wesen, die vermitteln, die uns lehren, uns mit Gedankenkraft zu verständigen. Das ist aber für mich noch sehr kompliziert. Wir müssen eben lernen, unsere Gedanken, also das, was wir ausdrücken möchten, ganz intensiv zu denken. Das versteht dann auch der andere, selbst wenn er nicht meine Sprache spricht. Du kannst jetzt natürlich entgegnen, daß man ja seine Gedanken ebenfalls in seiner Muttersprache denkt. Aber mit diesen Gedanken verbindet man immer Wünsche und Vorstellungen, z. B. daß man mit dem anderen zusammensein möchte, daß man ihn sympathisch findet oder daß einem die Umgebung gefällt. Wenn ich das in meiner Muttersprache denke, dann verbinde ich damit doch immer bestimmte Vorstellungen und Gefühle, und die lassen sich übertragen. Auf diese Weise kann der andere verstehen, was man ihm mitteilen will. So etwa kann man das *erklären*. Mehr darüber zu sagen, ist mir im Augenblick nicht möglich. Ich weiß nur, daß es geht und daß ich ab und zu Erfolg damit hatte. Darüber habe ich mich dann gefreut.

Übrigens waren in dem Bereich, von dem ich jetzt erzähle, auch *Kinder*. Erstaunlicherweise lernen die es *viel schneller*, sich mit Gedanken zu verständigen, wie das viele Wesen hier schon perfekt können. Ich glaube, irgendwann einmal braucht man die Sprache gar nicht mehr. Aber man verlernt sie nicht. Ich kann ja auch mit euch sprechen. Ich benutze dazu aber die Gedanken und Sprechwerkzeuge dieses Mediums hier. In dessen Gehirn muß ich zunächst die Gedanken, die ich ausdrücken möchte, formulieren, und

dann erst können die Sprechwerkzeuge anfangen zu arbeiten. Aber jetzt bin ich ja ganz woanders hingekommen. Das größte Erlebnis, das mich am meisten während der gerade abgelaufenen Erholungszeit beeindruckt hat, war die *besondere Ausstrahlung* und die Wärme und Freundlichkeit, die von manchen anderen Wesen ausging. Sie hat mir viel Mut und Zuversicht gegeben.

Schiebeler: Von wem wurde denn diese Wärme und Freundlichkeit ausgestrahlt?

Magdalena: Von den Wesen, die ich dort kennengelernt habe.

Schiebeler: Waren das nicht nur solche wie du?

Magdalena: Nein, es waren auch andere anwesend, von denen ich ziemlich sicher bin, daß sie dort waren, um uns in dieser Zeit zu helfen.

Schiebeler: Das heißt also, es waren Wesen zugegen, die *nicht* erst vor kurzem gestorben waren?

Magdalena: Ja, die *nicht nur* zur Erholung dort waren, sondern *für uns zur Betreuung als Lehrer*. Das habe ich vergessen, am Anfang zu sagen. Um diese haben sich immer viele geschart. Ich glaube, je öfter wir dahinkommen, desto mehr nehmen wir von ihren Belehrungen auf und können davon dann auch wieder abgeben, weil wir selber lernen, die Fähigkeiten, die in jedem von uns stecken, in Form des Guten zum Schwingen zu bringen und dann auf andere zu übertragen. Das Schlechte aber lernen wir immer mehr abzublocken, um uns nicht immer wieder entmutigen zu lassen. Ich weiß natürlich, daß es mir nicht anders ergehen wird als euch, wenn ich wieder in der Arbeit mit all ihren Schwierigkeiten stecke. Ich kann es euch dann erzählen, wie es mir ergeht. Ich weiß, daß meine Schonzeit vorbei ist und ich wieder beginnen werde zu arbeiten. Aber das mache ich gerne.

Schiebeler: Hat man dir eine Aufgabe zugeteilt, oder hast du dir eine ausgewählt?

Magdalena: Ich möchte dorthin zurück, wo ich aufgehört habe, wo ich fast versagt hätte.

Schiebeler: Wo du auf Erden aufgehört hast?

Magdalena: Nein *hier*. Ich habe euch doch schon erzählt, daß ich es nicht mehr mit Kindern zu tun hatte, sondern mit *Älteren*, von denen manche so *verstockt* sind und sich *gegen jede Hilfe wehren.* Sie wollen von sich aus keinen Schritt weiter machen und sind entweder ganz stumpfsinnig und durch nichts aufzurütteln oder aber bösartig und lassen niemanden an sich herankommen. Im Geist sehe ich sie jetzt schon wieder alle vor mir. Und wenn ich bei manchen glaube, endlich einen Anknüpfungspunkt gefunden zu haben, so daß sie mit sich reden lassen, endlich aufgewacht sind und nun mitmachen, dann muß ich beim nächsten Mal feststellen, daß alles wieder von vorne losgeht. Es waren also keine Kranken, mit denen man noch Mitleid haben kann, sondern Wesen, die ihr Befinden *selbst verschuldet* haben, obwohl das sehr hart klingt. Sie sind in einem Zustand, der nur das Verhalten zuläßt, welches sie an den Tag legen.

Schiebeler: Ein Zustand, der von ihrem irdischen Leben her bedingt war oder auch von ihrem Verhalten in der jenseitigen Welt?

Magdalena: Sowohl von ihrem irdischen Leben her, als auch von ihrem Verhalten hier. Man ändert sich ja nicht von heute auf morgen. *Viele wollen es einfach nicht wahrhaben, daß es ein Weiterleben gibt*, daß man sich weiterentwickeln und auf andere zugehen kann. Ich habe aber auch Wesen kennengelernt, die wissen sehr wohl, daß sie gestorben sind. Sie sind jedoch noch *erdgebunden* und haben ihre helle, ja geradezu diebische Freude daran, Menschen auf eurer Erde *zu beeinflussen, zu stören* und ihnen *Ängste einzujagen*. Ihr könnt euch gar nicht vorstellen, wie mich das manchmal in Wut bringt. Aber das ist gerade verkehrt. Ich muß mich ja zurückhalten, um ihnen klarzumachen, wie schlimm das ist, was sie da ausführen und welchen Schaden sie anrichten.

Schiebeler: Lassen solche Wesen denn überhaupt mit sich reden?

Magdalena: Ja, schon, aber ich hatte damit bislang keinen Erfolg. Doch die *beratenden* Geistwesen neulich haben mir Mut gemacht und gesagt, daß man ab und zu doch jemanden zu sich ziehen kann und daß es dann immer mehr werden. Das würde ich auch noch erkennen. Man müsse sich dabei aber mit sehr viel Geduld wappnen. Ich dürfe nicht glauben, daß ich so etwas ganz schnell von heute auf morgen erreichen könne. Wenn es so wäre, würde es bei uns nur noch eitel Sonnenschein geben, und diese Annahme sei etwas zu naiv.

Schiebeler: Hast du inzwischen in Erfahrung gebracht, seit wann du von dieser Erde abgeschieden bist, wann etwa dein Tod war?

Magdalena: Die Erinnerung daran verwischt sich immer mehr. Ich meine, daß es etwa 80 Jahre her sein muß, daß ich gestorben bin.

Um diese Zeitspanne etwas zu untermauern, gibt *Magdalena* auf entsprechende Fragen an, daß sie zu Lebzeiten auf Erden elektrisches Licht noch nicht gesehen, aber davon gehört habe. In ihrem Dorf wären damals Petroleumlampen in Gebrauch gewesen. Eine Eisenbahn habe sie zwar gesehen, sei aber nicht damit gefahren, weil in ihrer Umgebung alle Angst davor gehabt hätten. Magdalena berichtet dann weiter:

Magdalena: Ich habe auf dem Lande gelebt und war ein Bäuerin. Wir hatten einen Hof, der etwas einsam gelegen war, und zwar in *Süddeutschland*, ich meine in *Bayern*. Ich hatte acht Kinder, die ich sehr liebte, wie eine Mutter ihre Kinder liebt. Ich bin nach meinem Mann gestorben und war ziemlich alt, bestimmt um die 80. Es war Zeit für mich. Nach meinem Tod habe ich meinen Mann leider noch nicht wiedergesehen, obwohl ich es mir so sehr gewünscht habe. Ich gebe den Wunsch aber noch nicht auf und bin ganz zuversichtlich. Ich möchte so gerne wissen, wie es ihm geht, denn wir haben uns sehr gut verstanden. Ich habe noch nicht erfahren, wo er sein könnte.

Schiebeler: Wer hat dich nach deinem Tod abgeholt? Hat dich überhaupt jemand in Empfang genommen?

Magdalena: Doch, doch, ich bin abgeholt worden. Da war eine freundliche Gestalt, die mich abgeholt hat. Wir sagten damals zu solch einem Helfer *Schutzengel*. Ich bin sehr friedlich gestorben. Ich war ja damals krank und sehe mich wieder in meinem Zimmer liegen, obwohl ich diese Bilder nicht mehr gerne heraufbeschwören mag, wie die ganze Familie gedrängt im Zimmer stand und mich *festhalten* wollte. Alle haben geschluchzt und geweint. Das ist *keine* schöne Erinnerung, denn ich war doch schon so weit, erkannt zu haben, daß ich fertig war mit dem Leben. Ich war völlig erschöpft, denn mein Leben war anstrengend gewesen. Und da wollten sie mich immer noch nicht weglassen. Das hat mich richtig festgehalten. Ich habe lange auf meinem Krankenbett gelegen und wollte schon längst sterben. Irgendwann einmal hat man einfach genug. Ich hatte keine Angst vor dem Tod und hatte auch im Schlaf dieses *abholende Wesen* immer wieder gesehen. Ich *freute mich* auf das Sterben. Ich konnte ja meine Familienmitglieder verstehen, aber ihr Verhalten war *nicht richtig*. Wenn es Zeit für uns ist, und ich war ja alt, haben wir das Recht zu gehen. Wenn junge Menschen sterben müssen, verstehe ich, daß großer Schmerz herrscht, weil wir meinen, ihre Zeit auf dieser Erde wäre noch nicht abgelaufen. Aber bei mir war das ganz anders. Doch schließlich hat mich dieses *Wesen* geholt. Ich war dann bereits so erschöpft, daß ich das gar nicht mehr richtig wahrgenommen habe.

Schiebeler: Deine Eltern waren nicht anwesend, als du starbst?

Magdalena: Ich habe hier noch niemanden gesehen, den ich vom Erdenleben her kannte. *Ich glaube, daß das Absicht war.* Aber das kann ich euch ein anderes Mal erzählen. Für heute möchte ich schließen. Die Energie ist erschöpft. Ich merke, es geht nicht mehr so gut, obwohl ich mich bei euch sehr wohl fühle. Ich möchte euch noch sagen, daß es bei euch friedlicher geworden ist. Ich freue mich darüber. Ich wünsche euch alles Gute und bitte euch, nicht aufzugeben. Vergeßt auch nicht das Gebet, die Bitte an Gott. - Gott zum Gruß!

Ein Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang

Zusammenkunft am 13. August 1987.
Teilnehmer: Die Ehepaare A., B., S. und Prof. Schiebeler.

Im August 1987 waren neun Mädchen aus dem Kreis Eßlingen im Alter zwischen acht und fünfzehn Jahren am Metzisweiler Weiher im Landkreis Ravensburg in einem Ferienlager gewesen. Am 06. August traten sie in einem Kleinbus die Heimfahrt an. Das Fahrzeug wurde von einer 19jährigen Fahrerin gesteuert. In der Nähe des Wohnortes von Frau A. kam es um 12.20 Uhr zu einem Unfall. Die Fahrerin mißachtete die Vorfahrt eines Lastwagens und wurde von diesem seitlich gerammt und 50 Meter weit von ihm fortgeschoben. Zwei 15jährige Mädchen waren sofort tot. Ein 14jähriges Mädchen starb im Laufe des Nachmittags im Krankenhaus in Memrningen. Die übrigen Insassen des verunglückten Autos wurden mehr oder weniger schwer verletzt in die umliegenden Krankenhäuser (Ravensburg und Leutkirch) eingeliefert.

Zunächst verlief der Abend ausgesprochen *gestört*. Ehepaar B. hatte den Termin vergessen und mußte erst herbeitelefoniert werden. Möglicherweise war bei dem Vergessen die *niedere Seite* mitbeteiligt. Daher war der eigentliche Beginn erst um 21.00 Uhr. Die *Störungen* setzten sich fort. Das Telefon klingelte, und Frau B. wurde von einem ihrer Kinder an den Apparat geholt. Die Hauskatze miaute und kratzte von außen an der Balkontür und mußte hereingelassen werden. Frau A. war innerlich in starker Unruhe durch den vorangegangenen Unfall, von dem sie aus der Zeitung erfahren hatte. Sie hatte das Gefühl, daß die getöteten Mädchen sich *an sie gehängt hatten*. So trat zunächst weder bei ihr, noch bei Herrn B. der Zustand der *Halbtrance* ein. Daher wurde um 21.30 Uhr das Schlußgebet gesprochen, in dem insbesondere der verunglückten Kinder gedacht und für sie um Hilfe gebetet wurde. Danach blieb die Runde aber noch beisammen sitzen. Da meldete sich um 22.00 Uhr durch den Mund von Herrn B. doch noch der *Kontrollgeist Nepomuk*:

Nepomuk: Hier spricht *Nepomuk*. Gott zum Gruß! Wir freuen uns, nun doch noch zu euch sprechen zu können. Die verunglückten Kinder haben sich sehr an Frau A. gehängt. Wir müssen noch intensiver gemeinsam für die Kinder beten. Das wollte die *andere Seite* verhindern. Es grüßen alle, die sonst immer hier waren. Die Kinder und die Eltern brauchen Hilfe.

Anschließend meldete sich durch den Mund von Frau A. auch der *Kontrollgeist Stanislaus*.

Stanislaus: Gott zum Gruß! Hier spricht *Stanislaus*. Die Kinder sind hier. Sie haben sich schon heute nachmittag an dieses Medium geheftet. Sie haben keine Schmerzen mehr, aber sie sind verzweifelt, daß sie nicht zu ihren Eltern können. Sie suchen Anschluß, Trost und Hilfe. Sie hören jetzt zu. Wir wollen daher für sie beten.

Die Teilnehmer einschließlich der Medien bildeten darauf eine Handkette und beteten für die verunglückten Kinder, daß Gott ihnen Hilfe zukommen lassen und sie in sein Reich aufnehmen möge. Er möge sie bewahren vor den Fallstricken der Bösen und ihnen die Sinne öffnen für die Mahnungen und Hilfsbemühungen ihrer Schutzgeister. Gott möge ihren Eltern Beistand und Trost zukommen lassen. Ein Vaterunser beschloß dieses längere und ausführliche Gebet. Danach meldete sich noch einmal *Nepomuk* durch Herr B. Er dankte für das Gebet und sagte:

Nepomuk: Die Kinder sind nun beruhigt und getröstet. Sie folgen jetzt ihren *Helfern*. Zuvor konnten diese überhaupt nicht auf sie einwirken, weil sie durch den plötzlichen Tod, auf den sie in keiner Weise vorbereitet waren, völlig aufgewühlt und verstört waren. Jetzt haben sie ihr Schicksal weitgehend angenommen.

Eine Selbstmörderin

Zusammenkunft vom 10. September 1987.
Teilnehmer: Ehepaar A., Frau M., Frau C. (Kusine von Frau A.), Ehepaar B., Ehepaar S. und Prof. Schiebeler.
Beginn 20.30 Uhr. Musik, Schriftlesung, Gebete.

Um 21.15 Uhr meldet sich der Kontrollgeist *Stanislaus* durch den Mund von Frau A.

Stanislaus: Gott zum Gruß! Ich freue mich, zu euch sprechen zu können. Auch wenn es Geduld erfordert, so glaube ich doch, mich ganz bemerkbar machen zu können. Ich möchte euch den Frieden und die Ruhe unseres Kreises übermitteln und auf euch einwirken lassen. Wir sind wieder alle um euch versammelt, um euch ein wenig an unserem Dasein teilhaben zu lassen. Sicherlich habt ihr doch schon so viel verstanden, daß es der Sinn unseres Beisammenseins ist, daß ihr *spürt*, daß wir *zusammengehören* und das gleiche Ziel haben. Es braucht eine sehr lange Zeit, euch Menschen das verständlich zu machen. - Wir möchten heute noch ein anderes Geistwesen hier eintreten lassen, das unser aller Hilfe bedarf. Ich will vorher nicht viel dazu sagen und mich erst hinterher wieder melden. Da B. (das andere Medium) wach ist, kann er bestimmt mit behilflich sein, die richtigen Worte zu finden.

In Frau A. ist ein Geistwesen eingetreten. Mit der Hand des Mediums greift es sich an den Kopf und stöhnt. Es wendet den Kopf, schlägt die Hände vor das Gesicht, spielt mit den Fingern und stöhnt wieder. Auf unsere Ansprache "wer bist du, kannst du uns hören usw." reagiert es aber nicht. Statt dessen zieht es Grimmassen und schüttelt sich. Um 21.25 Uhr gibt es die ersten Töne von sich:

Geist: mich ... Was wollt ihr von mir?

Schiebeler: Siehst du etwas um dich herum?

Geist: Nein. Laßt mich in Ruhe! Ich will niemanden sehen. Ihr starrt mich an, und das will ich nicht. Ich mag eure Blicke nicht.

Schiebeler: Weißt du, daß du gestorben bist?

Geist: Das ist mir egal! Warum laßt ihr mich nicht in Ruhe?

Frau S.: Warum magst du nichts mit uns zu tun haben, wir wollen dir doch helfen?

Geist: Weil es sinnlos ist. Was soll denn das?

Schiebeler: Bist du allein? Weißt du, daß du gestorben bist?

Geist: Ja.

Schiebeler: Hast du noch keine Erfahrungen in deinem neuen Leben gemacht?

Geist: Nein. Ich muß euch sagen, daß ich eigentlich die Nase voll habe von den Menschen. Die sind alle so besserwisserisch und lassen einen nicht leben, wie man will. Und jetzt bin ich wieder bei Menschen. *Ich dachte immer, wenn ich gestorben bin, dann ist Schluß.*

Herr A.: Glaubst du an Gott, und hast du zu Lebzeiten gebetet?

Geist: Ich habe Schluß gemacht. Es ging nicht mehr, mit niemandem mehr. Jetzt ist mein Problem ein anderes Problem. Jetzt kann ich nicht mehr selber Schluß machen. Jetzt ist alles leer, und doch lebe ich noch. Für mich führt kein Weg mehr zu den anderen. Es ist sonderbar, wieso spreche ich überhaupt? Das verstehe ich nicht. - Ich war eine Frau.

Frau S.: Warst du zu Lebzeiten irgendwie behindert?

Geist: Ich war nicht behindert oder einfältig. Ich war Herr meiner Sinne und voll verantwortlich, für das, was ich getan habe. - (Pause) - Mir ist etwas wohler geworden. Ich verstehe das nicht. Vielleicht habt ihr verstanden, daß ich mit meinem Leben Schluß machen wollte und nicht mehr daran erinnert werden will. - (Pause) - Ich glaube, ich schlafe jetzt ein. Ich dachte, ich könnte gar nicht mehr schlafen. Ich bedanke mich bei euch.

(Um 22.14 Uhr verläßt uns dieser Geist.)

Stanislaus: Wir sind froh, daß ihr Geduld hattet mit solch einem schwierigen Fall. Es ist gut, daß ihr nichts über ihr Vorleben wißt. Sie kann euch das vielleicht später einmal selbst erzählen. Sie wurde durch dieses heutige Gespräch angenehm berührt. Wir brauchen eure *menschliche* Mithilfe, da diese Wesen auf uns *noch nicht* ansprechen. Wir müssen diese Frau vielleicht noch einmal hierherbringen. Ihr werdet dann sehen, welches Wesen diese Frau hatte, und es wird für euch aufschlußreich sein zu verstehen, warum manche Menschen Selbstmord begehen. Dieser Abend ist von meiner Seite aus gesehen sehr erfolgreich verlaufen. Gott segne und behüte euch. - Gott zum Gruß! (22.19 Uhr.)

Nachsatz: Dieses Geistwesen ist uns in den folgenden Jahren *nicht* noch einmal zugeführt worden. Offensichtlich hat dieser einzige Abend ausgereicht, es für die jenseitigen Helfer zugänglich zu machen. Der Kontrollgeist *Stanislaus* berichtete über die Selbstmörderin nur beim nächsten Zusammentreffen am 23. September 1987:

Stanislaus: Das Geistwesen vom letzten Mal ist endlich eingeschlafen. Seit ihrem Tod ist sie noch nicht zur Ruhe gekommen. Sie wurde weggebracht, bis sie von selbst wieder aus ihrem Heilschlaf erwacht.

An Krebs gestorben

Zusammenkunft vom 08. Oktober 1987.
Teilnehmer: Ehepaar B., Ehepaar S., Ehepaar A. und Prof. Schiebeler.
Beginn 20.40 Uhr. Musik, Schriftlesung, Gebete.

Zunächst erfolgte eine *Heilbehandlung* von Frau B. durch *Alberto Petranius*.

Um 21.23 Uhr trat in Frau A. ein männliches Geistwesen ein, das angab, an Krebs gestorben zu sein. Der Geist setzte sich anfangs ganz aufrecht hin und fing nach einiger Zeit an zu stöhnen. Er faßte sich mit der Hand (des Mediums) an den Nacken, als ob er dort Schmerzen verspüre und verzog schmerzhaft das Gesicht. Zweimal fuhr er schreckhaft heftig zusammen. Das erstreckt sich über etwa 10 Minuten. Wir sprachen in dieser Zeit den Geist mehrfach an und fragten ihn, wer er sei, ob er uns höre usw. Schließlich antwortete er auf die Frage: "Hast du Kopfschmerzen?" mit einem leisen "ja". Er bewegte weiter den Mund und versuchte zu sprechen, stieß aber nur gurgelnde Laute aus. Mehrmals machte er Ansätze zum Sprechen: "Ich, ich, ich…", kam dann aber nicht weiter. Schließlich sagte er sehr zögernd: "Ich habe Schmerzen im Kopf, im Genick, in der Brust." Dann stöhnte er schmerzhaft. Schließlich fuhr er fort: "Ich habe Krebs, habe Schmerzen. Alles umsonst. Bei mir ist alles umsonst. Ich habe Krebs, solche Schmerzen!"

Wir fragten ihn, ob er wüßte, daß er gestorben sei. Es erfolgt keine Antwort. Ich erkläre ihm, daß er jetzt die Schmerzen empfinde, die er zu irdischen Lebzeiten als Krebskranker gehabt habe. Er müsse jetzt erkennen, daß er gestorben sei und sein jetziger Leib *nicht mehr krank sei* und daher kein Grund für Schmerzen mehr vorliege. Er möge Gott darum bitten, daß ihm ein *Helfer*, ein *Führer*, ein *Schutzgeist* zugeführt werde, der ihn in seine Obhut nehme. Er solle einmal um sich blicken, ob er ihn sehe. Er reagiert auf diese Worte aber nur wenig und sagt, er sähe nichts und betont seine Schmerzen. Nach einer Pause sagt er wieder: "Ich brauche Schmerzmittel. Ich sehe nur Krankenschwestern. Die Schwestern und meine Frau waren immer bei mir."

Das Medium berichtet später, daß sie den Kranken *auf seinem Bett habe liegen sehen*, seine Frau neben ihm und seine Hand haltend. Das Medium meinte, daß er noch nicht sehr alt gewesen sei, etwa Mitte 40. Nach weiterem guten Zureden sagt der Geist schließlich: "Die Schmerzen lassen schon nach. Das ist doch seltsam!" Schließlich übermannt ihn die Rührung, und er fängt an zu weinen. (Die Tränen flossen natürlich aus den Augen des Mediums.)

Wir sieben Menschen bilden daraufhin eine geschlossene Kette (reichen uns die Hände) und beten für dieses bedauernswerte Geistwesen, daß es von seinen Schmerzen befreit werde und seine jetzige Lebenssituation erkennen möge.

Nach dem Vaterunser fragte der Geist: "Was soll ich jetzt tun? Ich sehe ein Licht, einen Strahl, der hüllt mich ein. Es ist wie frische Luft." Dabei machte er einige tiefe Atemzüge und sagte dann: "Ich fühle mich ganz leicht!" Nach einer Pause fragte er: "Wer seid ihr?" Wir erläuterten ihm, was wir hier tun und daß wir versuchen, hilfsbedürftigen Geistwesen zu helfen, indem wir sie über ihre neue Lage im Jenseits aufklären und mit ihnen beten. Schließlich sagt er: "Ich werde weggetragen. Ich glaube, ich muß euch danken."

Das Medium Frau A. hatte die Schmerzen des Geistwesens ganz intensiv im Kopf, im Genick und in der Brust *gefühlt*. Sie klingen nach Beendigung des Trance-Zustandes erst ganz allmählich ab. Aber nach etwa 15 Minuten ist das Medium wieder wohlauf.

Störungen durch die gottfeindiche Seite

Zusammenkunft vom 19. Oktober 1988.
Teilnehmer: Ehepaar A., Herr B., Frau S. und Prof. Schiebeler.
Beginn 20.32 Uhr. Musik, Schriftlesung, Gebete.

Durch den Mund von Herrn B. meldet sich um 21.05 Uhr der *Kontrollgeist Nepomuk*:

Nepomuk: Gott zum Gruß! Hier spricht *Nepomuk*. Wir freuen uns, wieder einmal durchzukommen. Ich muß euch aber gleich sagen, daß mich B. (das Medium) an sich gar nicht sprechen lassen wollte, denn wir werden so gestört, daß z. B. hier beim Medium kein Gefühl mehr da ist, ob er selber spricht oder ob ich es bin. Und weil das so ist, hat er sich die ganze Zeit gesperrt und gedacht: "Wenn ich dich nicht spüre, kann ich auch nicht sprechen." Ich selber kann euch nur sagen, daß das hier in diesem Fall genau die Störungen sind, die uns beeinträchtigen. Man nimmt von der *anderen Seite* das gesamte feine Gefühl weg, so daß wir im Moment auch gar nichts dagegen machen können. Wir sind eigentlich ziemlich hilflos. Es ist nicht so, daß wir in unangenehmer Weise gestört werden, sondern wir werden einfach in der Weise gestört, daß wir nicht mehr mit euch verkehren können und den Medien alles Gefühl weggenommen wird. Wir haben noch kein Rezept gefunden, wie wir das verhindern können. Wir sind aber sehr froh, daß wir heute durchgekommen sind, denn normalerweise hätte - insbesondere wenn ich an frühere Zeiten zurückdenke - das Medium mich gar nicht sprechen lassen, einfach deshalb, weil kein Gefühl für uns vorhanden ist. Wir müssen da noch einen gemeinsamen Weg finden. Wir sind heute alle versammelt, so wie immer. Wir sehen jetzt keinen Störenfried. Es ist nichts vorhanden, was wir sehen könnten. Aber die *andere Seite* ist mit einer Kraft vorhanden, die wir nicht durchbrechen können. Wir können nicht dagegen ankommen. Aber davon abgesehen ist jetzt alles ziemlich friedlich, ohne Kämpfe und Störungen - ohne alles.

Frau S.: Wart ihr die letzten paar Male auch anwesend? (bei den Zusammenkünften, bei denen der Jenseitskontakt nicht zustande kam)

Nepomuk: Wir sind *immer* bei euch gewesen. Wir haben natürlich auch eure Diskussionen mitbekommen. Wir sind sehr froh, daß sich heute das Medium freigemacht und gesagt hat: "Gut, dann rede ich jetzt einfach mal." Wir werden auch wieder einen erfolgreichen Weg finden und werden sicher auch wieder Hilfe bekommen. Früher waren die Angriffe so, daß wir Gewalt gegen Gewalt einsetzen konnten. Wir hatten sehr gute Rezepte gegen die Angriffe und bekamen dabei auch Hilfe. Doch jetzt ist von der anderen Seite überhaupt keine sichtbare Störung da. Ich weiß nicht, wie ich euch das anders erklären soll. Da wird *nicht sichtbar* gestört, und *doch* sind Störungen vorhanden, obwohl wir sie *nicht spüren*.

Schiebeler: Ihr hattet neulich in L. (gemeint ist der 26. August 1988, mit dem Fall des jung verstorbenen *Norbert N.* - "Leben nach dem irdischen Tod" S. 153 ff) einen neuen Geist bei euch, der offensichtlich ganz energisch war. Weiß der kein Rezept gegen eure Schwierigkeiten?

Nepomuk: Er ist heute nicht anwesend. Ich spüre ihn nicht.

Schiebeler: Aber warum kommt der nicht mal? Er war doch in L. anwesend, und das war doch wohl von langer Hand vorbereitet worden und funktionierte dann auch sehr gut.

Nepomuk: Das funktionierte *dort*. Aber hier in *diesem* Kreis ist er jetzt auf keinen Fall. Ich kann dazu nicht mehr sagen. Frage mich nicht, warum nicht. Wir haben überhaupt keinen Kontakt so wie früher und schon gar nicht zu diesem Geistwesen.

Schiebeler: Was für ein Geist ist das denn? Ihr sagtet damals, der wäre früher schon einmal dagewesen und der wollte auch wiederkommen. Woher kam der? Was ist das für einer?

Nepomuk: Der war schon einmal bei uns. Aber da wir uns mit ihm nicht näher befaßt haben, vor allem auch nicht näher unterhalten haben, kann ich gar nichts dazu sagen. Diese Möglichkeit in L., daß dort der *Norbert* sprechen konnte, ist sicher von langer Hand vorbereitet worden. Aber die Situation ergibt sich jetzt hier nicht bei euch, und außerdem wären wohl auch die Medien gar nicht bereit, den *Norbert* zu empfangen, denn sie haben dazu eine ganz andere Einstellung.

Schiebeler: Ich meine nicht den *Norbert*, sondern das fremde Geistwesen.

Nepomuk: Ich weiß schon, wen du meinst. Das Geistwesen war damals da, um zu unterstützen, daß der *Norbert* zu euch sprechen konnte. Es kann durchaus sein, daß, wenn das andere Medium (Frau G., die Tochter von Frau. W) wieder dabei ist, er dann auch kommt. Aber hier ist er jetzt nicht. Hier sind nur alle die, welche ihr kennt. Auch unsere fünf Helfer sitzen im Hintergrund. Aber eigentlich sind alle hilflos.

Schiebeler: Ihr wißt auch nicht, wie der andere Geist heißt und wo er herkommt?

Nepomuk: Ich weiß es nicht. Ich kann dazu nichts sagen. Ich kann nur sagen, daß wir an jenem Abend sicher geführt wurden, auch wenn es am Anfang gar nicht klappte. Aber das haben wir euch damals mitgeteilt. Doch seitdem war dieser Geist bei uns nicht mehr anwesend. Ich muß auch sagen, wenn ich ihn nicht kenne, müßte ich ihn zuerst auch näher kennenlernen. Wir sind hier alle jetzt sehr kritisch geworden. Denn wenn man hilflos ist und gar nicht weiß, was man tun kann und auch Gebete nicht helfen, dann wird man vorsichtig. Das haben wir gelernt in den langen Jahren.

Schiebeler: Die letzten Male kamt ihr gar nicht so weit, wie ihr heute gekommen seid. So ist es doch heute wohl etwas besser?

Nepomuk: Das ist sicher so. Das liegt aber auch an den Medien, die sich nicht allzulange täuschen lassen und die vor allen Dingen dann doch den Mut haben, einfach mal zu reden. Wenn das nicht so gewesen wäre, hätte ich überhaupt keine Chance gehabt, hier zu sprechen.

Schiebeler: Gut, aber die letzten Male war ja gar nichts da, überhaupt keine Empfindung, als ob niemand anwesend wäre.

Nepomuk: Diese Nichtempfindung ist auch heute dagewesen. Die Medien haben früher hinterher auch gesagt, daß da vielleicht doch etwas gewesen wäre. Nur hätten sie es nicht so gespürt wie früher.

Schiebeler: Aber irgend etwas muß auch heute für das Medium spürbar gewesen sein, sonst würden eure Durchgaben nicht so fließend aus dem Medium herauskommen.

Nepomuk: Natürlich, ich bin ja auch da. Aber ich bin überzeugt, daß das Medium auf die Dauer nicht mitmachen würde, wenn ich einfach nur rede, und er mich nicht spürt und keine Empfindung von mir hat. Das wäre nicht in Ordnung. Das wissen wir, und daran muß gearbeitet werden. Zur Zeit sind wir so abgeschirmt, als ob über uns alle und auch über euch eine Glocke gesetzt ist. Wir sind eigentlich ohne Empfindung für die Außenwelt.

Schiebeler: Dann versucht doch mal, ob nicht im Jenseits eine Hilfe für euch zu erlangen ist, ein guter Ratschlag, den ihr auch an uns weitergeben könnt.

Nepomuk: Im Augenblick gibt es kein Rezept. Ihr braucht viel Geduld. Es ist eine Phase, die wir durchlaufen müssen. Wir kommen dann aber auch wieder weiter.

Um 21.31 Uhr meldet sich durch den Mund von Frau A. der *Kontrollgeist Stanislaus*.

Stanislaus: Gott zum Gruß! Ich bin froh, daß ich es geschafft habe. Ich möchte eigentlich gleich noch eine zuversichtliche Meldung durchgeben, nämlich, daß ich hier einen Schritt weitergekommen bin. Während *Nepomuk* gesprochen hat, konnte ich hier wie üblich einwirken, und habe ein bißchen Erfolg dabei gehabt. Das heißt, ein wenig hat mich das Medium wieder gespürt und war dann auch bereit, mich sprechen zu lassen. Wie *Nepomuk* schon geschildert hat, war es hier genauso völlig erfolglos. Auch ich kam nicht mehr durch und wurde nicht empfangen. Aber da ich heute Eingang gefunden habe, möchte auch ich wieder zuversichtlich sein und euch noch einmal sagen, daß wir nicht aufgeben möchten, mit euch zusammenzuarbeiten. Denn es ist ja so, daß es für euch nur eine kurze Etappe ist, wie ihr meint. In Wirklichkeit wißt ihr aber doch schon mehr, nämlich, *daß das Leben weitergeht* und ihr auch dann, wenn ihr einmal bei uns seid, mit uns sehr fruchtbar zusammenarbeiten könnt. Und schon aus diesem Grund wäre es für uns und auch für euch *ein sehr großer Verlust, wenn wir den Kontakt zueinander verlieren würden.*

Wir sind euch deswegen sehr dankbar und wissen es zu schätzen, daß ihr nicht aufgebt und immer wieder zusammenkommt, obwohl sich wochenlang, vielleicht sogar monatelang, keine Ergebnisse zeigen. Wir wissen, daß nicht viele dazu bereit wären, so lange durchzuhalten. Aber auf der anderen Seite können wir euch immer wieder die Aussicht eröffnen, daß es sich in jeder Beziehung irgendwann einmal *für euch alle mehr als lohnen wird.* Wir brauchen einander. Ihr wißt ja, daß kein Mensch alleine seinen Weg gehen kann, denn wir sind alle Glieder einer Kette. Und deswegen sind wir sehr froh, wenn wir uns wieder melden können. Es bedrückt uns natürlich auch sehr, daß wir die vielen *hilflosen* Wesen nicht zu Worte kommen lassen können. Aber es wäre uns jetzt wirklich zu riskant, da wir im Augenblick nicht wissen, welche Folgen damit verbunden wären. Die *andere Seite* hat so starke Mittel eingesetzt, die wir jetzt erst allmählich wieder durchbrechen müssen.

Nepomuk: Mir ist ganz schnell eingegeben worden, daß die Medien wieder Gefühl für uns bekommen. Das ist auch für uns sehr schön zu spüren. Macht ja nicht den Fehler, euch etwa nicht mehr treffen zu wollen. Darum bitten wir euch ganz inständig. Wir kommen jetzt langsam wieder dahin, wo wir hin müssen. Die *anderen* wollen, daß ihr euch *nicht mehr trefft* oder daß ihr euch nur noch trefft, wenn die Medien sagen: "Heute kommt etwas, oder heute kommt nichts." Das dürft ihr nicht tun. Ihr wißt, wir sind Partner in diesem Kreis. Das ist ein Rat, den wir euch geben können. Für heute möchte ich mich zurückziehen. Gott segne und behüte euch. - Gott zum Gruß! (21.37 Uhr)

Das Ende einer Sylvesterfeier

Zusammenkunft vom 6. April 1989.
Teilnehmer: Ehepaar A., Ehepaar B., Ehepaar S. und Prof. Schiebeler.
Beginn 20.35 Uhr mit Musik, Schriftlesung und Gebeten.

Nachdem von 21.10 - 21.40 Uhr in Herrn B. ein Geistwesen sich kundtat, das sich "*Sarstrud*" nannte, tritt um 21.40 Uhr ein neues Geistwesen in Herrn B. ein, das sich zunächst darüber beklagt, daß es so laut sei (Es fliegt gerade ein Hubschrauber über das Haus). Es spricht dann zügig und fließend und sagt, daß es *Franz* heiße und wisse, daß er gestorben sei. *Franz* betont aber, daß er noch lebe. Dort, wo er sich jetzt befinde, sei es immer *nur grau*. Es sei sehr langweilig. Wir machen gar nichts.

Der Kontrollgeist *Stanislaus* kündigt dann durch den Mund von Frau A. ein *zweites* Geistwesen an, das zu dem ersten passe.

Franz berichtet durch den Mund von Herrn B., daß er bei seinem Tod überfahren worden sei. In der jenseitigen Welt sei er jedoch von niemandem in Empfang genommen worden.

Inzwischen ist in Frau A. das zweite Geistwesen eingetreten, kann zunächst aber nicht sprechen. Mühsam sagt es nur "Hm, hm" und macht gymnastische Mundbewegungen. Nach einigen Minuten bringt es "E… R…" heraus. Nach eingehender Befragung sagt es schließlich, daß es *Erwin Riederer* geheißen habe. *Erwin* fühlt sich schlecht. Er stöhnt und sagt, daß ihm alles weh tue. Er habe große Schmerzen. Allmählich bessert sich seine Sprechfähigkeit, und es entwickelt sich zwischen den Jenseitigen und den anwesenden Menschen ein Wechselgespräch. Darin berichten die Jenseitigen: *Erwin* und *Franz* waren zu irdischen Lebzeiten Freunde. *Erwin* war 21 Jahre alt, *Franz* war 19 Jahre alt. Die Schwester von *Franz*, namens *Helga*, war *Erwins* Freundin. 1972 haben sie noch alle zusammen Sylvester gefeiert. Das ist das letzte aus seinem Leben, woran sich *Erwin* noch erinnern kann. Kurz darauf sind *Erwin* und *Franz* bei Glatteis mit dem Auto gefahren. *Erwin* saß am Steuer. Sie gerieten ins Schleudern und stießen mit einem ihnen nicht mehr erinnerbaren Hindernis zusammen. Beide wurden aus dem Auto geschleudert und von nachfolgenden Autos überfahren. *Franz* war sofort tot und war sich dessen auch *bewußt*. *Erwin* dagegen lag schwerverletzt mit großen Schmerzen auf der Straße und starb irgendwann und irgendwo erst später. Dessen war er sich aber *nicht bewußt*, sondern glaubte bis zum 06. April 1989, daß er noch schwerverletzt auf der Straße liege. Er bat die ganze Zeit seinen Freund *Franz*, der nach ihrem gemeinsamen Tod nicht von ihm getrennt wurde, doch dafür zu sorgen, daß er ins Krankenhaus gebracht werde. Er klagte ständig über große Schmerzen und glaubte seinem Freund *Franz* nicht, wenn dieser ihm sagte, daß er gar keine Schmerzen mehr haben könne, da er ja seinen irdischen Leib abgelegt habe. *Franz* wurde über das ständige Gejammere und die Uneinsichtigkeit seines Freundes ganz ungehalten und hatte keine Geduld mit ihm.

In dieser Weise hatten sie die letzten 17 Jahre verbracht und dabei keine Verbindung zu anderen Geistwesen bekommen. Sie lebten in einer *grauen Zone* nur im *Nebel*. An den Ort ihrer irdischen Herkunft und Einzelheiten ihres früheren Lebens erinnern sich beide nicht mehr. *Erwin* ist darüber ganz unglücklich, daß er daran keine Erinnerung mehr hat und meint, daß man doch unbedingt seine Eltern benachrichtigen müsse. Als er auf unsere Erläuterungen hin allmählich einsieht, daß er gestorben ist und daß ihn seine Eltern längst begraben haben, fragt er sich und uns, ob seine Freundin *Helga* wohl noch an ihn denke. *Erwin* glaubt sich jetzt auch zu erinnern, daß sein Freund *Franz* mit Nachnamen *Grote* geheißen habe. *Franz* erinnert sich dessen aber bislang nicht. - Für beide wurde nun gemeinsam gebetet, daß sie ihren Weg in der jenseitigen Welt finden mögen. Sie sind mit diesem Gebet einverstanden und bedanken sich hinterher dafür. *Franz* wurde bei diesem Gebet schwindlig. Er sah vorher und auch nach dem Gebet *andere Geistwesen um uns stehen* und hat auch erfaßt, daß unsere *Kontrollgeistwesen Stanislaus* und *Nepomuk* ihn in unseren Kreis gebracht haben. *Erwin* war sich dessen aber *nicht bewußt*. Er "lebte" ja noch in seinen Schmerzen. - *Franz* konnte bemerken, wie andere Geistwesen den Ablauf des Geschehens zu *stören* versuchten und sah, wie diese von *Stanislaus* und *Nepomuk* zurückgedrängt wurden. Seine vorübergehende Übelkeit während des Gebetes wird auf diese Einflüsse zurückgeführt. Als *Erwin* nach dem Gebet gefragt wird, wie er sich fühle, betont er, daß er keine Schmerzen mehr habe. Es sei für ihn ein "Gefühl wie Weihnachten", denn es sei *ganz hell* um ihn geworden. *Erwin* bedauert, daß er uns nicht sehen könne. Er hätte auch noch viele Fragen an uns zu stellen.

Beide verabschieden sich um 22.26 Uhr sehr dankbar von uns.

Stanislaus bemerkt durch den Mund von Frau A. anschließend, daß er und seine Mitstreiter im Augenblick die Hilfe erhielten, die sie benötigten. Sie brächten zur Zeit auch keine schwerwiegenden Fälle zu uns, wo alles Reden vergeblich wäre, sondern nur solche Fälle, bei denen es nur noch eines kleinen Anstoßes bedürfe, um zum Erfolg zu kommen.

Erich aus einer grauen Zone und der Schutzgeist der Menschen

Zusammenkunft am 27. 04. 1989.
Teilnehmer: Ehepaar S., Ehepaar B., Frau A. und Prof. Schiebeler.

In Frau A. trat während des Abends kein Geistwesen ein. Sie war aber nicht bei vollem Bewußtsein. In Herrn B. trat um 21.30 Uhr *Nepomuk* ein, sagte, daß heute *keine direkten Störungen* vorhanden seien, daß aber die *andere Seite* anwesend sei und versuche, die Geistwesen, die in Wartestellung stünden, durch falsche Versprechungen wegzulocken. Sie, d. h. *Nepomuk* und seine *Helfer*, hätten aber einen *Schutzring* um diese Geistwesen gebildet. *Nepomuk* kündigte ein Geistwesen an, dessen wir Menschen uns annehmen sollten.

Um 21.15 Uhr tritt in Herrn B. ein Geistwesen ein, das zunächst nicht spricht und auf Fragen nur mit dem Kopf nickt. Schließlich bewegt es aber die Lippen und sagt: "Ich habe keine Stimme." Nach einiger Zeit spricht es dann jedoch sehr fließend und berichtet, daß es *Erich* geheißen habe und mit 35 Jahren ganz plötzlich gestorben sei. Das sei kurz nach *Adenauers* Tod geschehen. Er sei einfach tot umgefallen. Er sei *Schlosser* gewesen, habe sechs Kinder gehabt und in Westdeutschland gelebt. Er sei *katholisch* gewesen, aber nicht oft in die Kirche gegangen. *Gebetet habe er nur selten, nur wenn er in Not gewesen sei.* Er habe *nicht daran geglaubt*, den Tod in irgendeiner Form zu überleben. Seit seinem Tod habe er nichts gemacht. Andere Geistwesen (*Helfer* von *Nepomuk*) hätten ihn aufgegriffen, ihm gesagt, daß sie ihn zu Menschen bringen würden und ihm erklärt, daß er sich *hinter* das Medium stellen solle und dann *von allein da hinein geraten werde*. Er habe das anfangs zwar nicht geglaubt, aber andere Geistwesen, die auch schon unsere Hilfe erfuhren, hätten ihm das bestätigt.

Die Gegend, in der *Erich* sich bislang aufgehalten hat, gibt er als sehr unfreundlich an. Sie sei *grau* und *feucht* gewesen. Bekleidet sei er mit einem *langen, grauen Hemd*, und an den Füßen sei er barfuß. Die Gegend, in die ihn die anderen Geistwesen jetzt gebracht hätten, sei schon wesentlich freundlicher und *sehr hell* gegenüber seinem vorherigen Aufenthaltsort. *Alberto Petranius* habe ihn beruhigt, weil er sehr aufgeregt gewesen sei.

In der *grauen, trüben Gegend*, in der *Erich* bislang gewesen ist, *ohne Häuser und Sträucher*, habe er auch andere Geistwesen getroffen, die ebenso deprimiert gewesen seien wie er. Er habe mit ihnen aber nur belanglose Gespräche führen können, da sich alle nur selbst bemitleideten. Gebetet und Gott um Hilfe angerufen habe aber keiner von ihnen, auch er selbst nicht. Rückblickend frage er sich allerdings, warum er das nicht getan habe. In dieser grauen Gegend sei keiner gewesen, der ihnen irgendwelche Versprechungen gemacht habe. Erst als die *Helfer* von *Nepomuk* ihn hierher geleitet hätten, wären auch welche gekommen, die ihm versprochen hätten, daß er es schön haben könnte, ohne erst vorher mit Menschen zu sprechen. Auf diese habe er aber nicht gehört, weil er den Eindruck gehabt habe, daß da etwas nicht stimme. Außerdem hätten ihn die *Helfer* von *Nepomuk* vor diesen anderen gewarnt.

Erich gibt an, daß er später gerne wieder in die *graue Zone* zurückgehen werde, um nun auch seinerseits *anderen dort zu helfen*. Er sei schon darüber aufgeklärt worden, daß es ganz leicht sei, sich *dorthin* zurückzuwünschen, aber auch wieder in *hellere Zonen* zurückzukehren. Für diese Tätigkeit müsse er aber noch geschult werden, vor allem auch, um *erkennen zu können*, wer die Gegner seien. Diese könnten sich sehr schnell in die eigenen Gedanken einschalten und diese auch unter Umständen *ausschalten*. *Erich* sagt, daß er den helfenden Geistwesen nicht geglaubt habe, hier mit irdischen Menschen sprechen zu können. Er spüre aber, daß der Mann (das Medium), in dem er sich jetzt befinde, versuche, seine eigenen Gedanken zurückzunehmen und sich innerlich ruhig zu verhalten. Das, was er, *Erich*, denke, werde dann auch sofort ausgesprochen. Das gehe ganz schnell. Er wundere sich darüber, daß er so fließend reden könne. Er habe nie gedacht, daß das möglich sein könnte. Aus diesem Grund habe er anfangs auch nichts gesagt, weil er es für unmöglich gehalten habe, durch einen lebenden Menschen sprechen zu können. Jetzt habe er aber den Eindruck, daß seine Gedanken auch richtig ausgeprochen würden. Die Augen (des Mediums) könne er nicht öffnen und sehe uns daher auch nicht. Er habe uns vorher, als er sich noch nicht in dem Medium befand, ebenfalls nicht sehen können. Nur die anderen Geistwesen habe er wahrnehmen können. *Erich* bedankt sich dann für das

Gespräch und sagt, daß ihm und den anderen hilfsbedürftigen Geistwesen mitgeteilt worden sei, sie würden sich anschließend gemeinsam versammeln, ähnlich wie auf Erden in einer Kirche. Dabei würde dann gemeinsam gebetet werden. (Ende der Durchgabe von *Erich* um 21.52 Uhr.)

Anschließend meldet sich, um 21.55 Uhr, durch Herrn B. wieder *Nepomuk*. Er sagt, daß er und seine Helfer heute noch eine sehr zweifelnde Frau in das Medium eintreten lassen wollten, die überhaupt *nichts glaube*. Davon müßten sie aber absehen, weil das vorhergehende Geistwesen sehr viel Kraft des Mediums erfordert habe. Diese würde allerdings zurückgegeben werden, doch überfordere es das Medium, wenn heute noch ein Geistwesen in das Medium einträte. *Nepomuk* fährt dann fort:

Nepomuk: Es ist so, wie ich euch schon geschildert habe: Wir haben alle unsere Freunde um uns geschart. Wir haben viele Helfer, die schon einmal bei euch waren, und die wir auf den richtigen Weg mitbegleitet haben. Die helfen jetzt auch uns. Wir müssen einfach diesen Weg gehen, weil *zu viele herumirren*. Zusammen mit eurer Hilfe werden wir immer mehr Erfolg haben. Wir wissen, daß wir eine längere Zeit durch *Störungen* und andere Dinge überhaupt keine Geistwesen zu euch bringen konnten. Daher sind zu viele Geistwesen in Wartestellung, und deshalb machen wir die Aufklärung jetzt in größeren Gruppen. So wollen wir heute eine Zusammenkunft sehr vieler Geistwesen abhalten, bei der wir mit ihnen beten und Rede und Antwort stehen. Wir wissen, daß es dabei Schwierigkeiten geben kann, doch sind wir von unserer Seite genügend gefestigt worden. Auch sind *Heinrich*, *Georg*, *Rexus* und all die anderen, die ihr kennt, dabei. Auch die Frau, die damals einem von der *niederen Geisterwelt* eingeschlossenem Dorf vorstand, ist bei uns. Sie hilft uns viel und kann sich sehr schnell auf die *anderen* einstellen. So werden wir uns heute noch mit vielen Geistwesen befassen und mit ihnen Gespräche führen. Das ist *sehr* notwendig. Wir haben dabei eine innere Hilfe von der guten Seite und sind gefestigt und ausgeruht. Wir erhoffen uns dadurch, *daß mehr Wesen auf die Seite Gottes gelangen*, denn wir können ja nicht alle zu euch bringen. Diese Geistwesen werden bei einem solchen Anlaß zwar nicht sofort von der niederen Seite angegriffen, doch *oftmals hinterher*. Aus diesem Grund müssen wir sie über diese Möglichkeit möglichst gut aufklären.

Schiebeler: Von dir steht seit langer Zeit immer noch ein Lebensbericht aus. Du hast dazu schon einmal Ansätze gemacht. Aber dann kamen wieder die Störungen. Doch möchte ich noch eine andere Frage anschneiden. Wir sagen allen Geistwesen hier, daß sie einen *Helfer*, einen *Schutzgeist* haben, der sie begleitet. Wie ist das bei uns Menschen, die wir hier sitzen? Haben wir auch einen derartigen *Schutzgeist*?

Nepomuk: Ihr habt diese Frage vor langer Zeit schon einmal gestellt.

Schiebeler: Ja, aber damals war die Antwort nicht sehr befriedigend und eindeutig. Wenn wir *Schutzgeister* haben, könnt ihr die sehen, oder sind sie für euch unsichtbar?

Nepomuk: Ich sehe jetzt keinen bei euch, aber auch ihr habt einen *Schutzgeist*.

Schiebeler: Habt ihr denn mit dem schon einmal Verbindung gehabt?

Nepomuk: Nein. Aber wir haben uns um diese Frage auch nicht mehr gekümmert. Wir müssen uns darum noch mal bemühen. Ich sehe aber bei euch keinen *Schutzgeist*.

Frau S.: Es ist doch erstaunlich, daß die sich nicht mit euch in Verbindung setzen. Ist das mit den *Schutzgeistern* auf der Erde lebender Menschen anders als bei Verstorbenen?

Nepomuk: Das ist anders, das wissen wir schon. Aber vielleicht ist es doch möglich, mit ihnen Kontakt aufzunehmen. Hier sind sehr viele Geistwesen, aber es sind alles welche, die nichts mit lebenden Menschen zu tun haben. Irgendwie ist da eine Trennwand.

Schiebeler: Liegt das vielleicht daran, daß diese *Schutzgeister* einer *höheren Stufe* angehören, so, daß ihr sie nicht sehen könnt? Oder wie stellt ihr euch das vor?

Nepomuk: Ich glaube nicht, daß sie eine *höhere Stufe* haben.

Schiebeler: Dann fragt man sich, warum ihr sie nicht seht. Ihr seid für uns auch unsichtbar, weil ihr für uns auf einer *anderen Stufe* lebt, in einem anderen Daseinsbereich. Im Jenseits gibt es das ja auch, einen Aufstieg, derart, daß Wesen aus einem Bereich in einen anderen überwechseln. Dann sind sie für die früheren auch nicht mehr sichtbar. Liegt es vielleicht an diesem Umstand, daß ihr unsere *Schutzgeister* nicht seht?

Nepomuk: Die Frage, daß wir selbst etwa in eine *andere Stufe* überwechseln möchten, stellt sich für uns im Augenblick nicht. Das läuft wahrscheinlich irgendwann einmal automatisch ab. Zur Zeit haben wir nicht das Bestreben danach.

Schiebeler: Die Menschen auf Erden haben ebenfalls nicht das Bestreben zu sterben. Das läuft auch irgendwann einmal automatisch ab. So ist das bei euch vermutlich in gleicher Weise. Ihr habt euer Leben und eure Aufgabe, die ihr ausfüllt, so, wie wir hier auf der Erde auch, nur mit dem Unterschied, daß ihr *nicht altert* und *keine Altersbeschwerden* bekommt. Wenn wir einen *Schutzgeist* haben sollten, den ihr sprechen und sehen könntet, dann wäre es vielleicht möglich, *über euch Informationen zu erhalten*, was um uns herum abläuft, z. B. wenn wir mit *Besessenen* zusammenkommen, um zu erfahren, *welcher Art* die Besessenheitsgeister sind, oder ob es sich um gar keine Besessenheit handelt. Aber dazu sagt euch wohl keiner etwas?

Nepomuk: Noch nicht.

Schiebeler: Vielleicht könnt ihr euch aber trotzdem danach erkundigen. Habt ihr *Instanzen*, die ihr danach fragen könnt? Diese Fünf, die euch zur Seite stehen, was sind das für Wesen?

Nepomuk: Die sind da und helfen uns immer.

Schiebeler: Gut, aber habt ihr die nicht mal gefragt, wo kommt ihr her, wer seid ihr überhaupt?

Nepomuk: Es heißt dann, sie seien *uns zugeteilt*.

Schiebeler: Von *wem* zugeteilt?

Nepomuk: Von der guten Seite.

Schiebeler: Aber wer ist die gute Seite?

Nepomuk: Das ist die Seite Gottes.

Schiebeler: Sicher, aber Gott hat das doch nicht persönlich gemacht. Dafür hat er doch seine *Beauftragten*, die auch Geistwesen sind.

Nepomuk: Die Fünf haben mit keinem Geistwesen von Angesicht zu Angesicht gesprochen. Denen ist der Auftrag eingegeben worden, sie hätten die Aufgabe, dem *Stanislaus*, dem *Nepomuk*, *Alberto Petranius* und den anderen zu helfen. Und dann sind sie, die wir vorher nicht gekannt haben, gekommen.

Schiebeler: Dann ist das also so, wie bei den irdischen Propheten des Alten Testamentes abgelaufen, die auch eine *Innere Stimme* gehört haben, die sagte, du mußt das und das tun, nach Ninive gehen oder nach Babylon, und die dabei nichts gesehen haben.

Nepomuk: So kannst du das auffassen. Unsere Fünf haben ihre Aufgabe aber *freiwillig* übernommen. Sie wurden gefragt, ob sie uns helfen wollten. So haben sie es uns jedenfalls berichtet. Gesehen haben sie dabei aber *nichts*. Doch für uns ist es eine Hilfe. Wir werden, wie euch schon angekündigt, versuchen, auch künftig störungsfrei hier zu arbeiten. Leider können wir es euch nicht zusichern. Aber wir hoffen, daß wir den nötigen Schutz bekommen, wenn es auch eines Tages wieder anders sein kann, wenn sich die *andere Seite* wieder etwas Neues ausdenkt. Ich möchte mich von euch verabschieden. - Gott zum Gruß!

Zur Frage der *Schutzgeister* für uns Menschen ist nachträglich zu bemerken, daß am 08. Mai 1992 der *Schutzgeist* eines jung verstorbenen Mädchens namens *Anna* auftrat und angab, daß er die *Schutzgeister* von uns Menschen *sehen könne*, und daß jeweils einer hinter jedem von uns stünde. Warum *Nepomuk* im April 1989 die menschlichen Schutzgeister nicht wahrnehmen konnte, bleibt für uns ein Rätsel.

Die Zweifel der Medien

Zusammenkunft am 23. März 1990.
Teilnehmer: Ehepaar S., Ehepaar B., Ehepaar A. und Prof. Schiebeler.
Beginn 20.30 Uhr, Musik, Schriftlesung, Gebete.

Um 20.45 Uhr tritt der *Kontrollgeist Nepomuk* in Herrn B. ein.

Nepomuk: Hier spricht *Nepomuk*. Gott zum Gruß! Wir freuen uns, wieder einmal bei euch durchzukommen. Wir haben uns gestern ganz kurz bei B. (dem Medium) gemeldet und waren natürlich *sofort bereit*, uns zurückzuziehen, als er das *nicht wollte*. Wir haben ihm gesagt, daß wir bei euch immer anwesend sind, daß auf der einen Seite die *anderen* uns stören, und daß auf der anderen Seite B. oft nicht bereit ist, sich so zu öffnen, wie er das früher getan hat. Wir hoffen aber, daß wir wieder regelmäßig bei beiden Medien durchkommen, so daß wir auch wieder mit euch arbeiten können. Ich möchte mich ein wenig zurückziehen, bleibe aber in B., um Stanislaus die Möglichkeit zu geben, sich mit Frau A. noch weiter zu beschäftigen. (20.50 Uhr)

Nepomuk: Hier spricht wieder *Nepomuk*. Ich möchte mich mit euch noch ein wenig unterhalten und noch einmal schildern, *warum* wir bei euch nicht mehr so richtig durchkommen. Einmal liegt es hier an diesem Medium, weil wieder die *Zweifel* eine Rolle mit spielen: Bin ich es oder bin ich es nicht? Das wird den Medien immer widerfahren. Wer kritisch ist, wird immer wieder zweifeln: Kommt es aus mir heraus, oder habe ich gerade *Nepomuk* oder *Stanislaus* oder *Alberto Petranius* oder wen auch sonst in mir? Die *Gefahr* ist ja auch dabei, und das habt ihr immer wieder gemerkt, wenn sich die Medien freimachen, rutscht auch oft ein anderes Geistwesen herein. Die *andere Seite* ist recht aktiv. Sie möchte uns immer wieder stören. Wir selbst sind aber in der Zwischenzeit sehr gut abgeschirmt. Wir sind alle zusammen und bereiten uns auch recht gut vor. Dann spielt es eine Rolle, wenn am nächsten Tag wieder Unterricht oder Arbeit begonnen werden muß, weil dadurch das Medium (B.) innerlich nicht so frei ist, als wenn der nächste Tag ein freier Tag ist und nicht so früh aufgestanden werden muß. Dann dürft ihr nicht vergessen, daß die ganze Woche *alle belastet*, die ihr ja alle Kraft in diesem Kreis mit abgebt und abgeben sollt, die dann nicht so vorhanden ist, wie es eigentlich notwendig wäre. Wir erwarten von euch und von den Medien *Kritik*, das *Abwarten* und das *Prüfen*. Wie schnell können sich Geistwesen *einschleichen* und sich dann "Nepomuk" oder "Stanislaus" nennen, und in Wirklichkeit sind sie es gar nicht. Der Vorteil dieses Kreises ist, daß ihr schon *sehr lange zusammenarbeitet*, und daß die Medien schon nach einer gewissen Zeit etwas Verdächtiges spüren und daher manchmal schon am Anfang abblocken, weil sie *meinen*, daß ein anderes Geistwesen in ihnen ist. Aber in Wirklichkeit sind *wir* es. Aber es ist schon so, wenn das Medium sich geöffnet hat, um uns eintreten zu lassen, es auch für ein fremdes Geistwesen einfach ist, hier einzudringen. Wir haben die Aufgabe der Zusammenarbeit mit euch übernommen und wären sehr froh, wenn wir wieder anderen Wesen helfen könnten. Das haben wir ja hier auch schon sehr oft zum Erfolg gebracht. Wir werden uns aber nicht von hier zurückziehen, auch wenn gar nichts mehr gelingt. Wir sind für euch da. Wir möchten euch helfen, wenn ihr in Not seid oder Probleme habt. Ob uns Hilfe gelingt, ist eine andere Sache. Bei dem *Alberto Petranius* ist es immer so, gleich ob B. (Medium) ihn spürt oder nicht, daß B. sich innerlich öffnet, wenn es um die Hilfe für andere geht und sich sagt, es könnte ja nichts schaden. Aber wenn es um Hilfe für *sich selbst* geht, glaubt er schon wieder nicht daran. Durch dieses Öffnen *bei anderen* hat *Alberto Petranius* wirklich die Möglichkeit, ungestört zu arbeiten und die Kräfte, die er empfängt, so weiterzugeben, daß ein wenig gelindert oder geholfen werden kann.

Schiebeler: Wodurch konntet ihr euch vorgestern bei Herrn B. bemerkbar machen? Lag das an euch oder an ihm?"

Nepomuk: Das lag an beiden. Und zwar spielte im Radio eine Volksmusik, die er gerne hört. Er hatte sich in diesem Augenblick von dieser Musik einfangen lassen. Und da haben wir uns mit eingeschlichen, ohne daß ein Widerstand vorhanden war. Erst als ich mich bei ihm gemeldet und gesagt hatte, daß wir morgen versuchen wollen, bei ihm wieder eintreten zu können, hat er gesagt, er sei jetzt dazu aber nicht bereit. Versucht es morgen. Wir möchten euch auch während des Tages nicht weiter stören.

Schiebeler: Sind da aber nicht auch *Wesen*, die sowohl euch als auch die Medien lahmlegen, ohne daß ihr das merkt?"

Nepomuk: Wir wissen schon, wenn *Störungen* hier auftreten. Wenn ein Medium uns empfangen *will*, macht es sich normalerweise, wenn ihr zusammensitzt, frei. Es öffnet sich und ist bereit, uns zu empfangen. Wenn es nun aber eine *Störung* gibt, sind diese beiden Medien nicht bereit, sofort zu empfangen, weil sie aus der Erfahrung von früher wissen, daß gestört werden soll. Wenn das Medium sich dann *nicht wehren würde*, wäre es uns nicht möglich, das andere Geistwesen zurückzuhalten. Es ist immer die Gefahr, wenn man sich freimacht, daß dann auch ein anderes Geistwesen einschlüpfen kann. Wir merken das zwar auch, aber der Abend ist dann bereits gestört. Wir sind immer anwesend, wenn ihr euch trefft. Wir wissen aber nicht, warum die Medien uns oft nicht spüren.

Schiebeler: Vielleicht wird dann doch von einer *anderen Seite* ein Vorhang dazwischengeschoben.

Nepomuk: Bestimmt ist es so, und *gestört* werden wir ja auch immer wieder, wenn wir auch in der Zwischenzeit gut abgeschirmt sind. Doch wenn wir zu euch kommen, sind immer wieder *Störungen* da, und wir versuchen natürlich, sie abzuhalten. Wir haben lange Zeit *massive Störungen* gehabt, die wir auch gespürt haben. Das ist jetzt aber nicht mehr so. Jedoch die *andere Seite* denkt sich immer wieder etwas Neues aus. Das zu durchschauen ist schwer, wenn alles friedlich erscheint und wir trotzdem nicht durchkommen. Das Interessante dabei ist, daß wir die *anderen* dabei gar nicht spüren. Wir haben sie früher gespürt, wenn sie massiv kamen, wenn sie drohten, wenn sie einfach von den Medien Besitz nehmen wollten. Die neue Methode ist wirksamer und raffinierter. Wir sind aber der Meinung, daß wir letztendlich doch immer wieder durchkommen, auch wenn es oft längere Zeit in Anspruch nimmt. Wir sind eine Gruppe, die Schutz bekommt. Für heute möchte ich mich verabschieden. - Gott zum Gruß!

Ein Flugzeugabsturz

Zusammenkunft vom 07. Februar 1991.
Teilnehmer: Frau A., Ehepaar B., Ehepaar S., Frau M., Herr Sch. und Prof. Schiebeler.
Beginn 20.30 Uhr.

Um 20.55 Uhr meldet sich durch Herrn B. der *Heilgeist Alberto Petranius* und unternimmt einen Heilversuch an einem der Teilnehmer. Danach melden sich nacheinander die *Kontrollgeister Nepomuk* und *Stanislaus*, begrüßen die Anwesenden und kündigen in Frau A. ein Geistwesen an, das dringend mit uns sprechen sollte. Um 21.21 Uhr kommen die ersten Töne aus dem Mund des Mediums, dann *stockend* die Worte:

Geist: Oben und unten. - Auf dem Baum oben. - Irgendwo. - Das ist doch alles Unsinn. - Richt' ihm aus, es geht nicht. - Ich... Außerdem weiß ich nicht, was ich hier soll.

(Dann wird das Sprechen etwas flüssiger.)

Geist: Ich weiß nicht, ich finde mich nicht zurecht. Es tut mir noch alles weh. Die Stimmen tun mir noch weh. Ich muß doch wissen, wo ich bin. Ich bin abgestürzt. Das Sprechen fällt mir schwer.

Auf eingehendes Befragen berichtet der Geist, daß er *Richard Rosenharz* heiße und aus *Mühlheim/ Ruhr* stamme. Er sei mit 25 Jahren 1987 mit einem von ihm gesteuerten Flugzeug in der Schweiz im Nebel abgestürzt. Er habe noch keine große Flugerfahrung gehabt. Sie seien zu acht in dem Flugzeug gewesen. Er habe sich die ganze Zeit seitdem in dem Flugzeug eingesperrt gefühlt und sorge sich jetzt noch um das Schicksal seiner sieben Mitreisenden. Er sagt:

Richard: Es ist mir so, als ob ich noch immer im Nebel stecke. Ich sehe überhaupt nichts mehr. Ich höre nur eure Stimmen.

Richard fragt dann eingehend, wer wir überhaupt seien, was wir hier machen und wozu das gut sei. Wir erläutern dem Geist, daß wir verstorbene Menschen über die Tatsache ihres irdischen Ablebens aufklären und sie auf die Welt Gottes aufmerksam machen. Wir legen ihm nahe, Gott darum zu bitten, ihm im übertragenen Sinn die Augen zu öffnen, damit er wieder etwas sehen könne, und ihm einen Helfer zu schicken, der ihm in der jenseitigen Welt beistehe und ihn neuen Aufgaben entgegenführe. *Richard* fragt, warum ausgerechnet er zu uns geführt worden sei, und was er denn als Gegenleistung dafür erbringen könne. Wir antworten ihm, daß viele Verstorbene aus unglücklichen Verhältnissen zu uns gebracht werden. Warum er nun darunter sei, könnten wir ihm auch nicht sagen. Aber eine Gegenleistung von ihm könne zum Beispiel darin bestehen, in der jenseitigen Welt eine Aufgabe zu übernehmen und vielleicht auch seinerseits verstorbenen Menschen beizustehen.

Der Geist *Richard* meinte dann, es müsse bei uns aber noch andere Probleme geben. Ob bei uns Krieg sei? Wir antworteten ihm, daß in *unserem* Land *kein* Krieg herrsche, aber daß um *Kuweit* herum und im *Irak* ein blutiger Krieg im Gange sei. Dort gebe es zwar noch keine Landkämpfe, aber pausenlose Luftangriffe, die viele Tote forderten, sowohl unter der Zivilbevölkerung als auch unter abgeschossenen Fliegern. Nach einigem Zögern entgegnete *Richard*, daß er vielleicht als Ambulanz bei den abgestürzten Fliegern wirksam werden könne. Dieser Gedanke dränge sich ihm jetzt auf. Zum Schluß fragte er noch, ob er nicht wie bei uns auch bei seinen Eltern und seiner Freundin in Erscheinung treten könne, um sie wissen zu lassen, wie es ihm jetzt gehe. Wir antworteten ihm, daß das leider nicht möglich sei, und ermahnten ihn zum Gebet, damit er schnell seinen *Schutzgeist* finden möge. *Richard* dankte uns dann und wurde mit allen guten Wünschen von uns verabschiedet.

Danach meldet sich um 22.00 Uhr über Frau A.wieder der *Kontrollgeist Stanislaus*. Er berichtet, daß ihnen der *Richard* von anderen *Helfern* aus der jenseitigen Welt gezielt zugeführt worden sei, mit der Absicht, ihn anschließend mit der Aufgabe zu betrauen, abgestürzten Fliegern zu helfen. Dabei könne man aber zunächst nur denen helfen, die überhaupt ansprechbar seien. Unter dem Schockerlebnis und bei mangelndem Wissen über das Fortleben nach dem Tod seien das aber nicht viele. *Richard* sei inzwischen von den anderen Helfern weggeführt worden. Anschließend verabschiedet sich um 22.05 Uhr auch *Stanislaus* von uns.

Ich habe versucht, diesen Fall *nachzuprüfen*, dabei aber keinen Erfolg gehabt. Wenn ein oder zwei wesentliche Namen oder Jahreszahlen vom Geist mangels ausreichender Erinnerung falsch durchgegeben werden oder über das Medium falsch durchkommen, laufen alle Nachforschungen ins Leere. Ein Bekannter von mir, selbst Flieger, hat bei der *Flugsicherung* in *Essen-Mühlheim* Erkundigungen eingezogen. Ein Pilot *Richard Rosenharz* ist dort in den letzten 12 Jahren nicht gestartet und auch nicht bekannt. 1987 ist bei *Donaueschingen* ein Flugzeug abgestürzt, wobei es acht Tote gab. Der Pilot hieß aber nicht *Richard Rosenharz*. Nun können entweder der Familienname oder die Jahreszahl 1987 oder der Herkunftsort *Mühlheim* falsch durchgegeben oder bei uns falsch angekommen sein. Außerdem hat der *Richard* ja nicht gesagt, daß er von *Mühlheim* aus gestartet ist, sondern nur, daß er von dort stamme, also etwa dort geboren ist. Es gibt viele Möglichkeiten, warum der Fall sich nicht verifizieren ließ. Der Geist kann ja nur den Wortschatz und wahrscheinlich auch nur den Namensvorrat des Mediums benutzen. Und da ist zu bedenken, daß die Familie A. aus beruflichen Gründen in der Nähe von *Mühlheim* eine Zweitwohnung besitzt. Daher wird dieser Städtename vermutlich im Leben der Familie A. öfter einmal eine Rolle spielen und im Namensvorrat des Mediums nicht ganz unten liegen.

Erlebnisse des Geistwesens Anna im Bereich der Niederen

Zusammenkunft vom 28. Februar 1991.
Teilnehmer: Ehepaar B., Ehepaar S., Ehepaar A., Prof. Schiebeler.
Beginn: 20.30 Uhr.

Um 20.44 Uhr tritt in Herrn B. ein Geistwesen ein und berichtet:

Anna: Ich heiße *Anna*. Ich möchte euch schildern wie es war, als ich starb. Ich habe *an Gott geglaubt*, aber ich habe *nichts davon gewußt, daß man weiterlebt*. Ich hatte drei Kinder und bin mit 83 Jahren an Altersschwäche gestorben. Ich war als *Katholikin* gläubig und bin auch zur Kirche gegangen. Als ich starb, standen meine Kinder um mich herum, zwei Mädchen und ein Sohn. Mein Mann lebte zu diesem Zeitpunkt schon nicht mehr. Als ich merkte, daß es mit mir zu Ende ging, war es aber gar nicht das Ende. Das war für mich verwunderlich. Ich *entfernte* mich ganz langsam von meinen Kindern, die um mich herumstanden und verließ sie. Ich konnte weiter überlegen, sträubte mich aber nicht gegen meinen Tod. Ich war alt und verbraucht. Ich wollte sterben, sah während dieses Vorganges aber nur meine irdischen Angehörigen, jedoch zunächst *keine jenseitigen Wesen*.

Ich kam dann in eine *wunderbare Welt voller Blumen*. Es war herrlich! Es hat seine Gründe, warum ich das jetzt erzähle. Es war alles so schön anzusehen, so, wie man sich ein Paradies vorstellen könnte, und wie wir es zu Lebzeiten immer gesagt haben. Die Farben, die Ruhe und die Stille kann man gar nicht schildern. Das Ganze hatte aber einen Haken, und deshalb soll ich euch das berichten. Obwohl alles so schön und ruhig erschien, war es *irgendwie tot, lebte nicht*. Ich sah zwar dort Geistwesen, aber ich bekam keinen inneren Kontakt zu ihnen. Ich glaubte ja an Gott und konnte auch zu irdischen Lebzeiten beten, aber dort fühlte ich mich von vornherein unwohl. Ich habe dann mit den Geistwesen in jener Welt gesprochen. Sie sagten mir, daß dies das Paradies sei und daß wir hier unserem Herrgott nahe wären.

Wenn ihr eines Tages eure Welt verlassen müßt und in *unsere* Welt übertretet, bitte ich euch, *sehr kritisch zu sein*. Ihr habt bislang immer von einer *schönen farbigen* Welt gehört und andererseits, daß viele Geistwesen sich in *grauem Nebel* befanden. Ihr könnt von den wunderbaren Schilderungen in die Irre geführt werden. Davor *bewahrt* euch aber der *Glaube* und das *Gebet*. Obwohl mich die anderen umgebenden Geistwesen immer beschäftigten, sich mit mir unterhielten und von *ihrem Herrn* erzählten, zu dem auch gebetet wurde, und zwar so, daß ich annehmen mußte, daß es unser gemeinsamer Herrgott sei, konnte ich mich ab und zu zurückziehen. Ich habe dann sehr oft und innig gebetet. Daß ich das konnte, war wohl eine besondere Gabe von mir. Ich habe bei meinen Gebeten immer gespürt, daß ich dort, wo ich mich befand, *nicht* am richtigen Platz war.

Sehr bald hatte ich das Gefühl, daß man dort *nicht* zu dem Herrn betete, den *ich* meinte. Von Christus war auch *niemals die Rede*. Ich habe meine Bedenken, die ich hatte, gegenüber anderen Geistwesen aber nicht ausgesprochen, denn ich war ganz sicher, daß ich mich in einer Welt befand, in der ich *nicht* sein sollte. Ich habe dann immer intensiver gebetet, sogar dann, wenn die anderen mit mir sprachen, und immer stärker um Hilfe gebeten. Ich habe gesagt: "Hier möchte ich nicht bleiben, hier ist auf keinen Fall das Paradies, und hier ist man unserem Herrgott auch nicht nahe." Ich kann nicht sagen, wie lange ich in jener Welt war, denn die Zeit zählt nicht so, wie auf Erden.

Eines Tages sah ich aus der Ferne ein *fremdes* Geistwesen auf mich zukommen, das sich unter die anderen mischte, von dem ich aber spürte, daß es *anderer Art* war, obwohl es äußerlich nicht anders aussah als die übrigen Geistwesen. Jenes Wesen hat sich nach und nach, ohne daß es den anderen auffiel, mir genähert. Es sagte mir dabei, daß wir gemeinsam diese Welt, in der wir uns damals befanden und in der wir uns beide nicht wohl fühlten, wieder verlassen würden. Wir müßten dabei aber sehr auf der Hut sein. Wir hielten uns jedoch noch einige Zeit dort auf und konnten uns dabei auch frei bewegen, sprachen aber nicht mehr über unser gemeinsames Vorhaben.

Eines Tages sind wir bis an eine für uns *unsichtbare Grenze* gekommen, vor der es immer noch sehr schön war. Hier konnten wir wie durch ein Loch schlüpfen und gelangten nun in eine Gegend, die *nicht so bunt war* wie die vorige. Es herrschte hier zwar kein Nebel, aber es war wie bei einem *bedeckten Tag auf Erden*, auch wenn die Umgebung *Farben* aufwies. Doch fanden wir jetzt gleichgesinnte Geistwesen, und das war sofort zu spüren. Ich habe dann, als man mich darum bat, in dieser neuen Welt die Aufgabe übernommen, in meiner vorigen, farbenprächtigen Umgebung Geistwesen aufzuspüren, die genauso irregeführt wurden, wie ich vorher, die aber nicht wie ich die Gabe hatten, ihre Lage richtig zu erkennen. Es gelang mir immer wieder, derartige Geistwesen über die unsichtbare Grenze hinwegzuführen. Weil ich diese Fähigkeit als ein Geschenk besaß, hat man mich wohl für diese Aufgabe ausgewählt. Dabei mußte ich sehr vorsichtig vorgehen, damit die anderen nichts von meinem Vorhaben spürten. Diesen Auftrag habe ich gerne übernommen und führe ihn heute noch aus. Mehrere von denen, die ich herausgeführt habe, sind heute noch mit mir zusammen, und gemeinsam arbeiten wir daran, Irregeführte aus dem anderen Bereich zu befreien.

In der Vorbereitung und Ausbildung für diese Aufgabe bin ich auch in *Nebelgebiete* geführt worden, um auch dafür ein Gefühl zu bekommen, wie es dort den Geistwesen ergeht. Ihnen, die das Gefühl der Kälte und der Feuchtigkeit haben, geht es sicherlich schlecht. In der Welt, in der ich vorher war, geht es einem nicht schlecht, wenn man *nicht* spürt, daß man in der *falschen* Welt ist. Aber dafür merkt man dort eines Tages, daß alles *so leer ist*. Alle Gespräche, die man führt, sind *nichtssagend*. Es gibt keinerlei Gemeinsamkeiten. Die Gesichter sind *wie Masken*, ohne jedes Lachen. Für viele bedarf es aber lange Zeit, das zu erkennen. In meiner *jetzigen* Welt haben wir Geistwesen viele Gemeinsamkeiten. Wir tauschen uns aus und beten miteinander. Auch ist es schön, anderen zu helfen.

Als ich damals auf der Erde starb, hatte ich, da ich alt und verbraucht war und keine Kraft mehr hatte und sterben wollte, nicht den Wunsch, auf der Erde zu bleiben oder mit meinen Kindern wieder eine Verbindung aufzunehmen. Es war das Ende eines Lebensabschnittes, mit dem man sich, zumal wenn alle Kinder versorgt sind, abfinden muß. Ich hatte mich innerlich darauf vorbereitet und bin *ganz sanft ohne Schmerzen eingeschlafen*. Ich habe das als Geschenk empfunden. Ich wurde von keinem jenseitigen Wesen abgeholt, habe mich aber von meinen um mein Bett stehenden Kindern ganz langsam rückwärts gehend entfernt und dabei gemerkt, daß ich zwar gestorben, aber *nicht tot* war. Ich sah meinen Leib noch liegen und war dann auf einmal in der wunderbaren Welt, die ich euch geschildert habe. Auch dort traf ich keinen meiner früheren irdischen Verwandten und Bekannten.

Anna wurde gefragt, wann ungefähr sie auf der Erde gelebt habe. Sie sagt, daß diese Angabe sehr schwer sei, weil man im Jenseits das Zeitgefühl verliere. Sie wisse nur noch wenig von der Erde, weil sie sich nie mehr damit beschäftigt habe. Das sei für sie Vergangenheit, und sie habe sich ganz auf ihre neue Welt eingestellt. Sie könne keine Zahl nennen. Sie wisse noch ihren irdischen Vornamen, aber schon nicht mehr ihren Familiennamen.

Um die irdische Lebenszeit von *Anna* ungefähr einzugrenzen, wurde sie gefragt, ob sie sich an die damaligen Beleuchtungseinrichtungen erinnern könne, ob sie elektrisches Licht, sowie Eisenbahnen und Autos gekannt habe. Das bejaht sie alles. Aber bei der Frage nach einem Radio, meint sie nach längerem Überlegen und nachdem ihr dieses Gerät näher beschrieben wurde, daß sie sich dunkel erinnere, von einer solchen Erfindung gehört zu haben, aber keins gesehen oder besessen zu haben. Daraus ergibt sich, daß sie Anfang der zwanziger Jahre im 20-Jahrhundert gestorben sein dürfte.

Von den zuhörenden anwesenden Menschen wird jetzt Betroffenheit und Verwunderung geäußert, warum wohl *Anna* in diese sogenannte "schöne Welt" gelangt sei, sie, die *doch gläubig war* und in ihrem Leben regelmäßig gebetet und darin Kraft gefunden hatte. *Anna* meint, daß ihr in jener "schönen Welt" ja nichts Böses widerfahren sei. Sie habe nur innerlich unter dem Gefühl gelitten, nicht an der richtigen Stelle zu sein, und in einer Welt leben zu müssen, die für sie tot war. Vielleicht wollte ihr, die sie im Gebet stark war, Gott das zumuten, um sie daran wachsen zu lassen. Für die zurückbleibenden und anwesenden Verwandten eines dem Tode Nahen gibt *Anna* noch den Ratschlag, *nicht zu versuchen den Sterbenden zurückzuhalten* oder gar hysterisch zu schreien. Das störe den Übergang in starkem Maße. Man dürfe zwar weinen, aber müsse sich darüber klar sein, daß alle einmal die Welt verlassen müssen. Weiter sollte man, besonders der Sterbende, versuchen, *im Gebet Kraft zu finden.*

Wer zu Lebzeiten auf Erden *nicht* gebetet habe, werde im Jenseits auch nicht auf den Gedanken kommen, durch das Gebet Hilfe von Gott zu erbitten. Und wenn einer dann schließlich dort doch anfange zu beten, werde er möglicherweise nicht das Gespür haben, daß er unter Umständen zu dem *falschen Herrn* bete. Die beste Hilfe sei es daher, *schon auf Erden Gott im Gebet anzurufen.* Denn sehr schlimm sei es, wenn man nach dem Tode irgendwo im *Nebel* lande, wo man unter Umständen lange Zeit ganz allein sei und niemanden sehe, bis man sich schließlich darauf besinne, ein Gebet zu sprechen. *Anna* schloß mit den Worten: "Ich bin froh, bei euch gewesen zu sein. Gott schütze und behüte euch. - Gott zum Gruß! (21.15 Uhr)

Eine Drogensüchtige

Nachdem *Anna* uns verlassen hat, meldet sich um 21.16 Uhr *Stanislaus* durch Frau A., berichtet über die Nebenumstände der letzten Zusammenkunft 14 Tage zuvor und kündigt ein weiteres Geistwesen an. Diese Wesenheit tritt um 21.19 Uhr in Frau A. ein. Sie stöhnt, ringt nach Luft und sagt stockend:

Geist: Was ich brauche ist Luft. Es ist ganz arg, das Band. Wo ist das Band?

Sie stöhnt wiederum… Wir versuchen die Wesenheit in ein Gespräch zu verwickeln und fragen sie zunächst, wer sie sei und ob sie ein Mann oder eine Frau sei. Darauf bekommen wir aber keine Antwort. Auf weitere Fragen sagt die Wesenheit:

Geist: Ich bin im Krankenhaus. Was habt ihr mit mir vor? - Laßt mich doch in Ruhe!

Die Wesenheit ist offensichtlich der Meinung, auf Erden noch im Krankenhaus zu liegen, und ist vermutlich wegen unruhigen Verhaltens auf dem Bett angebunden. Wir machen ihr nun klar, daß sie gestorben ist, gar nicht mehr krank sein kann, und nur in ihrer Vorstellung sich noch krank fühlt. Aber sie beharrt:

Geist: Ich bin krank. Ich glaube euch kein Wort! - Wo ist das Band?

Wir versuchen weiterhin, die Wesenheit auf ihre neue nachtodliche Lage aufmerksam zu machen, und legen ihr das Gebet zu Gott ans Herz, den sie bitten möge, ihr einen Helfer zu schicken, damit er ihr aus ihrer jetzigen, unglücklichen Lage heraushelfe. Die Wesenheit reagiert aber äußerst gereizt und aggressiv und will nur in Ruhe gelassen werden.

Geist: Ich mag mich nicht mehr mit euch unterhalten! Wollt ihr wissen, wie ich aussehe? Dann würdet ihr alle davonrennen!

Dabei zeigt sie uns ihren Unterarm, der natürlich der Arm des Mediums ist. Auf erneutes Nachfragen gesteht sie:

Geist: Ich war drogensüchtig, war 23 Jahre alt. Ich wurde drogensüchtig, weil mich alles angekotzt hat. Ich möchte nur wissen, was jetzt mit mir geschieht. - Das habe ich noch nie erlebt!

Wir versuchen ihr weiterhin klarzumachen, daß sie sich von ihren irdischen Erinnerungen und Erfahrungen lösen und daß sie im Gebet Gott um Hilfe anrufen müsse. Allmählich wird die Wesenheit ruhiger und zugänglicher. Sie sagt schließlich:

Geist: Wenn das alles wahr sein sollte, was ihr sagt, dann möchte ich zurück auf die Erde, weil es so viele gibt, denen es so schlecht geht wie mir, und denen ich helfen möchte.

Die Wesenheit wird zusehends friedlicher, sagt, daß sie sich in dem Medium jetzt sehr wohl fühle, und will nicht weggehen. Schließlich wird sie aber von den *Kontrollgeistern* zum Weggehen gedrängt und verabschiedet sich. Die *Kontrollgeister* nehmen sie in ihre Obhut und führen sie weg. (21.56 Uhr).

Das Medium Frau A. hat während des Vorganges mit ihrem inneren Auge die Wesenheit (eine junge Frau) in ihrem Bett liegen gesehen, angebunden mit einem breiten Band über der Brust. Sie spürte die Atembehinderung der Patientin durch dieses Band. Frau A. fühlte sich durch die Inbesitznahme in starkem Maße mitgenommen und erholte sich nach Beendigung der Sitzung erst allmählich im Verlauf von etwa zehn Minuten. Danach ging es ihr wieder ausgezeichnet.

Ein politischer Mord

Zusammenkunft vom Freitag, dem 17. Mai 1991.
Teilnehmer: Ehepaar A., Ehepaar B., Ehepaar H., Frau W. und das Ehepaar Schiebeler.

Nach einer Heilbehandlung durch *Alberto Petranius* über Herrn B. an Frau W. tritt um 21.00 Uhr in Frau A. ein Geistwesen ein, das heftig stöhnt und sich mit der Hand an den Nacken greift. Auf die Frage, ob es Schmerzen im Nacken habe, antwortet es weinerlich mit "ja". Es wird nun mit "Gott zum Gruß" willkommen geheißen. Das Wesen stöhnt weiterhin.

Schiebeler: Weißt du, wo du jetzt bist?

Geist: Nein

Schiebeler: Du bist wieder bei Menschen auf der Erde. Weißt du, daß du gestorben bist?

(Der Geist stöhnt heftig.)

Geist: Ich muß hier raus! - Ich muß hier raus!

Frau B.: Wo mußt du raus?

Geist: Ich bin eingesperrt.

Schiebeler: Du bist im Augenblick zu Menschen geführt.

Frau B.: Bist du in einem Raum eingesperrt?

Geist: (unter Stöhnen): Ja.

Schiebeler: Geht es dir nicht gut?

Geist: Ja.

Frau B.: Wo bist du denn eingesperrt? Erkläre das mal.

Geist: *Ihr* habt mich doch eingesperrt!

Schiebeler: Nein, wir nicht. Wir sind Menschen auf der Erde. Wir sehen dich nicht.

Geist: Natürlich seid ihr Menschen. Ihr habt mich auch eingesperrt.

Schiebeler: Glaubst du noch, daß du als Mensch auf der Erde lebst?

Geist: (stöhnt)

Frau B.: Wo haben wir dich eingesperrt? Hier in diesem Raum?

Geist: In einem winzig kleinen Raum.

Schiebeler: Ist das ein Gefängnis?

Frau B.: Sieh dich einmal um. Dieser Raum ist groß. Kannst du etwas sehen?

Geist: Ich sehe nichts. Jemand hat mich doch auf den Kopf geschlagen.

Schiebeler: Weißt du, daß du gestorben bist?

Geist: Auf den Kopf geschlagen! (stöhnt dabei).

Schiebeler: *Wer* hat dich auf den Kopf geschlagen? Wir haben dich *nicht* auf den Kopf geschlagen. Das sind andere gewesen.

Frau B.: Wir wollen dir helfen. Versuch einmal, ob du etwas sehen kannst. In dem kleinen Raum bist du bestimmt nicht mehr. Der Raum hier ist groß und warm und du sitzt auf einem weichen Stuhl.

Schiebeler: Du befindest dich jetzt in einem lebenden Menschen.

(Der Geist zuckt zusammen)

Schiebeler: Hat dich jemand erschreckt?

Geist: Ich weiß nicht. Ich weiß nicht. - Was habt ihr jetzt mit mir vor? Wo wollt ihr mich hinbringen?

Schiebeler: Wir sind Menschen auf der Erde und wollen mit dir reden und dich aufmerksam machen… (fällt mir ins Wort)

Geist: Warum sagst du immer "wir sind Menschen auf dieser Erde"? - Natürlich sind wir auf der Erde!

Schiebeler: Weil du kein Mensch mehr auf dieser Erde bist.

Geist: Das kann nicht sein. Dann wäre ich jetzt nicht hier.

Schiebeler: Doch, du bist von jenseitigen Helfern hierhergebracht worden, damit du deine neue Lage erkennst.

Geist: Nein, das ist doch nicht wahr.

Schiebeler: Bist du ein Mann oder eine Frau gewesen?

Geist: Warum redet ihr so einen Unsinn zu mir. Das sieht man doch.

Schiebeler: Wir können dich nicht sehen.

Frau B.: Sieh einmal an dir herunter. - Bist du das?

Geist: Ich sehe doch nichts.

Frau B.: Dann befühle dich doch mal. Befühle mal deine Hände.

Geist: Ich habe das Gefühl, ich bin gefesselt.

Frau B.: Warst du denn in dem kleinen Raum gefesselt?

Geist: Ja.

Frau B.: Aber jetzt bist du nicht mehr gefesselt. Hebe mal deine Hände. Das geht.

Geist: Das glaube ich nicht.

Frau B.: Mit dir muß irgend etwas in dem kleinen Raum passiert sein. Du warst also gefesselt und bist auf den Kopf geschlagen worden. Weißt du noch mehr?

Geist: Ja, ja, natürlich, war im… (Rest unverständlich).

Schiebeler: Wahrscheinlich bist du durch den Schlag gestorben.

Geist: Man hat mich verschleppt. Und überhaupt will ich jetzt nach Hause. Wenn ihr mir schon helfen wollt, dann könnt ihr mich nach Hause bringen.

Frau B.: Wo ist denn dein Zuhause?

Geist: Ach, ich weiß ja gar nicht, wo man mich hingebracht hat. So lange und so kreuz und quer. Und jetzt weiß ich nichts mehr.

Schiebeler: Wo hast du denn auf dieser Erde gelebt?

Geist: Ich lebe doch noch.

Schiebeler: Aber nicht mehr als irdischer Mensch auf dieser Erde.

Geist: (energisch) Ich will jetzt wissen, wer ihr seid!

Schiebeler: Wir sind Menschen auf der Erde, die unglücklichen Verstorbenen helfen wollen.

Geist: Warum macht ihr das?

Schiebeler: Weil jemand wie du *hilfsbedürftig* ist. Du befindest dich doch in einer unglücklichen Lage. Oder bist du glücklich? Du hast deine Lage noch gar nicht richtig erfaßt.

Frau B.: Wir sind bei dem Punkt, wo du dich *erinnerst*, daß etwas mit dir gemacht wurde. Kannst du noch etwas überlegen, geht das noch? Wir waren bei dem Schlag auf den Kopf…

Geist: Ich will erst einmal wissen, wo ich jetzt hier bin. Daß ich einen Schlag auf den Kopf bekommen habe, das weiß ich schon. Aber wo bin ich jetzt?

Schiebeler: Du bist in *Deutschland*, in der Nähe des Bodensees, in *Ravensburg*, und hier sitzen neun Menschen, die dir helfen wollen.

Geist: Aber nein, da stimmt etwas nicht. Wo bin ich?

Schiebeler: Du bist jetzt persönlich in einem auf der Erde lebenden Menschen drin. Du benutzt dessen Sprache und dessen Mund. Durch diesen Mund sprichst du zu uns. Und mit dessen Ohren hörst du uns. Und dieser Mensch ist eine Frau.

Geist: Wie soll das gehen? - Das kann ich mir nicht vorstellen.

Schiebeler: Nun ja, *du hast zu Lebzeiten auf Erden nichts davon gewußt*. Aber jetzt ist das eben möglich. Jenseitige Helfer haben dich gefunden und hierhergebracht. Hast du gemerkt, daß irgend jemand dich hierhergebracht hat?

Geist: Ich weiß es nicht. Ich weiß es nicht (sehr stockend). - Ich bin, glaube ich, in dem Raum aufgewacht.

Schiebeler: Erinnerst du dich, wo diese Zelle war, wo du gefangen gehalten wurdest? In welchem Land war das?

Geist: In *Deutschland*.

Schiebeler: Zu welcher Zeit etwa? Kannst du eine Jahreszahl angeben?

Geist: (seufzend) 1924.

Schiebeler: Wer hat dich in diese Zelle gebracht?

Geist: Die waren vermummt.

Schiebeler: Also keine Polizei?

Geist: Nein. Die haben mich *überfallen*. Nicht auf der Straße, sondern im Gelände.

Schiebeler: Hast du einer Partei angehört? Weißt du, was das ist, eine Partei?

Geist: Ja, ja, das weiß ich wohl.

Schiebeler: Was für einer Partei hast du denn angehört?

Geist: Warum fragst du mich das?

Schiebeler: Weil wir dann vielleicht auch erfahren können, *wer* dich überfallen hat.

Geist: Das klingt wie ein Verhör. Ich bin oft verhört worden.

Schiebeler: Wer hat dich denn verhört?

Geist: Ich will nicht mehr.

Schiebeler: Wir wollen nur ein bißchen von dir wissen, um dir dann auch helfen und sagen zu können, daß diese Zeiten *vorbei sind*, daß du keine Angst mehr zu haben brauchst.

Geist: Ich habe meine Familie weggebracht.

Schiebeler: Und wohin hast du sie gebracht?

Geist: Das kann ich niemandem verraten. Ich weiß ja nicht, was ihr dann vor habt.

Schiebeler: Sieh mal, wir schreiben jetzt das Jahr 1991. Es ist also 67 Jahre her, was du da schilderst.

Geist: Ich weiß doch gar nicht, ob ich dir überhaupt glauben kann.

Schiebeler: Sicher, das weißt du jetzt im Augenblick nicht. Aber du wirst im Laufe dieses Abends noch erkennen, daß wir dir nichts Böses antun wollen. Deine Familie lebt auch schon längst nicht mehr. Das ist schon so lange her. 67 Jahre.

Geist: Meine Kinder waren noch klein.

Schiebeler: Dann könnten sie noch leben. Aber dann sind sie auch schon alt, so alt wie ich hier.

Geist: Und was jetzt? - Was habt ihr jetzt mit mir vor?

Schiebeler: Hast du zu Lebzeiten an Gott geglaubt?

Geist: Ja. Doch, natürlich.

Schiebeler: Hast du auch mal gebetet?

Geist: Warum stellst du mir alle diese Fragen?

Schiebeler: Weil das wichtig ist, um dich jetzt auf den richtigen Weg zu bringen.

Frau B.: Mit dir muß damals etwas geschehen sein, wodurch du gestorben bist, und jetzt nicht mehr unter den Menschen weilst. Aber dir ging es so schlecht, daß du über 60 Jahre Schmerzen gehabt hast. Das heißt, dir ist gar nicht bewußt gewesen, daß du gestorben warst, und du gar kein irdischer Mensch mehr warst. Deswegen bist du jetzt hier bei uns, damit wir dir das sagen.

Schiebeler: Du bist wahrscheinlich bei den *Parteikämpfen* damals ums Leben gekommen.

Geist: Wenn ihr in Süddeutschland seid und alles schon so lange her ist, woher weißt du das dann?

Schiebeler: Wir wissen ja, was damals geschehen ist, und 1924 habe ich ja auch schon gelebt.

Geist: Aha, aber ich habe euch doch davon noch nichts erzählt.

Schiebeler: Ja, stimmt es denn, was ich gesagt habe?

Geist: Ich traue dir nicht.

Schiebeler: Ich kann dir nichts Böses antun.

Geist: Ich sehe euch doch gar nicht.

Frau B.: Du könntest uns aber sehen und lernst das auch noch.

Geist: Wahrscheinlich bin ich blind.

Schiebeler: Du bist *geistig blind* geworden. Aber du wirst auch wieder sehen können, doch nicht auf unserer Erde, sondern in der jenseitigen Welt.

Frau B.: Wenn der Mensch stirbt, lebt die Seele weiter. Du selbst lebst weiter. Dein irdischer Körper liegt irgendwo, aber du selbst lebst weiter.

Geist: Wo bin ich jetzt?

Schiebeler: In *Süddeutschland* nahe dem Bodensee in *Ravensburg*.

Geist: Ich war in *Hamburg* zu Hause. Wie soll ich denn hierher gekommen sein?

Schiebeler: Du bist kein irdischer Mensch mehr. In der jenseitigen Welt hat dich jemand aufgelesen, der gemerkt hat, daß es dir schlecht geht und daß du immer noch glaubst, daß du auf der Erde lebst. Und der hat dich hierher gebracht, damit du merkst, daß sich etwas mit dir verändert hat. Und wir sollen dir sagen, *daß du Gott bitten sollst*, dir einen *Helfer* zu schicken. Dazu brauchst du das Gebet.

Geist: Ich möchte aber… ich möchte aber... Das hat keinen Sinn mehr.

Schiebeler: *Was* möchtest du denn?

Geist: Wenn das alles stimmt… wenn ich nur wüßte, *ob das alles stimmt*. Woher soll ich wissen, ob das alles stimmt?

Schiebeler: Wenn du im Laufe dieses Abends die jenseitigen Helfer *siehst*, dann kannst du sie fragen, ob das alles stimmt, was wir dir erzählt haben. Du mußt doch merken, daß etwas mit dir vorgefallen ist.

Geist: Ja, jetzt merke ich schon etwas… aber vorher habe ich nichts gemerkt.

Frau B.: Das ist schon eine kleine Hilfe. Und in einer Viertelstunde wirst du noch etwas mehr merken. Du hast jetzt keine Schmerzen mehr, und die Hände kannst du ganz bestimmt auch schon bewegen.

Geist: Das sind aber nicht meine!

Schiebeler: Du kannst sie jetzt *vorübergehend* als deine benutzen, so wie du auch die Stimme benutzt.

Frau A.: Bist du nun ein Mann?

Geist: Ja, natürlich. Ich dachte, das wißt ihr.

Schiebeler: Wir können dich ja *nicht sehen*. Wir können nur aus deinen Erzählungen *schließen*, was mit dir los ist. Du bist wahrscheinlich bei den Parteikämpfen überfallen worden, und dann hat man dich eingesperrt.

Geist: Aber ich habe es nie für möglich gehalten, daß es wirklich so kommt.

Schiebeler: Daß man dich überfällt? Und dann hat man dich auch umgebracht?

Geist: Das kann nicht wirklich sein. - Ach!

Frau B.: Und dann kam viel später noch Krieg.

Geist: *Wieder* ein Krieg?

Schiebeler: Ja, ein schlimmer Krieg. Welcher Partei hast du denn damals angehört? Dann können wir dir auch erzählen, wie das weitergegangen ist.

Geist: …weitergegangen ist?

Schiebeler: Warst du ein *Sozialdemokrat* oder ein *Nationalsozialist*?

Geist: O nein, um Gottes Willen nein!

Schiebeler: Oder ein *Kommunist*?

Geist: Nein. Ich möchte doch mit all dem nichts mehr zu tun haben.

Schiebeler: Wenn dich das alles nicht mehr interessiert, dann vergiß es.

Geist: Aber ich kann es nicht vergessen. Ich habe immer noch Angst.

Schiebeler: Wenn du dich jetzt *Gott anschließt*, dann brauchst du *keine* Angst mehr zu haben.

Geist: Es war ja kein Grund da. Sicher, ich wußte einiges, doch es hat jetzt keinen Wert mehr, hier noch auszupacken. Aber sie hatten wohl doch Angst, daß ich irgendwann einmal auspacken könnte. Ich will aber nicht mehr daran denken.

Schiebeler: Jetzt steht dir ein *neues* Leben bevor, ohne Schmerzen und ohne Angst.

Geist: Sie hatten nur die Macht, weil sie der bestimmten Partei angehörten.

Schiebeler: Waren das die, welche eine *braune Uniform* trugen?

Geist: Ja. - Es wird mir jetzt kalt (stöhnt).

Schiebeler: Jetzt wollen wir dich auf das Gebet zu Gott aufmerksam machen.

Geist: Und ihr seid sicher, daß die nicht draußen lauern?

Schiebeler: Die von damals bestimmt nicht mehr. Die in den braunen Uniformen, die gibt es nicht mehr.

Geist: *Warum* gibt es die nicht mehr?

Schiebeler: Weil die 1945 den Krieg *verloren* und Deutschland ins Unglück gestürzt haben.

Geist: O Gott!

Frau B.: *Ostpreußen*, *Pommern*, alles ist weg, gehört uns nicht mehr. Das Deutsche Reich existiert nicht mehr.

Geist: Ich hatte in *Ostpreußen* Verwandte.

Frau B.: Da sind viele geflohen, viele Menschen.

Geist: Das darf ja nicht wahr sein! - Ich muß doch noch einmal... Das kann ja nicht wahr sein. Und was ist da jetzt?

Schiebeler: Da sind jetzt die *Polen* und die *Russen*.

Geist: Dann muß ich noch einmal dahin. Da ist noch ein Bruder von mir und eine Schwester.

Schiebeler: Wie alt warst du denn damals 1924?

Geist: 32.

Schiebeler: Dann wärst du jetzt über 90… 99. Deine Geschwister werden wohl nicht mehr leben. Die Deutschen sind von dort vertrieben worden, von *Ostpreußen*, von *Pommern* und von *Schlesien*. Das gehört jetzt zu *Polen*.

Geist: Ich habe schon immer geahnt, daß das nicht gut ausgehen kann. Aber daß ein Krieg kommt und alles so schlimm wird…

Schiebeler: Weißt du noch, wie der Mann damals hieß, der Anführer?

Geist: Ja, natürlich, wer weiß das nicht. Was ist mit ihm passiert?

Schiebeler: Er hat sich 1945 das Leben genommen. Er hat sich erschossen.

Geist: Ach! - Warum ist mir denn jetzt *so schlecht?*

Schiebeler: Es ist jetzt an der Zeit, daß du *an das Gebet denkst*. Versuche in Gedanken, das Gebet mitzusprechen, das wir für dich an Gott richten. Wir bitten Gott für dich, daß er dir *Helfer* schicken möge:

> "Herr Gott, himmlischer Vater, wir bitten dich, öffne dieser armen Seele die Augen, daß sie wieder etwas sieht, daß sie von ihrer alten Angst befreit wird und daß sie von Helfern aus deinem Reich in Empfang genommen wird. Führe sie einer neuen Aufgabe entgegen, laß sie vergessen, was war und schenke ihr Zuversicht und Hoffnung. Wir bitten dich um dein Erbarmen, deine Hilfe und deinen Beistand. Wir bitten dich, o Herr, diese arme Seele erkennen zu lassen, daß sie nicht mehr Mensch auf unserer Erde ist, sondern, daß sie in das jenseitige Reich eingegangen ist, und

daß sie dir jetzt dienen möchte. Laß sie erkennen, daß du der Herr bist, und nimm sie auf in deinem Reich. Wir bitten dich, o Herr, um deinen Beistand und deine Hilfe. - Amen."

Geist: Wenn das alles stimmt, wie komme ich denn hier weg, und was soll ich tun, und wo soll ich hin, und was soll mit mir geschehen?

Schiebeler: Du wirst in wenigen Minuten abgeholt werden.

Geist: Woher willst du denn das wissen?

Schiebeler: Weil du nicht der erste bist, der hierher kommt, der hier sein Schicksal schildert, der unglücklich ist. Viele sind hier schon gewesen. *Helfer*, die mit uns zusammenarbeiten, haben dich gefunden und dich hierher gebracht. Es dauert nicht lange, dann wirst du sie auch erkennen können.

Geist: Werden die mich dann auch verstehen, wenn ich mit ihnen spreche?

Schiebeler: Du wirst sie dann verstehen, und sie werden dich verstehen.

Geist: Kann ich dann auch wieder etwas sehen?

Schiebeler: Dann kannst du auch wieder sehen.

Geist: Und ich soll jetzt wirklich sozusagen tot sein?

Schiebeler: Verstorben, *nicht tot*, denn du lebst ja noch. Aber du lebst nicht mehr auf unserer Erde und hast nicht mehr deinen alten Körper, sondern einen *neuen*. Und die mit uns zusammenarbeiten heißen *Stanislaus* und *Nepomuk*. Wenn du jemanden siehst, dann frage die mal: "Bist du der Stanislaus, bist du der Nepomuk". Schau doch mal um dich, ob du schon etwas siehst.

Geist: Noch bin ich hier herin (in dem Medium). Und wenn es mir schlecht geht, dann habe ich das Gefühl, daß von hier Hilfe kommt.

Schiebeler: Ja, und deshalb *bitte Gott im Gebet um Hilfe*, besonders wenn es dir schlecht geht.

Geist: Nein, ich meine *hier*. Hier bleibe ich jetzt noch ein Weilchen.

Schiebeler: Ein Weilchen schon, aber dann nehmen dich die *Helfer* mit und stehen dir bei.

Geist: Jetzt ist mir nicht mehr schlecht!

Schiebeler: Fühlst du dich schon etwas wohler?

Geist: Ja, doch, sehr! Aber woher kam das? Ich glaube, von deinem Schreckensbericht. Weil ich nicht weiß, was ich jetzt tun soll.

Schiebeler: Du meinst, deswegen ging es dir schlecht? Aber vorher hast du auch schon gefröstelt. Doch das ist jetzt vorbei.

Geist: Woher wißt ihr denn das alles? Wenn ihr sagt, ihr seid Menschen und lebt noch, und ich bin nicht mehr unter den Menschen. Woher wißt ihr das?

Schiebeler: Weil viele, so wie du, hier zu uns gebracht werden. Alles welche, die verstorben und unglücklich sind, denen es nicht gut geht, und die wir aufklären sollen.

Geist: Es ist so schade, daß ich euch nicht sehen kann!

Schiebeler: Wir können dich auch nicht sehen. Wir hören nur die Stimme des Menschen, durch den du sprichst.

Geist: Aber wenn ihr so viele seid… es ist so still hier und sehr schön ruhig und friedlich.

Schiebeler: Wenn du nachher von uns gehst, versuche doch mal, ob du die Musik noch hören kannst, die hier gespielt wird.

Geist: Ich habe auch vorher schon Musik gehört. Das war wohl Kirchenmusik?

Schiebeler: Willst du noch ein bißchen davon hören?

Geist: Das wäre vielleicht nicht schlecht.

Es wird ein Stück der "Deutschen Messe" von *Franz Schubert* gespielt: Wohin soll ich mich wenden, wenn Gram und Schmerz mich drücken? Wem künd ich mein Entzücken, wenn freudig pocht mein Herz? Zu Dir, zu Dir, o Vater, komm ich in Freud und Leiden, Du sendest ja die Freuden, Du heilest jeden Schmerz.

Geist: Da ist ein *Mann* mit einem langen weißen Gewand.

Schiebeler: Sprich ihn an. Frage: "Wer bist du?"

Geist: Ich weiß nicht, ob es ein Mann oder eine Frau ist. - Ich glaube, es ist eine Frau. Ich sehe sie noch nicht so richtig dahinten. Jetzt muß ich mich noch einmal besinnen. Es war *gerade* so schön.

Schiebeler: Hast du die Musik hören können, und hat sie dir gut getan?

Geist: Ja, doch, sie hat mir *sehr* gut getan. Aber jetzt muß ich mich besinnen. Ich muß sie doch wieder sehen. - Jetzt ist sie *wieder weg* die Gestalt.

Schiebeler: Dann sprich doch einmal: "Herr, Gott, öffne mir die Augen, und laß mich die Gestalt erkennen, die zu mir kommt. Herr, Gott, ich bitte dich, öffne mir die Augen, laß mich wieder sehen, und hilf mir, meinen Helfer zu erkennen."

(Die Gestalt wird für den Geist wieder erkennbar.)

Frau B.: Wenn du jetzt von uns weggehst, können wir dir nicht mehr beistehen. Aber da ist jetzt jemand, der dir hilft. Du bist nicht mehr allein.

Geist: So ähnlich muß wohl auch eine Geburt sein.

Schiebeler: Vielleicht. - Sprich die Gestalt einmal an: "Wer bist du?"

Geist: Das kann ich von hier aus nicht. Es geht nicht. Da muß ich erst raus (aus dem Medium), das habe ich jetzt schon verstanden. Ich kann nur zu euch sprechen, aber nicht zu ihr.

Schiebeler: Du kannst ja zu uns sprechen, vielleicht hört sie das auch.

Geist: *Sie nickt.* - Ich sehe an ihrem Mund, daß sie spricht, aber *ich höre nichts*.

Schiebeler: Frage sie: "Bist du für mich gekommen, um mich zu holen? Wenn ja, dann nicke mit dem Kopf."

Geist: Sie nickt ja schon immer.

Schiebeler: Frage sie, ob Gott und Jesus Christus ihre Herren sind und ob sie Gott dient.

Geist: *Sie nickt wieder*. - Warum muß ich sie das fragen?

Schiebeler: Weil auch von *anderer Seite* jemand kommen könnte, um dich mitzunehmen. Du weißt doch, auf Erden gab es auch welche, die *nicht* gut taten.

Geist: Ja, das ist wahr.

Schiebeler: Und so ist das leider auch in der jenseitigen Welt.

Geist: Das denke ich mir. Warum soll es da auf einmal anders sein. Ich bin aber trotzdem noch hier.

Frau B.: Die Bösen beten *nicht* zu Gott, die beten das Böse an.

Geist: Ich muß jetzt hier raus -, aber wie komme ich da heraus?

Schiebeler: Man hilft dir, man nimmt dich mit. Du brauchst es nicht von allein zu tun. Geht es dir jetzt besser als vorher?

Geist: Mir geht es *sehr gut*. Aber das Ganze ist schon sehr geheimnisvoll. Warum geht es mir jetzt gut, und vorher ging es mir so schlecht?

Schiebeler: Damit es dir besser geht, hat man dich hierhergeführt, damit wir mit dir sprechen und dich auf Gott aufmerksam machen.

Geist: Und wer hat mir so geholfen, daß es mir jetzt gut geht und ich keine Schmerzen mehr habe?

Schiebeler: *Danke Gott dafür*, daß er Helfer zu dir geschickt hat.

Frau B.: Schmerzen kann ja nur der menschliche Körper haben. Aber den hast du jetzt nicht mehr.

Geist: Ich hatte aber Schmerzen.

Schiebeler: Das waren noch *Gefühle von irdischen Lebzeiten her*. Du wußtest doch gar nicht, daß du gestorben warst. Du glaubtest, du seist immer noch in der engen Zelle.

Geist: Die habe ich jetzt hinter mir gelassen. - Ich glaube, ich muß mich verabschieden. Ich habe einen Wunsch, wenn es geht. Ich habe keine Ahnung, ob es geht. Ich bin euch dankbar

und möchte wiederkommen: Aber ich habe keine Ahnung, ob ich das kann, weil ich ja nichts weiß. Ich heiße *Helmut*.

Schiebeler: Hast du auch einen Nachnamen gehabt?

Helmut: Ja, den wollte ich gerade sagen. Aber *das geht nicht*.

Schiebeler: Warum geht das nicht?

Helmut: Ich weiß es nicht.

Schiebeler: Hast du ihn vergessen?

Helmut: Nein, ich habe ihn nicht vergessen, ich kann ihn *nur nicht aussprechen*.

Schiebeler: Das Medium sperrt sich wahrscheinlich dagegen.

Helmut: Warum macht sie das?

Schiebeler: Weil sie glaubt oder befürchtet, daß sie den Namen nicht richtig ausspricht.

Helmut: Ja, ich habe einen komischen Namen, das stimmt. Wor.. Wor.. Worz… Es geht nicht.

Frau B.: Vielleicht kannst du ja wirklich wiederkommen.

Helmut: Ja, ich möchte euch erzählen, was ich erlebt habe. Ich weiß aber nicht, ob ich das kann.

Schiebeler: Du kannst sicher auch zu solchen Abenden wie heute mitkommen und dabeisein. Vielleicht wirst du nicht zu uns sprechen können, aber du kannst vielleicht zusehen, wie anderen geholfen wird.

Helmut: Ich spüre jetzt auch schon, daß *mehrere* Personen hier sind. Aber jetzt gehe ich. Ich würde mich hier jetzt nämlich gerade heimisch fühlen. Ich danke euch und verabschiede mich. Ich sage auch: "Gott zum Gruß."

Schiebeler: Gott zum Gruß. Und *danke* Gott und bete zu ihm. (Ende der Durchgabe: 21.46 Uhr.)

Der Maurer Josef Klingerer und die Näherin Emely

Zusammenkunft vom 10. Oktober 1991.
Teilnehmer: Ehepaar B., Ehepaar S., Frau M. und Prof. Schiebeler.
Beginn 20.17 Uhr mit Musik, Bibellesung und Gebeten zu Gott und Christus wie bei jeder Zusammenkunft.

Um 20.32 Uhr meldet sich der *Kontrollgeist Nepomuk* durch den Mund von Herrn B., begrüßt uns mit "Gott zum Gruß" und berichtet:

Nepomuk: Es sind alle von unserem Kreis anwesend. Wir haben eine ruhige Zeit gehabt. Auch heute ist es hier ruhig. Die *andere Seite* wird aber wieder versuchen zu stören. Wir haben wie immer eine lange Reihe der Wartenden.

Bei dem folgenden Bericht sind unsere Fragen weitgehend ausgespart, und das Ergebnis der Befragung ist zusammenfassend wiedergegeben. Um 20.42 Uhr meldet sich durch den Mund von Herrn B. ein Geistwesen und sagt:

Josef: Ich heiße *Josef Klingerer* und stamme aus *Saarbrücken*. Ich war Maurer und bin mit 58 Jahren kurz vor 1900 vom Gerüst abgestürzt. Es war ein Loch in dem Gerüst. Darüber bin ich gestolpert, und weil ich *zu viel getrunken hatte* bin ich heruntergefallen. Meine Frau war damals schon tot. Kinder hatten wir keine. Nach meinem Tod habe ich die ganze Zeit nichts gemacht. Ich war in einer Gegend, wo es zwar *düster*, aber *nicht völlig nebelig* war. Ich konnte auch andere Geistwesen sehen, aber wir haben nicht miteinander gesprochen. Wir konnten nicht reden. Es ging nicht. Erst jetzt durch dieses Mediums kann ich reden. Es war alles sehr langweilig. Ich habe aber nicht das Gefühl gehabt, daß es 90 Jahre gedauert hat, eigentlich hatte ich nur das *Empfinden von wenigen Tagen*. Wenn alles eintönig abläuft, verliert man völlig das Zeitempfinden.

Ich wußte, nachdem ich gestorben war, gar nichts mehr. Ich habe auch über nichts nachgedacht, hatte keinen Hunger und keinen Durst. Ich habe mich nur *gewundert*, daß ich nicht tot war. Die Gegend und der Untergrund, wo ich mich aufhielt, war *wie vertrocknetes Gras*. Der Boden war eben, aber *nicht grün*. Es gab *keine Bäume* und *keinen Sonnenschein*. Bei meinem Tod habe ich *keinen aus dem Jenseits gesehen*. Auch meine verstorbene Frau habe ich noch nicht getroffen. Meinen toten Körper *konnte ich liegen sehen*. Daran habe ich gemerkt, daß ich gestorben war. Ich hatte jedoch nicht damit gerechnet, daß ich weiterleben würde. Ich war zu Lebzeiten *katholisch*, bin aber nicht in die Kirche gegangen. Meine Frau dagegen ist viel in die Kirche gegangen, doch *ich habe an nichts geglaubt* und *auch nicht gebetet*, selbst nach meinem Tode nicht.

Vor kurzem kam ein *Geistwesen*, eine Frau, gezielt auf mich zu (wahrscheinlich war es das Geistwesen *Anna*, vom 28. Februar 1991). Sie sagte mir, daß sie euch schon viele Geistwesen zugeführt habe. Sie selbst sei lange in einer Art Dorf gefangen gewesen (siehe dazu die Durchgabe vom 02. April 1992), sei dort aber eines Tages ausgebrochen, und seitdem helfe sie euch. Sie ginge auch jetzt noch in dieses Dorf und zöge dort Geistwesen heraus. Sie hat mir dann von einer Gruppe von Geistwesen hier erzählt, die sich mit hilfsbedürftigen Geistern befaßt. Sie fragte mich: "Weißt du überhaupt, was mit dir los ist?" Ich antwortete: "Ja, ich bin gestorben, aber nicht tot." Es war das erste Mal, daß ich mich mit einem anderen unterhalten konnte. Die Frau fragte weiter, ob ich interessiert wäre, von einer Gruppe Geistwesen zu Menschen, zu einem Medium, gebracht zu werden. Ich konnte mit dem Begriff "Medium" zunächst nichts anfangen. Aber man hat mir dann die Zusammenhänge erläutert.

In der Zwischenzeit habe ich zusammen mit den Geistwesen gebetet. Man hat mich unterrichtet, daß ich einen besonderen Helfer, einen *Schutzgeist*, bekommen soll. Ich habe ihn aber noch nicht gesehen. Ich habe diese Erklärungen zwar gehört, aber zunächst nicht geglaubt. Ich habe nicht geglaubt, daß man als Geist mit Menschen reden kann. Doch jetzt bin ich davon überzeugt, denn ihr seid anders als die Geistwesen auf dieser Seite. Jetzt, wo ich in dem Medium bin, sehe ich *nichts*. Das Medium hat ja auch die Augen geschlossen. Doch kann ich euch *gut hören*. An euch habe ich die Frage, was ich denn eigentlich machen soll, wenn ich nachher von hier weggehe? Wir erklären ihm, daß wir gleich mit ihm und für ihn beten werden, daß er einen *Helfer* bekommen und ihm eine sinnvolle Aufgabe zugeteilt werden möge. Er berichtet darauf:

"Ich *sehe jetzt das Geistwesen*, diese Frau, die mich hierhergeführt hat, im Hintergrund. Sie trägt ein hellgraues, langes Gewand mit einem schwarzen Kopftuch. Ich selbst habe eine lange Jacke und eine Hose an, aber keine Schuhe. Die brauche ich auch nicht. Zur Fortbewegung *schwebe* ich ja. Ich *wünsche mich* an einen anderen Ort, und dann gelange ich dorthin. Das konnte ich von Anfang an. Als ich gestorben war, war ich ja nicht tot. Mein Körper lag da, aber ich wußte zunächst gar nichts über meinen Zustand. Ich entfernte mich dann von der Erde, immer schneller. Ich wußte aber nicht wohin. Ein Ziel hatte ich nicht. Ich irrte umher und kam in eine Gegend, in der es *dunstig* war. Die Geistwesen, die mich jetzt hierherbrachten, haben mir gesagt, daß ich zunächst noch bei ihnen in ihrer Gruppe bleiben darf. Wenn sie dann der Meinung sind, daß ich genügend vorbereitet bin, kann ich mir eine Arbeit *aussuchen*.

Es wird nun gemeinsam mit dem Geistwesen und für ihn gebetet, daß Gott ihm helfen und ihm einen Helfer zur Seite stellen möge. Während dieses Gebetes erscheint dem *Josef Klingerer* seine verstorbene Frau. Es ist für ihn der Beginn, wieder zu sehen. Er sagt, sie schaue genau so aus, wie sie ihn 18 Jahre vor seinem Tode auf der Erde verlassen habe. Die jenseitigen *Kontrollgeister* machten ihn aber darauf aufmerksam, daß zuerst noch geklärt werden müsse, ob die Gestalt *wirklich* seine ehemalige Frau sei und nicht nur ein Truggeist. Der Geist *Josef* bedankt sich bei uns, für unsere Unterstützung für ihn und verabschiedet sich mit: "Gott zum Gruß". (21.05 Uhr.)

Um 21.08 Uhr tritt ein weiteres Geistwesen in Herrn B. ein. Es stellt sich folgendermaßen vor:

Emely Hier spricht *Emely*. Die haben gesagt, ich kann hier mal herkommen. Die wollen alle immer nur Schlechtes. Schon zu Lebzeiten und auch hier wollen alle immer nur Schlechtes. Die reden immer über mich, alle. Ich glaube, ihr seid auch nicht besser. Zu Lebzeiten wollten mir alle

immer nur Schlechtes. Ich glaube, ich habe in *Österreich* gelebt. Ich war nicht verheiratet. Ich war *Näherin*, habe mit der Hand genäht, und zwar Wäsche, keine Kleider. Alle haben damals immer über mich getuschelt. Ich hatte ein häßliches Gesicht, weil ich zwei Feuermale im Gesicht hatte. Und dann war ich dazu auch noch krumm. Man sah mich daher als eine Art Hexe an. Ich habe ein schweres Leben gehabt. Aber wenn die anderen nicht so viel über mich geredet hätten, würde es mir nichts ausgemacht haben. Die Kinder haben nach mir geworfen, und die Erwachsenen sagten: "Da ist die alte Hexe wieder!" Ich bin, so glaube ich, 51 Jahre alt geworden und vermutlich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gestorben. Ich war nicht krank. Ich war *plötzlich tot*. Jetzt bin ich nicht mehr krumm. Das haben mir aber erst die Geistwesen hier gesagt, denn ich glaubte immer noch, krumm zu sein. Doch gehe ich immer noch so, daß man mir nicht ins Gesicht sehen kann.

Wir machen *Emely* klar, daß sie nicht mehr mit gesenktem Kopf zu gehen brauche, denn die Feuermale habe sie nicht mehr. Sie entgegnet: "Aber warum reden die denn immer über mich?" Wir sagen ihr, daß das wahrscheinlich nur ihre Einbildung sei, denn sie wisse ja gar nicht, was die anderen über sie redeten. Auch die *Helfergeistwesen*, so sagt *Emely*, hätten ihr bereits gesagt, daß keiner mehr über sie rede, doch das glaube sie nicht. Ihr Vater sei, so meine sie, *Bergmann* in einem Salzbergwerk gewesen. Ihre Mutter habe neun Kinder gehabt, doch *nur sie* sei krumm gewesen. Niemand habe mit ihr spielen wollen, auch die eigenen Geschwister nicht. Ihre Mutter sei jedoch gut zu ihr gewesen, nicht dagegen der Vater. Sie fährt fort:

Emely Hier, in der jenseitigen Welt, hat mich eine Frau aufgelesen und mir gesagt, daß es eine Gruppe gebe, die mir beweisen könne, daß ich nicht mehr krumm sei. Aber ich habe ihr nichts geglaubt. Vorher habe ich mit keinem gesprochen. Aber es ging mir sonst nicht schlecht. Ich habe *immer gebetet*, bin auch zu Lebzeiten zur Kirche gegangen, und der Pfarrer war immer nett zu mir. Hier habe ich darum gebetet, daß man nicht mehr über mich reden möge. Jetzt bin ich schon einige Wochen bei euren Geistwesen. Und viele andere sind auch hier. Man hat mich zu euch gebracht, damit ihr mir erklärt, daß man nicht mehr über mich redet. Ich hoffe, daß ich hier in dieser Welt in Zukunft auch *anderen Wesen helfen kann*, die glauben, daß man über sie redet. Sie bedankt sich und verabschiedet sich mit: "Gott zum Gruß".

Josef und Maria in grauen Gegenden

Zusammenkunft vom 25. Oktober 1991.
Teilnehmer: Frau A., Ehepaar B., Frau M. und Prof. Schiebeler.
Beginn 20.15 Uhr.

Um 20.40 Uhr meldet sich ein Geist mit Namen *Josef Meckeler* durch Herrn B. mit den Worten:

Josef: Ich kann es eigentlich gar nicht.

Wir begrüßen ihn mit "Gott zum Gruß". Er antwortet mit: "Gott zum Gruß! Ich kann es aber nicht." Wir fragen ihn, was er nicht könne?

Josef: Ich kann gar nicht durch einen anderen sprechen.

Wir machen ihm klar, daß er das sehr wohl könne und ja auch bereits tue. Er spräche ja zu uns, und wir könnten ihn gut verstehen. Dabei ist seine Sprache vollkommen klar und flüssig. Der Geist aber entgegnet:

Josef: Da spricht ja nur der Mann (das Medium), ich spreche ja gar nicht.

Wir versuchen ihm daraufhin zu erläutern, daß er aber *die Gedanken liefere*, die dann durch das Medium in Sprache umgesetzt würden. Er will das jedoch zunächst nicht gelten lassen.

Josef: Es kann nicht sein, daß Menschen hier sprechen von uns aus.

Der Geist wird nun nach seinem irdischen Namen gefragt und antwortet:

Josef: Ich heiße *Josef Meckeler* und habe in *Graz* in *Österreich* gelebt. Ich bin mit 18 Jahren 1925 an Schwindsucht (Lungentuberkulose) gestorben. Es ging mir damals sehr schlecht. Einen Beruf hatte ich noch nicht. Ich habe gewußt und gemerkt, daß ich gestorben bin. Ich habe aber mit meinem nachtodlichen Leben nichts anfangen können. Ich habe zwar andere Verstorbene hier im Jenseits gesehen, aber wir haben keinen Kontakt miteinander gehabt. Meine Umgebung war *grau*. Doch konnte man schon etwas sehen. Gefroren habe ich hier nicht. Eine Tätigkeit habe ich hier auch nicht ausgeübt. Doch habe ich mir Gedanken darüber gemacht, warum hier alle aneinander stumm vorbeigehen.

Dies alles wurde von dem Geist nicht so zusammenhängend vorgetragen, wie es hier niedergeschrieben ist, sondern durch Fragen, die hier weggelassen sind, aus ihm herausgeholt. Unsere Fragen sind auch bei den folgenden Darlegungen ausgespart. Der Geist berichtet:

Josef: Ich habe versucht, mit den anderen Geistwesen Kontakt aufzunehmen, aber die haben überhaupt *nicht reagiert*. Ich konnte diese Geistwesen *sehen* und nehme an, daß sie mich auch sehen konnten. Ich habe ihnen zugewinkt, doch kam keine Antwort. Unter den Gesichtern, die ich sah, auch mehrfach sah, waren *viele*, die ich *von irdischen Lebzeiten her kannte*. Ein Onkel, eine Tante, eine Kusine, doch nicht meine Eltern. Aber auch sie alle sprachen nicht mit mir. Und wie man mir jetzt *hier* sagte, waren das alles *gar nicht die Richtigen*. Und eure *Freunde* berichteten mir, wenn alle diese Gestalten, die oftmals die Gesichter irdischer Bekannter hatten, nie mit mir geredet hätten, sei es eigentlich ein Wunder, daß es mir nicht schlecht gegangen sei. Denn es sei ganz offensichtlich, daß ich *getäuscht* werden sollte. Diese Wesen haben mir zwar nichts getan, aber sie haben in keiner Weise auf mich reagiert. Ich habe *manchmal gebetet*, wie ich es auch schon als Junge auf Erden getan hatte. Aber dann kamen immer neue, schöne Gesichter, *die ich kannte*, die aber nie etwas sagten. In meinen Gebeten habe ich Gott gedankt, daß er mich erlöste, denn ich hatte furchtbar gelitten. Eine Bitte, einen Wunsch habe ich in den Gebeten nicht geäußert.

Auf unsere Frage, auf welche Weise er denn zu uns gekommen sei, antwortet der Geist:

Josef: Ein *weibliches Geistwesen*, das mit euch zusammenarbeitet, hat mich aufgelesen. Sie kam mir entgegen. Ich winkte ihr zu, und sie winkte zurück. Das war das erste Mal, daß ich so etwas erlebte. Ich konnte mich dann mit ihr unterhalten. Sie sagte mir, daß sie uns aus meiner bisherigen Umgebung heraus mitnehmen möchte. "Uns" sage ich, weil sie noch einen *zweiten* mitgenommen hat. Sie hat mir von euch viel erzählt und mich auf euch vorbereitet. Sie berichtete mir, daß sie selber einmal in einem Dorf gelebt habe, wo die Bewohner völlig abgesondert und ohne wirkliches Leben waren. Dort habe keine Gemeinschaft geherrscht, und eines Tages sei sie von dort ausgebrochen. Sie habe dann die Aufgabe übernommen, solchen Wesen wie mir zu helfen, sie aufzufinden, und ihre Lage zu erkennen. Sie ist auch jetzt bei mir. Für die lange Zeit seit meinem irdischen Tod habe ich *kein Empfinden* gehabt. Das ging für mich alles so schnell, so daß ich das Gefühl habe, als seien es nur drei oder vier Tage gewesen. Es ist hier nicht so wie auf der Erde. Dort war ich so lange krank. Ein Jahr damals erschien mir viel länger als die Zeit seit meinem irdischen Tod. An mein Todesjahr kann ich mich deshalb erinnern, weil mich eure *Kontrollgeistwesen* schon darauf vorbereitet haben, daß hier solche Fragen gestellt würden, und ich versuchen solle, mich daran zu erinnern. Ich habe dann überlegt und glaube, daß 1925 mein Todesjahr war. Und daß man jetzt 1991 schreibt, hat man mir hier auch schon gesagt. Ich bin schon eine ganze Weile hier. Es ist nicht so, daß ich erst gestern von dem Geistwesen geholt wurde.

Auf unsere Frage, ob er *jetzt* denn glaube, daß er mit uns Menschen sprechen könne, antwortet er:

Josef: Jetzt glaube ich es schon, denn wir unterhalten uns ja miteinander.

Wir fragen ihn, ob er einen Wunsch an uns habe, ob wir etwas für ihn tun könnten? Er antwortet:

Josef: Ja, ich habe einen Wunsch. Ich möchte gerne *wirklich einmal einen Verwandten wiedersehen.* Eure jenseitigen Helfer haben mir gesagt, daß man das zwar nicht hier, aber doch bei uns einmal zu erreichen versuchen könnte. Für jetzt habe ich den Wunsch, mit euch Menschen *gemeinsam zu beten*. Ich habe bisher mit *Stanislaus* und *Nepomuk* und den anderen Helfern

gemeinsam gebetet. Doch nun möchte ich ebenso mit euch zusammen beten. Anschließend ziehe ich mich dann auch zurück.

Wir Menschen beteten dann für den jenseitigen Geist *Josef Meckeler* und baten Gott, daß er ihm in der jenseitigen Welt eine Aufgabe und einen *Schutzgeist* zuteilen möge und schlossen dann das Gebet mit dem Vaterunser ab, das *Josef* laut mitbetet, bis auf den Lobpreis nach der siebenten Bitte. Dazu sagt er anschließend, daß er diesen nicht kenne, was verständlich ist, weil *Josef Meckeler* zu irdischen Lebzeiten *katholisch* war. Er verabschiedet sich dann von uns mit: "Gott zum Gruß".

Anschließend meldet sich ein *neues* Geistwesen durch den Mund von Herrn B. und sagt:

Maria: Hier spricht *Maria Meckeler* aus *Graz*. Ich bin aber nicht verwandt mit dem *Josef*, der gerade zu euch gesprochen hat. Ich bin am 16. Juni 1938 gestorben. Eure jenseitigen Helfer haben mich ebenfalls aufgefordert, mir zu überlegen, wann ich wohl gestorben sei. Nach längerem Nachdenken meine ich, daß es das angegebene Datum ist. Ich bin als Kind in einem *Waisenhaus* aufgewachsen. Meine Eltern habe ich gar nicht gekannt. In dem Waisenhaus ging es mir gut. Ich habe es auch sonst im Leben gut gehabt. Geschwister hatte ich keine.

Wir fragen die *Maria*, was sie unternommen habe und wie sie es angestellt habe, um diese Erinnerung wiederzuerlangen. Sie antwortet:

Maria: Ich habe zuerst *darum gebetet*, mich wieder erinnern zu können. Für mich war diese Frage vorher ja überhaupt nicht wichtig. Ich bin 78 Jahre alt geworden. Ich war mein ganzes Leben lang nicht krank. Beruflich habe ich im Haushalt geholfen. Ich war eine *Haushälterin*, aber nicht auf einem Bauernhof und auch nicht bis zum 78. Lebensjahr. Verheiratet war ich nie. Bis 63 war ich Haushälterin. Ich hatte immer meine eigene kleine Wohnung und war sehr sparsam. Bei der Familie, bei der ich arbeitete, und die Kinder hatte, habe ich nur übernachtet, wenn die Eltern mal verreist waren. Ich hatte es immer gut bei der Familie. Der Vater war Bürovorsteher in einer Firma, stand an einem Stehpult und hatte Ärmelschoner.

Maria kann sich auf genaues Nachfragen nicht an den Anschluß *Österreichs* an *Deutschland* am 13./14. März 1938 erinnern, nennt aber von sich aus den Namen *Hitler*. Wir erörtern darauf die Möglichkeit, daß die *Maria* doch schon vor Juni 1938 gestorben ist. Sie meint aber, daß die fehlende Erinnerung an den Anschluß auch darin ihren Grund haben könnte, daß sie zum Schluß ihres Lebens *geistig verwirrt* gewesen sei, und blieb daher dabei, daß sie ihrer Empfindung nach am 16. Juni 1938 gestorben sei. Auf unsere Frage, ob *Maria* ihren Tod *bewußt* erlebt habe, antwortet sie, daß sie an ein Weiterleben nach dem Tode zu Lebzeiten *nicht geglaubt* habe. Sie sei zwar *katholisch* gewesen - dem Schein nach - aber nicht sehr strenggläubig. Es war ja wichtig, daß man in die Kirche ging. An ein ewiges Leben aber habe sie *nicht geglaubt*, wie viele andere auch nicht. Sie habe jedoch eine Familie gekannt, die sich mit *Tischrücken* befaßte. Und die Frau dieser Familie habe ihr einmal unter dem Siegel der Verschwiegenheit gesagt, sie glaube an ein Weiterleben. Als *Maria* nun selbst nach dem Tode weiterexistierte, habe sie sich nicht so sehr gewundert. Sie sagt weiter:

Maria: Ich bin dann mit vielen Geistwesen in Berührung gekommen, die auch mit mir sprachen. Es waren für mich alles Fremde und viel zu viele. Ich bekam überhaupt keine Ruhe. Wir haben uns nur über *nichtssagende Dinge* unterhalten. Als ich einmal ein Gespräch über unsere Schicksale anknüpfen wollte, fand ich bei den anderen keinerlei Interesse daran. Unsere Unterhaltungen verliefen durch die Übertragung unserer Gedanken: ich dachte, und der andere empfing es. Das ging ganz schnell, *viel schneller* als unsere Unterhaltung hier.

Gleich nach meinem Tode habe ich versucht, mit der Familie, bei der ich arbeitete, Verbindung aufzunehmen, und mit den Menschen zu sprechen. Ich konnte sie auch sehen, aber sie hörten und fühlten mich nicht. Meine eigene Beerdigung konnte ich aus der Ferne miterleben. Ich konnte den Priester sehen und die Familie, bei der ich gelebt hatte mit ihren Kindern.

Die Geistwesen in meiner bisherigen Umgebung sind in lange *graue, hemdähnliche Kleider* gekleidet. Ich habe es hier nicht schlecht gehabt, aber es war sehr langweilig. Doch jetzt darf ich mit der Frau mitgehen, die mich hierhergebracht hat. Von euch Menschen hier auf der Erde kann ich jetzt *nichts sehen*, sondern nur empfinden und hören. Dagegen *sehe ich die Geistwesen hier* in der jenseitigen Welt, die sich hier befinden und die in Gruppen zusammen-

stehen und sich teils unterhalten, teils euch zuhören. An dem Gebet vorhin für den *Josef* haben sich alle beteiligt.

Wir übermitteln *Maria* nun alle unsere guten Wünsche für ihr weiteres Wohlergehen. Sie selbst schließt mit den Worten: "Ich soll mich nun von euch verabschieden. Ich danke euch, daß ich mit euch sprechen durfte. - Gott zum Gruß!" (21.12)

Elisabeth und die falschen Verwandten

Zusammenkunft vom 21. November 1991.
Teilnehmer: Ehepaar B., Ehepaar S., Ehepaar A., Frau M. und Prof. Schiebeler.
Beginn 21.10 Uhr.

21.14 Uhr. Es meldet sich *Nepomuk* durch Herrn B., begrüßt die Anwesenden und hofft, daß er und seine Mithelfer diesen Abend ungestört mit uns Menschen verbringen können. Er sagt, daß viele anwesend seien,.die darauf warten, einmal ein wenig Kontakt mit Menschen zu bekommen. Sie seien zum großen Teil von der jenseitigen Seite darauf vorbereitet worden. Es drängelten sich aber auch andere Neugierige darum, aber man wisse nicht, ob nicht auch Vertreter der *niederen Seite* darunter seien. Man wolle nun schnell eine Frau eintreten lassen und dann weitersehen, wie der Abend ablaufe.

Tatsächlich drängt sich nun ein Geistwesen in Herrn B., das *gar nicht sprechen sollte*. Es nennt sich "*Anna*" und behauptet, schon vier Wochen bei unseren jenseitigen Helfern zu sein, wird dann aber sehr schnell aus dem Medium herausgezogen, und es tritt das vorgesehene Geistwesen in Herrn B. ein. Es meldet sich mit:

Elisabeth: Hier spricht *Elisabeth*. Gott zum Gruß! - Das war eben eine *Störung*. Die "*Anna*" ist schon bei uns bekannt. Sie ist gar nicht bereit, in unserem Kreis mitzubeten. -
Ich bin *Elisabeth* und bin seit mehreren Wochen mit euren Helfern zusammen. Ich habe das Bedürfnis, einmal mit Menschen über meinen Tod zu sprechen. Als ich starb, war es so, daß um mich alle meine verstorbenen "Verwandten" waren. In Wirklichkeit war aber nicht ein wirklicher Verwandter dabei. Und deshalb haben mich *Stanislaus* und *Nepomuk* gebeten, euch darüber zu berichten. Diese *angeblichen Verwandten* sahen aus wie zu Lebzeiten, empfingen mich, und nahmen mich mit. Da ich *nie an ein Weiterleben nach dem Tode geglaubt* hatte, war ich natürlich darüber sehr glücklich. Ich habe es erst nach sehr langer Zeit gemerkt, daß es *nicht* meine wirklichen Verwandten waren. Sie haben ihr Spiel mit mir sehr geschickt getrieben, da sie einiges von mir wußten.

Ich fühlte mich eingesperrt. Zu irdischen Lebzeiten habe ich *ab und zu gebetet*, ebenso auch hier. Aber das haben diese "Verwandten" nie mitgemacht. Sie haben mich dabei aber nicht gestört, doch versuchten sie mich davon abzubringen, denn das Gebet sei hier gar nicht mehr notwendig, weil es mir ja gut ginge. Tatsächlich ging es mir auch nicht schlecht.

Eines Tages war eine Frau in der Nähe, die ich vorher noch nie gesehen hatte. Sie winkte mir zu und sagte, ich sollte doch mal etwas näher kommen. Es war damals eine Zeit bei uns, in der alle ein wenig zur Ruhe kamen. Ich konnte mich unbemerkt mit dieser Frau unterhalten, die ihr hier auch bereits kennt. (*Elisabeth* meint wahrscheinlich das Geistwesen *Anna*, das uns am 28. Februar 1991 seine Erlebnisse geschildert hat.) Sie hat früher selbst in einem derartigen Dorf gelebt und holt jetzt ebenfalls andere Geistwesen dort heraus. Ich habe allerdings nicht in einem Dorf gelebt, sondern war nur bei meinen "Verwandten". Sie sagte mir, daß meine Zweifel richtig seien. Sie könne mir auch helfen, doch müßte ich dafür *intensiv beten*. Alleine könne sie mich aus dieser Gruppe nicht wegholen.

Es verging dann noch einmal eine recht lange Zeit. Die Frau war aber in Abständen immer wieder bei mir. Doch waren die Abstände sehr lang, so daß ich glaubte, schon wieder

einem Geistwesen auf den Leim gegangen zu sein. Aber sie kam immer dann, wenn die anderen das nicht merkten. Ich selbst habe mich damals intensiv durch mein Beten um Hilfe auf mein Weggehen vorbereitet. Dabei konnte ich die anderen ein wenig täuschen. Vielleicht waren sie auch gar nicht so schlecht. Nur als der Tag kam, an dem die Frau mich abholen wollte, da haben die anderen *mich vollkommen ausgeschaltet*, indem ich überhaupt nicht mehr denken und mich nicht konzentrieren konnte. Ich bekam nur Gedankeneingaben von diesen "Verwandten". Auf diese Weise gelang es nicht, mich dort herauszuholen. Danach ging es mir sehr schlecht. Ich hatte das Gefühl des Frierens, was ich vorher gar nicht kannte. Ich fand im Augenblick auch nicht das richtige Gebet, wie ich das vorher gewohnt war, und spürte von den anderen, die mich dorthin geholt hatten, eine starke Kraft ausgehen. Sie waren wohl langsam aufmerksam geworden und waren gehr glücklich, daß sie mich gehalten hatten. Doch dabei machten sie einen Fehler. In ihrer Freude merkten sie nicht, daß die Frau wiederkam. Und in diesem Augenblick bin ich einfach mit ihr fortgegangen. Die anderen haben das in ihrer Siegesfreude gar nicht gemerkt.

Ich bin dann zu euren Helfern gebracht worden. Dort bin schon sehr lange. Ich habe dieser Frau zwar vertraut, doch kam es mir sehr seltsam vor, daß man mit Menschen reden könne, und daß diese den Geistwesen helfen wollen. Ich war jetzt eine *Zweiflerin* geworden. Ich glaube, daß es angebracht ist, sehr viel zu zweifeln. Doch nachdem ich diesen Kreis und die Geistwesen hier mehrere Wochen beobachten durfte und ich an euch nichts Böses fand, weil ich mitanhören konnte, was ihr hier mit Geistwesen gesprochen habt, äußerte ich selbst den Wunsch, einmal in ein Medium einzutreten und mit Menschen zu sprechen. Doch sagten mir eure Helfer, daß ich das nur dürfe, wenn ich auch fest davon überzeugt sei, daß die gemeinsame Arbeit hier ernsthaft sei. Da ich das annehme, bin ich hier. Eure Helfer sagten mir, daß ich meine Erlebnisse an euch *weitergeben* solle, weil es vielleicht Berichte seien, die ihr doch noch nicht in dieser Weise gehört hättet.

Die "*Anna*" von vorhin steht immer noch dahinten. Sie wird nicht vertrieben. Sie ist ein bißchen unbedarft. Ich glaube, daß sie eines Tages zu sich selber findet, und dann vielleicht auch einmal hier eintreten darf. Aber heute war sie noch nicht an der Reihe und hat sich einfach so hineingedrängt.

Frau B: Wie sah die Gegend aus, in der du gelebt hast?

Elisabeth: Gar nicht schlecht. Es war *nicht grau* und auch *keine Nebelfelder* vorhanden, wie es andere hier oft geschildert haben. Es gab auch Farben. Bäume waren aber keine dort. *Gekleidet* bin ich in ein langes Gewand und benötige auch nichts anderes. Ich friere jetzt nicht.

Schiebeler: Du sprachst von *vorgetäuschten* Verwandten. Lebten die auch in Häusern?

Elisabeth: Es waren hüttenähnliche Gebäude vorhanden, in denen man sich zur Ruhe begeben konnte.

Schiebeler: Wieviele Geistwesen lebten dort?

Elisabeth: 380, das weiß ich ganz genau, weil ich sehr lange dort war. Es waren männliche und weibliche Wesen, auch Kinder.

Schiebeler: Wuchsen die Kinder?

Elisabeth: Nein, gar nicht. Das hat mich verwundert. Auch die anderen haben sich in der langen Zeit, in der ich dort war, *nicht verändert*. Es ging auch keiner von ihnen fort. Doch kamen immer welche hinzu. Zuerst waren es, als ich dort eintraf, nur 120 Geistwesen. Ich bin überzeugt, daß diejenigen, die mich dorthinbrachten, sich auch bei den anderen als "Verwandte" verstellen konnten. Mich hat man aber bei diesen Abholungen nie mitgenommen, obwohl ich gerne mitgegangen wäre. Ich hatte anfangs kein schlechtes Gefühl, doch durfte ich nie mitgehen. Das hat mir aber später geholfen, weil ich mir dann einiges zusammenreimen konnte, besonders als die Frau kam, eure Bekannte.

Schiebeler: Gab es dort so etwas wie eine Leitung, also Wesen, die das Sagen hatten?

Elisabeth: Etwa fünf bis acht waren da, auf die man hörte, die uns aber nie zum Beten anhielten. Im Anfang meiner Zeit dort gab es für mich, so dachte ich, interessante Gespräche. Doch

später wurde die Unterhaltung immer weniger. Das Leben war *sehr langweilig*, denn eine richtige Tätigkeit wurde dort nicht ausgeübt. Aber wenn man das nicht anders kennt, glaubt man, das sei eben so.

Frau B.: Was sagen *Stanislaus* und *Nepomuk* dazu, wie man sich vor so etwas schützen kann?

Elisabeth: Sie sagen, was sie euch auch bereits früher mitgeteilt haben, es sei das *ernstgemeinte Gebet, welches Schutz gewährt*. Das sei sehr wichtig! Und man müsse *zweifeln*, wenn einen nach dem Tod Verwandte in Empfang nehmen. Wenn man aber vorher *nicht* an ein *Weiterleben* geglaubt hat, ist man zunächst einmal darüber froh, daß man weiterlebt. Und wenn dort Verwandte stehen, kann man gar nicht zweifeln, wenn man vorher nichts weiß. Daher ist es wichtig, daß man schon zu Lebzeiten Kenntnisse darüber erwirbt.

Schiebeler: Wie alt warst du, als du gestorben bist?

Elisabeth: Ich war 45. Ich war krank und hatte Krebs. Ich habe in *Deutschland* gelebt und meine, daß es die *Zeit des Ersten Weltkrieges* war, aber ich habe das Ende nicht erlebt. Kinder hatte ich keine, doch war ich verheiratet. Mein Mann war bei meinem Tod bereits verstorben. Er war 15 Jahre älter als ich. Aber er war bei meinem Tod nicht unter den "Verwandten", die mich abholten. Als ich nach ihm fragte, sagte man mir, er sei nicht da, und ich würde ihn irgendwann schon einmal treffen.

Schiebeler: Hast du vor deinem Tod an ein Fortleben nach dem Tod geglaubt, und warst du religiös eingestellt?

Elisabeth: Ich habe *nicht daran geglaubt*. Ich habe, als ich jung war, einmal ein Erlebnis gehabt. Es bestand da eine Gruppe von Menschen, die *Tischrücken* machten und den Tisch befragten. Das gab es damals öfter. Doch bin ich selbst nicht dabei gewesen, sondern habe nur davon gehört. Später geriet das aber bei mir in Vergessenheit. Ich war evangelisch und bin nur ab und zu in die Kirche gegangen.

Schiebeler: Hast du noch einen Wunsch an uns? Können wir dir noch irgendwie helfen?

Elisabeth: Ich habe keine Frage mehr, denn ich habe hier bereits alles gefragt, was ich wissen wollte. Die vielen Geistwesen, die ihr alle kennt, hatten große Geduld mit mir und haben mir alle Fragen beantwortet. Sie haben mir gesagt, daß ich, wenn ich es möchte und keine Angst davor hätte, hier gerne eine Aufgabe übernehmen darf, und zwar eine Aufgabe, in den Bereichen mitzuhelfen, aus denen ich gekommen bin. Ich dürfte mit dieser Frau, die mich herausgeholt hat, ab und zu mitgehen und sie unterstützen. Das werde ich gerne tun, denn es ist ein schmutziges Spiel, unwissende Geistwesen so irrezuführen. Ich werde mich daher eurem Helferkreis anschließen.

Frau B.: Waren unter den 380 Personen deiner Gruppe nicht irgendwelche Wesen, mit denen du dich über deine Zweifel unterhalten konntest?

Elisabeth: Überhaupt keiner. Die Bewohner dort waren begeistert, wenn neue hinzukamen und darüber, daß sie ihre "Verwandten" getroffen hatten. Es ging ihnen also ähnlich wie mir. Natürlich konnte ich mich mit ihnen unterhalten, aber nicht über meine Zweifel.

Frau M.: Woran hast du schließlich gemerkt, daß das gar nicht deine Verwandten waren?

Elisabeth: Das hat sich mit der Zeit ergeben. Lange habe ich es nicht gemerkt. Ich habe ja ab und an gebetet. Es kam mir aber sehr seltsam vor, daß nicht einer von den anderen betete. Außerdem fragte ich hin und wieder nach bestimmten Ereignissen aus unserem irdischen Leben, welche die anderen "Verwandten" hätten wissen müssen. Und da erhielt ich zur Antwort, daß das jetzt nicht mehr wichtig sei, das läge nun hinter ihnen, sie hätten sich von dem Irdischen getrennt und wüßten das nicht mehr. Auch befremdete mich, daß niemand eine richtige Tätigkeit ausübte. Aber schlecht ging es mir dort nicht, nur war es sehr unbefriedigend.

Frau B.: Ich frage mich nur, was die Wesen dort damit bezweckten. Sie führten nicht zum Guten, aber auch nicht zum Bösen.

Elisabeth: Ich bin da anderer Meinung. Da waren ja sehr viele. Und wenn die nie anfangen zu zweifeln, bin ich überzeugt, daß sie letztlich zum Bösen geführt werden. Es wird nicht so sein, daß man dort immer lebt. - Ich danke euch für euer Zuhören und bin sehr froh, daß ich mit euch reden durfte. Ich habe jetzt keine Schwierigkeiten gehabt, durch das Medium

zu sprechen, im Gegensatz zu manchen anderen Geistwesen. Es war auch nicht schwer für mich, hier einzutreten. Vielleicht lag es daran, daß ich so gut vorbereitet war. Gott schütze und behüte euch. - Gott zum Gruß! (21.38 Uhr)

Im Schlaf vom Tod überrascht

Im Anschluß an das Geistwesen *Elisabeth* meldet sich am 21. November 1991 in Frau A. der *Kontrollgeist Stanislaus* und kündigt ein weiteres Geistwesen an, das sich in Frau A. kundgeben soll. Das Geistwesen wird von uns begrüßt und sagt stockend:

Geist: Ich bin ... Ich sollte hierherkommen. ...Wo bin ich jetzt eigentlich?

Schiebeler: Bei Menschen auf der Erde.

Geist: Ja, ja, das stimmt. Das hat man mir gesagt. Aber *ich sehe euch nicht*.

Schiebeler: Wir sehen dich auch nicht, wir hören dich nur. Du steckst in einer auf der Erde lebenden Frau. Wir nennen so etwas ein *Medium*, eine Mittlerin. Die vermittelt deine Sprache. Mit deren Stimme sprichst du.

Geist: Das ist sonderbar. Aber ich habe vorhin gehört und beobachtet, daß das geht.

Frau S.: Warst du etwa auch in dem Dorf?

Geist: Nein.

Schiebeler: Wo kommst du denn her? Wo hat man dich aufgelesen, und wer hat dich hierher gebracht?

Geist: Ich muß mich hier erst einmal irgendwie einfinden. Es ist so schwierig. Ich weiß nicht ... Ich muß erst mit dieser Frau arbeiten.

Schiebeler: Hast du Mühe, die Wörter durchzubekommen?

Geist: Ja, doch. - Was macht die Frau jetzt?

Schiebeler: Die sitzt da, hat die Augen geschlossen und wartet darauf, daß du etwas sagst. Sie horcht wahrscheinlich in sich hinein. Wer bist du denn? Bist du ein Mann oder eine Frau?

Geist: Ich heiße *Joachim*.

Schiebeler: Du weißt, daß du nicht mehr auf der Erde lebst und daß du gestorben bist?

Joachim: Ja, ich weiß, daß ich gestorben bin. (sehr stockend mit langen Pausen) Ich muß dazu sagen, daß es mir sehr schlecht ging, bevor ich hierherkam. Ich habe schon lange nicht mehr gesprochen. Es ist so schwierig. - Da war es dunkel und kalt. - Und hier ist es jetzt heiß. Mir ist ganz heiß. - Nur ab und zu konnte ich etwas erkennen. Ich - ich habe immer das Gefühl, ich muß erst aufwachen. - Ich weiß aber schon, daß ich gestorben bin.

Frau S.: Bist du im Schlaf gestorben, daß du das Gefühl hast, du müßtest erst aufwachen?

Joachim: Ja, ich bin eingeschlafen, das ist richtig. Ich weiß noch, wie man früher oft sagte, das sei ein schöner Tod, einfach einschlafen. Aber das stimmt nicht, das stimmt überhaupt nicht. Man weiß dann gar nicht, was los ist. Ich konnte *mit niemandem reden*, nicht als ich starb und später auch nicht. Ich wünsche jedem, der stirbt, daß er zu diesem Zeitpunkt mit jemandem reden kann. Er hat es dann leichter. Davon bin ich fest überzeugt. Ich war nicht krank. Ich weiß nicht, warum ich gestorben bin. Ich war noch nicht alt, 45 Jahre. Ich muß es noch herausfinden, *warum* ich gestorben bin. Ich bin zu Hause einfach eingeschlafen.

Frau B.: Wie ist es denn? Wacht man auf, wenn man gestorben ist?

Joachim: Ja, schon. Ich war in meinem Zimmer, es war noch Nacht. Ich - ich weiß noch - ich weiß noch, daß es mir *im Schlaf schlecht geworden* ist. Und dann war es mir nicht mehr schlecht. Und dann hatte ich das Gefühl, ich wäre *doppelt*. Ich konnte mir das nicht erklären. Mir war nicht mehr schlecht. *Ich sah mich da im Bett liegen*, nicht sehr deutlich, weil es ja dunkel war, und ich selbst war woanders. Ich, oder ich nicht.Ich dachte, daß ich träume. Man hat ja manchmal so verrückte Träume. Ich dachte, ich will jetzt wieder richtig weiterschlafen, aufhören mit diesem Traum. Ich versuchte nach meiner Frau zu

greifen, die neben mir lag. Aber das ging nicht. Ich habe es immer wieder versucht. Aber es ging nicht. Ich weiß nicht, wie lange ich das so probiert habe. Ich hatte kein Zeitgefühl mehr. *Es wurde hell im Zimmer*, das weiß ich noch.

Ihr fragtet mich, *woran* ich gemerkt habe, daß ich gestorben war. Ich habe mitangesehen, wie meine Frau aufwachte, mich wachrütteln wollte und erkannte, daß ich tot war. Ich wollte so gerne zu ihr sprechen, aber es ging nicht. Es war so entsetzlich, daß ich fast verrückt geworden wäre. Es muß so schlimm gewesen sein, daß ich einfach wieder eingeschlafen bin. Ich weiß von da an *nichts mehr*. Es ist alles so schwammig. Ich kann euch gar nichts sagen, ich weiß nichts mehr. Ich habe manchmal gedacht, ich bin noch auf der Erde und sehe Menschen. Dann wieder dachte ich, das träume ich und sehe andere Gestalten, die irgendwie auf mich zukommen, mit mir sprechen wollen und irgendwelche Gesten machen. Ich weiß es nicht. Was ist richtig, was ist falsch? Und jetzt sagte mir diese *Elisabeth*: "Hier wird dir geholfen werden. Jetzt hat dein Leiden ein Ende."

Schiebeler: Hast du gemerkt, wie du hierher gebracht worden bist? Wer hat dich hierhergeführt? Hast du das gesehen?

Joachim: Nein, nein, ich war *auf einmal hier*. Ich spürte Wärme und sah diese Frau, die sich *Elisabeth* nennt. Auf einmal war sie verschwunden, und dann *hörte ich nur* ... sie sprach ja nicht mehr selbst. Das war eine andere Stimme, das habe ich alles gehört, mehr gehört als gesehen. Dann habe ich aber wieder die *Elisabeth* gesehen, eine weibliche Gestalt, die mit mir sprach und mich tröstete. Ich weiß nicht, wie ich hierhergekommen bin.

Schiebeler: Die Hilfe soll nun darin bestehen, daß wir *mit dir zusammen beten* und Gott bitten, daß er dir die Augen öffnen möge, damit du in der jenseitigen Welt wieder richtig sehen kannst, damit du einen *Helfer* bekommst, einen *Führer*, der dich neuen Aufgaben entgegenführt, und daß du in eine gute Umgebung kommst, wo du mit anderen Geistwesen sprechen und dich unterhalten kannst, und daß du nicht mehr in Dunkelheit umherirren mußt.

Frau S.: Die Hilfe soll auch darin bestehen, daß du unterscheiden kannst, welche Wesen in deine neue Welt gehören und welches Menschen auf dieser Erden sind, unter denen du nichts mehr verloren hast. Es hat dir wohl Schwierigkeiten bereitet, das zu unterscheiden.

Joachim: Ich weiß nicht, wo ich mich mehr bewegt habe, unter euch Menschen oder in der jenseitigen Welt. Ich glaube, das lag an mir. Ich wollte wohl gar nichts anderes.

Schiebeler: Hast du zu Lebzeiten an ein Fortleben nach dem Tod geglaubt?

Joachim: *Nein*, ich habe mir *darüber keine Gedanken gemacht*.

Schiebeler: Weißt du, wann du gestorben bist? Erinnerst du dich an ein politisches Ereignis? War gerade ein Krieg, oder erinnerst du eine bedeutende Persönlichkeit. Wir fragen danach, damit wir dir sagen können, wie lange du schon gestorben bist.

Joachim: *Konrad Adenauer*.

Schiebeler: Der ist noch nicht so sehr lange tot (gest. 1967). Dann bist du jetzt vielleicht 30 Jahre verstorben.

Joachim: Ich versuche mich an irgendein Datum zu erinnern ... als meine Frau Geburtstag hatte, sie wurde 42, - (er stockt) - Wie geht es jetzt eigentlich weiter?

Dem Joachim wird nun von den anwesenden Menschen erklärt, wie sein weiteres Leben in der jenseitigen Welt ablaufen und in welche Umgebung er gelangen kann. Ihm werden mögliche Aufgaben erläutert und ihm nahegelegt, sich *um einen Helfer zu bemühen*. Auf die Frage, ob er eine Aufgabe übernehmen möchte, antwortet er: "Doch, wenn ich das kann. Ich war von Beruf *Lokomotivführer*. Ich bin oft die Strecke Leipzig - Dresden gefahren.

Es wird jetzt ein längeres Gebet für das Geistwesen *Joachim* gesprochen und Gott darum gebeten, ihm Helfer zu schicken, die ihm neue Aufgaben zuteilen und ihn in eine schöne Gegend führen. Gott wird gebeten, ihm die Augen zu öffnen, damit er in der jenseitigen Welt sehen und ihre Herrlichkeit erkennen kann, und er sich nicht mehr im Dunkeln aufhalten muß. Gott wird um Gnade und Barmherzigkeit für diese Seele hier gebeten, die sich dem göttlichen Reich anschließen möchte, damit sich ihm Türen und Tore für dieses Reich öffnen mögen.

Joachim wird gefragt, ob er vielleicht etwas sieht, z. B. einen Lichtschimmer. Er antwortet:

Joachim: Den sehe ich schon die ganze Zeit. Aber *ich fühle mich müde*, jetzt erst, vorher noch nicht. Da hat jemand gesagt, ich brauchte Schlaf, damit ich mich erholen könne.

Schiebeler: Wenn dich jemand in Empfang nimmt, dann frage ihn, ob er zu Gottes Reich gehört, und ob Jesus Christus sein Herr ist.

Joachim: Ich glaube, hier muß ich jetzt raus. Ich habe so das Gefühl, als ob ich nicht mehr richtig hier wäre. Ich möchte mich bedanken, daß ich mit euch habe sprechen dürfen. Das hat mir gut getan.

Joachim wird mit allen guten Wünschen und Gott zum Gruß verabschiedet. Er verläßt das Medium um 22.10 Uhr. Zum Abschluß meldet sich der *Kontrollgeist Nepomuk* durch den Mund von Herrn B.:

Nepomuk: Ich möchte mich nur von euch verabschieden. Es ist heute sehr gut verlaufen. Der *Joachim*, der durch Frau A. gesprochen hat, ist in unsere Obhut genommen worden. Er wird dahin geführt, *wo er hingehört*. Wir sind um ihn. Er muß jetzt erst einmal *schlafen* und zur Ruhe kommen, denn er hatte es in der Vergangenheit nicht leicht. Wir freuen uns, mit euch zusammenarbeiten zu können und sind auch froh, euch gelegentlich Geistwesen zu bringen, die etwas berichten können. Es müssen ja *nicht immer* Geistwesen sein, die *gar nichts* wissen. Es hat sich gelohnt, daß wir mit einigen Geistwesen vorher sprechen, was wir früher nicht getan haben. Früher habt *ihr* sie erst aufgeklärt. Eine Vorarbeit von uns trägt aber Früchte, denn dadurch können wir euch Geistwesen bringen, die schon viel freier sprechen und einiges schildern können. Ich freue mich auf das nächste Mal. - Gott zum Gruß!

Ein Weihnachtsgeschenk

Zusammenkunft vom 12. Dezember 1991.
Teilnehmer: Frau A., Ehepaar B., Frau M., Ehepaar S. und Prof. Schiebeler.
Beginn 20.35 Uhr.

Um 20.47 Uhr meldet sich der *Kontrollgeist Nepomuk* durch den Mund von Herrn B., begrüßt die Anwesenden und kündigt das Eintreten von *Alberto Petranius* in Herrn B. an, dem er Kraft übertragen will, weil er krank war und sich noch nicht wohl fühlt. Es soll heute kein anderes Geistwesen in ihn eintreten. *Nepomuk* wünscht ein frohes Weihnachtsfest und verabschiedet sich.

Um 21.06 Uhr meldet sich der Kontrollgeist *Stanislaus* durch den Mund von Frau A. Er begrüßt die Anwesenden und freut sich, bei uns sein zu können. Er habe jemanden mitgebracht, der gleich in Frau A. eintreten soll. Er werde sich anschließend wieder melden.

21.10 Uhr. In Frau A. ist ein Geistwesen eingetreten und spricht zunächst nur stockend und schleppend mit langen Pausen dazwischen und antwortet nur unvollständig auf unsere Fragen:

Geist: Wie geht das? - Ich... Das kann ich nicht... Aber das bin ich nicht. Das ist nicht meine Stimme. - Ich weiß nicht, wo ich bin. - Aber ich kann mich nicht... Ich bin doch schon gestorben, schon weg von der Erde.

Schiebeler: Wann bist du gestorben?

Geist: (Jetzt etwas flüssiger) Ich war in einem *Garten*. Da war es schön. Dort gab es *viele Blumen*, die wundervoll dufteten. Dort *floß auch ein Bach*. So viele schöne Blumen habe ich vorher noch nie gesehen. Dort lebten auch andere Geistwesen. Ab und zu bekamen wir sogar Besuch. Ich heiße *Marianne*, lebte in *Deutschland* an der *Nordsee* und bin 1957 an Krebs gestorben.

Frau S.: Hattest du Erholung nötig, ging es dir hier auf Erden schlecht?

Marianne: Ja, ich war doch krank. Aber das ist jetzt alles vergessen. Es ist doch schon lange her.

Frau S.: Es ist möglich, daß du dich inzwischen so gut erholt hast und es dir so gut geht, daß du langsam daran denken kannst, in deiner Welt jetzt auch *eine Aufgabe zu übernehmen*. Du warst bislang offensichtlich in Erholung, beinahe wie in Ferien.

Marianne: Das schon. Es kam jemand zu mir, denn ab und zu bekommen wir Besuch von *höheren Wesen*, die uns belehren, wie es weitergeht. Diesmal war es eine sehr schöne Frau, die mich aufsuchte. Sie sagte zu mir: "Du wirst jetzt für eine Weile einschlafen. Wir brauchen dich. Du sollst für kurze Zeit mit uns kommen und dann von hier erzählen." Ich habe gefragt, wozu? Sie meinte, das würde ich schon noch verstehen. Ich wollte noch wissen, wohin man mich brächte. Da sagte sie mir, das würde ich selbst erleben. Dann sagte sie noch, es wäre wichtig, daß ich das jetzt machte, und anschließend käme ich wieder zurück. Dann bin ich eingeschlafen -, und jetzt bin ich hier. Es fällt mir, ehrlich gestanden, sehr schwer, hier zu sprechen (was auch nur langsam und mit leiser Stimme geschieht), weil ich mich erst umstellen muß. Es ist alles so schwer für mich. Vorher war alles *so leicht und beschwingt*. Ich merke schon, daß ich irgendwie, wie ihr sagt, auf eurer Erde bin. Aber ich habe noch nicht verstanden, wie das jetzt vor sich gegangen ist. Ich bin auf einmal aufgewacht und war mir meiner selbst nicht mehr richtig bewußt. Ich konnte mich selbst nicht mehr wahrnehmen und hörte eine Stimme, die zu mir sagte: "Du mußt jetzt versuchen zu sprechen, deine Gedanken zu formulieren. Die werden dann in Worte umgeformt". Dann fragte ich: "Wie soll das gehen?"

Schiebeler: Du steckst jetzt in einem Menschen, in einer Frau, die deine Gedanken aufnimmt und in Worte umsetzt. Das können wir dann verstehen.

Marianne: Jetzt verstehe ich auch langsam, warum ich hier bei euch bin. Ich spüre allmählich, daß ihr eine größere Gruppe seid, aber nicht sehr viele. Ich habe noch nicht herausbekommen, wieviele ihr seid. Ich sehe euch auch noch nicht. *Ich sehe aber Wesen um euch*, die ebenfalls in diesem Raum sind, den ich aber auch nicht sehen kann. Allmählich meine ich, ein wenig Licht zu sehen, doch kann ich noch nicht unterscheiden, ob es von unserer Seite kommt oder zu eurer Seite gehört.

Schiebeler: Wenn du dich und die anderen betrachtest, kannst du dann feststellen, daß sie ungefähr so aussehen, wie du auch auf Erden in deiner Gestalt als Mensch ausgesehen hast?

Marianne: Ja, eigentlich schon, aber irgendwie *lichter*, *durchstrahlter*.

Schiebeler: Wenn du die Größe betrachtest, die ihr jetzt habt, entspricht die etwa auch der Größe, welche die Menschen auf Erden haben?

Marianne: Die kann sich ändern. Die kann sich immer wieder ändern.

Frau S.: So etwa wie zwischen Kindern und Erwachsenen?

Marianne: Das ist richtig. Das hängt von den Umständen ab. Das kann sich schnell ändern.

Frau S.: Von was für Umständen? Hat das etwas mit Wohlergehen oder mit Fürchten zu tun?

Marianne: Das hat etwas mit dem *eigenen Zustand* zu tun, in dem wir uns selbst fühlen. Die Wesen, die um euch sind, die kommen mir alle *recht groß* vor und *angenehm*. Man kann die Größe eigentlich nicht so genau ausmachen, wie wir das als Menschen auf Erden konnten. Wie soll ich das ausdrücken? … Es ist nur eine unbedeutende Wahrnehmung. Ich *spüre* es mehr. Die Geistwesen, die um euch sind, sind groß und geben euch *Licht* und strahlen *Harmonie* aus. Ich weiß nicht, ob ihr das spüren könnt.

Schiebeler: Wir können das *nicht* spüren. Wir hören nur deine Stimme.

Marianne: Das ist natürlich schade. Aber wenn ihr euch anschließend ein bißchen ruhig hinsetzt und eure Gedanken wandern laßt, bis euer Kopf frei ist, vielleicht können sie dann ein wenig mehr auf euch Einfluß nehmen. Sie können aber auf alle Fälle auf euren *Astralkörper* einwirken. Das könnt ihr vielleicht im Augenblick nicht spüren, aber im Laufe der Zeit dann doch. Das geschieht solange sie hier sind sehr intensiv.

Ich möchte noch einmal ein bißchen von unserem *Garten* erzählen. Ich meine, mein Tod war *sehr friedlich.* Ich war zwar sehr schwer krank, durfte aber vom Krankenhaus nach Hause. Ich hatte ja Krebs. Als es mir so schlecht ging und ich merkte, es geht meinem Ende zu, bat ich darum, nach Hause zu dürfen, zu meinem Mann und meinen erwachsenen Kindern, die auch da waren. Es war zwar nicht ganz einfach, den Ärzten das

verständlich zu machen, die einem unbedingt Leiden zufügen wollen bis zum letzten Augenblick. Ich wollte aber unbedingt nach Hause, mir gar keine Medikamente mehr geben lassen und meine Ruhe haben. Dann ist es meinem Mann gelungen, sie zu überzeugen, mich nach Hause gehen zu lassen. Deswegen gehöre ich zu den wenigen glücklichen Menschen, die in Frieden und in Ruhe sterben durften. Dafür bin ich sehr dankbar. Es waren alle bei mir, auch wenn jeder traurig war. Aber es ist *besser*, wenn man *bewußt* voneinander Abschied nimmt und auch der *festen Überzeugung ist*, daß wir uns wieder treffen und uns wiedersehen. Ich darf auch immer wieder aus meinem Garten gute Gedanken und Kräfte zu meinen Lieben schicken, und ich weiß genau, daß sie ankommen.

Ich wußte von Anfang an, daß ich damals in eine *andere Welt* eintrat, da ich mich *schon immer dafür interessierte* und auch darauf *vorbereitete*, weil ich doch bereits eine ganze Weile schwer krank war. Ich wußte deswegen, daß ich wirklich Abschied nehmen mußte. Und Abschied nehmen heißt nun einmal weggehen. Daher wußte ich auch, daß ich mich *nicht an meine Lieben klammern durfte*, und konnte mich auf diese Weise leicht von meinem kranken Körper lösen, einfach aus ihm *herausschlüpfen*. Das war wirklich eine Erlösung. Ich glaube, nein ich bin überzeugt davon, daß es auch für meine Familie ein großes Erlebnis war, das sie sehr geprägt hat. Ich spürte zunächst, wie mir *schwindlig* wurde, wie mich dann ein *großes Glücksgefühl* durchströmte und ich noch sagen konnte: "Jetzt kann ich gehen. Lebt wohl!" - Für einen Moment war ich bewußtlos, bin aber dann sehr schnell wieder zu mir gekommen, und konnte dann eine Weile im Zimmer *über meinem Körper schweben*, der da unten einmal mir gehört hatte. Ich sah noch, wie mein Gesicht ganz friedlich und entspannt war, wie man mir die Hände faltete und fühlte, wie das alles immer schwächer wurde. Ich selber war, glaube ich, noch nicht vollständig entrückt. Aber dann bin ich auf einmal eingeschlafen…

Als ich wieder aufwachte, blickten mich freundliche Augen an. Es war alles *sehr schön* und angenehm. Das war schon in dem *Garten*, in dem ich seit jener Zeit bin, wo ich wieder zu mir kam, und in dem ich neue Kräfte sammeln durfte. Da fühlte ich mich auch wieder als *vollständiges Wesen*. Es war eine *wunderbare Erfahrung*, ganz frei von Schmerzen zu sein. Ich fühlte mich wie neu geboren. Dann war dort jeder so freundlich zu mir. Man hat mir alles erklärt. Ich wußte von Anfang an, daß ich zu den wenigen Glücklichen gehörte, die so schön gestorben sind, und es danach auch gleich so gut getroffen hatten. Natürlich weiß ich auch, daß mir aus diesem Wohlbefinden, aus diesem Glück heraus, *neue Aufgaben* erwachsen, und zwar sicherlich schon sehr bald. Aber ich freue mich darauf. Sicherlich, das ahne ich jetzt schon, wird es meine Aufgabe sein, sterbende Menschen abzuholen, um ihnen weiterzuhelfen, je nachdem, welche Hilfe sie brauchen.

Ich muß sagen, daß ich in diesem *Garten* in der letzten Zeit schon sehr viel erfahren habe. Ich konnte auch *Rückschau* halten in *meine früheren Leben*. Das war alles sehr interessant. Ich glaube ganz fest, daß ich wieder zu euch kommen darf. Ich weiß aber inzwischen auch, daß dies heute für euch so etwas wie ein Weihnachtsgeschenk sein soll, daß man mich hierher gebracht hat, denn man sagte mir inzwischen - und jetzt habe ich das auch verstanden - daß ihr es an diesen Abenden sonst nicht so gut habt. Ihr habt sonst Wesen hier, die euch sehr schwer verstehen und große Schwierigkeiten haben. Ich bin da heute eine Ausnahme. Es freut mich sehr, daß ich euch heute einmal etwas anderes bieten kann. Ich kann euch nur immer wieder versichern, *wie schön dieses Leben nach dem Tode sein kann.* Ich wünsche es jedem von ganzem Herzen und wünsche jedem, wenn es nur irgendwie möglich ist, wobei ich weiß, daß das nicht immer geht, einen *bewußten* Tod, so daß es ihm so ergeht wie mir. Aber natürlich geschehen so viele unvorhergesehene Unglücksfälle. Doch da sind wir dazu da, daß wir diesen Menschen helfen, die plötzlich, *unvorhergesehen sterben*. Ihr wißt selbst, wieviele Möglichkeiten es da gibt. Ich bin mir der Tatsache bewußt, daß ich in dieser Beziehung eine große Ausnahme bin. Wenn ihr noch an mich Fragen stellen wollt, so bin ich bereit, sie zu beantworten, aber nicht mehr sehr lange, weil man mir sagte, daß ich mich dann wieder zurückziehen sollte,

da ihr dann noch von uns Kräfte bekommen sollt und euch lieber noch eine Weile Ruhe gönnen und in Stille beieinander sitzen sollt.

Schiebeler: Hast du von deinen früheren, bereits verstorbenen Verwandten schon jemanden gesehen?

Marianne: Nein, da habe ich *noch niemanden gesehen*.

Schiebeler: Auch bei deinem Tod ist nicht einer von deinen Eltern gekommen?

Marianne: Nein, noch nicht. Ich hatte, ehrlich gesagt, bislang auch noch nicht das Bedürfnis danach. Es ist bis jetzt so viel Neues gewesen, daß ich mich noch nicht auf die Suche begeben habe. Ich werde es aber tun.

Schiebeler: Was war bisher eure Tätigkeit in dem *Garten*, in dem du warst?

Marianne: *Genießen, in vollen Zügen!* Einfach alles nur voll aufnehmen, die Wahrnehmung und die Sinne für dieses Leben schärfen. Besser sehen, besser hören, besser fühlen, besser denken, sich auf die anderen einstellen lernen. Das lernt man hier einfach alles so nebenbei von selbst im Laufe der Zeit. Aber Zeit im menschlichen Sinne gibt es hier eigentlich nicht.

Schiebeler: Wieviele Wesen etwa waren in dem *Garten* um dich?

Marianne: Es waren nicht immer dieselben, seitdem ich dort bin. Manche, die schon vor mir dort waren, sind schon wieder gegangen. Andere sind erst neu dazugekommen. Es waren immer so etwa 20.

Frau S.: Du sprachst von vielen schönen Pflanzen und Blumen. Gab es dort auch Tiere?

Marianne: Ja, *Vögel* zum Beispiel. *Wie man es sich wünscht*.

Frau S.: Der *Garten* kann sich also verändern?

Marianne: Ja, er sieht nicht immer gleich aus. Es ist schwer, das alles in euren Worten auszudrücken. *Da fehlt das Vokabular*. Wir können auch woandershin wandern. Wir sind nicht immer in der gleichen Umgebung. Das hängt alles mit unserer Stimmung zusammen.

Frau M.: Du hast vorhin gesagt, du hättest auch *Rückschau* halten können in frühere Leben. Meinst du damit in dein *letztes* früheres Leben auf der Erde, oder meinst du damit in noch frühere Inkarnationen?

Marianne: Ja, letzteres. Das war für mich sehr interessant. Aber das wäre jetzt zu viel, darüber zu berichten. Das hat mir gezeigt, *welchen Werdegang ich hatte*. Ich glaube, daß das sehr, sehr wichtig ist, weil man *dann erst merkt*, welchen Fortschritt man gemacht hat und was alles notwendig ist. Man bekommt dann erst die richtigen Einsichten. Aber das erfolgt *nicht bei jedem*. Ich weiß es nicht, warum es bei mir schon möglich war. Ich habe die anderen danach gefragt, aber nur wenige konnten über ihre früheren Leben erzählen. Die meisten wissen noch nichts. Für die liegt das noch im dunkeln. Ich weiß, daß ich noch sehr viel dazulernen muß. Aber das macht einen auch neugierig. Doch für heute will ich schließen und mich zurückziehen. Vielleicht komme ich später noch einmal wieder zu euch. Gott sei mit euch. - Gott zum Gruß! (21.49 Uhr)

Der unredliche Versicherungsvertreter

Zusammenkunft vom 18. Januar 1992.
Teilnehmer: Ehepaar A., Ehepaar B., Ehepaar 5., Frau K., Ehepaar Schiebeler.
Beginn 20.25 Uhr.

Um 20.47 Uhr meldet sich durch den Mund von Herrn B. der *Kontrollgeist Nepomuk*. Er begrüßte die Anwesenden und wünschte alles Gute für das angebrochene neue Jahr. Er kündigte das *Heilgeistwesen Alberto Petranius* an, der gleich in Herrn B. eintreten soll. Sofort anschließend meldet sich *Alberto Petranius*, begrüßt die Anwesenden, wäscht sich mit einem feuchten Waschlappen die Hände, versenkt sich in stillem Gebet, und spricht danach laut ein Vaterunser. Dann tritt er in der Gestalt des

Herrn B. hinter die anwesende Frau K., legt ihr die Hände auf den Kopf, und leitet Heilkräfte in ihren Körper hinein. Dazu wird von Schiebeler für einige Minuten ein Heilgebet gesprochen. Danach wird um Fernheilung für den sehr schwer erkrankten und dem Tode nahen Vater von Frau A. und für die erkrankte Frau W. gebetet.

Um 21.00 Uhr verläßt *Alberto Petranius* das Medium, nachdem er, wie schon oft, betont hat, daß er keine Wunder vollbringen, aber doch versuchen könne zu helfen. Er schließt mit den Worten: "Habt weiterhin Vertrauen zu uns, und habt weiterhin mit uns auch Freude. Gott schütze und behüte euch, Gott zum Gruß!" Anschließend trat wieder der *Kontrollgeist Nepomuk* in Herrn B. ein und sprach:

Nepomuk: Wir werden jetzt hier ein Wesen eintreten lassen, das *sehr störrisch* und vor allen Dingen *überhaupt nicht gläubig ist*. Wir haben sehr lange an ihm gearbeitet. Er glaubt *an gar nichts* und vor allem nicht daran, daß wir mit Menschen Kontakt aufnehmen können, oder umgekehrt, daß Menschen mit uns in Verbindung treten können. Er hat eine ganze Gruppe von Geistwesen um sich geschart. Ihr braucht aber nicht ängstlich zu sein. Es ist nicht die Gruppe, die uns bekämpft, sondern er ist ein kleiner "Scharlatan", der seine Gruppe mit seinen Reden davon abhält von dem, was eigentlich notwendig ist. Wir werden hier alles unter Kontrolle haben. Auch wird *Stanislaus* mit achtgeben, daß nicht alles irgendwie entgleitet. Ich melde mich später wieder.

(Der *Kontrollgeist Stanislaus* meldet sich durch den Mund von Frau A.)

Stanislaus: Hier spricht *Stanislaus*. Gott zum Gruß! Ich möchte euch auch begrüßen und meine Freude zum Ausdruck bringen, daß wir wieder zusammengefunden haben. Ich möchte aber auch sagen, daß in *dieses* Medium ebenfalls ein Wesen eintreten wird, das aber zu eurer *Unterstützung* mitarbeiten wird. Deswegen sollt ihr euch nicht wundern, wenn sich auch hier jemand einfinden wird. Ich werde mich aus diesem Grunde jetzt zurückziehen, damit ihr mit den beiden Wesen sprechen könnt. Hier kommt jemand, der euch helfen kann.

In Herrn B. ist das angekündigte Geistwesen eingetreten.

Schiebeler: Gott zum Gruß! Kannst du uns schon hören?

Geist: Wen meinst du?

Schiebeler: *Dich* meine ich, der du da gerade antwortest.

Geist: Ich kann dich schon hören.

Schiebeler: Wie geht es dir, woher kommst du?

Geist: Aus der Welt, die es hier gibt.

Schiebeler: Bist du schon lange dort?

Geist: Ja, ich fühle mich hier auch wohl. Und die anderen auch.

Schiebeler: Weißt du, wie lange du schon in dieser Welt bist?

Geist: Ich weiß es nicht. Ich weiß nicht, wann ich gestorben bin. Das ist auch gar nicht wichtig für mich. Ich kann aber all das nicht verstehen, was mir erzählt wird. Die wollen hier auf mich nur einreden.

Schiebeler: Du kannst auch nicht verstehen, daß du mit Menschen auf der Erde sprechen kannst?

Geist: Ich rede ja gar nicht mit Menschen. Ihr seid ja auch schon alle tot.

Schiebeler: Das sind wir *noch nicht*. Wenn wir in deiner Welt *wären*, dann würdest du uns doch sehen können.

Geist: Ich *könnte* euch sehen, aber ich *will euch gar nicht sehen*, denn viele, die ich getroffen habe, wollte ich auch nicht sehen.

Schiebeler: Und hast sie dann aber doch gesehen?

Geist: Habe ich *nicht* gesehen. Wen ich nicht sehen *will*, den sehe ich auch nicht.

Schiebeler: Bist du ein Mann oder eine Frau?

Geist: Ich bin ein Mann und heiße *Franz*.

Frau B.: Wir fragen dich, weil wir dich *nicht sehen* können. Du sprichst zwar durch einen Mann, aber wir wissen nicht, wie alt du bist und wie du aussiehst. Wie alt bist du eigentlich?

Franz: Das weiß ich nicht. Das ist nicht wichtig. Ich kann mit Menschen überhaupt nicht reden. Ich habe jahrelang mit Menschen nicht reden können.

Frau B.: Doch *jetzt* redest du mit Menschen.

Franz: Aber doch nicht mit Menschen.

Schiebeler: *Doch*, mit Menschen. Wenn wir Geistwesen *wären*, dann müßten wir bestimmte Dinge können oder auch nicht können. Hast du in deiner Welt einmal Musik gehört?

Franz: Ich glaube schon.

Schiebeler: Was denn für Musik?

Franz: Das weiß ich nicht mehr. Irgendwie Klänge.

Schiebeler: Wenn wir Geister wären, so wie du, würden wir dann Musik machen können?

Franz: Das weiß ich nicht. Ich kann keine Musik machen.

Schiebeler: Aber wir können sie machen. Willst du mal etwas hören? Das können die drüben nämlich nicht. Paß mal auf. (Es wird vom Plattenspieler Kirchenmusik vorgespielt) Kannst du das hören? Gefällt dir die Musik? Weißt du, wie wir die machen? Kannst du dir das vorstellen?

Franz: Ja, so wie früher. Früher habe ich die schon mal gehört, wenn ich da auf Erden herumschwirrte.

Schiebeler: Könntest du drüben auch so etwas machen?

Franz: *Nein*, das kann ich nicht.

Frau S.: Und die *anderen*, die drüben sind?

Franz: Die sagen so viel zu mir. Sie sagen, sie könnten mich auf den richtigen Weg führen, doch ich finde, das ist anmaßend.

Schiebeler: Die du um dich geschart hast, können die solche Musik machen? Haben die die Geräte dazu?

Franz: *Nein*.

Schiebeler: Da siehst du, *auf der Erde gibt es die eben.*

Franz: Aber für die, die um mich sind, bin *ich* der *Sprachführer*, also können die mir schon gar nicht helfen.

Schiebeler: Aber du selbst hast *auch nicht* solche Geräte?

Franz: Nein, aber die muß ich ja auch nicht haben.

Schiebeler: Haben mußt du sie nicht, aber *wir* haben sie.

Franz: Und das soll der Beweis sein, daß ihr Menschen seid?

Frau B.: Das ist ein Beweis. Findest du nicht, daß das ein Beweis ist? Wie kannst du ihn entkräften?

Franz: Ich brauche den nicht zu entkräften. *Ihr* müßt entkräften. Überzeugt ihr mich mal. Die haben immer schon auf mich eingeredet. Vielleicht kann die andere Seite auch Musik machen? Ich bin ja nicht einer von der *anderen Seite* (die gottfeindliche Seite).

Schiebeler: Aber wenn wir dort *wären*, wo du jetzt bist, dann hätten wir doch nicht dieses Gerät, die wir *jetzt* hier haben. Wenn wir bei dir im Jenseits wären, könnten wir diese Musik *nicht* machen.

Franz: Was sagst du denn? (er spricht das andere Geistwesen an, das sich in Frau A. befindet)

Geist: Ich?

Frau B.: Gott zum Gruß! Wer bist du denn?

Geist: Ich möchte mich vorstellen. Gott zum Gruß! Ich heiße *Magdalena*. Ich bin heute hierhergeschickt worden, um euch zu helfen. Ich will dir (dem *Franz*) schon antworten. Kannst du mich denn jetzt noch *sehen*? Sieh mich mal genau an.

Franz: Ich kann dich nicht *so sehen* wie sonst.

Magdalena: Dann laß dir mal von den anderen erklären, *warum* du mich nicht mehr sehen kannst wie sonst. Was sagst du zu meiner Stimme?

Franz: Die ist anders.

Magdalena: Hättest du meine Stimme wiedererkannt?

Franz: Nein, ich kenne die gar nicht.

Magdalena: Und woran erkennst du trotzdem, daß ich es bin?

Franz: An deiner *Ausdrucksweise*.

Schiebeler: Kannst du drüben deine Stimme so stark verändern, daß ein anderer sie gar nicht wiedererkennt?

Franz: Das kann ich *nicht*. Das muß ich leider zugeben.

Frau S.: Und deine Gestalt kannst du auch nicht verändern, so, wie es bei ihr jetzt ist?

Franz: *Nein*.

Schiebeler: Also muß doch wohl irgend etwas Besonderes abgelaufen sein.

Magdalena: Weißt du, wo wir jetzt sind? Was mit uns geschehen ist?

Franz: Also, die haben ja immer gesagt, die stecken mich irgendwo rein.

Frau B.: Die hätten dich auch in deine Nebensitzerin reinstecken können. Dann wärst du in einer Frau gewesen und hättest mit einer Frauenstimme gesprochen.

Franz: Das geht nun gar nicht!

Schiebeler: *Das geht schon*, nur man hat es jetzt hier nicht gemacht. Warum, weiß ich nicht.

Frau B.: Das wäre für ihn vielleicht ein Beweis gewesen, wenn man das gemacht *hätte*.

Schiebeler: Was für eine Kleidung hast du im Jenseits an? Wie bist du gekleidet?

Franz: Na, sehr anständig.

Schiebeler: Was hast du an? Einen Anzug mit Knöpfen?

Franz: Nein, nein, nur so ein *Nachthemd*.

Schiebeler: Jetzt faß mal oben an den Kragen, an den Hals. Faß da mal hin mit deinen Händen.

Franz: Ich kann nicht an meinen Hals fassen. Ich habe ja gar keinen Hals, das bin ich ja gar nicht mehr, sagt ihr.

Schiebeler: Jetzt gibst du es schon zu. Aber vorher sagtest du, daß du in der jenseitigen Welt bist und wir seien *auch* Geister, drüben. So, nun faß mal an den Hals. Faß mal hin mit deinen Händen. Was ist denn das?

Franz: Ja, mein Hemd.

Schiebeler: Faß mal genau hin, an den Kragen. Dein Hemd hat doch gar nicht so einen Kragen.

Fau K.: Und was ist in deinem Gesicht? Faß mal an die Augen hin. Ein bißchen weiter herunter. Was ist das?

Franz: Hm, eine Brille ist das.

Schiebeler: Trägst du eine Brille, drüben?

Franz: Nein, die trage ich nicht.

Schiebeler: Du hast auch auf der Erde keine getragen?

Franz: Doch.

Schiebeler: Aber jetzt trägst du auf einmal eine Brille.

Franz: Das kann doch schon mal sein.

Schiebeler: Das wäre ein Wunder.

Frau S.: Wozu brauchst du die denn. Die brauchst du doch gar nicht.

Frau B.: Ich glaube, daß du allmählich merkst, daß du auf der Erde bist und in einem Menschen drinsteckst.

Schiebeler: Was für eine Frisur hast du jetzt als Geist?

Franz: Eine schöne Frisur.

Schiebeler: Hast du lange oder kurze Haare?

Franz: Nicht zu lange Haare, so bis zu den Schultern.

Schiebeler: So, jetzt faß dir mal an die Ohren.

Franz: Ja, der hat sie hier *nicht*. Das weiß ich schon.

Schiebeler: So, auf einmal weißt du das?

Magdalena: Aber eines mußt du doch zugeben, du weißt eigentlich gar nicht richtig, wie du aussiehst. Das ist doch auch dein Problem.

Franz: Das weiß ich auch nicht so genau.

Magdalena: Eben, du weißt überhaupt nicht, wie du aussiehst.

Frau B.: Es gibt so etwas nicht häufig, aber es gibt es, daß ein Geistwesen durch einen Menschen sprechen kann.

Franz: Ich wundere mich schon langsam. Aber ich konnte das alles nicht glauben. Sie haben mir das ja alles erzählt.

Schiebeler: *Konntest* du es nicht glauben, oder *wolltest* du es nicht glauben?

Franz : Ich konnte nicht und *wollte auch nicht*, nur weil irgendeiner etwas erzählt.

Frau S.: Du hast wohl nach deinem Tod lange versucht, mit Menschen zu reden?

Franz: Ja, sehr lange.

Frau S.: Und keiner hat dir geantwortet?

Franz: Nie.

Frau S.: Und deswegen meinst du, es geht überhaupt nicht.

Franz: Ja.

Frau S.: Normal kannst du das auch nicht. Wenn du tot bist, kannst du nicht mehr mit uns reden.

Franz: Ich habe die alle angesprochen.

Frau S.: Du *selbst* redest jetzt *auch nicht*. Du redest jetzt *nicht* mit *deiner* Stimme.

Franz: Ich habe *meine* Stimme schon gehört, wenn ich mit ihnen (mit irdischen Menschen) sprechen wollte. *Die* haben mich aber nicht gehört.

Frau S.: Aber deine Stimme klang *anders* als die jetzige. Und wir hören dich ja nur, weil du die Stimme von diesem lebenden Menschen *benutzt*, sonst könnten wir dich auch nicht hören. Wir sehen dich auch nicht.

Franz: So störrisch, wie die sagen, bin ich auch gar nicht.

Schiebeler: Aber du hast dich wohl so störrisch gezeigt?

Franz: Ich kann doch nicht jedem glauben, der mir irgend etwas erzählt.

Schiebeler: Da hast du recht. Und deswegen haben dich die anderen hierhergebracht, um dir das *zu beweisen* und *zu zeigen*.

Franz: Die *Magdalena* kenne ich schon.

Schiebeler: Du glaubtest aber vor zehn Minuten, daß *auch wir* Geistwesen in der jenseitigen Welt seien. Aber jetzt hast du gemerkt, daß du auf einmal eine Brille trägst, die du aber in Wirklichkeit gar nicht hast. Der Mensch, in dem du steckst, trägt nämlich diese Brille.

Franz: Ja, aber was soll ich nun all denen erzählen, die hier um mich sind?

Schiebeler: Daß es *doch* eine Verbindung mit den Menschen gibt.

Franz: Alleine schaffe ich das sowieso nicht. Da muß *Magdalena* helfen, sonst wird das nichts.

Frau K.: Das wird die auch bestimmt tun, wenn du sie darum bittest. Das macht sie bestimmt.

Magdalena: (an *Franz* gewandt) Du sagst zwar, du kennst mich schon lange, aber das ist *nicht wahr*. Du willst mich gar nicht kennen. Du willst ja eigentlich gar nichts mit mir zu tun haben. Jetzt bist du natürlich froh, daß ich hier bin. Irgendwo spürst du, daß ich dir eine Hilfe sein könnte, weil du dich in die Enge getrieben fühlst. Aber dann spielst du wieder den großen Helden, wenn du draußen bist, der sich gar nichts sagen lassen will. Im Augenblick fühlst du dich recht kleinmütig und unsicher.

Frau B.: Wie hast du denn seine Bekanntschaft gemacht?

Magdalena: Das ist schon eine Weile her, daß ich die Aufgabe bekam, mich um ihn zu kümmern. Und dann habe ich mich an seine Fersen geheftet. Nun eile ich immer hinter ihm her und versuche, ihn zu überzeugen, daß er doch *endlich einmal* auf mich hören soll. Denn es ist schlimm, wie er sich so ziellos und kopflos abquält und auch noch eine große Gefolgschaft hinter sich herzieht. Aber ihr wißt ja, es ist bei den Menschen genauso. Wenn einer *gut reden kann*, dann bekommt er gleich eine große Anhängerschaft.

Schiebeler: Was möchtest du mit deiner Anhängerschaft erreichen? Wohin willst du sie bringen?

Franz: Ich bringe sie nirgendwo hin. Wir sind hier und da.

Frau S.: Was macht ihr denn den lieben langen Tag?

Franz: Wir reden mal und sonst nichts.

Schiebeler: Ist das ein ausgefülltes Leben? Ein befriedigendes Leben?

Franz: Ein ausgefülltes Leben hatte ich schon auf Erden.

Schiebeler: Aber jetzt dort, ist das befriedigend?

Franz: Ja, wenn es nichts anderes gibt…

Magdalena: Sei mal ehrlich und sage, was ihr sonst noch macht. Erzähle es nur.

Schiebeler: Nun mal raus mit der Sprache.

Franz: Ich weiß gar nicht, warum die *Magdalena* überhaupt da ist. *Sie durchschaut immer alles*. Das ist überhaupt nicht gut. Ich hatte euch schon auf dem Weg. Ihr habt mir ja schon alles geglaubt. Ich hätte euch etwas vormachen können. Aber wenn immer ein Aufpasser dabei ist, kann ich das natürlich nicht so tun.

Frau S.: Das machst du sonst wohl auch, anderen etwas vorzumachen?

Franz: Ja, die glauben das dann schon mit der Zeit.

Schiebeler: Wie auf Erden?

Franz: Ja.

Magdalena: Ja, auch auf Erden, denn er treibt sich ja immer noch auch auf Erden herum.

Frau Sch.: Wenn du meinst, *Magdalena* durchschaut dich, dann mußt du ja etwas Falsches tun, was *nicht recht* ist. Das weißt du auch.

Franz: Nun habe ich das schon zugegeben, wenn sie das alles so sagt.

Frau Sch.: Dann sage mal die Wahrheit.

Franz: Ja, aber das gefällt mir schon ganz gut so bei uns.

Frau S.: Was ist denn da so schön?

Franz: Da ist eine Gruppe, die zieht schon ganz schön mit.

Frau S.: Wobei? Erzähle das mal genau, das interessiert mich.

Franz: Bei solchen Sachen. Wir ärgern schon manchmal welche auf Erden. Ich muß ja nun nicht alles sagen.

Magdalena: Es ist jetzt ganz wichtig, daß du nun ein bißchen auspackst und erzählst.

Franz: Ach, ich kann mich *sehr schnell verändern* zum Beispiel.

Frau B.: Aber die Menschen können dich doch gar nicht sehen.

Franz: Die müssen mich auch gar nicht sehen.

Frau B.: Was machst du denn?

Franz: Na, wenn welche sterben, *verändere ich mich schnell*. Dann bin ich ein "*Verwandter*". Aber ich hole sie *nicht* zur *schlechten Seite*.

Frau S.: Wohin denn dann?

Franz: Na, zu mir, in meine Gruppe.

Frau S.: Bist du gut?

Franz: Ich bin *auch nicht gut*. Das habe ich nie gesagt. Aber das gestehe ich nur, weil *Magdalena* hier ist, sonst hätte ich das *nie* gesagt.

Frau B.: Wenn das *nichts* Unrechtes wäre, hättest du es von Anfang an sagen können. Aber das wolltest du nicht. Also ist es *doch* Unrecht.

Franz: Das sagt *ihr* hier, und das sagt *sie*.

Frau K.: Möchtest du denn, daß *dir* jemand die Unwahrheit sagt und dich irgendwo hinbringt, wohin du vielleicht gar nicht willst? Möchtest du das?

Franz: Mir haben schon viele die Unwahrheit gesagt, auch bei uns hier.

Frau K.: Das mag schon sein. Aber ist dir das recht?

Franz: Nein, aber ich habe die irgendwann durchschaut.

Schiebeler: So versuchst du also, andere hereinzulegen?

Franz: Ich lege sie nicht herein. Die wissen gar nicht, wo sie hin sollen, und dann nehme ich sie *bei mir* auf.

Schiebeler: Wenn du deine Gestalt veränderst, dann legst du sie herein. Das ist eine *Täuschung*.

Franz: Sie haben dadurch aber nicht gelitten.

Frau S.: Das kannst du doch nicht sagen. Wer weiß, vielleicht hätten die ganz woanders hingesollt, als zu dir. Dadurch, daß du sie wie mit einem Netz einfängst, können sie dahin, wohin sie *eigentlich* sollten und es unter Umständen *besser hätten*, gar nicht gelangen.

Franz: Ich will gar nicht, daß ihr das alles wißt.

Schiebeler: Wir *sollen* es aber wohl erfahren.

Frau S.: Wenn du nicht willst, daß wir es wissen, muß es doch *nicht* in Ordnung sein. Du weiß also *doch*, daß es *nicht gut ist*.

Magdalena: Du bist noch nicht fertig. Du fängst *nicht nur* Sterbende ein. Er fängt nicht nur Sterbende ein.

Frau S.: Wen kann man denn noch einfangen?

Franz: Das müßt ihr selber herausbringen.

Frau K.: Ärgert ihr auch *lebende Menschen* hier noch? Wie macht ihr das? Merken die das? Das kann ich mir gar nicht vorstellen.

Franz: Ich plage nicht. Aber es gibt ja lebende Menschen… Ach was!

Frau Sch.: Wenn du es nicht sagst, dann hast du ein *schlechtes Gewissen*.

Magdalena: Er *muß* es einfach sagen, sonst kommt er hier nicht heraus.

Franz: Na ja. Es gibt ja auch Menschen, denen geht es nicht immer so ganz gut. Die haben so *Anwandlungen*, und die werden zum Teil von euch *für verrückt erklärt*. Die bestärke ich dann noch.

Magdalena: Du und deine Anhängerschar?

Franz: Die sowieso.

Frau B.: Wie macht ihr das? Ich kann mir das gar nicht vorstellen.

Franz: Na, ganz einfach: Es gibt Menschen, *die haben Kontakt zur Geisterwelt*, zu welcher auch immer. Ja, und darin *bestärke* ich sie. Sie haben schon Kontakt, und ich sage ihnen, sie hätten ja auch recht. Die hören dann *Stimmen*, sie hören *uns*, die *Stimmen* von meinen Anhängern. Ich sage aber nie, daß ich Jesus oder der Teufel bin.

Magdalena: Nein, du hast es besonders mit *menschlichen Schwächen*, die machen dir sehr viel Spaß.

Franz: So ist es.

Magdalena: Und die *verstärkst* du. Und genau dort schickst du alle deine Anhänger hin, zu Menschen, wenn es ihnen sehr schlecht geht. Wenn sie ganz tief unten sind. Dann bist du da.

Franz: Aber ich helfe ihnen zum Teil auch.

Magdalena: Wie denn?

Franz: Wenn sie Kontakt haben zur Geisterwelt, und wenn andere Menschen sagen, "die sind verrückt", dann *bestärke* ich sie nur, daß sie *wirklich* Kontakt haben.

Schiebeler: Du solltest aber gerade das *Gegenteil* tun. Du solltest die *Stimmen* von ihnen *abhalten*. Du solltest sie *freimachen* von ihren Empfindungen und von ihrem Wahn.

Franz: Das hat mir aber nie einer vorher gesagt.

Magdalena: Na, nun tu' nur nicht wieder so edel. Du machst das doch nur aus sadistischen Gründen, um andere zu quälen. Du hast Freude daran. Das macht dir Spaß, diese Menschen leiden zu sehen.

Schiebeler: Hast du das auf Erden auch schon gemacht?

Franz: Da ihr sowieso alles hier herauskriegt… das ist überhaupt nicht fair, wenn noch einer dabei ist… ich habe schon auf Erden *nicht immer Rechtes getan*. Aber wenn du dann stirbst und bist alleine? - Ich war alleine!

Frau B.: Deswegen mache ich doch nicht irgendwelche Greueltaten.

Franz: Greueltaten sind es ja nun nicht!

Frau S.: Was hast du denn auf Erden gemacht?

Franz: Ach, *schlecht geredet über andere*. Also toll war ich nicht, das gebe ich schon zu. Ich weiß gar nicht, was ihr so über mich urteilt, wenn ihr keinen trefft. Ihr sterbt eines Tages und trefft überhaupt keinen…

Schiebeler: Das weißt du ja gar nicht.

Franz: Ich unterstelle *euch nicht*, daß ihr keinen trefft. Aber *ich* habe keinen getroffen.

Magdalena: Was warst du von Beruf?

Franz: Ach, ich war *Kaufmann*. Ich mußte immer viel reden. Ich mußte immer andere überzeugen, etwas zu kaufen, was gar nicht gut war.

Frau S.: Was hast du denn verkauft?

Franz: Ich? Ich habe *Versicherungen* verkauft. Ich habe die Versicherungen Armen angedreht, die sie gar nicht nötig hatten.

Frau S.: Und den Reichen?

Franz: Die Reichen haben mich überhaupt nicht hereingelassen.

Frau S.: Das ist ganz schön gemein!

Frau B.: Du sahst deinen Profit und dein Geschäft. Und was hast du *jetzt* für einen Profit, und was ist *jetzt* dein Geschäft, was du betreibst?

Franz: Jetzt habe ich *keinen* Profit und *kein* Geschäft. Ich will nur sagen: seid man nicht so überzeugt von allem. Wenn ihr von der Welt geht und da ist keiner, bei mir war überhaupt keiner. Ich bin gestorben. Gestürzt bin ich, auf den Kopf gefallen, und dann bin ich genau da auf der Straße gestorben. Ich hatte auch *zu viel getrunken* an dem Tag.

Magdalena: *Nicht nur* an *dem* Tag!

Franz: An dem besonders viel. Und dann bin ich hingefallen. Da war überhaupt *keiner*.

Magdalena: Und was war mit deiner Frau?

Franz: Natürlich habe ich sie *manchmal geschlagen*. Das war schon nicht recht, das weiß ich. Aber ich weiß gar nicht, warum sie (Magdalena) mich hier so reindrängt. Ich war ja gar nicht so unzufrieden drüben.

Schiebeler: Aber du hast die anderen zu ähnlich bösem Tun angestiftet.

Magdalena: Was war mit deiner Frau an jenem Tag?

Franz: (Lange Pause) Das weiß ich gar nicht. - Ich muß nicht immer alles sagen. Ich habe schon so viel gesagt. Ich fühle mich hier auch nicht wohl bei euch.

Magdalena: Eines kann ich dir versprechen, du wirst dich hinterher *wohler fühlen*. Erzähle jetzt! Was war mit deiner Frau?

Franz: Ich habe sie geschlagen. Und dann bin ich losgezogen und habe gesoffen.

Frau B.: Hast du sie *totgeschlagen*?

Franz: Das weiß ich nicht.

Schiebeler: Aber halbtot?

Magdalena: Warum hast du sie so geschlagen?

Franz: *Die wollte nicht, daß ich immer trinke* und daß ich immer *schlecht* über andere rede. Die hat sich überall bei mir reingesteckt. Außerdem hätte ich sie gar nicht heiraten sollen. Die hat immer mit mir geschimpft.

Schiebeler: Sie hatte wohl auch Grund dazu gehabt. Weißt du, warum keiner gekommen ist, wie du gestorben bist?

Franz: Die haben mich da liegen gelassen auf der Straße. Keiner kam. Keine Menschen waren da, überhaupt keiner.

Magdalena: Weißt du, daß deine Frau auch hier ist?

Franz: Die will ja von mir nichts wissen, glaube ich.

Schiebeler: Vielleicht ist die gar nicht so rachsüchtig wie du glaubst. Vielleicht möchte sie dir doch helfen.

Franz: Rachsüchtig bin ich aber auch nicht.

Schiebeler: *Nicht mehr*. Und das ist schon mal ein Anfang. Und daß du bei deinem Tod nicht abgeholt wurdest, das lag sicher daran, daß du ein *schlechtes Leben geführt hast*. Andere bekommen nämlich einen *Helfer*.

Franz: Nee, nee, das ist *nicht immer* so. Manche werden nicht abgeholt, und die haben ein gutes Leben geführt.

Schiebeler: Da wollen wir mal *Magdalena* fragen, was die dazu sagt.

Magdalena: *Es zimmert sich jeder seine eigene Philosophie zusammen*. Das weißt du ganz genau. Das hat schon alles seinen Grund.

Frau Sch.: Hast du überhaupt die Möglichkeit gehabt, gute Menschen, die gestorben sind, zu fragen? In deiner Umgebung sind ja wahrscheinlich alles nur Leute, die *nicht gut* getan haben. Da hattest du doch gar keine Gelegenheit, solche Menschen, die ein anständiges Leben geführt haben, zu befragen.

Franz: Es haben viele nicht die Gelegenheit, solche zu befragen. Die haben nur Glück, wenn sie mal so jemanden treffen wie *Stanislaus* und *Nepomuk*. Dann haben sie Glück.

Frau B.: Gibt es das nicht, daß jemand, wenn er stirbt, *zu Gott betet* und sagt "Hilf mir"?

Franz: Das kann ich nicht beurteilen. Das habe ich nicht gesehen. *Ich habe nie gebetet*.

Schiebeler: Möchtest du nicht den heutigen Abend zum Anlaß nehmen, ein neues Leben anzufangen? Dich zu ändern?

Franz: Das haben die mir schon erklärt, daß ich das zum Anlaß nehmen sollte.

Schiebeler: Bist du bereit dazu?

Franz: Na ja, sagen wir mal, wenn das alles so stimmt. Ich werde mir natürlich das alles überlegen.

Magdalena: Wer sind *die*, und was haben sie dir erklärt? Drücke dich mal etwas klarer aus.

Franz: Sie haben gesagt, ich würde diesen Mann hier überhaupt nicht wieder verlassen, wenn ich nicht vorher mit euch bete und wenn ich nicht einsehe, daß das alles falsch ist, *das* haben sie mir gesagt.

Schiebeler: Das hast du aber nicht geglaubt?

Franz: Das will ich aber auch noch nicht.

Schiebeler: Möchtest du denn dein bisheriges Leben weiterführen?

Franz: Na, schlecht ist es ja nicht gewesen. Ich habe mich nicht schlecht gefühlt.

Frau S.: Aber wenn du dich nicht schlecht gefühlt hast, heißt das noch nicht, daß es *an sich nicht schlecht war*.

Franz: Da stimme ich dir schon zu. - Mir geht es aber gar nicht gut hier.

Schiebeler: Vielleicht könnte es dir besser gehen, wenn du jetzt hier in dich gehst und umkehren willst.

Frau B.: So schnell geht das ja auch nicht. Er hat das jenseitige Leben so lange geführt und kann nicht innerhalb weniger Minuten umkehren.

Magdalena: Ja, er ist aber schon *längere Zeit darauf vorbereitet worden*. In einer kurzen Zeit ginge das wirklich nicht. Es stimmt auch nicht, daß es dir nicht so gut geht. Im Gegenteil, wenn du ganz ehrlich bist, merkst du, daß irgendwo eine Wandlung mit dir stattfindet.

Frau S.: Vielleicht bezeichnet er *das* mit "nicht gut gehen".

Franz: Dagegen wehre ich mich schon. Ich bin nun schon manchmal ehrlich. Mich einfach so einfangen, das ist ja auch nicht ganz fair.

Magdalena: So wie *du* es machst. Nur wir machen es jetzt im *guten* Sinn. In diesem Augenblick, wenn er in diesem Medium steckt, haben wir von unserer Seite her Einfluß auf ihn, und können besser auf ihn einwirken.

Schiebeler: Dann kann er seine Ohren nicht so zumachen.

Magdalena: Er *spürt* diese Kräfte schon, die jetzt auf ihn einwirken.

Frau S.: Er hat vor allem auch seine Anhängerschar nicht bei sich.

Magdalena: Die sind jetzt im Hintergrund.

Frau K.: Können die alles mit anhören, was ihr jetzt erzählt?

Magdalena: Sie können mit anhören. Ob das aber Einfluß auf sie hat, wird sich erst herausstellen.

Schiebeler: Zu Lebzeiten hast du nicht gebetet? Auch nicht an Gott geglaubt?

Franz: *Nee*.

Schiebeler: Hast du an ein Leben nach dem Tode geglaubt?

Franz: *Nein*.

Schiebeler: Aber jetzt hast du gemerkt, daß das der Fall ist?

Franz: Ja, wenn man denn da so liegt und tot ist und dann doch irgendwo weiterlebt.

Schiebeler: Manche glauben ja auch, daß sie noch weiterleben und sagen, ich bin gar nicht tot. Ich bin noch auf der Erde. Aber so etwas hast du nicht geglaubt?

Franz: Nein, nein. Ich bin dann schon auf der Erde gewesen. Aber irgendwann merkt man schon etwas. Man spricht mit welchen, und man erhält keine Antwort. Da muß man ganz dumm sein, wenn man dann nicht irgendwas merkt.

Frau S.: Bist du hinterher in dein Haus zurückgegangen, als du gemerkt hast, daß du tot warst?

Franz: Nein.

Frau Sch.: Hast du nach deiner Frau geschaut?

Franz: Nein, ich hatte sie doch so geschlagen. Da bin ich nicht mehr hingegangen.

Frau S.: Da bist du einfach davongelaufen.

Magdalena: Das war so seine Art, *immer* davonzulaufen.

Schiebeler: Wenn du aber nun gemerkt hast, daß es ein Leben nach dem Tode gibt, woran du vorher nicht geglaubt hast, könnte es dann nicht auch sein, daß es noch eine *höhere Macht* in der jenseitigen Welt gibt, also zum Beispiel einen Gott?

Franz: Es gibt mit Sicherheit eine *höhere Macht*. Das haben sie mir ja erzählt. Es gibt auch noch eine *ganz andere Macht*. Das glaube ich schon. Es muß wohl was dran sein, wenn man mit euch hier so reden kann.

Schiebeler: Wäre es dann nicht an der Zeit, sich an diese *höhere Macht*, an Gott, zu wenden? Ihn um Hilfe zu bitten und sich ihm unterzuordnen?

Frau S.: Oder sich für eine dieser beiden *höheren Mächte* zu entscheiden? Du sagst ja, es gibt auch noch eine "ganz andere Macht". Du mußt doch wissen, wohin du willst.

Franz: Zu der *anderen* gehe ich jedenfalls auch nicht. Das weiß ich schon.

Frau S.: Du bist aber auf dem besten Weg dazu. An dem Anfang der Rutsche stehst du schon. Im Augenblick sieht das alles noch harmlos aus. Der Sog in die Richtung, indem man Dinge tut, die für andere nicht in Ordnung sind, ist vorhanden. Das merkst du doch selbst auch.

Schiebeler: Und wenn du andere schon einfängst, dann können die *anderen* von der *bösen Seite* dich erst recht einfangen, indem sie dir Versprechungen machen und alles mögliche vorgaukeln.

Frau S.: Du bist dann plötzlich so weit, daß du gar nicht mehr woanders hinkannst.

Franz: Nee, das glaube ich nicht, daß die mir Versprechungen machen können und daß sie mir etwas vorgaukeln können. Aber ich sehe natürlich eine Gefahr, das muß ich schon zugeben. So wie ich andere beeinflussen kann, könnten sie mich beeinflussen, ohne mir etwas zu sagen.

Frau S.: Das ist der *Anfang* der Rutsche.

Frau K.: Jetzt ist es noch einfach, den *richtigen* Weg einzuschlagen.

Franz: Warum wollen sie mir überhaupt helfen?

Frau K.: Weil nicht nur dir, sondern auch *allen anderen* geholfen werden soll, die du bedrückst.

Magdalena: Du hast auch deinen Wert. Hast du noch nicht gemerkt, daß wir dich brauchen?

Franz: Das ist genau das, was ich eben meinte. Ihr braucht mich. Die anderen könnt ihr ja alle einzeln kommen lassen. Ich beeinflusse sie nicht so, daß sie nicht zu euch kommen dürfen.

Schiebeler: Alle können hier nicht herkommen, dazu reicht die Zeit nicht aus. Das sind immer nur wenige, die kommen können.

Franz: Was glaubt ihr denn, wieviele es sind, die ich um mich habe?

Schiebeler: 20?

(Pause.)

Frau S.: Das sind mehr. - Heerscharen?

(Pause und keine Antwort)

Schiebeler: Hierher können alle 14 Tage nur einer oder zwei kommen.

Frau S.: Da brauchen wir einen, der vorne dran steht.

Frau B.: Dein gutes Reden und deine Überzeugungskraft, die behältst du ja.

Franz: Reden kann ich schon. - Na ja, es sind schon sehr viele. Es muß ja nicht immer eine Zahl genannt werden. Es sind *viel mehr* als 20.

Schiebeler: Wäre es dann nicht an der Zeit, *sich an Gott zu wenden* und ihn zu bitten, für dich einen neuen Weg zu finden?

Frau B.: Du hast doch gesagt, daß viele sterben, die nicht abgeholt werden. Was meinst du, wie schön es wäre... (wird von *Franz* unterbrochen).

Franz: Ich gebe zu, daß ich da ein bißchen Rache geübt habe.

Frau B.: Wie schön es wäre, wenn du denen helfen könntest?

Frau K.: Du hast doch viele um dich herum. Wie wäre es, wenn ihr alle zusammen das machen könntet? Überlege mal, wie schön das wäre.

Franz: *Magdalena*, bist du dann bei mir?

Magdalena: Ich bin sowieso immer um dich.

Franz: Auch dann?

Magdalena: Oja, das bin ich.

Frau Sch.: *Magdalena*, kennst du seine Frau, oder bist du sie sogar selbst?

Magdalena: Nein, ich bin nicht seine Frau, aber ich kenne sie. *Sie ist auch hier*. Er hat sie aber noch nicht gesehen. Er wird sie erst später sehen, jetzt nicht.

Frau B.: Du hast eben gefragt: "Magdalena, bleibst du bei. mir?" Ist das wichtig für dich?

Franz: Ganz wichtig, wenn ich mich entscheide, überhaupt so etwas zu machen.

Magdalena: Du muß doch schon lange gemerkt haben, daß ich bei dir bin.

Franz: Ich muß das aber *hier hören - jetzt*. Ich glaube euch ja schon einiges, aber ohne deine Kraft kann ich mich nicht durchsetzen.

Magdalena: Du weißt schon, daß du dich auf mich verlassen kannst.

Schiebeler: Und bei deinem Tun, bei dem, was du bisher gemacht hast und bei dem, was du in Zukunft tun wirst oder kannst, denke immer daran: *Was du nicht willst, das man dir tu', das füg' auch keinem anderen zu.*

Magdalena: Wir sind noch nicht fertig.

Franz: Wie soll ich das überhaupt schaffen, wenn ich das alles so getan habe?

Magdalena: Was für einen Berg siehst du denn jetzt vor dir?

Franz: Einen großen. - Mich überfällt auch schon gewisse Traurigkeit.

Schiebeler: Du mußt jetzt beginnen, diesen Berg zu ersteigen, und nicht davor stehenbleiben und sagen: "Das schaffe ich nicht und kann es nicht und will es auch gar nicht." Zunächst einmal muß das *Wollen* da sein.

Franz: Will man mir denn überhaupt helfen?

Schiebeler: Deswegen bist du doch hier, sonst hätte man dich gar nicht hierhergebracht.

Franz: Ich habe aber doch so viel Unsinn gemacht.

Schiebeler: Nun gut, wir müssen aber einen Anfang machen, und du bist deswegen zu uns gebracht worden. Jetzt versuchen wir, dich auf den *richtigen* Weg zu bringen.

Magdalena: Du brauchst jetzt nicht in Selbstmitleid zu verfallen.

Frau S.: Warum soll man dir nicht helfen? Es besteht doch kein Grund dazu.

Franz: Es gibt so viele, denen man helfen kann.

Schiebeler: Das, was du getan hast, mußt du nachher *abarbeiten*, indem du dich dann einsetzt und *anderen hilfst*. Das heißt, ins Paradies kommst du jetzt nicht, um dort die Hände in den Schoß zu legen und schöne Musik zu hören. Du mußt dich *einsetzen* und *anstrengen*.

Franz: Um letzteres habe ich auch nicht gebeten. 75 Jahre alt bin ich geworden. Die anderen haben mich nicht hier hereingezwungen, sondern mit mir sehr lange geredet. Dann habe ich gesagt: "Na gut, ich kanns ja probieren."

Magdalena: Ihr könnt jetzt für ihn beten, das andere besprechen wir hinterher.

Schiebeler: (Gebet) "Herr Gott, himmlischer Vater! Dich rufen wir an in dieser Stunde und bitten dich um deinen Beistand und deine Hilfe. Wir bitten dich um Hilfe für dieses Geistwesen, das hier zu uns geführt worden ist. Wir bitten dich um deine Gnade und deine Barmherzigkeit. Vergib ihm seine Schuld und führe ihn neuen Aufgaben entgegen. Gib ihm Kraft, daß er alles wiedergutmachen kann, was er auf der Erde und in der jenseitigen Welt Schlechtes getan hat. Er wendet sich an dich und bittet um deine Gnade und deine Vergebung. Und auch wir bitten dich, o Herr, vergib ihm und gib ihm Kraft, alles zu ertragen und zu überwinden. Gib ihm Kraft für einen neuen Anfang und für gute Gedanken, und hilf ihm, seine schlechten Gedanken zu unterdrücken. Wir bitten dich, o Herr, auch all den Geistwesen zu helfen, die er um sich geschart hat. Gib, daß auch sie Erkenntnis gewinnen und sehen, daß sie einen falschen Weg gegangen sind. So hilf bitte dieser Seele, einen neuen Weg zu beginnen. Hilf ihm, sich an dich zu wenden. Wir bitten dich, o Herr, um deinen Beistand und deine Hilfe und deine Gnade und deine Barmherzigkeit. Wir bitten dich auch für seine Frau, die nichts Gutes von ihm erfahren hat. Möge auch ihr Hilfe zuteil werden. Mögen beide wieder zueinander finden, beide einander vergeben und beide einen neuen Weg beginnen."

(Danach wurde gemeinsam das Vaterunser gebetet.)

Schiebeler: Nun wünschen wir dir alles Gute für deinen neuen Lebensweg.

Magdalena: Willst du jetzt noch deine Frage stellen, die eigentlich noch im Raum steht? Etwas ist noch sehr wichtig für dich. Denke an deinen letzten Tag im Leben.

Franz: Na ja, ich habe zwei Fragen: Einmal ist es natürlich so, daß ich - (seufzend) - ob überhaupt meine Frau mich noch sehen will? Und dann habe ich die andere Frage, und davor habe ich Angst, weil ich es alleine nicht schaffen kann, ob ich dann auch die Unterstützung bekomme. Ich könnte sehr schnell wieder in das verfallen, was ich vorher getan habe, wenn man mir nicht hilft. Man hat mir eben durch das Medium durchgegeben, daß

man mich ruhigstellen werde, so daß ich eine gewisse Zeit entspannen darf und *Magdalena* dabei wäre.

Magdalena: Du möchtest doch noch etwas ganz Wichtiges über deine Frau wissen.

Franz: Habe ich sie damals totgeschlagen? - Das weiß ich noch gar nicht.

Magdalena: Ich habe schon die ganze Zeit darauf gewartet, daß du *endlich* diese Frage stellst. Du hast sie *nicht* totgeschlagen. Sie hat noch einmal Hilfe bekommen. Es kamen Nachbarn, die haben sie wieder gesund gepflegt. Aber sie war schlimm dran.

Franz: Das hat mir nie einer gesagt. Ich habe immer damit gelebt, sie totgeschlagen zu haben.

Schiebeler: Ist das nicht eine Erleichterung für dich, dies heute zu erfahren?

Franz: Eine große - natürlich!

Schiebeler: Ist es nicht auch eine Gnade, die du erfährst?

Franz: Wißt ihr, wenn man so lange so war wie ich, dann kann man nicht alles glauben, was jetzt so geschieht. Ich sehe eines: ich war ziemlich weit weggerutscht, das muß ich durch die Gespräche mit euch erkennen. Auch meine ich, daß man mich sicher beeinflußt hat. Gesehen habe ich aber nichts von der *anderen Seite*.

Magdalena: *Mich* hast du schon lange gesehen.

Franz: Aber keinen von der *niederen Seite*. Die haben mich beeinflußt. Ich habe das natürlich alles auch gut gefunden. Und dir habe ich ja nicht geglaubt. Ich gefiel mir in der Rolle, die ich spielte. Ich war der Große! - Die beiden *Kontrollgeister* sagen mir gerade, daß ich einmal wiederkommen darf, allerdings nicht so schnell. Ihr glaubt euren *Kontrollgeistern*. Nun gebe auch ich mich in diese Hände. Vorher habe ich mich in andere Hände gegeben und habe es gar nicht gemerkt. Ist das das Richtige, was ich nun tue?

Schiebeler: Du mußt es daran beurteilen, was ich dir vorhin gesagt habe: *"Was du nicht willst das man dir tu', das füg' auch keinem anderen zu."* Du mußt beobachten, was diese Geistwesen alles *tun*. Gehen sie so vor, wie *du* vorgegangen bist, oder versuchen sie, anderen Geistwesen *Gutes zu tun*. Wenn sie so arbeiten wie *du* früher, nur in einer anderen Gruppe, dann war es *nicht* das Richtige. Was gut und böse ist, kannst du doch unterscheiden?

Franz: Ja. Was mache ich jetzt aber mit den Menschen, bei denen ich mich immer gemeldet habe, denen fehle ich plötzlich. Die kennen mich ja.

Schiebeler: Gehe zu ihnen hin und sage ihnen: "Betet zu Gott, und hört nicht mehr auf diese *Stimmen*, die euch da eingegeben werden, und vermeidet vor allen Dingen den bewußten Verkehr mit der jenseitigen Welt."

Magdalena: Dabei werden wir dir auch helfen. Ich habe noch *mehrere* Hilfen für dich. Da brauchst du keine Angst zu haben. Ich bin nicht allein. Nur hast du bis jetzt lediglich immer mich gesehen. In Wirklichkeit sind wir *sehr viele*. Die wirst du anschließend auch sehen.

Frau B.: *Magdalena*, woher weißt du das eigentlich alles?

Magdalena: Das ist sehr einfach: Ich hatte die Aufgabe bekommen, ihn zu betreuen, was für mich sehr, sehr schwierig war. Und im Laufe der Zeit habe ich alles herausbekommen. Er hat mir alles erzählt. Und seine Frau habe ich kennengelernt. Und dadurch habe ich auch erfahren, wie alles am letzten Tag verlaufen ist, als er starb, und daß sie noch am Leben war und gesund gepflegt wurde und noch eine Weile gelebt hat. Sie ist im Gegensatz zu ihm eine *sehr gläubige* und *liebe Frau*. Es ist sehr erstaunlich, wie zwei so unterschiedliche Menschen zusammengefunden haben. Es war eine mühselige lange Arbeit, die ich leisten mußte, bis ich das alles schrittchenweise herausbekommen habe.

Franz: Ich bin - und das meine ich ehrlich - *bereit*, den Weg zu gehen. Ich habe durch die Gespräche mit euch *erkannt*, daß ihr mich ohne *Magdalena* nicht umgedreht hättet, weil ich euch an der Nase herumgeführt hätte. Das zeigt mir aber, daß die *Kontrollgeister* das schon richtig beurteilt haben. Ich bin bereit, mich in ihre Hände zu begeben und mich ein wenig ruhigstellen zu lassen. Das ist auch, glaube ich, notwendig. Es muß sich dann ergeben, ob ich überhaupt geeignet bin, etwas Gutes zu tun. Das müssen die Kontrollgeister mit entscheiden. Es wäre jetzt Größenwahn zu sagen, nun tue ich etwas Gutes,

aber vorher habe ich etwas Schlechtes getan. Es ist doch eine riesige Spanne zwischen Gut und Böse.

Schiebeler: Wir wünschen dir die Kraft dazu, dein Wollen auch in die Tat umzusetzen.

Franz: Ich fühle mich nicht mehr ganz so fremd bei euch und möchte mich bei euch bedanken. Ich danke euch für die von eurer Seite aus offenen Gespräche. Ich verspreche zu versuchen, mich mit Hilfe der anderen zu ändern. Ich soll mich nun aus diesem Medium zurückziehen. Das hat man mir gesagt.

Schiebeler: Wir sagen dir: "Gott zum Gruß" und wünschen, daß dir das alles gelingt.

Franz: Die sagen, obwohl es über meine Lippen etwas komisch klingt, daß ich es ruhig aussprechen könne: "Gott zum Gruß!"

Magdalena: Ich möchte mich auch von euch verabschieden. Es hat mir richtig Spaß gemacht, hier zu sein. Ich möchte so etwas öfter machen. Es war schön bei euch. Ich wünsche euch viel Erfolg und Glück und Gottes Segen. - Gott zum Gruß! (22.01 Uhr)

Anschließend meldet sich durch den Mund von Herrn B. noch einmal der *Kontrollgeist Nepomuk*, bedankt sich für die Zusammenarbeit an diesem Abend und verabschiedet sich. Dann spricht durch den Mund von Frau A. der *Kontrollgeist Stanislaus*.

Stanislaus: Ich möchte mich bei euch bedanken, daß ihr so gut mitgearbeitet habt. Es war heute insofern sehr erfolgreich, als wir ein wichtiges Wesen, das eine große Rolle gespielt hat, zu euch führen konnten. Natürlich hatten wir schon sehr viel Vorarbeit geleistet, aber das war jetzt zum Schluß noch sehr wichtig für ihn. Wir können jetzt ungestört weitermachen, und es ist eine große Erleichterung für viele Menschen auf Erden, die von diesen Geistwesen oft *besessen* wurden und in ihren Schwächen noch *bestärkt* wurden. Ihr wißt ja inzwischen, daß es sehr häufig vorkommt und sehr schlimm ist, wenn Menschen Phasen haben, in denen sie schwächer sind, in denen sie einfach auch körperlich schwächer sind und oft ihre *Depressionen* haben. Dann ist es das Schlimme, daß solche Geistwesen oft sofort einspringen und das noch *verstärken*. Da ihr das wißt, müßt ihr solche Menschen, die ihr alle in eurer Umgebung kennt, *milder beurteilen* und *für sie beten*, daß sie wieder von schlimmen Einflüssen von der anderen Seite her frei werden. So etwas ist sicher sehr häufig der Fall. Und das Schlimme ist, *daß niemand etwas davon weiß!* Sie selbst am wenigsten, daß ihre eigenen Schwächen ausgenutzt werden und sie so ausgeliefert sind. Darum sind auch die Mitmenschen so notwendig, die ein offenes Auge und ein offenes Ohr haben, damit sie diesen Menschen *helfen*, indem sie *für sie beten* und ihnen Kraft geben. Natürlich nützt es nichts, mit ihnen darüber zu sprechen. Das würden sie nicht verstehen. Aber sie brauchen Kraft und das Gebet und vielleicht auch die eine oder andere Hilfe, die man ihnen konkret leisten kann. Ihr wißt ja selbst, was man manchmal machen kann, irgendeine Tat, die ihnen wieder aus dem Loch heraushilft, in das sie hineingeraten sind. - Ich bitte euch, noch eine Weile ruhig sitzenzubleiben, damit wir auf euch einwirken und Energie und helfende Kräfte in euch einfließen lassen können.

Schiebeler: Wir danken dir und allen anderen, daß ihr gekommen seid, und wünschen euch viel Erfolg und Kraft für eure Arbeit.

Stanislaus: Es möge doch bitte immer wieder jeder in seinem Leben daran denken, daß er einen *Schutzgeist* hat, der ihm immer tatkräftig zur Seite steht wie sein *"besseres Ich"*. Nur muß man sich *an ihn wenden*. Auf alle Fälle ist er da, bei jedem von euch. Ihr werdet sicherlich wissen, warum ich jetzt noch extra darauf hinweise. Es ist jemand in eurem Kreis, der ihn ganz besonders braucht. Ich danke euch für eure Hilfe. Wir werden noch eine Weile bei euch sein. Gott segne euch! - Gott zum Gruß! (22.10 Uhr)

Theobald aus einem seltsamen Dorf

Zusammenkunft vom 02. April 1992.
Teilnehmer: Frau A., Frau M., Ehepaar B., Ehepaar S. und Prof. Schiebeler.
Beginn der eigentlichen Sitzung 20.30 Uhr.

Um 21.09 Uhr meldet sich zunächst *Alberto Petranius* durch den Mund von Herrn B. und erörtert Fragen zu anstehenden Heilungsfällen. Danach spricht um 21.15 Uhr durch den Mund von Herrn B. der Kontrollgeist *Nepomuk*:

Nepomuk: Hier spricht *Nepomuk*. Gott zum Gruß! Ich habe mit den anderen Geistwesen versucht, das Medium erst einmal ein wenig zu beruhigen. Es war in gewisser Weise unruhig und hat jetzt wieder Kraft bekommen. Ich werde mich gleich zurückziehen. Hier wird ein Geistwesen eintreten, das schon lange darauf wartet, sich einmal mit euch unterhalten zu können. Anschließend wird sich auch bei Frau A. etwas ergeben. Wir sind zuversichtlich, daß es heute ohne Störungen abgehen wird.

Um 21.17 Uhr tritt in Herrn B. ein neues Geistwesen ein.

Theobald: Hier spricht *Theobald*. Gott zum Gruß! Ich bin ein Geistwesen, das man schon vor längerer Zeit unterrichtet hat. *Ich habe wieder zu Gebeten gefunden*. Ich habe auch sehr viel durch eure Geistwesen erfahren. Ich habe nur ein Problem: Ich lebe wiederum in einem *abgekapselten Dorf*, und es ist mir nicht möglich, nachdem ich bei euren Geistwesen war, dort für die anderen Geistwesen, die genauso *irregeführt* werden, wie ich es wurde, irgend etwas zu unternehmen. Bei diesem Dorf ist sehr interessant, daß eure Geistwesen *nicht hineingelangen können*. Sie sind in der Nähe und kommen nicht hinein, ich dagegen komme jedesmal hinein und auch wieder heraus. Ich kann mir nicht vorstellen, warum man mich hinein- und auch wieder herausläßt, denn ich war ja auch sehr lange in diesem Dorf gefangen, das mit sehr vielen Geistwesen sehr groß ist. In diesem Dorf dachten sich die Bewohner überhaupt *nichts*. Wir haben uns auch nicht miteinander unterhalten. Man lebte *stumpfsinnig* vor sich hin und hatte keine Aufgaben. Ich habe mich eines Tages, nachdem ich die irdische Welt verlassen hatte, und das ist jetzt für mich schon sehr, sehr lange her, gefragt, ob das nun das Paradies sei. Ich konnte mir das nicht vorstellen, obwohl uns dort gesagt wurde, daß es das Paradies sei. Etwas anderes gäbe es nicht. Ich weiß nicht recht zu schildern, wie ich da herausgekommen bin. Ich war auf einmal draußen.

Es war *eine Frau in der Nähe*, die ihr auch kennt. Die konnte aber das Dorf auch nicht betreten. Ich kann das nur alleine. Ich komme jedoch mit meinen Bemühungen nicht weiter. Und eure Geistwesen kommen in dieser Angelegenheit ebenfalls nicht weiter. Aber sie haben mir erlaubt, hier einzutreten, und mich mit euch ein wenig zu unterhalten. Im Moment sind wir alle ratlos. Ich weiß wirklich nicht, warum man mich in das Dorf hineinläßt. Ich werde nicht gestört. Man reagiert überhaupt nicht auf mich, auch die Geistwesen nicht, die mich kennen. Es ist so, als ob dort die Geistwesen mich gar nicht bemerken, obwohl ich sie sehen kann. Ich möchte ihnen natürlich irgendwie helfen, aber es ist im Augenblick nicht möglich. *Ich bete dort sogar*, obwohl um mich herum andere Geistwesen stehen. Aber die nehmen gar keine Notiz von mir. Ich habe den Eindruck, daß die gar nicht spüren, daß ich anwesend bin. Das Dorf wird *sehr stark abgeschirmt*. Eure Geistwesen, *Stanislaus*, *Nepomuk*, *Alberto Petranius* und *Rexus*, *Heinrich* und *Georg*, die kommen alle nicht mit hinein. Sie können es nicht. Sie haben aber auch gesagt, daß sie sich dort nicht in geistige Kämpfe einlassen möchten, weil sie im Augenblick gar nicht wissen, worum es überhaupt geht. Sie sind also sehr vorsichtig.

Schiebeler: Stehen *Wächter* vor dem Dorf, oder warum kommen die nicht hinein?

Theobald: Dort stehen *keine* Wächter, aber es ist da eine Art Masse, eine *unsichtbare Mauer*, durch die man nicht hindurchkommt. Ich komme überall durch. Ich kann rundherumgehen. Ich komme überall hinein und wieder heraus. Aber das bringt für alle nichts, denn man

bemerkt mich gar nicht. Wir haben über dieses Dorf lange gesprochen und haben uns auch mit den *Fünfen* unterhalten, die uns im Hintergrund immer begleiten. Sie wollen Erkundigungen einziehen.

Stanislaus und *Nepomuk* und die anderen meinen, daß sie mit großen Kämpfen wohl hineinkämen. Aber sie wüßten nicht, was sie sich damit alles aufladen. Im Augenblick haben sie eine Aufgabe *hier* übernommen, *mit euch zu arbeiten*, und daher wollen sie in der anderen Sache noch ein wenig abwarten. Ich soll euch das aber schildern, damit ihr seht, daß es auch so etwas gibt, wo außerhalb eines Bereiches für die anderen Geistwesen keine Gefahr besteht, aber wenn sie hineinwollen, ein Widerstand vorhanden ist. Deshalb sagen sie, daß sie in dieser Beziehung im Augenblick überfordert seien und sich deshalb zur Zeit auf solche Dinge nicht einlassen möchten. Vielleicht ist das ein Dorf, in dem jetzt Störungen verbreitet werden sollen, und das ist euren Geistwesen ein wenig unheimlich. Sie haben sich früher auf sehr vieles eingelassen, möchten aber die Ungestörtheit, die sie im Augenblick genießen, nicht mit zweifelhaften Unternehmungen belasten, und auch euch damit nicht belasten. Es könnte dann sein, daß in eure Medien wieder *Störenfriede* eintreten, und das wollen eure Geistwesen nicht heranziehen.

Ich werde sicher in diesem für mich neuen Freundeskreis bleiben, aber auch immer wieder versuchen, in mein früheres Dorf hineinzugehen, um *dort zu beten*. Dabei habe ich die Hoffnung, daß die anderen eines Tages mit hineingelassen werden. Denn das sagten mir eure Geistwesen, daß sie *wüßten*, wie sie sich wehren könnten, wenn sie erst einmal in der Mitte dieses Dorfes seien. Sie möchten aber ihre Kraft nicht vorher vergeuden. Denn wenn sie schon vorher kämpfen müßten, könnten sie in dem Dorf nicht das erreichen, was sie erreichen wollen. Mich seht ihr jetzt ein wenig ratlos, denn ich hatte die Hoffnung, dort helfen zu können. Aber wir werden sicherlich auch einmal Nachricht bekommen, was dort zu tun ist. Interessant ist folgendes: Ihr kennt doch die Frau, die auch aus solch einem Dorf hervorgegangen ist und die sich bereits mit euch in Abständen unterhalten hat. Ich hatte sie ja damals in der Nähe meines Dorfes bei meinem Austreten gespürt und kennengelernt. Sie ist jetzt *spurlos verschwunden*. Sie ist auch für *Stanislaus*, *Nepomuk*, *Rexus* und die anderen im Augenblick *nicht auffindbar*. Es besteht da ein Zusammenhang mit dem seltsamen Dorf. Sie hat mich ja damals aus dem Dorf herausbekommen, wobei ich sie nur ganz kurz gesehen habe, weil sie dann sofort verschwunden war. Eure *Kontrollgeister* hoffen nun, daß sie sehr bald Hilfe von ihren *fünf Helfern* erhalten, dadurch, daß diese nähere Informationen beibringen können.

Ich bin *kein Störenfried*. Ich durfte hier ganz frei eintreten und möchte mich jetzt auch frei verabschieden. Ich werde hier noch bis zum Ende eures Beisammenseins anwesend bleiben. Es ist heute das erste Mal, daß ich mit Menschen sprechen kann. Als ich seinerzeit aus meinem Dorf herauskam, hatte ich keine Schwierigkeiten, euren Geistwesen zu glauben, was sie mir berichteten. Andere glauben das oft nicht. Ich aber hatte schon erkannt, daß es so nicht sein konnte, wie man uns in dem Dorf sagte, nämlich, daß *dort* das Paradies sei, wo man nur stumpfsinnig herumsitzt. Ich hatte mich innerlich bereits auf irgendeine neue Aufgabe vorbereitet, zugleich aber auch zu Gebeten zurückgefunden.

Schiebeler: Zu welcher Zeit etwa hast du auf dieser Erde gelebt, und was bist du von Beruf gewesen?

Theobald: Ich habe um 1850 die Erde verlassen. Von Beruf war ich *Bauer*, in *Bayern*, soweit ich erinnere, nicht weit von hier. Ich war *katholisch*, zwar kein großer Kirchgänger, bin aber *immer gläubig gewesen*.

Schiebeler: Bist du bei deinem Tod von jemandem abgeholt worden?

Theobald: Ich bin von allen meinen verstorbenen Verwandten abgeholt worden. Ich habe aber später erkannt, daß es *nicht* meine *wirklichen* Verwandten waren. Ich wußte zu Lebzeiten *nicht*, daß ich nach dem Tode weiterlebe. Ich war bei meinem Tod 83 Jahre alt und bin ganz normal gestorben. Ich habe *mich plötzlich liegen gesehen* und habe mich dann von meinem Körper entfernt - weit weg. Dann sah ich auf einmal *Verwandte* um mich herum, und mit denen bin ich dann mitgegangen in dieses Dorf. Jedoch nach einer gewissen Zeit waren sie nicht mehr da. Ich selbst möchte in dieses Dorf zurückkehren, um dort zu

helfen. Es kann natürlich sein, daß ich eines Tages nicht wieder herauskomme. Aber vielleicht glauben die anderen, daß von mir für sie gar keine Gefahr ausgeht, und sie lassen mich immer wieder heraus.

Schiebeler: Wer hat dich damals in dem Dorf in Empfang genommen?

Theobald: Die "Verwandten" haben mich dort hingeführt und mir gesagt, daß man dort jetzt lebe. Aber dann hat niemand mehr von mir Notiz genommen. Keiner unterhielt sich mit dem anderen. *Stumpfsinnig* saß man dort und *starrte vor sich hin*. Niemand kommt auf den Gedanken zu fragen. Allen wurde gesagt, daß es einem dort nicht schlecht ginge, und das haben alle so angenommen.

Schiebeler: Als Katholik hättest du doch eigentlich schon vorher davon überzeugt gewesen sein müssen, daß es nach dem Tode weitergeht.

Theobald: Sicherlich hört man das so in der Kirche, aber *man glaubt es nicht*. Man glaubt vielleicht an eine Auferstehung in ferner Zeit, aber daß man *sofort* weiterlebt, das glauben nicht viele. Und meine falschen Verwandten haben mir auch gesagt, daß man *dort nicht zu beten brauche*. Das sei alles gar nicht notwendig.

Schiebeler: Die Katholiken glauben aber doch an die Armen Seelen im Fegefeuer. Hast du dann nicht angenommen, daß du im Fegefeuer bist?

Theobald: Wenn es einem nicht schlecht geht, nimmt man das nicht an. Wenn dich keiner stört, wenn dir niemand etwas tut, kommt man nicht auf diesen Gedanken.

Schiebeler: Hat dieses Dorf Häuser oder Gebäude? Woran sieht man, daß es ein Dorf ist?

Theobald: Das sieht man eigentlich gar nicht. Ich schildere das nur so, weil man aus diesem Bereich nicht herauskam. Ich nenne es deshalb "Dorf". Häuser sieht man dort nicht, nur Geistwesen. Man sitzt dort, aber man friert nicht, doch eine Sonne sieht man nicht. Nebelig ist es jedoch nicht. Andere Geistwesen berichten oft, daß sie im Nebel oder Dunkeln herumirren und frieren. Das gab es bei uns nicht. Es ist so wie an einem bedeckten Tag auf Erden. Niemand leitet einen zu etwas an. Wenn jemand mal gebetet hätte, wären die anderen ja vielleicht auch darauf gekommen.

Frau M.: Hast du den Eindruck, daß die anderen sich dort gegenseitig sehen können? Du sagst ja, die anderen bemerken dich nicht?

Theobald: Die anderen haben mich vorher bemerkt, und ich habe sie auch gesehen. Aber seitdem ich das Dorf verlassen habe und jetzt wieder hineingehe, nimmt keiner mehr von mir Notiz. Ich kann alle sehen, die ich vorher gesehen habe, aber die tun so, als wenn ich nicht anwesend wäre.

Frau M.: Hast du den Eindruck, daß irgendeiner von den Dorfbewohnern unglücklich wäre?

Theobald: Nicht mehr oder weniger als ich vorher, und ich war nicht unglücklich. Doch als diese Frau, die ihr ja kennt, sich an das Dorf herangewagt hat und mich herausholte, sagte sie mir: "Nur der Glaube bringt dich weiter". Dann war sie spurlos verschwunden. Aber ich habe sofort gebetet und bekam darauf sofort Hilfe. Dann waren eure Geistwesen sehr schnell in der Nähe, am Rande des Dorfes, und haben mich sofort aufgenommen. Ich glaube, die Frau, die mich aus dem Dorf herausgeholt hat, hieß *Margarete*, doch jetzt ist sie spurlos verschwunden. Aber um ihr Auffinden wird hier gearbeitet. - Ich möchte mich bei euch bedanken. Ich bin sehr froh, daß ich von euren Geistwesen aufgenommen wurde. Man nickt mir zu, daß ich später, wenn ich weitergekommen bin, hier auch einmal wieder berichten dürfte. - Gott zum Gruß! (21.36 Uhr.)

Nach einer kurzen Pause spricht noch einmal *Nepomuk* durch den Mund von Herrn B.

Nepomuk: Es ist nicht so, wie ihr vielleicht annehmen könntet, daß wir überhaupt nicht in das geschilderte Dorf hineingelangen könnten. Wir sehen im Augenblick nur keinen Sinn darin, unsere Kräfte zu verschleißen. Wir müssen erst einmal mehr über die Verhältnisse wissen. Es hat keinen Sinn, ins Ungewisse zu rennen, wie wir das früher taten, und dann nur Schwierigkeiten bekamen. Wir werden später sicherlich gemeinsam dort auch Lücken finden, um dann helfen zu können. Jetzt ist aber die wichtigste Aufgabe, die *Margarete* wieder aufzuspüren, denn der müssen wir helfen. Hier geht es ja nicht mit rechten Dingen

zu. Ihr wißt, daß sie es sich zur Aufgabe gemacht hatte, derartige Fälle zu übernehmen und zu helfen. Sie hatte dabei auch viele Erfolge. Bei dem Auffinden von *Margarete* ist *Rexus* sehr tätig, der in unserer Welt sehr weit spüren kann. Ich ziehe mich jetzt zurück, bleibe aber noch bei euch und stelle jetzt das Medium zunächst ruhig. - Gott zum Gruß!

Renate will nicht essen

Am 12. April 1992 rief mich Frau A. telefonisch an und sagte, ich hätte bei einer Zusammenkunft beiläufig erwähnt, daß ich einen *evangelischen Geistlichen* kennte, der sich erfolgreich als *Exorzist* betätigte. Ob ich ihr dessen Namen und Anschrift nennen könne. Auf meine Frage, wozu sie denn den Namen benötige, sagte sie, daß ihre *15jährige Tochter Renate* seit mehreren Monaten durch zu geringe Nahrungsaufnahme an Magersucht (Anorexia nervosa) leide. Sie wiege bei einer Größe von 1,70 m nur noch 40 kg. Die Tochter sei schon bei einem Psychotherapeuten gewesen. Ein Erfolg habe sich aber nicht eingestellt. Die behandelnde Ärztin habe dringend die Aufnahme der Tochter in ein Sanatorium verlangt. Es bestehe aber bei Frau A. die Vermutung, daß Renate paranormal beeinflußt werde, weil sie *Stimmen höre*, die sie vom Essen abhielten. Ich antwortete Frau A., daß wir keinen Exorzisten benötigten. Wir könnten unsere Geistwesen einschalten und um Hilfe bitten. Allerdings müsse sie ihre Tochter und auch deren älteren Bruder darüber aufklären, mit was sich ihre Eltern alle 14 Tage abends befaßten. Das wußten die Kinder nämlich bis dahin nicht. Die Vorbereitungen wurden getroffen.

Die nächste Zusammenkunft erfolgte am 23. 04. 1992.
Teilnehmer: Frau A., anfangs ihre Tochter Renate, Ehepaar B., Ehepaar S. und Prof. Schiebeler.
Beginn 20.40 Uhr.

Um 20.43 Uhr meldet sich *Alberto Petranius*, begrüßt die anwesenden Teilnehmer und richtet an Renate A. die Bitte, sich innerlich bei der gleich erfolgenden Heilbehandlung, wenn ihr die Hände aufgelegt werden, vollkommen frei zu machen und zu entspannen.

Petranius: Wir sind überzeugt davon, daß wir dir *sehr schnell* helfen können, *wenn du mitmachst*. Wir haben uns lange vorbereitet. Euch alle bitte ich, wenn Prof. Schiebeler gleich betet, fest daran zu glauben und eure Gedanken mit einfließen zu lassen. Wir sind sehr zuversichtlich, und ich werde mich nach dem Heilversuch noch einmal melden.

Beginn der Heilbehandlung an Renate A. um 20.45 Uhr. Heilgebet von Schiebeler:

Schiebeler: (Gebet) "Gottes Kraft fließe in dich ein, als Liebe, die deine Seele erwärmt, als Freude, die dein Herz erfüllt, als Gesundheit, die deinen Körper heilt. Gottes Licht fließe in dich ein, erhelle deine Seele, erfülle dein Gemüt, schenke dir Zuversicht und Vertrauen. Gottes Schutz möge dich umgeben und dich bewahren vor allen Einflüssen des Bösen. Gott halte alle Stimmen von dir fern, die dir Falsches sagen. Gott gebe dir die Gabe, Richtiges von Falschem zu unterscheiden, und gebe dir die Kraft, deinen Körper und deine Seele zu pflegen, damit du gesund und froh wirst. Gott stehe dir bei in allem Kummer und aller Traurigkeit. Gott sende dir seine heiligen Engel, damit sie dir beistehen in aller Not und Bedrängnis und dich geleiten auf allen deinen Wegen. Doch möge alles so geschehen, *wie* es Gott für richtig hält."

(Dieser Text wurde dreimal gebetet. Ende der Heilbehandlung um 20.51 Uhr.)

Petranius: Hier spricht noch einmal *Alberto Petranius*. Ich möchte mich für euer Vertrauen bedanken. Wir sind zuversichtlich, daß wir helfen können, zusammen mit Renates Mithilfe. Wir bitten auch, sie ins abschließende Schlußgebet mit einzuschließen. Ich hatte bereits alles ein wenig vorbereitet. Es ist für uns eine Freude, wenn wir helfen dürfen. Gott schütze und behüte euch. - Gott zum Gruß!

Anschließend setzte sich Prof. Schiebeler zu Renate A., ergriff ihre beiden Hände und gab ihr Suggestionen, in Zukunft wieder Appetit zu entwickeln, gut zu essen, innerlich vollkommen ruhig zu werden und sich in jeder Beziehung geborgen zu fühlen. Renate berichtet, daß sie sowohl bei der Behandlung durch *Alberto Petranius* als auch bei den Suggestionen durch Schiebeler ein *starkes inneres Wärmegefühl* gespürt habe, sowie beide Male vor ihren inneren Augen einen *Mönch* mit brauner Kutte und weißer Bauchkordel und Bart vor sich habe stehen sehen, der sich als *Bruder Valerius* vorgestellt habe, und ihr gesagt habe, daß er sie in Zukunft beschützen werde. Renate ist von dem Erlebnis sehr beeindruckt und wird anschließend auf ihr Zimmer geschickt. Ihre Mutter geht kurz darauf hinterher und spricht beruhigend mit ihrer Tochter. Dann meldete sich *Nepomuk* durch den Mund von Herrn B.

Nepomuk: Hier spricht *Nepomuk*. Gott zum Gruß! Ihr könnt noch einige Fragen an mich stellen.

Schiebeler: Hat sich die *Margarete* inzwischen wieder eingefunden, die neulich abhandengekommen war?

Nepomuk: Ja. Sie war in dem Dorf, von dem das letzte Mal berichtet wurde. Sie ist dort *angegriffen worden*, konnte sich aber abkapseln und einen Schutzring um sich bilden, so hat sie es uns geschildert. Sie hat *viel gebetet* und ist dann ganz frei wieder herausgekommen. Die Bewohner dort waren sogar froh, daß sie das Dorf wieder verließ, denn sie hat durch ihre Gebete auch andere Geistwesen angezogen. Sie wird später wieder hineingehen. Man hat sie beim letzten Mal in das Dorf gelassen, weil man hoffte, sie wieder einfangen zu können. Das ist ihnen aber nicht gelungen. Wir haben durch *Rexus* erfahren, wo sie steckte, und sind dann alle zu diesem Dorf gegangen, jedoch nicht hinein.

Schiebeler: Was ist mit dem *Theobald* geschehen?

Nepomuk: Der ist bei uns und wird auch noch eine Weile bei uns bleiben und später eine Aufgabe übernehmen. Im Augenblick wird er von uns gestärkt.

Schiebeler: Bei der Renate A. ist die Frage, ob *mehr* als nur ein körperlich krankhafter Zustand dahintersteckt, ob das, was sie als *Stimmen* empfindet, ihr aus einem *anderen Bereich* eingegeben wird. Konntet ihr das feststellen?

Nepomuk: Ich konnte das bislang nicht, weil es mir zunächst darum ging, die Renate zu öffnen, was auch gelang. Aber vielleicht hat *Stanislaus*, der ja daneben stand, etwas bemerkt.

(*Stanislaus* meldet sich durch den Mund von Frau A.) (21.21 Uhr).

Stanislaus: Gott zum Gruß! Ich möchte mich doch auch noch dazu äußern. Wie *Nepomuk* eben schon sagte, konnte *Petranius* hier nicht viel feststellen, weil er seine Kräfte ganz auf seinen Heilversuch konzentrierte. Aber ich kann einiges mehr dazu sagen. Ich wußte schon vorher, daß Renate *sehr stark medial veranlagt* ist. Das ist auf der einen Seite eine sehr schöne Gabe, auf der anderen Seite für sie auch gefährlich. Deswegen war es für sie höchste Zeit, daß sie in diesen Kreis gebracht wurde. Wir haben immer wieder versucht, das Medium hier davon zu überzeugen. Sie hat sich aber immer wieder dagegen gesperrt. Es war wirklich höchste Zeit. Es ist so, daß sie (Renate) jetzt jemand bei sich hat, der ihr hilft. Er hat ihr vorhin bereits seinen Namen gesagt. Er sagt, er heiße *Bruder Valerius*. Es war sehr gut, daß ihr sie nach unten (auf ihr Zimmer) geschickt habt. Er hat dort auf sie gewartet. Er ist ein *Mönch*, und sie hat ihn *sofort gesehen*. Er hat ihr geholfen und versprochen, von jetzt an immer bei ihr zu sein. Sie hat das alles ihrer Mutter erzählt. Sie konnte genau sein Gesicht beschreiben. Sie sagte auch ihrer Mutter: "Du mußt jetzt zurückgehen zu den anderen Sitzungsteilnehmern, du wirst gerufen."

Die Renate ist *noch stärker* medial veranlagt als ihre Mutter. Das bedeutet aber, daß sie *Schutz braucht*, und zwar möglichst starken Schutz. Die Gefahr ist wirklich vorhanden, daß sehr oft ein Wesen in ihr steckt. Sie hat zwar selbst die Krankheit heraufbeschworen, aber sie ist auch empfänglich für andere Geistwesen. Eines davon, das häufig in ihr steckte, haben wir jetzt gleich mitgebracht. Es sitzt hier gerade nebenan auf diesem Stuhl. Wir brauchen eure Hilfe, damit es behandelt wird. Es ist noch *sehr störrisch*, auch ein junges Mädchen, das liegt ja nahe. Wir wollen versuchen, wenn es geht, das Wesen hier in das Medium hereinzubekommen. Dann möchte ich auch noch bitten, daß ihr Renate jetzt öfter in euren Schutz nehmt, und wenn ihr euch trefft, sie am Anfang in eure Mitte zu nehmen. Sie hat diese Kraft als geradezu *überwältigend* empfunden! Das heißt, daß sie

wirklich sehr empfänglich ist. Ich hoffe, hinterher noch mit euch sprechen zu können. Jetzt versuchen wir erst einmal, dieses Mädchen, das sich sehr sträubt - ich weiß nicht, ob ihr den Stuhl knarren hört, auf dem sie jetzt sitzt (nein, ist für uns Menschen nicht zu hören) hier hereinzubringen.

In Frau A. ist das angekündigte Geistwesen eingetreten. Es gebärdet sich äußerst unruhig, rutscht auf dem Stuhl herum und bewegt lebhaft die Arme, als ob es sich von einer Fesselung befreien will.

Schiebeler: Gott zum Gruß! Wir begrüßen dich in unserer Mitte. Kannst du uns sagen wer du bist?

(Das Geistwesen stöhnt und windet sich.)

Schiebeler: Geht es dir nicht gut? Hast du Kopfweh? Warum weinst du denn?

Es meldet sich *Nepomuk* durch den Mund von Herrn B:

Nepomuk: Hier spricht *Nepomuk*. Gott zum Gruß! Ich möchte hier, damit sie merkt, daß ein anderes Geistwesen anwesend ist, ein wenig mit euch sprechen, denn sie muß erkennen, daß hier ein Geistwesen ist und daß sie auch keine Schmerzen mehr hat (das Geistwesen jammert nämlich unentwegt). Ihr habt ja schon öfter erlebt, daß Geistwesen sich Dinge einbilden, die gar nicht mehr vorhanden sind. Da ich nun hier in dieses Medium (Herrn B.) eingetreten bin, wird sie durch mein Reden vielleicht ein bißchen ruhiger. Auch das andere Medium (Frau A.) bekommt von unserer Seite laufend Kräfte, so daß dieses Mädchen langsam ruhiger werden kann.

Schiebeler: Glaubt sie, daß sie noch Schmerzen hat?

Nepomuk: Sie glaubt es und hat auch Schmerzen. Das ist ja das Schlimme dabei, wenn man sich das einbildet.

Schiebeler: War sie denn krank?

Nepomuk: Sie war sicherlich krank. Sie wird das alles erzählen. Sie hat sich an die Renate A. herangehängt. Und davon müssen wir sie abbringen. Das ist ganz notwendig und wichtig.

(Dabei stöhnt und windet sich das Geistwesen unablässig)

Schiebeler: Wißt ihr, woher sie kommt und wie lange sie schon verstorben ist? Hat sie hier in der Nähe gelebt?

Nepomuk: Das weiß ich nicht. Sie hat ja schon etwas weniger Schmerzen und ist bereit, mit euch zu reden. Wir sollten ein Gebet sprechen. Das wird sie mithören und aufnehmen.

Schiebeler ruft Gott im Gebet um Beistand und Hilfe für das leidende Geistwesen an. Das Geistwesen beruhigt sich ein wenig.

Schiebeler: Hast du uns verstehen können? Ruhe möge in dich einströmen, deine Schmerzen mögen nachlassen, Zufriedenheit mögest du empfangen.

Geist: O nein, nein, nein. (wimmernd) Nein, nein.

Schiebeler: Warum nicht? Was möchtest du denn nicht?

Frau S.: Wer tut dir denn etwas?

Geist: *Ihr*!

Schiebeler: Wir sitzen hier doch ganz ruhig und versuchen dir zu helfen.

Geist: Nein, (weint) ihr habt mich *hierhergeschleppt*.

Frau A.: Du warst doch schon in diesem Haus.

Geist: Nein.

Schiebeler: Du hast dich doch an die Tochter herangehängt.

Geist: Ich bin da.

Frau S.: Da drinnen (in dem Medium) meinst du? Da drinnen bist du, damit wir mit dir reden. Bevor du nicht mit uns redest, darfst du nicht heraus.

Herr S.: Es gibt sicher Schlimmeres.

Geist: Nein.

Schiebeler: Bist du denn mit deinem Los zufrieden?
Geist: (weinend) Jetzt nicht.
Frau S.: Aber vorher?
Geist: Ja!
Frau S.: War es schön, so kleine Mädchen zu quälen?
Geist: Ich hab sie nicht gequält.
Frau S.: Sondern?
Geist: Das war schön…
Schiebeler: Ja, für *dich*.
Frau S.: Und für sie?
Geist: Auch.
Frau S.: Woher weißt du das? Die fragen wir aber gleich.
Geist: Doch!
Frau S.: *Was* war denn so schön daran?
Geist: Bei ihr.
Schiebeler: Für *dich* war das schön. Aber hast du gemerkt, wie mager sie geworden ist und wie dünn?
Geist: Das macht doch nichts.
Frau S.: Den ganzen Saft hast du ihr aus den Knochen gezogen.
Geist: Das macht doch nichts.
Frau S.: Ja *dir* nicht.
Geist: Die wäre doch *zu mir gekommen*.
Schiebeler: Du wolltest sie also umbringen?
Geist: Nein.
Schiebeler: Ja natürlich, wenn du sagst, "sie wäre zu dir gekommen".
Geist: Natürlich wäre sie zu mir gekommen.
Schiebeler: Dann wolltest du sie umbringen.
Geist: Nein.
Frau S.: Natürlich, du bist ja *auch tot.*
Geist: (immer noch weinerlich) Nein.
Frau S.: Was dann?
Geist: Alleine.
Frau S.: Sieh dich mal an, wie du aussiehst.
Geist: Ich sehe mich nicht.
Frau S.: Sieh einmal deine Hände an. Die erkennst du nicht wieder.
Geist: Ja, warum?
Schiebeler: Du lebst nicht mehr auf dieser Erde. Du bist gestorben. Du bist *nicht tot*, aber du bist gestorben.
Geist: Ich sehe mich gar nicht.
Frau S.: Dann *fühl* dich mal. Fühl mal, was für einen *Ring* du trägst.
Geist: Ich fühle mich auch nicht.
Frau S.: Dann fühle einmal, was für eine *Halskette* du trägst. So etwas hattest du doch nie als Mädchen.
Geist: Das ist die Mutter.
Frau S.: Richtig.
Geist: (in höchsten Tönen quietschend) Hu! Nein. Nein, die mag mich nicht.
Frau S.: Zu recht mag sie dich nicht. Wer mag denn schon den Mörder seiner Kinder?

Geist: Die mag mich doch nicht.

Schiebeler: Ja, wenn du die Tochter umbringen willst, dann soll sie dich wohl nicht mögen.

Geist: Nein!

Nepomuk: Hier spricht *Nepomuk*. Gott zum Gruß! Jetzt sag doch einmal deinen Namen, auch wenn du das nicht willst.

Geist: Nein.

Nepomuk: Ich würde ihn ruhig aussprechen.

Geist: Nein. Ich will wieder zurück.

Nepomuk: Du kommst wieder zurück, aber nicht zu der Renate.

Geist: Doch!

Schiebeler: Nein, dorthin darfst du nicht mehr.

Nepomuk: Dir kann aber geholfen werden. Sei doch froh, daß du hier sein darfst.

Geist: Keiner kann mir helfen. Nur die Renate kann mir helfen.

Schiebeler: Die *darf* dir nicht helfen, und die *soll* dir nicht helfen. Du mußt dir jetzt *selbst* helfen.

Nepomuk: Jetzt nenne deinen Namen, damit man dich auch ansprechen kann.

Geist: Ich heiße *Anna Gruber*.

Frau B.: Wie alt warst du, bevor du gestorben bist?

Anna: 12 Jahre.

Schiebeler: Weißt du, woran du gestorben bist? Bist du krank gewesen?

Anna: Ich war im Krankenhaus.

Schiebeler: Und was hast du gehabt?

Anna: Meine Nieren. Eine war gar nicht vorhanden. Ich mußte immer zur Blutwäsche.

Schiebeler: Da hast du ein schlimmes Schicksal gehabt. Und eines Tages bist du dann gestorben, bist du von dieser Welt abgeschieden.

Anna: Auf einmal war es vorbei. Dann war niemand mehr da.

Schiebeler: Jetzt bist du wieder auf der Erde unter lebende Menschen gekommen.

Anna: Das heißt, da war schon jemand da. - *Frauen*.

Schiebeler: Und was haben die gesagt?

Anna: Die haben gesagt, ich solle mit ihnen mitgehen. Aber ich wollte nicht.

Schiebeler: Kanntest du die Frauen?

Anna: Die haben gesagt, ich sollte mitgehen. Aber ich hatte Angst und wollte zurück zu meiner Mutter, zu meinen Eltern. Aber sie sagten, das ginge nicht mehr. Sie wollten mich mitnehmen, aber ich bin ihnen davongelaufen. Da war ich dann allein. Doch dann habe ich die Renate gefunden.

Herr S.: Aber deine Eltern hast du nicht mehr gefunden?

Anna: Nein, nicht mehr. Die habe ich immer gesucht, überall. Aber die Frauen haben gesagt: "Die findest du nicht mehr. Du mußt mit uns gehen."

Schiebeler: Wo hast du auf Erden gelebt? Weißt du das noch? Wie hieß das Dorf oder die Stadt?

Anna: Frohn... Frohn... Frohnhausen (es gibt mehrere Frohnhausen in Deutschland). Die Renate kann mir so gut helfen.

Schiebeler: Aber die lebt noch auf dieser Erde, und du bist *nicht mehr* auf dieser Erde, sondern in der jenseitigen Welt. Du bist jetzt bei uns, damit wir dir das erklären und dir helfen, damit du jetzt mit den Wesen, die um dich sind, mitgehst, und sie dich in der jenseitigen Welt neuen Aufgaben entgegenführen.

Anna: Warum kann ich meine Eltern nicht mehr sehen?

Frau S.: Weil die noch auf dieser Erde leben. Du mußt warten. Die kommen noch.

Schiebeler: Wenn die eines Tages die Erde verlassen, kannst du sie vielleicht wiedersehen.

Frau S.: Dann kannst du sie vielleicht abholen und ihnen erklären, wie es jetzt in deiner Welt zugeht, in der du dich aufhältst. Dann bist du klüger als deine Eltern.

Schiebeler: Jetzt kannst du dich bemühen, neue Eltern zu finden, Wesen, die dich annehmen.

Frau S.: Oder eine Freundin wie die Renate. Aber eine in *deiner* Welt.

Anna: Es sagt mir doch niemand etwas. Was heißt "drüben"?

Schiebeler: "Hier" heißt auf der Erde, wo du gelebt hast und zur Dialyse geschickt wurdest und deine Eltern hattest. Und "drüben" heißt in der *anderen Welt*, wo du *jetzt* bist. Im Religionsunterricht hat man doch vom "Himmel" gesprochen. Erinnerst du dich?

Anna: Ja.

Schiebeler: Und das *ist* die andere Welt. Wenn man stirbt, dann kommt man in den "Himmel". Und jetzt bist du in dieser anderen Welt.

Frau S.: Doch der Himmel ist gar nicht so himmlisch.

Frau B.: Das ist sicherlich für dich erstaunlich, und für viele, die sterben, daß das Leben einfach *weitergeht*. Nicht nur das irdische Leben, sondern jetzt auch das jenseitige Leben. Und daß man den Übergang manchmal gar nicht merkt. Das merken viele nicht. Nicht nur du hast es nicht gemerkt.

Anna: Ich hatte keine Schmerzen und auch keinen Hunger mehr und brauchte nichts zu essen.

Schiebeler: Hattest du denn eben gerade noch Schmerzen? Du hast doch so geweint und dich so ungebärdig angestellt.

Anna: Ich wollte da nicht rein.

Schiebeler: Aber Schmerzen hattest du nicht?

Anna: Nein. Ich will doch nicht zu dieser Frau. Die will mich doch nicht.

Schiebeler: Die will dir jetzt aber auch helfen. Die will nur nicht, daß du ihre Tochter belästigst.

Anna: Ich belästige sie doch nicht.

Schiebeler: Doch. Schau mal an, wie dünn sie geworden ist.

Herr S.: Es ist *nicht gut* für sie, daß du an ihr hängst.

Frau B.: Und für dich auch nicht. Du lebst doch nicht mehr auf dieser Erde. Du hast jetzt in der jenseitigen Welt ein *ganz anderes* Leben. Da gibt es auch viele *Freundinnen*. Du bist ja nicht das einzige Kind, das gestorben ist.

Anna: Was soll ich denn jetzt machen?

Schiebeler: Hier bei uns sind *Helfer*, die dich in Empfang nehmen, die dir sagen, was du tun sollst.

Anna: Wer seid ihr denn?

Schiebeler: Wir sind noch auf der Erde lebende Menschen.

Anna: Meine Eltern? (da undeutlich gesprochen, wurde diese Frage falsch verstanden)

Schiebeler: Nein, *nicht* deine Eltern.

Anna: *Wie* meine Eltern.

Schiebeler: Ja, *wie* deine Eltern. Wir haben auch Kinder. Alle, die hier sitzen, haben Kinder.

Anna: Ich kann euch nicht sehen.

Schiebeler: Wir dich auch nicht. Wir hören nur deine Stimme. Die Renate, bei der du warst, ist aber schon älter als du warst. Die ist 15, also drei Jahre älter als du bei deinem Tode warst.

Herr S.: Wann bist du geboren? Weißt du dein Geburtsjahr?

Anna: Ich bin am 12. Mai geboren, 1954.

Herr S.: Dann kann es durchaus sein, daß auch deine Eltern diese Erde verlassen haben.

Anna: Meine Eltern leben bei *Augsburg*.

(Bei Augsburg gibt es aber kein *Frohnhausen*. Derartige Orts- und auch Zahlenangaben sind immer mit Vorsicht zu betrachten!)

Herr S.: Es ist nicht sicher, daß die überhaupt noch leben. Es könnte sein, wenn wir dich jetzt auf den richtigen Weg schicken, daß du dann deine Eltern drüben treffen kannst.

Schiebeler: Und wenn nicht jetzt, dann später. Doch hier sind jetzt Wesen aus deiner Welt, die dich an die Hand nehmen, dich wegführen und dir sagen können, wo du hingehen kannst. Wo du betreut wirst.

Frau S.: Wo du auch Freunde findest, die dir bleiben, die jetzt zu dir gehören.

Frau B.: Die sich mit dir unterhalten können. Du hast dich mit der Renate doch gar nicht unterhalten können. Sie hat dich gar nicht gehört.

Anna: Doch, doch!

Schiebeler: In gewisser Weise schon.

Frau B.: Sie hat dich vielleicht gespürt, aber nicht gehört. Aber drüben in deiner Welt kannst du dich wirklich unterhalten.

Frau S.: Dort gibt es auch Gegenden, wo es richtig schön ist. Fast wie Urlaub, mit vielen glücklichen Wesen. Wo es warm ist und wo es Blumen gibt.

Schiebeler: Wie du in der Renate warst, hast du da auch ihre Umgebung sehen können? Hast du sehen können, wo sie lebt und was sie am Tag so macht?

Anna: Nein.

Schiebeler: Wie hast du denn das empfunden. War das nicht seltsam, weil du doch glaubtest, noch auf der Erde zu leben? Was hast du dir dabei gedacht?

Anna: Das war angenehm. Ich war immer mit dabei.

Schiebeler: Hast du dich nicht gewundert?

Anna: Eigentlich schon, wenn ihr das jetzt so sagt…

Schiebeler: Ist dir nicht aufgefallen, daß Renate auf einmal *nichts mehr ißt* und immer dünner wird?

Anna: Das Essen war ja nicht notwendig.

Frau B.: Für *dich* ist es *nicht* notwendig, aber für uns Menschen schon! Du weißt doch noch, daß du zu *deinen* irdischen Lebzeiten auch gegessen und getrunken hast.

Anna: Ich habe nicht gerne gegessen.

Frau B.: Aber notwendig war es trotzdem.

Frau S.: Du warst eben krank, wahrscheinlich sehr lange. Da glaube ich schon, daß du keine große Freude am Essen hattest. Aber die Renate soll noch weiter leben und auch weiter essen. Es soll wieder aufwärtsgehen mit ihr und ebenso mit dir, aber in *deiner* Welt. Damit wäre dann *beiden* geholfen. Wir wollen doch nicht, daß es dir schlecht geht. Wir wollen, daß es dir auch gut geht, ebenso wie der Renate.

Herr S.: Es ist keine Lösung, wenn du dich an die Renate hängst. Es kann dir viel besser gehen, als wenn du bei der Renate bist.

Schiebeler: Vor allem *schadet* es der Renate.

Frau S.: Stell dir vor, du bist eines Tages schuld, wenn dieses Mädchen stirbt. Die Schuld liegt dann auf dir. Und das schadet *dir dann* im großen Maße. Das möchtest du doch sicher nicht.

Schiebeler: Du hast die Renate *umsessen* gemacht. Du hast sie beeinflußt.

Anna: Weil ich mit ihr zusammen sein konnte.

Schiebeler: Du hast deine Gedanken ihr übertragen, und das war *nicht gut* für sie.

Anna: Sie hat mich verstanden.

Schiebeler: Richtig. Aber sie hat auch nicht mehr gegessen.

Frau B.: Und sie *muß essen*. Renate ist doch ein Mensch. Du bist kein Mensch mehr.

Anna: Aber sonst hat sie mich auch verstanden.

Schiebeler: Das mag schon sein. Aber das war nicht richtig.

Herr S.: Es gibt manche Menschen, die haben die Gabe, daß Geistwesen von ihnen verstanden werden. Aber das ist nicht das Normale.

Frau S.: Und es ist vor allem nicht gut, wenn man solche Menschen in seinem eigenen Sinne beeinflußt: "Ich esse nichts, dann brauchst du auch nicht zu essen." Ihr lebt in zwei *verschiedenen* Welten, und da gelten zwei *verschiedene* Gesetze. Wir Menschen müssen essen und ihr Jenseitigen nicht. In deiner Welt ist es schön, glaube es. Wir hatten schon viele hier, die uns erzählt haben, wie es dort aussieht, wenn sie in die *richtige* Umgebung kommen und mit den richtigen Geistwesen mitgehen. Daher war es wahrscheinlich gar nicht gut, daß du den Frauen davongelaufen bist. Vielleicht meinten sie es gut mit dir.

Schiebeler: Hast du alles verstehen können, was wir dir gesagt haben?

Anna: Ja.

Frau B.: Du bist ja erst 12.

Anna: Ich habe nicht das Gefühl, daß ich noch so jung bin.

Schiebeler: Nach unseren irdischen Maßstäben bist du ja schon 38 Jahre alt.

Anna: Es ist so schlimm. Ich weiß eigentlich gar nicht, wie ich aussehe. Ich habe nicht das Gefühl, als ob ich ein kleines Mädchen wäre. Ich weiß nicht, wer ich bin. - Ich weiß nicht, wer ich bin.

Frau S.: Ich glaube, man kann dir jetzt dazu verhelfen, das wieder festzustellen. Wenn du dich diesen Helfern, die jetzt um uns sind, anvertraust, dann wirst du auch wieder dein eigenes Selbst finden. Du mußt selber erst finden, wer du eigentlich bist. Und dabei helfen dir die jenseitigen Geistwesen sicherlich. Wir hier können das nicht.

Frau B.: Siehst du inzwischen jemanden? Bemühe dich einmal darum.

Anna: Hier ist *jemand*. Und dann höre ich eure Stimmen.

Frau B.: Sprich denjenigen, den du neben dir siehst, einmal an, damit er dir hilft.

Anna: Der ist so weit weg.

Schiebeler: Sage ihm: "Tritt näher, damit ich dich gut sehen kann."

Anna: Seht ihr ihn nicht?

Schiebeler: Nein, wir sehen ihn nicht. Wir sehen auch dich nicht.

Anna: Warum denn nicht? Weil ihr gestorben seid?

Schiebeler: Weil du jetzt in einer *anderen Welt* lebst. Du bist kein irdischer Mensch mehr.

Anna: Ich bin also gestorben und begraben? Aber *ich bin* trotzdem noch?

Schiebeler: Ja.

Frau S.: Weil du deinen irdischen Körper nicht mehr hast, weißt du noch nicht, wie du aussiehst.

Anna: Und ich fühle mich nicht als ein 12jähriges Mädchen.

Schiebeler: Du hast die letzten 25 Jahre nicht so verbracht, wie du sie hättest verbringen können.

Frau S.: Ich habe den Eindruck, daß du *erst jetzt*, seitdem du hier bist, etwas älter und gereifter geworden bist.

Anna: Etwas geschieht mit mir. Ich weiß noch nicht, was es ist. Mir ist *schwindlig*. - Ich sehe jetzt die *Gestalt* näher.

Schiebeler: Dann sprich sie an: "Wer bist du?"

Anna: "Kannst du mir sagen, wer du bist?"

Schiebeler: Was sagt dir die Gestalt? Wir können sie ja nicht hören.

Anna: Sie sagt, daß sie *euch grüßt* und daß sie mit Hilfe von *Nepomuk* gekommen ist, um mich abzuholen. Und ich soll wieder zurück zu diesen *Frauen*, die zu mir gehören. Ich werde sie dann erst richtig sehen, denn vorher habe ich sie mir ja gar nicht angeschaut.

Schiebeler: Dann frage sie, ob sie aus Gottes Reich kommt und ob Jesus Christus ihr Herr ist.

Anna: "Kommst du aus Gottes Reich, und ist Jesus Christus dein Herr?" Jetzt lächelt sie. Das ist aber schön. Sie macht die Arme auf und sagt: "Natürlich komme ich aus Gottes Reich."

Schiebeler: Und Jesus Christus sei ihr Herr sagt sie nicht?

Anna: Doch. Sie sagt: "Jesus Christus ist unser aller Herr." Ich soll jetzt mitkommen. Sie bringt mich weg. Ich werde hier herausgezogen.

Schiebeler: Dann wünschen wir dir alles Gute und sagen dir: "Gott zum Gruß".

Frau B.: Wenn du Hilfe brauchst, findest du sie im Gebet zu Gott.

Anna: Ich soll mit euch beten.

Schiebeler: (Gebet) "Herr, Gott, hilf mir, schicke mir einen *Helfer*". - Und *danke* Gott, daß er dir Helfer schickt.

Anna: Ich soll mich verabschieden und "Gott behüte euch" soll ich sagen.

Schiebeler: Das sagen wir dir auch und Gott zum Gruß!

Anna: Ich weiß aber nicht, ob ich wiederkomme.

Schiebeler: Das wird sich zeigen.

Anna: Ich glaube, ich möchte noch danke sagen.

(Anna geht um 21.57 Uhr.)

Stanislaus meldet sich durch den Mund von Frau A. um 22.00 Uhr.

Stanislaus: Hier spricht *Stanislaus*. Ich möchte mich noch einmal kurz melden. Es soll kein Vorwurf sein, aber es ist eine Feststellung. Wir haben euch immer wieder angeboten zu helfen, wenn in eurer Familie einer in Not ist. Da muß ich euch aufklären. Wir dachten, ihr wüßtet das bereits. Wenn ihr Hilfe braucht, so ist es immer ein Gesetz, das auch bei uns gilt, daß der Wunsch, daß geholfen wird, *deutlich von euch ausgeht.* Andernfalls sind wir machtlos. Wir können dann nichts machen. Es muß also *deutlich* von euch der Wunsch geäußert werden: "Bitte helft uns jetzt. Es ist soweit. Wir brauchen eure Hilfe." Das war aber bislang noch nicht der Fall. Wir haben zwar immer versucht, das Medium zu beeinflussen und zu sagen: "Jetzt ist es höchste Zeit. Wir können wirklich helfen." Aber es war so, als ob sie auf ihren Ohren taub gewesen wäre.

Es ist sicherlich auch das eine wichtige Lehre für euch und gehört einfach mit zu eurer Schulung, daß ihr wißt, jetzt dürfen wir darum bitten. So wie Christus schon gesagt hat: "Bittet darum, und euch wird gegeben werden." Und so ist es wirklich. Etwas anderes gibt es nicht. Und dann kommt natürlich noch der Glaube hinzu. Dann kann wirklich geholfen werden. Nicht Zweifel, *die alles kaputtmachen*, sondern ein wirklich tiefer, zuversichtlicher Glaube läßt die Kraft, die uns allen gegeben ist, in vollem Maße fließen und wirksam werden. Wir sind euch immer wieder dankbar, das sagen wir euch jedesmal, wenn ihr dieses Vertrauen zu uns aufbringt, und auf diesem Wege bittet. Denn auch wir sind Helfer Gottes, zwar nur kleine und schwache und wissen wirklich längst nicht alles, aber wir wissen, daß wir die Kraft Gottes *bekommen* und *weiterleiten* können. Stärker als ihr, können wir von oben immer wieder Hilfe bekommen.

Dann muß ich auch immer wieder sagen, daß ich eigentlich euch doch sehr viel mehr mitteilen könnte, wenn das Medium nicht so viele Zweifel hätte. Deswegen arbeiten wir so hart daran, sie in *Volltrance* zu versetzen. Es tut uns nicht weh, daß sie zweifelt, denn wir wissen, alles braucht seine Zeit, und es muß alles erst reifen. Ungeduld hilft niemandem. Jeder muß erst seine Schulung durchmachen, die oft sehr hart sein kann. Auch das ist jetzt natürlich eine harte Prüfung und Schulung für die Familie. Aber wenn sie ehrlich ist, lernt man doch immer sehr viel dabei. Viel, viel mehr in kurzer Zeit, als vorher in Jahren. Es müssen sich erst die *inneren Sinne öffnen*, um das alles zu erkennen.

Ich möchte mich auch zu der Frage von vorhin noch einmal äußern: Ich weiß, daß du (Schiebeler) da auch öfter gefragt wirst. Ich könnte mich wirklich schon dazu äußern, aber nicht, solange in dem Medium immer wieder die Zweifel aufkommen, und ich dann nicht die richtigen Worte finde. Wir wissen ungefähr Bescheid, wie die Seelen zu euch kommen und eingekörpert werden. Bei der Diskussion, die euch alle so erhitzt, könnten wir schon helfen. Aber ich kann es im Augenblick nicht. Ich bin einfach nicht fähig, das alles durchzugeben, weil ich da nichts Unrichtiges durchgeben möchte. Ich möchte dieses Thema jetzt abbrechen.

Schiebeler: Das ist jetzt auch nicht so wichtig. Wenn einmal das Medium in *Volltrance* kommen sollte, geht das vielleicht besser.

Stanislaus: Wir geben nicht auf. Wir sind manchmal schon ganz nahe daran, daß sie wegsackt. Aber dann schrickt sie wieder hoch. Manchmal glauben wir, daß wir es erreicht haben. Jetzt ist sie auch recht weit weg, aber ihre Gedanken sind trotzdem hellwach. Das stört uns sehr stark, weil ich ihre Kraft brauche, um die Worte zu formulieren. Ich brauche ihren *Wortschatz*, und dabei *stören ihre Gedanken*, die direkt dagegen arbeiten.

Schiebeler: Kannst du auch außerhalb dieses Kreises in der Umgebung sehen, ob in einem Menschen oder um ihn herum Geistwesen sind oder waren? Konntest du sehen, ob um die Renate herum diese *Anna* war?

Stanislaus: Ja. Ich habe sie auch mit heraufgebracht und sie in diesen Stuhl gesetzt. Dieses Medium hat auch deutlich den Stuhl knarren gehört. Es ist zunächst ein armes, kleines Mädchen gewesen. Aber jetzt ist sie kein kleines Mädchen mehr. Und das ist das Erstaunliche und Unfaßbare. Und diese Verwandlung hat sie bereits verspürt.

Schiebeler: Hat die jetzt erst stattgefunden oder schon vor längerer Zeit?

Stanislaus: Schon vor längerer Zeit, aber sie wollte es nicht wahr haben. Sie hat es vorhin zugegeben, als sie sagte: "Ich weiß nicht, wer ich bin." Das war ein ewiges Hinundhergezerre. Sie war *nicht immer* in der Renate. Sie hat das nur so empfunden. Das war nur ab und zu der Fall, daß sie in ihr war. Ich muß wirklich sagen, ich wußte es schon, und dieses Medium wußte es eigentlich auch. Aber ich war machtlos. Mir waren die Hände gebunden. Ich konnte nichts machen. Das war auch für mich nicht schön. Ich konnte immer wieder nur zu ihr sagen: "Jetzt handele endlich, du weißt, was du zu tun hast." Aber solange da die Zweifel sind: "bin das jetzt ich, oder ist das *doch* von der anderen Seite" konnte ich nichts unternehmen. Jetzt ist es endlich durchgebrochen, und nun können wir wirklich helfen. Und diesem Wesen kann auch geholfen werden. Das heißt aber nicht, daß die Gefahr total gebannt ist, denn die Renate ist *sehr medial*. Wir müssen jetzt sehr aufpassen, daß sich nicht wieder ein *anderes Wesen* an sie anhängt, weil sie so empfänglich ist. Aber sie weiß jetzt Bescheid, und das ist sehr gut und war auch höchste Zeit, daß man ihr Bescheid sagte. Jetzt kann sie sich schützen. Sie wird auch lernen, daß sie *Gesichter sehen kann* und wird *lernen zu beten* und sich dagegen *zu wehren*. Und im gegebenen Fall müßt ihr ihr helfen. Dann werden auch wir sofort zur Stelle sein. Das muß ihr noch einmal gesagt werden. Wenn sie spürt, daß wieder eine *Stimme* kommt, ein Wesen, das etwas von ihr will, soll sie ihren *Schutzgeist* rufen, den sie jetzt hat. Und zusätzlich kann sie auch uns rufen. Dann könnt auch ihr euch wieder zusammenfinden. Ebenso werden *Nepomuk* und *Petranius* durch Herrn B. immer bereit sein zu helfen.

Schiebeler: Würdest du auch bei einem anderen Menschen erkennen können, ob er von einem Geistwesen *umsessen* ist?

Stanislaus: Dazu brauche ich das Medium. Wenn es mitmacht, bin ich zu so etwas bereit. Ich bin dabei auf das Medium angewiesen. Ich kann das andere Wesen zwar sehen, aber nur handeln, wenn das Medium mitmacht. Ich wünsche mir so sehr, wir könnten noch ergiebiger arbeiten. - Ich danke euch und freue mich schon auf das nächste Mal. Ich hoffe sehr, daß ihr in Zukunft nicht mehr den *Fehler* begeht und *zu lange wartet*, wenn irgendetwas bei euch ansteht. Wir danken euch und wünschen euch alles Gute. Wir wünschen euch, auch wenn es schon vorbei ist, frohe Ostern. Denn Ostern bedeutet einen neuen Anfang, eine Auferstehung, das heißt, man kann immer wieder von neuem anfangen, wieder das Leben spüren. Das wünschen wir euch, also frohe Ostern! - Gott zum Gruß.

Schiebeler: Wir danken euch auch. Gott zum Gruß! (22.15 Uhr)

Nepomuk Hier spricht *Nepomuk* (durch den Mund von Herrn B.). Ich möchte mich nur von euch verabschieden. Ich war die ganze Zeit hier. Doch das Medium hat geschlafen. Es hat alle Kraft wieder zurückbekommen. Wir möchten uns nochmals bei euch für euer Vertrauen bedanken. Gott schütze und behüte euch. - Gott zum Gruß!

Der Schutzgeist von Anna

Zusammenkunft vom 08. Mai 1992.
Teilnehmer: Ehepaar A., ihre Tochter Renate, Ehepaar B., Ehepaar S. und Prof. Schiebeler.
Beginn 20.30 Uhr. Musik, Schriftlesung, Gebete.

Um 20.37 Uhr meldet sich durch den Mund von Herrn B. *Alberto Petranius*:

Petranius: Hier spricht *Alberto Petranius*. Gott zum Gruß! Ich freue mich, wieder bei euch sein zu dürfen und bin gerne bereit, mich hinterher mit euch zu unterhalten. Ich möchte aber *gleich* mit dem Heilversuch beginnen.

Petranius wäscht sich die Hände, spricht ein stilles Gebet und tritt in der Gestalt des Herrn B. hinter Renate A. und legt ihr die Hände auf den Kopf. Dazu spricht Schiebeler dreimal das bereits bei dem Heilversuch vom 23.04.1992 verwendete Heilgebet. Nachdem *Petranius* das Einfließen der Heilkräfte beendet hat, fordert er die Anwesenden auf, mit den Händen einen Kreis zu bilden und gemeinsam das Vaterunser zu sprechen. Danach meldet er sich noch einmal, um sich zu verabschieden, denn dem Medium müsse nun Ruhe und die Kraft zurückgegeben werden, die ihm bei dem Heilversuch entnommen wurde. *Petranius* sei zuversichtlich, daß es Renate bald wieder besser gehen werde. Er sei besonders zuversichtlich deshalb, weil er die Kräfte, die er empfange, ohne jeden Widerstand in sie weiterleiten könne. Sie sei für diese Heilversuche sehr geeignet. *Petranius* verläßt uns um 20.48 Uhr. Anschließend setzt Schiebeler bei Renate die Heilbeeinflussung fort, indem er ihre Hände ergreift und Suggestionen gibt, hinfort mit Appetit zu essen, Freude am Leben zu haben und sich von ihrer Familie geliebt zu fühlen. Dann meldet sich *Nepomuk* durch den Mund von Herrn B. und fordert Herrn A. auf, noch eine kurze Zeit zu seiner Tochter zu gehen, die inzwischen den Teilnehmerkreis verlassen hat.

Ab 21.00 Uhr stöhnt Frau A. und bewegt den Kopf. An ihr werden von ihrem *Kontrollgeist* Versuche unternommen, sie in *Volltrance* zu versetzen. Um 21.13 Uhr meldet sich in Frau A. *Stanislaus*.

Stanislaus: Hier spricht *Stanislaus*. Gott zum Gruß! Wie ihr sicherlich gemerkt habt, bin ich immer noch nicht erfolgreich, mich hier *völlig* durchzusetzen, doch glaube ich, jedesmal einen Schritt weiterzukommen. Es ist eine zähe Arbeit, wie ihr euch sicherlich vorstellen könnt. Es ist nicht so, daß es Schuld des Mediums wäre. Es liegt wohl auch mit an uns, weil wir noch *keine Erfahrung* haben, einen Menschen in *Volltrance* zu versetzen. Wir haben wohl unsere Anweisungen bekommen und in der Theorie auch verstanden, aber die Praxis erweist sich als viel schwieriger. Ich weiß noch nicht, was ich falsch mache, denn eigentlich ist hier kein Widerstand oder Angst vorhanden. Sicherlich liegt es an der Gedankenkraft der Persönlichkeit, mit der ich es zu tun habe. Sie ist stärker, als ich angenommen habe. Irgendwie brauche ich noch den Schlüssel, bis es mir gelingt, mit euch *direkt* zu sprechen. Das heißt also, daß auch ich noch einmal zur Schule gehen muß. Trotzdem kann ich mich aber mit euch unterhalten. Ich möchte jetzt noch einmal zurücktreten, weil hier noch jemand anderer eintreten wird. Wundert euch bitte nicht, daß ich es mir einfacher vorgestellt habe. Es ist schon eine Herausforderung. Ich weiß, daß ich es schaffen werde.

Wir freuen uns sehr, das möchte ich unbedingt noch sagen, daß es mit Renate aufwärts geht, das sehen wir ganz deutlich. Ihr kann sehr gut geholfen werden. Sie wird bestimmt ihre Medialität ihr Leben lang nicht verlieren. Allerdings ist es nur natürlich, daß sie dann, wenn sie diese Zeit erst überwunden hat, wieder etwas in den Hintergrund tritt, und dann vielleicht später wieder verstärkt auftreten wird. Wir möchten euch immer wieder darauf aufmerksam machen, daß wir euch wirklich helfen können, wenn euch etwas fehlt. Ich werde mich dann später noch einmal melden. (21.19 Uhr)

Um 21.28 Uhr ist in Frau A. ein Geistwesen eingetreten und meldet sich:

Schutzgeist: Hier spricht der *Schutzgeist* von *Anna*. Mir ist aufgetragen worden, hier zu euch zu sprechen.

Schiebeler: Der Schutzgeist von der *Anna*, die das letzte Mal bei uns war?

Schutzgeist: Ja. Ich bin zu euch gekommen, weil man mich hergeholt hat. Ich habe noch nie mit lebenden Menschen gesprochen, aber man sagte mir, ich könnte das hier jetzt tun durch diese Frau, die hier sitzt. Ich bin *hinter ihr* und *spreche durch sie*. Ich gebe ihr meine Worte ein, und sie spricht sie zu euch. Ich höre sie sprechen. Es ist nicht meine Stimme. Es ist ein bißchen schwierig für mich, weil ich mich sehr konzentrieren muß. Nebenbei bin ich natürlich auch neugierig, wie das alles wirklich funktioniert. Aber wie wir inzwischen erfahren, ist vieles andere auch noch möglich, so, wie es auch bei *Anna* war. Ich konnte ihr in der Zeit, in der sie immer mit Renate zusammen war, nicht helfen. Ich habe wohl das Ganze mitangesehen, war aber machtlos.

Schiebeler: Bist du eine von den *Frauen*, die sie bei ihrem Tod in Empfang nehmen wollten und denen sie dann weggelaufen ist?

Schutzgeist: Ja. Ich bin jetzt hauptsächlich für sie verantwortlich und war es auch vorher. Aber ich hatte vorübergehend keine Gewalt über sie. Ich hatte keinen Einfluß auf sie, weil sie mir einfach entwischt ist, und sich *in Renate aufgehalten hat*. Damit war sie meinem Einflußbereich entzogen. Ich habe versucht, immer wieder etwas zu tun. Es ging aber nicht. Inzwischen habe ich erfahren oder dazugelernt, daß ich alleine in dem Fall auch machtlos war. Wir müssen uns in solchem Fall auch an andere wenden und um Hilfe bitten. Ich habe mich einfach zu lange geschlagen gegeben, zu lange tatenlos zugesehen. Jetzt ist das Mädchen bei uns in guter Obhut. Für uns war es auch eine wichtige Lehre, wie man in einem solchen Fall helfen kann. Wir wissen inzwischen, daß das sehr häufig vorkommt…

(Pause) - Gerade ging es noch so gut. Jetzt bin ich wieder da. Einen Augenblick bin ich einfach *weggedrängt* worden.

…daß ihr Menschen von unserer Seite her von Verstorbenen *bedrängt* werdet oder *besessen* werdet. Oft sind es sogar *mehrere* Persönlichkeiten, die sich dann abwechseln und vielleicht ein ähnliches Schicksal haben und sich da angezogen fühlen. Oft ist es ihnen gar nicht bewußt, daß sie alle *denselben* Körper benutzen. Sie gehen aus und ein wie in einem Haus, das sie vorübergehend bewohnen und besitzen. Gott sei Dank war es bei Renate so, daß nur das *eine* Mädchen sich bei ihr eingenistet und sich da noch ausgesprochen wohl gefühlt hat. In diesem Fall kann man aber sagen, daß das gut war, denn es hätte sonst noch schlimmer werden können. Ich muß euch ehrlich sagen, daß ich wirklich sehr verzweifelt war, weil ich so hilflos mitansehen mußte, wie es für beide immer schlimmer wurde. Das Mädchen *Anna* war, bevor es in Renate war, für uns nicht zugänglich und ansprechbar. Sie war immer auf der Suche nach ihren Eltern. Jetzt ist sie bei uns und taut auf und freut sich und hört uns zu. Wir können ihr sehr viel Schönes zeigen, und darüber ist sie sehr glücklich.

Schiebeler: Bist du eine irdische Verwandte von ihr?

Schutzgeist: Nein, ich bin keine Verwandte von ihr. Ich war ihr *von Anfang an*, seit sie ihr irdisches Leben begonnen hatte, zugeteilt.

Schiebeler: *Wer* hat dich ihr zugeteilt?

Schutzgeist: Das ist eine lange Geschichte. Ich bin hier in eine *richtige Schule* gegangen, bevor ich nach einer *bestandenen Prüfung* entlassen wurde. Ich durfte mir dann jemanden *aussuchen* und bin dabei auf dieses Mädchen gekommen. Ich weiß, daß ich darüber noch viel mehr erzählen sollte, doch ist es sehr schwierig. Ihr möchtet darüber sehr viel mehr wissen, wann ich zu ihr gekommen bin, z. B. *vor* der Geburt oder *nach* der Geburt und wie das alles genau abläuft.

Schiebeler: Und *wer* dich vor allen Dingen gelassen hat?

Schutzgeist: Das sind *höhere Wesen* gewesen, bei denen ich in die Schule gegangen bin. Dort war es sehr streng. Wir bekamen genaue Richtlinien, wie wir uns verhalten müssen, wenn wir ein menschliches Wesen auf seinem irdischen Weg begleiten wollen. Es wurde uns klargemacht, welch große Verantwortung wir dabei haben, und daß dieses menschliche Wesen auch eine *eigene* Persönlichkeit ist, die *sehr stark sein kann*, und daß wir die Aufgabe haben, seinen Weg, wenn es geht, zu erkennen, und es auf diesem Weg zu begleiten, und wenn es Schwierigkeiten hat, ihm zu helfen und zu beeinflussen, so weit es in unserer

Macht und Kraft steht. Es ist aber oft so, daß wir es als Schutzgeister oft schwer haben, ein Wesen zu beeinflussen. Es ist für uns *oft gar nicht zugänglich*. So war es auch von Anfang an bei *Anna*. Sie hat nie auf mich gehört. Doch habe ich sie mir ausgesucht, weil ich mich von ihr angezogen fühlte. Daher bekam ich auch von den *höheren Wesen*, bei denen ich in die Schule ging, die *Erlaubnis*, bei ihr sein zu dürfen.

Es ist so, daß ein menschliches Wesen *nicht immer* das ganze Leben *denselben* Schutzgeist hat. Das kann sich auch ändern. *Anna* war ja nur kurz bei euch auf der Welt. Wenn sie länger gelebt hätte, dann hätte ich vielleicht sogar aufgegeben und gebeten, daß jemand anderer für mich die Begleitung übernimmt. Aber jetzt bin ich sehr dankbar, daß ich wieder bei ihr sein darf. Und jetzt hat sich meine anfängliche Eingebung bestätigt, daß wir *doch* zusammenpassen, und wir uns einander wirklich ergänzen und ich ihr sehr helfen kann und sie mir eigentlich auch. So ist es denn auch mit den *Schutzgeistern* und den Wesen, die sich einem zugesellt haben, zu verstehen. Es muß also nicht einer dauernd bei einem sein, sondern das kann auch vorübergehend sein. Es kann aber auch für sehr lange sein, je nachdem, wie die beiden sich aufeinander einspielen. Es gibt auch *Schutzgeister*, die *aufgeben* und sagen: "Wir können nichts mehr machen. Ich ziehe mich zurück. Es tut mir leid. Hier kann ich nichts mehr erreichen." - Das kommt sogar *sehr häufig* vor. Wenn sich dann nicht andere bereiterklären, diese schwierige Aufgabe zu übernehmen, dann können viele *ohne Begleitung* sein. Wir *Schutzgeister* - dessen müssen wir uns immer bewußt sein - sind nur ein Glied in einer langen Kette. Ich muß erst lernen, welchen Sinn es hatte, daß ich eine Weile hilflos zusehen mußte, wie *Anna* mir entglitt.

Schiebeler: Ist *Anna* dem Wesen nach und äußerlich immer noch ein Kind von 12 Jahren?

Schutzgeist: Nein. Sie hat sich schon sehr verändert.

Schiebeler: Seit dem letzten Abend hier oder seit ihrem Tod?

Schutzgeist: Seit dem letzten Abend.

Schiebeler: Aber bis dahin war sie noch wie ein Kind von 12 Jahren?

Schutzgeist: Ja, sehr kindlich, eher noch kleiner. Sie hatte sich richtig zurückentwickelt, während sie jetzt ganz schnelle Fortschritte macht. Dann spielt das irdische Alter keine Rolle mehr, sondern nur noch die persönliche Weiterentwicklung. Ich will euch sagen, daß jeden von euch ebenfalls ein *Schutzgeist* begleitet, und möchte euch in ihrem Namen bitten, daß ihr es ihnen nicht zu schwer macht, daß ihr ab und zu auch einmal *nach innen hört* und eure *Innere Stimme* beachtet. Sie kann von uns kommen, es kann natürlich auch eure eigene Persönlichkeit sein. Aber ihr lernt das sehr gut zu unterscheiden, indem ihr *öfter übt*, einmal nach *innen* zu hören.

Es gibt sehr viele Situationen, in denen man sich besinnen muß, wie man es jetzt richtig macht. Dann ist es immer notwendig zu erkennen, daß wir alle nur ein Glied in einer langen Kette sind und, wenn wir sie brauchen, Hilfe bekommen. Wenn wir ein Problem nicht selber lösen können - zunächst versuchen wir ja immer, es allein zu tun - und wenn wir offen und ehrlich erkennen, daß wir wirklich am Ende sind mit unserer Weisheit, dann ist es Zeit, sich auf die *Hilfe* zu besinnen, die wir alle bekommen. So ungefähr ist es zu verstehen, und soweit habe ich das jetzt auch verstanden. Zunächst müssen wir alle selbst versuchen, unsere Aufgabe, wie wir es gelernt haben, so gut wie möglich zu erfüllen, so weit es in unserer Kraft, in unserem Können und unserem Verständnis steht. Wenn wir dann nicht mehr weiterwissen, wird uns geholfen, wenn wir uns darauf besinnen.

Schiebeler: Wir haben schon einmal gefragt, ob unsere *Schutzgeister* hier bei uns und um uns sind. Doch dann bekamen wir zur Antwort, daß die *Kontrollgeister* hier sie nicht sehen können.

Schutzgeist: Sie sind da. Ich kann sie sehen. Sie sind da, jeder jetzt hinter jedem.

Schiebeler: Kannst du dich oder könntest du dich auch mit ihnen unterhalten? Kannst du sie fragen, wer sie sind, ob es z. B. irdische Verwandte von uns sind, oder ob sie keine verwandtschaftliche Beziehung zu uns haben?

(Pause)

Schutzgeist: Sie sind *keine* irdischen Verwandte von euch. Sie sagen alle "nein". Sie freuen sich sehr, daß sie jetzt so verstärkt hier sein können und wünschen sich sehr, daß ihr sie auch einmal

spürt. Sie lassen euch grüßen und wollen euch zu verstehen geben, daß sie euch immer gerne zur Hand sind und beiseite stehen. … Jetzt läßt die Konzentration nach. Entweder muß ich ein bißchen warten, oder es geht nicht mehr. - Ich soll jetzt beiseite treten, denn hier wird gleich wieder ein anderer eintreten. Ich spüre ihn schon. Und jetzt kann ich ihn auch sehen. Er lächelt mich an und meint, ich möchte mich doch jetzt von euch verabschieden, weil er noch einmal zu euch sprechen möchte. Es war für mich sehr interessant und eine *ganz neue große Erfahrung*, daß ich einmal zu Menschen sprechen durfte. Darüber freue ich mich sehr und werde jetzt gleich davon den anderen berichten. Ich habe in der letzten Zeit sehr viel gelernt. Das ist schön. Ich danke euch.

Schiebeler: Wir danken auch dir. Und Gott zum Gruß! (21.52 Uhr)

Anschließend meldet sich noch einmal durch Frau A. der *Kontrollgeist Stanislaus*.

Stanislaus: Hier spricht *Stanislaus*. Es freut mich sehr, daß das jetzt wirklich funktioniert hat, denn es war mehr oder weniger *nur ein Versuch*. Ich war mir überhaupt nicht sicher, ob das wirklich klappen wird. Deshalb habe ich vorher auch nichts davon erwähnt, denn ich dachte, vielleicht geht es nicht gut. Aber das Wesen war doch recht stark und konnte sich sehr gut konzentrieren und seine Worte hier sehr gut weitergeben. Es war auch für mich recht interessant, wie das funktioniert hat. *Sie* stand dahinter (hinter dem Medium) und hat sich ganz fest konzentriert und die Gedanken einfach hier *hereingeschickt*, während ich ja immer hier *eintrete* und dann von innen her zu euch spreche. Bei mir geht es also *wieder etwas anders* zu, weil ich ja immer wieder hoffe, daß ich hier einmal ganz und gar eintreten kann (Volltrance). Ich hoffe, daß euch das ein bißchen geholfen hat, was euch der *Schutzgeist* erzählen konnte.

Wir würden uns sehr freuen, wenn ihr euch - auch wenn du (Schiebeler) in der nächsten Zeit nicht hier sein kannst - trotzdem wieder treffen könntet, bevor alle anderen im Sommer dann in die Ferien gehen. Es wäre sehr schade, wenn ein *zu großer* Zeitraum jetzt dazwischenkommen würde. Ihr wißt aber, daß die Entscheidung *bei euch* liegt, denn für uns gibt es ja kein solches Zeitempfinden wie für euch. Es wäre nur in *eurem Sinne* und für *euch gut*, wenn wir uns bald wieder treffen könnten. Ich werde inzwischen auch mein Bestes tun, um das nächste Mal wieder etwas weiter zu sein. Ich danke euch für eure Aufmerksamkeit und Geduld. Gott segne und beschütze euch bis zum nächsten Mal. - Gott zum Gruß. (21.55 Uhr) Es folgten noch das Abschlußgebet und Musik.

Ein Verstorbener lernt seinen jenseitigen Körper kennen

Zusammenkunft vom 10. Februar 1995.
Teilnehmer: Ehepaar A., Ehepaar B., Ehepaar S. und Prof. Schiebeler.
Beginn 20.20 Uhr mit Musik, Schriftlesung und Gebeten.

Daß wir Menschen den irdischen Tod überleben können, liegt daran, daß wir schon während unseres irdischen Lebens neben dem fleischlichen Körper auch einen *feinstofflichen* Körper, den sogenannten *Astralleib*, besitzen, der sich beim irdischen Tod vom fleischlichen Körper löst und in einer *jenseitigen Welt* weiterlebt. Um diesen feinstofflichen, jenseitigen Körper geht es in der folgenden Durchsage eines Verstorbenen. - Zunächst vollzieht der Heilgeist *Alberto Petranius*, der angibt zu irdischen Lebzeiten ein Italiener gewesen zu sein, über den medialen Herrn B. eine Fernheilbehandlung für einen im Krankenhaus liegenden Familienangehörigen. Danach ist um 21.11 Uhr in Frau A. ein Geistwesen eingetreten, stöhnt und macht mit dem Mund Bewegungsübungen. Es wird von Schiebeler und Herrn B., der hierbei nicht in Trance ist, angesprochen, antwortet zunächst aber nur mit "Hm" und seufzt. Schließlich fängt es zögernd an zu sprechen:

Geist: Was muß ich jetzt tun?

Schiebeler: Wir unterhalten uns ein wenig mit dir. Berichte einmal, wer du bist und wie es dir geht. Versuche, deine Gedanken in das Gehirn des Mediums fließen zu lassen, und dann kommen die Worte heraus.

Geist: (zögernd und langsam) Ich kann jetzt zwar hier sprechen, aber *nichts sehen*.

Schiebeler: Das kommt vielleicht noch. Hast du vorher auch nichts sehen können?

Geist: Doch, ich konnte euch schon sehen. Ich konnte euch schon mehrere Male sehen. Ich war schon öfter mit hier, auch das letzte Mal. Aber *jetzt* kann ich euch nicht sehen. Ich weiß nicht, was ich da tun muß. Es ist alles so dunkel.

Schiebeler: Jetzt erzähle einfach, wer du bist, woher du kommst. Reden kannst du ja. Dann sehen wir mal, wo wir dir helfen können.

Geist: Helfen können? Ja ich brauche schon Hilfe! Ich muß erst diese Nacht wegbringen. So kann ich mich nicht konzentrieren.

Schiebeler: Du steckst jetzt in dem Medium drin. Und das Medium hat die Augen geschlossen. Das sieht jetzt auch nichts. Und wenn du durch die Augen des Mediums sehen wolltest, dann geht das jetzt nicht, weil die Augen geschlossen sind. Aber die Sprache kannst du benutzen, den Mund kannst du ansteuern. Nun erzähle mal.

Geist: Ja, ich kann es mal versuchen. Nun habe ich so lange auf den Augenblick gewartet, und nun geht es nicht richtig.

Frau S.: Wer bist du denn? Wir sehen dich ja auch nicht. Uns geht es auch nicht besser.

Geist: Ich weiß schon, daß ihr mich nicht sehen könnt. Ich weiß auch noch gar nicht lange, daß ich tot bin - aber ich bin tot. Ich weiß nicht, wie ich das ausdrücken soll. Ich fühle mich auch tot, obwohl ich nie gewußt habe, wie das ist. Ich hatte nur so meine Vorstellungen. Tot, da ist dann nichts mehr, da hast du keine Empfindungen mehr und keine Gefühle und kannst auch nichts mehr sehen und nichts mehr wahrnehmen. Und jetzt, irgendwie merke ich jetzt - ich bin übrigens ein Mann, ich heiße *Hubert* - merke ich jetzt, so tot bin ich gar nicht. Es ist so schwer, sich das klarzumachen.

Schiebeler: Wann meinst du denn gestorben zu sein? Erinnerst du dich an eine Jahreszahl, so daß wir dir sagen können, wie lange du schon verstorben bist?

Hubert: Ich weiß es nicht. Ich weiß im Augenblick noch gar nichts richtig. Ich bin sowieso erst am Überlegen, wie das alles gekommen ist, warum ich jetzt überhaupt hier bin, dieser Widerspruch, wo ich doch eigentlich tot bin und doch wieder irgendwie etwas Leben spüre und euch wahrnehmen konnte. Ich weiß noch nicht einmal so recht, wer mich zu euch gebracht hat. Ich war aber schon oft bei euch. Und dann wollte ich eigentlich - ja das ist auch sonderbar, da ich ja immer irgendwie hinter diesem Medium war, so nennt man das, hat man mir gesagt, sonst hätte ich das nicht gewußt - also da habe ich mir gedacht, da kannst du ja dann mit dieser Frau da, mit deren Stimme ich jetzt spreche, mitgehen. Die kann dir bestimmt helfen. Und dann, wenn ihr auseinander gegangen seid, konnte ich nicht mehr mit ihr mitgehen. Es ging nicht. Irgendetwas hat mich wieder von ihr weggezogen. Ich wollte immer hinter ihr herlaufen. Aber etwas hat mich gezogen wie ein starkes Band. Es ging nicht. Und kaum sitzt ihr wieder beieinander, kann ich wieder dasein, hinter ihr oder irgendwie in ihr… Das verstehe ich alles nicht.

Schiebeler: Und wo warst du in der Zwischenzeit?

Hubert: Schön langsam, schön langsam. Ich weiß es doch selber noch nicht so richtig. Ich muß das alles erst für mich selber auf die Reihe bringen. Es ist sehr schwer, das alles so zu sortieren. Da schwirrt alles chaotisch durcheinander. Ich kann nämlich auch gar nicht richtig denken. Immerhin habe ich so viel verstanden. Ihr müßt nämlich wissen - das muß ich auch noch erklären - es hat schon jemand zu mir gesprochen, eine *Gestalt*, die ich sogar sehen konnte. Es war eine weibliche Gestalt und die war sehr freundlich, sie sagte zu mir: "Ich nehme dich mit. Ich weiß einen Ort, wo du Hilfe bekommst. Du brauchst Menschen, die *noch nicht* gestorben sind, die dir weiterhelfen, damit du *verstehst*, was mit dir geschehen ist, damit du den Unterschied *spürst*, damit du es richtig wahrnimmst, was es bedeutet, einen Körper zu haben und auf der Erde - wo *ihr jetzt seid* - zu leben, und keinen Körper mehr zu haben da, wo *ich jetzt bin*. Und wenn ich jetzt hier durch

einen Körper sprechen kann, dann spüre ich das, dann spüre ich den Unterschied. Dann merke ich, das ist wirklich so, daß ich meinen irdischen Körper nicht mehr habe, daß ich aber *trotzdem noch lebe.* Und jetzt muß ich lernen, was es bedeutet, *ohne* diesen irdischen Körper zu leben. Es ist sehr erstaunlich! Ihr könnt euch das gar nicht vorstellen, aber es wird euch ja einmal genauso gehen. Vielleicht wißt ihr ja dann schon mehr als ich, was ich da alles spüre. Ich spüre den irdischen Körper dieser Frau. Ich spüre ihre Hände, ich weiß aber, es sind nicht meine Hände. Ich habe vorhin meine Aufgeregtheit auf sie übertragen. Das habe ich auch gemerkt. Es wurde *ihr* schlecht, weil es *mir* schlecht war. Ich konnte also meine Empfindungen und meine Gefühle auf ihren irdischen Körper übertragen. Das ist interessant. Meine Unruhe, alles hat sie gespürt, und irgendwie waren wir für einen Augenblick ganz eng miteinander verbunden, d. h., wir sind es jetzt auch noch.

Also ich spüre ihren irdischen Körper, ich spüre aber auch noch einen *anderen Körper* von ihr. Und das muß genau der Körper sein, den auch ich habe. Versteht ihr, was ich meine? Den spüre ich auch ganz deutlich. Das heißt also nichts anderes: über diesen anderen Körper, den ich auch spüre, also *nicht* den irdischen, habe ich meine Gefühle und meine Empfindungen und jetzt auch meine Gedanken in ihren irdischen Körper geschickt. Ich brauche auch diesen *anderen Körper* von ihr. Den spüre ich ganz deutlich, noch deutlicher als ihren irdischen Körper. Das heißt also, daß wir, und ihr genauso, immer schon diesen anderen Körper hatten, genauso selbstverständlich wie den irdischen Körper, den wir dann ablegen, wenn wir ihn nach dem Tod nicht mehr brauchen. Und dann kommt also dieser *andere Körper* zum Tragen.

Wißt ihr, warum ich mir dies jetzt alles so überlegen muß? Versteht ihr das? Weil ich erst einmal meinen anderen Körper *spüren muß.* Und dabei hilft mir diese Frau. Erst diese Erfahrung, die ich jetzt hier machen darf, daß es *wirklich* noch diesen *anderen Körper* gibt, das ist etwas so Wunderbares, das kann ich euch gar nicht beschreiben. Sonst könnte ich hier gar nichts machen. Ich bin dem *anderen Körper* viel näher als ihrem irdischen. Und ich glaube auch, daß diese Frau dabei profitiert, wenn ich hier spreche, denn sie kann dadurch jetzt *auch* ihren *anderen Körper spüren.* Das ist eigentlich schon ein sehr großer Vorteil. Offensichtlich ist es doch so, daß dieser zweite Körper, den wir alle haben, irgendwie ähnlich beschaffen sein muß wie unser irdischer, nur *feiner*, aus einer anderen Zusammensetzung. Jetzt verstehe ich das alles viel besser!

Diese *Gestalt*, mit der ich gesprochen habe, und die ich im Augenblick nicht sehe, die muß auch so einen Körper haben. Es ist schwierig, das mit euren Worten auszudrücken. Er kam mir *lichtvoller* vor, strahlender, kräftiger, mit mehr Ausstrahlung. Unser irdischer Körper hat diese Ausstrahlung *nicht.* Wenn ich an mein irdisches Leben zurückdenke, dann gibt es doch auch manche Menschen, die eine *starke Ausstrahlung* hatten. Das muß dann wohl so sein, daß durch ihren irdischen Körper schon der andere Körper *durchstrahlt*, so kann ich mir das vorstellen nach dem, was ich da jetzt spüre. Auf alle Fälle bin ich unendlich dankbar für die Erfahrung, die ich jetzt machen darf. Was das für ein wunderbares Glücksgefühl in mir aufsteigen läßt, daß ich mich jetzt allmählich auf meinen *neuen, anderen Körper*, der für mich neu ist, weil ich vorher *nichts* davon wußte, besinnen und darauf konzentrieren kann, ihn kennenlernen darf, das ist eine wunderschöne neue Aussicht. Ich freue mich jetzt schon darauf, was ich damit alles machen kann, ich glaube, *viel mehr* als mit dem irdischen Körper.

Es ist mir auch klar, warum ich vorhin nichts sehen konnte. Ich habe nämlich noch nichts von dem *anderen Körper* gewußt und habe versucht, durch den irdischen Körper zu schauen. Das geht natürlich nicht. Ich kann jetzt allmählich *sehen*. Es wird *lichter*. Ich kann ja auch, so wie ich mich euch mit Worten mitteilen kann, durch ihren anderen Körper hindurchschauen und ihre Augen benutzen. Das müßte doch gehen. Zumindest ist es nicht mehr dunkel. Es ist schon viel heller geworden. Leicht schemenhaft kann ich euch erkennen. Aber ich glaube, das ist jetzt nicht so wichtig. Das lenkt mich nur ab. Ich muß mich auf etwas ganz anderes besinnen.

Ich weiß jetzt auch, warum ich dieser Frau nicht folgen konnte. *Ich durfte es nicht*. Das ist mir jetzt klar. Ich habe das vorher nicht richtig verstanden. Mir ist das zwar erklärt worden, aber ich habe es *nicht verstanden*, denn nur jetzt, wo sie hier sitzt und sich auf

mich besinnt, ist es mir wirklich eine Hilfe. Wäre ich aber in ihrem Alltag immer hinter ihr hergelaufen, wäre es für mich keine Hilfe und für sie eine *Störung* gewesen. Ich wäre sozusagen in ihr Leben eingedrungen und hätte doch diese Erfahrung nicht gemacht. Ich hätte sie nur verwirrt und hätte diese wunderbare Erfahrung nicht erlebt, diesen *anderen Körper* zu spüren. Denn dazu, und das verstehe ich jetzt, ist sehr viel mehr nötig, diese Konzentration, diese Besinnung ihrerseits, das Ausschalten aller störenden Faktoren von außen, die Mihilfe der anderen, die hier noch mit sind, so daß ich das alles wirklich spüren kann. Viele andere Geistwesen laufen dagegen *ziellos* hinter Menschen her und versuchen sie *zu beeinflussen*. Aber das gibt dann nur ein chaotisches Durcheinander. Und letztlich weiß keiner mehr von beiden, denn es ist ihnen alles gar nicht bewußt, wer nun eigentlich gehandelt hat. Das ist mir jetzt auch klar. Und das alles - seht ihr - habe ich jetzt hinter mir. Ich bin allmählich schrittweise *rückwärts* gegangen. Ich habe sehr viel Zeit damit verbracht, in dieser, ich möchte sagen *Zwischenwelt* herumzurennen, ohne Erfolg. Ich habe keine Ahnung wie lange, weil ich keinen Zeitbegriff mehr habe. Genau das, was ich jetzt beschrieben habe, habe ich auch gemacht. Ich habe versucht, bei Menschen *einzudringen* und mit ihnen zu sprechen. Ich wußte gar nichts und dachte: *tot ist tot*. Und dann war ich *doch nicht tot*, also mußte ich lebendig sein. Also rannte ich in eurer Welt herum, in der ich gar nichts mehr zu suchen habe.

Herr B.: Wie bist du zu unseren *Helfern* gekommen?

Hubert: Darüber versuche ich gerade nachzudenken. Ich bin noch in der Zeit, in der ich so wirr herumlief. Ich muß dazu sagen, daß ich sehr viel beobachten konnte. Was die Verstorbenen bei euch Menschen zum Teil *anrichten*, das könnt ihr euch gar nicht vorstellen! Das hat mich mit der Zeit immer mehr *abgestoßen* und *entsetzt*. Ich war ja zunächst auf dem gleichen Weg. Aber ich habe *niemals* versucht, jemanden gewaltsam zu irgend etwas zu zwingen. Ich habe immer sofort gemerkt, es geht nicht. Dann habe ich die Finger davon gelassen. Ich habe zwar immer wieder bei Menschen versucht, da und dort zu sprechen oder jemanden zu einer Handlung zu überzeugen.

Am Anfang glaubte ich wirklich, ich hätte noch menschliche Bedürfnisse wie Durst oder Hunger. Oder ich war traurig und wollte mit jemandem sprechen. Oder ich wußte überhaupt nicht, wo ich war. Ich war in fremden Städten und kannte niemanden. Ich habe niemanden getroffen, den ich kannte. Ich bin nicht mehr in die Stadt gekommen, in der ich gelebt hatte. Ich bin *völlig orientierunglos herumgeirrt*. Mein Entsetzen wurde immer größer. Ich war an den schlimmsten Stellen. Ich kann das jetzt alles gar nicht erzählen. Ich habe *Morde* mitangesehen, die ihr euch nicht vorstellen könnt, in eurer Welt, wo die schlimmsten Dinge geschehen. Ich war bei *Drogensüchtigen*, ich war bei *Raubüberfällen*, ich weiß nicht warum, immer wieder an solch schlimmen Plätzen, und habe mir das alles mit angesehen. Es war grauenhaft! Und irgendwann einmal war ich so verzweifelt, daß ich gedacht habe: "Mein Gott, wie lange muß ich das noch mitmachen?" Ich habe mich irgendwie besonnen, ich glaube, ich habe sogar *ein Gebet gesprochen*. Ich ging sogar in eine Kirche. Ich hatte einfach so einen Ekel vor all diesen furchtbaren Plätzen, wo so Schlimmes auf eurer Welt geschieht, daß sie *immer noch* meine Welt war. Ich kam ja nicht los davon. Solange ich auf Erden lebte war ich ein ganz normaler, *durchschnittlicher* Mensch. Ich habe nie etwas mit Verbrechern zu tun gehabt - niemals. Ich habe noch keine Erklärung dafür, warum es mich zu solchen Plätzen hinzog.

Irgendwann einmal, als ich schon vor lauter Verzweiflung nicht mehr wußte, was ich noch machen sollte, weil ich solche Angst hatte, noch Schlimmeres miterleben zu müssen und so hilflos zu sein, denn ich sah genau, was geschah und konnte nicht eingreifen, irgendwann einmal stand vor mir die *Gestalt*, von der ich euch vorhin erzählt habe, diese Frau. Sie sagte: "Jetzt reicht es wirklich, jetzt hast du genug gesehen. Jetzt kannst du mit mir mitkommen." Ich war natürlich ganz erstaunt und habe viele Fragen an sie gestellt. Sie hat mir vieles erklärt und sagte zu mir, daß ich *gestorben sei*. Aber ich konnte mir nicht vorstellen, wie das alles zusammenhängt. Doch hat sie mir nicht erklärt, warum ich an diesen Plätzen war. Sie sagte: "Du wirst das alles einmal verstehen. Jetzt kommst du erst einmal mit mir mit." Das geht, weil ich dachte, das ginge nicht. Dann war ich zunächst weg, einfach weg. Ich habe geschlafen. Deswegen bin ich auch jetzt noch so

schwerfällig, wie ihr das sicherlich mitbekommt. So schwer ist alles noch, wie wenn ich aus einem tiefen, tiefen Schlaf erwachen würde. Und aus diesem tiefen Schlaf hat sie mich immer wieder hierher gebracht, zu euch, wie ich vorhin schon erzählte. Ich bin immer wieder einmal aufgewacht und habe mich dann jedesmal wieder *wohler gefühlt*. Sie sagte: "Irgendwann einmal ist es so weit. Dann wirst du wieder ein Stück dazulernen."

Heute habe ich diese Erfahrung gemacht. Und jetzt ist mir auch klar, daß ich jetzt lernen kann, mit *diesem Körper* umzugehen, von dem ich ja vorher *nichts wußte*. Daher war ich so machtlos und habe überall nur zugesehen. Sicherlich hätte ich öfter einmal *einschreiten* können. Aber jetzt weiß ich Bescheid, und jetzt lerne ich erst einmal, damit umzugehen. Und das ist genug für heute. Dafür danke ich euch, denn es war sehr wichtig für mich. Ich weiß nicht, wie es weitergeht, aber ich weiß, daß ich jetzt *bewußter* von hier weggehen darf. Und dafür bin ich euch sehr dankbar. Ich weiß, daß ich mit den *Helfern* mitgehen kann. Ich kann euch nur noch sagen, das habe ich noch schnell von meiner *Helferin* mitbekommen, daß es von meiner Seite nicht wichtig war, euch zu erzählen, wie ich gestorben bin, sondern von meiner Seite war wichtig, euch diese Erfahrungen mitzuteilen. Ich kann mich im Augenblick gar nicht an meinen Tod erinnern. So weit bin ich jetzt noch gar nicht zurückgegangen, wie meine Sterbestunde aussah. Ich weiß jetzt nicht einmal, ob ich plötzlich gestorben bin oder lange krank war. Ich glaube, daß das jetzt auch nicht so wichtig ist. Ich werde jetzt erst einmal von euch weggehen und danke euch viele Male.

Herr A.: Wir haben noch nie ein Geistwesen gehabt, das *so fließend* erzählt hat, und so schnell und so viel.

Hubert: Das ging deswegen so gut, weil ich mich hier so gut darauf besinnen konnte, weil ich diesen *anderen Körper spüren konnte*. Ich glaube aber, das hängt auch damit zusammen, daß ich eine sehr lange Vorbereitungszeit hatte und sehr viele Erfahrungen schon gemacht und das alles gesehen habe, was ich euch erzählte. Ich kann euch nur immer wieder sagen, was für ein wunderbares Gefühl es ist. Und so viel kann ich auch noch sagen, daß ihr euch auch dieses *anderen Körpers* bewußt machen könnt. Er ist genau so wichtig wie der materielle Körper. Hier auf Erden braucht ihr natürlich in erster Linie euren irdischen Körper, doch er wird *gesteuert* von dem *anderen Körper*, so glaube ich, kann man sagen. Ich hoffe, ich habe mich einigermaßen richtig ausgedrückt. So habe ich es jedenfalls selbst verstanden. Ich kann euch nur erzählen, was ich selbst verstanden habe. Für heute werde ich jetzt gehen. Ob ich einmal wieder hierherkommen kann oder darf, weiß ich nicht. Es würde mich freuen. - Gott behüte euch.

Schiebeler: Wir wünschen dir alles Gute für deinen Lebensweg. Gott zum Gruß! (21.55 Uhr)

Eine verstorbene Ehefrau bittet für ihren tödlich verunglückten Mann

---

Zusammenkunft vom 24. Februar 1995.
Teilnehmer: Ehepaar A., Ehepaar B., Ehepaar F., Frau K. und Prof. Schiebeler.
Frau F. ist eine Sensitive aus A. und erstmals in dem Kreis.
Beginn 20.00 Uhr mit Musik, Schriftlesung und Gebeten.

Zunächst erfolgt um 20.30 Uhr durch *Alberto Petranius* wieder eine Fernheilbehandlung. Um 20.58 Uhr ist in Frau A. ein Geistwesen eingetreten. Schiebeler spricht das Geistwesen an:

Schiebeler: Wir begrüßen dich. Gott zum Gruß! Kannst du uns hören? Bist du der *Hubert* vom letzten Mal? Oder bist du ein anderer? Kannst du uns schon hören? Wenn ja, dann nicke mal mit dem Kopf.

Geist: (seufzst) Es tut mir leid.

Schiebeler: Daß du noch nicht so recht sprechen kannst, oder *was* tut dir leid?

Geist: (seufzst erneut) Es tut mir leid.

Schiebeler: *Was* tut dir denn leid?

Geist (stockend) Ich weiß nicht. Ich weiß nicht, was mit mir geschieht. Es ist so dunkel.

Schiebeler: Bist du der *Hubert* vom letzten Mal?

Geist: Ich kenne keinen *Hubert*.

Schiebeler: Also bist du jetzt zum ersten Mal hier?

Geist: Ja. Was ist *hier*?

Schiebeler: In dem Kreis ist ein Medium, durch das du sprichst. Weißt du, daß du verstorben bist, daß du nicht mehr auf der Erde als Mensch lebst?

Geist: (stöhnt) Ich will, daß man mich in Ruhe läßt.

Schiebeler: Bist du denn zufrieden?

Geist: (stöhnt) Es ... außerdem ist mir schlecht.

Schiebeler: Dir wird bald besser werden, wenn du dich mit uns unterhältst, wenn du uns erzählst, wer du bist, was du erlebt hast. Bist du ein Mann oder eine Frau?

Geist: Warum stellst du so viele Fragen? - Wer bist du überhaupt?

Schiebeler: Wir sind Menschen auf der Erde, die versuchen Verstorbenen weiterzuhelfen, daß ihnen die Augen geöffnet werden, damit sie nicht mehr im Dunkeln herumlaufen müssen, damit sie Hilfe bekommen.

Geist: Da bin ich hier an der *falschen* Adresse.

Schiebeler: Nein, du bist an der *richtigen* Adresse, sonst wärst du nicht hier. Es hat dich jemand hierhergebracht.

Geist: Ja aber, ich muß doch liegenbleiben. - Laßt mich doch in Ruhe.

Schiebeler: Meinst du, daß du noch krank bist? (Geist stöhnt) Auf der Erde im Bett liegst, im Krankenhaus?

Geist: (stöhnt) Keine Ruhe ist mir vergönnt.

Schiebeler: Aber dir geht es doch nicht gut.

Geist: Weil man mich nicht in Ruhe läßt. Ich will ganz einfach, ganz einfach hier liegenbleiben, wo ich liege, und dann wird es mir schon wieder besser gehen.

Schiebeler: Wo ist denn *hier*, wo liegst du denn?

Geist: Da, wo ihr mich hingebracht habt. Ihr habt mich doch ins Krankenhaus gebracht. Jetzt laßt mich doch in Gottes Namen dort.

Schiebeler: Wir haben dich nicht ins Krankenhaus gebracht. Wir kennen dich ja gar nicht. Du meinst also, daß du noch auf der Erde lebst und krank bist? Und deine Angehörigen haben dich wohl ins Krankenhaus gebracht. Aber inzwischen bist du verstorben. Du bist *nicht tot*, aber du bist verstorben. Du bist gar nicht mehr in dem Krankenhaus.

Geist: Mit wem redest du denn?

Schiebeler: Mit *dir*.

Geist: Ich kann euch doch gar nicht sehen.

Schiebeler: Wir sehen dich auch nicht und hören dich nur.

Geist: Ich liege doch immer noch auf dieser *Intensivstation*. Ihr könnt mich doch da nicht einfach rausreißen.

Schiebeler: Du hast noch nicht gemerkt, daß du dort schon gar nicht mehr bist, daß du deinen irdischen Körper verlassen hast. Das sollst du heute *erkennen*, und dann wird es dir auch *besser* gehen. Dann wirst du dich wohlfühlen. Du wirst wieder sehen können. Warst du ein Mann oder eine Frau?

Geist: Was heißt "warst"? - Ich *bin* ein Mann. Merkt man das nicht?

Schiebeler: Nein, das können wir nicht sehen. Du sprichst nämlich durch den Körper einer Frau. Was hast du gehabt? Warum bist du ins Krankenhaus gekommen?

Geist: Ich bin mir noch nicht im klaren, was hier los ist.

Frau B.: Das ist natürlich schwierig zu begreifen. Du lebst weiter und bist aber gestorben. Du bist gestorben und bist trotzdem noch da.

Geist: Das kann nicht sein. Ich bin auf der Intensivstation. Ich sehe mich doch da noch liegen. Ich kenne eure Stimmen nicht.

Frau B.: Wir sind völlig Fremde für dich. Wir kennen dich auch nicht.

Geist: Ja, habt ihr mich besucht?

Frau B.: *Nie*, wir kennen dich gar nicht.

Schiebeler: Wir haben *Helfer* in der jenseitigen Welt, in der du jetzt bist, und die haben dich aufgefunden und hierher gebracht, damit du *erkennst*, daß du *nicht mehr* auf der Intensivstation liegst, daß du *nicht mehr* auf der Erde als Mensch lebst, sondern daß du jetzt in der jenseitigen Welt existierst und dort auch gar nicht mehr krank sein mußt.

Frau B.: Du hast doch auch gesagt, es sei alles dunkel um dich.

Geist: Ja, immer noch.

Frau B.: Aber auf der Intensivstation ist es doch nicht dunkel. Also stimmt doch da etwas nicht.

Geist: Ja, wenn ihr mich einfach rausgebracht habt.

Frau B.: Wohin sollten wir dich denn bringen?

Geist: Ich weiß es nicht.

Schiebeler: Wir haben dich nicht rausgebracht. Aber andere haben dich schon weggeführt. Hast du jemanden gesehen oder gespürt? Hast du geschlafen und bist hier einfach aufgewacht?

Geist: Ich muß erst einmal nachdenken. - Wo soll ich jetzt sein?

Schiebeler: In *Süddeutschland*, in der Nähe vom Bodensee.

Geist: Nein, das meine ich nicht.

Frau B.: Du bist irgendwo *zwischen* Himmel und Erde. Die Erde solltest du ja verlassen haben, da du gestorben bist. Die hast du aber nicht verlassen. Deswegen ist es dunkel um dich.

Geist: Und wo bin ich jetzt, im Augenblick?

Schiebeler: Bei einem Kreis von Menschen, die sich mit solchen Verstorbenen wie du befassen, um ihnen weiterzuhelfen und zu der Erkenntnis zu verhelfen, daß sie *nicht mehr* auf der Erde als Menschen leben und daß sie *nicht mehr* krank im Krankenhaus sind.

Geist: Und wieso hört sich meine Stimme ganz anders an?

Schiebeler: Weil du durch den Mund einer Frau sprichst.

Geist: Wie kann ich das?

Schiebeler: Du gibst ihr deine Gedanken ein, die übersetzt sie mit ihrer Stimme und die hören wir.

Geist: Die kann ich hören. Ich höre auch eure Stimmen.

Schiebeler: Mit *ihren* Ohren hörst du sie.

Geist: Das weiß ich nicht. Ich weiß überhaupt nicht, wie das geht.

Schiebeler: Du bist in ihre Gedankenwelt eingetreten. Du benutzt ihr Gehirn. Du gibst ihr deine Gedanken ein, und die spricht sie dann aus. Und das, was sie hört, das überträgt sie in deine Sinnesorgane, die du jetzt als Verstorbener hast.

Geist: Wenn ich mir das so recht überlege... (stockt)

Schiebeler: Hast du zu Lebzeiten *an ein Fortleben nach dem Tode geglaubt?* Hast du dir mal Gedanken darüber gemacht, was *nach* dem Tode geschehen könnte?

Geist: Nein. Ich wußte ja nicht, daß ich so plötzlich sterbe.

Frau B.: *Deswegen* ist es so schwierig für dich, das zu begreifen. Es gibt doch die Welt, auf der wir leben, also die Erde, auf der die Menschen leben, und dann gibt es die jenseitige Welt, in der die Verstorbenen leben. Das ist schwierig für dich, das sofort zu begreifen. Und in der jenseitigen Welt gibt es *Helfer*, die suchen, wo jemand ist, der so im Dunkeln lebt, wie du bisher gelebt hast. Denen wollen sie dann helfen, indem sie Menschen zufüh-

ren, die ihnen sagen, daß sie gestorben sind und durch das Gebet ihren weiteren Weg finden werden. Wird es jetzt heller um dich?

Geist: Ich weiß nicht. Was schreibt ihr denn für eine Jahreszahl?

Schiebeler: 1995

Geist: Was? - Nein, das kann nicht sein!

Schiebeler: Was für eine Jahreszahl kennst du? An was erinnerst du dich? - (seufzt) - Warum sagst du, "das kann nicht sein", 1995? Dann mußt du doch eine andere Jahreszahl wissen.

Geist: Ich weiß nicht.

Der Geist wird nach seiner Kenntnis über Automobile befragt, und sagt, daß er eines besessen habe. Über die Frage nach Kenntnis über das Fernsehen schweigt er sich aus.

Geist: Das sind nicht meine Hände.

Schiebeler: Das sind die Hände der Frau, durch deren Mund du sprichst.

Geist: Mein Gott, wie kann das funktionieren?

Schiebeler: Das ist für dich sehr seltsam, aber es geht. Faß mal über die Hand und fühle die Ringe, die sie trägt.

Geist: Ich habe das schon gespürt. Ich muß … hm … ich muß ganz einfach gestürzt sein. Ich war … hm …

Frau F.: Heißt du mit Vornamen *Klaus*?

Klaus: Ja. Ja, ja. - Woher willst du das wissen?

Schiebeler: Sie spürt das. *Sie spürt deine Gedanken*.

Klaus: Weißt du auch, was mit mir geschehen ist?

Frau F.: Ja, du bist gestürzt. Es war glatt und du hast dich am Kopf verletzt.

Schiebeler: Stimmt das?

Klaus: Ich wollte eigentlich gar nicht rausgehen. Es… ich wollte… hm - dann wollte ich doch rausgehen, d. h. sie wollten nicht, daß ich rausgehe, meine Kinder.

Schiebeler: Warst du schon alt? - 70?

Klaus: Alt. Was ist schon alt. Ich habe mich noch ganz fit gefühlt.

Schiebeler: Wie alt warst du denn? 70, 80?

Klaus: Das ist jetzt nicht so wichtig. Ich bin doch nur hinausgegangen, weil ich noch Holz holen wollte. Und sie sagten, ich sollte drinbleiben, es wäre heute sehr glatt draußen. Aber die wollten mich sowieso immer geradewegs einsperren, als ob ich nichts mehr machen könnte.

Frau B.: Das könnte ja auch Fürsorge gewesen sein.

Klaus: Ich habe mich aber noch gut bewegen können. Ich konnte schon noch einiges tun. Und ich wollte nur Holz holen.

Frau F.: Du bist aber mit dem Stock gegangen.

Klaus: Ja, ja. Der Stock, der ist nicht so wichtig.

Schiebeler: Daran magst du wohl nicht mehr denken? Du warst wohl doch schon alt.

Frau F.: Du warst 74 Jahre alt.

Klaus: Dann kannst *du* ja gleich alles erzählen.

Frau F.: Nein, ich will doch nur mit dir sprechen und dir helfen. Ich frage dich, ob es *sein könnte*, daß du 74 Jahre alt gewesen bist?

Klaus: Ja, ja, ich bin 74 Jahre alt. Ich werde bald 75. So ist es. Und immer sagten sie "Papa, laß dies sein, und Papa, laß das sein." Nichts wollten sie mich mehr machen lassen.

Frau B.: Im Prinzip hatten sie ja recht. Dir ist ja etwas passiert.

Klaus: Ich bin hinausgegangen, in den Hof und habe den Stock nur für einen Moment auf die Seite gestellt. Ich konnte das schon mit dem Korb so unter dem Arm. Ich habe ja nicht viel Holz hineingetan.

Frau F.: Aber der Stock ist dann runtergefallen. Der ist dann umgefallen.

Klaus: Der Stock ist weggekippt. Ich hatte aber schon den Korb in der Hand. Und dann habe ich nach dem Stock gegriffen, der war aber umgefallen, und bin ein paar Schritte so gegangen. Und dann bin ich ausgerutscht. Das kann ja jedem mal passieren.

Schiebeler: Das stimmt, aber bei einem alten Menschen kann das schlimme Folgen haben.

Klaus: Ich muß irgendwo hinten aufgeschlagen sein. Ich weiß es nicht mehr. Auf einmal war alles dunkel. Einen Moment habe ich noch einen furchtbaren Schmerz in meinem Kopf gespürt, und dann war es dunkel. Und dann bin ich auf einmal in der Intensivstation aufgewacht. Da standen sie, und ich habe gefragt: "Warum habt ihr mich denn hierher gebracht? Ich will hier nicht liegenbleiben. Ihr müßt mich wieder wegbringen", habe ich ihnen gesagt. Aber die standen nur um mich herum. Es war so sonderbar. Die haben gar nicht auf mich gehört. Die haben *nie* auf mich gehört.

Schiebeler: Vielleicht warst du da bereits gestorben, wenn sie nicht antworteten.

Klaus: Vielleicht konnte ich auch nicht richtig reden, weil ich so viele Schläuche an mir hatte. Vielleicht haben sie mich deswegen nicht richtig verstanden. Ich wollte einfach wissen, was mit mir passiert war und daß sie mich da wieder rausbringen sollten. Und jetzt, was ist jetzt? Jetzt haben sie mich wohl ganz woanders hingebracht.

Schiebeler: Nun wurdest du in der Zwischenzeit beerdigt.

Klaus: Die wollten mich ganz einfach loswerden. Die haben mich bestimmt in ein Pflegeheim gebracht.

Schiebeler: Aber Klaus, du bist doch nicht in ein Pflegeheim gekommen. Du bist *gestorben*. Du bist *beerdigt*.

Klaus: Das ist mir jetzt schon klar. Die haben mich bestimmt in ein Pflegeheim gebracht.

Frau B.: In einem Pflegeheim wäre es hell. Aber bei dir ist es dunkel.

Klaus: Die haben mich einfach in ein dunkles Zimmer gebracht.

Frau B.: Das gibt es nicht.

Schiebeler: Wenn du aber im Pflegeheim bist, wieso steckst du dann in dem Körper einer Frau? Wieso hast du die Hände einer Frau?

Klaus: Ach, das ist alles Humbug. Das stimmt doch alles überhaupt nicht.

Schiebeler: Dann faß doch deine Hände an. Faß sie mal an! Die Ringe. Trägst du solche Ringe? Du hast doch selbst gesagt, die Stimme sei *nicht deine* Stimme. Und jetzt willst du auf einmal in einem Pflegeheim liegen? Mit eigenem Körper, mit eigener Stimme? Es ist doch irgend etwas mit dir vorgegangen, was du nicht verstehst.

Frau B.: Deine Verwandten haben dich sowieso nicht ins Krankenhaus gebracht. Das macht immer der Arzt mit dem Krankenwagen.

Schiebeler: Was sollten sie denn mit dir machen, wenn du da ohnmächtig liegst, hingefallen und auf den Kopf geschlagen? Die konnten dich doch nur ins Krankenhaus bringen lassen.

Frau B.: Und Ärzte bemühen sich doch immer, das Leben zu erhalten. Aber bei dir ging es wahrscheinlich nicht mehr.

Klaus: Ich weiß nicht -, ich weiß nicht.

Schiebeler: Du bist gestorben. Das mußt du jetzt erkennen. Und deswegen bist du hier, daß du das *erkennst*, damit du wieder aufwachst und deine Augen öffnest, aber nicht mehr auf der Erde, sondern in der *jenseitigen Welt*. Da mußt du Gott im Gebet *um Helfer bitten*, daß sie dich weiterführen und dich von der Erde wegnehmen.

Klaus: Aber warum bin ich jetzt erst einmal *hier*, wenn das alles stimmt?

Schiebeler: Damit du *erkennst* und *erfährst*, daß du *nicht mehr* auf der Intensivstation liegst, daß du gestorben bist, daß du begraben bist.

Frau B.: Das muß doch schon eine ganze Weile her sein. Einen Eindruck habe ich bei dir gewonnen: vielleicht hast du in deinem Leben *wenig gebeten*, sondern immer nur *befohlen*. Und nun müßtest *du* bitten und beten.

Schiebeler: Ist das so?

Frau F.: Du hattest doch eine Tochter, die hatte dich so lieb.

Klaus: Ja.

Frau F.: Aber du warst *barsch* zu ihr. Du hast sie nicht verstanden.

Klaus: Die hatte auch keine Zeit für mich.

Schiebeler: Aber wenn sie dich lieb hatte, muß sie dir doch auch Zeit geopfert haben.

Klaus: Ja, sie war ja auch verheiratet.

Frau F: Sie hatte ihre Familie und hat sich trotzdem sehr liebevoll um dich gekümmert.

Klaus: Ich habe bei ihr gewohnt.

Schiebeler: Na, siehst du. Hattest du *mehr* erwartet?

Klaus: Ich wollte eigentlich für mich wohnen. Aber sie hat mich zu sich geholt.

Schiebeler: Weil du wohl verwitwet warst. Und nicht mehr so ganz jung. Da nimmt man dann doch seinen Vater auch auf.

Klaus: Meine Frau ist schon vor längerer Zeit gestorben. Meine Tochter hat immer behauptet, ich käme allein nicht mehr zurecht.

Schiebeler: Vielleicht stimmte das ja auch. Schwierig wird es für den alten, alleinstehenden Menschen dann, wenn er krank wird oder fällt oder einen Unfall hat. Was macht so einer dann, wenn er ganz allein lebt?

Klaus: Wo ist denn wohl meine Tochter jetzt?

Schiebeler: Dazu müßten wir wissen, wo du auf Erden gewohnt hast. Wo hast du gelebt? Weißt du das noch?

(keine Antwort)

Frau F.: Das war im *Allgäu*.

Schiebeler: Also gar nicht weit von hier.

Frau F.: Du hast dort immer einen Kachelofen eingeheizt.

Klaus: Ein Hof. - Kein großer Hof.

Frau B.: Und du warst der Bauer?

Klaus: Nein, ich nicht. Mein Schwiegersohn.

Schiebeler: War der Hof nicht von dir geerbt?

Klaus: Nein.

Schiebeler: Du hast vorher auch nie einen eigenen Hof gehabt?

Klaus: Nein.

Schiebeler: Was warst du denn von Beruf?

Klaus: Tischler. Ach, was soll ich denn jetzt machen? Ich bin ganz ratlos.

Schiebeler: Wir beten zusammen mit dir und für dich. Und du betest mit. Und wir bitten für dich um Helfer in der jenseitigen Welt, die dich mitnehmen und begleiten und führen, so daß du wieder die Augen öffnen und sehen kannst. Jetzt versuche, dich mit uns in das Gebet einzuschließen und dann auch *selbst* nachher Gott um Hilfe zu bitten. Möchtest du das?

Frau F.: Du hast ja auch einen *Schutzengel*. Du kannst deinen *Schutzengel* bitten, daß er dich zum Licht führt. Dann wird es licht und hell *in dir* und *um dich* herum. Willst du das?

Klaus: Das klingt auf alle Fälle ganz gut. Ich muß nur die ganze Zeit noch nachdenken. Ich denke noch über eine Sache nach. Wie kann ich hier sprechen und *bin gar nicht mehr*? Das habe ich immer noch nicht verstanden.

Schiebeler: Du bist schon noch. Du hast nur nicht mehr deinen irdischen Körper. Den hast du abgelegt. Du bist noch du selbst, aber den irdischen Körper hast du auf der Erde zurückgelassen. Du hast jetzt einen *jenseitigen Körper* oder Leib. Und in dem bist du an diese Frau hier auf der Erde herangetreten, herangebracht worden und kannst sie durch deine Gedanken beeinflussen. Aber darüber denke jetzt mal nicht weiter nach.

Klaus: Ich muß aber darüber nachdenken, denn ich werde ja wohl nicht ewig in dieser Frau sein. Wenn ich wieder heraußen bin aus dieser Frau, was ist *dann* mit mir?

Schiebeler: Dann kannst du weiterhin denken, und dann mußt du sehen… (unterbricht mich).

Klaus: Und wenn ich doch *keinen* Körper mehr habe?!

Schiebeler: Du hast noch einen Körper, nur nicht mehr den irdischen. Du hast einen neuen, einen anderen, einen *feinstofflichen* Körper, so nennen wir das. Den kannst du dann auch befühlen und anfassen. Du bist *nicht* Nichts, nicht bloß Luft. Du mußt nur erst einmal Klarheit bekommen, daß sich für dich eine Änderung abgespielt hat, damit du *Helfer* findest, die dich weiterführen und du deinen *Schutzgeist* siehst und dich ihm anschließt. *Wie* das jetzt alles abläuft, das laß mal auf sich beruhen. Das wirst du später erkennen. Jetzt schließ die Hände und bete mit uns zusammen. Machst du das?

Klaus: Ja, schon, aber das geht mir alles *zu schnell*. Ich muß noch an alles denken, was da so war und daß ich so plötzlich weg bin. Und meinen Sohn, den habe ich auch schon so lange nicht mehr gesehen.

Frau B.: Es ist viel zu bedenken. Wenn du jetzt um Hilfe bittest, dann kann dir später dein *Schutzgeist* alles erklären.

Klaus: Mein Sohn ist bei der Bundeswehr gewesen. Oder ist er noch? Ich weiß es nicht. Er hat da den Pilotenschein gemacht.

Schiebeler: Auf welchem Flugplatz war er denn? Weißt du das?

(keine Antwort)

Schiebeler: Nun falte bitte deine Hände. Kannst du das? Versuche es mal.

Klaus: Ja aber… aber… meine Beerdigung… wieso weiß ich nichts von meiner Beerdigung?

Schiebeler: Während dieser Zeit hast du eben geschlafen. Das hast du nicht bemerkt. Du hast überhaupt jetzt erst gemerkt, daß du gestorben bist. Vorher hast du das ja gar nicht gewußt.

(*Klaus* stöhnt und schweigt)

Frau F.: Du wolltest doch einen Eichensarg, das hast du gesagt. Als Tischler wolltest du einen Eichensarg.

Klaus: Ja, das ist es ja, was ich mir gerade gedacht habe. Ob die das wohl alles so gemacht haben?

Schiebeler: Das können wir jetzt nicht feststellen. Das ist auch unwesentlich. Ob man nun im Fichtensarg oder Eichensarg liegt, ist letztenendes *bedeutungslos*. Das spielt für dein Leben jetzt keine Rolle mehr.

Klaus: Wenn ich tot bin und meine Frau ja auch, müßte ich sie doch eigentlich treffen.

Schiebeler: Das ist möglich. Es ist vielleicht möglich, wenn du später darum bittest. Wart ihr glücklich verheiratet? Oder habt ihr Streit gehabt?

Klaus: In welcher Ehe gibt es keinen Streit?

Schiebeler: Na gut, meinst du denn, daß sie dich noch sehen möchte, oder nicht?

Klaus: Das denke ich schon.

Schiebeler: Dann kannst du ja später darum bitten, daß du sie vielleicht treffen und sehen kannst.

Klaus: Ich weiß nicht, ich weiß nicht. Ich habe immer das Gefühl, sie ist sowieso bei mir.

Schiebeler: Vielleicht siehst du sie heute abend noch.

Klaus: Heute abend? - Ist bei euch Abend?

Schiebeler: Ja. Und du mußt Helfer finden und deinen *Schutzgeist*, damit die dir sagen, was mit dir los ist, wie es weitergeht... (unterbricht mich).

Klaus: Ja, wenn ich jetzt so mit euch reden kann, kann ich dann auch mit anderen Menschen reden? Ihr seid ja auch noch nicht verstorben, wie ihr sagt.

Schiebeler: Mit anderen Menschen wohl nicht, aber mit deinen *jenseitigen Begleitern* kannst du dann reden.

Klaus: Wieso kann ich denn mit euch reden?

Schiebeler: Weil wir hier eine entspechend veranlagte Frau haben, ein sogenanntes *Medium*, einen *Mittler*, der deine Gedanken an uns übermittelt. Sie hat eine besondere Veranlagung.

Frau F.: Wenn ich zu dir spreche, wie fühlst du es dann? Ist das angenehm?

Klaus: Ja.

Frau F.: Ich meine es ja auch gut. Ich helfe dir. Ich bete für dich, und ich schicke dir Licht und Liebe.

Klaus: Du konntest sowieso meine Gedanken lesen.

Schiebeler: Das ist auch eine besondere Gabe, eine besondere Veranlagung. Das kann nicht jeder.

Klaus: Ihr seid wohl ein besonderer Kreis?

Schiebeler: Ja, richtig.

Klaus: Gibt es davon mehrere?

Schiebeler: Schon, aber nicht an jeder Straßenecke.

Klaus: Zu meinen Lebzeiten habe ich davon nichts gehört. - Also, was muß ich jetzt tun?

Schiebeler: Du hast die Hände schon gefaltet. Und nun versuche, dich mit deinen Gedanken in das Gebet mit einzuschließen. Und nachher, am Schluß, kannst du auch noch einige Worte selbst sagen. - (Gebet) "Herr, Gott, himmlischer Vater, Dich rufen wir an und bitten Dich um Hilfe für die Seele, die hier zu uns gebracht wurde. Wir bitten Dich, öffne ihr die Augen, schenke ihr Klarheit und führe ihr *Helfer* zu. Wir bitten Dich Herrgott, laß diese Seele ihren *Schutzgeist* erkennen und sich ihm anvertrauen. Wir bitten Dich, führe die Seele neuen Aufgaben entgegen, damit sie nicht mehr in der Dunkelheit leben muß, damit sie weiß, zu was sie da ist, daß das Leben in der jenseitigen Welt weitergeht. Wir bitten Dich, o Herr, um deinen Beistand und deine Hilfe und um Kraft für den *Schutzgeist* dieser Seele, damit er seine Aufgabe wahrnehmen kann, nämlich diese Seele in der jenseitigen Welt in neue Bereiche einzuführen. Wir bitten dich, o Herr, um Hilfe, um deine Gnade und deine Barmherzigkeit. Wir bitten dich, nimm diese Seele in dein Reich auf und bewahre sie vor allen Angriffen der Bösen, laß sie die Wahrheit vom Betruge unterscheiden können. - Amen."

Klaus: Wißt ihr, was seltsam ist?

Schiebeler: Nein, das wissen wir nicht.

Klaus: Wißt ihr das nicht?

Schiebeler: Wir können das nicht sehen.

Klaus: Ich höre im Hintergrund, *hier* im Hintergrund, Musik und eine *Stimme*, die betet. Und diese *Stimme* klingt wie die *Stimme meiner Frau*. Kann das sein, daß die mich abholt?

Schiebeler: Das kann sein.

Klaus: Kann das *wirklich* sein? - Kann ich da mal schauen?

Schiebeler: Das ist eine Gnade für dich, daß deine Frau dich abholen kann.

Frau F.: Hieß deine Frau *Annemarie*?

Klaus: Ja, sie hieß *Annemarie*.

Frau F.: Sie ist da. Sie holt dich ab. Sage: "Annemarie, begleite mich."

(*Klaus* stößt Laute des Erschreckens aus.)

Schiebeler: Was ist? - Hat dich jemand erschreckt?

Klaus: Nein, nein, nein. … Sie ist *wirklich* da! Sie sagt, ich müsse jetzt mit ihr mitgehen. Ich soll mich von euch verabschieden und mich bei euch bedanken.

Schiebeler: Frage sie, ob sie Gott dient und ob Jesus Christus ihr Herr ist.

Klaus: Meine Frau hat immer Jesus Christus als ihren Herrn angesehen.

Schiebeler: Wir müssen nur sehen, ob es auch *wirklich* deine Frau ist.

Klaus: Ihr könnt sie doch gar nicht sehen.

Schiebeler: Nein, wir müssen *für dich sorgen*, daß es auch *wirklich* deine richtige, frühere Frau ist.

Klaus: Das spüre ich doch. Ich weiß nur nicht so recht, wie ich hier jetzt wieder herauskommen soll. Ich weiß nicht, wie ich hineingekommen bin und wie ich wieder herauskomme.

Schiebeler: Das geht von ganz allein. Da wird man die helfen. Magst du Gott danken dafür, daß du hierher gekommen bist? Magst du ein Dankgebet sprechen? Und daß deine Frau hier ist und dich in Empfang nimmt."

Klaus: (längere Pause) In Gottes Namen. Ihr scheint mir schon besonders aufsässig zu sein.

Schiebeler: Aufsässig bist *du* eher.

Klaus: Ich danke Gott, daß ich meine Frau wiedergefunden habe.

Schiebeler: Und so wünschen wir dir alles Gute für deinen weiteren Lebensweg. Gott behüte dich und deine Frau.

Klaus: Ich habe noch eine Frage. Macht ihr so etwas öfters?

Schiebeler: Ja, alle 14 Tage. Du bist nicht der Erste, der hierher kommt.

Frau B.: Magst du uns mal berichten, wie es dir ergangen ist?

Klaus: Ich weiß nicht, ob ich das mag. Wie lange macht ihr das schon?

Schiebeler: Über 20 Jahre.

Klaus: Ja, ja, so lange bin ich auch wohl schon tot. Und jetzt, ja jetzt? Jetzt kehre ich zu einem neuen Leben zurück. Ich danke euch.

Schiebeler: Laß es dir gut gehen. Gott behüte dich.

Frau F.: Gott segne dich. Ich schicke dir Licht und Liebe. Gottes Liebe möge dich umhüllen und dich führen zum Lichte des Herrn Jesus Christus.

Schiebeler: Gott zum Gruß! (21.46 Uhr)

Stanislaus in Frau A.

Stanislaus: Hier spricht *Stanislaus*. Vielleicht wundert es euch, daß wir heute jemanden gebracht haben, der noch nicht so sehr lange gestorben ist. Aber wie es manchmal auch bei uns zugeht, es ist wirklich so, daß seine Frau, die Frau des Verstorbenen, uns gefunden hat und um Hilfe gebeten hat. Und sie hat so inständig gebeten, ihm zu helfen, daß wir wirklich dank ihrer Kraft und dank eurer Kraft das heute bewerkstelligen konnten. Er hat eine sehr starke Frau, und gemeinsam mit ihr werden sie nun anderen Verstorbenen helfen können, die sich ebenso im Dunkeln befinden und nicht wissen, was mit ihnen geschehen ist. So gewinnen wir immer wieder neue Helfer dazu. Wir danken euch sehr! Es ging sehr gut heute, da ihr noch Verstärkung hattet. Ich danke euch vielmals. Wir werden heute abend noch bei euch sein. Wir danken für eure Geduld und freuen uns auf eurer nächstes Beisammensein. Gott segne und behüte euch. - Gott zum Gruß! (21.53 Uhr)

Frau F. empfing während der vorangegangenen Durchgabe visionäre Eindrücke. Unter anderem hörte sie im Hintergrund Musik, ganz weiche Sphärenmusik, die sie sehr beglückte und froh machte. Weiter sagte sie:

Frau F.: Dann ist es mir plötzlich kalt geworden, und ich habe Schmerzen am Hinterkopf gespürt, wie wenn ich gefallen wäre oder einen Schlag bekommen hätte. Ich hatte wahnsinnige Schmerzen. Es wurde mir so kalt, daß ich fast gefröstelt habe, obwohl ich warm angezogen bin.

Frau K.: Während der Kettenbildung im Kreis hatten sie eiskalte Hände.

Frau F.: Ich merkte, daß es der *Klaus* ist, der sich bei mir schon einmal gemeldet hat.

(Das war etwa zwei Tage vor dem 25. 01. 1995. An diesem Tag hat Frau F. mich von diesem Ereignis telefonisch unterrichtet, nur haben wir den Namen *Klaus* damals auf einen Herrn W. bezogen).

Ich hörte ihn damals *in mir sprechen*. Ich weiß jetzt, daß dieser *Klaus*, der sich damals mit seinem Namen bei mir gemeldet hat, an diesem Tag geboren ist, vor 80 oder mehr Jahren, das weiß ich ganz genau. Dann ist es vor mir *wie in Bildern abgelaufen*. Ich habe das alles gesehen, auch die ländliche Gegend im *Allgäu* und den *grünen Kachelofen*, den er immer geheizt hat. Es war glatt draußen, spiegelglatt. Ich habe den Stock gesehen und

könnte ihn genau beschreiben. Ich habe ihn sogar fallen gehört! Dabei hatte ich das Gefühl der Nähe. Die Musik hatte sich dabei dann mehr in den Hintergrund verlagert.

Schiebeler: Haben Sie seine Ehefrau auch gesehen?

Frau F.: Ja. Sie hatte eine Trägerschürze an und streng nach hinten gebundene, graue Haare. Sie war nicht sehr groß, und ich habe sie nur für einen kurzen Augenblick gesehen. Ich hörte dann wieder die Musik, die sich mit Beten abwechselte. Ich konnte aber keine Worte verstehen. Die Schmerzen am Kopf habe ich jetzt noch. Es tut mir noch sehr weh. Im übrigen habe ich gemerkt, daß ich hier willkommen bin und möchte mich für die Einladung bedanken, denn ich habe derartiges wie heute bislang noch nicht erlebt. Es ist mir eine große Freude gewesen.

Frau A.: Für mich war es so wichtig, weil ich immer solche Angst habe, daß ich hier etwas erzähle, was gar nicht stimmt. Deshalb war mir das heute eine so große Hilfe, daß ich so etwas öfter erleben möchte. Ich glaube, mit der Zeit gäbe mir das mehr Sicherheit.

Frau F.: Woher sollte ich das heute alles wissen? Ich glaube, es wurde uns heute allen bestätigt, daß das hier die Wirklichkeit ist.

Eine Sterbende im Krankenhaus

Zusammenkunft vom 17. November 1995 im Hause B.
Teilnehmer: Ehepaar A., Ehepaar B., Ehepaar S. und Prof. Schiebeler.
Beginn um 20.25 Uhr mit Musik, Schriftlesung und Gebeten.

Um 21.05 Uhr meldet sich durch den Mund von Herrn B. der *Kontrollgeist Nepomuk*.

Nepomuk: Gott zum Gruß! Ich freue mich, wieder einmal zu euch sprechen zu dürfen. Es ist sehr lange her, daß ich mich mit euch unterhalten habe. Also liegt es nur an euch, weiterhin mit uns Geduld zu haben und zusammenzuarbeiten und uns zu glauben, daß eure Arbeit *wirklich von Nutzen ist*, auch wenn ihr hier nur zusammensitzt und betet. Betet für die, welche es brauchen und für euch selbst und besinnt euch. Wir können das immer wieder nur betonen, denn es ist eine sehr wichtige Sache, daß euch das bewußt ist. Es geht in diesem Augenblick immer eine Kraft nach außen, dorthin, wohin ihr sie schickt und worum ihr bittet. Das allein zu wissen, ist schon sehr viel. Ich glaube, daß ihr auch in dieser Richtung schon einige Bestätigungen bekommen habt. Deswegen war es auch immer wieder der Grund, daß wir euch aufgefordert haben, hier in diesem Kreise für diejenigen zu bitten und zu beten, die euch am Herzen liegen, die Hilfe brauchen, ob es nun eine Familie ist in eurer Umgebung oder wo auch immer. Möget ihr niemals die Kraft dieses gemeinsamen Gebetes unterschätzen. Es gelten auch weiterhin meine Worte, die ich das letzte Mal an euch gerichtet habe, daß ihr weiterhin darum betet, die *Einflüsse der Niederen*, die ja sehr stark sind, von euch fernzuhalten, daß ihr helft und als Werkzeug dient, gerade dorthin euer Gebet zu schicken, wo ihr solche Einflüsse erkennen könnt. Jeder von euch weiß da mehr als genug Beispiele. Ihr könnt nicht mehr und nichts Besseres tun, als dafür zu beten, daß Hilfe kommt. Gerade eben auch dort, wo ihr diese Einflüsse dieser niederen Geistwesen in eurer Welt erkennt, wo vieles geschieht, was euch ratlos und oft auch wütend macht. Wie schon oft gesagt, haben wir hier sehr viele Geistwesen, die auf euch warten, die dann auch jedesmal hier mit dabei sind. Auch heute sind einige hier, die ebenfalls Nutzen daraus ziehen, daß sie hier sind, obwohl sie nicht haben sprechen können. Sie spüren die Atmosphäre hier und bekommen auch den Frieden vermittelt, der hier herrscht. Denn erst, wenn Ruhe und Frieden über einen Geist kommt, auch über euren Geist, erst wenn ihr hier zur Ruhe kommt und innerlich Frieden verspürt, könnt ihr klar denken, um es mit euren Worten auszudrücken. So ist es auch mit den anderen Geistwesen. Sie brauchen erst einmal Ruhe und Frieden und Harmonie, damit sie Klarheit

bekommen. Bei vielen ist es so, daß sie noch in chaotischen Zuständen herumirren oder ganz im Nebel sind, wie ihr es schon des öfteren gehört habt.

Ich möchte noch ergänzend sagen, daß wir gerade durch unsere Toleranz und unser behutsames Auftreten vielen Geistwesen beweisen, daß es auch anders geht. Dadurch haben sie von hier schon etwas mitgenommen, auch wenn wir nicht durch die Medien gespochen haben. Sie sind ja andere Dinge gewohnt. Sie werden oft gezwungen. Sie werden ihrer Gedanken beraubt. Wir aber machen so etwas nicht und treten hier auch nicht einfach in die Medien ein. Sicher könnten wir es, aber das ist keine Partnerschaft. Und aus diesem Verhalten haben sie schon sehr viel mitgenommen. Es gibt natürlich sehr viele zweifelnde Geistwesen, doch es wird der Zeitpunkt wieder kommen, wo die einen oder anderen wieder eintreten können.

Wir wurden auch schon *verhöhnt*, denn es sind ja nicht nur solche Geistwesen da, die mit uns von vornherein einverstanden sind, sondem sie zweifeln an vielen Dingen. Sie sagen dann: "Ihr habt ja überhaupt keinen Kontakt mit Menschen. Ihr könnt so etwas gar nicht. Ihr habt uns wahrscheinlich etwas vorgemacht. Wir können euch auch nicht vertrauen." Wir konnten ihnen aber, dadurch daß wir hier in eurem Kreis mindestens immer erschienen sind, wenigstens zeigen, daß wir euch kannten und bei euch anwesend waren und mit Geduld auch ab und zu hier sprechen können. Es hat dann einige gegeben, die das eingesehen haben und dadurch überzeugt wurden.

Eins muß noch ganz deutlich ausgesprochen werden. Es sind nicht die Streicheleinheiten für die Medien, aber es muß gesagt werden. Ihr glaubt gar nicht wie es zum Teil belastend für die Medien ist, wenn hier nichts geschieht. Da sind sie schon in einem gewissen Druck, warten auf das nächste Treffen und erhoffen sich etwas, und dann kommt wieder nichts. Da ist dann ein innerer Druck vorhanden. Das kann eigentlich nur der mitfühlen, der uns schon einmal empfangen hat. Dann kommen die Zweifel, und dann geht es gar nicht mehr. Da ihr bereit seid, wird ein Geistwesen hier eintreten. Darüber habe ich gerade mit dem Medium Rücksprache gehalten. Wir werden jetzt versuchen, Geistwesen eintreten zu lassen. Wir werden es so machen, daß beide Geistwesen gleichzeitig erscheinen. Vielleicht ergibt sich dadurch sogar ein Rundgespräch. Das ist für den Anfang für beide Medien sogar besser. Es ist dann eine gewisse Diskussion. Ich versuche jetzt, das Wesen hier eintreten zu lassen.

(21.32 Uhr) In Frau A. stöhnt ein Geistwesen laut und heftig.

Schiebeler: Wir begrüßen dich. Gott zum Gruß! Kannst du uns schon hören? (Das Geistwesen stöhnt weiter, pustet und hustet, spricht aber nicht.)

Frau S.: Was jammerst du denn so?

Geist in A: Ach, ach, oje.

Schiebeler: Was ist denn so schlimm? Du stöhnst ja, als ob du auf der Folterbank lägest. (Das Wesen stöhnt und jammert weiter) Versuche doch einmal zu sprechen.

Frau S.: Was ist denn los?

Geist in A: Was ist los?

Schiebeler: Das ist das erste Wort.

Geist in A: Oweh, oje, oje.

Frau S.: Tut dir jemand was?

Geist in A: Oje, mir ist so schlecht.

Schiebeler: Warum ist dir so schlecht? (Keine Antwort, nur Stöhnen)

Frau S.: Erst jetzt oder schon lange?

Geist in A: Wer spricht hier?

Schiebeler: Wir sind Menschen auf der Erde, die noch nicht verstorben sind, und die sprechen mit dir. Zu denen bist du gebracht worden, und mit denen sollst du dich unterhalten.

Frau S.: Unterhalten, nicht jammern! (Der Geist stöhnt weiter) Warum ist dir denn so schlecht?

Geist in A: Das ist doch klar!

Schiebeler: Das ist für uns gar nicht klar. (Der Geist gähnt und stöhnt)

Frau S.: Und müde auch noch. (Der Geist gähnt weiter und jammert)

Geist in A: Ich bin ganz, ganz, ganz, ganz allein…

Frau S.: Aber deswegen ist einem doch nicht schlecht.

Schiebeler: Jetzt bist du aber nicht mehr allein. Wir sind ja hier.

Geist in A: Ich bin ganz allein. Immerzu allein…

Frau S.: Aber jetzt nicht.

Schiebeler: Es haben dich doch auch welche gefunden und hierher gebracht.

Geist in A: Mir ist so schlecht.

Frau S.: Das glaube ich schon. Wenn jemand so jammert, will auch niemand etwas mit einem zu tun haben. (Der Geist stöhnt weiter)

Schiebeler: Jetzt erzähle mal, warum es dir so schlecht geht. Warum bist du denn allein?

Geist in A: Niemand, niemand kommt zu mir.

Schiebeler: Erzähle mal, wer du bist. Hast du einen Namen? Bist du ein Mann oder eine Frau?

Geist in A: Warum soll ich? Das wissen doch alle.

Schiebeler: Wir wissen das nicht. Du bist für uns völlig fremd und unsichtbar.

Geist in A: Ach ja, so ist es also - deswegen. Wo bin ich denn jetzt wieder hingeraten?

Schiebeler: Du bist zu Menschen auf der Erde gekommen und sprichtst... (unterbricht mich)

Geist in A: *Natürlich* bin ich auf der Erde.

Schiebeler: So natürlich ist das nicht. Da solltest du eigentlich nicht mehr sein. (Der Geist gähnt)

Geist in A: Da kann ich nicht schlafen, nicht schlafen. Und ich möchte so gerne schlafen.

Schiebeler: Weißt du denn wenigstens, daß du gestorben bist? Weißt du das?

Geist in B.: Ja, ja.

Geist in A: (Geist in A schüttelt den Kopf) *Ich* weiß das schon.

Schiebeler: *Du* weißt das. Weißt du denn, wer das dort ist? Ist das eine Sie oder ein Er da drüben?

Geist in B.: Ich bin *Margitta*. - *Margitta* heiße ich.

Frau S.: Und die andere da drüben?

Geist in A: Mit wem redet ihr denn?

Schiebeler: Mit einer Gefährtin von dir.

Margitta: Gefährtin bin ich nun nicht. Ich bin von denen hier hergebracht worden. Ich darf hier mal reden. (Geist in A gähnt laut)

Schiebeler: Dann erzähle *du mal*, was mit *dir* los ist.

Margitta: Das kann ich genau sagen, was mit mir los war. Ich war zu Lebzeiten, und davor möchte ich warnen, eine sehr herrische Frau. Auch in den Tod meines Mannes hinein habe ich nicht mehr mit ihm gesprochen. Und davor möchte ich warnen. Das ist ganz wichtig. Das ist ein sehr plötzlicher Tod gewesen. Wir haben uns zerstritten gehabt. Es war so, daß wir uns öfter mal stritten, und ich habe ihm längere Zeit nicht verziehen, und dann war er ganz plötzlich tot. Und das ist ganz schlimm. Er war tot und ich noch am Leben. Und ich kann nur warnen. *Man muß sich aussöhnen*. Ich kam dann später in *diese* Welt, in der ich nun lebe. Und dann war da mein Mann und empfing mich gleich. Darüber war ich erfreut, weil ich ja nun auch tot war. Aber es *war gar nicht mein Mann*. Ich bin jahrelang an der Nase herumgeführt worden. Das ging, wenn man das so schätzen kann, bestimmt 70, 80 Jahre so.

Schiebeler: Wie alt bist du denn geworden?

Margitta: Ich selber bin 75 geworden, mein Mann aber nur 50. 25 Jahre habe ich mir dann die Vorwürfe gemacht. Und dann steht er da, als ich starb. Ich bin gut eingeschlafen, das kann ich sagen. Ich habe keine Schmerzen gehabt. Und dann stand er da, und ich habe eigentlich *nicht geglaubt, daß unser Herrgott eine Rolle spielt*. Ich war ja tot, und dann war ich

doch nicht tot. Das sind Dinge, die man gar nicht erfassen kann! Und dann ist man froh, wenn man gemerkt hat, daß man noch irgendwie da ist, zwar nicht auf der Erde, aber woanders. Und da sind schon welche. Und jahraus, jahrein war immer das gleiche. Er war da, und ein bißchen haben wir geredet. Da waren auch noch andere. Aber mehr passierte auch gar nicht. Das war, wenn ich so sagen darf, *eine verlorene Zeit*. Ich kam aber auch gar nicht woanders hin. Wir waren alle nur immer zusammen.

Ich bin dort von einer Frau herausgeholt worden, die sagte, *sie kenne einen Kreis*. Sie war schon bei euch und hat sich mit euch unterhalten. Ich weiß im Augenblick ihren Namen aber nicht mehr. Die hat mich da herausgeholt und gefragt, ob ich ein Geistwesen sei das glaubt, und *ob ich nicht einmal versuchen möchte zu beten.* Das habe ich dann getan. Von dem Zeitpunkt an ging es mir besser, obwohl es mir vorher auch nicht schlecht ging. Dann bin ich mit der Frau mitgegangen, zu euch. Doch warte ich schon sehr lange. Ich konnte bislang hier nie eintreten. Eigentlich bin ich nur auf meinen Wunsch hierher gekommen, *um euch zu warnen*, nur nicht im Bösen auseinander zu gehen. Es kann so schnell etwas passieren. Daß man sich streitet kommt vor, aber es darf nicht allzulange sein. Das ist bei mir eine ganz furchtbare Zeit gewesen, auch hier in dieser Welt, denn es war ja gar nicht mein Mann, den ich hier getroffen habe. Ich habe es nur nicht gemerkt.

Schiebeler: Wann hast du es denn gemerkt und wodurch?

Margitta: Erst durch die Frau, die mich da herausgeholt hat. Die hat mir die Augen geöffnet. Sie hat mir gesagt: "Hier wird euch doch etwas vorgemacht." Aber die meisten von uns haben ihr nicht geglaubt. Die haben sie sogar angegriffen. Sie haben gesagt, sie sollte sich nicht an uns heranwagen. Sie fühlten sich wohl. Mir gab sie einen Wink und hat mir zu verstehen gegeben, *ich möge doch beten*, und *dann könne sie mir helfen*. Seitdem bin ich nicht mehr in dieser Gegend gewesen und gehe auch nicht mehr dorthin. Ich bin dann nur noch bei euren Freunden als eine Art Anhängsel gewesen. Ich habe aber nicht die Aufgabe, hier ständig als Anhängsel herumzulaufen. Die Frau hat mir angeboten, daß ich ihr helfen könne. Sie hat aber bereits viele Helfer.

Schiebeler: Hast du denn deinen richtigen Mann inzwischen auch getroffen?

Margitta: Noch nicht. Das ist vielleicht möglich, nachdem ich nun hier war. Doch hat man mir das nicht versprochen.

Geist in A: Wer spricht da? - Kannst du auch *mit mir* sprechen? Ich höre deine Stimme so gut.

Margitta: Du meinst mich?

Geist in A: Ja.

Margitta: Ich bin *Margitta*.

Schiebeler: Sie ist auch aus der jenseitigen Welt, ist verstorben und von der Erde abgeschieden, so wie du.

Geist in A: Kannst du mir ein bißchen helfen?

Margitta: Das kann ich sicherlich. Ich weiß ja nicht, wie du heißt und was du für Hilfe brauchst.

Geist in A: Mir geht es so schlecht.

Margitta: Geht es dir immer noch schlecht? Es geht doch jetzt schon besser.

Geist in A: Jetzt geht es mir besser, weil ich dir zugehört habe.

Margitta: Du hattest ja auch Kraft aus der Frau dort (meint das Medium) geschöpft. Die gibt dir ja Kraft.

Geist in A: Was kann ich?

Margitta: Du kannst Kraft aus der Frau schöpfen. Die gibt dir Kraft.

Geist in A: Aus was für einer Frau?

Margitta: Du bist *in einer Frau*. Du sprichst *durch* eine Frau.

Schiebeler: Du bist verstorben und bist jetzt auf die Erde geführt, und in den Körper einer auf der Erde lebenden Frau hineingebracht worden, und mit deren Stimme sprichst du jetzt.

Geist in A: Ich bin doch nicht verstorben! Mir geht es schlecht, und niemand hat sich um mich gekümmert. Man hat mich nur in eine Kammer geschoben. Im Krankenhaus in eine

kleine Kammer, da hinein hat man mich geschoben. (weinerlich und schluchzend) Und das ist so schlimm...

Schiebeler: Und da hast du gar nicht gemerkt, daß du gestorben bist, daß du deinen irdischen Körper schon abgelegt hast. Den irdischen Körper hast du gar nicht mehr.

Margitta: Du sagtest, du hörst meine Stimme gerne. Ich kann gerne weiterreden. Ich kann ja beweisen, daß du... (sie wird unterbrochen)

Geist in A: Ich bin doch immer noch in der Kammer.

Margitta: Sieh doch mal an dir herunter.

Geist in A: (immer sehr weinerlich) Ich kann ja gar nichts sehen, weil es so finster ist.

Margitta: Du kannst aber fühlen. Fühl doch mal die Hände und so. Das sind doch gar nicht deine Hände. Das bist du doch überhaupt gar nicht.

Schiebeler: Warst du ein Mann oder eine Frau?

Geist in A: Da finde ich nichts. - Was ist los?

Schiebeler: Warst du ein Mann oder eine Frau?

Geist in A: Ich bin eine Frau.

Schiebeler: Hast du Ringe oder eine Uhr gehabt?

Geist in A: Ich bin aber doch immer noch eine Frau.

Schiebeler: Richtig. Du bist noch eine Frau. Aber als Frau auf dieser Erde, hast du da eine Uhr gehabt?

Geist in A: Laß mich bitte in Frieden. Mir ist es so egal, ob ich eine Uhr gehabt habe oder nicht. Warum hat man mich denn einfach in diese Kammer geschoben?

Frau S.: Du willst doch sicher da heraus, oder? Mit Jammern kommst du aber nicht weiter. Sieh doch mal: *Margitta* hat dir ja gesagt, schau dich doch mal an. Du bist doch gar nicht du selber. Also kannst du doch auch nicht in der Kammer sein. Du bist doch jetzt in einem anderen Körper. Da stimmt doch irgend etwas nicht. Aber mit Jammern kommst du nicht weiter.

Geist in A: (Jetzt mit fester Stimme) Nein, da stimmt etwas nicht. Da hast du recht. Ich bin auch kein Jammertyp.

Frau S.: Siehst du, Gott sei Dank. Das war mir vorher gar nicht so sympathisch.

Geist in A: Jetzt muß ich erst einmal Klarheit haben. Was ist passiert? Könnt ihr mir das sagen?

Schiebeler: Ja, das können wir dir sagen. Du bist im Krankenhaus gewesen, warst wahrscheinlich krank, du warst dem Sterben nahe, und da hat man dich aus dem Krankenzimmer herausgefahren in eine enge Kammer hinein, und dort bist du gestorben. Vielleicht hat man dich auch in die Kammer gefahren, als du schon gestorben warst und hast gar nicht gemerkt, daß du gestorben bist.

Geist in A: Und niemand war bei mir.

Schiebeler: Du hast auch gar nicht an ein Fortleben nach dem Tode geglaubt. Oder?

Geist in A: Doch.

Schiebeler: Hast du vor dem Sterben, wie du so krank warst, gebetet? Um Hilfe gebetet?

Geist in A: Nein, ich habe gewartet, daß jemand von meinen Kindern zu mir kommt.

Schiebeler: Und da kam keiner? Warst du lange krank? Hast du lange im Krankenhaus gelegen?

Geist in A: Ja.

Schiebeler: Und da kam keiner von deinen Kindern zu Besuch?

Geist in A: Ja, ja, die wohnen weit weg.

Schiebeler: Dann konnten sie wohl auch gar nicht kommen?

Geist in A: So sieht es aus.

Frau S.: Was hattest du denn, daß du so lange krank warst?

Geist in A: Ich hatte Krebs.

Schiebeler: Warst du schon alt? Wie alt warst du denn? Warst du schon 70 Jahre alt?

Geist in A: 59.

Schiebeler: Da hast du sicher auch starke Schmerzen gehabt.

Geist in A: Ja

Schiebeler: Und auf einmal hörten die Schmerzen dann auf?

Geist in A: Ja, Schmerzen habe ich keine mehr.

Schiebeler: Und als die Schmerzen aufhörten, da bist du gestorben.

Frau S.: Wahrscheinlich hast du das gar nicht gemerkt, weil man dir so viele Medikamente gegeben hat, daß du gar nicht mehr wußtest, was mit dir vorging.

Geist in A: Ja, ich habe viele Medikamente bekommen.

Frau S.: Deswegen hast du wahrscheinlich gar nicht registriert, wie du den Körper verlassen hast. Und deswegen denkst du, du lägest immer noch in der Kammer.

Geist in A: Das ist aber ein trauriger Tod.

Schiebeler: Damit du das jetzt alles erkennst, daß du nicht mehr in deinem alten Körper auf der Erde in der Kammer liegst... (Sie unterbricht mich)

Geist in A: Ich weiß es jetzt schon, welchen Fehler ich gemacht habe. Das wird mir jetzt schon klar. Ich habe einen ganz großen Fehler gemacht. Das kommt mir jetzt wie ein Blitz. Ich habe den Fehler begangen, auf meine Kinder zu warten, obwohl ich genau wußte, die kommen sowieso nicht, statt daß ich mich auf meinen Tod eingestellt hätte, denn ich wußte, daß er kommt. Das wußte ich. Ich wußte, daß er bald kommt.

Frau S.: Aber man schiebt das immer weg.

Geist in A: Nein, ich habe es nicht weggeschoben. Ich habe einfach *zu sehr gewartet*. Und das war falsch. Das weiß ich jetzt.

Schiebeler: Damit diese Erkenntnis bei dir kommen konnte, bist du hierher zu uns Menschen gebracht worden. Das ist jetzt der erste Schritt, den du in der jenseitigen Welt zu deinen Besten unternimmst.

Geist in A: Ja, ja, das ist für euch auch gleich eine Erkenntnis: Wenn ihr den Tod spürt, daß er kommt, *wartet nicht auf die Lebenden*.

Frau S.: Die können dir sowieso nicht mehr helfen.

Schiebeler: Bitte darum, daß dir in der jenseitigen Welt *Helfer* zugeteilt werden, die dich abholen.

Geist in A: Und das hat mich zuerst so wahnsinnig traurig gemacht. Es ist auch nicht schön, in eine Kammer geschoben zu werden. Ich kann euch nur sagen, wenn ihr irgendeinen Einfluß habt, ich weiß ja nicht, wer ihr seid, dann geht in die Krankenhäuser und sagt, sie sollen ihre Sterbenden *nicht* in eine Kammer schieben. Das ist etwas ganz Schlimmes! Wie Sterben ist, das weiß ich jetzt auch. Die dürfen nicht in einen engen Raum geschoben werden, die brauchen Hilfe, jemanden der bei ihnen ist am Bett.

Schiebeler: Erinnerst du dich an eine Jahreszahl, wann du gestorben bist?

Geist in A: Nein, das ist mir völlig unwichtig.

Schiebeler: Heute ist es im allgemeinen nicht mehr so, daß man die Sterbenden in eine Kammer oder in das Badezimmer schiebt.

Geist in A: Das glaubt ihr? - Dann geht in die Krankenhäuser und fragt nach. Ich glaube das nicht.

Schiebeler: Deswegen frage ich ja, *wann* das gewesen ist.

Geist in A: Ich weiß es im Augenblick nicht, muß ich dir ehrlich sagen. Ich habe keine Jahreszahl mehr im Kopf.

Schiebeler: Früher war es ja meistens so, wie du sagst.

Geist in A: Das ist schlimm. Du brauchst so lange, so lange, bis du dich erholst. Bis du überhaupt weißt, was mit dir los ist. Ich glaube, diese *Margitta* hier hat mir irgendwie geholfen.

Margitta: Vielleicht sollte ich deshalb hier eintreten, denn die *Kontrollgeister* haben ja gesagt, daß *zwei* auf einmal kommen. Ich glaube schon, daß viele noch, wenn nicht in die Kammer,

aber zur Seite geschoben werden. Ich hatte einen sehr schönen Tod. Bei mir war meine eine Tochter, die hat mir die Hand gehalten. Und ich habe mich von ihr auch verabschiedet. Ich habe nur nicht gewußt, daß es weitergeht, und darum bin ich mit meinem Mann, der gar nicht mein Mann war, hereingefallen. Ich glaube aber, daß es auch heute noch das Abschieben Sterbender gibt. Ich habe das auch erlebt, nur nicht bei mir selbst. Aber ich bin ja schon 50, 60 Jahre tot (zu Beginn hat sie 70, 80 Jahre gesagt) und *doch nicht tot.*

Schiebeler: Könnt ihr euch jetzt gegenseitig sehen oder spüren?

Margitta: *Spüren* ja, aber *nicht sehen*.

Geist in A: Nein sehen nicht. Ihr habt mir ja selbst gesagt, daß ich in dieser Frau bin, und das spüre ich. Ich höre die andere Stimme, die mir sehr gut tut. Und ich spüre da auch eine Kraft, die mir sehr gut tut. Eine sehr wohltuende Kraft.

Schiebeler: Wenn du uns jetzt verläßt, ist es wichtig, daß du einen *Helfer* bekommst, der dich in der jenseitigen Welt an die Hand nimmt und dich nicht mehr allein läßt.

Geist in A: Das weiß ich jetzt. Das habe ich alles schon gehört. Das kommt mir bekannt vor.

Schiebeler: Und daß du *Gott um Hilfe bittest*.

Geist in A: Das tue ich sowieso. Ich war *kein ungläubiger Mensch*. Ich weiß, daß ich jetzt ganz gut aufgehoben bin. Das tut sehr gut zu wissen.

Margitta: Ich habe mich vorher gar nicht gemeldet, als sie jammerte. Das mußte sein. Dafür ist sie ja in das Medium eingetreten. Es war auch gut, daß sie dann ein wenig angepackt wurde. Aber sie ist kein Jammertyp.

Schiebeler: Das heißt, bevor sie hierhergebracht wurde, hat sie gar nicht gewußt, was mit ihr los war?

Margitta: Nein

Schiebeler: Sie hat also auch keinen gesehen, der sie hierher geführt hat?

Margitta: Wie meinst du mit "keinen gesehen"? Sie hat die Geistwesen gesehen. Das weiß sie doch.

Schiebeler: Hat sie die gesehen?

Geist in A: Ja, die habe ich gesehen.

Schiebeler: Sie hat doch gesagt, sie sei ganz allein.

Margitta: Sie ist ja auch allein, wenn sie hier eintritt. Dann ist sie allein im Moment. Und diese Erfahrung mußte sie machen, und da ist alles ausgebrochen, was nicht bewältigt war. Das war ganz wichtig.

Geist in A: Ich weiß das jetzt alles. Ich habe das verstanden. Natürlich habe ich vorher die Geistwesen gesehen. Aber ich habe das nicht verstanden. Ich habe das auch alles gehört. Versteht ihr, wie das gemeint ist. Ich habe alles gehört und gesehen, aber *nichts verstanden*. Ich war nur in meiner Situation drin. Aber jetzt ist es mir klar.

Margitta: Außerdem ist es so, daß *Stanislaus* und *Nepomuk* heute andere Geistwesen hier nicht hereingelassen hätten und einen ganz schwierigen Fall euch, d. h. den Medien, nicht zugemutet hätten.

Geist in A: Ich bin dankbar, daß ich das jetzt erleben durfte. Das hat mir sehr viel geholfen.

Margitta: Und eine wunderbare Ruhe herrscht hier. Es sind jetzt *keine Störungen* vorhanden. Aber vorher habe ich die schon mitbekommen, wenn ich mit den anderen zusammen war. Dann empfindet man eine gewisse Unruhe, weiß aber nicht, warum das so ist. Wo ich vorher war, habe ich die andere Geisterwelt nie so negativ erlebt. Es war furchtbar dort bzw. nichtssagend. Aber man hat mir nie wehgetan.

Geist in A: Ich weiß, daß ich jetzt gehen muß.

Margitta: Ich auch.

Schiebeler: Dann wünschen wir euch alles Gute, daß ihr *Helfer* findet, und daß ihr eine Aufgabe bekommt und euch weiterentwickeln könnt.

Geist in A: Ich kann euch nur noch sagen, das soll ich euch sagen im Auftrag von *Stanislaus*, der sich nicht mehr melden wird, daß hier sehr viel Kraft ist und daß ihr euch noch ein bißchen ruhig verhalten möget. Er möchte euch danken für die Zusammenarbeit.

Schiebeler: Sagst du uns noch deinen Namen, wie du geheißen hast?

Geist in A: Das spielt keine Rolle.

Schiebeler: Für uns schon.

Geist in A: Nein. Ich muß erst zu mir selbst finden. Im Augenblick habe ich gar keinen Namen. Das mag für dich vielleicht unlogisch klingen, aber für mich ist es im Moment so. Vielleicht behalte ich meinen alten Namen, das weiß ich noch nicht. Vielleicht mag ich auch einen neuen. Und deswegen brauche ich den alten jetzt gar nicht zu nennen. Ich bin jetzt erst einmal sehr, sehr froh. Ich danke euch. Ich möchte mich mit eurem Gruß verabschieden. Gott zum Gruß!

Schiebeler: Gott zum Gruß!

Margitta: Nun könnt ihr euch denken, daß hier das gleiche nochmal geschieht. Auch hier erscheint *Nepomuk* nicht mehr. Er bedankt sich herzlich für die Geduld und euer Verständnis. Er sagt, daß ich mich von euch verabschieden soll, wie er es sonst tut: Gott schütze und behüte euch. - Gott zum Gruß!

(22.04 Uhr) Schlußgebet und Musik. Frau A. fühlt sich noch schlecht. Sie möchte an die frische Luft.

Bei einem Bombenangriff verschüttet

Zusammenkunft vom 09. März 1996 im Hause A.
Teilnehmer: Ehepaar A., Ehepaar B., Ehepaar S., Dr. L. W., und Prof. Schiebeler.
Beginn: 20.25 Uhr mit Musik, Schriftlesung und Gebeten.

Der *Kontrollgeist Nepomuk* durch Herrn B; der *Kontrollgeist Stanislaus* durch Frau A.

Nepomuk: (21.08 Uhr) Hier spricht *Nepomuk*. Gott zum Gruß! Wir freuen uns, wieder bei euch sein zu dürfen. Heute werden wir gestört. Es sind *Störungen* vorhanden, die wir seit längerer Zeit nicht mehr hatten. Aus diesem Grunde hatte auch dieses Medium mich gar nicht mehr hereingelassen, denn es spürte schon, daß da am Anfang etwas nicht in Ordnung war. Es fällt auch mir hier schwer, richtig zu sprechen, wie ich es sonst gewohnt bin.

Stanislaus: (21.10 Uhr) Hier spricht *Stanislaus*. Ich möchte euch bitten, einen Kreis zu bilden.

(Bis 21.13 Uhr wird eine Handkette gebildet.)

Stanislaus: Hier spricht *Stanislaus*. Gott zum Gruß! Ich möchte euch mitteilen, daß es heute wirklich sehr schwierig ist, hier klare Luft hereinzubringen, daß wir uns zu Worte melden können. Es sind sehr viele *Störenfriede* da, die uns hindern wollen, hier zu sprechen. Wir haben wieder Wesen mitgebracht, die schon länger auf eure Hilfe warten. Wir wollen sehen, ob wir heute noch etwas erreichen können.

Nepomuk: Hier spricht *Nepomuk*. Ich habe einen Wunsch, das ist mehr der Wunsch des Mediums, bitte stellt leise die Musik an, und zwar das zweite Stück.

(Schiebeler spricht ein Gebet und bittet Gott um Hilfe vor den Angriffen der niederen Geistwesen.)

Nepomuk: (21.25 Uhr) Es wird langsam besser. Dieses Medium wird heute speziell am Sprechen gestört, schon allein mit der Stimme. Das ist noch nie dagewesen. Aber wir spüren, wie langsam die Hilfe, die wir bekommen, größer wird. Wir sind ganz sicher, daß wir hier noch ein anderes Geistwesen eintreten lassen können, das eurer Hilfe bedarf. Es ist ja schon sehr lange her, daß wir gestört wurden. Heute sind wir ein wenig überrascht worden, denn damit haben wir nicht gerechnet. Wir sind aber nicht so hilflos, als daß es nicht letztenendes doch noch gelingen kann. Hinzu kommt, daß die Medien bei solchen

Störungen *besonders zweifeln* und abwägen, ob wir es überhaupt sind, und das ist von ihrer Seite auch vernünftig. Sie sind durch die Störungen auch ein wenig durcheinander.

Stanislaus: Ich muß sagen, daß es hier ein richtiger Kampf ist zu sprechen, denn die Zweifel des Mediums sind wieder besonders geschürt worden. Deswegen war es mir unmöglich, hier vorher einzutreten. Es fällt mir auch jetzt noch sehr schwer, mich zu artikulieren. Es ist heute wirklich ganz besonders schwierig. Vielleicht gelingt es aber gerade dadurch, wenn wir jetzt ein *anderes Wesen* kommen lassen, daß dann wieder ein Gespür dafür vorhanden ist, daß wirklich jemand hier eintreten möchte und Hilfe braucht.

Nepomuk: Hier spricht noch einmal Nepomuk. Ich ziehe mich jetzt zurück. Es wird ein *anderes* Geistwesen hier eintreten. (21.28 Uhr)

(21.29 Uhr) In Herrn B. macht sich ein Geistwesen durch Kopfbewegungen bemerkbar.

Schiebeler: Gott zum Gruß! Wir begrüßen dich und freuen uns, daß du kommst. Kannst du uns hören?

Geist in A: Natürlich kann ich euch hören.

Geist in B: Ich höre alles.

Frau S.: Ihr seid schon gleich zu zweit?

Geist in B: Ich bin da.

Frau S.: Und wen hast du mitgebracht?

Geist in B: Ich habe *mich* mitgebracht.

Schiebeler: Siehst du oder merkst du, daß in dem anderen Medium auch jemand ist?

Geist in B: Ja, ja, ich sehe das alles.

Geist in A: Ach wo, ach wo.

Frau B.: Kennt ihr euch?

Geist in A: Nein

Frau S.: Warum sagst du "ach wo"? Du bist doch da, oder?

Geist in A: Ich - Ich weiß nicht.

Schiebeler: Wir begrüßen dich auch und freuen uns, daß du hier bist.

Geist in A: Wer ist "wir"?

Schiebeler: Wir sind hier zu acht Personen, acht Menschen auf dieser Erde und wollen uns mit dir unterhalten.

Geist in B: Sind wir in der Kirche? Hier ist doch Kirchenmusik.

Schiebeler: Die spielt nur zur Herstellung von Harmonie.

Frau B.: Ist sie dir angenehm?

Geist in B: Ja, ja. Sehr!

Frau S.: Wir sind aber nicht in der Kirche.

Schiebeler: Sagt mal nacheinander, wer ihr seid. Du da in der Frau, wer bist du? Wie heißt du? Wie können wir dich anreden? Hast du einen Namen? Oder wie möchtest du angeredet werden?

Geist in B: Ich bin *Margret*. Das ist natürlich nicht meine Stimme.

Schiebeler: Die Stimme eines Mannes.

Margret: Ja, das ist nicht gut. Das ist ein Mann.

Schiebeler: Das soll dir zeigen, daß mit dir gerade etwas Besonderes geschieht, daß du durch einen Mann sprechen kannst. Du bist hierhergekommen, damit du etwas erlebst und erfährst, was dir hilft.

Margret: Ich glaube, mir hilft gar nichts mehr.

Schiebeler: Bist du so verzweifelt? Ganz am Ende?

Margret: Ja, ziemlich.

Frau S.: Warum denn?

Margret: Weil hier nichts richtig ist. Hier läuft nichts richtig.

Frau S.: Da, wo du jetzt bist? Nicht hier bei uns, sondern überhaupt? Was ist denn da verkehrt?

Margret: Alles. Ewig, ewig bin ich im Dunkeln. Ewig…

Frau S.: Und allein?

Margret: Nein, da waren noch ein paar.

Schiebeler: Damit du aus dem Dunkeln herauskommst, bist du jetzt hier, um etwas zu erfahren, und damit du Hilfe bekommst. Damit du eben nicht mehr dort im Dunkeln bleibst.

Margret: Ja, aber die, die mich hierhergebracht haben, haben es nicht geschafft. Ich bin immer noch im Dunkeln.

Frau S.: Das geht eben langsam. Das ist nicht so, als wenn man mit einem Schlag das Licht anknipst.

Margret: Das wäre aber besser.

Frau B.: Du mußt darum beten und bitten.

Margret: Das tue ich ja, ich habe schon die Hände gefaltet.

Frau B.: Vorher schon oder hier jetzt erst?

Margret: Na ja, hier schon, und vorher habe ich es versucht. Da konnte ich das gar nicht.

Schiebeler: Wie lange bist du denn schon in dieser Dunkelheit?

Margret: Das weiß ich schon gar nicht mehr. Sehr lange.

Schiebeler: Weißt du noch, wann du gestorben und von dieser Erde abgetreten bist?

Margret: Es ist so dunkel, daß ich mich an nichts mehr erinnere.

Frau S.: Du weißt aber, daß du theoretisch tot bist?

Margret: Das weiß ich schon. Mich haben ja auch welche abgeholt. *Verwandte*. Es waren aber alles *unechte*.

Schiebeler: Das hast du erkennen können?

Margret: Später, später, nicht am Anfang. Ich habe ihnen ja geglaubt. Erst war es hell.

Schiebeler: Was erinnerst du denn noch aus deinen Lebzeiten? Dann können wir dir ungefähr sagen, wie lange du schon in der Dunkelheit bist. Wie sah es da auf der Erde aus?

Margret: Das war alles verwüstet auf der Erde.

Schiebeler: War Krieg gewesen?

Margret: Ja, ja.

Schiebeler: Hast du schon elektrisches Licht gekannt? Autos? Radio?

Margret: Ja, alles - Krieg war.

Schiebeler: In *Deutschland*?

Margret: Ja, ja

Schiebeler: Dann war es wahrscheinlich der letzte große Weltkrieg.

Margret: Verschüttet bin ich, und dann war ich auch schon tot. In *Nürnberg* habe ich gelebt.

Schiebeler: Dann bist du also über 50 Jahre schon tot.

Margret: Schon?

Schiebeler: Ja, wir haben jetzt 1996, und du mußt vor 1945 ums Leben gekommen sein.

Margret: Oje!

Schiebeler: Das heißt, daß du schon über 50 Jahre in der jenseitigen Welt bist.

Margret: Ja, im Dunkeln… im Dunkeln.

Frau B.: Hast du gefroren?

Margret: Wo?

Frau B.: Im Dunkeln.

Margret: Nein.

Schiebeler: 50 Jahre ist eine lange Zeit. Hast du sie auch so lang empfunden?

Margret: Eigentlich nicht: Vorhin sagte ich zwar lange, denn wenn es dunkel ist, ist es besonders lange.

Frau S.: (Frage gerichtet an Geist in A) Was ist denn mit dir?

Geist in A: Ich komme noch nicht dran.

Schiebeler: Aber wenn, dann meldest du dich einfach.

(gerichtet an *Margret*) Wie war denn zu Lebzeiten deine religiöse Einstellung? Hast du an Gott geglaubt?

Margret: Ja.

Frau S.: Trotz des Dritten Reiches. Das ist ja erstaunlich!

Schiebeler: Sagt dir der Name "Drittes Reich" etwas?

Margret: Ja. - Natürlich habe ich gebetet. Aber nur für mich.

Schiebeler: Aber wie du in der anderen Welt angekommen bist, hast du nicht mehr gebetet?

Margret: Da war ich ja schon tot.

Schiebeler: Da könnte man aber weiterhin beten und bitten, daß einem geholfen wird. Aber das hast du nicht getan. *Wußtest* du nicht oder *konntest* du nicht?

Frau S.: Du hast aber erwartet, daß du weiterlebst?

Margret: Ich habe mal irgend etwas davon gehört. Ich dachte aber nicht, daß es im Dunkeln sein würde. Das war schrecklich!

Schiebeler: Es muß dich irgend jemand gefunden haben, der dich heute abend hierher gebracht hat.

Margret: Ja, eine *Helene*, so hieß die. Sie hat mich angesprochen und mir gesagt, sie könne mich mitnehmen, wenn ich möchte. Zuerst wollte ich aber gar nicht, weil mir viele schon vorher versprochen hatten, daß sie mich mitnehmen wollten. Doch die *Helene* hat nicht locker gelassen. Sie sagt, ihr kenntet sie auch.

Schiebeler: Nun bist du hier und sprichst durch einen Mann und gibst ihm deine Gedanken ein, die er dann formuliert, und du kannst uns hören. Du sollst nun heute abend erkennen und lernen, daß du in *lichtere Gegenden* kommen kannst, wenn du Gott *darum bittest*, und wenn du mit diesen Geistwesen, die dich hierher gebracht haben, mitgehst und dich von ihnen in andere Gegenden führen läßt. Dort bekommst du auch andere Aufgaben.

Margret: Sie haben auch gesagt, wenn ich hier drin bin, muß ich nicht ins Dunkle zurück. Ich bleibe erst einmal bei ihnen. Ich habe natürlich zunächst gar nichts geglaubt, was sie mir erzählt haben. Und deshalb bin ich wohl auch hier in dem Medium drin.

Schiebeler: Spürst du jetzt, daß mit dir etwas Besonderes vorgeht?

Margret: Das spüre ich schon.

Schiebeler: Du bist jetzt bei Menschen auf der Erde in einem Wohnzimmer und nicht in der Kirche.

Margret: Das weiß ich schon.

Schiebeler: Wir versuchen Verstorbenen, wie du eine bist, zu helfen, den richtigen Weg zu finden und sie auf die Welt Gottes aufmerksam zu machen. Die *Helene* und die anderen werden dir dann weiterhelfen.

Margret: Nun ist es schon viel, viel heller geworden.

Schiebeler: Aber uns kannst du nicht sehen?

Margret: Nein

Schiebeler: Du hörst nur die Stimmen?

Margret: Ja

Schiebeler: Hast du von dir aus Fragen auf dem Herzen, die wir beantworten können? Möchtest du etwas wissen? Man hat uns gesagt, wir sollen die Wesen, die zu uns kommen, vor allem von sich aus reden lassen.

Margret: Ich habe eine Frage (an Geist in A. gerichtet) Kannst *du* mich jetzt sehen?

Geist in A: Jetzt ja.

Margret: Denn ich bin auch von *Helene* mitgeschickt worden. Ich habe die Margret schon gesehen und auch versucht, sie zu überzeugen, daß sie herauskommen soll aus ihrer Dunkelheit. Sie hat aber schon so viele schlechte Erfahrungen gemacht, daß sie niemandem mehr getraut hat.

Schiebeler: Jetzt fragen wir die *Margret*: Wen siehst du da? Ist das ein Mann oder eine Frau?

Margret: Eine Frau sehe ich dort.

Schiebeler: Kannst du erkennen, wie sie aussieht, was sie anhat, wie sie gekleidet ist?

Margret: So wie ich.

Schiebeler: Und wie bist du gekleidet?

Margret: Ich habe graues Zeug an.

Geist in A: Wir sind gleich gekleidet. Wir haben fließende Gewänder an.

Margret: Ein langes Nachthemd kann man dazu auch sagen. Grau, gräulich. Paßt zum Dunkeln, wie es damals war.

Geist in A: Wenn du dann mitkommst, wirst du sehen, daß es gar nicht grau ist, und daß wir hier sehr schöne Farben haben.

Schiebeler: Kannst du uns auch *deinen* Namen sagen, damit wir dich anreden können?

Geist in A: Ich heiße *Veronika*.

Schiebeler: So, wie der Mensch, in dem du dich befindest.

Veronika: Das habe ich schon gemerkt, und deshalb wollte ich den Namen auch nicht sagen.

Frau B.: Und woher kommst du?

Veronika: Auch aus dieser jenseitigen Welt. Ich habe mich an *Helene* gehalten, weil die mir sehr viel hilft. Es ist so schön, bei ihr zu sein, und ich bin ihre Helferin. Sie bildet mich dazu aus. Ich freue mich jedesmal, wenn ich jemanden erreichen kann, der in der Dunkelheit steckt, denn da war ich auch einmal. Ich war übrigens auch einmal in eurer Nähe und habe davon ebenfalls profitiert. Das könnt ihr natürlich nicht wissen. Ich war nur Zaungast und habe mit dabeigesessen und mir das alles mitangehört. Deswegen kann ich jetzt mithelfen, und das macht mir große Freude, obwohl ich heute schon große Angst hatte, daß es nicht geht, weil so viele andere da waren, die absolut nichts zustande kommen lassen wollten.

Schiebeler: Konntest du die sehen?

Veronika: Ja. Das war ganz schlimm. Es war ganz furchtbar. Die sind im ganzen Haus gewesen. Ich kann euch nur sagen, die waren wirklich überall.

Schiebeler: Hast du ein Gefühl, warum die gerade heute gekommen sind? Was vermutet ihr, woher das kommt, daß die jetzt auf einmal wieder auftreten?

Veronika: Das kann ich nicht sagen. Ich habe es nur gespürt und gesehen, daß da eine große Anzahl von Geistwesen war, die Böses vorhatten. Die wollten eure beiden *Kontrollgeister* nicht ans Werk gehen lassen. Wir sind dann auch im Abseits und müssen sowieso warten, bis wir dran sind. Wir haben aber auch beobachten können, daß es zuerst dunkel war, was noch mehr irritiert hat. Da war es sehr beängstigend und verwirrend. Die anderen, die da Böses wollten, haben versucht, die Medien ganz und gar für sich zu gewinnen und ihnen einzureden, daß heute sowieso nichts möglich ist und daß alles nur *aus ihnen selbst kommt*. Ich kann nur wiederholen, hier oben war alles voll, und das bis nach unten (ins Erdgeschoß). Ich habe es richtig gespürt, denn ich habe mich inzwischen ein bißchen umgesehen, so daß ich es euch jetzt sagen kann. Aber jetzt ist es viel friedlicher. Im Augenblick sind sie wirklich in den Hintergrund gedrängt worden.

Schiebeler: Von *wem* sind sie gedrängt worden? Konntest du das sehen?

Veronika: *Es kam auf einmal Licht*. Das konnte ich beobachten. Es kam auf einmal ganz starkes Licht. Dieses Licht ist igendwie verbunden gewesen mit einem starken *Gefühl der Liebe*. Dadurch wurden sie zurückgedrängt, und wir konnten uns nach vorne bewegen. Auf ein-

mal war um euch herum ein großer Kreis von Geistwesen zu sehen, die ihre Hände gefaßt hatten, aber nicht so wie ihr es tut. Die haben das Licht gebündelt und euch geschützt.

Schiebeler: Woher die kamen, weißt du nicht?

Veronika: *Die waren auf einmal da*. Sie sind wohl gerufen worden, nehme ich an. Ich kannte sie nicht. Ich kenne nur *Helene* und eure beiden *Kontrollgeister*, die ich schon einmal gesehen habe. Die kann ich auch wahrnehmen, aber nicht so klar. Doch heute habe ich sie schon besser gesehen, als das letzte Mal, viel deutlicher. Es gibt hier sehr viel zu lernen, kann ich euch nur erzählen, auch wenn der Anfang sehr schwer ist und es nicht ganz einfach ist, die richtigen Helfer zu finden, weil sehr viele da sind, die einen *in die Irre führen* und Böses wollen (typisch für den erdnahen Astralbereich). Darum bin ich jetzt so unaussprechlich froh, daß ich wirklich weiß, daß ich auf dem richtigen Weg bin und mir jetzt nichts mehr passieren kann. Dann kann kommen, wer da mag. Auch heute abend hatte ich *keine Angst*. Ich staune nur darüber, was alles so herumschwirrt und was die wirklich wollen. Jetzt kommt niemand mehr zu mir, um mich zu belästigen.

Frau S.: Sind die *wirklich* böse oder wollen die nur einen Schabernack treiben?

Veronika: Die heute abend haben *böse* und nicht nach Schabernack ausgesehen. Den Unterschied *spüre ich* ganz deutlich. Das waren so richtig *dunkle Mächte*. Da wurde es ganz dunkel, wie vor einem Gewitter, wo sich so etwas zusammenbraut. Da habe ich überlegt, und war ich sehr neugierig, was geschehen wird und ob wir wieder gehen müssen. Aber Angst hatte ich keine, weil wir ja geschützt sind. Das spüren wir. An uns können sie dann nicht heran. Das ist das Wichtige, daß wir um diesen Schutz wissen und um diesen Schutz beten können und uns darauf konzentrieren.

Schiebeler: Das kannst du dieser *Margret* dann ja auch sagen, wenn ihr wieder weggeht.

Veronika: Das war heute auch eine ganz wichtige Erfahrung für sie, denn sie hat das ja alles ganz deutlich miterlebt. Das war sogar gut, so schlecht wie es war im Anfang. Ich hoffe nur, daß sie (die *Störenfriede*) jetzt wirklich weg sind. Ich sehe jetzt niemand mehr, und es ist auch sehr friedlich.

Schiebeler: Konntest du auch mitempfinden, daß wir hier gebetet haben?

Veronika: Ja, das hat eine *sehr* große Rolle gespielt. Es ist auch sehr wichtig, daß ihr euch dessen bewußt seid, daß auch ihr, genau so wie wir, das Gute herbeirufen und euch darauf konzentrieren könnt. Auch dieses Licht, das so reinigend wirkt, hat dann die anderen Mächte in den Hintergrund gedrängt, so daß sie nichts mehr ausrichten konnten. So war das heute ganz deutlich. Es war für mich sehr eindrucksvoll. Es freut mich, daß ich das erleben durfte. Ich hoffe, daß euch das auch bewußt ist und daß ihr um die Macht und die Kraft des Gebetes wißt. Euer Gebet hat auch geholfen.

Schiebeler: Du hast auch das Gefühl, daß das Medium jetzt für dich offen ist? Daß keine Widerstände und keine Zweifel mehr vorhanden sind?

Veronika: Im Augenblick nicht. Jetzt im Moment bin ich ganz drin. Jetzt kann ich sprechen, was ich will.

Schiebeler: Wie lange bist du denn schon in der jenseitigen Welt? Weißt du das?

Veronika: Ich glaube schon sehr lange, weil ich im Anfang auch lange herumgeirrt bin. Dann haben wir kein Zeitgefühl mehr. Was die *Margret* erzählt hat, das kenne ich nicht. Diesen großen Krieg kenne ich nicht.

Schiebeler: Was erinnerst du denn aus Lebzeiten? Hast du auf dem Land gelebt?

Veronika: Ja, ich habe auf dem Land und sehr einfach gelebt.

Schiebeler: Kanntest du schon elektrisches Licht?

Veronika: Ich weiß nicht, was das ist. Ich weiß, was eine *Petroleumlampe* ist. Wir haben uns unsere Kerzen selbst gemacht. Ich konnte weben und habe einen Webstuhl gehabt. Ich hatte einen Garten und viele Kräuter darin. Ich habe in *Deutschland* gelebt und in *Bayern* gewohnt.

Schiebeler: Erinnerst du, wer da Staatsoberhaupt war, ein König oder Kaiser? Ich frage das, um abschätzen zu können, wann du ungefähr gelebt hast. Vermutlich bist du schon Mitte des vorigen Jahrhunderts in die jenseitige Welt gekommen.

Veronika: Es kommt mir in den Sinn 1847, da hin ich gestorben. Ich glaube schon, ich habe diese Zahl im Kopf.

Schiebeler: Dann bist du schon fast 150 Jahre in der jenseitigen Welt. Also dreimal so lange wie die andere.

Veronika: Das wundert mich schon, aber es stört mich nicht. Ich habe auch keine Ahnung, wie lange ich nach eurer Zeitmessung herumgeirrt bin.

Schiebeler: Warst du verheiratet?

Veronika: Ja

Schiebeler: Warst du eine Bäuerin, und hast du Kinder gehabt?

Veronika: Ich war *keine* Bäuerin, und ich hatte acht Kinder.

Schiebeler: Aber wenn du auf dem Lande gelebt hast und keine Bäuerin warst, was warst du dann?

Veronika: Ich habe Stoffe gewebt. Ich war eine *Weberin*.

Schiebeler: Von deinen Verwandten und deinen Kindern hast du niemanden in der jenseitigen Welt gesehen?

Veronika: Doch. Mein Mann war *Schuster*. Ich habe meinen Mann wiedergetroffen.

Schiebeler: Und es war der *richtige* Mann?

Veronika: Doch, doch, natürlich war er es. Wir sind dann eine Weile zusammen gewesen. Aber dann ist jeder seines Weges gegangen. Es kann sein, daß wir uns wieder treffen, aber im Moment haben wir beide andere Aufgaben. Ich habe auch meine Kinder wiedergetroffen. Wir hatten alle einmal ein großes Familientreffen.

Schiebeler: Wie kam das zustande?

Veronika: Zuerst habe ich meinen Mann getroffen, und dann haben wir sehr viel von unseren Kindern gesprochen. Das war schon nach der Zeit, in der ich so lange herumgeirrt bin. Aber da müßte ich so viel erzählen, das würde zu lang werden. Diese Zeit davor lasse ich lieber weg, die war sehr schlimm. Die hat mich irgendwie sehr verwirrt. Als ich aus der *dunklen Zone* heraus war, habe ich meinen Mann getroffen.

Schiebeler: Wodurch hat die dunkle Zeit ihr Ende gefunden?

Veronika: Es hat mir jemand geholfen. Ich bekam Hilfe. *Ich habe gebetet*. Irgendwann einmal habe ich mich besonnen und habe mir gedacht, so kann es ja wohl nicht weitergehen. Irgend etwas stimmt da nicht. Ja, und dann haben wir sehr viel von unseren Kindern gesprochen und uns gefragt, wie es denen wohl geht. Wir haben uns gesagt, es wäre doch sehr schön, wenn wir uns alle einmal treffen könnten. Das haben wir uns so *richtig vorgestellt*. Und dann hat sich das ganz schnell ergeben. Sie kamen zu uns. Wir haben lange von ihnen gesprochen und den Wunsch geäußert, wie gerne würden wir uns einmal wiedersehen, und einer nach dem anderen kamen sie zu uns. Und dann konnten wir uns erzählen und berichten, wie es uns ergangen ist und was wir alles erlebt haben. Die haben *ganz Unterschiedliches erlebt*, je nach den Wegen, die sie gegangen sind. Es ist aber sehr schön, wie es ihnen geht und zu wissen, wenn wir wieder zusammenkommen wollen, daß das sehr schnell möglich ist. Das wissen wir jetzt. Das ist ein sehr schönes Gefühl! Wir können ganz schnell beieinander sein. Es ist nicht so wie bei euch. *Der Gedanke genügt*. Zurückblickend haben wir doch schon sehr viel gelernt. Ich glaube aber, ich darf nicht zu lange sprechen. Wir müssen uns jetzt wieder um *Margret* kümmern. Vielleicht sprecht ihr sie einmal an.

Schiebeler: *Margret*, hast du hören können?

Margret: Alles, ja, ja. Und nun ist es hell, warm, ruhig und farbig. Das habe ich *noch nie erlebt!* Das ist das, was sie mir versprochen haben, daß wenn ich hier eintrete, dies geschehen wird. Aber am Anfang war auch hier durch die *Störungen* alles dunkel. Da habe ich mir

gesagt, da hast du dich wieder auf etwas eingelassen, denn versprochen wurde mir schon viel.

Herr A.: Kannst du außer der *Veronika* auch noch andere Geistwesen sehen?

Margret: Noch *zwei* sehe ich. Das sind aber die, die ich kenne. Das sind *Stanislaus* und *Nepomuk*.

Schiebeler: Den Kreis, den die *Veronika* erwähnt hat, der um uns herum mit erhobenen Händen gestanden hat, hast du aber nicht sehen können?

Margret: Den habe ich *nicht* sehen können, weil für mich alles dunkel war. Doch jetzt ist es nicht mehr dunkel. Mir wurde gesagt, daß ich mich zurückziehen darf.

Veronika: Wir sollen jetzt gehen.

Margret: Ich bin diesem Mann sehr dankbar, daß er mich überhaupt hereingelassen hat. Das hätte ich nicht gedacht. Ich spüre jetzt, und das habe ich noch nie gekannt, daß es hier ganz friedlich ist.

Herr A.: Hat man dir auch gesagt, daß ein *Schutzgeist* für dich da ist?

Margret: Ja, das hat mir schon die *Veronika* gesagt. Es ist ein Geschenk, wenn man dann so ein Geistwesen kennenlernt. Ich habe natürlich sehr lange gezweifelt. Auf der anderen Seite ist es für uns Geistwesen schon wichtig, wenn man auch mal Glück hat. Sehr glücklich war meine Vergangenheit ja nicht. Ich war ja erst 45, als ich verschüttet wurde. Ich war nicht verheiratet, aber verlobt. Der Verlobte kam aber bis zu dem Zeitpunkt nicht zurück. Doch das ist Vergangenheit, die mich nicht mehr belastet. Ich bin sehr froh, hier gewesen zu sein. Ich möchte mich bei euch allen bedanken, und *Veronika* nimmt mich ja sowieso zu sich.

Schiebeler: Wir wünschen dir alles Gute für deinen weiteren Lebensweg in der jenseitigen Welt, daß die *Helfer* dich an den richtigen Ort bringen und du auch eine befriedigende Aufgabe in der jenseitigen Welt findest. Gott zum Gruß!

Margret: Gott zum Gruß!

Veronika: Ich darf mich auch von euch verabschieden. Ich bin sehr froh, daß ich hier sein durfte. Wir danken euch alle sehr. Es war wirklich gut, daß ihr durchgehalten und nicht die Geduld verloren habt. Das war uns eine große Hilfe. Es sitzen übrigens jedesmal viele *Zaungäste* mit dabei, so, wie ich es auch eimal tat.

Schiebeler: Es bleibt uns gar nichts anderes übrig, als Geduld zu haben.

Veronika: Für uns ist es natürlich einfacher, denn wir können das alles ja sehen. Aber irgendwann einmal werdet ihr das auch alles erleben. Dann werdet ihr euch an unsere Worte erinnern und doch schon einiges mehr wissen, als wir wußten. Ihr braucht aber keine Angst zu haben. Im Gegenteil, es ist eine große Freude, hier zu sein. Ich freue mich auch jetzt und wünsche mir sehr, euch ein bißchen von meiner Freude vermitteln zu können. Ich danke euch und wünsche euch alles Gute. Denkt daran, daß ihr alle Möglichkeiten in der Hand habt, die bösen Mächte von euch fernzuhalten. - Gott zum Gruß! (22.03 Uhr)

(Anschließend sprachen *Nepomuk* und *Stanislaus* noch einmal. Sie begrüßen besonders den Gast.)

Nepomuk: Es war am Anfang schrecklich. Es war so, daß bei dem Medium wie ein Kloß im Hals war. Da konnte ich gar nicht sprechen. Es waren ganz *gezielte Störungen*, auch auf die Medien bezogen. Es war beängstigend, aber nicht so, daß wir uns zurückgezogen haben. Wir bekamen ja Hilfe, die unterstützt wird, wenn ihr die Lage erkennt und eure Gebete sprecht. So voll wie es vorhin war, so leer ist es jetzt. Es ist keine Störung mehr vorhanden. Wir haben auch den Medien die Ruhe durch die anderen beiden Wesen zurückgeben können. In diesem Augenblick bestehen bei den Medien keine Zweifel mehr. Es wird aber immer wieder ihr Los sein, daß sie doch diese Zweifel haben. Auf der anderen Seite ist es ganz gesund, wenn man zweifelt, denn alles anzunehmen und alles zu glauben, ist nicht der richtige Weg. Man muß kritisch bleiben. Und das ist für den gesamten Werdegang dieses Kreises und auch für uns ganz wichtig.

Ihr seid ja mit euren Fragen oftmals *sehr direkt*. Manchmal empfindet dies das eine oder andere Geistwesen als störend. Es ist aber wichtig, daß ihr auch Dinge hinterfragt, auch wenn wir oft nicht antworten können. Das ist für uns oft deprimierend, aber was wir nicht

können, das können wir nicht. Das sagen wir dann auch. Trotzdem sind wir euch nie böse, wenn ihr fragt. Manchmal könntet ihr mit manchen Wesen *etwas behutsamer umgehen* und zurückhaltender sein. Gott schütze und behüte euch. - Gott zum Gruß!

Stanislaus: Ich möchte mich auch verabschieden. Nach eurem Zeitempfinden hat dieser Abend sicherlich lange genug gedauert, nachdem es am Anfang so schwierig war. Ich bin natürlich sehr froh, daß wir es doch noch geschafft haben, denn es war für mich zunächst aussichtslos, hier durchzukommen. Dieses Medium hat wieder furchtbar mit mir gehadert. Ich kann es ihr nicht verdenken, denn ich kann ihr keine letzten Beweismittel liefern, daß es mich wirklich gibt, so daß es immer wieder Zweifel für sie geben wird. Vielleicht war es aber doch wieder eine kleine Hilfe zu erkennen, wie wichtig es ist, doch irgendwann einmal *zu beten*. Es könnte ja doch sein, daß die Zweifel wirklich von der *anderen Seite geschürt* werden. Heute war es ja wirklich so. Ich darf mich jetzt bei euch verabschieden. Wir haben es Gott sei Dank geschafft, daß euer Haus wieder friedlich ist und alle sich zurückgezogen haben. *Betet zum Schluß* noch ein Gebet in dieser Richtung und *dankt* auch für den Schutz. Ihr solltet immer für euer Haus beten, alle, damit es gesegnet und geschützt sei vor den Angriffen der Bösen, die niemals zu unterschätzen sind. Gott segne euch und eure Familienmitglieder. - Gott zum Gruß! (Schlußgebet 22.08 Uhr)

Die Befreiung eines Christenverfolgers

Zusammenkunft in Budapest beim *"Verein für Geistige Forschung"*, am 28. 04. 1996, vormittags.
Teilnehmer: Dr. Andreas Liptay-Wagner, der Leiter des Vereins, zwei ungarische Medien, acht weitere Personen und Prof. Schiebeler.

Nach vorangegangenem Gebet von Prof. Schiebeler, Musik und einer medialen Ansprache durch das *erste* Medium ist in das *zweite* Medium, *Elisabeth Bubla*, eine Frau Mitte 60, ein Geistwesen eingetreten und meldet sich in ungarischer Sprache mit lauter Stimme. Das folgende Wechselgepräch wurde durch eine Dolmetscherin simultan übersetzt.

Geist: Was habe ich mit euch zu tun?

Schiebeler: Wir sagen dir "Gott zum Gruß" und begrüßen dich.

Geist: Gott? - Gott?

Schiebeler: Kennst du den Namen Gottes nicht?

Geist: Ich habe schon davon gehört. Aber *wessen* Gott ist er?

Schiebeler: Er ist unser Gott, der Schöpfer der Welt.

Geist: Das ist *dein* Gott, aber nicht meiner.

Schiebeler: Es ist schade *für dich*, daß er *nicht* dein Gott ist.

Geist: Ich brauche keinen Gott. Meint ihr, daß Gott alles weiß und alles kann? Er ist genau so ein irdischer Mensch wie ich bin.

Schiebeler: Gott ist kein irdischer Mensch. Er ist der Schöpfer der Welt.

Geist: Was bedeutet, daß er "der Schöpfer der Welt" ist? Wer hat die Welt erschaffen? Alles ist Materie. Alles wurde aus Materie geschaffen.

Schiebeler: Das meinst *du*, und es geht dir nicht gut. Du empörst dich gegen Gott und willst von ihm nichts wissen. Wo befindest du dich denn jetzt?

Geist: Wo bin ich jetzt? Das ist eine gute Frage. Ich bin eingeschlossen. Ich wurde in ein dunkles Gefängnis gesperrt.

Schiebeler: Möchtest du darin immer bleiben?

Geist: Ich möchte nicht darin bleiben, aber ich kann die Tür des Gefängnisses nicht finden, und ich habe auch keine Werkzeuge.

Schiebeler: Du bist hierhergekommen, damit wir dir das Mittel sagen, um die Tür zu finden.

Geist: Und werdet ihr mir ein Werkzeug geben, mit dem ich die Tür aufmachen kann?

Schiebeler: Du hast das Mittel selbst in der Hand.

Geist: Ich habe nichts in der Hand. Ich möchte das Werkzeug bekommen. Und wenn du schon hier bist, könntest du nicht die Tür für mich öffnen? Du könntest mir helfen, aus diesem Gefängnis herauszukommen. Ich möchte an die frische Luft.

Schiebeler: Das sagen wir dir jetzt, wie du die Tür aufmachen kannst.

Geist: Wie kann ich das, wenn du mir nicht hilfst?

Schiebeler: Indem du *Gott bittest, dir Helfer zu schicken*, die dich in Gottes Reich führen und dir die Tür aufinachen.

Geist: Ich? - Ich soll beten? - Und wird er mir die Tür aufmachen? Ihr redet nur und helft mir nicht. Es wäre schon gut, mir zu helfen. Es sieht so aus, daß mir niemand helfen will.

Schiebeler: Solange du trotzig bist und dich gegen Gott empörst, kann dir auch nicht geholfen werden.

Geist: Was soll ich tun? Bist du vielleicht ein Pfarrer, oder warum bist du an die Tür meines Gefängnisses gekommen? Um mich zu trösten? Was ist deine Absicht, wenn du mit mir in der Finsternis durch die Tür sprichst? Du solltest wenigstens etwas Licht machen.

Schiebeler: Ich bin kein Pfarrer.

Geist: Aha, kein Pfarrer, dann sage mir, was soll ich von dir erwarten?

Schiebeler: Du bist von Engeln Gottes hierhergeführt, damit du erkennst, daß du in einer sehr unglücklichen Lage bist und du dir *selbst helfen kannst*, wenn du Gott bittest... (Der Geist unterbricht mich)

Geist: Woher weißt du, daß es ein Engel war, der mich hierhergeführt hat und nicht nur du zu mir gekommen bist, weil ich hier bin. Ich bin in der Finsternis. Bis jetzt habe ich *vergeblich* die Tür gesucht. Ich habe nur die Kälte der Wände gespürt. Hier ist ein Gitter, durch das ein bißchen Luft hereinkommt und durch das ich vielleicht herauskommen könnte. Und jetzt sagst du, daß ich von Engeln hierhergeführt bin. Wie hätte ein Engel mich hierherführen können, wenn ich doch schon hier (gemeint ist im Gefängnis) war. Du mußtest hierher kommen. Ich kann von hier nicht weg. Ich bin hier eingeschlossen.

Schiebeler: Du sagst selbst, daß du dort nicht heraus konntest. Du bist also nicht freiwillig hierhergekommen. Es hat dich jemand hierher zu uns gebracht.

Geist: Du verstehst es nicht. Wie kann ich von hier wegkommen, wenn ich eingeschlossen bin? Du mußt das verstehen. Macht diese Tür auf, und dann bin ich frei.

Schiebeler: Du sagst ja selbst, wie konnte ich hierherkommen, wenn du eingeschlossen bist. Aber du bist hierhergekommen.

Geist: *Wohin* bin ich gekommen? Bitte, wohin bin ich gekommen? Das sollte mir schon jemand erklären.

Schiebeler: Zu Menschen auf dieser Erde, in ein Land, das wir *Ungarn* nennen, in eine Stadt, die *Budapest* genannt wird, wo Menschen versammelt sind... (der Geist unterbricht mich)

Geist: Auf die Erde und in *Budapest*? Was soll das bedeuten? Was soll es für mich bedeuten, daß ich auf die Erde *gekommen* bin? Ich *bin doch* auf der Erde! Ich bin hier. Bitte sage mir nicht, daß ich auf die Erde gekommen bin.

Schiebeler: Du wurdest hierhergebracht. Du bist nicht aus eigenem Willen hierhergekommen, aber Engel haben dich hierhergebracht.

Geist: Ich wurde nicht aus meinem eigenen Willen eingeschlossen, und aus meinen eigenen Willen wäre ich nie hierhergekommen. Ich weiß nicht, wer mich eingeschlossen hat. Wer hat die Tür zugemacht? Wer hat sie so verschlossen, daß ich sie nicht öffnen kann?

Schiebeler: Wir wissen nicht, wer dich eingesperrt hat, aber wir wissen, wer dich hierhergebracht hat. Nämlich Engel Gottes, damit wir dir helfen und dich zur Erkenntnis bringen, daß du Gott

bitten kannst und mußt, dich zu befreien. Um diese Freiheit *mußt du bitten*. Du mußt Gott bitten, damit er dir hilft.

(Bei dieser Unterhaltung ging ich damals davon aus. daß der Geist wußte, daß er gestorben war und sich in einem jenseitigen Gefängnis befindet. Das wußte er aber, wie ich erst später bemerkt habe, offensichtlich nicht, und deshalb geht die ganze Diskussion zunächst aneinander vorbei.)

Geist: Soll ich ihn bitten?

Schiebeler: Ja, richtig. Darauf kommt es an.

Geist: Warum ist es sicher, daß, wenn ich ihn bitte, diese Finsternis verschwindet und die Tür sich öffnet?

Schiebeler: Wenn du Gott bittest, daß er dir einen *Helfer*, einen *Schutzgeist* schickt, der dich aus deinem Gefängnis herausholt, dann wird es für dich auch wieder *hell* werden, dann wirst du in die jenseitige Welt geführt, in Bereiche, wo du eine neue Aufgabe bekommst, damit du auch anderen helfen kannst.

Geist: Das bedeutet, daß ich in die jenseitige Welt geführt werden soll? Ich soll die Tür aufmachen? Dann bin ich frei? Und kannst du mir erklären, was hier eigentlich passiert ist? Es ist nicht gerecht, daß ich hier in der Finsternis bin. Ich weiß auch nicht, warum ich mit euch spreche.

Schiebeler: Es ist sicher *nicht* ungerecht, daß du dort im Dunkeln bist. Das hat seinen Grund.

Geist: Du meinst, daß es *nicht* ungerecht ist? *Ich* meine, es *ist* ungerecht. Wenn ich der Direktor des Gefängnisses wäre, dann würde ich manchmal die Tür öffnen, um den Menschen etwas Licht zu geben. Hier ist keine Gnade und Barmherzigkeit.

Schiebeler: Was hast du denn gemacht, daß du in das Gefängnis gekommen bist? Das hat doch einen Grund gehabt? Was hast du auf Erden getan?

Geist: (im Ton jetzt wesentlich kleinlauter) Was macht der Mensch auf der Erde? Was machen die anderen auf der Erde? Ich mache dasselbe.

Schiebeler: Viele andere tun ähnliches wie du, und denen geht es dann hinterher auch schlecht, wenn sie gestorben sind.

Geist: Sage mir so etwas nicht "nach dem Tod". Wie kannst du so etwas sagen? Was für Worte sind das? Ich bin hier und spreche hier. Oder bist du hierher gekommen? Und dann sagst du "nach dem Tod". Wieso kannst du so etwas sagen? Was soll das bedeuten "nach dem Tod"? Ich bin hier und spreche. Was soll das bedeuten "nach dem Tod"?

Schiebeler: Du weißt also gar nicht, daß du von der Erde abgeschieden bist? Daß du gestorben bist?

Geist: Warum sollte ich die Erde verlassen? *Ich bin da!* Du sollst das endlich begreifen. Ich *lebe hier*, nur bin ich eingesperrt.

Schiebeler: Du bist hier bei uns, aber nicht als lebender Mensch, sondern als Geist.

Geist: (ganz erstaunt) Geist? - Ich? Und das wagst du so mit Sicherheit mir zu sagen? Bin ich hier als Geist da?

Schiebeler: Sonst wärest du gar nicht hier. Wir sehen dich nämlich gar nicht als Mensch. Du bist in den Körper... (der Geist unterbricht mich).

Geist: Könnt ihr mich nicht sehen? Ich spreche ganz laut. (Das tat er tatsächlich und auch sehr deutlich.)

Schiebeler: Wir sehen dich überhaupt nicht.

Geist: Ihr könnt mich nicht sehen? - Ich spreche ganz laut.

Schiebeler: Du sprichst mit der Sprache einer Frau.

Geist: (ganz erstaunt): Ich? -

Schiebeler: Du bist in den Körper einer Frau hineingebracht worden.

Geist: (Jetzt sehr leise) Ich bin hineingebracht?

Schiebeler: Warst du zu irdischen Lebzeiten eine Frau? Schau dir einmal deine Hände an. Befühle sie mal. Befühle mal deine Hände.

Geist: (Er befühlt seine Hände) Sie sind sehr klein.

Schiebeler: Sind das deine Hände?

Geist: Nein, das sind nicht meine Hände.

Schiebeler: Hast du zu Lebzeiten eine Brille getragen? Faß mal an deine Augen.

Geist: (mit einem Ausdruck des Erschreckens) Oh, was für eine Maske ist das?!

Schiebeler: Faß mal an deine Haare.

Geist: Ist jetzt Fastnacht? Sicher, es ist Fastnacht. Ich bin eingeschlafen und jemand hat mir eine Perücke aufgesetzt.

Schiebeler: Und hat dich als Frau verkleidet und dann ins Gefängnis gesteckt?

Geist: Hast *du* das nicht getan?

Schiebeler: Ich frage *dich*.

Geist: Es ist Fastnacht, aber du hast vergessen, mich zur Fastnacht freizulassen.

Schiebeler: Dann zieh doch einmal an deinen Haaren. Wenn Fastnacht ist, dann hast du eine Perücke aufgesetzt bekommen. Jetzt versuche einmal, die Perücke abzunehmen.

Geist: (Er zieht an seinen Haaren…) Oh, das ist keine Perücke!

Schiebeler: Faß noch einmal die Hände an. Kann man dir zur Fastnacht *kleine Hände machen*?

Geist: Ich brauche sie nicht. Nimm sie weg!

Schiebeler: Den Ring hast du auf Erden auch nicht gehabt. Das ist der Trauring der Frau, in der du jetzt steckst.

Geist: Wirklich? Eine Frau? - Ist die Frau, in der ich jetzt stecke, verheiratet? Das ist eine große Neuigkeit für mich.

Schiebeler: Ja, die ist verheiratet, aber nicht mit dir.

Geist: Das habe ich mir schon gedacht, weil ich nicht verheiratet bin.

Schiebeler: Jetzt merkst du doch wohl, daß mit dir etwas Besonderes vorgegangen ist.

Geist: Ja, mit mir *ist* etwas Besonderes vorgegangen. Es wäre gut, wenn ihr es mir jetzt erklären würdet. Was bedeutet dieses Besondere?

Schiebeler: Das bedeutet, daß für dich jetzt *keine Fastnacht* ist, sondern, daß du die Erde verlassen hast, und das nennen wir *gestorben*…

Geist: Ich?

Schiebeler: …und hast es nicht einmal gemerkt.

Geist: Wie kann so etwas mit einem Menschen geschehen? Stirbt man und bemerkt es gar nicht? Kennt ihr jemanden, mit dem etwas Ähnliches geschehen ist? So einfach gestorben und nicht gemerkt? Das ist für mich eine große Neuigkeit.

Schiebeler: Viele bemerken das nicht, weil sie gar nicht daran gedacht haben, daß man nach dem Tode *weiterlebt*.

Geist: Wirklich?

Schiebeler: Hast du *gewußt*, daß man nach dem Tode weiterlebt?

Geist: Nein. Manchmal konnte man davon hören, daß es *vielleicht* so ist, aber ich habe daran *nicht* geglaubt.

Schiebeler: In welchem Land hast du gelebt?

Geist: In dem einen großen Reich.

Schiebeler: Wie hieß dieses Reich?

Geist: S.S.S.R. (Sozialistische Republiken der Sowjetunion)

Schiebeler: Also Rußland. Und in welchem Teil Rußlands hast du gelebt? In der Ukraine oder Weißrußland?

Geist: In Weißrußland.

Schiebeler: Weißt du, zu welcher Zeit du gelebt hast? Weißt du noch eine Jahreszahl?

Geist: Soviel ich erinnere 1919.

Schiebeler: Wir haben jetzt das Jahr 1996. Du bist also schon 77 Jahr tot.

Geist: Also ihr meint, daß ich gestorben bin?

Schiebeler: Wenn du 1919 auch gestorben bist, denn jetzt haben wir das Jahr 1996, dann... (der Geist unterbricht mich).

Geist: Was meinst du, warum ich *trotzdem* hier bin und wir miteinander sprechen können?

Schiebeler: Viele Wesen in der jenseitigen Welt, denen es so schlecht geht wie dir, werden zu uns geführt, damit wir ihnen helfen, aus ihrer schlechten Lage herauszukommen.

Geist: Ja, meine Lage ist ganz schwer.

Schiebeler: Wir haben vorhin einen Engel Gottes gebeten, jemanden zu uns zu bringen, dem wir helfen können und helfen sollen, damit er *erkennt*, daß er gestorben ist.

Geist: Ihr habt dafür gebetet, damit ich hierherkommen kann?

Schiebeler: Wir haben *nicht um dich* gebeten, weil wir dich ja gar nicht kannten, sondern wir haben um irgendeinen gebeten, der der Hilfe bedarf.

Geist: Ihr habt um irgendeinen gebeten, und der bin ich?

Schiebeler: Du bist offensichtlich dieser Mann, den man ausgesucht hat. Und das ist eine Gnade Gottes.

Geist: Gnade Gottes? Für mich? - Ich habe ihn *immer abgelehnt*, und trotzdem sagst du mir, daß es eine Gnade Gottes ist, daß ich hier sein kann und wir hier sprechen können.

Schiebeler: Du hast zu einer Zeit und in einem Land gelebt, wo man Gott auf das heftigste bekämpft hat, wo die Gläubigen zu Tode gebracht wurden, wo die Kirchen zerstört wurden... (der Geist unterbricht mich).

Geist: (sehr energisch) Sage nicht, daß die Gläubigen zu Tode gebracht wurden. Sage mir das nicht!

Schiebeler: Warum soll ich das nicht sagen? Warst du daran beteiligt?

Geist: (niedergeschlagen und flüsternd) Soll ich das erzählen?

Schiebeler: Du sollst es sagen.

Geist: Ja, ich war daran beteiligt.

Schiebeler: Dann weißt du auch, *warum* du ins Gefängnis gekommen bist.

Geist: Nein, ich darf nicht! Oh, deshalb bin ich im Gefängnis? Deshalb lebe ich in dieser Finsternis? Deshalb fühle ich mich immer schlechter? Deshalb kann ich immer schwerer und schwerer Luft bekommen? Jetzt falle ich in Ohnmacht. Bitte hilf mir, wenn du kannst. Jetzt bete für mich. Jetzt bin ich schon am Ende. Jetzt, jetzt (ganz verzweifelt) sterbe ich wirklich!

Schiebeler: Nein, du wirst nicht sterben. Du *bist* gestorben und kommst jetzt auch zu neuem Leben.

Geist: Jetzt sterbe ich!

Schiebeler: (Gebet) "Herrgott, himmlischer Vater, wir bitten Dich um Gnade und Barmherzigkeit für diese Seele, schicke ihr Helfer, die sie erlösen…" (Er unterbricht mich).

Geist: Es ist mir sehr schlecht! Einen Arzt, einen Arzt! Ich brauche einen Arzt, der mir hilft, der mich frei macht, weil ich jetzt sterbe - jetzt - jetzt!

Schiebeler: Du wirst *nicht* sterben, du wirst *zu neuem Leben erwachen*.

Geist: (verzweifelt) Jetzt bin ich am Ende, jetzt bin ich am Ende!

Schiebeler: Dieses Ende ist ein *neuer Anfang* für dich. Du mußt auch *erkennen*, daß es ein neuer Anfang für dich sein kann.

Geist: Ich bin sehr müde, ich fühle mich sehr schwach. Ich bin sehr, sehr krank. Ich bin krank. Einen Arzt, einen Arzt! Gibt es hier keinen Arzt?

Schiebeler: Jetzt falte einmal deine Hände. Kannst du das?

Geist: Ich kann das machen, aber ich habe keine Kraft. Ich bin schwach.

Schiebeler: Falte einmal deine Hände. Und sprich mir nach: "Herrgott, ich bitte dich, ich flehe dich an um Deine Gnade und Deine Barmherzigkeit. Ich gestehe, daß ich auf Erden falsch gehandelt habe und bitte um Verzeihung und Vergebung aller meiner Sünden. Bitte schicke mir einen Engel aus Deinem Reich, der mich herausführt aus meinem Gefängnis, damit ich wieder das Licht sehen kann, und damit ich in Dein Reich kommen kann, um Dir dienen zu können und alles wieder gutzumachen, was ich auf Erden getan habe. Ich bitte Dich, o Herr, um Deine Gnade und Deine Barmherzigkeit, um Deine Liebe und Deinen Segen, und danke Dir, daß Du mich heute in diesen Kreis geführt hast, damit mein Leiden im Kreis von hier anwesenden 12 Menschen in Ungarn ein Ende finden möge, die zusammengekommen sind, um Wesen zu helfen wie mir."

(Dieses Gebet wurden dem Geist Stück für Stück auf ungarisch übersetzt, und er hat es mit anfangs matter, dann zunehmend fester Stimme nachgesprochen.)

Schiebeler: Du kannst Gott dafür *danken*, daß du hierher gebracht worden bist, um zu erkennen, daß du gestorben bist und in der jenseitigen Welt etwas Neues auf dich wartet.

Geist: Oh… das Gefängnis ist größer geworden!

Schiebeler: Fühlst du dich schon etwas besser?

Geist: (mit jubelnder Stimme) Oh, das ist wunderschön, das ist großartig! Es ist kein Schloß mehr vorhanden! Oh, das ist herrlich!

Schiebeler: Siehst du auch schon etwas Licht?

Geist: Ein bißchen schon, als ob es eine kleine Kerze wäre. Aber was das Wichtigste ist, diese Wände, diese nassen, dunklen Wände *sind nicht mehr vorhanden*. Diese Eingeschlossenheit ist nicht mehr da. Ich bin da, und ich lebe. Es geht mir schon besser.

Schiebeler: (Gebet) "Herrgott, ich bitte Dich, laß mich noch etwas mehr Licht sehen, und ich danke Dir, daß die Mauern des Gefängnisses verschwunden sind." (Diese Worte wurden von dem Geistwesen nachgesprochen.)

Geist: (mit jubelnder Stimme) Sieh, sieh, sieh, was hier geschieht!

Schiebeler: Glaubst du nun, daß eine *höhere Macht* die Welt lenkt?

Geist: Ja, ich glaube schon. Solange ich das nicht erlebt habe, war nur die Materie wichtig für mich. Aber sieh, sieh mal, wie das Licht immer größer wird. Alles verändert sich hier. Und ich sehe, daß in diesem Licht *Gestalten* kommen. Sie kommen und kommen. Sie haben reine, glänzende Flügel. Da ist sicher ein Engel. Er sagt, daß sie zu mir kommen und mir nicht gram sind, und daß ich diese Leute einmal zu Tode gebracht habe. Sie beten jetzt für mich, und daß alle, die mir gleich sind, Licht bekommen. Der Engel sagt, die Opfer haben gebeten, daß diese Verstorbenen heute Licht bekommen. Auch der letzte dieser Verstorbenen, die Gleiches getan haben auf der Erde wie ich, muß diese Gruppe erreichen, weil wir zusammen irgendwohin gehen müssen, so sagt der Engel, wo wir in eine *Schule* gehen müssen. Dort werden wir alles erfahren und erleben, was wir begangen haben, und auch, auf welche Weise wir den falschen Weg gewählt haben. Wir werden belehrt, daß, wenn wir wieder auf die Erde kommen müssen, den richtigen Weg gehen und was wir auf der Erde alles wieder gutmachen müssen. Das alles wird man uns zeigen und erklären. Sie sagen, daß ich eine sehr lange Zeit im Gefängnis gewesen sei, und daß es deshalb auch sehr lange gedauert habe, bis ich verstanden hätte, daß ich *keinen irdischen* Körper mehr habe, aus dem heraus ich sprechen konnte. Meine Zeit hier sei jetzt abgelaufen. Ich müsse jetzt von hier Abschied nehmen. Ich verabschiede mich von euch, denn ich muß den Ort hier verlassen.

Schiebeler: Wir empfehlen dich der Gnade Gottes und bitten um seine Kraft, damit er dich führe und geleite, dir alle Wege ebne und dir Kraft gebe, ihm zu dienen. Und erkenne, daß auch du jetzt eine Aufgabe bekommen wirst, damit das, was damals geschehen ist, sich möglichst nicht wiederholen möge. - Gott zum Gruß!

Geist: Gott zum Gruß!

Zum Abschluß wurde von alle Teilnehmern gemeinsam das Vaterunser gebetet, von den Deutschsprachigen deutsch, von den Ungarn ungarisch. - Ich habe das Medium hinterher gefragt, was es bei der

medialen Durchgabe empfunden habe. Es antwortete, es habe überhaupt nichts gespürt. Es sei in tiefer Trance gewesen.

Die *"Zeitschrift für Menschenrechte"* Jan./ Febr. 1996, S. 9, berichtet:

> "In der Sowjetunion sind von der kommunistischen Oktoberrevolution 1917 bis 1985 rund 200.000 Geistliche ermordet worden. Pfarrer und Mönche wurden an den Türen der Kirchen gekreuzigt, erschossen, stranguliert und im Winter solange mit Wasser übergossen, bis sie zu Eissäulen erstarrt waren. Nicht nur Geistliche, sondern auch Tausende von anderen Gläubigen wurden erschossen. 300.000 weitere Geistliche wurden eingesperrt, und 40.000 Kirchen wurden zerstört. Das berichtet der Vorsitzende der russischen Regierungskommission für die Rehabilitierung der Opfer politischer Unterdrückung *Alexander Jakowlew* nach Untersuchung bisher nicht bekannter Archivdokumente."

Rückschau und Anmerkungen

Über das zeitweilige Eingesperrtsein von schuldbeladenen Geistwesen durch höher entwickelte Geister berichtete bereits der amerikanische Psychiater *Dr. Carl Wickland* in seinem Buch "Dreißig Jahre unter den Toten" (5, S. 48):

> "Nach geistigem Gesetz bekommen nämlich die (fortgeschrittenen) Geister mit wachsender Einsicht und Erkenntnis die Fähigkeit, für unwissende, widerstrebende Seelen eine Umgebung zu schaffen, die diesen wie ein Gefängnis vorkommt, einen undurchdringlichen zellenartigen Raum, aus dem es kein Entrinnen gibt. Darin müssen sie bleiben, bis sie sich eines besseren besonnen haben und den guten Willen zeigen, ihrer veränderten Lebenslage Rechnung zu tragen und sich den Gesetzen der geistigen Entwicklung zu fügen! Währenddessen bekommen sie nichts anderes zu sehen, als die Fehler und Mängel ihrer eigenen Persönlichkeit, die ihnen in Tausenden von Spiegelbildern vor Augen geführt werden, wie auch ihr Tun und Lassen in dem hinter ihnen liegenden Erdenleben!"

Die Sprachfärbung und Ausdrucksweise der Medien im Zustand der Halbtrance ist weitgehend die ihrer normalen Sprache. Den Geistwesen steht für ihre Kundgaben nur der irdische Wortschatz und Namensvorrat der Medien zur Verfügung. Das Medium Frau A. drückte das am 25.09.1986 so aus:

> "Wenn es um Themen geht, die mir fremd oder die abstrakt sind und die ich nicht kenne, habe ich das Gefühl, daß ein Geistwesen meinen Wortschatz nicht gebrauchen kann und erst einmal suchen muß, was davon verwendbar ist. Daraus muß es sich dann etwas zusammenbauen. Dabei werden oft ganze Gedankenverbindungen benutzt und nicht immer Sätze Wort für Wort zusammengesetzt. Wenn es um Dinge geht, die mir völlig fremd sind, treten Schwierigkeiten auf. Das habe ich schon oft gemerkt, weil ich ja in einem solchen Fall keine Worte dafür habe. Dann bin ich selbst ganz unzufrieden. Ich spüre richtig, daß das Gesagte nicht den Kern der Sache trifft. Oft schon habe ich gefühlt, daß noch mehr dahintersteckt. Ich empfinde es mehr, kann es aber nicht ausdrücken. Das birgt natürlich immer die Gefahr einer ungewollten Fehldurchgabe in sich, besonders bei Eigennamen und Jahreszahlen. Wenn mir das Thema dagegen nicht fremd ist, habe ich das Empfinden, daß die Worte relativ flüssig aus mir herauskommen, weil ja die Gedanken und mein Wortschatz für das Geistwesen brauchbar sind."

Bei Namensangaben oder Jahreszahlen setzen in dem Medium manchmal sogar innere Sperren ein, die verhindern, daß diese Angaben überhaupt ausgesprochen werden. Gelegentlich läßt sich solch eine Sperre durch einen Trick überwinden, indem man das Geistwesen das blockierte Wort buchstabieren läßt.

Die Teilnehmer des Kreises sind zur Hälfte *evangelisch*, zur anderen Hälfte *katholisch*. Einige von ihnen sind in der kirchlichen Gemeindearbeit aktiv tätig. Der Verfasser dieses Buches ist Gründungsmitglied des Arbeitskreises "Psi und christlicher Glaube" der "Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen" in Stuttgart. Sie ist eine Organisation der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD). Dieser Arbeitkreis wurde 1975 durch den damaligen Leiter der Zentralstelle *Pfarrer*

Helmut Aichelin (später Prälat in Ulm) gegründet. In seinem Gründungsschreiben vom Mai 1975 äußerte er damals:

> "Der Spiritismus hat sich bekanntlich seit seiner Geburtsstunde 1848 mächtig verbreitet und entfaltet. Das Verhältnis zwischen ihm und den Kirchen war vielfach gespannt. Das gilt auch für die Gegenwart. Der Arbeitskreis soll sich mit den Gründen der Spannung beschäftigen und die gegenseitigen Vorwürfe prüfen mit dem Ziel, Mißverständnisse und Vorurteile herauszustellen und Schwieriges zu klären. Da unserem Kreis Vertreter des Spiritismus angehören, kann er dieses Gespräch in der eigenen Mitte führen.
>
> Daß ein solcher Arbeitskreis notwendig ist, wird gewiß von Ihnen bestätigt werden. Die um "Psi" kreisenden Vorstellungen, Probleme und Weltbilder stoßen in der heutigen Welt auf regstes Interesse und bewegen auch unzählige Glieder der christlichen Gemeinden. Unsere Universitätstheologie hat sich bisher kaum ernsthaft mit diesem Themenkreis befaßt. Aber die kirchliche Verkündigung darf ihn nicht ausklammern und totschweigen. Die Lücke muß also auf andere Weise gefüllt werden. Wir erwarten von dem Arbeitskreis einen wichtigen Beitrag dazu."

Zurück zu unserem Helferkreis. Bei seiner Tätigkeit traten immer wieder, und das bis zum heutigen Tag, erhebliche *Störungen* und *Täuschungen* durch Anhänger des Widersachers Gottes (auf Erden meist Luzifer genannt) auf. Die damit zusammenhängenden Fragen sind von mir eingehend in dem Buch "Der Mensch und seine Bindung an Gott" (11) behandelt. So manche Zusammenkunft unseres Kreises mußte ergebnislos abgebrochen werden, weil die Medien von *Niederen* besetzt wurden oder der normale Eintritt der Trance verhindert wurde. Da in dem Kreis eine *skeptische Grundhaltung* vorherrscht, wurden alle *Täuschungen* meist schnell erkannt. Diese bestanden z. B. darin, daß Geistwesen auftraten und sich als etwas ausgaben, was sie nicht waren. Bei allen irdischen Beteiligten herrscht jedoch kein blindes Vertrauen zu den sich kundgebenden Geistwesen, sondern eine abwartende, prüfende und vorsichtige Haltung.

Bei der Arbeit dieses medialen Kreises trat nun laufend das Problem der *Prüfung der Geister* auf, oft auch ganz kurzfristig, nur um zu entscheiden, ob sich gerade wieder ein *Lügengeist* eingeschlichen hatte und z. B. für einen der *Kontrollgeister* ausgab. Nach einigen Versuchen von uns Menschen und nach Absprache und Rat der *Kontrollgeister* wird jetzt folgende Schwurformel den zu prüfenden Geistwesen vorgelegt:

> Ich schwöre im Namen Gottes, des Schöpfers des Universums und des alleinigen Herrschers über Luzifer den Teufel und über die gute und die böse Geisterwelt, daß ich zu Gottes guter Geisterwelt gehöre und daß Jesus Christus mein Herr ist.

Diese *Schwurformel*, in der bekräftigt wird, daß Gott auch der Herr über Luzifer ist, und in der sich das Geistwesen Christus unterstellt, wird in der Regel von den Bösartigen, den Niederen, *nicht geleistet*. Es geht ihnen wohl meist zu sehr gegen den Strich, ihren Herrn derart zu verleugnen. Leisten sie aus Verstellungsgründen den Schwur aber dennoch, so merken wir gewöhnlich am Zungenschlag und an der Betonung, daß der Schwur *nicht ernstgemeint ist*. Bislang ist der Kreis mit der Methode des dauernden Mißtrauens und der ständigen Bitte um Hilfe von Gott vor Schaden jeder Art und langwährenden Täuschungen bewahrt geblieben.

Die beschriebenen Störungen stellten sich etwa ein Jahr nach dem Beginn der Tätigkeit im Anschluß an die *Besichtigung eines Spukortes* ein, bei der bösartige Geistwesen *eingefangen* wurden, die nicht einer Grauzone oder einem Zwischenreich zuzuordnen waren, sondern die ganz offen bekannten, daß ihr Herr *nicht* Gott, sondern Luzifer sei. Dieser wäre der wahre und rechtmäßige Herrscher der Welt. Ihre Aufgabe sei es, *die Arbeit des Kreises zu unterbinden und ihn zur Auflösung zu bringen*. Um dieses Ziel zu erreichen, störten sie die Sitzungen in hohem Maße, zogen ihnen nicht genehme Geistwesen aus den Medien heraus und besetzten letztere dann selbst.

Zwei der Medien wurden außerhalb der Sitzungen stark angegriffen, indem ihnen *beängstigende Gedanken eingegeben wurden* und ihr *körperliches Befinden zum Schlechten beeinflußt* wurde. Das anfänglich dritte Medium Frau L. sagte mir dazu: "Sie wissen ja gar nicht, wie nahe man dabei dem

Wahnsinn ist." Infolge dieser starken Belastung gab Frau L. dann nach etwa zwei Jahren am 04. 02. 1977 die Teilnahme an den Sitzungen auf und wurde von da an auch nicht mehr belästigt. Es traten keinerlei dauernde negative Folgen auf. - Bei dem zweiten außerhalb der Sitzungen belästigten Medium, dem Herrn B., ließen diese Angriffe im Laufe der Jahre nach, waren 1979 nur noch schwach vorhanden und klangen sehr bald völlig ab. - Das erste Medium, Frau A., wurde außerhalb der Sitzungen nur im Anfang geringfügig beunruhigt.

Die Hauptwesenheit, die als Widersacher Gottes auftrat und uns jahrelang große Schwierigkeiten bereitet hat, nannte sich uns gegenüber *Georg* und behauptete, zu irdischen Lebzeiten der Truchseß Georg des III. von Waldburg (1488 - 1531), genannt der "Bauernjörg", gewesen zu sein. Dieser ist besonders durch seine siegreichen Schlachten 1525 gegen die aufständischen Bauern bekannt geworden, in denen Zehntausende von ihnen den Tod fanden. Das Auftreten und Gebaren dieses Geistwesens entsprach durchaus dem eines Befehlshabers. Wenn er uns Menschen (in dem Körper eines der Medien) gegenübertrat, nahm er die Pose eines Napoleon an und schlug die Arme unter. Man konnte dann mit ihm in Diskussionen über die Frage von Gut und Böse und Recht und Unrecht eintreten und ihm zum wiederholten Mal die Frage vorlegen, ob er denn wohl dem *richtigen* Herrn diene, wenn er angehalten werde, *anderen Wesen zu schaden*. Unsere beharrlichen Mahnungen hatten schließlich 1978 den Erfolg, daß *Georg* die Seite wechselte und zugab, die Rolle vom Bauernjörg uns Menschen gegenüber nur gespielt zu haben.

Während der Sitzungen konnten die bösartigen Wesen anfangs noch nach wenigen Minuten durch Gebet und *Auflegen eines Kruzifixes* aus den Medien entfernt werden. Mit der Zeit wurden sie jedoch zunehmend widerstandsfähiger und brüsteten sich damit, daß sie von ihrem Herrn mit entsprechenden Gegenkräften ausgestattet seien. Das führte dazu, daß mehrfach Sitzungen vorzeitig abgebrochen werden mußten. Wenn es die Anhänger Luzifers jedoch zu heftig trieben, erhielten unsere *Kontrollgeistwesen*, die sich Gott untertan fühlen und ihm dienen wollen, hin und wieder *eindrucksvolle* Hilfe. Ein Anhänger Luzifers beschrieb das am 20. 04. 1979 folgendermaßen:

> "Es ist, als ob sich eine unsichtbare Mauer auf uns zuschiebt. Wir wollen dagegen ankämpfen, haben aber keine Möglichkeit dazu. Die Mauer schiebt sich immer näher, und auf einmal befinden wir uns außerhalb dieses Raumes. Wir versuchen uns dagegen zu wehren, verausgaben dabei viel Kraft, bleiben aber doch erfolglos."

Ein *Angriff der Niederen* ereignete sich am 10. 06. 1977. Im Verlauf dieser Zusammenkunft war das Medium Frau A. von einem *Niederen* angefallen und besetzt worden. Es hatte etwa 30 Minuten gedauert, bis dieser durch intensives Gebet unter gleichzeitiger Bildung einer Handkette der Anwesenden aus dem Medium vertrieben werden konnte. Die Jenseitsverbindung wurde darauf abgebrochen, doch Frau A. fühlte sich sehr mitgenommen und erholte sich nur langsam. Über diesen Vorgang wurde der *Kontrollgeist Stanislaus* bei der folgenden Zusammenkunft am 24. 06. 1977 befragt.

Schiebeler: Was hat sich bei unserer letzten Zusammenkunft abgespielt?

Stanislaus: Wir wurden richtiggehend überfallen, und zwar ganz überraschend, ohne daß wir etwas vorausahnten. Wir konnte uns daher vorher nicht wappnen und etwas vorbereiten. Deswegen erfolgte der Angriff auch mit dieser Wucht. Aus diesem Grund sahen wir uns gezwungen, die Verbindung abzubrechen. Es wäre sonst *für euch* zu gefährlich geworden.

Schiebeler: Ihr wolltet für diesen Abend doch besondere Verstärkung mitbringen, weil wir damit rechneten, daß es an diesem Abend hart hergehen würde. Hat die Verstärkung nicht ausgereicht?

Stanislaus: Nein. Nicht im geringsten. Es war eine böse Überraschung. Wir möchten euch für die Zukunft sagen, wenn ihr etwas Ähnliches seht, wenn ihr merkt, daß es böse werden könnte, dann bitten wir euch, *sprecht ein Gebet* und *brecht in Zukunft lieber sofort ab*, ehe es für euch gefährlich werden könnte. Das möchten wir nicht herbeiführen. Bildet dann einen Kreis (Handkette) solange, bis die betroffenen Medien wieder zu euch zurückkehren. Es kann nämlich passieren, daß wir so im Gefecht sind, daß wir uns um sie

kaum mehr kümmern können. Deswegen brauchen sie jede Kraft, um wieder zurückkehren zu können. Aus diesem Grund war es letztes Mal für das Medium auch so schwer, den Weg zurückzufmden. Bei nicht rechtzeitigen Abbruch könnte es geschehen, daß es einmal *einen ganzen Abend dauert, bis das betroffenen Medium wieder aufwacht*. Das wäre für euch ein zu unangenehmes Erlebnis.

Schiebeler: Es ist für uns immer etwas schwierig, den richtigen Zeitpunkt zu erkennen. Wir haben es doch schon oft gehabt, daß ein *Niederer* in ein Medium eingetreten war und dann nach kurzer Zeit wieder herausgezogen wurde.

Stanislaus: Ich denke doch, daß ihr inzwischen so viel Gespür und Erfahrung habt, ernste Gefahren *zu erkennen* und zu sehen, *wann* abgebrochen werden muß. Oft gelingt es uns auch noch selbst zwischenhinein Hinweise zu geben, wenn auch nur ganz kurz. Wir sind bedauerlicherweise jetzt in letzter Zeit hier sehr mit unserer Arbeit befaßt. Das bedeutet, daß wir uns herzlich wenig um euch kümmern konnten. Im Augenblick wird es wohl auch nicht besser werden. Wir müssen wieder, wie ihr sagen würdet, *neue Schulungen* durchmachen, die uns stark beanspruchen, und durch die wir uns zur Zeit richtiggehend hindurchkämpfen müssen. Ich glaube aber, daß das wohl mit Rücksicht auf euch mit Absicht so gehalten wurde, da die meisten von euch im Sommer in der nächsten Zeit sowieso entweder abwesend sind, verhindert sein werden oder keine Zeit haben. Deswegen hat man uns wahrscheinlich hier (im Jenseits) mehr eingeteilt, so daß wir unsere Aufgaben hier wieder intensiver in Angriff nehmen.

Nun wird sich vielleicht mancher, der diese Schilderungen liest, fragen, kann man derartiges überhaupt glauben? Handelt es sich hier nicht nur um romanhafte Erfindung oder um blühende Phantasie des Unterbewußtseins der Medien? An romanhafter Erfindung müßte der ganze Kreis, vor allem aber ich selbst, beteiligt sein. Doch wozu? Über viele Jahre mußte sehr viel Arbeit eingesetzt werden ohne jeden materiellen Gewinn. Wer macht so etwas schon? Auch Ruhm kann man damit nicht ernten, denn im Gegenteil bekommt man in der Öffentlichkeit nur Schwierigkeiten und findet nicht einmal einen Verlag, der derartiges druckt. Die Medien selbst und auch die anderen Kreismitglieder würden an ihren Arbeitsstellen große Probleme bekommen, wenn dort bekannt würde, womit sie sich in ihrer Freizeit beschäftigen. Und die Phantasie des Unterbewußtseins der Medien? Daß gelegentlich Unterbewußtes mit einfließt, will ich nicht ausschließen, und für Jahreszahlen und Familiennamen garantiere ich in keiner Weise. In ähnlicher Weise äußerte sich ja auch das Medium Frau A. Das liegt in dem Zustand der *Halbtrance* begründet, bei dem der eigene Wortschatz des Mediums verwendet wird.

Anders lagen die Verhältnisse bei *Frau Wickland*, die ein *Volltrancemedium* war. Bei ihr konnten Durchgaben mit größerer Genauigkeit erfolgen, weil die Geistwesen sich unter Umgehung des medialen Wort- und Wissensschatzes kundgeben konnten. Begrenzend ist aber in beiden Fällen das oft sehr geminderte Erinnerungsvermögen der sich äußernden Geistwesen. Was ich persönlich aber völlig ausschließe ist, daß nur Immanentes, Irdisches, Unterbewußtes, Erfundenes hier eine Komödie gespielt hat. Wenn es sich bei den vorgestellten Fällen nur um ein *einziges* Medium handeln würde, könnte ich diese Denkmöglichkeit noch als Hypothese gelten lassen. Bei dem Zusammenwirken von *zwei Medien* und zeitweise *drei Medien*, bei dem sich niemals innere Brüche feststellen ließen, halte ich das rein irdisch Phantastische für völlig ausgeschlossen.

Das Wilde Heer im Odenwald

I. Geschichtlicher Überblick

Im Jahre 1954 erschien in der Zeitschrift für Parapsychologie *"Neue Wissenschaft"* (46) von *Alfons Rosenberg* ein Aufsatz "Der Landgeist von Burg Rodenstein". In ihm bezieht er sich auf ein 1825 erschienenes 111 Seiten umfassendes Buch des großherzoglich hessischen Beamten *Heinrich Zehfuß* (53) mit dem Titel "Die Herren von Rodenstein nebst der Sage von den Wandergeistern auf Schnellerts und Rodenstein".

Ausgehend von der Zehfußschen Veröffentlichung berichtet *Rosenberg*, daß sich südlich vom *Fränkisch-Crumbach* im Odenwald (Hessen) zwei Burgruinen mit Namen *Rodenstein* und *Schnellerts* befinden, die 6 km voneinander entfernt liegen. Über diese Burgruinen gibt es folgende in den verschiedensten Formen ausgeprägte Sage (51, S. 50): Vor vielen Jahrhunderten lebte ein *Ritter von Rodenstein*, der ein wilder, rauflustiger Kämpe war, und sowohl die Schlacht, als auch die Jagd liebte. Obwohl eigentlich den Frauen abgeneigt, hatte er schließlich doch ein sehr schönes Edelfräulein geheiratet. Diese übte einen mäßigenden Einfluß auf ihn aus, so daß er sich von Turnieren, Jagden und Raufhändeln zurückhielt. Eines Tages erwachte jedoch seine alte Kampfeslust, weil er mit einem Nachbarn in Fehde geriet. Inzwischen war seine Frau jedoch schwanger geworden. Als der Ritter nun zu seinem Kampf ausziehen wollte, hing sich seine Frau an ihn und wollte ihn nicht gehen lassen. Doch rauh wie er war, stieß er sie fluchend von sich und stürzte hinaus. Die Frau fiel dabei zu Boden, erlitt am selben Tag eine Frühgeburt und starb in den Wehen.

Die
Herren von Rodenstein,
nebst der
Sage von den Wandergeistern
auf
Schnellerts und Rodenstein.
von
HEINRICH ZEHFUSS
Großherzogl. Hess. Hof'ker Registrator, Regierungs-Protocollisten und Controleur der indirecten Auflagen bei Grhzgl. Regierung.
Wappen der Herren von Rodenstein.
Darmstadt
1825.

Titelblatt eines Buches über das Wilde Heer im Odenwald

Der Ritter belagerte inzwischen die Burg seines Feindes. Da erschien ihm nachts eine bleiche, weiße Gestalt, von Ferne heranschwebend. Als sie näher kam, erkannte er in ihr seine verstorbene Frau, die ihr totes Kind auf dem Arm trug. Sie sprach ihn an und sagte: "Du hast Weib und Kind deiner Kampfeslust geopfert, so verfluche ich dich, daß du in Zukunft immerdar kämpfend umherziehen mußt und dem Lande Krieg und Frieden verkündest." - Und dieser Fluch ging in Erfüllung. So wurde der *Ritter von Rodenstein* der Kriegsbote für das ganze Deutsche Reich.

Er haust mit einem Geisterheer in Friedenszeiten in den Ruinen der *Schnellertsburg*. Bricht aber ein Krieg aus oder steht er kurz bevor oder nähern sich Heereszüge dem Odenwald oder geschieht sonst ein schreckliches Ereignis, so zieht der Ritter mit seinem unsichtbaren Heer mit Sausen und Brausen, mit Hufegetrappel und Waffengeklirr, mit Räderrollen und Trommelwirbel durch die Luft von der *Schnellertsburg* in die westlich gelegene *Burg Rodenstein*. Erfolgt später der Friedensschluß oder steht er kurz bevor, so zieht das Wilde Heer den entgegengesetzten Weg und kehrt in seine Friedensgarnison zurück. So weit in kurzen Worten die Sage. Sie hat keinen urkundenmäßig nachweisbaren geschichtlichen Hintergrund. Keiner der *Herren von Rodenstein* hat durch Taten oder Schicksale den Anlaß zu dieser Sage gegeben (41, S. 31).

Was aber seit Jahrhunderten geschichtlich nachweisbar ist, sind *seltsame meteorologisch-akustische Erscheinungen*, die, so scheint es jedenfalls, in irgendeiner Weise mit Krieg und Frieden, Glück und Unglück zusammenhängen. Es werden tatsächlich im Bereich der beiden Burgruinen oder häufig von einer zur anderen ziehend, hörbare, brausende Erscheinungen in der Luft wahrgenommen, manchmal mit ganz engbegrenzten Winderscheinungen verknüpft, in welche die Menschen Pferdegetrappel, Waffengeklirr, Peitschengeknall oder ähnliches hineingehört oder hineingedeutet haben. Dabei sind die Erscheinungen so, daß man sie nicht einfach als normale Sturmböen oder andere Wettererschei-

nungen (z. B. Gewitter) erklären kann, denn häufig treten sie *bei klarem Himmel* und *schönem Wetter* auf. Außerdem werden sie *gehäuft* im *Zusammenhang mit den erläuterten Krisenzeiten beobachtet*. Das war so auffällig, daß in der Zeit von 1742 bis 1796 von dem "Gräflich Erbachschen Amt" auf der *Burg Reichenberg* bei *Reichelsheim* nach Zeugenvernehmung amtliche Protokolle über das Treiben eines Geistes am *Schnellerts* angefertigt wurden (41, S. 32). Sie sind als die *"Reichenberger Protokolle"* in die Heimatgeschichte eingegangen, wobei die Originale leider im zweiten Weltkrieg im Staatsarchiv in Darmstadt verlorengegangen sind.

Das Wilde Heer bei seinerm Einzug durch das Tor der Burgruine Rodenstein. Entnommen (41, S. 81)

Der Bericht von *Alfons Rosenberg* erregte mein Interesse, zumal er erwähnte, daß der Auszug des Wilden Heeres auch in den Zeiten des Ersten- und Zweiten Weltkrieges und noch danach von vielen Menschen wahrgenommen worden sei. Daher beschloß ich 1984, an den Ort des Geschehens zu fahren, und die Angelegenheit selbst zu erkunden und insbesondere zu versuchen, Ohrenzeugen der Vorgänge ausfindig zu machen und zu befragen.

Zunächst rief ich die Gemeindeverwaltung von *Fränkisch-Crumbach* an und fragte, ob es dort so etwas wie einen Geschichtsverein, ein Heimatmuseum oder ein Stadtarchiv gäbe. Ich erhielt die Auskunft, daß in *Fränkisch-Crumbach* ein Heimatmuseum vorhanden sei, getragen von der "Interessengemeinschaft Heimatmuseum Rodenstein e. V." (Vorstand Herr *Erich Wille* und *Studiendirektor Rudhart Knodt*), und in *Oberkainsbach* (wo die *Schnellertsburg* liegt) eine "Forschungsgemeinschaft Schnellerts e. V." (Leiter Herr *Georg Dascher*) bestünde. Die leitenden Herren dieser Gemeinschaften schrieb ich an, erläuterte mein Vorhaben, und wurde von ihnen sofort in entgegenkommender Weise mit allen gewünschten Informationen versorgt und erhielt die Broschüre (51) zugeschickt, die mir ausführliche Berichte und weiterführende Literatur über die Geschichte der *Rodensteiner* zugänglich machte. Herr *Georg Dascher* veröffentlichte außerdem in *fünf örtlichen Zeitungen* im Juli 1984 einen längeren Aufsatz unter dem Titel "Der Rodensteiner kommt nicht zur Ruhe", in dem er über das Spukgeschehen durch die Jahrhunderte und die bisherigen Untersuchungen berichtete, und ihn mit den Worten schloß:

> "Der Diplomphysiker Prof. Dr. rer. nat. Werner Schiebeler kommt demnächst von *Ravensburg* in den Odenwald und wird sich in *Ober-Kainsbach* im *Haalhof*, durch dessen Scheuer der Geisterzug schon immer seinen Weg nahm, einquartieren. Er bittet alle Ohrenzeugen, die in den umliegenden Dörfern der beiden Burgruinen *Rodenstein* und *Schnellerts* in der Zeit der beiden Weltkriege oder später Wahrnehmungen gemacht haben, die auf den Aus- oder Einzug des 'Wilden Heeres' hinweisen, sich umgehend bei folgenden Herren zu melden. (Es folgen drei Anschriften) In der Hoffnung, daß der 'Schnellertsgeist' als Künder des Krieges nie mehr auszieht, werden alle ernsthaften Hinweise aus früherer Zeit gerne entgegengenommen."

Tatsächlich haben sich daraufhin einige Beobachter gemeldet, mit denen ich später zusammengetroffen bin, und die mir Aufschlußreiches mitteilen konnten. Bevor ich aber über meine zwei Reisen 1984 und 1985 zu den zwei Burgruinen berichte, möchte ich zunächst auszugsweise darlegen, was ich aus der nach und nach angeschafften Literatur entnehmen konnte. Für den Fall, daß sich auch einer meiner Leser dafür eingehender interessieren sollte, führe ich alle mir zugänglichen Veröffentlichungen im Literaturverzeichnis auf.

Als *Hauptort* des Spukgeschehens durch das "Wilde Heer" gelten die Ruinen der *Schnellertsburg*. Sie liegen auf einem Berg mit einer Höhe von 350 m über NN bei *Niederkainsbach*. Von dieser Burg sind nur spärliche Überreste vorhanden. Man wußte lange Zeit nicht, welcher Art diese Burg einmal war, wem sie gehörte und wann sie zerstört wurde. Als um 1825 der Revierförster *Jacob Hoffmann* die Ruinenstätte besuchte, fand er dort nur einen Steinhügel (37, S. 547) vor. Als er im Mai 1850 die Ruinenstätte erneut in Augenschein nahm, war sie jedoch aufgeräumt. Der Steinhaufen war abgetragen, und die Überreste einer gut konstruierten Ringmauer waren zutage gefördert. Nach Lage und Beschaffenheit der Mauerstücke und wegen des Fehlens eines soliden Wohngebäudes (so weit es

damals für ihn ersichtlich war) glaubte er nicht, daß es sich um die Überreste einer mittelalterlichen Ritterburg handele, sondern sah sie als Bestandteil eines alten Römer-Kastells an (37, S. 547).

Erst als Herr *Georg Dascher* aus *Ober-Kainsbach* 1975 die "Interessengemeinschaft Schnellerts" gegründet hatte und ab 1976 Grabungsarbeiten auf dem Ruinengelände vorgenommen wurden, konnte man etwas mehr Klarheit über das Schicksal der alten Burg gewinnen. Münzfunde zeigten, daß sie von etwa 1220 - 1400 n. Chr. bestanden haben muß (50, S. 30). Überreste von Waffen, wie eine Vielzahl von Pfeilspitzen, Armbrustbolzen und einige steinerne Kanonenkugeln (Kaliber 29 cm) (47) sowie Brandspuren an Tonziegeln, wiesen daraufhin, daß die Burg im Kampf gestürmt und dann niedergebrannt worden sein muß. Möglicherweise sind die Kanonenkugeln aus einem Geschütz (Steinbüchse) *Pfalzgraf Ruprechts III.* von der Pfalz (geb. 1352, 1398 Kurfürst, 1400 - 1410 deutscher König (als *Ruprecht I.*), gestorben 18. 05. 1410) abgeschossen worden. Auch dieses Indiz deutet auf eine Zerstörungszeit um 1399 hin. Wir werden später darüber noch genaueres hören. Funde von Kämmen, Haushaltsgeräten und Gegenständen zum Spinnen sowie Hufeisen machen klar, daß die Burg einmal bewohnt gewesen sein muß, und zwar auch von Frauen. Urkundlich ist jedoch nichts über die Burg, ihre Besitzer und die Zerstörung im Kampf bekannt. Es gibt lediglich eine Urkunde aus dem Jahre 1391 (25, S. 13), die von einem:

> "…Huß, gelegen zu Kunspach (Kainsbach) spricht, das ein Gerhart von Erlbach von dem edlen wolgeboren Johansen grafin zu Wertheim zu rechtem manlehen empfangen hat."

Man nimmt an, daß dieses *Huß zu Kainsbach* ein festes Haus, eine Festung, eben die *Schnellertsburg* war. Das ist alles, was an Urkunden über sie vorhanden ist. Nichts ist über die Zerstörung bekannt. Hatte die Burg eine anrüchige Vergangenheit, daß man nichts über sie vermeldete? War sie eine Raubritterburg? Man muß letzteres annehmen. Aber wem gehörte sie?

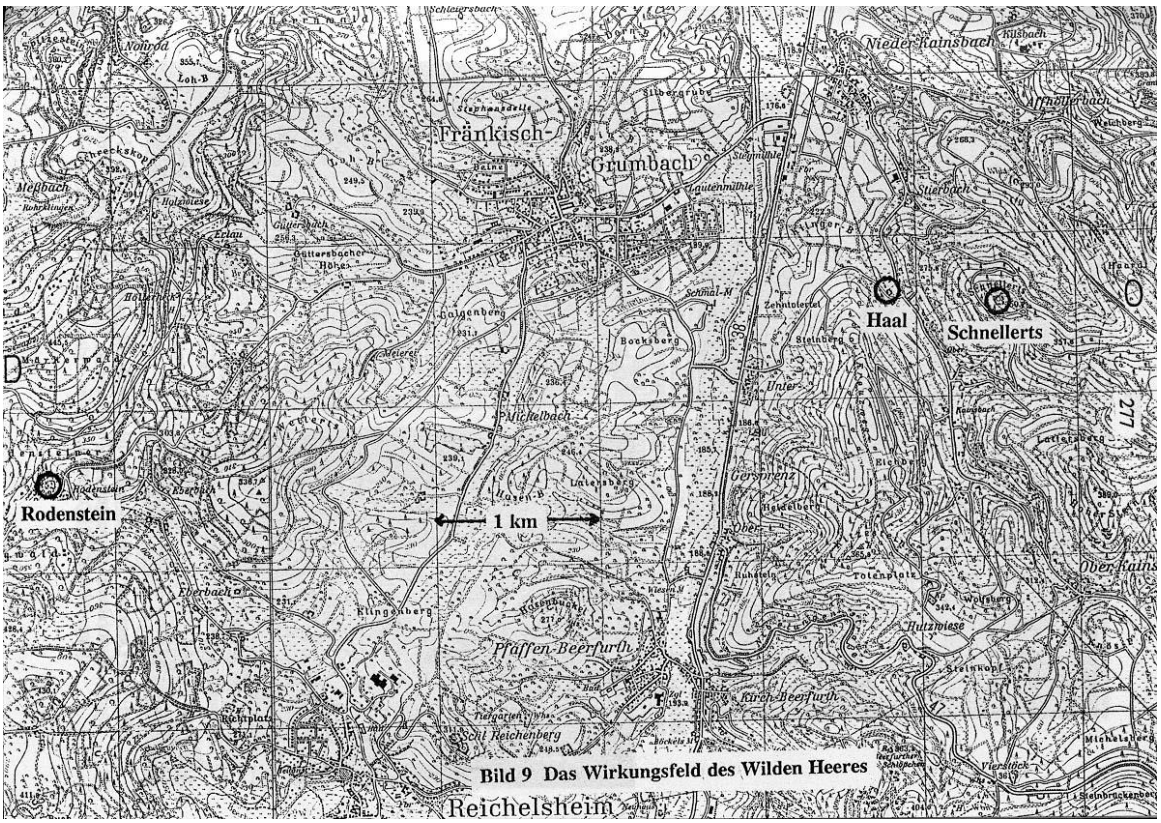


Bild 9 Das Wirkungsfeld des Wilden Heeres

Über die *Burg Rodenstein* ist mehr bekannt. Sie ist nie im Kampf erstürmt und dann zerstört worden. In dem Bezirk "Rurestaa" (*Rodenstein*) bei *Fränkisch-Crumbach* stand vor 1240 ein mittelalterliches Bauerngehöft. Von diesem nahm 1240 *Ritter Rudolf von Crumbach* Besitz und erweiterte es in den Jahren bis 1250 zu einer Burg (35, S. 4 u. 51, S. 75). Erweiterungsbauten erfolgten 1350 und 1500. Noch im 13. Jahrhundert spaltete sich von den *Crumbachern* eine Seitenlinie ab, die sich "*von*

Rodenstein" nannte (51, S. 12). Diese Familie bewohnte fortan die *Burg Rodenstein*, bis der letzte Bewohner (40, S. 118) *Adam von Rodenstein* 1635 mit seiner ganzen Familie der Pest erlag (38, S. 2).

Von da an stand die Burg, die bis 1640 in unversehrtem Zustand war, leer und verfiel in den folgenden Jahren. 1634 wurde sie noch von *Valentin Wagner*, einem bekannten Burgenzeichner seiner Zeit, nach der Natur in unbeschädigtem Zustand gezeichnet (Bild 7). Alsbald wurde der wertvolle Hausrat der Burg ausgeräumt, nach 1671 die Dächer abgetragen (38, S. 4) und später die Mauern als Steinbruch verwendet. Den heutigen Zustand zeigt Bild 8. Der letzte Rodensteiner war *Georg Friedrich*, der in *Heppenheim* an der Bergstraße lebte und 1671 kinderlos nach einem Unfall verstarb (38, S. 2). Mit ihm war die Familie von Rodenstein erloschen.

Die evangelische Kirche von Fränkisch-Crumbach, Grabeskirche der Herren von Rodenstein. Eigene Aufnahme 1984

Im 15ten und 16ten Jahrhundert diente die Kirche von *Fränkisch-Crumbach* der Familie von *Rodenstein* als Grablege. Besonders eindrucksvoll sind zwei lebensgroße Denkmäler in der Kirche, die zwei Ritter in voller Rüstung zeigen. Speziell der *Junker Hans III. von Rodenstein* (1418-1500) ist so imposant und lebensecht dargestellt, daß er vom Volk in der Sage vom Wilden Heer als *Ritter Rodenstein* zum *Schnellertsherrn* und Herold für Krieg und Frieden befördert wurde. Dieser *Junker Hans III.* hat zwar erst im Alter von 53 Jahren ein 14jähriges Mädchen namens *Anna von Rodenstein-Lißberg* (Seitenlinie der Rodensteiner) geheiratet, seine Frau aber nicht, wie in der Sage behauptet, beim Auszug in den Krieg von sich gestoßen und zu Fall gebracht, sondern von ihr mehrere Kinder bekommen (51, S. 40). *Junker Hans III.* hat sich auch nie als Raubritter betätigt. Dagegen haben sein Schwiegervater *Engelhard von Rodenstein-Lißberg* und sein Vetter *Erkinger von Rodenstein-Lißberg* mehrfach Kaufleute in der Wetterau und andernorts überfallen und ausgeraubt (51, S. 43). *Junker Hans III.* aber wurde durch sein wundervolles Denkmal als *Ritter Rodenstein* der Sage berühmt. Sein Bildnis ziert *Notgeldscheine* der Inflationszeit, Werbeprospekte und Papierservietten von Gasthäusern der Umgebung.

Notgeldscheine aus der Inflationszeit für Fränkisch-Crumbach mit Motiven aus der Sage vom Wilden Heer und Versen des Dichters *Josef Viktors von Scheffel* (1826-1886). Die Scheine wurden geplant und in Auftrag gegeben von dem damaligen Pfarrers von Fränkisch-Crumbach und Erforscher der Rodensteinsage *Theodor Meissinger* (1878-1950), haben aber keine amtliche Gültigkeitr erlangt.

Denkmal des *Junkers Hans III. von* Rodenstein, geb. 1418, gest. 22. 04. 1500 in Rom.

In 600 m Entfernung westlich von der *Schnellertsburg* liegt im Tal eine Feldflur mit dem Namen *Haal*. Dort befinden sich drei Bauernhöfe. Der südlichste und jüngste war in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eine Wassermühle (32). Der nördlichste und älteste Haalhof ist in geheimnisvoller Weise mit der *Schnellertsburg* und dem Schicksal des Wilden Heeres verbunden. Der Sage nach nimmt der Heereszug, wenn er seinen Aufenthaltsort wechselt, jedesmal seinen Weg *mitten durch die Haalscheuer*, also durch die Scheune des ältesten Haalhofes. Dieser gehörte mehr als 100 Jahre lang einer *Familie Daum* und seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durch Einheirat einer *Fami-*

lie Ripper. Die Berichte der *Familie Daum* über das Spukgeschehen führten ab 1742 durch den gräflich Erbachischen Amtmann in *Reichelsheim* zu den sogenannten *Reichenberger Protokollen* (53, S. 50 ff; 41, S. 32 ff)). Das erste Protokoll erhielt die Überschrift "Glaubwürdige Nachricht wegen eines in der Grafschaft sich befindlichen Landgeistes" (41, S. 32). Der Justizbeamte ließ die Angehörigen der *Familie Daum* jeweils zu sich kommen, vernahm sie und protokollierte den Bericht.

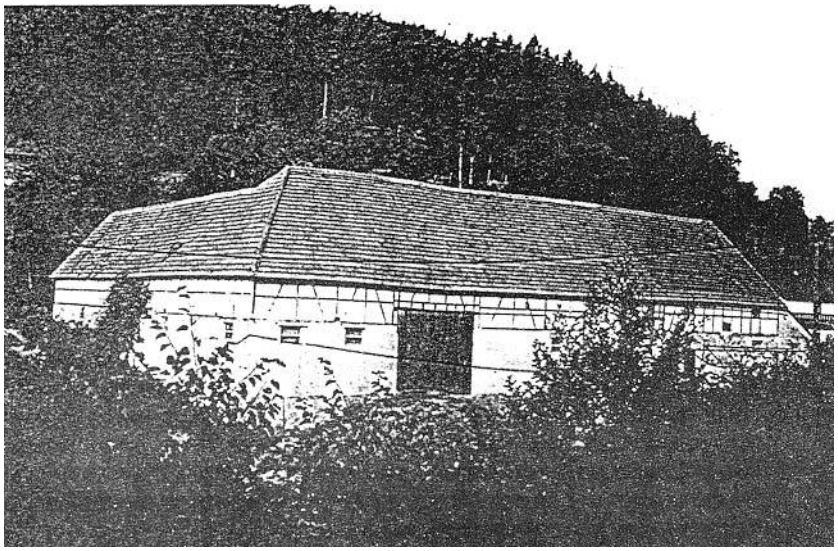


Bild: Die Scheune des ältesten der drei Hall-Höfe von der Talseite aus gesehen, durch die der Sage nach das Wilde Heer immer

1742 war das *Simon Daum*, etwa 45 Jahre alt. Dieser berichtete zunächst, daß sein Vater *Jeremias Daum*, ehemals Schultheiß von *Ober-Kainsbach*, den Geisterzug vom *Schnellert* vielmals herabziehen und auch wieder zurückkehren gehört habe. Zu sehen sei dabei aber nichts gewesen. Vor Ausbruch eines Krieges zöge das Geisterheer mit viel Lärm und Getöse von Pferden und Fuhrwerken von der *Schnellertsburg* herab zur *Burg Rodenstein* und bei bevorstehendem Friedensschluß wieder zurück. Derartiges geschehe in der Regel in der Nacht oder kurz vor Tagesanbruch. Wenn das Geisterheer aber schon nach kurzer Zeit wieder auf die *Schnellertsburg* zurückkehre, habe es entweder nichts zu bedeuten oder beziehe sich auf ein günstiges Ereignis. Auch seine näheren Nachbarn hätten derartige Wahrnehmungen gemacht.

Simon Daum gibt dann eigene Beobachtungen zu Protokoll, zum Beispiel daß vor Ausbruch des ersten Schlesischen Krieges 1740 (Preußen gegen Österreich, 16.12.1740 bis 28.07.1742) das Heer ausgezogen und nach einem halben Jahr zurückgekehrt sei. Zur Krönung *Kaiser Karls VII.* (Kurfürst von Bayern) am 12.02.1742 zum römisch-deutschen Kaiser habe das Geisterheer gleichfalls seinen Auszug gehalten, sei aber bereits nach zwei Tagen zurückgekehrt. Als 1734 im *Polnischen Thronfolgekrieg* unter *Kaiser Karl VI.* die Reichskriegserklärung an Frankreich, Spanien und Sardinien erfolgte, sei ein halbes Jahr zuvor das Geisterheer ebenfalls ausgezogen. Dieser Krieg führte zu mehreren Schlachten in Italien und am Rhein. Und als er 1738 durch den Wiener Friedensschluß beendigt wurde, sei das Heer auch wieder auf den *Schnellerts* zurückgekehrt.

Am 20. September 1743 erschien *Simon Daum* erneut auf dem *Amt in Reichelsheim* (53, S. 54; 41, S. 57) und berichtete u. a., daß einige Tage vor dem 27. Juni 1743, dem Tag der *Schlacht bei Dettingen* in der Nähe von *Aschaffenburg*, abends in der Dämmerung ein unsichtbarer, blasender Postillion den *Schnellertsberg* heraufmarschiert sei und daß er dann am anderen Morgen bei Tagesanbruch habe hören können, als ob eine Menge Reiter den Berg herabkämen und weiter fortgeritten seien. Er habe daraus geschlossen, daß sich bei den Armeen (Es tobte der Österreichische Erbfolgekrieg) etwas Wichtiges ereignen müsse. Er habe seine Wahrnehmung sogleich vor der ganzen Gemeinde erzählt. Kurze Zeit nach der *Schlacht bei Dettingen* sei das Geisterheer zurückgekehrt. Seitdem habe es sich bei dem vor einigen Tagen in dieser Gegend erfolgten Husarendurchmarsch nur geringfügig geregt, wie es bei ähnlichen Soldatendurchmärschen früher ebenfalls der Fall gewesen sei. Bei der *Schlacht von Dettingen* handelte es sich um einen Kampf der sogenannten *Pragmatischen Armee*, bestehend aus

40.000 Engländern, Hannoveranern und Österreichern unter dem Befehl von *König Georg II. von England*, gegen eine französische Armee unter dem Befehl des *Herzogs von Noailles*, wobei dieser der Verlierer war.

Am 13. Juli 1748 berichtet *Simon Daum*, das Geisterheer sei im Jahre zuvor, als Soldaten bei ihm im Quartier gelegen hätten und nach *Brabant* marschiert seien, an demselben Morgen mit Reitern und Wagen durch seinen Hof gezogen und vier Wochen nach *Martini* auf gleiche Art wieder zrückgekommen und hätten dabei wieder seinen Hof durchquert. Vor einigen Tagen sei es des abends abermals aus dem *Schnellerts* mit einem Getöse von Pferden und Kutschen durch seinen Hof gezogen, und es hätten Peitschen geknallt, jedoch ganz dunkel, wie wenn man es von weitem höre (41, S.37; 53, S.55).

Am 11. November 1748 meldet *Simon Daum* dem *Amt in Reichelsheim*, daß das Geisterheer in der vergangenen Woche sich *am hellen Morgen* bemerkbar gemacht habe. Es sei aber nicht viel geschehen, und seiner Meinung nach sei das Geisterheer wieder in den *Schnellert* zurückgezogen (41, S.38; 53, S.55). Dieses Ereignis könnte sich auf den *Aachener Friedensschluß* am 18. Oktober 1748 beziehen, der den *Österreichischen Erbfolgekrieg* beendete.

In den nächsten Jahren ist *Simon Daum* gestorben. So kommt am 24. Dezember 1756 seine Witwe *Elisabeth Daum* nach *Reichelsheim* und berichtet, daß letzten Dienstag vor zwei Wochen der Landgeist aus dem *Schnellerts* wiederum an ihrem Haus vorbeigezogen sei. Inzwischen war am 28. August 1756 der *Siebenjährige Krieg* (Preußen gegen Sachsen und Österreich) ausgebrochen. Am 16. Oktober 1756 hatte das sächsische Herr bei *Pirna* kapituliert. Am 10. Januar 1757 beschloß der Reichstag zu Regensburg den *Reichskrieg* gegen den *Kurfürsten von Brandenburg* (König Friedrich den II. von Preußen).

Elisabeth Daum berichtet weiter, daß sie, als die Nachricht kam, daß kaiserliche Soldaten aus den Niederlanden durch das *Kainsbachtal* marschieren sollten, abends um ihr Haus herumgegangen sei. Da sei es ihr vorgekommen, als ob ein Mensch sie stark anhauche. Als sie darauf in die Höhe geschaut habe, hätte sie bemerkt, daß sie *unter dem Hals eines Pferdes stand*, auf dem ein Reiter saß. Aus Angst habe sie die Erscheinung aber nicht weiter angesehen und sei sofort in ihre Stube zurückgelaufen. Dort hätten ihr die anwesenden Leute gesagt, daß es *dreimal an einen Pfosten derart geschlagen habe*, daß die Fenster geklirrt hätten. Das pflege der Geist immer zu tun, wenn er durch ihren Hof zöge. Sie habe sonst weiter nichts gehört. Aber die Weibsleute ihres Nachbarn *Georg Trautmann* (der Besitzer des zweiten Haalhofes) hätten erzählt, daß das Geisterheer am folgenden Mittwoch wieder zurückgekehrt sei, und sich dabei an *Trautmanns* Haus gemeldet hätte (41, S.38; 53, S.55). Bei diesem Bericht bleibt offen, ob es sich bei dem Reiter um einen normalen Menschen gehandelt hat, was ja durchaus möglich gewesen wäre, oder ob es eine paranormale, spukhafte Erscheinung war.

Am 16. Dezember 1758 kommt *Johann Peter Daum*, der Sohn des *Simon Daum*, und berichtet von einer Rückkehr des Landgeistes vom *Rodenstein* auf den *Schnellerts*. Dabei sei wiederum *dreimal an seine Fensterpfosten geklopft* worden.

Und so erfolgen die Meldungen in den folgenden Jahren laufend weiter: Am 26. April 1759 von *Elisabeth Daum*, am 12. April 1760 von *Georg Trautmann* (Besitzer des zweiten Haalhofes), am 19. Januar 1763 von *Johannes Hartmann*, am 03. Februar 1763 von *Johannes Weber* (alle von *Ober-Kainsbach*), am 23. März und am 25. Juni 1764 von *Johann Peter Daum*, am 30. Juni 1764 von *Georg Trautmann*. - Von da an klafft eine große Lücke in den Berichten, wobei ich nicht weiß, ob keine Meldungen erfolgten, oder sie nur nicht aufgezeichnet wurden, oder ob sie lediglich in den Abschriften fehlen, denn die Originale sind ja 1944 in Darmstadt bei einem Luftangriff verbrannt.

Erst am 30. Dezember 1784 ist wieder eine Meldung überliefert (42, S. 43). Ein gewisser *Johannes Kafferberger* aus *Ober-Kainsbach* berichtet, daß er vor etwa fünf Wochen morgens gegen 4 Uhr vom *Schnellerts* ausgehend gegen *Kirch-Brombach* zu ein Juchzen in der Luft gehört habe, das anfangs geklungen habe, wie wenn Holz aus dem Walde weggefahren würde. Nach längerem Zuhören habe es sich mehr wie das Geräusch von einem Schwarm Tauben angehört. Weder Holzabfuhr noch Taubenschwarm seien aber in Wirklichkeit vorhanden gewesen. Daher habe er vermutet, daß es der

Schnellertsgeist gewesen sei, der wieder einen Marsch hereinkommender Truppen ankündige. Bedeutende geschichtliche Ereignisse dieser Zeit waren der *Friedensschluß von Versailles* am 03. September 1783 zwischen Frankreich, England, Holland, Spanien und den Vereinigten Staaten von Amerika und der *Tod des Königs von Preußen* (Friedrich der Große) am 17. August 1786.
Als im Juni 1796 der Schultheiß *Georg Friedrich Trautmann* von *Oberkainsbach* bei dem *Amt in Reichelsheim* erscheint und die Rückkehr des Landgeistes anzeigen will, wird seine Meldung nicht mehr zu Protokoll genommen (39, S. 10). Ihm wird bedeutet, daß man sich in Zukunft die Mühe des Anzeigens ersparen möge. In den vorangegangenen Jahrzehnten wurden den *Reichenberger Protokollen* jedoch so große Bedeutung beigemessen, daß die Regierungen der umliegenden Fürstentümer sich mehrfach bei dem *Amt in Reichelsheim* nach dem augenblicklichen Standort des Landgeistes und seinem letzten Auszug erkundigten, um daraus ihre Schlüsse über Krieg und Frieden zu ziehen. *Pfarrer Meisinger* von *Fränkisch-Crumbach* berichtet in seinem Buch (41, S. 44 f) ausführlich darüber.

Heinrich Zehfuss, der hessische Regierungsbeamte, hat in der Folgezeit bei dem damaligen Besitzer des Haalhofes *Johann Georg Daum* (Sohn von *Johann Peter Daum*) weitere Erkundigungen eingezogen. Dieser berichtete ihm, daß sich der Landgeist in den Jahren nach 1790 in besonderem Maße bemerkbar gemacht habe (53, S. 66). *Daum* sei jedesmal im voraus bekannt gewesen, ob er viel oder wenig Einquartierung bekommen würde. Da sei jedesmal einige Zeit vorher in dem Tal ein Durcheinander, ein Marschieren und Geräusche gewesen, als wenn die Einquartierung schon vor der Türe stünde. Aber einige Tage danach sei sie auch wirklich erfolgt. Es wäre damals nichts Seltenes gewesen, daß der Schnellertsgeist mit dem größten Getöse auf- und abgezogen sei. Eines abends, als sie schon zu Bett gelegen hätten, habe etwas *so stark an das Haus geschlagen*, daß seine Frau ihn und den Knecht geweckt hätte, wobei sie behauptete, der Ochse müsse sich im Stall losgerissen haben. Der Knecht aber hätte berichtet, daß nicht der Ochse der Grund des Lärms gewesen sei, sondern daß es der *Schnellertsherr* sein müsse. Im übrigen glaube er, daß sein jetziges Haus dem Geist im Wege stehen müsse, denn bei einer anderen Gelegenheit habe er mit *solcher Gewalt am Fundament des Hauses* und vor seinen Fenstern hin- und hergetobt, daß die Fenster gezittert und die Bücher vom Schrank heruntergefallen seien. Sein Nachbar *Trautmann* aber (vom zweiten Haalhof) habe von allem *nichts bemerkt*. Der Burggeist habe sich auch in neueren Zeiten verschiedentlich bemerkbar gemacht, besonders im Spätjahr 1820.

Diese seltsame "Konzentrierung" des Spukgeschehens, bzw. der Luftströmungen, die mit letzterem verbunden sind, auf den *Haalhof*, wurden auch von den späteren Besitzern festgestellt. Ein *Dr. Hans von der Au* aus *Darmstadt-Eberstadt*, der in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts öfter dienstlich bei dem alten Haalbauern in *Ober-Kainsbach* zu tun hatte (wahrscheinlich handelt es sich hier um *Johann Peter Ripper*, den Schwiegersohn von *Jacob Daum*), berichtete dem *Pfarrer Theodor Meisinger* (41, S.79), der Haalbauer habe darüber geklagt, daß an dem *Dach seiner Scheune*, durch die der Rodensteiner immer ziehe, *keine Ziegel halten wolle*. Er habe schon alles mögliche versucht, z. B. die Ziegel mit Spleiß festzumauem, und als das nichts geholfen habe, jeden einzelnen Ziegel mit Draht festzubinden. Aber auch das habe nichts genützt. - Es ist dies eine Erscheinung, die bis in die heutige Zeit anhält. Ich werde später noch mehr darüber berichten.

Weitere Betätigungen des Landgeistes wurden von den verschiedensten Beobachtern aus folgenden Jahren berichtet (41, S.55): 1814, 1819, 1821, 1832, 1842, 1853, 1869, 1871. Zahlreicher und aufschlußreicher, weil ausführlicher geschildert, sind die Berichte von Zeugen über die Geschehnisse zu Beginn des Ersten Weltkrieges. Sie stammen jetzt nicht mehr von den Besitzern des Haalhofes, sondern von *anderen Bewohnern* der Gegend um *Fränkisch-Crumbach*. Sie haben von ferne seltsame Geräusche wahrgenommen, die sie dem Auszug des Schnellertsgeistes zuschrieben. Zwei dieser Berichte möchte ich hier wiedergeben:

> (41, S.59) "Es war in den ersten Mobilmachungstagen Anfang August 1914. Nachmittags 4-5 Uhr waren meine Mutter und ich im Bauernwalde auf dem Felde beschäftigt. Plötzlich erhob sich vom *Weilerts* her (Anhöhe 1,5 km östlich vom *Rodenstein*) ein unheimlich tobendes Geräusch. Im ersten Augenblick glaubten wir, es sei ein heftiger Kieselregen im Anzuge: Jedoch dazu war es ganz und gar kein Wetter, denn der *Himmel war nur leicht mit Wolken bedeckt*. Als es aber gar nicht aufhören wollte, dagegen immer stärker wurde, überkam uns doch ein unheimliches Emp-

finden. Alle Leute ringsumher schauten gen Himmel, und das Angstgefühl stieg immer höher. Dieses Getöse kam vom *Weilerts* her, zog ungefähr über *Fränkisch-Crumbach* und verlor sich gegen *Böllstein* (1 km östlich vom *Schnellerts*) hin. Würden wir dieses Ereignis während der Kriegszeit noch einmal hören, so würden wir zweifellos behaupten, es wäre der *Rodensteiner Ritter* gewesen. - G. Br..."

Der zweite Bericht (41, S.60) lautet:

"Am 05. August 1914, nachmittags 4-6 Uhr, hatte ich folgendes Erlebnis: Ich befand mich auf der Hauptstraße in *Nieder-Kainsbach* am Ortsausgang nach *Stierbach* (Ortschaft 750 m südlich von *Nieder-Kainsbach* und 750 m nordwestlich des *Schnellerts*). Das Wetter war schön und der Himmel schwach bewölkt. Plötzlich hörte ich in südlicher Richtung über dem *'Haalfeld'* (Gemarkungsteil vor dem Buschwald, südlich des Dorfes) ein starkes Rauschen, das nur in dieser Richtung zu hören war. Ganz schnell hatten sich einige Leute angesammelt, und alles blickte erstaunt nach dem Himmel. Nach ungefähr 20 Minuten wurde das Geräusch schwächer und verschwand wieder.

Wir alle glaubten, daß dieses Rauschen durch den Umzug des *Schnellertsherrn* verursacht worden sei. Hundegebell, Peitschengeknall und ähnliches hörte ich nicht. Das Rauschen ähnelte dumpfem Wagengerassel oder dem Surren eines Zeppelin-Luftschiffes oder auch dem Motorengeräusch einiger Lastautos. Ich suchte sofort auf der Straße nach *Ober-Kainsbach* und dann auf der Straße *Brensbach-Gersprenz* nach Lastwagen, fand aber keine. Leute, die ich fragte, hatten solche auch nicht gesehen. Ebenso sah auch niemand ein Luftschiff, noch schrieb eine Zeitung davon in den folgenden Tagen.

Ausdrücklich möchte ich erwähnen, daß wir uns *nicht* versammelt hatten, um den *Rodensteiner* zu hören. Auch hatten wir nicht unmittelbar vorher davon gesprochen. Ein Geräusch dieser Art habe ich weder vorher noch später in dieser Gegend meiner Heimat gehört. Mir schien, als ob es sich in westlicher Richtung (also zum *Rodenstein* hin) veränderte. Wenn auch einige Jahre verflossen sind, so konnte ich Ihnen doch einen eingehenden Bericht geben, denn der Vorgang machte auf mich tiefen Eindruck und steht mir noch in genauer Erinnerung. Da ich damals vermutete, daß in der Zeitung über den Vorgang geschrieben würde, habe ich sofort nach eventuell zu vermutenden Lastautos und Luftschiffen Ausschau gehalten, um gegebenenfalls mit sicheren Angaben in den Meinungsstreit eingreifen zu können. Ich versichere, den oben geschilderten Vorgang selbst gehört zu haben.

Diplom-Handelslehrer *Georg Giegerich*."

Aus diesen und anderen zahlreichen Berichten, die ich hier aus Platzgründen nicht anführe, geht hervor, daß die Beobachter *eindrucksvolle Geräusche aus der Luft* wahrnahmen, die sie zunächst mit aufziehendem Unwetter, Motorengeräuschen oder ähnlichem verglichen, dann aber doch zu dem Ergebnis kamen, daß es etwas ganz anderes war, was sie vorher und auch später nie wieder gehört haben. Manche sprachen von gewaltigem Rauschen und andauerndem Sausen bei *wolkenfreiem Himmel* am *hellichten Tag* (41, S. 61). Was es nun genau war, konnten sie nicht entscheiden. Die Geräusche hörte auch nicht jeweils nur ein einzelner, sondern auch die umstehenden Menschen. Es waren also nicht etwa nur subjektive Gehörshalluzinationen, sondern wirkliche *physikalische Naturerscheinungen unbekannter Ursache*. Bei entsprechender Voreinstellung kann man natürlich Wagengerassel, Waffengeklirr, Pferdegetrappel und Hundegebell in die Geräusche hineinhören, wie das die Menschen im 18ten Jahrhundert auch getan haben. Auffallend ist, daß bei den hier vorgetragenen und anderen Berichten aus dem Zweiten Weltkrieg *keine Luftbewegungen* (Sturm) wahrgenommen wurden. Das war aber nicht in allen Fällen so, wie ich später vortragen werde.

II. Eigene Untersuchungen

Kommen wir jetzt zu den Berichten, die ich selbst in Erfahrung bringen konnte. Nach entsprechender Vorbereitung fuhr ich im August 1984 nach *Ober-Kainsbach* und mietete mich in dem alten *Haalhof* ein. Hier war neben dem alten Bauernhaus mit der berühmten Haalscheuer talabwärts ein modernes Wohnhaus gebaut worden (auf dem Bild auf Seite 219 am rechten Rand noch etwas zu sehen), das von

der Familie *Willi Ripper jun*. bewohnt wurde, während Eltern und Großeltern in dem alten Bauernhaus lebten. Die junge Familie vermietete auch einige Zimmer ihres Hauses an Sommergäste, und in einem dieser Zimmer wohnte ich, und war damit ganz dicht am Ort des Geschehens. Von meinem Fenster aus konnte ich unmittelbar auf den *Schnellertsberg* sehen, dessen Ruinen für mich allerdings unsichtbar blieben, weil sie von hohen Bäumen umgeben waren. Ich bin aber sehr bald die 750 m Luftlinie den Berg hinaufgestiegen und habe mir die Burgruine angesehen, die nun nicht mehr wie 150 Jahre zuvor ein wüster Steinhaufen war, sondern wo die Mauerreste sorgfältig konserviert und außerdem ein Ausgrabungsfeld abgesteckt und geöffnet waren. Auf einer Bank sitzend konnte ich mir alles rundum in Ruhe betrachten. Sowohl von meinen Wirtsleuten als auch *Herrn Dascher* erfuhr ich, daß sich auf seinen Zeitungsaufruf einige Ohrenzeugen gemeldet hatten, die ich in den folgenden Tagen aufsuchte und mir ihren jeweiligen Bericht auf Tonband sprechen ließ. Auch habe ich die *Familie Ripper* sehr eingehend nach ihren Beobachtungen und Ansichten befragt. Von den auf diese Weise gewonnenen Zeugenaussagen möchte ich zunächst drei charakteristische hier wiedergeben.

Susanne Krug, geb. 1903, wohnhaft in *Fränkisch-Crumbach* gab mir am 22.08.1984 folgenden Bericht:

> "Es war Im Jahr 1938 oder 1939, im Mai oder Juni, etwa um 15 Uhr. Es herrschte sehr schönes Wetter. Zu vier bis fünf Frauen, zusammen mit einem Förster, waren wir im Herrenwald am Kutschenweg (2 km nordwestlich der Kirche von *Fränkisch-Crumbach* und 3,2 km nordöstlich der *Burgruine Rodenstein*) damit beschäftigt, eine Waldfläche sauberzumachen. Während unserer Arbeit hörten wir ein sehr starkes Brausen und Rauschen, als ob Panzerfahrzeuge durch den Herrenwald führen. Kurz darauf spürten wir, wie uns *ein starker Sturm niederdrückte* und uns die Röcke in die Höhe wirbelte. Es war aber keine Windhose! In der Umgebung blieb alles still und ruhig. *Es bewegten sich keine Bäume und kein Gras*. Das Geschehen dauerte etwa 1-2 Minuten. Dann war alles wieder ruhig. Der Förster sagte darauf zu uns: 'Das war der *Rodensteiner*, der ist ausgezogen. Da bekommen wir Krieg.' Der Förster ging schließlich noch hinauf zum Weinweg und suchte nach Fahrspuren von Panzerfahrzeugen. Er fand aber keine."

Zu diesem Bericht ist folgendes zu bemerken: Er ist einer der sehr wenigen, wo *neben starken Geräuschen* auch *heftige Luftströmungen* beobachtet wurden, und zwar ganz *eng begrenzt*, so daß in kurzer Entfernung *seitlich sich kein Gras bewegte*. Bei einem normalen Sturm ist nie eine solch scharfe Begrenzung vorhanden. Das bedeutet aber auch, daß in einiger Entfernung die Menschen nur das beeindruckende Geräusch hören. Zweitens liegt in diesem Fall der Ort des Geschehens *nicht* auf dem direkten Verbindungsweg zwischen *Rodenstein* und *Schnellerts*. Aber auch bei anderen Berichten aus dem Ersten- oder Zweiten Weltkrieg ist das nicht immer der Fall. Die Geschehnisse erfolgten dann nur in der Nähe (bis etwa 5 km Abstand) der Burgruinen. Drittens weiß man bei dem vorliegenden Fall wegen der ungenauen Zeitangabe auch gar nicht, ob das Ereignis überhaupt etwas mit Krieg und Frieden zu tun hatte. Hier ist jetzt nur das ganz spezielle, engbegrenzte Naturereignis wesentlich.

In dem nächsten Fall ist wieder nur das Geräusch zu hören, als ob ein Sturm käme. Frau *Elisabeth Egly*, geb. *Trautmann*, geb. 1914, Bewohnerin des zweiten Haalhofes in *Ober-Kainsbach* im Odenwald, berichtete mir am 22. 08. 1984:

> "Es war Anfang der 50ger Jahre im April oder Mai, als ich mit meinem Mann etwa 100 m westlich unseres Hauses am Berghang und am Waldrand bei *gutem Wetter* mit dem Sammeln von Reisig beschäftigt war. Etwa gegen 11 Uhr hörten wir aus südwestlicher Richtung ein sehr lautes Geräusch in der Luft, das wie ein *starkes Sturmesrauschen* klang und auf uns zukam. Ich bekam große Angst und wäre weggelaufen, wenn mein Mann nicht bei mir gewesen wäre. Trotz des starken Rauschens konnten wir aber *nicht bemerken, daß sich Blätter oder Gräser bewegten*! Es herrschte also kein Wind. Das Sturmesrauschen zog jedoch nicht über uns hinweg. Nach etwa einer Minute war es plötzlich verschwunden. Wir haben später von Nachbarn oder anderen Dorfbewohnern nicht gehört, daß sie zu dieser Zeit gleiche Wahrnehmungen gemacht haben. Der Ort unserer Beobachtung lag etwa 750 m westlich der *Schnellertsruine*."

Charakteristisch ist in diesem Fall die *Nähe* zum Ruinenbereich, das *gute Wetter* und das starke Rauschen in der Luft, das beängstigend wirkte, aber keine Luftbewegung erkennen ließ. Die

Luftströmung muß wieder engbegrenzt gewesen sein und zog nicht über die Beobachter hinweg. Frau *Egly* bezog das Erlebnis übrigens *nicht* auf das *Wilde Hee*r. Von dieser Geschichte hielt sie nicht viel.

Den dritten Bericht gab mir 22.08.1984 Frau *Katharina Hartmann*, geb. 1911, wohnhaft in *Fränkisch-Crumbach*. Sie sagte:

> "Meine erste Schwiegermutter, Frau *Katharina Born*, geb. 10.06.1881, gest. 1958, erzählte im Familienkreis öfter folgendes Erlebnis: 'Es war etwa im Jahre 1925. Ich war mit meinem Mann und meiner Mutter mit der Getreideernte auf einem Feld beim *Schleiersbacher Hof* (1,5 km nordwestlich der Kirche von *Fränkisch-Crumbach*) beschäftigt. Plötzlich hörten wir in der Luft ein *sehr starkes Sausen und Brausen* wie von einem Sturm, wobei aber *schönes Wetter* herrschte und *keine Wolken* zu sehen waren. Irgendwelcher Wind oder Sturm waren für uns nicht spürbar. Das Geräusch dauerte nur wenige Minuten. Meine Schwiegermutter sagte damals: Das waren die *Rodensteiner Ritter*.'"

Auffallend wie vorher ist: Es herrscht *schönes Wetter*, nur Brausen ist zu hören, *keine Luftbewegung spürbar*, also kein gewöhnlicher Sturm. Ob ein möglicher Zusammenhang mit dem *Wilden Heer* besteht, läßt sich nicht entscheiden, da die Zeitangabe nicht bestimmt genug ist. Wichtige geschichtliche Ereignisse, auf die man das Geschehen beziehen könnte, gibt es aber in jedem Jahr.

Der nächste Bericht ist schon etwas ausführlicher und wurde mir von einem Herrn mitgeteilt, den ein besonderes Geschick mit der *Schnellertsburg* verbindet. Es handelt sich um den Gastwirt *Heinrich D.* aus *Ober-Kainsbach*, geb. 1936. Sein Gasthaus lag damals etwa 2 km südsüdöstlich von der *Burgruine Schnellert* entfernt. Er schilderte mir am 19.08.1984:

> "Seit 1946, meinem neunten Lebensjahr, lebe ich in meinem Gasthaus im *Kainsbachtal*. Ich hatte vor einigen Jahren ein Erlebnis, das mich ziemlich erschüttert hat. Der Zeitpunkt war ungefähr fünfeinhalb bis sechs Wochen vor Ausbruch des *Jom-Kippur-Krieges* (damit ist der Angriff Ägyptens auf Israel am 06.10.1973 gemeint). Morgens gegen 4 Uhr wurde ich plötzlich von einem Geräusch wach, das ich nie zuvor in meinem Leben gehört hatte. Es war eine ganz sonderbare Sache. Ich wäre gerne aufgestanden und hätte zum Fenster hinausgesehen. Aber das war mir nicht möglich. Was ich gehört habe war ein Gemisch verschiedener Geräusche: Rauschen, Sausen, Dröhnen, Brummen, Pfeifen und Singen wie von Telefonfreileitungen im Wind. Vibrieren war auch dabei. Ich konnte es einfach nicht einordnen und machte mir sofort Gedanken darüber.
>
> Das Fenster im Schlafzimmer war geöffnet, und das Geräusch kam einwandfrei von draußen, etwa aus nördlicher Richtung. *Ich war nicht in der Lage, mich zu bewegen*. Denken konnte ich sehr gut und auch den Kopf bewegen, nur den Körper nicht. Ich mußte innerhalb kürzester Frist daran denken, ob es wohl ein Geräusch sei, wie es die Alten im Tal als das Ausziehen des *Schnellertsherrn* bezeichnet haben. Ungefähr fünf Minuten habe ich es gehört.
>
> Es war um diese Uhrzeit das erste Grauwerden am Himmel und die Reste einer sehr hellen Nacht zu sehen. Das *Wetter war an diesem Tag gut*. Wir hatten Hochdruck. Weiterschlafen konnte ich nicht sofort. Die Gedanken sind mit mir Galopp gefahren, und ich habe mir einiges überlegt, was am nächsten Tag auf mich zukommen könnte. Meine Ehefrau war auch wach geworden und fragte: 'Was war das für ein komisches Geräusch?' Wir haben kurz darüber gesprochen, uns aber nicht festgelegt.
>
> Am nächsten Morgen kam ich in mein Lokal, und kaum hatten mich die Gäste erspäht, kamen sie auf mich zu und fragten: 'Was war das heute nacht, Herr D.? Wir haben etwas gehört, wir sind aufgewacht, weil es so laut war, und wir sind erschrocken, weil wir ein solches Geräusch niemals zuvor gehört haben. Einer der Gäste kam auf mich zu mit den Worten: 'War das eventuell heute nacht der *Schnellertsherr*, der ausgezogen ist?' Ich konnte ihm die Antwort nicht geben. Wenn Sie mich heute fragen, so kann ich nur sagen, daß ich das Geräusch einwandfrei gehört habe, aber ich weiß nicht, woher es kam, denn bisher wurde es noch nicht erforscht."

Nach meinem Aufenthalt im August 1984 im *Kainsbachtal* wurde mir noch ein *Zeitungsausschnitt* zugänglich gemacht, der im Mai 1955 in der Tageszeitung "Darmstädter Echo" gestanden hatte. Er lautete folgendermaßen:

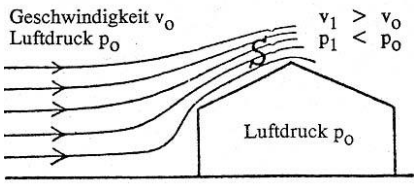
Der "Schnellertsherr" ist zurückgekehrt

Kainsbach. Der weit über die Grenzen des Odenwaldes hinaus als Friedens- und Kriegsbringer bekannte "*Schnellertsherr*" (Rodensteiner) kehrte am 06. Mai gegen 17 Uhr auf seine Burg *Schnellerts* zurück. Von einigen Leuten wurde das Rauschen, Hundegebell und Pferdegetrappel mit Peitschenknall vernommen. Das letzte Mal hörte man ihn, als er bei seinem Auszug 1939 seinen üblichen Weg durch die Haalscheuer nahm. Damit kündete er den Krieg an.
Bei seiner Rückkehr war ihm nun sein alter Weg *durch einen Neubau versperrt*, und er mußte sich einen Weg durch das Dach bahnen. Wutentbrannt nahm er dann seinen gewohnten Weg über die Straße zur *Schnellerts* empor. Dabei riß er uralte Bäume aus, deckte Dächer ab und riß aus seinem Burgfried ca. 50 Festmeter hochgewachsene Fichten aus. In der Bevölkerung *Ober-Kainsbachs* wurde schon Stunden zuvor mit dem Einzug des alten Ritters gerechnet, da am Vortage *Deutschland* wieder die *Souveränität* erhalten hatte, und der *Schnellertsherr* schon seit Urzeiten als Friedens-und Kriegsbringer bekannt ist. Hoffentlich schmeckt ihm sein alter eingekellerter Wein so gut, daß es ihm nicht einfällt, in der nächsten Zeit wieder auszuziehen und damit Unheil zu verkünden. sr

Der geschichtliche Vorgang, auf den hier angespielt wird, ist folgender: Am 23. Oktober 1954 wurde in den *Pariser Verträgen* die Beendigung des Besatzungsregimes in Westdeutschland (Bundesrepublik Deutschland) vereinbart. In Ausführung dieses Vertrages haben die Hohen Kommissare am 05. Mai 1955 durch eine Proklamation das Besatzungsstatut aufgehoben und die Kommission und Dienststellen der Landeskommissare in der Bundesrepublik Deutschland für aufgelöst erklärt.

Ich war nun sehr daran interessiert zu erfahren, was Zeitzeugen zu diesem Zeitungsbericht zu sagen hätten. Ich schickte ihn daher Herrn *Willi Ripper* sen. (geb. 1931) zu, der ja mit seinen Eltern und der Familie seines Sohnes (ebenfalls Willi mit Vornamen) den *Haalhof* bewohnte, Zunächst hatten mir Herr *Willi Ripper* sen. und sein Vater *Georg Ripper* (1903 - 1985) beide übereinstimmend gesagt, daß sie niemals einen Durchzug des Wilden Heeres mit deutlichem Hundegebell und Pferdegetrappel durch ihre Scheune erlebt hätten. Sie könnten sich nicht erklären, woher derartige Berichte kämen. Die Wahrnehmungen ihrer Vorfahren auf diesem Hof und die *Reichenberger Protokolle* waren ihnen völlig unbekannt. Herr *Willi Ripper* bekundete aber, *daß das Dach seiner Scheune in auffälliger Weise von Sturmschäden heimgesucht werde* (rechts der dunkler gedeckte Teil des Daches auf S. 219). Es geschähe immer wieder, daß Ziegel von seinem Scheunendach abflögen und daß es dann ein Loch habe, und zwar flögen die Ziegel *nicht* am Dachrand auf, sondern *aus der Mitte heraus*. Bei keinem der umliegenden Häuser sei das in diesem Maße der Fall. Auch an den beiden Wohnhäusern des Haalhofes sei *noch nie* ein Sturmschaden aufgetreten. Das Dach der Scheune sei aber keinesfalls schlecht gedeckt. Außerdem sei die Scheune erst 1952 an der Stelle der alten Scheune neu erbaut worden. Herr *Ripper* sagte, er könne sich die *außergewöhnliche Schadenshäufigkeit* an seinem Scheunendach nicht erklären. Mit dieser Aussage stimmt er mit den Äußerungen seines Urgroßvaters *Johann Peter Ripper* überein (41, S. 79), der ja die Dachziegel seiner Scheune sogar mit Draht festbinden ließ, weil sie sonst immer wieder abflogen.

Einen physikalisch einsichtigen Grund kann ich für dieses Phänomen auch nicht angeben. Ich habe mir die Umgebung der Scheune sehr genau angesehen, ob dort vielleicht ein markanter Geländeeinschnitt vorhanden ist, durch den der Wind bevorzugt blasen kann. Das ist aber nicht der Fall. West- oder Ostwinde müßten auch andere Dächer in der Umgebung in gleicher Weise in Mitleidenschaft ziehen. Daß die Ziegel in der Mitte des Daches auffliegen und nicht am Rande, ist allerdings physikalisch erklärbar.



Wenn ein scharfer Luftstrom über das Dach bläst, ist die Windgeschwindigkeit an der höchsten Stelle des Daches am größten. Dadurch erniedrigt sich wegen des Energieerhaltungssatzes an dieser Stelle

der Luftdruck am meisten. Der wesentlich größere Luftdruck unter dem Dach drückt dann die Ziegel nach oben. Je dichter ein Dach ist, desto größer ist der Effekt. Die Beobachtungen der *Familie Ripper* zeigen, daß oftmals ein scharf gebündelter Luftstrom *bevorzugt* die Haalscheuer trifft. Warum das aus physikalischer Sicht so ist, kann ich nicht angeben. Ich erkenne keinen Grund dafür.

Doch zurück zu dem Zeitungsartikel im "Darmstädter Echo" vom Mai 1955. Ich rief *Herrn Ripper* am 09. September 1984 telefonisch an und fragte ihn nach seiner Meinung über den Inhalt. Er meinte, daß er viel Phantasie enthalte. Er könne sich an einen größeren Sturmschaden im Mai 1955 nicht erinnern. Doch hat ihn da vielleicht nach fast 30 Jahren die Erinnerung verlassen? Einen starken Sturm hat es jedenfalls damals *tatsächlich gegeben*. Das bestätigte mir der seinerzeitige Revierförster von *Ober-Kainsbach, Forstamtmann Karl Debus*, den ich am 28. August 1985 in dieser Angelegenheit befragte. Er berichtete mir, daß am Nachmittag des 06. Mai 1955 ein *starker Weststurm* geherrscht habe, der *vom Haalhof ausgehend* über den Ruinenbereich des *Schnellerts* hinweg einen großen Waldschaden verursacht habe. Der Sturm haben in dem Wald eine etwa im Mittel 60 m breite Gasse geworfen mit Einzelwurf an den Rändern, die bis *Böllstein* und in schwächerem Maße bis *Kirchbrombach* gereicht habe. Die Mittellinie der Gasse verlief südlich der Burgruine. Es habe sich dabei sowohl um Windwurf als auch um Windbruch gehandelt. Die Menge des umgeworfenen Holzes betrug im Bereich des *Forstbezirkes Ober-Kainsbach* ca. 600 Festmeter. Das ist eine Holzmenge, die bei Fichte und Douglasie im Endstadium bei erster Bonität auf einer Fläche von 1 Hektar steht. Die gesamte Fläche des Staatswaldes im Schnellertsgebiet beträgt 32 Hektar.

Ich vermute, daß damals auch beim *Haalhof* einige Ziegel vom Scheunendach abgeflogen sind. Nur hat sich wohl die Erinnerung daran in der Zwischenzeit verwischt. In einem Fall mußte mir aber auch Herr *Ripper* bestätigen, daß ein Sturmwind durch seine Scheune wirklich hindurchgeweht hat. Das Ereignis erfolgte in der Nacht vom 15. (Dienstag) auf den 16. Januar 1991. Es war der Beginn der Kampfhandlungen der Verbündeten gegen den *Irak* im *Kuweit-Krieg*. Am 16. Januar 1991 um 03.00 Uhr mitteleuropäischer Zeit begannen die Luftangriffe auf irakische Ziele, d. h. um diese Zeit starteten die Flugzeuge. In der Nacht des 15. Januar machte der schon erwähnte Gastwirt *Heinrich D.* folgende Wahrnehmung. Um 22.00 Uhr war er im Badezimmer seiner Wohnung (2 km vom *Schnellerts* entfernt) und hörte für etwa 20 Sekunden ein *lautes Rollen*, wie wenn eine sehr schwere und sehr große Kugel (Durchmesser etwa 1 m) auf einer etwas unebenen Kegelbahn rollte. Danach war etwa 15 Sekunden Ruhe, und anschließend war das pfeifende Heulen einer Orkanbö zu hören. Beide Geräusche zogen von Ost nach West an seinem Haus vorbei, also nicht darüber hinweg.

Herr D. teilte mir dieses Ereignis, das er als Auszug des Wilden Heeres deutete, am 18. Januar 1991 telefonisch mit. Am folgenden Abend rief ich Herrn *Willi Ripper sen.* an und fragte ihn, ob sich auch bei ihm in der fraglichen Nacht etwas Besonderes ereignet habe. Er antwortete mir, daß am 15. Januar gegen 22.00 Uhr ganz plötzlich ein *starker Sturm* aus östlicher Richtung eingesetzt habe, der die innen verriegelten Flügel des West-Tores seiner Scheune von innen nach außen aufgedrückt habe. Es hätte ihm große Mühe bereitet, das Tor bei dem Sturm wieder zu schließen. Er mußte dann den Riegel innen festbinden, damit er nicht wieder aufsprang. Herr *Ripper* sagte, daß er derartiges vorher *noch nie erlebt* hätte. Der Sturm habe etwa 20 Minuten angehalten, aber am Dach diesmal keine Schäden angerichtet. Außer dem Wind hätte er keine besonderen Geräusche hören können, also kein Rollen, Donner oder ähnliches.

Nun interessierte mich natürlich sehr, ob das nicht ein ganz normaler witterungsbedingter Vorgang war, der einer allgemein stürmischen Wetterlage entsprang. Ich fragte daher beim *Deutschen Wetterdienst* in *Frankfurt* an, wie in der Nacht vom 15. zum 16. Januar 1991 die Windverhältnisse in *Fränkisch-Crumbach* gewesen seien. Ich erhielt mit Datum vom 11.02.1991 folgende Antwort:

Amtliches Gutachten über die Windverhältnisse am 15.01.1991 in Fränkisch-Crumbach

Unter Berücksichtigung der Wetterlage und der Auswertung der aus dem betreffenden Gebiet zur Verfügung stehenden meteorologischen Beobachtungen und Meßwerte kann angenommen werden, daß während der Nacht vom 15. zum 16. Januar 1991 im Raum *Fränkisch-Crumbach* mit hoher Wahrscheinlichkeit ein schwacher Wind aus Nordost bis Ost mit mittleren Windstärken um 3 nach Beaufort (schwache Brise mit 3,4-5,4 m/sek) und kurzzeitigen Windspitzen um 5 nach

Beaufort (frische Brise mit 8,0-10,3 m/sek) wehte. Während der o. g. Nacht nahm die Windgeschwindigkeit mit zunehmender Höhe über dem Meeresspiegel allmählich zu. In Hochlagen oberhalb etwa 500 m NN wurde bei mittleren Windstärken um 5 nach Beaufort in Böen bis zu Windstärke 8 nach Beaufort (stürmischer Wind mit 17,2-20,7 m/sek) erreicht. Die Wahrscheinlichkeit, daß eine solch starke Bö auch nur vereinzelt in den Niederungen aufgetreten ist, wird als *sehr gering* eingestuft.
Niederschlag ist während dieser Nacht im betreffenden Raum mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit *nicht gefallen*. Es wird erwähnt, daß durch Geländeform, hohe Gebäude, Art der Straßenführung, Baumbestand und ähnliche Einflüsse örtlich auch Abschwächungen oder Verstärkungen der Windgeschwindigkeit durch Düsen oder Stauwirkung gegenüber den o.g. Werten verursacht worden sein können.

Wetterdienst Frankfurt.

Zu der Auskunft des Wetterdienstes ist folgendes zu sagen: Ein allgemeiner Sturm hat in der Nacht *nicht* stattgefunden. Der *Schnellertsberg* ist 350 m hoch (über NN), während der *Haalhof* in einer Höhe von etwa 200 m liegt. Hier dürfte also nach den Angaben des Wetterdienstes kurzzeitig höchstens eine Windstärke von 5 nach Beaufort aufgetreten sein, Tatsächlich betrug sie aber bei der Haalscheuer 9 nach Beaufort (Sturmstärke). Es bleibt zur Erklärung der aufgetretenen Sturmbö nur die in dem Gutachten angedeutete Düsenwirkung. Aber wodurch wurde und wird sie bei der Haalscheune hervorgerufen? Waldschneisen oder Geländeeinschnitte *gibt es dort nicht*. Ich kann daher keine plausible physikalische Erklärung für das Phänomen "Haalscheuer" angeben. Daher gewinnt die paranormale Beschreibung der Vorgänge an Bedeutung.

Eine Rückkehr des Wilden Heeres auf die *Schnellertsruine* konnte seit Januar 1991 nicht beobachtet werden. Es hätte auch keinen Grund dazu, denn nach Beendigung des Golfkrieges flammten der grausame *Krieg im ehemaligen Jugoslawien* und die *Kriege in der ehemaligen Sowjetunion* auf, ganz abgesehen von den *Kriegen in Afrika*. 1992 war ein sehr blutiges und grausames Jahr in unserer Welt, und jetzt, im Januar 1993, gibt es erneut *Kampfhandlungen im Irak* und weiterhin in *Bosnien*.

Wir kehren jetzt zurück zur Zeit des Augusts 1984. Herr *Heinrich D.*, der mir bereits am 18.08. sein Erlebnis vom Oktober 1973 berichtet hatte, führte mich auch in den folgenden Tagen an verschiedene bedeutsame Plätze der Umgebung und erzählte mir deren Bedeutung. Am 22. August trafen wir uns zu einem letzten gemeinsamen Mittagessen in seinem Gasthaus. Dabei fragte ich ihn, ob wir nicht noch kurz zur *Schnellerts-Ruine* fahren könnten, die ich vorher schon zweimal besucht hatte. Er stimmte zu, und wir fuhren um 14 Uhr mit dem Auto zur Ruine hinauf. Unmittelbar nachdem wir uns im Ruinenbereich etwa um 14.15 Uhr auf die dort vorhandene Bank gesetzt hatten, ergriff eine *jenseitige Wesenheit* von *Herrn D.* Besitz. Hier zeigte sich, daß *Herr D.* eine mediale Veranlagung besitzt, die es jenseitigen Wesenheiten ermöglicht, seine Sprechorgane für Durchgaben zu benutzen. Das Geistwesen richtete an mich eine Ansprache, aus der sich dann ein Zwiegespräch entwickelte. Es wird gemäß der Tonbandaufzeichnung nachfolgend wörtlich wiedergegeben.

Geist: Gott zum Gruß! Wir sind hocherfreut, daß nun endlich jemand zu uns kommt, der auf faire Weise versucht, hier nachzuforschen, was Wahrheit war und noch ist. Zeigen können wir euch heute hier oben nichts. Dazu wurde im Laufe der Jahrzehnte und Generationen zu viel durch Menschen zerstört, deren Vorfahren hier bauen helfen mußten. Der Haß auf diesen Ort ist in manchen Bewohnern des Tales noch sehr groß. Sie wissen nicht warum, und sie begreifen nicht, was sie damit tun. Wir müssen es hinnehmen. Aber die Forschung, die aus der Seele heraus *ehrlich* gemeint ist, um daraus für die Zukunft der Menschen *zu lernen*, ist uns willkommen. Heute sollt ihr wissen: Alles was hier seit Urzeiten geschah, hat größere Bedeutung als die Menschen sich träumen lassen. Leider ist die Zeit noch nicht ganz reif für die Menschen, diesen Geheimnissen schon genau nachzugehen. Denn wenn die Menschen erfahren würden, welches die Grundlage des Geschehens an diesem Platz ist, so könnten sie viel Übles damit tun. Deswegen soll es verborgen bleiben, bis Vernünftige genug vorhanden sind, die damit umgehen können.

Unser Freund, der für uns mittels Sprache weitergibt, was wir sagen wollen, hat seit langer Zeit eine Ahnung davon, die wir ihm eingepflanzt haben. Von sich aus konnte er es

nicht finden. Er hängt von Geburt an mit diesen Dingen hier zusammen, ohne es zu wissen. Wie es für ihn in dieser Verbindung weitergeht, ist unwichtig. Er wird damit fertig werden, obwohl es eine große Belastung für ihn ist. Darüber machen wir uns aber keine Gedanken. Wir wissen, daß es für ihn gelingt.

Aber du, der du heute mit besonderen Gedanken hier sitzt und den Worten lauschst, du sollst wissen, wir heißen dich willkommen. Du wirst durch eigene Erfahrung in Zukunft Dinge erleben, die du heute noch nicht wissen sollst. Du mußt es selbst lernen, aber du brauchst irgendwann auch keine Vermittlung mehr. Das was jetzt geschieht, ist nur ein Anfang für dich. Die Menschen müssen lernen, mit den *geistigen Gaben*, welche die große *Kraft Gottes* auf die Erde geschickt hat, *umzugehen* zum Vorteil aller. Und an diesem Ort kann man Aufklärung finden, wenn man sie sucht. Aber nicht viele dürfen es wissen, denn wenige sind auserwählt. - Jetzt möchten wir eine Pause einschieben, damit ihr beide euch unterhalten könnt. Ist es dir recht so?

Schiebeler: Ja, es ist mir recht so. Darf ich dann anschließend auch noch Fragen an euch richten?

Geist: Natürlich. Wir freuen uns sogar. Aber ihr müßt euch mit eurer kurzen Aussprache beeilen. Die Verbindung ist mit unserem Freund leicht herzustellen. Aber es kostet sehr viel Energie. - So, nun sprecht ihr beide.

Es folgte eine kurze Unterhaltung zwischen *Herrn D.* und mir über seine Empfindungen, die er bei dieser Durchgabe hatte. *Herr D.* sagte, daß er schon seit langem und mehrfach mediale Durchgaben durch seinen Mund erlebt habe, was er allerdings nur in Gegenwart weniger und ausgesuchter Menschen getan habe. Eine solche *direkte* Übermittlung wie heute, für jemand, der es "braucht", habe er allerdings noch nicht erlebt. Das sei etwas ganz Neues für ihn. Eine gewisse Vorankündigung hätten wir allerdings beim Mittagessen bei unserem Entschluß, zur *Schnellerts-Ruine* zu fahren, verspüren können. Die Unterhaltung mit dem Geistwesen wird nun fortgesetzt:

Geist: Wir sind bereit. - Frage.

Schiebeler: Ich danke euch, daß ihr mich hier so freundlich empfangen habt und wünsche euch alles Gute in dieser Umgebung. Wir werden nachher für euch auch ein Gebet sprechen. Ich möchte zunächst von dir wissen: Bist du einer von denen, die normalerweise hier in dieser Umgebung leben?

Geist: Ja, ich habe lange hier leben müssen. *Nicht nur einmal.*

Schiebeler: Als Mensch leben müssen oder als Verstorbener, als Geist?

Geist: Verschiedene Male als Mensch und als Verstorbener. "Geist" möchte ich bitte nicht benutzt haben.

Schiebeler: Warum magst du dieses Wort nicht?

Geist: Es ist ein Unterschied zwischen Geistern und Verstorbenen, den du kennen solltest.

Schiebeler: Wir nennen Verstorbene "Geistwesen" oder auch nur "Geister". Damit ist nichts Abfälliges gemeint.

Geist: Ich will dich unterbrechen: "Geistwesen" sind auf einer *höheren Stufe* anzusiedeln als "Verstorbene". Die Verstorbenen können u. U. lange Zeit an einen Platz *gebunden* sein, weil sie aus eigener Kraft und aus ihrer eigenen Dummheit heraus den Weg zu unserem Vater im Himmel nicht finden.

Schiebeler: Und das trifft auf dich zu? Du warst also ein Verstorbener, der den Weg von hier nicht fand?

Geist: Ja. Aber heute bin ich nicht mehr hierher gebunden. Ich bin frei zu gehen, wohin es mir beliebt. Das wurde vor nicht allzu langer Zeit durch die Mithilfe unseres Freundes geschaffen, der unsere Rede für dich übermittelt.

Schiebeler: Gehörtest du denn auch zu denjenigen, die als Menschen hier lebten, als diese Burg zerstört wurde?

Geist: Einmal ja, beim letzten Mal.

Schiebeler: Also bei deinem letzten Tod warst du hier dabei, als diese Burg zerstört wurde?

Geist: Ja. Wir waren dumm. Wir haben genommen, was uns *nicht* zustand. Wir haben Menschen unterdrückt.

Schiebeler: Soll das heißen, daß ihr als *Raubritter* tätig wart?

Geist: Man kann es auch so bezeichnen, wenn man ehrlich ist. Im heutigen Sprachgebrauch sagt man "Räuber" oder "Banditen".

Schiebeler: Wer hat euch denn hier angegriffen?

Geist: Es war kurz nachdem man den *Tannenberg* an der Bergstraße zerstört hatte. Kurz danach. Die gleichen Menschen.

Die *Burg Tannenberg* bei *Jugenheim* an der Bergstraße, eine Raubritterburg, wurde am 21. Juli 1399 von den Truppen der *Kurfürsten von Mainz*, Trier und der Pfalz sowie einiger Reichsstädte erobert und anschließend völlig zerstört.

Schiebeler: War das ein Pfalzgraf, der euch hier belagert hat? (Gemeint ist *Pfalzgraf Ruprecht III*, seit 1398 Kurfürst von der Pfalz, von 1400-1410 als *Ruprecht I.* deutscher König)

Geist: Ja, der hat Anteil daran gehabt. Aber die eigentlichen Zerstörer waren die *Pfeffersäcke*, denen wir Hab und Gut nahmen.

Schiebeler: Du meinst mit "Pfeffersäcken" Kaufleute?

Geist: Ja.

Schiebeler: Aber die waren doch keine Soldaten. Die pflegten doch nicht Burgen zu belagern.

Geist: Sie waren dabei. *Sie gaben das Geld*.

Schiebeler: Und woher kamen die Soldaten?

Geist: Das waren Söldner.

Schiebeler: Also nicht aus der Umgebung, nicht vom *Grafen Erbach*?" (der damals allerdings erst Schenk war und erst später in den Grafenstand erhoben wurde.)

Geist: Der gehörte doch zu uns.

Schiebeler: Der *Erbacher*?

Geist: Natürlich. Sieh nach in der Liste vom *Tannenberg*. Da ist der Name der *Erbacher* vermerkt.

Schiebeler: Und die *Rodensteiner*, hatten die eine Beziehung zu euch?

Geist: Natürlich! Wir waren doch eine große Sippschaft. Durch Verwandtschaft und Bünde gehörten wir zusammen.

Schiebeler: Weißt du noch deinen irdischen Namen, den du damals getragen hast?

Geist: Ja, aber laß ihn weg. Er ist nicht wichtig. Ich möchte ihn nicht aussprechen.

Schiebeler: Ich respektiere das. Zu wievielt wart ihr hier über die Jahrhunderte hinweg, die ihr aus diesem Raum nicht fortkonntet?

Geist: Es waren schon einige. Aber es hat gewechselt. Manche kamen neu dazu, auch Menschen, die nicht hier verstarben. Es ist ein *Sammelplatz der Seelen* hier oben. Viele aus der Umgebung mußten hier bei uns sein - sehr viele.

Schiebeler: Die also mit dem eigentlichen Burggeschehen gar nichts zu tun hatten?

Geist: Nein, im eigentlichen Sinne nicht. Aber sie waren durch Geburt mit dem Ort verhaftet, aber mit der Burg als solcher nicht. Wir wollen dir eines sagen: Die Burg ist *jung*, die Kultstätte *uralt*, älter als viele Menschen zu denken wagen. Wir wissen, daß unser Freund dir einiges über die alten Kultstätten im Odenwald gesagt hat. Wenn du es dir in deinen Gedanken vermerkt hast, brauchen wir es nicht mehr nachzuvollziehen und zu erzählen.

Schiebeler: Wäre es dir möglich, mich zu begleiten oder irgendwann einmal *zu mir zu kommen*, damit ich zu Hause, wo ich auch solch eine Verbindung habe, wie wir sie jetzt haben, noch einmal weiter mit dir sprechen könnte? Wäre dir das möglich?

Geist: Wenn es weiter nichts ist. Es ist leicht für uns. Du mußt nur dafür sorgen, daß dein Vermittler weiß, wohin er seine Gedanken schicken muß, und dann geht es blitzschnell. Du hast schon Bilder (Photoaufnahmen) gemacht. Mache noch einige, dann ist es sehr leicht.

Die Bilder, die du heute bekommst, betrachte *sehr genau*. Wir wollen dir nichts sagen, sondern sieh selbst, wenn du die Bilder in den Händen hast. Gehe sorgsam damit um.

Schiebeler: Dann danke ich dir für heute und freue mich, daß ich vielleicht einmal wieder mit dir sprechen kann und bitte jetzt unseren Herrgott, daß er euch gnädig sein möge.

Es folgt ein Gebet um Vergebung und Hilfe für die an diesen Ort gebundenen Wesenheiten und ein gemeinsames Vaterunser. Schiebeler schließt mit den Worten:

Schiebeler: Gott sei mit euch allen. Er helfe euch und erbarme sich euer. - Gott zum Gruß!

Geist: Gott zum Gruß wünschen wir euch beiden. Wir danken für das Gebet. Wir bitten den Vater im Himmel, daß er euch segne und behüte auf allen euren Wegen. Nun mach deine Bilder. Warte nicht! - Sofort! - Es ist wichtig!

Herr D. hat sich während meines Gebetes nach rechts und links umgesehen und dort eine *Vielzahl von jenseitigen Wesenheiten* wahrgenommen, die dichtgedrängt niedergekniet waren und andächtig dem Gebet lauschten. Er sah die Gestalten seitlich von sich und hinter sich. Sie waren alle mit einer Art *Cape* von *grauer Farbe* bekleidet. Der ganze Burghof war voll von ihnen, nur um uns herum war etwas Platz ausgespart. Nach vorne konnte er nichts "sehen", aber er spürte (empfand es also innerlich), daß sich auch dort Gestalten aufhielten. Der visuelle Eindruck bestand bei *Herrn D.* nur ganz kurz. Während des Gebetes empfand er jedoch eine innere Ergriffenheit, die nicht nur von ihm selbst ausging, sondern vor allem von der Versammlung der jenseitigen Wesenheiten kam, die ihr Innerstes ganz und gar Gott entgegenbrachten. Die Ergriffenheit ging über in ein sehr großes Glücksgefühl, das *Herrn D.* sehr beeindruckte.

Die Aufforderung an mich, umgehend Photoaufnahmen zu machen, entsprang wahrscheinlich dem Bestreben, von dem Geschehen paranormal auch etwas auf dem Film festzuhalten. Jenseitige Wesenheiten sind ja bei Anwesenheit von geeigneten medial veranlagten Menschen wiederholt mit normalen Photokameras "abgelichtet" worden. In diesem Fall zeigten aber die eine Woche später entwickelten Aufnahmen nur das ganz normale Bild der *Schnellertsruine*. Es war nichts Paranormales darauf abgebildet. Mit meinen eigenen Augen habe ich übrigens auch nichts Besonderes gesehen.

Meine Erkundigungen über das Schicksal der *Burg Tannenberg* und eine mögliche Beteiligung der *Schenken von Erbach* an Raubzügen ergab folgendes: Die *Burg Tannenberg* gehörte im 13. Jahrhundert unter dem Namen "*Burg Seeheim*" den *Herren von Münzenberg* in der *Wetterau*. Sie blieb aber nicht in der Hand dieser einen Familie, sondern wurde zu einer sogenannten *Ganerbenburg*, d. h. Burg einer Erbengemeinschaft (Ganerbe = Miterbe). Aus einem Vertrag vom 29. August 1352 sind 17 Miteigentümer bekannt, darunter die *Schenken Johann, Konrad* und *Eberhard von Erbach, Graf Wilhelm von Katzenelnbogen, Johann von Frankenstein* und *Johann von Cronenberg* im Taunus.

In den Jahren vor 1399 schwang sich *Junker Hartmud IX*. von *Cronenberg* zum Anführer der Burgbesatzung auf und ging zum Straßenraub über. Seine Opfer waren die auf der Bergstraße entlangziehenden Handelszüge. Da dieser Zustand für den Landfrieden auf die Dauer unhaltbar war, schlossen am 11. April 1399 der *Erzbischof von Mainz* und *Kurfürst Ruprecht III. von der Pfalz* einen Vertrag, die *Burg Tannenberg* zu erobern und zu zerstören. Nach dem vergeblichen Versuch einer gütlichen Regelung beschloß am 25. Juni 1399 das "Siebenei Gericht des Landfriedens am Rhein und in der Wetterau" unter Leitung des königlichen Landvogtes *Graf Philipp von Nassau und Saarbrücken* den Feldzug gegen das "*Schloß Damenberg*". An ihm beteiligten sich auch die Städte *Gelnhausen, Frankfurt, Friedberg, Mainz, Speyer, Wetzlar* und *Worms* mit Truppenteilen und Artillerie (Pulver- und Wurfgeschütze).

Am 27. Juni begann bereits die Belagerung der *Burg Tannenberg* durch die zuerst angerückten Truppen *Pfalzgraf Ruprechts III*. Die Burgbesatzung bestand damals einschließlich des Anführers *Hartmud von Cronenberg* und sechs sonstiger Angehöriger der Familie *Cronenberg* und weiterer Adeliger nur aus 63 Mann (Dabei differieren die Zahlen in den mir zugänglichen Unterlagen um ± 1 Mann).

Nach Eintreffen der Artillerie begann am 14. Juli 1399 die Beschießung der Burg durch die große Frankfurter Steinbüchse und weitere Geschütze. Am 21. Juli war sie sturmreif geschossen und brannte.

Acht Verteidiger waren gefallen, 50 verwundet und nur fünf unverletzt. Wegen der Aussichtslosigkeit weiteren Widerstandes kapitulierte *Hartmud von Cronenberg* und ging mit seinen Kampfgefährten in die Gefangenschaft. Von den 55 Gefangengenommenen sind 53 namentlich bekannt. Die Original-Namensliste wird im *Stadtarchiv Frankfurt* unter RS 1/58 3 aufbewahrt. Sie enthält die Namen einer Reihe von Adelsgeschlechtern. Der Name *Erbach* findet sich aber nicht darunter. Dafür sind aber die Namen von drei Gefolgsleuten der Erbacher aufgeführt, nämlich: *Contze Koch, Schenk Eberhards Knecht; Henne Keiner von Karlstatt, Schenke Conrats Knecht; Gerhart, Schenke Hans Knecht.*
Es handelt sich bei ihnen also um die *Knechte* der Miteigentümer der *Burg Tannenberg* aus der Familie *Erbach*, die im Vertrag vom 29. August 1382 aufgeführt sind, nämlich die Schenken *Eberhard*, *Conrad* und *Johann* (= Hans) *von Erbach*. Damit hat sich die Angabe der jenseitigen Wesenheit auf dem *Schnellerts* bestätigt, daß die Familie *Erbach* durch Miteigentum an der Burg und durch Abstellung von Personal an den Raubzügen, ausgehend von der *Burg Tannenberg*, beteiligt war.

Durch *Herrn D.* aus *Ober-Kainsbach* erhielt ich noch zwei weitere mediale Durchgaben. Am 14. November 1984 war er bei mir in Ravensburg zu Besuch. Wir beide setzten uns abends zusammen, um zu versuchen, ob sich nicht vielleicht wieder durch seinen Mund ein Geistwesen aus dem *Kainsbachtal* zu Wort meldet. Nach einem einleitenden Gebet von mir um göttlichen Schutz und Beistand fiel er tatsächlich in den Zustand der *Halbtrance*. Es meldet sich zuerst ein Geistwesen, das sich als "Engel" vorstellt, der angeblich darauf achten soll, daß alles in richtigen Bahnen verläuft. Er schwur dann: "Ich schwöre vor Gottes Angesicht, dem Schöpfer aller Universen und dem Herrn über Luzifer den Teufel, daß ich zu Gottes Engelreich gehöre und daß Jesus Christus mein Herr ist. - Amen". Schiebeler fragt ihn nach seinem Namen und schob ihm dabei die Bibel unter seine rechte Hand. Der Geist sagt: "Mein Name ist…" Er verstummt und verschwindet. Ein anderer Geist sagte: "Man wollte, daß es verkehrt läuft für euch. *Der Schwur war falsch!*" - Gebet von Schiebeler, daß *nur* Geistwesen aus dem Reich Gottes kommen mögen, vielleicht aus dem *Kainsbachtal*. Ein neues Geistwesen meldet sich.

Geist: Gott zum Gruß! Es ist gut, daß du so ernsthaft darum bittest. Ich gehörte lange Zeit zu Luzifer. Durch die Gnade des Schöpfers, der alles geschaffen hat und der Herr ist über Luzifer den Teufel, durfte ich wieder in *höhere Ebenen* aufsteigen und darf nun wieder Arbeit tun, die gottgefällig ist. Jesus Christus erkenne ich als meinen Herrn an. Ich bin ein Verstorbener aus dem *Tal der vielen Sagen*. Einst rief man mich *Wilhelm Sn*.
Heinrichs Vater und ich waren Freunde bis in eine verhängnisvolle Zeit. Es war schrecklich, was alles geschah. Ich habe schon auf Erden bezahlen müssen und auch im Jenseits. Ich bin erst vor kurzem gestorben. *Heinrich* hat oft vor meinem Grab gestanden. Er *erkannte*, was sein Vater, mein Freund, nicht begriffen hat. Dafür möchte ich mich bei ihm bedanken, denn er war einer der wenigen, die in schlechter Zeit gut über mich dachten, obwohl er ein Kind war und nicht viel wissen konnte, außer dem, was man ihm erzählt hat. *Heinrich*, ich danke dir für deine guten Gedanken und das Beten.

Wilhelm Sn., 1897-1967, war Gastwirt und Parteifunktionär. Obwohl er kein Fanatiker war, mußte er wegen seiner Parteizugehörigkeit nach 1945 lange Zeit in Haft zubringen. An Schiebeler gewandt:

Geist: Du hast gerufen, und da bin ich gekommen. Ich hatte mich schon gemeldet, um vorgelassen zu werden. Es ist wichtig, daß in unserem Tal für Ruhe gesorgt wird. *Heinrich* hat es versucht mit unzulänglicher Ausbildung und zu wenig Wissen. Aber durch seinen guten Willen hat er einiges schon verändert, von dem nur wenige etwas erfahren haben. Es wird ihm gedankt von mehr Wesen, als ihr jetzt erwarten könnt. Auch weiß ich darum, welch schweren Weg er gegangen ist und wie er versucht hat, frei zu werden. Viele von uns haben für ihn gebetet, und nun ist es gelungen, ihn auf den richtigen Weg zu bringen. *Heinrich*, wir danken dir.

(Es folgt von Schiebeler ein längeres Gebet für die Geistwesen im *Kainsbachtal*.)

Schiebeler: Bist du einer von denen, die an die *Schnellertsburg* gebunden sind?

Geist: Nein, ich war nur kurz da; gebunden wurde ich dort nicht. Dort sind *nicht nur* Seelen gefangen. Viel Übles hängt an diesem Ort. Man sollte ihn nur mit besonderer Vorsicht betreten. Daß die Menschen es wagen, so ohne jede Vorsichtsmaßregel für ihre Seele und

ihren Geist dorthin zu gehen, ist gefährlich! Ich weiß, daß dort auch Kinder spielen, und deswegen sollte es dort anders werden. Ein Anfang ist gemacht. Der Rest folgt. Ihr werdet darüber noch mehr zum geeigneten Zeitpunkt erfahren.

Schiebeler: Warum spielt sich dort so Übles ab? Warum ist dort ein Sammelplatz der Seelen?

Geist: *Heinrich* hat mit seinen Gedanken alles ungefähr richtig getroffen, durch sein Gefühl für diese Dinge und Wissen, das ihm in kleinen Stückchen zugekommen ist. An diesem Platz wurden *Menschenopfer* und *Tieropfer* gebracht, noch in jüngster Zeit. Es ist nach der irdischen Zeitrechnung nur wenige hundert Jahre her. Dort sind *größere Mächte* am Wirken, seit vielen, vielen Zeiten. Die Menschen im Tal leben unter einem Druck, der auf alle lebenden Wesen sehr stark ist. Wenn einer es wagt, sich dagegen aufzulehnen, ist es schlimm.

Es sind noch weitere aus dem *Kainsbachtal* hier. Du hast sie ja gerufen. Wir haben immer jemand bei *Heinrich*, damit jederzeit die Verbindung hergestellt werden kann. Es ist oft für uns gebetet worden. Einige wurden frei. Ihr müßt alle *noch mehr beten*, damit die *böse Kraft* endlich aus dem Tal verschwindet. Es muß bald sein - sehr bald! Ihr braucht aber dazu nicht zusammenzukommen, sondern jeder kann für sich beten, wann und wo es ihm paßt. Entscheidend ist nur, daß ihr zum himmlischen Vater ruft, diese Dinge zu verändern, damit Ruhe und Frieden einkehren. Ihr möget Gott unseren Herrn bitten, daß er seine Engel dorthin schickt, daß sie versuchen, die Dinge zu ändern. Darum möchte ich dich bitten, das genau festzuhalten, damit es niemals vergessen wird, was ich dir an diesem Tage heute sage, wo ihr ungestört seid. *Es ist wichtiger als ihr denkt*! Denn ein Zentrum wie dieses muß verändert werden zum Vorteil aller Lebenden. Es ist gut, daß ihr gläubige Christen seid. Die Art und Weise, wie ihr es angepackt habt, uns zur Hilfe zu kommen, ist wunderschön. Ihr bringt uns Liebe entgegen oder doch zumindest Achtung. Das ist wichtig für uns.

Schiebeler: Noch eine abschließende Frage. Steht denn dieses ganze Spukgeschehen um die Burg *Schnellerts* und das *Wilde Heer* mit euch in Zusammenhang? Oder ist das etwas, was sich die Menschen nur einbilden?

Geist: O nein, das bilden sie sich *nicht* ein. Du hast Berichte gesammelt, und *Heinrich* hat dir auch gesagt, was er gehört hat. Er hatte damals, als er das erlebte, Angst. Nur hat er sie sich selber nicht eingestanden. Aber es ist wahr.

Schiebeler: Es sind aber doch Naturereignisse, also Sturm und Geräusche. Wie erzeugen die Wesenheiten das, wie machen sie es?

Geist: Die Wesenheiten nehmen Verbindung mit der *bösen Kraft* auf, über die Luzifer Herr ist. Du weißt, was er anrichten kann. Die Alten wußten, warum sie diese Dinge fürchteten und zu bestimmten Zeiten nicht mehr aus ihren Häusern kamen. Die Jungen sind dumm.

Schiebeler: Wurde das gemacht, um die Menschen zu erschrecken?

Geist: Das nur am Rand. Der Bann und die Flüche, die man sich selbst auferlegt hat, zwingen heute noch viele, die Menschen zu erschrecken und über den Himmel hinwegzutoben. Es ist grausam, was in solchen Zeiten geschieht. Diese Kräfte, die frei werden, sind *nicht nur* in engem Umkreis wirksam, sondern *auf der ganzen Erde*. Du möchtest auch wissen, ob an anderen Plätzen Gleiches geschieht? Ja, denn seit langen, langen Zeiten nach Erdenrechnung haben Menschen Böses getan. Und vieles wäre besser nie geschehen.

Schiebeler: Was hat das nun mit Krieg und Frieden zu tun? Man sagt doch in den Berichten, daß diese Erscheinungen, diese Geräusche, dieses Ausziehen des *Wilden Heer*es, etwas mit dem Beginn oder dem Ende eines Krieges zu tun habe."

Geist: Natürlich. Wenn sie umziehen, werden Kräfte frei, die sich auf die Menschen auswirken. Umgekehrt, wenn Menschen lange Zeit böse sind, werden Kräfte frei, die das Böse rufen. Es ergänzt sich gegenseitig und schwillt dann ganz stark an.

Schiebeler: Und so spüren die Wesenheiten, wenn ein Krieg beginnen soll oder wenn ein Unheil droht oder wenn der Krieg zu Ende geht?

Geist: Die *höllischen* Geister *schüren* doch immer Streit unter den Menschen. Das bringt ihnen Freude und Kraftzufluß. Davon zehren sie, und sie lieben es zu zerstören, was gut werden möchte.

Schiebeler: Ist diese *Schnellertsburg* dorthin gebaut worden im Gefühl, daß dort das Böse zu Hause ist, oder was hat das Geschehen mit der *Schnellertsburg* zu tun. Besteht da überhaupt ein Zusammenhang?

Geist: Das kann dir *Heinrich* erzählen ohne Vermittlung. Er kennt eine Geschichte, die wahr ist.

Schiebeler: Hat es mit dem *Haal-Hof* eine besondere Bewandtnis?

Geist: Er *gehörte zur Burg*. Sieh nach auf alten Karten. Nur mußt du sie richtig lesen.

Schiebeler: Und deshalb wird dieser *Haal-Hof* besonders heimgesucht?

Geist: Ja, dort lebten früher Menschen, die auf dem Berg das *Priesteramt* versahen.

Schiebeler: Aber das muß doch wohl zu vorchristlicher Zeit gewesen sein?

Geist: Ja. Da standen die Häuser auch anders. Trotzdem liegt es auf dem Weg, den die *Entfesselten* ziehen. Aber immer nur für kurze Zeit. Dann müssen sie zurück. Wenn doch die Menschen darauf hören möchten. Es wäre besser um sie bestellt - viel besser!

Schiebeler: Du weißt aber selbst aus deinen Lebzeiten, wie es mit dem "darauf Hören" bestellt war und ist.

Geist: Ja, leider.

Schiebeler: Und so sehr viel anders ist es heute auch nicht.

Geist: Meinst du? - *Schlimmer* ist es noch geworden! Du weißt doch, wieviel Böses geschieht und wie das Böse sich ausbreitet. Es ist gut zu wissen, daß es noch einige Menschen gibt, die das Gute suchen. Nun mag es reichen. Ich bin müde.

Schiebeler: Ich danke dir für dein Kommen und deine Ausführungen und erbitte Gottes Segen und Hilfe für dich und deine vielen Begleiter aus dem *Kainsbachtal*. Möget ihr alle erlöst und in Gottes Reich aufgenommen werden. - Gott zum Gruß!

Geist: Der Vater im Himmel sei uns gnädig, und er beschütze euch auf gute Weise. Euer Glück möge wachsen. Ihr möget frei sein von allem Bösen. - Amen.

Als *Herr D.* nach dieser Durchgabe wieder zu sich gekommen war, sagte er mir, er habe nie damit gerechnet, daß sich der Freund seines Vaters *Wilhelm Sn.* einmal bei ihm melden könnte. Er war aus seiner Sicht ein besonderer Mensch, aber kein böser. Doch sei es früher im Odenwald normal gewesen, daß man das *6. und 7. Buch Mosis* zu Hause hatte, und das reiche schon aus, jemanden an Luzifer zu binden und den falschen Weg zu gehen. Vielleicht sei das bei ihm der Fall gewesen, denn er war sehr belesen. Er war jedoch nach 1933 trotz seines Parteiamtes kein fanatischer Nazi.

Im August 1985 bin ich erneut in das *Kainsbachtal* gefahren, um weitere Erkundigungen einzuziehen und noch einige Photoaufnahmen zu machen. Diesmal wohnte ich dem Gasthaus von *Herrn D.* Wir beschlossen auch, zusammen nochmals in den Ruinenbereich der *Schnellertsburg* zu fahren, in der Hoffnung wiederum mit dortigen Geistwesen in Verbindung zu kommen. Am 27.08.1985 trafen wir gegen 16.00 Uhr dort ein. Ich beabsichtigte, die Kontaktaufnahme ungefähr so ablaufen zu lassen, wie das auch in meinem heimatlichen Bereich der Fall ist. Daher begann ich mit einem Musikvorspiel vom Tonband, und zwar einem Stück aus der *Deutschen Messe* von *Franz Schubert*. Dann las ich einen Abschnitt des Neuen Testamentes vor aus dem Johannes-Evangelium, Kap. 17, Vers. 6 f. Danach folgte ein Gebet um göttlichen Beistand.

Es trat dann auch tatsächlich ein Wesen in *Herrn D.* ein, mit dem sich ein langes Gespräch entwickelte. Seine Ausführungen waren allgemeiner Art. Konkreten Fragen wich er zunächst aus, und Antworten widersprachen sich zum Teil. Bezüglich seiner Identität hat mich der Geist im Unklaren gelassen. Aber das kann man erst merken, wenn man die Ausführungen hinterher noch einmal anhört und schriftlich niederlegt und die gemachten Angaben nachprüft, soweit das möglich ist. Nach der Begrüßung fragte ich den Geist, wer er sei, woher er käme, welches sein Name und wie lange er schon verstorben sei. Er antwortete, er sei in alten Zeiten ein Lehrer gewesen, kein Schullehrer, sondern ein

geistiger Lehrer. Auf meine Frage, ob er dann ein *Geistlicher*, ein *Pfarrer* war, entgegnete er: "Auch". Er berichtete dann weiter:

Geist: Ich wurde gewaltsam zu Tode gebracht. Es war eine schlimme Zeit. Der Herr, dem ich auf Erden dienen mußte, bekam Streit und wurde angegriffen, und dabei starben einige.

Das Ganze habe sich nicht allzu weit von hier entfernt abgespielt. Seinen irdischen Namen oder den seines Herrn wollte er jedoch nicht sagen. Dann wurde dieser erste Geist durch einen zweiten *verdrängt*, der dem ersten einfach das Wort wegnahm und sich darüber beklagte, daß ich auf dem *Schnellerts* in Erscheinung getreten sei. Er sagte u. a.:

Geist: Ich will euch doch nur sagen, daß ihr *unsere Ruhe stört*. Laßt uns doch so sein hier, wo wir sein dürfen. Ich will euch ja nicht böse sein. Ich will ja nicht schimpfen. Laßt es doch.

Schiebeler: Du brauchst doch nur 10 m weit wegzugehen, dann stört dich kein Mensch. Dann hörst du uns nicht. Wir wollen doch gar nichts von dir. Wir wollen doch nur etwas von denen, die begierig sind, mit uns in Verbindung zu kommen, die sich Gott wieder nähern wollen. Wenn du nichts hören willst, bist du eingeladen, dich etwas zu entfernen. Wir stören dich nicht.

Im Verlauf des weiteren Gespräches berichtete er, daß er sich dort, wo er jetzt sei, die Zeit vertreibe, so gut es ginge. Aber manchmal sei es schon langweilig. Auf Erden habe er genug Geld gehabt. Andere hätten für ihn gearbeitet. Da habe er sich das Leben schon schön machen können. Auf meine Gegenfrage, ob das vielleicht der Grund sei, warum er jetzt hier sein müsse und nicht in besseren Regionen, meinte er:

Geist: Warum soll ich es ändern? Was ich brauche, habe ich. Wenn ich mehr will, bekomme ich mehr.

Nach gewissen Ermahnungen von mir fragte der Geist mich schließlich:

Geist: Was kannst du mir schon bieten?

Schiebeler: Ich kann dir nichts bieten. Ich kann dir höchstens einen Weg weisen oder einen Ratschlag geben, einen anderen Weg einzuschlagen. Aber bieten kann ich dir gar nichts. Bieten kann dir *nur Gott* etwas.

Eine lange Pause folgte. Schließlich meinte der Geist in nachdenklichem Ton:

Geist: Das mag schon sein, daß du jetzt recht hast. Was willst du mir raten?

Schiebeler: Es ist doch denkbar, daß du deine Lage einmal verändern willst, daß du vielleicht zu der Einsicht kommst, daß dein Weg zu Gott und in sein Reich führen sollte. Wenn das der Fall sein wird, dann kannst du Gott darum bitten, daß man dir Helfer, Engel, schickt, die dich geleiten und neuen Aufgaben entgegen führen.

Geist: Weißt du was, wenn du Zeit hast, bete mal für mich. Nicht gleich, aber irgendwann.

Nachdem ich ihm zusicherte, für ihn wie für alle anderen hier Gott um Hilfe zu bitten, sagte der Geist:

Geist: Ich sehe, ich muß mich bescheiden, mit dem, was ich bekomme. Na gut, ich mache Platz. Da hinten steht schon einer, der hat mir mit dem Finger gedroht, weil ich den ganzen Kram hier aufhalte. Ich gehe jetzt. (Mit einem tiefen Seufzer verließ er daß Medium.)

Nach einer kurzen Pause meldete sich wieder der *erste* Geist:

Geist: Entschuldige bitte dieses Zwischenspiel. Aber du weißt doch, daß es nicht immer in Frieden abläuft. Ich bin wieder da. Ich durfte nicht nur Kinder belehren, sondern an einer Schule auch die Erwachsenen. Es waren nicht viele, die zu mir gekommen sind, sondern nur Ausgesuchte. Geistiges Wissen durfte ich weitergeben. Heute weiß ich, daß es nur ein Bruchteil von dem ist, was Gott uns geschenkt hat.

Jetzt wollte ich von ihm wissen, ob er ein *katholischer* oder *evangelischer Pfarrer* war, ob vor oder nach *Luther*. Er meinte:

Geist: Der war schon da. Der hat die Bibel übersetzt zu der Zeit, und ich bin danach gekommen. Bitte frage andere Dinge. Es ist doch nicht wichtig, was ich bin.

Ich habe in dieser Angelegenheit aber nicht locker gelassen und dem Geist lang und breit auseinandergesetzt, daß es für uns Menschen wichtig sei, zu erfahren, mit wem man es zu tun habe, und daß uns dabei möglichst auch Dinge mitgeteilt werden müßten, die man nachprüfen könne. Ich sagte:

Schiebeler: Das ist keine Neugier, sondern geschieht, um stichhaltiges Material in die Hand zu bekommen, das u. U. auch andere Menschen überzeugt. Ich kann mir vorstellen, daß ihr über diese Dinge nicht mehr gerne sprecht, weil es für euch ein Blick zurück ist, und ihr im Grunde genommen noch vorne blicken sollt, auf das, was auf euch zukommt. Der zukünftige Weg ist für euch wichtig.

Als ich ihn aber weiterhin drängte, jetzt genau zu sagen, wer er gewesen sei, lenkte er ein.

Geist: Höre zu: Ich war in *Fränkisch-Crumbach*. Dort habe ich eine Zeitlang gelebt, vor noch gar nicht langer Zeit. Vielleicht glaubst du es jetzt nicht. Ich habe das eine Buch geschrieben. In das Gefängnis haben sie mich auch gesperrt, weil ich Geld gemacht habe.

Schiebeler: Was für ein Buch hast du denn geschrieben?

Geist: Ich habe *Meisinger* geheißen. Jetzt weißt du, wer ich bin.

Schiebeler: Kannst du noch etwas Auffälliges aus deinem Leben erzählen, was ich jetzt nicht weiß? Wann bist du z. B. geboren? Weißt du das noch?

Geist: Warum fragst du das jetzt? Im Buch steht es doch drin.

Schiebeler: Natürlich kann ich das nachsehen, aber ich weiß es jetzt im Augenblick nicht und möchte wissen, ob du es vielleicht noch weißt. - Warum bist du denn jetzt hier noch an dieser Stelle, wenn du *Meisinger* warst?

Geist: Ich durfte herkommen, denn ich habe mich in meiner Erdenzeit um diese Dinge bemüht, so wie du jetzt. Als ich davon hörte, habe ich gefragt, ob ich kommen darf.

Hier ist jetzt folgendes einzuflechten: *Dr. Theodor Meisinger* war ab 1906 *evangelischer Pfarrer* in *Fränkisch-Crumbach*. Von ihm stammt das aufschlußreichste Buch über das Wilde Heer "Der Rodensteiner, Geschichte und Wandlungen einer deutschen Sage". Dieses Buch wurde erst nach seinem Tode von seinem Nachfolger *Dr. Walter Hotz* 1954 herausgegeben. *Meisinger* selbst starb bereits am 15. November 1950 in Reinheim im 73. Lebensjahr. So steht es auf S. 163 in seinem Buch (41). Sein genaues Geburtsdatum ist dort aber *nicht* angegeben. Es ist mir unbekannt. Die Angabe von dem Geist "Meisinger", daß er Geld gemacht habe, stimmt. Es handelt sich um das dargestellte *Notgeld*. Aber die Behauptung, daß er deswegen eingesperrt worden sei, *stimmt nicht*. Ich habe in dieser Angelegenheit im Dezember 1985 seinen Nachfolger *Pfarrer Dr. Walter Hotz* angerufen (Damals in Worms lebend und auch schon im Ruhestand), der ja sein Buch herausgegeben hat. Er war mit *Meisinger* vertraut gewesen und hat bei der Amtsübernahme mit seinem Vorgänger eine Zeitlang zusammen im selben Pfarrhaus gewohnt. *Hotz* sagte mir, wenn *Meisinger* wirklich einmal in Haft gewesen sein sollte, hätte er ihm das ganz bestimmt erzählt. Die einzigen Schwierigkeiten, die *Meisinger* durch das Notgeld gehabt hätte, bestanden darin, daß es nicht in Umlauf gebracht werden durfte. So bestehen also allergrößte Zweifel daran, daß dieser Geist wirklich der ehemalige *Pfarrer Meisinger* gewesen ist. Hinzu kommt, daß der Geist wenige Minuten zuvor behauptet hatte, vor langer Zeit gewaltsam ums Leben gekommen zu sein, während *Pfarrer Meisinger* erst 1950 ganz normal gestorben ist. Nun könnte der Geist natürlich geltend machen, daß er mit dieser ersten Angabe eine frühere Inkarnation gemeint habe. Aber das hätte er dann schon deutlich sagen müssen. So bleibt es also völlig offen, wer sich hinter dieser Wesenheit verborgen hat und warum sie in die Rolle von *Dr. Meisinger* geschlüpft ist. Ich möchte daher aus der langen folgenden Unterhaltung nur noch wenige Teile mitteilen.

Schiebeler: Von wo bist du denn jetzt gekommen? Von weit weg?

Geist: Sehr weit weg.

Schiebeler: Und dort hat sich das herumgesprochen, daß jemand kommt und sich für den *Schnellerts* interessiert?

Geist: Es ist nicht nur so, daß zwischen den beiden Orten *Schnellerts* und *Rodenstein* die Verbindung besteht, es ist auch eine *Überwachung* da, die darauf achtet, daß nicht zu viele Dinge geschehen, die den Menschen Schrecken und Angst bringen. Auf diese Weise wurde mir mitgeteilt, daß du hierhergekommen bist, und in der Vergangenheit herumstocherst und mehr wissen möchtest. Ich weiß, warum du es tust. Das ist gut.

Schiebeler: Dann sage es mir einmal. Ich will dir dann auch sagen, was ich dazu meine.

Geist: Du bemühst dich, uns zu helfen, und willst dabei Beweise sammeln, die den Menschen den Schleier vor den Augen wegziehen. Handfeste Beweise brauchst du, nicht einfach so ein bißchen etwas. Aber es ist nicht einfach für dich, sie zu finden. (Da hat er sehr recht)

Schiebeler: Mein eigenes Ziel ist es, vielleicht zu erreichen, daß dieser Ort als Bannort für die Seelen aufgehoben wird, daß Wesen hier aufgeweckt und weggeführt werden, daß sie nicht hier bleiben müssen, wenn sie es nicht wollen.

Geist: Dafür hast du doch schon Hinweise, daß es anders ist als früher.

Schiebeler: Als ich vor einem Jahr kam, war das doch wohl noch nicht so?

Geist: Doch, da war es schon besser für die, welche hier sind.

Schiebeler: Wenn du dich schon zu Lebzeiten mit den Dingen hier befaßt hast und extra heute hierher gekommen bist, hast du dann den Eindruck, daß hier an diesem Ort und dieser Gegend ein *echtes Spukgeschehen* stattgefunden hat, daß wirklich besondere Naturvorgänge abgelaufen sind, welche die Menschen wahrgenommen haben, und die etwas Besonderes anzeigen sollten?

Geist: Siehst du, das ist die Barriere. Deine Fragen sind richtig. Es ist ein altes Geschehen. Die Menschen haben sich früher danach gerichtet. Heute weißt du ja, wie sie denken. Sie *lachen*. Wenige gibt es noch, die das nicht tun. Und wir beten darum, daß es mehr werden, denn nur dann, wenn sie *alle* aufwachen, kann endlich Gottes Reich auf Erden sein. Erst dann.

Schiebeler: Dieses Spukgeschehen, welches hier immer abgelaufen ist, diese Geräusche, das Brausen, wie wurde das erzeugt, und wer hat das getan?

Geist: Das ist doch so einfach. Du weißt aus deinem Leben, aus deinem Beruf, wie die Energien sich manchmal zeigen. Das Zusammentreffen von verschiedenen Energien, die sich ähnlich sind, gibt schon Geräusche, und wenn es nur leise knistert. Jetzt stell dir vor, große Energiemengen, wie die laut werden, wie die Schaden anrichten können, wenn es zum Übel wird. Reicht dir dieser Hinweis aus?

Schiebeler: Ich kann damit nicht viel anfangen. Aber vielleicht weißt du es nicht besser und kannst es daher nicht besser erklären. Das normale Wettergeschehen wird z. B. durch die Sonne beeinflußt.

Geist: Nein, nein, das habe ich doch gar nicht gemeint. Ich habe mehr daran gedacht, wie das Böse in den Unwettern über die Erde zieht und vieles zerstört. Wenn die Menschen nur richtig beten würden, könnten sie sich oft gegen so etwas wehren. Einer allein kann schon manches erreichen. Wenn aber einige miteinander das richtige Gebet denken und leben, ist die Wirkung noch viel größer. Die Bösen können dann nicht einfach mehr wirken. Man kann ihnen dann verbieten, Unrecht zu tun. Wichtig ist, daß Lebende auf Erden darum bitten.

Schiebeler: Du hast den Eindruck, daß hier böse Mächte gewirkt haben?

Geist: Ja, oft.

Schiebeler: Und auch weiterhin wirken?

Geist: Sie möchten, sie möchten gerne, aber es hat sich einiges geändert dank der Gebete von euch, die ihr miteinander die Arbeit ausführt, die euch aufgetragen ist.

Schiebeler: Hatte dieses Geschehen etwas mit Krieg und Frieden zu tun?

Geist: Zusammenhänge sind da. Die Alten haben daran geglaubt, was sie gehört und gespürt haben. Mancher hat auch etwas gesehen. Die Neuen - na ja - die meisten, die jetzt noch auf der Erde leben, die lachen und glauben, sie wären die Größten und Klügsten und Besten. Aber darüber zu trauern, ist falsch.

In dieser Weise ging die Unterhaltung noch eine geraume Weile weiter, ohne daß wesentliche Dinge mitgeteilt wurden. Mit gegenseitigem Dank und gegenseitigen Segenswünschen und abschließender Musik wurde die Zusammenkunft beendet.

Nachdem ich durch *Herrn D.* drei Mitteilungen von Geistwesen aus dem *Schnellertsbereich* erhalten hatte, versuchte ich natürlich, ob sich nicht auch über die beiden Medien *Frau A.* und *Herrn B.* des eigenen Helferkreises eine Verbindung zur *Schnellertsregion* herstellen ließe, um auf diese Weise weitere Informationen zu gewinnen.

Die erste Zusammenkunft nach meiner ersten Reise in das Kainsbachtal, am 14. September 1984, verlief völlig ergebnislos. Die beiden Medien kamen nicht in Trance, durch eine der schon oft erlebten Störungen.

Die zweite Zusammenkunft war am 23. September 1984.
Teilnehmer: Ehepaar A., Ehepaar B., Ehepaar S. und Prof. Schiebeler.

Nach der üblichen Einleitung meldete sich in Herrn B. der Kontrollgeist *Nepomuk* und berichtete, daß beim letzten Mal die Medien verschlossen wurden, so daß unsere Geistwesen nicht durchkommen konnten. Heute abend lägen aber keine Störungen vor. Er erzählte etwas über das kommende Programm und kündigte den Helfergeist *Rexus* an. Er ist ja spezialisiert auf die Verbindungsaufnahme und das Aufspüren verschollener Geistwesen. Von ihm erhoffte ich, daß er vielleicht am ehesten fähig sein könnte, eine Verbindung zum *Schnellertsbereich* herzustellen. Um ihm die Verbindungsaufnahme zu erleichtern, hatte ich drei Gegenstände von der Ruine als Leitgegenstand mitgebracht: Einen Felsbrocken aus der Burgmauer, ein Stück von einem Dachziegel mit Brandspuren und einen Armbrustbolzen.
Rexus meldete sich alsbald und bekundete Interesse an dem geplanten Versuch. Er ließ sich die drei Gegenstände nacheinander zuerst in die linke und dann in die rechte Hand geben und versuchte, daraus Empfindungen abzuleiten, um dann gegebenenfalls eine Brücke zu den Geistwesen auf dem *Schnellerts* schlagen zu können. Das Mauerstück löste bei *Rexus* keine Empfindungen aus, dagegen glaubte er, aus dem Dachziegel und dem Armbrustbolzen eine Brücke schlagen zu können. Er meinte, wenn er jetzt bereits wollte, könnte er schon heute Geistwesen von dort empfangen. Er möchte aber die Lage zunächst einmal überprüfen, damit die Medien nicht wieder unnötigerweise durch *ungebetene Gäste* gestört würden. Einige dieser Geistwesen seien aber so nahe, daß man sie bereits jetzt hier eintreten lassen könnte. Ein Geistwesen dränge sich schon sehr vor und gebe als Namen *Herold* an. Ein anderer sage, er heiße *Gernot*. Eine Frau halte sich etwas zurück, und im Hintergrund stünde eine ganze Gruppe von Geistwesen. Die drei wurden auf meine Bitte hin von *Rexus* gefragt, ob jemand von ihnen auf dem *Schnellerts* bereits unmittelbar mit mir Verbindung gehabt hätte. Sie verneinten das, aber *Herold* sage, daß er das Geistwesen kenne, das mit mir im Ruinenbereich gesprochen habe. *Rexus* selbst will nun zunächst einmal die Lage erkunden, ehe er sich auf direkte Kontakte einläßt.

Die nächste Zusammenkunft fand am 04. Oktober statt.
Sie mußte ergebnislos abgebrochen werden. Die Niederen hatten wieder alles blockiert.
Erst am 19. Oktober, kam wieder eine Verbindung zustande.

Nepomuk berichtete, daß beim vorigen Mal eine Sperre dagewesen sei und eine Kraft mitgewirkt habe, die sie nicht erkennen konnten. In der Zwischenzeit hätten *Heinrich* und *Georg* die *Schnellertsburg* aufgesucht, um die Lage dort zu erkunden. Sie hätten dort eine recht gemischte Gesellschaft vorgefunden und sich äußerst unwohl gefühlt. Sie sagten, daß an jenem Ort eine *Macht* wirke, die sie so noch nicht kennengelernt hätten.

Die nächsten Zusammenkünfte vom 08.11., 23.11., 07.12. und 20.12.1984 verliefen wieder völlig ergebnislos. Es kam keine Jenseitsverbindung zustande. Die Medien hatten das Gefühl massiver Störung von der niederen Seite. Die Zusammenkunft vom 05.01.1985 verlief äußerlich zwar auch erfolglos, doch wurde Herrn B. innerlich eingegeben, daß die nächste Zusammenkunft wieder normal verlaufen werde. Das war dann auch tatsächlich der Fall.
Am 18. Januar 1985, fand wieder eine Zusammenkunft statt.
Teilnehmer: Ehepaar A., Ehepaar B., Ehepaar S., Frau M., und Prof. Schiebeler.

Eine halbe Stunde nach Beginn meldet sich durch Herrn A. der Kontrollgeist *Nepomuk*. Er begrüßt die Anwesenden und berichtet, daß sie Hilfe bekommen hätten, an der *Heinrich*, *Georg* und *Rexus* beteiligt gewesen seien. Sie wären entsprechend geschult worden. Mehr dürfe im Augenblick nicht verraten werden. Die *andere Seite* sei sprachlos, daß sie hier wieder zu uns sprechen könnten. Es ginge jetzt ihrer ganzen jenseitigen Gruppe gut. Sie seien zwar auch die vergangenen Male anwesend gewesen, doch hätten sie sich nicht über die Medien melden können. Aber für die Zukunft seien sie zuversichtlich. Auf meine Frage, ob die Befassung mit dem *Schnellertsgeschehen* die Ursache der Schwierigkeiten gewesen wäre, antwortet *Nepomuk*, das sei der Fall gewesen. Er fährt dann fort:

Nepomuk: *Rexus* hat einige Erfahrung mit dem Ergründen von Geistwesen aufgrund seiner Tätigkeit auf unserer Seite, und er sagt, daß sich auf der *Schnellertsburg Niedere* tummeln. Über die Hintergründe und Einzelheiten hat er noch keine Erkenntnisse gewinnen können, da er sich sehr vorsichtig verhalten mußte. Er meint, daß auch Lippenbekenntnisse vorhanden sind, die durch *Herrn D.* durchgegeben wurden. Besonders wenn du dieses *zweite* Geistwesen ansprichst, so hat es eben *nicht wahr* gesprochen. Es mag im Augenblick wahrgesprochen gewesen sein, aber es war nicht die Überzeugung vorhanden. (Möglicherweise ist die Durchgabe des Geistes *Wilhelm Sn.* vom 14.11.1984 gemeint) Wir haben den Eindruck, daß er noch nicht ganz so will, wie er das ausgesprochen hat. Es ist allerdings sehr schwer, das zu beurteilen. Um das zu können, müßte man regelmäßig mit diesen Geistwesen verkehren. Wir möchten auch keine falsche Aussage machen. *Rexus* war mehrfach dort (im *Kainsbachtal*) und war sehr deprimiert und hat gesagt: "Da haben wir noch sehr viel zu tun."

Wir müssen aber *an uns alle* denken und wollen nicht so zurückgeworfen werden, daß wir uns mit euch nicht mehr unterhalten können. Wir möchten uns mit euch austauschen, so lange ihr dazu bereit seid. Wir möchten euch Dinge mitteilen, die für euch interessant sind, wenn es oft auch Kleinigkeiten sind. Wir sind nicht der Meinung, daß man in der Angelegenheit *Kainsbachtal* überhaupt nicht helfen kann. Wir sind nur vorsichtig. Bislang hat das dortige Geschehen noch keinen ernsthaft gestört. Du bist ja erst durch deine Lektüre und den *Herrn D.* dahinter gekommen, daß dort etwas nicht in Ordnung ist. Bislang war auch die *niedere Seite* mit dem zufrieden, was sie dort vollbringen konnte. Aber schon der erste Kontakt mit ihnen und das erste Erscheinen von *Rexus* dort, hat die *Niederen* wachsam gemacht und bewirkt, daß wir längere Zeit bei euch nicht durchkamen. Dadurch ist es auch schwierig, an diejenigen auf der *Schnellertsburg* heranzukommen, die wirklich weggehen und einen *anderen* Weg einschlagen wollen.

Wir haben in der letzten Zeit durch diese Schwierigkeiten neue Erfahrungen gesammelt. Wir hatten aber Angst, daß ihr abspringt. Es werden auch noch wieder neue *Störungen* kommen. Ob wir allerdings im *Kainsbachtal* die Verhältnisse ändern können, läßt sich jetzt noch nicht sagen. Wir sind nur eine kleine Gruppe und dürfen uns nicht zu viel zumuten. Vielleicht müssen wir auch sagen, daß wir es nicht können. Wir müßten dazu schon noch *andere Hilfe* bekommen. Aber bislang sieht es in dieser Beziehung nicht rosig aus. Auch sind die *Niederen* sehr stark, trotzdem haben wir in der Zwischenzeit sehr viel dazugelernt, auch Dinge, die *Rexus* bislang nicht kannte, die für ihn völlig neu waren. Glücklicherweise sind unsere Medien hier von allen Anfeindungen frei geblieben, im Gegensatz zum *Herrn D.* Bei ihm müssen diese in Zukunft ferngehalten werden. Wir bereiten da etwas vor, denn es ist für einen einzelnen sehr schwer, so etwas auszuhalten. Wir freuen uns auf das nächste Mal. - Gott zum Gruß!

Zusammenkunft vom 01. Februar 1985.
Teilnehmer: Ehepaar A., Ehepaar B., Ehepaar S. und Prof. Schiebeler.

Zunächst meldet sich der *Kontrollgeist Nepomuk* durch den Mund von Herrn B. und begrüßt die Anwesenden. Dann berichtet er, daß er und seine Freunde in der Zwischenzeit *keine Störungen* erfahren hätten. Anschließend kündigt er den Geist *Rexus* an. Dieser sprach durch den Mund von Herrn B.

Rexus: Ich war einige Male im *Kainsbachtal* im Odenwald, und ich habe den Eindruck, daß in diesem Tal sich Geistwesen aus allen Gegenden sammeln. Ich kann aber nicht behaupten, daß diese nur niedere Wesen sind. Es sind dort auch sehr nette Wesen, ein Gemisch aus allen. Ich selbst habe so viele Geistwesen, wie dort sind, an einer Stelle noch nie gesehen. Es ist wohl ein Sammelplatz für die, welche nicht wissen, wo sie hingehören. Ein endgültiges Urteil kann ich aber noch nicht abgeben. Ich habe das letzte Mal kein schlechtes Gefühl gehabt. Es ist sehr vieles dort für mich neu, so daß ich es noch nicht einordnen kann. Es ist ein Sammelplatz für *Tausende* von Geistwesen. Ich habe bislang nicht bemerkt, daß diese dort zwangsweise hingebracht wurden. Sie bewegen sich frei, sind zufrieden und fühlen sich wohl. Ich habe mit einigen Geistwesen gesprochen. Sie sind bereit, einmal mit hierher zu kommen. Sie haben mir auf meine Frage, warum sie dort seien, geantwortet: *Wo sollen wir denn sonst hin?* Die, mit denen ich sprach, werden dort nicht festgehalten.

Schiebeler: Waren dort auch Geistwesen aus Gottes Reich zu bemerken, die da tätig sind, um die anderen herauszuführen?

Rexus: So weit ich es bemerken konnte, sind *beide* Seiten dort *nicht tätig*. Nach meinem bisherigen Eindruck ist da eine sogenannte *"neutrale Zone"*. Es wird keiner gezwungen. Ich habe ja mit einigen Geistwesen darüber gesprochen. Ich konnte aber bislang auch nicht feststellen, ob nicht doch einige dorthin *gebannt* sind. Es befinden sich ja *Tausende* an dieser Stelle. Es ist für mich nicht einfach, da ein richtiges Urteil abzugeben. Man muß oftmals hingehen, um sich genügend auszukennen. Ich habe nur *den Verdacht*, daß auch die *Niederen* dort mitwirken. Allerdings habe ich dafür noch keine konkreten Anhaltspunkte. Ich habe mich in dem Bereich nicht unwohl gefühlt. Ich konnte dort hingehen und auch wieder fortgehen. Aber ich bin irgendwie unsicher. Es stimmt da etwas nicht, doch ich kann nicht sagen was.

Schiebeler: Konntest du dort die Gegend wahrnehmen und die Burgruinen sehen?

Rexus: Ich habe nur Geistwesen gesehen und erlebt. Die Ruinen waren für mich nicht wichtig. Über das Spukgeschehen wurde nicht gesprochen. Ich habe auch nicht danach gefragt. Das war für mich damals nicht ratsam. Es ist dort *ein Kommen und Gehen*. Ich halte es auch für möglich, daß mir, als ich da war, etwas vorgegaukelt wurde. Schlimm ist ja, daß das, was wir hier sprechen, die andere Seite *mithören* kann. Man sollte eigentlich gar nicht über diese Dinge sprechen. Aber wir wollen über die Burg berichten. Doch es kann sein, daß wir zunächst nur Informationen sammeln werden, und diese erst später mitteilen. Aber jetzt kann ich schon sagen, daß ich bei diesen Burgen nicht länger sein möchte. Es war beinahe ein Schock für mich, so viele Geistwesen zu sehen. In den zwei Burghöfen und ringsherum halten sich diese Geistwesen in großer Zahl auf und zugleich in einem *Verbindungskorridor zwischen den beiden Burgen*, wie auf einer Ameisenstraße. Darin ist ständig Bewegung. So etwas habe ich noch nie vorher gesehen. Das nächste Mal wollen auch *Heinrich* und *Georg* mitkommen, die ja in letzter Zeit gut geschult wurden.

Wenn ich an meine letzte Anwesenheit im *Kainsbachtal* zurückdenke, bin ich irgendwie traurig. Es herrscht dort etwas, was *deprimierend* ist. Ich habe kein Geistwesen gesehen, das sich irgendwie heraushob. Es ist *keine Führung* vorhanden. Das ist alles neu für uns. Es soll allerdings, so habe ich in der Zwischenzeit nach Erkundigung erfahren, *sehr viele* solcher Anhäufungen von Geistwesen geben. Alle Geistwesen, die ich im *Kainsbachtal* sah, waren in weiße, graue oder bräunliche lange, geschlossene Gewänder gekleidet. Es gab keine bunten Farben. Unterhalten konnte man sich kaum mit ihnen. Wenn ich sie

fragte, was sie dort eigentlich machten, sahen sie mich entgeistert an und gaben keine Antwort. Ich gewann den Eindruck, sie hielten mich für einen Sonderling. Ich hatte das Empfinden, daß die ganzen Bewegungen der Geistwesen dort ohne Sinn hin- und hergingen. Unsere *fünf Begleiter* hier interessieren sich nicht für das dortige Geschehen. Sie sagen, das sei nicht ihre Aufgabe. Sie haben es uns aber freigestellt, in das *Kainsbachtal* zu gehen. Sie haben nichts dagegen, wenn wir uns dort umsehen. Aber ihre Aufgabe liege *hier* und bestehe darin, an uns ihre Hilfe weiterzugeben, damit wir hier sprechen können. Für heute möchte ich schließen. Ich freue mich auf das nächste Mal. - Gott zum Gruß!

Zusammenkunft vom 08. Februar 1985.
Anwesend waren wieder die Ehepaare A., B., S. und Prof. Schiebeler.

Zunächst meldete sich durch den Mund von Herrn B. wieder der *Kontrollgeist Nepomuk*, begrüßte die Anwesenden und berichtete, daß *Rexus*, *Heinrich* und *Georg* in der vergangenen Woche im *Kainsbachtal* gewesen seien und von dort ein Geistwesen mitgebracht hätten, das sich *Elisabeth* nenne und gleich zu uns sprechen werde.

Elisabeth: Ich bin das Geistwesen, das mit den dreien von der *Schnellertsburg* hierher gekommen ist. Ich bin schon seit fünf Tagen in dieser Gruppe. Ich selber habe die drei, die ja schon einmal bei uns waren, mir aus der Ferne genauer angesehen. Ich habe sie beobachtet. Bei uns ist es so, daß sehr viele Geistwesen vorhanden sind. Aber diese hier fielen mir auf. Schon das erste Mal, weil sie nicht so hektisch waren, wie wir anderen dort es sind. Dadurch sind sie mir aufgefallen, und ich habe mich für sie unbemerkt an sie geheftet.

Schiebeler: Wir begrüßen dich, daß du hierher gekommen bist und möchten dich zu Beginn fragen, *wem* du dich untertan fühlst.

Elisabeth: Das kann ich dir sagen. *Ich fühle mich Gott untertan*, muß aber bemerken, daß wir in der Gegend, aus der ich jetzt komme, nie darüber gesprochen haben. Weil aber die anderen drei, als sie sich dort aufhielten, des öfteren beteten, bin ich auf sie aufmerksam geworden. Ich war mir vorher gar nicht bewußt, daß man auch dort beten kann. Ich habe zwar nicht zu allen Geistwesen Kontakt gehabt, aber es gab für mich nicht die Frage: Luzifer oder Gott. Mir fiel nur auf, daß die drei (*Rexus*, *Heinrich* und *Georg*) sehr gefestigt waren und öfter kurze Gebete sprachen. Man konnte das nur bemerken, wenn man sie genau beobachtete. Das war nicht einfach, weil es bei den vielen durcheinanderlaufenden Wesen schwierig war, ein bestimmtes Wesen längere Zeit im Auge zu behalten oder zu spüren. Aber mir sind dadurch die Augen geöffnet worden.

Schiebeler: Wir wollen natürlich von dir wissen, ob du uns auch die Wahrheit sagst, und nicht nur von der *anderen Seite* hier eingeschleust bist. Deswegen möchten wir, daß du uns hier bekräftigst und schwörst, daß du bereit bist, die Wahrheit zu sagen. Nimm bitte jetzt diese Bibel in die Hände und behalte sie auch darin, solange du mit uns sprichst und schwöre, daß du *nicht* ein Abgesandter Luzifers bist, sondern daß du bereit bist, Gott und seinem Sohn Jesus Christus zu folgen. Willst du also schwören, daß du dich Gott, unserem Herrn und dem Schöpfer des ganzen Universums untertan fühlst und ihm folgen willst?

Elisabeth: Das *kann* und *will* ich schwören. Ich verstehe das, denn wir haben hier in eurem Helferkreis bereits darüber gesprochen. Eure Geistwesen haben mir das alles schon erklärt, und sie können euch das bestätigen. Ich will auch zunächst gar nicht wieder in den alten Bereich zurückgehen, sondern mich von den neuen Geistwesen, die ich jetzt kennengelernt habe, schulen lassen. Erst dann will ich versuchen, mich wieder zurückzubegeben, um andere aus diesem seltsamen Bereich herauszuziehen. Es ist euch doch bereits erklärt worden, daß dort *zwei halbkreisförmige Bereiche mit einer Verbindung sind.* Ich bin über die Begrenzungen nie hinübergekommen. Ich war da ohne Sinn oder eine Aufgabe zu haben. Ich bin nur deshalb hier, weil ich eure drei Geistwesen

beobachtet habe und ihnen gefolgt bin und mich bei ihnen gemeldet habe. Ich verstehe, wenn ihr Zweifel habt, zumal wir in der Gegend *nie gebetet* haben. Wir haben aber auch *nie* über Luzifer gesprochen. In der Ebene, wo ich war, gab es solche Gespräche nicht.

Schiebeler: Wo hast du zu deinen irdischen Lebzeiten auf Erden gelebt? Aus welcher Gegend stammst du?

Elisabeth: Ich weiß es nicht mehr. Ich habe versucht, mich daran zu erinnern. Ich werde noch weiter überlegen, aber jetzt bin ich nicht sicher, woher ich stamme.

Schiebeler: Wie lange lebst du schon in der jenseitigen Welt?

Elisabeth: Ich meine, *sehr lange*, Jahrhunderte. Ich war aber nicht von Anfang an bei der *Schnellertsburg*. Ich bin irgendwann dorthin gekommen. Von meinem früheren irdischen Leben erinnere ich *nichts mehr*. Wir haben uns auch in dem *Schnellertsbereich* nie über unser Vorleben unterhalten. Nachdem ich aber jetzt schon fünf Tage bei euren Geistwesen bin und nach den Gesprächen mit ihnen, glaube ich schon, daß dieses ganze Geschehen und Verhalten der Geistwesen dort *von irgendeiner Seite gesteuert wird*. Im anderen Fall würden die Geistwesen doch irgendwann einmal auf den Gedanken kommen, sich über ihre Vergangenheit zu unterhalten und auszutauschen. Aber das gab es nie.

Schiebeler: Wußtest du, daß die Gegend, in der du warst, *Schnellertsburg* heißt, oder hast du das erst jetzt erfahren?

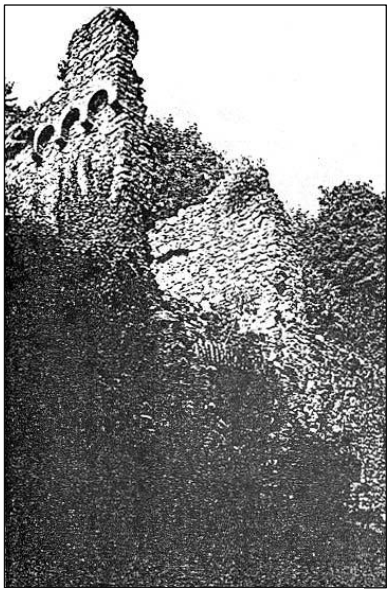
Elisabeth: Das habe ich *erst jetzt* erfahren.

Schiebeler: Was hast du von dieser Gegend überhaupt wahrnehmen können?

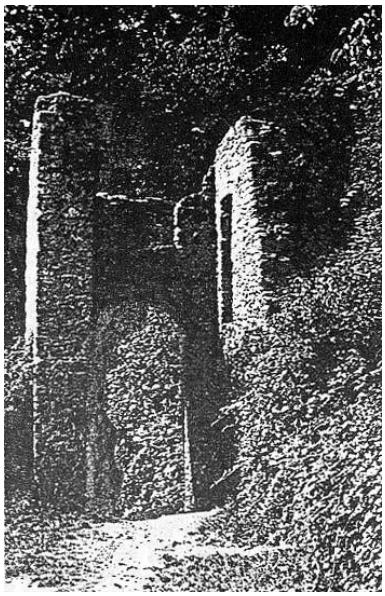
Elisabeth: Ich habe nur wahrnehmen können, daß dort andere Geistwesen sind und *ständige Unruhe* herrscht, *ein Kommen und Gehen*. Man bewegt sich von einer Seite zur anderen, wie bei einer Ameisenstraße. Die hat aber wenigstens einen Sinn, während bei uns alles ohne Sinn war. Irgendwelche Spukgeschehnisse habe ich nicht erlebt.

Schiebeler: Hast du dort überhaupt eine Burg wahrnehmen können?

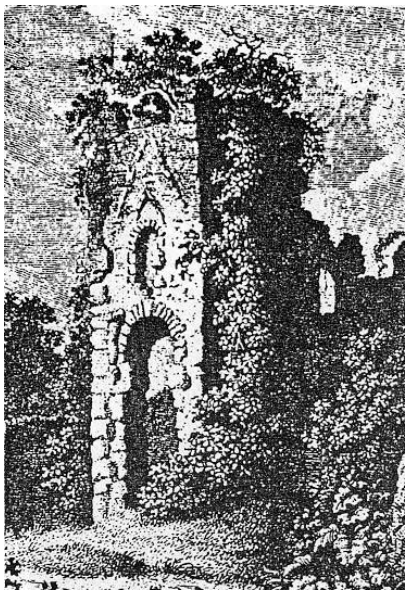
Elisabeth: Eine Burg habe ich nicht gesehen, nur noch altes grau-bräunliches Gemäuer. Dort, wo ich war, ist eine größere Fläche, umrahmt von altem Gemäuer, nicht sehr hoch, aber ein Rest ist höher und spitzer (linkes Bild). Es ist keine heile Mauer, stark zerklüftet, und an einer Stelle geht es schräg herauf und dann wieder herunter. Die Ruinen sind umgeben von Bäumen. An einer Stelle steht eine Bank. Und dann ist da noch ein Tor, eine Art Rundbogen (rechtes Bild), allerdings nicht mehr heil. Da geht es hinaus und hinunter. Dort ist Gefälle.



Ruinenrests von Burg Rodenstein. Eigene Aufnahme 1984



Eingangstor Burg Rodenstein von innen gesehen. Eigene Aufnahme 1984



Eingangstor der Burgruine Rodenstein 1806 von außen gesehen. Entnommen (44, S 11)

Schiebeler: Kannst du etwas von Häusern der Umgebung sehen?

Elisabeth: Nein, ich sehe nur den einen Bereich und die *Gerade*, und dann kann ich zu dem anderen *Halbkreis* gehen. Ich sehe nichts links und rechts. Rechts und links ist Wald. Da ist weiter nichts.

Schiebeler: Was hast du dort die ganze Zeit gemacht?

Elisabeth: Gar nichts, überhaupt nichts. Ohne Sinn bin ich hin- und hergegangen. Eure drei fielen mir auf, weil sie *anders waren* als wir.

Schiebeler: Hast du dir während der Zeit, als du dort warst, etwas gedacht, z. B. was soll ich hier? Was ist hier los? Kann ich weg von hier?

Elisabeth: Es ist da eine Gegend von *Unwissenden*. Man fragt sich nicht. Man ist einfach da. Man weiß, daß man nicht tot ist, und das ist eben das Leben nach dem Tode. Weil man vorher von einem Leben nach dem Tode nichts wußte, wenn man nichts anderes kennt, nimmt man das so hin. Wenn du fragst, was ich gedacht habe: Ich habe mir gedacht: das ist alles sinnlos. Ohne eine Aufgabe zu haben, ohne mit einem sprechen zu können, das hält man nur aus, wenn man nichts anderes gewohnt ist.

Schiebeler: Wie kommst du jetzt dazu, dich *Elisabeth* zu nennen? Woher kommt dieser Name?

Elisabeth: Ich wurde von euren drei gefragt, wie ich heiße, und da habe ich *Elisabeth* genannt. Ob ich aber auf Erden so geheißen habe, weiß ich nicht. Er fiel mir nur so ein.

Schiebeler: Wenn du, nachdem du hier einiges gelernt hast, einmal wieder zurückkehrst, wie du es vorhast, dann kannst du dich ja einmal etwas genauer umschauen, was das für eine Gegend ist, in der du dann bist, damit du herausbekommst, was dort gespielt wird, und was für Wesenheiten das Ganze dort lenken.

Elisabeth: Daß ich euren drei Geistwesen nach hier folgen konnte, lag daran, daß ich meine Hände gefaltet und *gebetet habe*. Vorher bin ich allerdings nie auf den Gedanken gekommen zu beten. Die drei fielen mir auf, weil sie eine Ruhe ausstrahlten. Sie haben mich dann sehr geprüft, weil sie befürchteten, daß ich von der *anderen Seite*, von Luzifer, sein könnte. Ich mußte mit ihnen beten und schwören, habe das aber gerne getan. *Stanislaus* und *Nepomuk* haben mich dann noch besonders eingehend ausgefragt und geprüft. Sie waren anfangs nicht davon überzeugt, daß ich nicht doch von Luzifers Seite geschickt worden bin. Die Entscheidung, daß ich hier in dieses Medium eintreten und sprechen durfte, ist erst heute abend gefallen. Ich freue mich, daß ich jetzt zu euch sprechen kann. Vielleicht darf ich das später noch einmal wieder. Ich möchte mich nun von euch verabschieden. - Gott zum Gruß!

Zu der Beschreibung der *Elisabeth* über den Ruinenbereich ist zu sagen, daß sie in keiner Weise auf die *Schnellertsburg* zutrifft. Dort sind nur *ganz niedrige Mauerreste* zu sehen, und es sind keinerlei Torbogen mehr vorhanden. Dagegen paßt die Beschreibung *sehr gut* auf die *Burgruine Rodenstein*, was die drei Bilder verdeutlichen. Ich konnte den Eingangstorbogen von außen nicht selbst photographieren, weil der Wald zu dicht heranreicht, und ich so keinen genügenden Abstand für die Aufnahme bekam. Für dieses Bild muß ich daher auf einen alten Stich zurückgreifen. Nur von innen gesehen konnte ich das Eingangstor selbst aufnehmen (siehe Seite 241).

Die Zusammenkunft vom 22. Februar 1985 verlief wieder völlig ergebnislos.
Herr B. hatte anfangs das Gefühl, daß ein starkes niederes Geistwesen in ihn eintreten wollte. Das konnte er aber abwehren. Danach hat er dann nur geschlafen. Auch die folgende Zusammenkunft am 06. März verlief ähnlich.

Der Kontrollgeist *Stanislaus* konnte durch den Mund von Frau A. nur *sehr leise* einige Begrüßungsworte sprechen und mühsam sagen:

Stanislaus: Wir hoffen, daß .... (Abbruch der Verbindung)

Erst am 21. 03. 1985 kam wieder eine normale Jenseitsverbindung zustande. Doch die nächsten beiden waren schon wieder gestört. Daraufhin wurden die Bemühungen um die *Schnellertsburg* von unserer Seite aus *aufgegeben*. Die Widerstände waren zu groß. - Für mich aber blieb als Aufgabe das regelmäßige Gebet an jedem Sonntag um Gottes Hilfe für die gebundenen, aber zu Gott strebenden Geistwesen im Bereich der *Burgruinen Rodenstein* und *Schnellerts*, damit sie durch *Engel Gottes* in sein Reich geführt werden möchten.

Am 03. 10. 1990, dem Tag der deutschen Wiedervereinigung, ging Herr *Heinrich D.* seit längerer Zeit einmal wieder in den Ruinenbereich der *Schnellertsburg*. Dort erhielt er durch *innere Einsage* (also hellhörend) die folgende Botschaft:

??? Die Arbeit ist vollbracht. Die *Dunklen* sind an diesen Ort *gebunden*, und die Erdgebundenen sind *weggebracht*. Die Arbeit ist getan.

Gebe Gott, daß diese Nachricht stimmt und nicht wieder durch Überhandnehmen der Kraft der *Niederen* zunichte gemacht wird.

Am Freitag, dem 25. Juni 1993, konnte ich noch einmal eine Unterhaltung mit dem Geistwesen *Elisabeth* von der *Schnellertsburg* führen, um von ihr zu erfahren, ob sich die Verhältnisse dort gegenüber dem Jahr 1985 in irgendeiner Weise verändert hätten. Sie kam auf meinen ausdrücklichen Wunsch und sprach zu mir um 20.50 Uhr durch den Mund von Herrn B.

Elisabeth: Gott zum Gruß! Ich bin sehr froh, daß ich gerufen wurde und bin natürlich bereit, mich mit dir noch einmal über die *Schnellertsburg* im Odenwald zu unterhalten. Es war ja so, daß damals dort ein großes Durcheinander herrschte.

Schiebeler: Mich interessiert, was sich seit 1985, als du mit uns gesprochen hast, dort geändert hat.

Elisabeth: Es ist heute so, daß dort *eine sehr große Ruhe herrscht*. Ich hatte mich, nachdem ich bei euch gewesen war, bereiterklärt, nach dort zurückzukehren. Ich tat das zunächst mit einem ganz großen Widerwillen, denn ich hatte hier ja erklärt bekommen, was recht und unrecht ist und war daraufhin aus der dortigen Gruppe *ausgeschert*. Die Geistwesen dort wurden *doch* unterdrückt und in die *falsche* Richtung geführt. Es waren damals in dem Bereich *Tausende* von Geistwesen, die sich nach dort verirrt hatten und ohne Aufgabe herumirrten. Heute ist dagegen die *Schnellertsburg* ein Platz *großer Ruhe geworden*, was die Medien, wenn sie dorthin gehen würden, sicher empfinden könnten.

Als ich seinerzeit meine Arbeit dort beginnen wollte, ging das nicht von einem Tag auf den anderen, sondern erst, nachdem ich von euren Geistwesen gefestigt war. Sie haben mir sehr viel mit auf den Weg gegeben, vor allen Dingen auch, wie ich *andere* erkennen kann und daß ich dann *sofort beten soll*. Vor allem sollte ich mich vor denen hüten, die mir "ganz schnell helfen" wollten. Ich war aber damals noch sehr unsicher und bekam erst nach einer gewissen Zeit die Ruhe, die ich dann auch an andere weitergeben konnte. Es ist wichtig, daß man dort *nicht aufgeregt ist*, weil ja von den anderen sehr viele Gegenfragen gestellt werden.

Interessant ist, daß sich damals sehr bald *zwei* von den dortigen Geistwesen bereiterklärten, mir dadurch zu helfen, daß wir gemeinsam *den anderen gezielt erläuterten*, was die Aufgaben eines Verstorbenen sind, wenn er die irdische Welt verlassen hat. Einen von den zweien kannte ich von früher her, wobei er mir vorher gar nicht so sehr angenehm war. Er erklärte seine Bereitschaft, mir zu helfen, nachdem ich ein wenig über euch und die Geistwesen, die mich zu euch brachten, erzählt hatte. Er stellte sich mir als *Theobald der Ritter* vor und berichtete, daß er dort schon sehr lange sei, obwohl er früher ein gläubiger Mensch gewesen sei. Er habe sich dort aber wohl gefühlt, wobei er aber nicht angeben konnte, worin das Wohlfühlen bestanden hatte. Es sei eben sein Weg gewesen. Er half mir dann kräftig und konnte sehr bald *eine große Gruppe überzeugen*, daß das, was sie dort taten, *nicht richtig* sei. Der zweite, der mir half, nannte sich *Albert*.

Übrigens befanden sich dort überwiegend männliche Geistwesen. Wir befaßten uns zu dritt zuerst mit einigen, die uns zuhören wollten. Die anderen haben uns anfangs gar nicht ernst genommen. Sie meinten, daß sie schon wüßten, was sie zu tun hätten. Wenn der

nächste Krieg käme, würden sie wieder ausfahren und dann irgendwann auch wieder zurückkehren. Sie waren nicht bereit, sich mit uns zu unterhalten.

Seitdem ich 1985 bei euch war, ist bereits eine ganze Zeit vergangen, für uns sehr kurz, für euch aber doch länger. Nachdem mich *Stanislaus* und *Nepomuk* gestärkt hatten und *Rexus* mit mir kam und im Hintergrund bereitstand, um mir gegebenenfalls zu helfen, begann ich, bald zusammen mit meinen beiden Helfern, mit den Geistwesen, die bereit waren, mir zuzuhören, im Bereich der *Schnellertsburg* zu reden. Ich habe von euch erzählt und berichtet, was man tun kann, um von dort fortzukommen, und daß es ganz wichtig sei, in der Welt, in der wir jetzt leben, *mit unserem Herrgott eins zu sein*, und *nicht* auf andere zu hören. Auf diese Weise ist aus einer kleinen Gruppe, die anfangs nur aus etwa 20 Wesen bestand, im Laufe der Zeit eine Gruppe von *Hunderten* geworden.

Interessanterweise wurden wir bei unserer Tätigkeit *überhaupt nicht angegriffen*. Es war irgendwie ein *Schutzwall* vorhanden. Es gab natürlich bei den Angesprochenen auch Widerstand und immer wieder Zweifel. Auch ich hatte diese anfangs. Ich zweifelte nämlich oft daran, diese Arbeit überhaupt schaffen zu können, denn unser Vorhaben war nicht ganz einfach. Wir drei, die wir eng zusammen blieben, waren oft ermattet. Wir bekamen aber *immer Hilfe*, wenn wir unsere Gebete sprachen. Auch blieb *Rexus* immer im Hintergrund.

Auf diese Weise herrscht *heute* im Bereich der *Schnellertsburg* eine himmlische Ruhe. Es ist dort kein Durcheinander mehr. Weil ich wußte, daß du danach gefragt hast, bin ich noch einmal dorthin zurückgekehrt. Es sind noch einige Geistwesen da, die in dieser Gegend *bleiben wollen*. Sie haben keine Aufgaben übernommen, aber sie schaden auch keinem anderen. Die meisten anderen sind fortgegangen und in einen Bereich gekommen, wo sie gemeinsam beten und sich aussprechen. Dort stoßen auch immer wieder neue Geistwesen hinzu. Sie sind in *keiner grauen Zone*, sondern können sich frei bewegen und fühlen sich dort wohl, so sagten sie es mir jedenfalls. Dort werden sie sicherlich noch einiges hinzulernen. Meine beiden Helfer sind ebenfalls in diesem Bereich, während ich eine andere Aufgabe übernommen habe.

Ich wurde von einem Geistwesen gefragt, ob ich bereit wäre, in einen ähnlichen Bereich wie der *Schnellertsburg* zu gehen. Dort sind Geistwesen in irgendeiner Form *gebannt*, und er gehöre dazu. Seinen Namen hat er vergessen. Weil er sich nicht selbst einen neuen geben will, nennt er sich nun "*Geistwesen 1*". Ich bereite mich auf diese Aufgabe vor, bin aber noch nicht in dem Bereich gewesen. Ich muß mich erst eingehend mit euren *Helfern* beraten, bevor ich es überhaupt wage hinzugehen. *Rexus* schult mich im Augenblick, *noch empfindsamer* zu werden, zu spüren, wer es aufrichtig und wer es nicht aufrichtig meint. Die Empfindung dafür hat *Rexus* als Gabe.

Das ist in großen Zügen mein Bericht. Ich bin sehr froh, daß ich zu euch kommen durfte. Ich bedanke mich. Gott schütze und behüte euch. - Gott zum Gruß!

Zusammenfassend kann ich sagen, daß das ganze Geschehen im Odenwald für mich voller Rätsel war und ist. Aber schon das Leben an sich birgt für mich viele unerforschte Geheimnisse.

* * *

Die Erfahrungen der Medien

Als sich 1973 die Teilnehmer des medialen Kreises zusammenfanden, zunächst ohne den Verfasser dieses Berichtes, war der Beweggrund anfangs das *Interesse am Außergewöhnlichen*. Es wurde das übliche *Tischklopfen* mit der Befragung von irgendwelchen Geistwesen über Ja/Nein-Antworten betrieben. Die sich als medial herausstellenden Teilnehmer gingen bald zum Gebrauch der *Planchette* und zum *medialen Schreiben* über und als nächsten Schritt zum *medialen Sprechen* im Zustand der *Halbtrance*. Es meldeten sich die verschiedensten Geistwesen, darunter auch zuvor verstorbene Verwandte der Teilnehmer. Dabei stellten sich aber alsbald *Störungen* durch niedere Geistwesen ein, die auch außerhalb der Zusammenkünfte die Medien beunruhigten.

In diesem Stadium rief mich eines Tages Herr A. an, schilderte mir die Lage und fragte, was man machen solle. Ich sagte ihm, daß ich kommen wolle, um dann Ratschläge zu erteilen. Sie bestanden darin, den Zusammenkünften eine *religiöse Gestaltung* zu geben, *feste Gebete einzuführen* und die Abende *mit religiöser Musik zu beginnen* und *abzuschließen*. Nach einiger Zeit nahm ich dann auch selbst regelmäßig an den Zusammenkünften teil, und es entwickelte sich die seelsorgerliche Tätigkeit an Verstorbenen, über die in den vorangegangenen Kapiteln berichtet wurde. Es sollen nun aber auch die Medien selbst über ihre Erfahrungen zu Wort kommen. Frau A. hat mir dazu folgendes aufgeschrieben:

> "Nach dem Lesen dieses Buches könnten bei dem einen oder anderen Leser Fragen auftauchen, welche die Medien betreffen. So z. B. die Frage: "Was empfindet ein Medium während einer medialen Sitzung?" oder "Was sind seine Beweggründe, sich den jenseitigen Wesen zu öffnen, um nicht zu sagen, sich ihnen sogar auszuliefern?" Denn genau das geschieht ja zumindest für die Dauer einer solchen Sitzung. Da möchte ich gleich mit dem für mich *wichtigsten* Punkt beginnen, und der heißt *Vertrauen*. Dieses absolute Vertrauen ist Voraussetzung, daß man sich als Medium ruhig und gelassen hinsetzen und der Dinge harren kann, die da kommen.
>
> Das Vertrauen war nicht von Anfang an da, sondern es *entwickelte* sich im Laufe der 20 Jahre im Umgang mit unseren jenseitigen Partnern, die allmählich so etwas wie unsere Freunde wurden, welche uns auf unserem irdischen Weg ein Stück begleiten. Sie haben uns gelehrt, daß wir uns ihnen öffnen können, daß wir für die jenseitige Welt *Antennen* haben und daß wir uns auch selbst schützen können. Die Erfahrung, *Schutz* zu bekommen, ist *besonders wichtig*, und auch die Erfahrung, daß wir sehr wohl in der Lage sind, uns selbst zu schützen. Denn nur allzuoft sind es unangenehme, ja schmerzhafte Empfindungen, die wir hinnehmen müssen. All das Unglück und Leid, aber auch die körperlichen Schmerzen der verstorbenen Wesen *übertragen sich auf uns*. Man muß das nicht nur aushalten, sondern vor allem mit den eigenen psychischen und physischen Kräften mit verarbeiten. Denn diese verwirrten Wesen werden ja mit ihren Schwierigkeiten alleine nicht fertig, und ein Kontakt mit einem irdischen Körper kann daher für sie *sehr hilfreich* sein. Der Einsatz unsererseits als Medium ist also relativ hoch, aber für uns doch ohne Risiko. Denn unsere jenseitigen Partner *passen sehr aufmerksam auf uns auf* und achten genau darauf, wann unsere Energie verbraucht ist. Und dann sorgen sie immer dafür, daß das hilfsbedürftige Wesen im rechten Moment auch wieder aus dem Körper des Mediums austritt.
>
> In diesem Augenblick spürt man als Medium, wie große, starke Kräfte auf einen einwirken und so die verbrauchte Energie nicht nur ersetzt, sondern *mehrfach positiv wieder aufgeladen wird.* Nach jeder Sitzung fühle ich mich *gestärkt* und *erfrischt*, aber auch so, als ob ich von einer weiten Reise mit vielen neuen Eindrücken zurückkommen würde. Außerdem kommen ja nicht immer nur kranke, aggressive oder boshafte Wesen zu uns, die unserer Hilfe bedürfen, sondern häufig auch Wesen aus bereits *etwas höheren Ebenen*. Sie erzählen uns nicht nur von ihren Erfahrungen, sondern lassen das Medium einen Hauch von diesen anderen Bereichen spüren. Solange sie in mir sind, darf ich zumindest andeutungsweise an ihren Erfahrungen teilnehmen, und das führt oft zu einem sehr starken Glücksgefühl.
>
> Es darf aber auch nicht unerwähnt bleiben, daß unser Kreis oft sehr viel *Ausdauer* und *Geduld* braucht. Denn es kann ohne weiteres passieren, daß wir lange Zeit dasitzen und warten, bis unsere jenseitigen Freunde sich melden; und manchmal geschieht sogar überhaupt nichts. Wir nehmen es einfach hin. Die Ursachen können in unserem Kreis liegen, weil wir uns z. B. *längere Zeit nicht getroffen* haben oder *zu unruhig* sind oder uns *vom Alltagsgeschehen nicht genügend lösen können*. Die Ursachen können aber auch bei den jenseitigen Wesen liegen, weil sie starken *Störungen*

ausgesetzt sind oder überhaupt nicht anwesend sind. Wir haben also niemals von vornherein die Garantie, daß alles wie am Schnürchen klappt. Trotzdem wissen wir alle, daß wir uns auch weiterhin treffen werden, denn jeder von uns kann bestätigen, daß das Zusammenwirken mit den jenseitigen Partnern unsere Einstellung in vieler Hinsicht verändert hat. Wir leben *bewußter*, haben bewußter die *Kraft des Gebetes erfahren*, haben vor allem die *Angst vor dem Tode verloren* und haben gelernt, daß das *Sterben nur ein Übergang* in eine neue Welt bedeutet, in der neue Chancen und Möglichkeiten für unsere Weiterentwicklung auf uns warten."

So weit die schriftliche Äußerung von Frau A. Ich habe Frau A. und Herrn B. aber auch noch mündlich am 25. 06. 1993 zu ihren Empfindungen befragt:

Schiebeler: Herr B., was geht in Ihnen innerlich vor, wenn solch ein Abend abläuft? Was geschieht, wenn Sie sich hingesetzt haben und sich innerlich auf das Kommende vorbereiten, und wie erleben Sie, wenn Sie dann in *Halbtrance* fallen?

Herr B.: Ich schildere mal, wie es heute abend bei mir abgelaufen ist: Wenn ich nach Feierabend nach Hause zurückkehre, bereite ich mich innerlich auf den Abend vor. Ich vollführe keine schwere Arbeit mehr und bemühe mich, innerlich zur Ruhe zu kommen. Auch wenn ich vorher etwas unlustig war, bin ich dann *froh, wenn ich die anderen Teilnehmer wieder um mich habe*, und alle Unlust ist überwunden. Dann bin ich innerlich vollkommen frei. Ich habe heute zunächst den Vorgesprächen und den Eingangsgebeten zugehört und für mich *ein stilles Gebet gesprochen*. Dann spüre ich sehr bald, so auch heute, ob die Geistwesen anwesend sind oder nicht. Sie treten bei mir ein, sind förmlich schon drin, und *Nepomuk* nimmt dann Besitz von mir. Ich kann es nicht anders ausdrücken. Ich spüre auch, wenn es ein anderer als *Nepomuk* ist. Von *Nepomuk* spüre ich etwas Gutes, das mich beruhigt. Wenn ein niederes Geistwesen käme, würde ich sehr schnell blockieren. Ich kann es empfinden, ob es ein gutes oder niederes Geistwesen ist. Das ist die erste Stufe bei mir.

Frau A.: Die Vorbereitung ist bei mir gleichartig wie bei B., auch daß ich zunächst gar keine Lust habe. Aber sobald wir beieinander sitzen, weicht die Unlust von mir. Wenn dann die Geistwesen da sind, bin ich sofort ganz schwer, unheimlich schwer, und bin meines Körpers gar nicht mehr völlig mächtig. Dann spüre ich, wie eine richtige *Energiewolke* auf mich einströmt, ganz stark.

Schiebeler: Spüren Sie die als Wärme?

Frau A.: Nein, die spüre ich nicht als Wärme. Die ist *ganz schwer* und dringt richtig in mich ein und fängt in mir an zu arbeiten, durch und durch, durch den ganzen Körper. Daran merke ich immer, ob es unsere *Kontrollgeistwesen* sind, weil es eine ganz bestimmte *Energiewelle* ist, die da in mich einströmt. Wenn nach dieser Vorarbeit *andere* Geistwesen in mich eintreten, ist es ein *ganz anderes* Empfinden, eine gewisse Unsicherheit, ein Widerstreben, eine harte Arbeit -, aber nicht diese wunderbare *Energiewelle*, die anfangs in mich einströmt und ganz und gar Besitz von mir ergreift. Daran spüre ich: *jetzt sind sie da*. Darauf kann ich mich verlassen. Das ist das *Erkennungszeichen*.

Herr B.: Das ist interessant. Bei mir ist das *ganz anders*. Dieses Einströmen, dieses schwere Einströmen habe ich *überhaupt nicht*. Ich bin dagegen im Kopf *vollkommen frei, ganz leicht*, so leicht, daß ich *sofort weiß*, ob es ein guter oder ein schlechter Geist ist, der zu mir kommt. Diese Unterscheidungsfähigkeit habe ich aber früher nicht gehabt.

Frau A.: Bei mir ist es genau umgekehrt. Ich bin schwer und Du bist leicht. Bei Dir spielt sich alles mehr *im Kopf* und bei mir mehr *empfindungsmäßig im Oberbauch* ab. Das ist ganz typisch. Daran merkt man, daß du ein Mann bist und ich eine Frau.

Herr B.: Ich bin vollkommen frei, auch von den Lasten des Alltags. Dann lasse ich die Geistwesen zu mir und spreche das, was sie durchgeben. Die reden ja mit meinem Mund. Das sind aber *nicht meine* Gedanken. Ich merke um mich herum gar nichts mehr. Das ist alles weg. Doch bin ich dabei *nicht* in Volltrance. Wenn z. B. die Zimmertür aufgeht, würde ich das merken, doch stört mich derartiges heute nicht mehr. Früher hat mich so etwas *sehr* gestört. Doch bin ich heute so von den Geistwesen in Anspruch genommen, daß mich alles andere nicht mehr stören kann.

Schiebeler: Empfinden Sie das Sprechen so, als ob Ihnen Gedanken *eingegeben* werden, die Sie nachsprechen, oder spricht Ihr Mund von ganz allein?

Herr B.: Der spricht *von allein*. Früher war es mal so, daß ich die Gedanken aufnahm. Das war jedoch ein längerer Weg, vom Eingeben zum Übersetzen bis zum Sprechen. Das ist aber heute nicht mehr so. Die Geistwesen sprechen mit meinem Mund, und dabei sind meine Gedanken *ausgeschaltet*.

Frau A.: So ist es auch bei mir. Das Sprechen geht *nicht mehr* über mein Gehirn, es sei denn, daß ich blockiere. Dann ist Schluß. Aber sonst wird mein Gehirn nicht mehr benutzt.

Schiebeler: In früheren Zeiten war es manchmal so, daß ein Geistwesen von Ihnen Besitz nahm, und Sie es nicht ohne weiteres abschütteln konnten.

Herr B.: Das stimmt, das war früher so.

Schiebeler: Meinen Sie, daß Sie es heute abschütteln könnten?

Frau A.: Da bin ich mir ziemlich sicher, daß ich das heute könnte. Ich habe heute andere Mittel und Wege, die ich einsetzen kann. Das habe ich in der Zwischenzeit gelernt.

Schiebeler: Und worin bestehen diese Mittel und Wege?

Frau A.: Daß ich mich in eine *Schutzhülle*, eine bestimmte *Energiehülle* einhüllen kann. Das kann ich mit Hilfe der anderen, habe es aber auch selber gelernt. Da brauche ich überhaupt keine Angst zu haben.

Schiebeler: Diese *Schutzhülle* stellen Sie sich gedanklich vor?

Frau A.: Die stelle ich mir vor, und die ist dann ganz stark. Deshalb habe ich keine Angst, daß mir etwas widerfahren könnte. Früher war das allerdings anders. Da war ich noch viel zu unsicher. Da war das noch alles Neuland für mich, und ich mußte mich erst einarbeiten. Ich konnte noch nicht unterscheiden, was da in mich hineinkommt und wie ich damit umgehen muß.

Herr B.: Ich spüre zwar *keine Schutzhülle*, doch ich weiß, daß für mich ein *Schutz* vorhanden ist. Wenn ein Geistwesen kommt, das ich *nicht will*, ist sofort eine *schützende Blockade* da, so daß das Geistwesen nicht mehr in mich eintreten kann. Ich bin bewußtseinsmäßig *nicht ganz* ausgeschaltet, und daher ist das Empfinden vorhanden, ob es etwas Rechtes oder Unrechtes ist. Außerdem habe ich großes Vertrauen zu unseren *Kontrollgeistwesen*.

Frau A.: Das ist besonders wichtig! Das müssen wir haben, denn sonst dürften wir uns nicht so zusammensetzen.

Schiebeler: Wodurch haben Sie dieses Vertrauen gewonnen?

Frau A.: Das ist im Laufe der Zeit durch die Erlebnisse und Erfahrungen, die wir hatten, gewachsen.

Schiebeler: Können Sie sonst noch etwas Wesentliches zu dem Thema sagen?

Herr B.: Ich habe das Bedürfnis, den *Kontakt zu den Geistwesen* auch dann *zu behalten*, wenn wir eines Tages *nicht mehr* zusammenarbeiten sollten. Das muß dann nicht unbedingt in diesem Kreis sein. Ich habe diesen Kontakt auch abends vor dem Schlafengehen im Bett, indem ich die Jenseitigen in mein Gebet einschließe, daß es auch ihnen gut gehen möge. Dann habe ich ein ungestörtes Verhältnis zu ihnen. Im Laufe der Jahre ist zu ihnen eine richtige Freundschaft entstanden. Ich würde es als "im Stich lassen" ansehen, wenn ich heute die Verbindung aufgeben würde. Früher dagegen war es oft so, daß wir aussteigen wollten. Zwar habe ich das Gefühl auch heute noch manchmal. Aber es war wichtig, daß Sie, Herr Dr. Schiebeler, damals gekommen sind, sonst hätten wir wohl doch aufgegeben.

Frau A.: Es ist wichtig, daß man einen *ständigen Begleiter* hat. Wir würden uns auch weiterhin treffen, wenn Sie einmal nicht mehr da sind, vielleicht nicht mehr ganz so regelmäßig, weil Sie die treibende Kraft sind. Aber das Bedürfnis wäre weiterhin vorhanden. Irgendwie ist es *ein Teil unseres Lebens geworden*, und das hat uns *sehr viel* gegeben.

Herr B.: Wenn wir uns während der Ferien längere Zeit nicht getroffen haben, freue ich mich bereits, wieder mit den Geistwesen unmittelbare Verbindung zu haben, denn abends im Bett ist der Kontakt ja *nicht so direkt*. Es besteht dann bei mir ein *Bedürfnis* nach der erneuten Verbindungsaufnahme. Ich bin immer ein gläubiger Mensch gewesen, schon mit

13 Jahren, wenn auch kein regelmäßiger Kirchgänger. Ich habe immer gebetet, und ganz gleich in welchen Situationen hat es mir immer Kraft gegeben.

Frau A.: Das gilt auch für mich. Das Gebet gibt *sehr viel Kraft!* Ich war schon immer ein überzeugter Christ, nur ist mir das jetzt alles noch *viel bewußter* geworden.

Schiebeler: Können Sie vielleicht auch sagen, daß manches, was im Christentum gelehrt wird, was an Berichten in der Bibel steht, z. B. über *Christi Himmelfahrt*, die bei heutigen Theologen weitgehend ausgespart wird, Ihnen jetzt verständlicher geworden ist?

Frau A.: Und sie *hörten Stimmen* oder der *Heilige Geist* kam über sie, das verstehen wir heute bestimmt besser. Diese Vorgänge können wir uns besser erklären. Auch wenn bei der Eucharistie der Leib Christi gereicht wird, so ist das eigentlich nichts anderes als die Kraft und die unendliche Liebesenergie, die da ausgeteilt wird, die auch aus dem Kelch herauskommt. All diese Dinge haben wir *erst durch unsere Tätigkeit gelernt*, denn durch die Kirche werden sie in dieser Weise *nicht* vermittelt. Diese Verbindung hier *vertieft* meinen Glauben und führt mich zurück zu dem wahren Glauben. Das ist meine persönliche Erfahrung.

Schlußbetrachtung

Der Leser dieser Abhandlung wird möglicherweise, abhängig von der inneren Einstellung, den Wunsch verspüren, ebenfalls die Verbindung mit der jenseitigen Welt aufzunehmen. Ihm muß gesagt werden, daß ein solcher Schritt *nicht gefahrlos* ist. Wenn keine Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden, ist es so, als wenn man nachts seine Haustür aufmacht und ruft: "Kommt nur alle herein!" Wer da dann kommt, kann sich als sehr unangenehm erweisen und will unter Umständen freiwillig gar nicht wieder fortgehen. Schon mancher ist beraubt oder ermordet worden, wenn er wahllos unbekannte Leute in seine Wohnung gelassen hat. Nicht viel anders kann es einem bei der leichtfertigen Verbindungsaufnahme mit der jenseitigen Welt ergehen. Welch schreckliche Dinge dabei geschehen können, habe ich in den Abhandlungen (10) "Leben nach dem irdischen Tod", Kap.6; und (11) "Der Mensch und seine Bindung an Gott", S. 192 ff) dargestellt. Ein Beispiel führe ich hier von dem amerikanischen parapsychologischen Forscher *Prof. Hans Holzer* (geb. 1920) an. Nach Schilderung zweier vorangehender Fälle schreibt er in seinem Buch: "Das Übersinnliche ist greifbar" (4, S. 154):

> "Wenig später erfuhr ich von einem wesentlich ernsteren Fall, bei dem sich kein guter Ausgang abzeichnet. Es handelt sich um die Frau eines bekannten Verlagsdirektors. Sie schrieb, malte, war eine Schönheit, sehr geistreich und in der Gesellschaft sehr beliebt. Körperlich krank war sie nicht, als die Ereignisse begannen. Ab und zu nahm sie einen Drink oder auch zwei, aber sie war keine Alkoholikerin und litt nicht unter Depressionen. Sie hatte keine Probleme, aber auch kein Interesse am Okkulten, das sie für Aberglauben hielt.
>
> Eines Tages befand sich diese Mrs. K. im Landhaus einer Verwandten, deren Hobby das *Tischrücken* war. Sie war gut gelaunt und ließ sich herbei, daran teilzunehmen, aber nicht aus Neugier, sondern um ihrer Gastgeberin einen Gefallen zu tun. Anwesend war noch eine Freundin der Gastgeberin, welche die Funktion einer Gesellschafterin ausübte. Kaum hatte Mrs. K. die Hände auf den Tisch gelegt, da fand sie die Sache auch schon langweilig, und stand auf. Dann brachte man das *Ouija-Brett*, und Mrs. K. stieß zur Gruppe. Das Brett schien sich ganz auf Mrs. K. zu konzentrieren, so daß sie schließlich Angst bekam und aufhören wollte, aber ihre Gastgeberin überredete sie, Papier und Bleistift zu nehmen und mitzuschreiben, wenn der Geist das wünschte.
>
> Mrs. K. hielt das für unwahrscheinlich, und sie war dann sehr verblüfft, als der Bleistift wie von selbst etwas auf das Papier kritzelte, das ein verzerrtes Gesicht zu sein schien, vielleicht das eines wahnsinnigen jungen Mannes. Und um die Zeichnung lief eine Schrift: *'Ich habe die getötet, die ich liebe.'* Das Wort *'getötet'* war mit solchem Nachdruck geschrieben, daß an dieser Stelle das Papier eingerissen war. Nun sprang Mrs. K. auf, tat einen wilden Schrei, der die anderen mit Angst erfüllte, und war jetzt in so *tiefer Trance*, daß sie lange Zeit nicht mehr normal schien. Danach war sie zutiefst von ihrem ersten Erlebnis des Beherrschtseins erschüttert. Nun war sie nicht mehr so skeptisch und schwor, niemals mehr das Unheimliche herauszufordern.

Doch die *Tür, die sie geöffnet hatte, wollte sich nicht mehr schließen*. Sie wurde das Instrument einer ganzen Reihe entkörperlichter Persönlichkeiten, die sie als Medium benützten, um sich nach langen Jahren enttäuschenden Vergessenseins wieder mitzuteilen. Es waren *Soldaten*, der *Architekt* des Hauses, ein *Gentleman* aus dem 18. Jahrhundert und der *gewalttätige Mörder*, der die psychische Tür aufgemacht hatte. Er war *Maler* gewesen und begann Mrs. K. so zu beherrschen, daß ihr eigener, liebenswürdiger Stil ganz im gewalttätigen, heftigen des jungen Mannes unterging. Sie konnte keinen Pinsel in die Hand nehmen, ohne unter seinem Einfluß zu stehen.

Dann folgte eine brutale *alte Vettel*, die Mrs. K. *viele Verletzungen beibrachte*. Ihr verängstigter Mann ließ sie in jeder Beziehung gründlich untersuchen, doch man bescheinigte ihr eine vorzügliche geistige und seelische Gesundheit. Eine Erklärung für das, was mit ihr geschah, ließ sich nicht finden. Eine Reihe von Psychiatern, die der Parapsychologie freundlich gesinnt waren, versuchten ihr zu helfen - ohne Erfolg. Als ich sie kennenlernte, versuchte ich die eingedrungene Persönlichkeit zum Verlassen ihres Geistes zu bewegen. Aber mit einem Verrückten läßt sich nicht rechten, und der Kampf war sehr heftig. Es dauerte Monate und bedurfte intensiver und tiefer Hypnose, um sie wieder einigermaßen unter Kontrolle zu bringen.

Persönlich erlebte sie einige Enttäuschungen; sie schrieb und malte sehr gut, aber noch war nichts veröffentlicht oder verkauft. Die Enttäuschung wurde selbstzerstörerisch und trieb sie zum Alkohol. Nun wurde es immer schwieriger, *fremde Persönlichkeiten* aus ihrem Geist fernzuhalten. Allmählich faszinierte sie die neue Möglichkeit, und sie verwandte viel Zeit auf die Entwicklung ihres medialen Talents. Statt ihre geistige Tür zu schließen, machte sie diese *ganz weit auf* für alle *Persönlichkeiten*, die mit ihrer Hand zu schreiben wünschten.

Sie begann zu kränkeln, und trotz aller Kuren besserte sich ihr Gesundheitszustand nicht. Ihr Körper war schon geschädigt. Viele Leute versuchten, ihr zu helfen und die fremden Geister auszutreiben, die sie beherrschten. Heute ist Mrs. K. eine *invalide Person*, die nicht mehr auf eine merkliche Besserung ihrer Gesundheit hoffen kann. Eine Weile hatte ich bei ihr Erfolg gehabt, als sie aber selbst keinen Wunsch mehr hatte, sich zu wehren, war alle Mühe umsonst. Diese *fremden Persönlichkeiten* waren von Mrs. K. als Medium *angezogen* worden. Sie war ein *Naturtalent*, wußte jedoch nicht und lernte auch nie, wie sie diese Invasionen kontrollieren konnte, so daß sie ihr nicht hätten schaden können.

Es gibt registrierte Fälle von anscheinend gesunden Leuten, die plötzlich *Amok laufen* oder nahe *Verwandte töten*. Sie können meistens keine Gründe für ihre Tat angeben. Viele wissen von einem bestimmten Punkt an nichts mehr, sie haben 'Mattscheibe', wie man so bildhaft sagt. Hatte eine *andere Persönlichkeit* sich ihres Körpers bedient und die schrecklichen Verbrechen begangen? Hatte ein *böser Entkörperlichter* seine aufgestaute Bosheit und Feindseligkeit durch einen Mann abgeladen, der müde von einer harten Tagesarbeit nach Hause kam? Kein Gericht wird eine solche Erklärung akzeptieren, und doch kann sie wahr sein. Solche Fälle ereignen sich auch oft unter Alkoholeinfluß. Im alkoholisierten Zustand *lockern* sich die Bande zwischen bewußtem und unbewußten Geist, und da hat es eine Geistpersönlichkeit leicht, sich eines fremden Geistes zu bemächtigen. Dasselbe trifft auf das geschwächte Bewußtsein nach Drogengenuß zu, und zwar nach medizinischen und psychedelischen, nach Opiaten und Barbituraten.

Jedoch - *ohne* ASW-Begabung (gemeint ist Medialität) der 'Opfer' wären diese schrecklichen Dinge *nicht* vorgefallen. In solchen Fällen ist ASW eher ein Fluch als eine Gnade, da ja die Betreffenden nicht wissen, wie sie sich zu verhalten haben. Die beste Verteidigung ist eben doch die Kenntnis der menschlichen Fähigkeiten und ein besseres Verstehen der Dualität unserer Welt - Geist und Materie."

So weit die Ausführungen von *Prof. Holzer*. Ich möchte noch hinzufügen, daß zur besseren Verteidigung auch die Kenntnis der *religiösen Hintergründe* und die *Bindung an Gott* erforderlich ist. Vom Gebet um *göttlichen Schutz* ist bei *Holzer* überhaupt nicht die Rede, dafür von Hypnose und gutem Zureden. Und das hat offensichtlich nicht ausgereicht. Der Verkehr mit der jenseitigen Welt darf *niemals* zum Gesellschaftsvergnügen, zur Sensationsbefriedigung oder zum Kinderspiel ausarten. Als solches wurde aber z. B. das *Tischrücken* von vielen Menschen um die letzte Jahrhundertwende betrieben und wird das *Planchette-Schreiben* heutzutage von Schülern in manchen Klassen durchgeführt. Jugendmagazine geben dazu die notwendigen Anleitungen und erklären, wie man durch *Pendeln*, *Tischklopfen* und *mediales Schreiben* die Verbindung zur jenseitigen Welt herstellen kann. Das mag in manchen Fällen harmlos bleiben und ohne schädliche Folgen abgehen, weil es entweder mangels

Medialität nicht funktioniert oder bald langweilig und dann eingestellt wird. Es kann aber auch durch einsetzendes und nicht abstellbares *Stimmenhören* in Form einer *Umsessenheit* oder *Besessenheit* schreckliche Folgen haben. Betroffene können schneller beim Psychiater landen, als es ihnen lieb ist!

Dazu ein Beispiel: Ende Oktober 1987 wurde ich von vier Damen und einem Herrn aufgesucht, die Mitte 1986 in einer alten Nummer (vom September 1984) der *Jugendzeitschrift "Bravo"* genaue Anleitungen zur Aufnahme des Jenseitsverkehrs gelesen hatten. Sie sagten sich: Was so Kinder zuwege bringen, das müssen wir doch auch schaffen. Tatsächlich brachten sie sehr schnell ein kleines Tischchen durch ihre aufgelegten Hände zum Schweben. Bei drei der vier Damen stellten sich mediale Fähigkeiten heraus, besonders bei einer Frau D. Sie *hörte Stimmen* und begann alsbald, *medial zu schreiben.* Sie mußte die verschiedenartigsten Botschaften durchgeben, insbesondere auch von einem Geistwesen, das behauptete, die verstorbene Mutter einer der anderen Damen zu sein. Die Wesenheit gab an, vergiftet worden zu sein, und die Kanne mit dem Gift, das ihr beigebracht worden sei, befinde sich noch in ihrem Sarg. Man müsse das Grab öffnen und die Giftkanne entfernen und außerdem Seelenmessen lesen lassen. Tatsächlich war die Mutter eines natürlichen Todes gestorben.

Die Zustände und das auffällige Wesen der Frau D. wurden in kurzer Zeit so schlimm, daß ihr Mann und ihre Mutter die Einweisung in eine *psychiatrische Anstalt* erwirkten. Dort wurde Frau D. mit *Psychopharmaka* behandelt, die ihr aber wegen ihrer Nebenwirkungen sehr unangenehm waren. Um aus der Anstalt entlassen zu werden, behauptete sie, keine *Stimmen* mehr zu hören. Tatsächlich hörte sie diese aber weiterhin und blieb auch nach der Entlassung aus der psychiatrischen Anstalt mit den jenseitigen Wesen in Verbindung. Um sich mit ihnen "unterhalten" zu können, sollte sie bei den Antworten *normal reden* oder *flüstern*. Damit ihre Angehörigen das aber nicht bemerkten, mußte sie auf Anweisung der Geistwesen lernen, *ohne Lippenbewegung* zu sprechen. Frau D. gab an, zur Zeit ihres Besuches bei mir täglich etwa zwei Stunden mit ihren Geistwesen zu sprechen. Sie meinte, daß es jetzt keine Foppgeister mehr seien, sondern solche, die anderen Geistern helfen wollten. Sie hatte aber die Anweisung bekommen, *nicht mehr in der Bibel zu lesen*. Die Geister wollten ihr später sagen, was in der Bibel richtig sei und was nicht. Frau D. hat diesen Auftrag nicht als beunruhigend angesehen und verhielt sich ihren Geistern gegenüber sehr vertrauensselig. Die ersten unsinnigen Aufträge hatten sie keineswegs argwöhnisch gemacht. Meinen Rat, den Verkehr mit ihren Geistwesen unter allen Umständen *abzubrechen*, und sich gegen weitere Durchsagen und Aufträge *zu sträuben*, befolgte sie *nicht*. Sie handelte sich aber das Verbot ihrer Geistwesen ein, mich nochmals aufzusuchen. Ich befürchte für Frau D. auf lange Sicht eine ungünstige Weiterentwicklung. –

Einem Buch über "Geister Glaube" entnehme ich die folgende Anfrage eines 15-jährigen Jungen (7, S. 126):

> "Seit unserer Geisterbeschwörung habe ich Angst. Ich habe ein großes Problem, mit dem ich alleine nicht mehr fertig-werde. Zusammen mit meiner Clique mache ich des öfteren Geisterbeschwörungen (Gläserrücken, Tischerücken u. ä.). Am Anfang habe ich es genauso wie meine Freunde nur als Zeitvertreib und Spaß angesehen, aber langsam bekomme ich echt Angst. Ich fühle mich richtig verfolgt, zumal in meinem Zimmer neuerdings so mysteriöse Dinge geschehen. Musik wird von selbst immer lauter oder leiser, Kerzenlicht flackert plötzlich, und wenn ich alleine z. B. Gläserrücken mache, fährt das Glas immer zielstrebig in meine Richtung anstatt zu den Buchstabentäfelchen. Mir wird das nun langsam echt unheimlich. Bitte sagt mir, wie Ihr Euch das alles erklären könnt? – Günter (15 Jahre), aus Flensburg."

In gleicher Weise kann auch die Beschäftigung mit *paranormalen Tonbandstimmen* (wie jeder beliebige Jenseitsverkehr) zu Erscheinungen der Umsessenheit oder Besessenheit führen. Mir sind auch hier tragische Fälle persönlich bekannt, von denen einer bei stark medialer Vorbelastung der Dame zu einem völligen Realitätsverlust und starken Wahnvorstellungen führte. Eine andere mir persönlich bekannte Dame, *Hildegard Gesbert* (Pseudonym), hat über ihre schrecklichen Erlebnisse bei ihren *Tonbandstimmenversuchen* ein Buch geschrieben: "Prüfet die Geister, Erlebnisbericht über Jenseitskontakte". In diesem Buch schreibt sie (2, S. 3):

> "Vor einigen Jahren erfuhr ich mit großer Freude von der Möglichkeit der Sprechverbindung mit den Verstorbenen mittels eines Tonbandgerätes. Im November 1983 begann ich dann selber mit den Einspielungen. Ich ging völlig kritiklos und gutgläubig an die Sache heran. Schon bald hatte

> ich die ersten *Stimmen* auf Band. Ich war überglücklich und *übertrieb* das Einspielen von Jenseitsstimmen von da an maßlos. Ich saß fast jeden Tag in jeder freien Stunde nur noch vor dem Apparat und rief vor allem immer meinen Vater, den ich zwar nicht kennengelernt hatte, da er schon in meiner frühesten Kindheit verstarb, zu dem ich aber trotzdem immer eine innere Bindung hatte."

Diese Versuche erschienen zunächst, sehr erfolgreich zu sein. Doch dann wurde *Frau Gesbert* die Geister, die sie rief, nicht mehr los. Bald hörte sie die *Stimmen* nicht mehr über ihr Tonbandgerät, sondern *direkt* über ihr Gehirn oder aus häuslichen Geräuschquellen wie Staubsauger oder fließendem Wasser heraus. Diese Stimmen unterlagen nicht mehr ihrem Willen, stellten sich als Gott vor, gaben unsinnige und strapaziöse Aufträge und führten zu schlaflosen Nächten. *Frau Gesbert* ging durch eine Hölle seelischer und körperlicher Qualen. Die letzte Hilfsmöglichkeit war der Aufenthalt in einer psychiatrischen Anstalt. Dort wurde sie als *"schizophren"* eingestuft und entsprechend medikamentös behandelt. Die Psychopharmaka dämpften zwar vorübergehend die Umsessenheitssymptome, führten aber zu den stärksten Nebenwirkungen. Sie schreibt (2, S. 86):

> "Im nachhinein überlegte ich mir öfter, was eigentlich schlimmer gewesen war, die Psychohölle der Geister oder die physischen Nebenwirkungen der Psychopharmaka, die sich bei mir ganz fürchterlich auswirkten. Überstiegen die psychischen Qualen schon die Grenze des Erträglichen, so führten die Folgeerscheinungen der eingenommenen Medikamente zum absoluten Höhepunkt meiner Leiden."

Letztenendes führte erst die *Zuflucht zum Gebet* zu *Gott um Schutz* vor den bösen Geistern zur Befreiung von ihren nächtlichen Qualen. Sie schreibt (2, S. 93):

> "Da mich auch in den folgenden Nächten und bis zum heutigen Tage keine negativen Wesenheiten mehr heimsuchten, wuchs in mir die Erkenntnis und die feste Überzeugung, daß mich die *Macht des Gebetes* vor den furchtbaren Drangsalierungen der bösen Wesen beschützte. Gleichzeitig erwachte in mir das Bedürfnis, meine Mitmenschen auf die Macht des Gebetes hinzuweisen."

Ganz schlimm wird es, wenn regelrechte *Bünde* mit dem Widersacher Gottes, mit Satan dem Fürsten der *geistig Toten*, den von Gott *abgefallenen* Geistwesen, geschlossen werden. So etwas gab es zu allen Zeiten. Bereits der *Prophet Jesaja* warnte die Juden um das Jahr 730 v.Chr. im Auftrage Gottes vor diesem Tun, indem er ihnen mitteilte (Jes. 28,14):

> "Darum vernehmet das Wort des Herrn, ihr Spötter, ihr Herrscher über dieses Volk in Jerusalem! Weil ihr gesagt habt: 'Wir haben einen Bund mit dem Tode geschlossen und mit dem Totenreich ein Abkommen getroffen: Wenn die Geißel mit ihrer Sturmflut hereinbricht, wird sie uns nicht erreichen, wir haben ja die Lüge zu unserem Schirmdach gemacht und uns in Trug geborgen.' Darum spricht Gott der Herr: 'Wisset wohl, ich bin es, der in Zion einen Grundstein legt, einen erprobten Stein, einen kostbaren Eckstein, der felsenfest gegründet ist. Wer da glaubt, wird nicht zuschanden werden. Ich mache das Recht zur Richtschnur und die Gerechtigkeit zur Waage. Der Hagel wird das Schirmdach der Lüge wegreißen und die Wasserfluten das Versteck fortschwemmen! Dann wird euer Bund mit dem Tode und euer Vertrag mit dem Totenreich hinfällig werden."

Bereits *Mose* wurde von Gott aufgetragen (3. Mos. 19,31):

> "Wendet euch nicht an die *Totengeister* und an die *Wahrsagegeister*, sucht sie nicht auf, damit ihr durch sie nicht verunreinigt werdet. Ich bin der Herr euer Gott."

Denn (3. Mos. 20,6):

> "Wenn sich jemand an die Totengeister und Wahrsagegeister wendet und sich ihnen hingibt, so werde ich mein Angesicht gegen einen solchen Menschen kehren und ihn aus der Mitte seines Volkes ausrotten."

Diese Mahnungen haben auch heute, nach über 3.000 Jahren, nichts an Bedeutung verloren und gelten weiterhin für den Verkehr mit der *gottfernen* und *gottfeindlichen Geisterwelt*. Aber trotzdem schließen auch heute noch zahlreiche Menschen feierliche Pakte mit dem Teufel und beten ihn als ihren Gott an. Sie werden *Satanisten* genannt.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß es *unmöglich* ist, jeden beliebigen Verstorbenen zu beliebiger Zeit durch irgendein Verfahren zur Verbindung mit der jenseitigen Welt herbeizurufen. Und wenn es Medien gibt; die behaupten dies doch bewirken zu können, so schwindeln sie entweder oder arbeiten im Verein mit *Fopp- oder Truggeistern*. Wer sich aber trotz der möglichen Gefahren aus Forscherdrang oder *religiöser Wahrheitssuche* an die Verbindung mit der jenseitigen Welt heranwagt, sollte das nur tun, wenn er *ernsthafte* und *keine* materiellen Ziele hat, wenn er ein *festes religiöses Fundament* besitzt und ständig Gott im Gebet um seinen *Schutz* anruft. Der ehemals katholische Pastor *Johannes Greber* erhielt zu diesem Punkt aus der jenseitigen Welt folgende Belehrung (3, S. 35):

> "Die Ausbildung der Medien ist eine wichtige und heilige Sache. Ihr sollt daher in euren Sitzungen viel für die Medien beten und *Gott um Kraft und Beistand bitten*, damit alles nach Gottes Willen geschieht und die Medien brauchbare Werkzeuge des Guten werden und Gott treu bleiben."

Außerdem sollte jeder, der an einem medialen Verkehr teilnimmt, *große Vorsicht* walten und sich nie zum *kritiklosen* Diener jenseitiger Wesenheiten machen lassen, die sich womöglich als Gott, Christus oder irgendeine berühmte Persönlichkeit ausgeben. Solche Wesenheiten sind *strengen Prüfungen* zu unterziehen und bei dem geringsten Verdacht zurückzuweisen. Außerdem sollte man allen *Voraussagen* über einen nahe bevorstehenden Weltuntergang *sehr skeptisch* gegenüberstehen. *Erst dann* kann der Suchende hoffen, *reichen geistigen Gewinn* aus dem Jenseitsverkehr zu ziehen und eine *noch festere* Beziehung und größeres Vertrauen zu Gott und Christus zu bekommen. Dann wird sein Leben in *ruhigen Bahnen* verlaufen, und nicht jeder Schicksalsschlag wird ihn umwerfen und verzweifeln lassen. Es wird ihm möglich sein, auch anderen Menschen und unglücklichen Geistwesen in der jenseitigen Welt in ihrer Not und Trübsal beizustehen und ihnen Trost und Hoffnung zu vermitteln. Ein solcher Suchender wird sich auch schon jetzt auf Erden bemühen, sein Leben so zu gestalten, daß es ihm *nicht* nach seinem Tod zum Nachteil gereicht.

Alle diese guten Ratschläge kommen aber für viele zu spät. Sie sind bereits in den Brunnen gefallen. Wie kommen sie nun wieder heraus? Wenn Sie persönlich meinen, *umsessen* oder *besessen* zu sein, dabei aber zumindest zeitweise noch klare Gedanken fassen können und keine Hilfe bei einem Arzt oder Geistlichen finden, dann unterlassen Sie *sofort* alle magischen oder parapsychologischen oder Tonbandversuche. Begeben Sie sich auch nicht zu irgendwelchen obskuren Hexenbannern oder anderen fragwürdigen Personen, die sich als magische Helfer anbieten. Sollten Sie Raucher, Alkoholiker, Rauschgiftsüchtiger oder Spieler sein, so versuchen Sie, sich *schnellstens* von diesen Lastern *zu lösen*. Sollte Ihnen das nicht gelingen, so wundern Sie sich bitte nicht, wenn alle anderen Bemühungen vergeblich sind. *Süchte* jeder Art sind *Angriffspunkte* für die niedere Geisterwelt.

Bringen Sie auch Ihre *Beziehung zu Gott* in Ordnung. Denken Sie über begangene Verfehlungen nach und bitten Sie Gott um Vergebung. Alle Hilfe muß von Ihnen *selbst* eingeleitet werden durch die klare und entschiedene Hinwendung zu Gott und Jesus Christus. Diese beiden rufen Sie immer wieder flehentlich um Hilfe an und begeben Sie sich unter ihren Schutz. Lesen Sie abends vor dem Einschlafen regelmäßig einen Abschnitt in der Bibel. Bitten Sie in Ihrem Gebet auch *für die Geistwesen, die Sie bedrängen*, damit ihnen Erkenntnis zuteil werde, daß ihr Tun *Unrecht* ist und sie dadurch *sich selbst* von der Gnade Gottes ausschließen. Bitten Sie darum, daß *Engel Gottes* Sie selbst beschützen und die bedrängenden Geistwesen zur Erkenntnis der Frefelhaftigkeit ihres Handelns bringen mögen. Zusammen mit Ihrer Familie, oder wenn Sie keine haben allein, beten Sie jeden Morgen laut den

> **Morgensegen**
>
> Ich danke Dir himmlischer Vater, daß Du mich diese Nacht vor allem Schaden und Gefahr behütet hast, und bitte Dich, Du wollest mich diesen Tag behüten vor Sünden und allem Übel, damit Dir mein Tun und Leben gefalle. Ich befehle meinen Leib und meine Seele und alles in Deine Hände. Deine heiligen Engel seien mit mir, damit der böse Feind keine Macht an mir finde. - Amen.

Glauben Sie *nicht*, daß Sie *ohne* eigenes ernsthaftes Zutun Schutz und Hilfe bekommen werden, sondern zeigen Sie durch Ihren *Lebenswandel*, daß Sie des Beistandes *würdig* sind. Wenn nicht Sie selbst der Besessene oder Umsessene sind, sondern ein Verwandter oder Freund, der seine Lage nicht mehr erkennen kann, so *beten Sie für ihn* und legen Sie ihm dabei die Hände auf. Als Vorschlag für

ein Gebet, das dann mehrfach hintereinander unter Handauflegung auf den Kopf des Patienten gesprochen werden sollte, oder das man *für sich selbst spricht* (in Klammern), kann folgendes dienen:

- *Gottes Kraft* fließe in dich (mich) ein, als Liebe, die deine (meine) Seele erwärmt, als Freude, die dein (mein) Herz erfüllt, als Gesundheit, die deinen (meinen) Körper heilt.
- *Gottes Licht* fließe in dich (mich) ein, erhelle deine (meine) Seele, erfülle dein (mein) Gemüt, schenke dir (mir) Zuversicht und Vertrauen.
- *Gottes Schutz* möge dich (mich) umgeben und dich (mich) bewahren vor allen Einflüssen des Bösen.
- *Gott gebe dir (mir) die Kraft*, dein (mein) Leben zu ändern und schenke dir (mir) Geduld, dein (mein) Schicksal zu tragen.
- *Gott stehe dir (mir) bei* in aller Not und Traurigkeit und helfe dir (mir), alles Schwere zu erdulden.
- *Gott helfe allen Geistwesen*, die dich (mich) bedrängen und lasse sie erkennen, daß sie ihn um Gnade bitten müssen.
- Doch möge alles so geschehen, *wie es Gott* für richtig hält. - Amen.
- Zum Abschluß folge das *Vaterunser*.

Wenn dieses Gebet der Betroffene laut für sich selbst betet, sollte er am Schluß immer noch die Worte einfügen:

> Ich widersage allen Feinden Gottes und allen ihren Werken und gelobe mich Jesus Christus, dem Sohn Gottes an und stelle mich unter seinen Schutz.

Wer nun meint, daß er an Gott und Christus sowieso nicht glauben kann und der Wirkung des Gebetes auch nicht traut, der muß bei seinen *Psychopharmaka* bleiben und die bedrohlichen Angriffe *Jenseitiger* weiterhin ertragen. Eindrucksvolle Beispiele für dieses Thema finden Sie in den Büchern (10; 11).

Es gibt in Deutschland und in der ganzen Welt große und kleine Gruppierungen, bei denen sich *angeblich* Gott oder Christus oder die Muttergottes oder ein hoher Erzengel persönlich kundgeben und die ehrfurchtsvolle Zuhörerschaft mit salbungsvollen Vorträgen zu beeindrucken versuchen. Meist wird daneben noch eine baldige verheerende und weltumspannende Katastrophe vorhergesagt, vor der nur die Gläubigen bewahrt werden, dadurch, daß sie mit außerirdischen Raumschiffen auf ferne Planeten evakuiert werden. Das wird alles mit so haarsträubendem pseudophysikalischem Unsinn verbrämt, daß die Unlauterkeit der Durchgaben jedem aufmerksamen Zuhörer sofort klar werden müßte. Aber durch die angeblich hohe Herkunft und die jenseitigen Versprechungen und Drohungen lassen sich viele Menschen an der Nase herumführen und glauben alles.

Wenn man sich jedoch durch derartige Täuschungsgeistwesen nicht einfangen läßt und sich von allen schädlichen Jenseitseinflüssen freimachen und freihalten kann und es gelingt, eine *wirklich feste* Beziehung zu Gott und Christus zu bekommen, dann wird das Leben eines Menschen in Harmonie und Ruhe und Zuversicht verlaufen.

* * *

Literaturangaben

(1) G. Frei: "Probleme der Parapsychologie", Resch Verlag, Innsbruck 1971

(2) H. Gesbert: "Prüfet die Geister", Verlag H. Maria Wolpert, Breyeller-Straße 61, 4060 Viersen 11

(3) J. Greber: "Der Verkehr mit der Geisterwelt Gottes", Verlag Johannes Greber Memorial Foundation, 139 Hillside Avenue, Teaneck, N. J. 07666, U.S.A., lieferbar über Oskar Bareuther, Blumenstr. 67, D 73033 Göppingen

(4) H. Holzer: "Das Übersinnliche ist geifbar", Prisma Verl., Gütersloh 1978

(5) E. Kübler-Ross: "Über den Tod und das Leben danach", Verlag "Die Silberschnur", Neuwied, 10. Aufl. 1988

(6) R. Moody: "Leben nach dem Tod", Rowohlt Verlag, Reinbeck 1977

(7) U. Rausch und E. Türk: "Geister Glaube", Patmos Verlag, Düsseldorf, 1. Aufl. 1991

(8) W. Schiebeler: "Der Tod, die Brücke zu neuem Leben", Verlag "Die Silberschnur", Neuwied, 2. Aufl. 1991

(9) W. Schiebeler: "Zeugnis für die jenseitige Welt", Verlag "Die Silberschnur", Neuwied 1989

(10) W. Schiebeler: "Leben nach dem irdischen Tod", Verlag "Die Silberschnur", 2. Aufl., Neuwied 1993

(11) W. Schiebeler: "Der Mensch und seine Bindung an Gott", Wersch Verlag, Ravensburg 1990

(12) W. Schiebeler: "Nachtodliche Schicksale - gegenseitige Hilfe zwischen Diesseits und Jenseits" Wersch Verlag, Ravensburg 1997

(13) J. Steiner: "Theres Neumann von Konnersreuth", Verlag Schnell & Steiner, München, 7. Aufl. 1974

(14) C. Wickland: "Dreißig Jahre unter den Toten", Der Leuchter Otto Reichl Verlag, Remagen 1952

Literaturangaben zum Kapitel "Das Wilde Heer im Odenwald"

(20) W. Albach: "Sagen und Geschichten aus dem Odenwald", Verlag Gebr. Metz, Tübingen 1981

(21) E. Anthes: "Durch den Odenwald - heimatkundliche Aufsätze", Verlag von Karl Esselborn und H. L. Schlapp, Hofbuchhandlung, Darmstadt 1933

(22) W. Becher: "Eine Urkunde zur Geschichte der Herren von Crumbach/Rodenstein, Der Odenwald, Heimatkundliche Zeitschrift des Breuberg-Bundes, H. 3/1971, S. 71-86

(23) W. Becher: "Der Rodensteiner als Schnellertsherr - Zum geschichtlichen Hintergrund der Sagenüberlieferung" Schnellertsbericht 1977, S. 12-19, Herausgeber Forschungsgemeinschaft Schnellerts e.V.

(24) W. Becher: "Neue Erkenntnisse zur Geschichte der Burg auf dem Schnellerts", Schnellertsbericht 1978, S. 18-23

(25) W. Becher: "Die Burg auf dem Schnellerts - ein unlösbares geschichtliches Rätsel?", Schnellertsbericht 1976, S. 12-20

(26) W. Bergengruen: "Das Buch Rodenstein", Verlag Die Arche, Zürich 1950

(27) H. Bormuth: "Der Rodensteiner - Wandlung und Deutung einer alten Volkssage", Schnellertsbericht 1977, S. 20-22

(28) H. Bormuth: "Steinerne Spuren des Schnellertsherren", Schnellertsbericht 1976, S. 24-26

(29) K. Buchner: "Der Burggeist auf Rodenstein", Hessische Blätter, Beiträge zur Unterhaltung und Belehrung, 1831, S. 189-192, 193-195, 198-199, 201-203, 205-206, 209-211, 213-215, 217-218, in den Heften 48-55

(30) J. K. Dahl: "Der Burggeist auf Rodenstein oder der Landgeist im Odenwalde", Verlag Andräische Buchhandlung, Frankfurt/M 1816

(31) G. Dascher: "Augenzeugenberichte", Schnellertsbericht 1977, S. 23-25

(32) G. Dascher: "Die Haal und ihre Leute", Schnellertsbericht 1976", S. 21-23

(33) Forschungsgemeinschaft Schnellerts e.V. Brensbach-Stierbach (Herausgeber mit Beiträgen mehrerer Autoren): "Schnellertsbericht 1976-1986"

(34) Th. v. Haupt: "Aehrenlese aus der Vorzeit", Verlag H. Büschler, Elberfeld 1816

(35) A. Heil: "Vorgeschichte und Schicksal der Burg Rodenstein im Odenwald", Zeitschr. Volk und Scholle, 12. Jahrg. 1934, H. 8, S. 1-8

(36) A. Heil u. C. Krauß: "Burg Rodenstein im Odenwald", Der Burgwart, Burgverlag Berlin-Grunewald 1927, H. 5/6, S. 89-99

(37) J. Hoffmann: "Nachrichten über militärische Stellungen in der Vorzeit im Gesprenzthal; über den Schnellert und ausgegangene und transferirte Ortschaften in der Nähe von Brensbach", Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde, Bd. 6/1851, S. 543-552

(38) W. Holz: "Die Kirche von Fränkisch-Crumbach und die Herren von Rodenstein", Große Baudenkmäler Heft 292, Deutscher Kunstverlag, München/Berlin 1979

(39) Th. Lorentzen: "Die Sage vom Rodensteiner, eine historisch kritische Darstellung", Universitätsbuchhandlung von Karl Groos, Heidelberg 1903

(40) Th. Meisinger: "Die Rodensteiner in der Sage", Die Heimat, 1936, S. 39+40, 47+48, 55+56, 63+64, 72; 1937, S. 64, 72, 88; 1938, S. 16, 32

(41) Th. Meisinger: "Der Rodensteiner, Geschichte und Wandlung einer deutschen Sage", Verlag "Hessische Volksbücher", Darmstadt 1954

(42) A. Meixelsperger: "Burg und Ruine Tannenberg einst und jetzt", Seeheim an der Bergstraße 1977

(43) A. Meixelsperger: "Die Burg Tannenberg", Heimatbuch Seeheim Jugenheim

(44) F. Mössinger: "Die Sage vom Rodensteiner", Verlag Dr. Hanns Krach, Mainz 1962

(45) R. Reutter: "Nachrichten über den Landgeist in der Grafschaft Erbach vom Jahre 1821", Schnellertsbericht 1982, S. 7-13

(46) A. Rosenberg: "Der Landgeist von Burg Rodenstein", Neue Wissenschaft, H. 12/1952, S. 406-411

(47) P. Sattler: "Nicht viel größer als ein Haupt - ungelöstes Rätsel um einen Kugelfund", Schnellertsbericht 1980, S. 26-31

(48) O. Schönhuth: "Die Sage vom Ritter vom Rodenstein und Schnellert als Herold des Kriegs und Friedens", Verlag Ernst Riecker, Tübingen 1864

(49) G. Simon: "Die Geschichte der Dynasten und Grafen zu Erbach", 1858, Neuauflage Stadt Michelbach 1923

(50) G. Wagner: "Als Leben auf dem Schnellerts war", Schnellertsbericht 1979, S. 30-33

(51) E. Wille, R. Knodt u. K.-H. Mittenhuber: "Die Rodensteiner, Geschichte und Sagen", Interessengemeinschaft Heimatmuseum Rodenstein e.V., Fränkisch-Crumbach, 2. Aufl. 1983

(52) J. W. Wolf: "Rodenstein und Schnellerts, ihre Sagen und deren Bedeutung für die deutsche Altertumskunde", Verlag Carl Wilhelm Leske, Darmstadt 1848

(53) H. Zehfuss: "Die Herren von Rodenstein nebst der Sage von den Wandergeistern auf Schnellerts und Rodenstein", Darmstadt 1825

Inhaltsverzeichnis

Einführung ... 1
Ein junger Musiker ... 6
Ein Machtkampf ... 8
Tod nach Thrombose und der Schock des Weiterlebens ... 10
Warum müssen erdgebundene Verstorbene von Menschen aufgeklärt werden? ... 20
Der Herzinfarkt eines Richters ... 21
Ein Widersacher mischt sich ein ... 26
Die Dirne Kitty ... 33
Roland und Gesine ... 41
Die Aufgaben der Helferkreise diesseits und jenseits ... 53
Beobachtungen auf Schlachtfeldern ... 55
Ein angenehmer Tod und die Aufgabe danach ... 56
Der Widersacher Georg wechselt die Seite ... 64
Der neue Widersacher Heinrich ... 75
Ein katholischer Priester im Jenseits ... 86
Ein evangelischer Pfarrer im Jenseits ... 87
Ein jenseitiger Heiler ... 92
Der Kontrollgeist Stanislaus ... 104
Die Helferin Magdalena in der jenseitigen Welt ... 107
Ein Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang ... 111
Eine Selbstmörderin ... 112
An Krebs gestorben ... 113
Störungen durch die gottfeindiche Seite ... 114
Das Ende einer Sylvesterfeier ... 116
Erich aus einer grauen Zone und der Schutzgeist der Menschen ... 118
Die Zweifel der Medien ... 121
Ein Flugzeugabsturz ... 122
Erlebnisse des Geistwesens Anna im Bereich der Niederen ... 124
Eine Drogensüchtige ... 126
Ein politischer Mord ... 127
Der Maurer Josef Klingerer und die Näherin Emely ... 134
Josef und Maria in grauen Gegenden ... 136
Elisabeth und die falschen Verwandten ... 139
Im Schlaf vom Tod überrascht ... 142
Ein Weihnachtsgeschenk ... 144
Der unredliche Versicherungsvertreter ... 147
Theobald aus einem seltsamen Dorf ... 161
Renate will nicht essen ... 164
Der Schutzgeist von Anna ... 174

Ein Verstorbener lernt seinen jenseitigen Körper kennen 177
Eine verstorbene Ehefrau bittet für ihren tödlich verunglückten Mann 181
Eine Sterbende im Krankenhaus 190
Bei einem Bombenangriff verschüttet 197
Die Befreiung eines Christenverfolgers 205
Rückschau und Anmerkungen 211
Das Wilde Heer im Odenwald 215
I. Geschichtlicher Überblick 215
II. Eigene Untersuchungen 222
Die Erfahrungen der Medien 245
Schlußbetrachtung 248
Literaturangaben 254